This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HW 26HB 0

Digitized by Google

KE 8005

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Capit: JAMES COOK.

Digitized by Google

Geschichte der Schiffahrt und Seemacht Groß-Britanniens

von den frühesten Zeiten an bis auf das Jahr 1779.

von

Friedrich Hervey Esq.

und andern

Dritter und letzter Theil.

Aus dem Englischen übersetzt.

Leipzig

im Schwickertschen Verlage 1781.

Digitized by Google

KF 3005

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY OCT 7 1946

Coolidge fund

Digitized by Google

Inhalt.

Fortsetzung des siebenden Buchs.

Kap. 2. Handlungs und Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens vom Ausbruche des Krieges mit Spanien, bis zur Kriegserklärung gegen Frankreich im Jahre 1744. S. 1

Kap. 3. Handlungs und Schiffahrtsgeschichte von der Kriegserklärung gegen Frankreich 1744. bis zum Ackner Frieden 1748. 108

Kap. 4. Handlungs und Schiffahrtsgeschichte vom Ackner Frieden bis zum Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Großbritannien und Frankreich. Leben der Admirals Wager, Balchen, Warren, Vernon, 223

Achtes Buch.

Handlungs und Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens vom Anfange der Feindseligkeiten mit Frankreich im Jahre 1755. bis zum Pariser Frieden 1763.

Kap. 1. Vorfälle vor der Kriegserklärung S. 301

Kap. 2. Von der Kriegserklärung gegen Frankreich bis zur Eroberung von Louisbourg 1758. 313

Kap. 3. Die Kriegsoperationen des Jahrs 1759. 413

Kap. 4. Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens vom Ende des Jahrs 1759. bis zur Kriegserklärung gegen Spanien 488

Digitized by Google

Inhalt.

Kap. 5. Schiffahrtsgeschichte vom Bruche mit Spanien, bis zum Friedensschluß 1763. Leben der Admirals Watson, Boscawen, Holmer und Anson S. 548

Neuntes Buch.

Handlungs und Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens vom Pariser Frieden 1763. bis zur Zusammenkunft des Parlaments 1779.

Kap. 1. Kurze Nachricht von den Seereisen, welche auf königlichem Befehl unternommen worden um in verschiedenen Welttheilen neue Entdeckungen zu machen

Abschn. 1. Des Commodore Byron Reise um die Welt S. 644

Abschn. 2. des Kapitän Wallis Reise um die Welt. 650

Abschn. 3. Des Kapitän Carteret Reisen um die Welt 652

Abschn. 4. Des Leutnant Cooks erste Reise auf dem Endeavour 658

Abschn. 5. Des Kapitän Cooks zwote Reise um die Welt 669

Abschn. 6. Des Kapitän Phipps Reise nach dem Nordpol 1773. 664

Kap. 2. Kurzer Abriß vom Anfange und Fortgange des amerikanischen Krieges, und den Begebenheiten zur See während dieser Periode. Leben der Admirals Saunders, Knowles, Pocock und Hawke. 687

Digitized by Google

Geschichte

der Schiffahrt und Seemacht

Großbritanniens

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fortsetzung des siebenten Buche.

Zweytes Kapiel.

Handlung- und Schiffartsgeschichte vom Ausbruche des Kriegs mit Spanien bis zur Kriegserklärung gegen Frankreich im Jahre 1744.

Beschaffenheit des Ministeriums.

Nach dem langen Frieden den England seit dem Utrechter Frieden genossen hatte, war in dem Ministerium niemand, der die gehörigen Talente besaß, um der Macht einer Nation die gehörige Richtung zu geben. Sollen die Kriegsoperationen ihre gehörige Wirksamkeit haben, so müssen die Plans dazu im Kabinet mit einer auf lange Erfahrung gegründeten Kenntniß entworfen werden: sind sie aber auch mit noch so vieler Klugheit gemacht, und es fehlt an einer gewissen Lebhaftigkeit sie auszuführen; so wird der Staat dennoch keine grosse Vortheile davon haben. **Carl Wager** führte zwar mit vielem Beyfall, und zum Besten der Nation das Ruder bey der Admiralität; er war beständig in Diensten gewesen, und folglich bey herannahenden Jahren der geschickteste andern vorzuschreiben, was und wie sie es thun sollten: allein er fand zu viel Hinderniße bey den andern grossen Staatsbedienten.

Fortsetzung.

Robert Walpole und der Herzog von **Newcastle** hatten die ganze Macht, und das Vertrauen ihres Königs. Ersterer war schlau, vorsichtig, und unermüdet, so lange er in seinem friedfertigen System fortgehen konnte. Vor ihm hatte kein Minister den Trieb zur Beförderung des allgemeinen Bestens so öffentlich und ununterbrochen geschwächt, als er durch Erkauffung der Stimmen der Repräsentanten des

Volks zu seinen Absichten that. Man muß ihm, als Kameralist, und auch als Gesetzgeber betrachtet, grosse Geschicklichkeiten einräumen, aber die Nachwelt muß auch das Andenken eines Mannes verwünschen, der die Bestechung gleichsam verfassungsmässig machte. Ein Minister der dem Laster Einhalt zu thun, es aber doch zu seinen Endzwecken im Staate zu gebrauchen weiß, verdient Lob, wer es aber zur Grundsäule seiner Gewalt macht, ist ein wahrer Machiavel. Der Herzog von Newcastle war ein Mann von sehr eingeschränkten Talenten, und hatte weder von den inländischen noch auswärtigen Geschäften hinlängliche Einsichten. Er vermogte viel im Parlamente: aus Neigung für das Haus Hannover leistete er diesem sehr wichtige Dienste, und dadurch ward er Minister, ob ihn gleich die Natur zu nichts weniger bestimmt hatte.

Verordnungen wegen der Flotte.

Zu der Zeit wovon wir reden waren 107. Kriegsschiffe würklich im Gebrauch: davon befanden sich 26. in Westindien, 22. im mittelländischen Meere, 55. zu Hause, und 4. kreuzten auf verschiednen Stationen. Zur gehörigen Bemannung dieser Flotte wurden 22000 Mann erfordert. Um nun sowohl die Flotte, als die Kauffardey Schiffe und Kaper desto besser mit Matrosen zu versehen, ward den Kauffardey-Schiffen während des Kriegs durch eine Parlamentsacte erlaubt, solche bis auf drey Viertel der Mannschaft mit fremden Matrosen zu besetzen: und welcher Ausländer zwey Jahre darauf, oder auf einem Kriegsschiffe oder Kaper diente, sollte hernach in allen Betrachtungen als ein gebornner Engländer angesehen seyn, nur keine Civil- oder Militär-Bedienungen erhalten können. Diese Acte sollte bey allen künftigen Kriegen der Nation gültig seyn. Durch ein andres Gesetz ward verordnet, daß alle Matrosen über 55. und unter 18. Jahren, und alle Ausländer, die auf englischen Schiffen dienten

Digitized by Google

vom pressen zum königlichen Dienst frey seyn, eben dieses Vorrecht sollten auch alle in den zwey ersten Jahren, da sie zur See führen; und alle Schiffsjungen in den drey ersten Jahren ihres Dienstes genieſſen.

Der Hof faßte den Entschluß die Spanier in ihren entfernten Besitzungen anzugreifen. Da dies die Quellen ihrer Macht waren, so muste ihnen jeder Verlust den sie dort litten desto empfindlicher seyn, und sie zur Fortsetzung des Kriegs entkräften. Es ward also Befehl gegeben zwey Geschwader auszurüsten, das eine unter Commando des Kapitäns **Anson** vom **Centurion** von 60. Kanonen, und das andre unter dem Kapitän **Cornwall**. Kapitän **Anson** sollte ein Regiment Infanterie und drey Companien an Bord nehmen, so bald möglich nach Ostindien unter Seegel gehen, und nicht eher als bey **Java** landen, dort auch nur so lange verweilen bis er sich mit frischem Wasser versehen hätte, und alsdenn nach **Manilla** auf den philippinischen Inseln, welche den Spaniern gehören seegeln. Kapitän **Cornwalls** Flotte sollte von gleicher Stärke seyn, ums Kap **Horn** in die Südsee gehen, und die spanischen Besitzungen längst der Küste, wo möglich angreiffen. Den Rückweg sollte er über **Manilla** nehmen, um dort zum Kapitän **Anson** zu stoſſen. Hier sollten sie ihre Mannschaft sich erholen lassen, die Schiffe wieder in guten Stand setzen, und vielleicht Befehle zu weitern Unternehmungen erhalten.

Projekt gegen die Spanier in Südamerika.

Unterdessen daß diese entfernten Gegenden alle Schrecken des Kriegs empfänden, sollte eine Flotte unter dem Admiral **Vernon** die Spanier auf der östlichen Seite der Landenge von **Darien** angreiffen, und der Commodore **Cornwall** **Panama** auf der Westseite zu erobern suchen. Wären diese Unternehmungen gelungen, so kamen die amerikanischen

Fortsetzung.

Digitized by Google

Schätze in andre Hände: aber es war nicht wahrscheinlich daß ein Ministerium wie das damalige einen so weit aussehenden Plan ausführen würde. Einige Monate verstrichen daher mit Ausrüstung der Schiffe, die Absendung des Kapitän Cornwall unterblieb ganz, und man schmeichelte sich seine Absicht allein durch Ansons Unternehmung zu erreichen.

Hindernisse bey der Ausführung.

Es wurden hierauf seiner Abreise so viel Hindernisse in den Weg gelegt, und es gieng so viel Zeit verloren, daß es eher schien, man habe ihn und seine Leute zum Untergange bestimmt, als daß sie durch Leistung der wichtigsten Dienste fürs Vaterland sich zugleich unermeßliche Reichthümer erwerben sollten. Der Herzog von Newcastle erster Staatssekretär, lieferte dem Commodore Anson die unterm 31ten Jan. 1740. bereits unterzeichnete Instruction des Königs erst den 28ten Jun. 1740. aus. Dieser begab sich unverzüglich nach Spithead, um die Reise gleich anzutreten, fand die Flotte aber so schlecht bemannet, daß wieder ein Monat verstrich, ehe man ihm nun einigermassen aushalf. Sir John Norris hatte Befehl von der Admiralität bekommen ihn mit den nöthigen Matrosen zu versehen: er war aber bereits abgesegelt, und Admiral Balchin, welcher ihm im Commando zu Spithead folgte, schickte den Commodore Anson nur 170. Mann anstatt 300, und darunter waren 32. aus dem Hospital, und 98. Seesoldaten.

Fortsetzung.

Dies war noch nicht Kränkung genug für Anson; Das Infanterie Regiment, und die drey Compagnien erhielten gegen Befehl, und man gab ihm dafür 500. Invaliden, welches alte Männer waren, die den Landdienst nicht mehr verrichten konnten. Anson sahe mit dem grösten Verdruß ein, daß die mehresten sterben würden, ehe sie an den Ort kämen, wo sie agiren sollten, weil die Jahrszeit durch den Auf-

Digitized by Google

enthalt so weit verstrichen war, daß sie nun zur schrecklichsten Jahrszeit ums Kap Horn seegeln musten. Carl Wager war ebenfalls der Meinung, daß sich zu dieser Unternehmung keine Invaliden schickten: erhielt aber zur Antwort: Männer die besser verstünden was zum Soldaten gehöre als er und Anson, hielten sie zu dieser Absicht für tüchtig; und der Befehl sie an Bord zu nehmen ward erneuert. Anstatt 500. Mann, kamen aber nur 259. auf die Schiffe, denn die noch Beine und Kräfte hatten aus Portsmouth zu gehen, liefen davon, und nur die Invaliden im buchstäblichen Verstande blieben, welche meist 60. Jahre und darüber alt waren. Die Einschiffung dieser Alten war kläglich anzusehen, und sie giengen wider Willen an Bord, weil sie sich ihr trauriges Schicksal vorstellen konnten.

Anstatt der 240. entlaufenen Invaliden, wurden 210. Seesoldaten aus verschiedenen Regimentern gezogen. Es waren neu angeworbne, die noch nie gefeuert hatten. Den 10ten August seegelte die Flotte von Spithead ab, um zu St. Helens auf guten Wind zu warten. Von Ansons gefährlicher Reise und seinen Unternehmungen reden wir bey seiner Zurückkunft, und wenden uns jetzt zur Unternehmung des Admirals Vernons.

Admiral Vernons Unternehmungen.

Vernon lief den 23ten Jul. 1739. mit fünf Linienschiffen zwey von 70. zwey von 60, und eins von 50. Kanonen von Spithead aus, und langte den 12ten Octob. zu Port Royal in Jamaica an, wo der Commodore Brown im Hamptoncourt den 2ten zu ihm stieß. Da er sich nun stark genug fand etwas wichtiges gegen die spanischen Kolonien zu unternehmen, so suchte er vornemlich Erkundigungen einzuziehen, welcher Ort am besten anzugreiffen wäre. Kapitän Stapleton im Sheerneß hatte den spa-

Digitized by Google

nischen Schiffskapitän Elstagarittra gefangen bekommen. Der Admiral schlug vor diesen gegen die Agenten der Südsee-Companie auszutauschen, welche die Spanier ins Gefängniß geworfen hatten. Dies diente zum Vorwand um ein Schiff abzuschicken, welches sich zugleich nach dem Zustande der spanischen Forteressen erkundigen sollte. Nachdem man alles angewandt hatte um Erkundigung einzuziehen, erfuhr man endlich daß sich die spanischen Gallionen in Carthagena versammlen, und von da nach Porto Bello gehen würden, um die jährliche Messe dort zu eröffnen, zu welchem Ende das Geld bereits vor einiger Zeit von Panama dahin geschaft war.

Anschlag auf Porto Bello.

Diese Nachricht bewog den Admiral Porto Bello anzugreiffen. Er nahm deswegen die besten Lotsen von Jamaica, und der dortige Statthalter gab ihm so viel Mannschaft als er nur entbehren konnte unter Commando des Kapitäns Newton eines erfahrnen Officiers mit. Unterdessen waren drey Schiffe nach der Küste der Caraccas abgeschickt worden, da sie aber schlechte Lotsen und stürmisches Wetter gehabt, und auch die Küste von Laguira für ihre schwache Mannschaft zu stark befestigt gefunden hatten, so kamen sie unverrichteter Sachen wieder zurück, und Kapitän Knowles nahm nur ein Schiff mit 74000 Stück von Achten und Tuch für die Besatzung von St. Augustin. Als alles seegelfertig war, ließ der Admiral Befehle für den Windsor, der aufs Kreuzen ausgelaufen war, und für den Diamant, der rein gemacht ward, zurück, ihm so bald möglich zu folgen, wenn er etwa zu starken Gegenstand finden mögte. Zugleich bestimmte er eine Convoy für die nach England seegelnden Schiffe, und schickte auch eines auf eine gewisse Station, um die von dort kommenden zu erwarten.

Digitized by Google

Den 5ten Nov. gieng der Admiral mit den fünf aus England gebrachten Schiffen, und dem Hamptoncourt unter Seegel, konnte aber nicht eher als den 20. wegen widriger Winde im Gesichte von Porto Bello anlangen: und warf sechs Meilen von der Küste die Anker um nicht in der Nacht zu weit ostwärts getrieben zu werden.

Porto Bello liegt an der nördlichen Küste der Landenge von Darien, welche sich zwischen den Nord- und Südmeer von Osten gegen Westen streckt, und Nord- und Südamerika mit einander verbindet. Es ist 70. Meilen von Panama, welches am südlichen Ufer der Landenge liegt entfernt. Die hiesige Bay ist eine Meile tief, und giebt den Schiffen sowohl eine sichere Lage als einen guten Ankergrund. Bey der Mündung des Hafens ist sie etwa eine Meile breit. Auf der Nordseite der Einfahrt, stand dicht bey einem steilen Felsen ein festes Kasteel, das eiserne (Iron) genannt, darinn 300. Mann lagen, und 78. grosse Kanonen standen, ausser einer Batterie von 22. Kanonen die tiefer und mit dem Meere gleich lag. Auf der andern Seite der Bay stund das Fort Gloria auf einer Anhöhe mit zwey regulären Bastenen gegen die See und 90. Kanonen: ausserdem waren auf der Curtine zwischen jenen noch 22. Kanonen, und 2. andre waren in einer Linie gerade gegen die Mündung des Hafens gepflanzt. Hier lagen 400. Mann. Etwas weiter hin gegen das Ende der Stadt war noch ein Fort St. Jeronimo, welches in einer festen, und stark mit Kanonen besetzten Redoute bestund. Unter den Kanonen der beyden letzten Forts lagen die Schiffe vor Anker. Alle diese Anstalten machten das Einlaufen in den Hafen sehr schwer. Beschreibung von Porto Bello.

Hinten in diesem Hafen liegt Porto Bello längst der Küste in Gestalt eines halben Mondes. Die Stadt ist

Digitized by Google

lang und schmal, und hat zwey Hauptgassen, ausser den Quergassen. In der Mitte ist ein kleiner mit artigen Häusern umgebner Paradeplatz. Die Anzahl der Häuser mag sich überhaupt auf 500. belauffen. Weil die See bey der Ebbe weit von der Stadt zurück tritt, und der Grund aus stinkendem Schlamme bestehe, so veranlaßt dieses bey der grossen Hitze, in dem der Ort nur 10. Grad nördlicher Breite liegt, sehr schädliche Ausdünstungen. Es ist daher schlecht bewohnt, und wird bloß zur Messe stark besucht, weil hier der Markt ist, wo alle Schätze von Peru gegen europäische Manufacturen umgesetzt werden. Im Jahre 1688. nahmen ihn die Freybeuter weg: hernach wird er stärker befestigt, und lange für unüberwindlich gehalten. Man behauptete in England es gehöre eine ganze Escadre und wenigstens 8000. Mann dazu; Die Schiffe würden unterdessen verfaulen, und die Mannschaft wegsterben: Admiral Vernon hatte hingegen im Unterhause behauptet, er getraue sich ihn mit sechs Schiffen wegzunehmen.

Angriff darauf.

Commodore Byron im Hamptoncourt führte den Angriff mit vieler Tapferkeit an, und ward vom Norwich und Worcester unterstützt. Nachdem etwa 400. Schüsse auf das Iron Fort gethan waren, bemerkte der Admiral, daß die Spanier es hin und wieder verliessen. Er gab deswegen den Böten, darin sich etwa 40. Matrosen, und eine Compagnie Seesoldaten befanden, ein Zeichen, hurtig zu landen; Unterdessen suchte er sich dem Fort so nahe als möglich zu legen, und bekam als er sich demselben hinlänglich genähert hatte, die volle Lage von allen Kanonen, so daß fast jeder Schuß traf, und drey Mann neben dem Admiral erschossen wurden. Die Matrosen liessen sich dadurch nicht im geringsten abschrecken, sondern beantworteten diese Kanonade dergestalt, daß die

Digitized by Google

Feinde hernach zwar noch einige Schüsse thaten, die aber ohne sonderliche Würkung waren. Das Feuer aus dem kleinen Gewehr der Engländer vertrieb die Feinde von den untern Batterien, welche am meisten schadeten, und die Landung konnte also desto ungehinderter geschehen. Als die Böte sich dem Admiral näherten, befahl er ihnen gerade unter den Wällen des Forts, den niedrigen Wällen gegen über, zu landen, obgleich noch keine Bresche geschossen war. Dies ward so glücklich ausgeführt, daß nur zwey Mann dabey blieben. Hierauf erstiegen sie die Wälle indem ein Mann auf die Schultern eines andern kletterte, der sich dicht unter einer Schiesscharte gestellt hatte, und auf diese Weise unter einer grossen Kanone wegkroch. Die Spanier geriethen darüber in ein solches Schrecken, daß sie von der untern Batterie in das Fort flohen, und die weisse Fahne aufsteckten: Die Engländer waren aber so hitzig, daß es noch eine gute Weile währte, ehe das Feuern aufhörte. Bald darauf ergab sich auch das Kasteel, von dessen aus 300. Mann bestehender Besatzung nur noch 5. Officiers und 35. Gemeine übrig waren; die übrigen waren tod, verwundet oder davon gelauffen.

Die übrigen Schiffe des Admirals befanden sich auffer dem Gesicht vom Fort **Gloria**: aber seines war dessen Kanonen ausgesetzt; die Feinde feuerten mit einer der gröstten bis zur Nacht, ohne Schaden zu thun. Der Admiral schoß deswegen aus dem untersten Verdeck, welches neue Kanonen hatte auf sie: welche vortrefliche Wirkung thaten, indem kein Schuß umsonst geschah, und die Kugeln reichten über das Fort bis in die Stadt. Bisher hatte der Admiral auf seinem Schiffe nur drey Todte, der **Worcester** eben so viele, die übrigen gar keine, und bey der Landung waren nur zwey Mann geblieben.

Digitized by Google

Wird erobert.

Den folgenden Morgen hielt der Admiral am Bord des Hamptoncourt Kriegsrath, und gab Befehl, daß die Schiffe sich in der Nache näher ans Fort Gloria legen sollten. Es war aber nicht nöthig, denn die Feinde steckten die weisse Flagge auf und kapitulirten. Sie verlangten einen Abzug mit militarischen Ehrenzeichen, der Stadthalter versprach alle Festungswerke zu räumen, der Besatzung so wohl als der Stadt und den Einwohnern ward versprochen, daß ihnen kein Leid wiederfahren, und sie alle Schiffe im Hafen behalten sollten. Das letzte konnte nicht zugestanden werden, weil der Admiral gar zu sehr wünschte, die Schiffe, welche den englischen Kaufleuten allen Schaden zugefügt hatten, darüber sie sich in diesen Gegenden beschwerten, in seine Gewalt zu bekommen. Der Admiral setzte selbst andre Artickel auf, und ließ den Statthalter nur wenige Stunden Bedenkzeit; Sie wurden aber noch vor dem Ablauf derselben angenommen

Vor Einbruch der Nacht ließ der Admiral die beyden Forts Gloria und Jeronimo mit 120. Mann besetzen. Dies waren die einzigen, welche den Hafen noch vertheidigten, indem das eine unterhalb und das andre oberhalb derselben liegt. Im Hafen befanden sich zwey spanische Fregatten von 20. Kanonen, und eine Snau. Als die Matrosen den heftigen Angriff der Engländer auf das erste Kasteel sahen, und merkten daß sie sich nicht würden vertheidigen können, fielen sie des Nachts über die Stadt her, plünderten die Einwohner, und begiengen viele Excesse.

Und die Festungswerke geschleift.

Der Admiral nahm aus den Forts 40. metallene Kanonen 10. Feldstücke, 4. Mörser und 18. kleine Kanonen; 80. eiserne Kanonen wurden vernagelt, und unbrauchbar gemacht. Alles Gewehr und Ammunition ward ebenfalls an Bord geschaft, ausser 122.

Digitized by Google

Fässer Pulver womit alle Festungswerke gesprengt wurden, so daß der Hafen offen und ohne Vertheidigung blieb. 16000. Thaler, welche zur Bezahlung der spanischen Soldaten angekommen waren, vertheilte er zur Aufmunterung unter sein Geschwader. Der Admiral gab aufs genauste Acht, daß den Einwohnern und ihren Gütern nicht das geringste Leid zugefügt ward; kein Kapitän durfte ein Boot ohne Officier an Land schicken und muste für dessen Aufführung stehen. Wer sich nicht in gehörigen Schranken halten würde, sollte zur Strafe seinen Antheil an den Prisen verlieren. Den 27ten und 29ten stiessen der **Diamant**, **Windsor**, und **Anglesea** zum Admiral.

Die Aufsicht über das Sprengen der Minen hatte Kapitän **Knowles** vom **Diamant**, mit Beyhülfe des Kapitäns **Boscawen**, welcher gebeten hatte, dieser Unternehmung als Freywilliger beyzuwohnen, weil sein Schiff nicht tüchtig zum Auslaufen war. Commodore **Brown** führte die Minen bey den Forts **Gloria** und **Jeronimo**, und Kapitän **Watson**, bey dem eisernen Kasteel, dessen untere Batterie von 22. Kanonen 9. Fuß dicke Mauern von einem sehr harten Stein und festen Mörtel hatte, so daß es hart hielt einen Gang zur Mine hinein zu treiben.

Vortheile dieser Eroberung.

Admiral **Vernon** schickte während seines Auffenthalts zu **Porto Bello** einen Brief an den Präsidenten zu **Panama**, und verlangte die Befreyung der daselbst in Verhaft befindlichen Factors und Bedienten der Südsee-Compagnie, nebst Wiedererstattung so wohl ihrer eignen als der Compagnie Effecten: der Präsident lieferte ihm darauf durch einen Officier die Factors und Bedienten aus. Der Admiral konnte nun zwar seine Eroberungen nicht weiter treiben, inzwischen war die Demolirung der Werke, und dessen

was bisher geschehen allemal wichtig genug für England, zumal da die Kaufleute von Jamaica nunmehr die schönste Gelegenheit hatten, eine weitläuftige Handlung mit den Spaniern zueröfnen, die nur gar zu gerne ihr Geld heimlich von Panama über die Landenge schickten.

Die Hauptsache war nunmehr den Gallionen in Carthagena allen möglichen Abbruch zu thun, und zu verhindern daß sie weder Schiffsvorräthe noch Provision woran sie grossen Mangel litten, bekämen. Der Diamant, Kapitän Knowles erhielt also Befehl, die Flotte bis Carthagena zu begleiten und alsdenn vor dem Hafen zu kreuzen, um alle Zufuhr aufzufangen, und die Bewegung der Gallionen zu beobachten.

Vernon geht nach Jamaica zuruck.

Den 13ten Dec. seegelte der Admiral von Porto Bello wieder nach Jamaica zurück; und weil er aus den von Kapitän Reddish empfangenen Nachrichten vermuthete, daß das Geschwader von Ferrol sich in diesen Seen befinden mögte, so gab er allen Kapitäns Befehl seine Flagge unter keinerley Vorwand zu verlassen, und bestimmte, wenn sie ja getrennt würden Point a Canoe, und hernach Port Royal zum Versammlungsplatz. Als der Admiral bey Carthagena war, fertigte er den 28. Kapitän Renton mit der eroberten Snau nach England ab. Seine Flotte ward darauf durch harte Windstösse getrennt und litte an Masten und Tauwerk schaden, stieß aber endlich in Port Royal wieder zum Admiral.

Bewilligungen des Parlaments.

Den 13ten May 1740. langte Kap. Renton in England an. Es wurden über diese Nachricht Freudenfeuer und Erleuchtungen angestellt. Das Ober- und Unterhaus wünschten dem Könige Glück dazu. Die Gemeinen waren sehr bereit die verlangten Subsidien zu bewilligen: nemlich 4. Pf. St. monatlich für 35000 Matrosen; 1182 14. Pf. St. zum Unterhalt

Digitized by Google

von 6. Regimentern Seetruppen. Die sämmtlichen Subsidien für das Jahr 1740. beliefen sich auf 3,874,076. Pf. Jedem geschickten Matrosen der sich zur königlichen Flotte angeben würde, versprach man zwey Guineen, und jedem andern 30. Schill. Handgeld.

Der König machte dem Parlament zugleich die Heyrath seiner Prinzeßin **Maria** mit dem Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel bekannt, und die Gemeinen bewilligten ihr 40000. Pf. zur Mitgift, und im May ward die Vermälung vollzogen, wobey der Herzog von Cumberland die Stelle des Erbprinzen von Hessen vertrat, und im Junius gieng die Prinzeßin nach Holland über. Im Junius starb auch der König von Preussen **Friedrich Wilhelm**, und ihm folgte sein ältester Prinz **Friedrich**, der sich als Held und Gesetzgeber so sehr hervorgethan, und noch auf dem Throne sitzt.

Abſichten gegen die Spanier in Westindien.

Die größte Macht der Engländer sollte gegen die Spanier in Westindien gebraucht werden, wo man nach der Eroberung von **Porto Bello** auf noch weit wichtigere Eroberungen hofte. Um sich den Engländern in diesem Welttheile zu widersetzen, hatten die Spanier eine ansehnliche Flotte zu **Ferrol** ausgerüstet. **John Norris** ward mit einer stärkern Flotte abgeschickt um jene entweder im Hafen einzuschliessen, oder sie zu verfolgen, wenn sie bereits ausgelaufen wäre. Widrige Winde hielten den Admiral so lange im Kanal auf, daß die durch einige französische Schiffe verstärkten Spanier unterdessen ausliefen und ihre Fahrt nach Westindien richteten.

Inzwischen war Befehl gegeben ein Regiment von 4. Bataillons in den englischen Kolonien in Nordamerika zu errichten, und nach **Jamaica**, dem Versammlungsplatze der englischen Macht zu bringen. Diese

Digitized by Google

bestund aus Seetruppen, und Detaschements von alten Regimentern, welche im Oct. auf der Insel **Wight** zu Schiffe giengen. Lord **Cathcart**, ein Kriegsmann von bekannter Tapferkeit commandirte die Landtruppen, und Sir **Chaloner Ogle** die Flotte, welche aus 25. Linienschiffen von 50 bis 89. Kanonen, auser den Fregatten, Brandern, Bombardirgalliotten ꝛc. bestund. Sie hatten über dieses Hospital, und Proviantschiffe bey sich, die mit allen möglichen Bedürfnissen versehen waren, so daß die Nation von einer so vollständigen Ausrüstung mit Recht die wichtigsten Unternehmungen erwarten durfte.

Tod Carls VI.

Um diese Zeit verbreitete der Tod Kayser **Carls** VI. das Kriegsfeuer über ganz Europa. Er starb den 20ten Oct. 1740. zu Wien als der letzte männliche Erbe des Hauses Oestreich, und seine Tochter die Erzherzogin **Maria Theresia**, Gemalin des Grosherzogs von **Toscana** folgte ihm in allen Erbländern. Diese Erbfolge war zwar von allen europäischen Mächten garantirt worden, gleich wohl entstunden solche Streitigkeiten, daß sich ein schrecklicher Krieg daraus entspann. So bald der König in Preussen von diesem Todesfall Nachricht erhielt, fiel er mit 20000. Mann in Schlesien ein. Der Churfürst von Bayern weigerte sich die junge Erzherzogin als Königin von Ungarn und Böhmen zu erkennen, und leitete seine Ansprüche vom Kayser **Ferdinand** I. her, welcher das Haupt der deutschen Linie des Hauses Oestreich war.

Vernons fernere Unternehmungen.

Admiral **Vernon** blieb nach der Zurückkunft von **Porto Bello** nicht lange zu **Jamaica** unthätig. Der **Greenwich** war mit Brandern, und Ammunitionsschiffen zu ihm gestossen. Der **Burford** auf den er bey **Porto Bello** seine Flagge gesteckt hatte, war bey der Spitze von **Canoe** auf eine Klippe gestossen, und so leck geworden, daß er erst wieder kalfatert werden

werden muste. Er steckte sie deswegen auf den Strafford und lief nebst der Prinzeßin Louise, dem Windsor, Greenwich, und Norwich zu Ende des Februars aus; und der Burford und Torrington empfingen Befehl so bald als möglich zu folgen. Die Absicht war Carthagena anzugreifen.

Dieser Ort ist wegen eines der besten Häfen merkwürdig. Er ist zwey Seemeilen weit, hat einen tiefen schönen Grund; und das Wasser ist stiller darin als in dem ruhigsten Fluß. Damals konnte man nur durch den Kanal Bocca Chica hineinkommen, und dieser war so enge, daß nur ein Schiff auf einmal einlaufen konnte, ohne durch die Forts und Batterien auf beyden Seiten beschädigt zu werden. Der Wind war günstig, und den 1ten März entdeckte er das hohe Land von St. Martha. Der Greenwich erhielt Befehl, auf der Windseite des Hafens zu bleiben, um alles was etwa in den Hafen wollte aufzufangen, und er selbst gieng mit gelindem Winde näher gegen Carthagena. Angriff auf Carthagena.

Den 3ten Mittags stieß der Falmouth noch zu ihm, und Abends warf er mit seinem Geschwader vor Carthagena in der ofnen Bay Playa Grande genannt Anker. Den 6ten musten die Bombardirgallionen unter Bedeckung der kleinen Schiffe vorrücken, und die Stadt bis um 9. Uhr bombardiren. Die Schiffe wurden durch das Feuer aus der Stadt nicht beschädigt; aber die Bomben thaten desto mehr Würkung, ruinirten das Jesuiter Collegium und einige Häuser und eine Bombe brachte eine Batterie von 10. Kanonen auf geraume Zeit zum Schweigen. Die Einwohner waren unterdessen in gröster Bestürzung, aber die Flotte war zu schwach, um etwas weiter zu unternehmen. Der Admiral bestimmte also nach Verlassung von Carthagena im Fall einer Zerstreuung Ist vergeblich.

entweder Porto Bello, oder die Mündung des Flusses Chagre in der Bay zum Versammlungsort; und lichtete den 9ten die Anker. Er lief in Schlachtordnung längst der Küste hin gegen Bocca Chica, und nahm alles genau wahr, um bey einer künftigen Landung seine Maasregeln darnach zu nehmen. Die Spanier feuerten zwar von den drey kleinen Forts ausserhalb Bocca Chica auf ihn, aber die Kugeln reichten nicht so weit.

Auf eingezogne Nachricht, daß Don Joseph de Herrera von dem Commendanten zu Carthagena Befehl erhalten mit seinem Schiffe Vizara, dem St. Juan und einer Snau dahin zu kommen, so ließ er den Greenwich und Windsor 20. Tage vor Carthagena kreuzen, theils um diese Kriegsschiffe aufzufangen, vornehmlich aber um auf die Gallionen Acht zu geben. Er selbst seegelte nach Porto Bello um einige Beschädigungen bey der letzten Unternehmung, wieder ausbessern zu lassen.

Den 13ten stieß der Diamant, Kap. Knowles zu ihm; der Kapitän muste am Bord eines Branders nebst einem kleinern Schiffe, die Mündung des Flusses Chagre genau untersuchen, und zusehen, ob es am besten mit Kanonen, oder Bomben anzugreifen sey; wie nahe man mit den Schiffen kommen, und wo man am besten landen könnte. Er sollte so bald als möglich zurückkehren, und dem Admiral, der langsam folgte, Nachricht davon abstatten, um den fernern Operationsplan darnach einzurichten.

Eroberung des Forts St. Lorenzo.

Den folgenden Tag warf der Admiral mit seinen Schiffen im Hafen von Porto Bello Anker, und den 18ten ward das Schiff Eleanor nebst einer Sloop nach der Mündung des Chagre abgefertigt, um 7. Tage oder bis zur Ankunft der Flotte daselbst zu kreuzen, und den spanischen Kapern das Auslaufen zu

Digitized by Google

vermehren. Nachdem der Strafford und Norwich nebst allen kleinen Schiffen sich hinlänglich mit Wasser versorgt hatten, gieng der Admiral den 22ten wieder in See, und war um desto eher im Stande die Unternehmung zu wagen, weil er während des Aufenthalts zu Porto Bello einen genauen Riß von der ganzen Küste bis an den Fluß Chagre, und von dessen Mündung durch den Seeräuber Lowther erhalten, welcher dieses Dienstes wegen Verzeihung und Erlaubniß nach England zurückzugehen erhielt. Die Louisa und der Falmouth sollten ihr Wasser schleunigst einnehmen und ihm alsdann folgen. Ein Zufall an des Admirals Schiff hielt ihn auf, er schickte deswegen den Norwich, Kap. Herbert, mit den Bombardirgalliotten und Brandern voraus, um so bald möglich in den Chagre einzulauffen, und das Bombardiren des Forts St. Lorenzo an der Mündung anzufangen, und solche mit den andern Schiffen zu decken.

Noch denselben Abend warf Kap Knowles Anker und das Bombardiren nahm seinen Anfang. Um 10. Uhr Abends kam der Admiral auch für Anker. Das Bombardiren und Kanoniren, gieng langsam fort, bis Montags, da der Feind die weisse Flagge aufsteckte. Kap Knowles ward ans Land geschickt, und kam bald darauf mit dem Commendanten des Forts zurück, um die Kapitulation zu schliessen, welche darauf hinauslief, daß der Commendant nebst der Besatzung einen freyen Abzug erhalten und der Ort selbst alle seine Privilegien behalten sollte, wenn das Fort St. Lorenzo, die Küstenbewahrer, und das spanische Zollhaus überliefert seyn würden. Der Admiral machte den Kap. Knowles zum Commendanten, und gab ihm 120. Mann zur Besatzung: den folgenden Morgen gieng er selbst ans Land, um die nöthigen Befehle

zu geben. Das Zollhaus lag voll von Waaren zur Befrachtung der spanischen Gallionen, welche auf 4300. Ballen ausmachten, diese ließ er sämmtlich an Bord bringen. Die beyden Küstenbewahrer, welche die einzigen Schiffe des Hafens waren, wurden unbrauchbar gemacht und versenkt.

Zerstörung desselben.

Den 28ten ward das Zollhaus abgebrannt, und den 29ten nachdem die metallenen Kanonen und die englische Besatzung wieder an Bord gebracht worden, die Festungswerke gesprengt, und die Gebäude ebenfalls in Brand gesteckt. Den 30ten seegelte der Admiral mit seiner Flotte wieder nach Porto Bello, wo der Windsor und Greenwich nach geendigten Kreuzen vor Carthagena wider zu ihm stiessen, bald darauf kehrte der Admiral nach Jamaica zurück und kam den 3ten May zu Port Royal an. Die im Fort zu Chagre gefundnen Waaren schätzte man auf 70000. Pf. St. ausser dem Silber, und andern Kostbarkeiten, welche von grossem Werth waren, so daß die Officiers und Matrosen eine ansehnliche Belohnung für diese Eroberung erhielten. Zu Anfange des Junius empfing der Admiral durch ein von dem Lord Tirawley, dem englischen Gesandten zu Lissabon durch ein besondres Advisschiff die Nachricht, daß die spanische Flotte von Cadix und vermuthlich nach Westindien ausgelauffen wäre. Der Admiral lief sogleich aus gegen die Gegend woher der Wind kam, in der Hoffnung diese Flotte aufzufangen, gieng aber nach dem er einige Tage gekreuzt hatte, und keine Nachricht weiter empfing nach Jamaica zurück. Dies war der erste Anfang von seinem abnehmenden Eifer im Dienste.

Vernon wird sehr geschätzt.

Admiral Vernon ward nun der Liebling des Volks, welches ihn als einen andern Drake oder Russel in England, und als einen Raleigh und

Digitized by Google

Blake in Amerika betrachtete. Alle Stände in den brittischen Ländern schätzten ihn ungemein hoch. Der König setzte ein solches Vertrauen in ihn, und glaubte so sehr daß er die besten Maasregeln zum Dienst der Nation ergreifen würde, daß er es ihm völlig überließ wie und wo er wider die Spanier nach den Absichten und den Befehlen des Königs agiren würde. Der Herzog von Newcastle muste dem Admiral des Königs völlige Zufriedenheit über seine Unternehmungen, und über die billige Behandlung der Einwohner nach der Eroberung von Porto Bello bezeugen.

Das spanische Kriegsschiff die Prinzeßin von 64. Kanonen stieß den 3ten April beym Kap Finisterre auf zwey Englische den Lenox, Kent und Orford. Es war hoch gebauet, und hatte daher den Vortheil, daß die unterste Reihe von Kanonen auch bey stürmischer See gebraucht werden konnte. Das Schiff war eines der schönsten von der spanischen Flotte, und größer als ein Englisches vom ersten Range, zu dem hatte es ungewöhnlich grosse und meist metallene Kanonen. Das Treffen gieng früh um 11. Uhr an, und wurde sehr standhaft, jedoch ohne Hitze bis 5. Uhr fortgesetzt da das Schiff strich. Als das spanische Schiff zu Portsmouth ankam, konnte man aus dessen Stärcke, und dem grossen Verlust an Mannschafft, auf die hartnäckige Gegenwehr schliessen. Eroberung eines spanischen Schiffes.

Den 15ten Nov. 1740. versammlete sich das Parlament, und bewilligte 40000. Matrosen, mit dem gewöhnlichen Sold, und 4606. Seesoldaten, wofür 300000. Pf. St. bestimmt wurden; ferner 184691. Pf. zur Unterhaltung der Flotte, die halbe Bezahlung der Officiers mit eingeschlossen; 266512. Pf. für die Einfuhren und Besatzungen in den Kolonien, in Minorca, Gibraltar ꝛc. Die ganze Summe Parlaments Versammlung.

Digitized by Google

zum Dienst des Jahres 1741. belief sich auf 57018, 651. Pf. St. Die Schulden der Flotte beliefen sich zu Ende des Jahres 1740. auf 1821,937. Pf. 8. Sh 2 P.

Es muste aber noch von den Bewilligungen einkommen	520411.16.4.
so bleibt.	1301,525.11.10.
An Ausgaben, wofür das Parlament bereits bewilliget hat, gehen noch ab	229.840. 6. 8.
Folglich war die Flotte schuldig	1071.685. 5. 2.

Streit über eine Bill wegen der Matrosen.

Die Minister brachten unter dem Vorwande der Aufmuntrung zum Seedienst, und geschwinderer Bemannung der Flotte eine Bill in Vorschlag, daß den Friedensrichtern Vollmacht gegeben werden sollte, den Quartiermeistern aller Orten anzubefehlen, bey Tag und Tag die Matrosen, die sich in ihrer Jurisdiction verstecken würden aufzusuchen, im Widersetzungsfall die Thüren zu erbrechen, und ihnen für jeden gefangenen und abgelieferten Matrosen eine Belohnung zu versprechen. Die Absicht der Bill war ferner ein General-Register von allen Matrosen in königlichen Diensten einzuführen. Die Mitglieder von der Opposition machten gegen die Absicht dieser Bill heftige Einwürfe, und behaupteten jeder Britte habe ein angebornes Recht, Schutz in den Gesetzen seines Landes zu finden: diese Bill stelle sie hingegen allen Gewaltsamkeiten bloß. Herr Pitt donnerte mit seiner ganzen Beredsamkeit gegen eine Absicht, wodurch die Macht der Krone auf den Umsturz der Freiheiten des Volks gegründet werden sollte; er zeigte, daß der Vorwand der Verfechter dieser Bill, als ob sie nothwendig wäre, sehr ungegründet sey. Horace Walpole suchte diese Gründe durch beissende Ausfälle auf die Gegenparten zu vertheidigen; er bediente sich einiger unanständiger Ausdrücke über Pitts Jugend.

Digitized by Google

Dies veranlaßte eine Vertheidigung von Pitts Seite. „Er sagte, er wolle nicht entscheiden, ob man „jemand mit Recht Vorwürfe wegen seiner Jugend „machen könne, behaupte aber daß der Unglückliche, „welcher die Folgen seiner wiederhohlten Fehler einsiehet, „und dennoch dabey bleibet, und mit den Jahren im„mer hartnäckiger darin wird, mit Recht ein Gegen„stand der Verabscheuung, und nicht wehrt ist, daß „man ihn um seiner grauen Haare willen mit Vorwür„fen verschone; Ein solcher verdiene um desto mehr „daß man ihn verabscheue, da er mit zunehmen„den Jahren von der Tugendbahn abgewichen, und „desto gottloser geworden, je weniger Versuchung er „dazu gehabt; da er seinen ehelichen Nahmen um des „Lasters willen, das er doch nicht mehr geniessen kann, „schändet, und die wenigen ihm noch übrigen Tage an„wendet, um sein Vaterland zu Grunde zu richten.“ Verschiedene war überhaupt über diese Bill in Sorgen; die Stadt London und die Landschaft Glocester gaben Vorstellungen dagegen ein, weil Handlung und Schiffahrt dabey litten, und die Matrosen dadurch nicht zum Dienst aufgemuntert, sondern vielmehr abgeschreckt würden. Diese Vorstellungen wurden mit deutlichen Widerfallen von der Hofpartey aufgenommen; indessen wurden doch ehe die Bill in beyden Häusern durchging, so viel Veränderungen und Verbesserungen darin gemacht, daß die strengen Clausuln, welche sie anfangs enthielt, meistens wegfielen.

Der erste Minister hatte sich damals im ganzen Reiche verhaßt gemacht, weil jedermann mit der Art, wie der Krieg geführt wurde höchst unzufrieden war. Ungeheure Flotten mit ungeheuren Kosten ausgerüstet, welche gleichsam zu nichts anders als zur Parade gedienet. Man hörte das Volk allenthalben murren, daß aller Ueberlegenheit Grosbritanniens zur See, Widerwillen gegen den ersten Minister.

Digitized by Google

dennoch zwey spanische Flotten, die eine von Cadix, die andre von Ferrol ungehindert ausgelaufen wären. Die englische Handlung litte durch die Wachsamkeit der spanischen Kaper, da die den Spaniern abgenommenen Prisen dem Verlust der Engländer bey weitem nicht gleich kamen. Eine andre Ursache des Misvergnügens der Nation war, weil der französische Hof dem friedfertigen System des Kardinals Fleury nicht mehr anhieng. Der gutherzige Kardinal schläferte den unruhigen Geist seiner Nation, welche nur gar zu gerne die Ruhe in Europa stört mit vieler Geschicklichkeit ein. Diese alte Neigung schien jetzt wieder aufzuwachen, weil der Hof Befehl gab die Festungswerke und den Hafen von Dünkirchen aufs neue in guten Stand zu setzen. Der König von Frankreich hatte eine Flotte zugleich mit der spanischen nach Westindien geschickt, so daß man den Bruch mit den Franzosen für nahe hielt. Diese Lage der Sache machte, daß die Gewalt der Minister abnahm, und die von der Opposition immer mehr wuchs.

Während der Parlamentssitzung ward auch in Vorschlag gebracht, den englischen Unterthanen zu verbieten feindliche Schiffe zu assecuriren; allein verschiedne setzten sich sehr lebhaft dawider, und zeigten, daß dieser Handel dem Lande sehr zuträglich wäre. Das Projeckt fiel also weg.

Glückwunsch wegen Vernons Thaten.

Den 18ten März erhielt der König von beyden Häusern Glückwünschungsadressen, wegen der Eroberung von Porto Bello, und Zerstörung aller dazu gehörigen Forts. „Blos mit sechs Schiffen.“ Alle brittische Unterthanen, hieß es müßten die gröste Freude darüber empfinden, weil es hoffentlich viel dazu beytragen würde, daß sie die ihnen mit Recht gebührende Sicherheit in der Handlung und Schiffart erhielten, um deren Behauptung der König zu diesem Kriege ge-

Digitized by Google

zwungen werden. Die Stadt London übergab dem Könige ebenfalls eine Glückwünschungsadresse. Beyde Häuser beschlossen auch dem Admiral für seine wichtigen Dienste zu danken: und die Bürger von London ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Büchse zu schicken.

Ehe wir von den Operationen der Flotte im Jahre 1741. reden, müssen wir den Lesern die Stärke der englischen Seemacht mittheilen, um ihnen einen Begriff von der damaligen Macht Englands zu geben. Stärke der englischen Seemacht.

Liste der englischen Seemacht 1741.

Linienschiffe	1. Klasse. 7.	Brander	17.
	2. — 13.	Bombardirgalliotten	6.
	3. — 41.	Magazinschiffe	2.
	4. — 69.	Hospitalschiffe	2.
	5. — 23.	Sloops	19.
	6. — 24.	Jachten grosse u. kleine	11.
	181.		57.
	57.		
in allen	238.		

Wir folgen nunmehr dem Sir Chaloner Ogle mit seiner Flotte nach Westindien. So bald er aus dem Kanal war, überfiel ihn ein Sturm, der die Flotte auseinander jagte, welche nebst den auswärts bestimmten Kauffardeyschiffen, die er bedeckte, 170. Segel stark war. Dieser Unfall hielt ihn aber nicht ab, die Reise fortzusetzen ohne in einen Hafen einzulaufen. Den 23sten Merz. langte er bey der neutralen caribischen Insel Martinica an, wo Lord Cathcart den folgenden Tag an einer Disenterie starb. Der Lord war unmittelbar gemessen alle mögliche Nachrichten von dem Zustande und der Stärke des Feindes in Westindien einzuziehen und war zu dem Dienste, wozu man ihn bestimmt hatte sehr tüchtig. Er hatte vielen Muth, der aber durch Vorsicht gemässigt ward. Officiers und Ogle gehet nach Westindien.

Digitized by Google

Soldaten liebten ihn wegen seiner Güte, Großmuth, und Herablassung. Man hielte seinen Tod deswegen für einen wahren Verlust für die Nation, zumal da auch bald darauf der General Sportswood in Virginien starb, dessen Erfahrung im Kriegswesen gewiß viel zur Ausführung der Absichten des Hofes in Westindien beygetragen hätte. Der Verlust des Lords Cathcart war jedoch weit empfindlicher, weil das Commando der Landtruppen dem General Wentworth zufiel, dessen grösstes Verdienst darauf beruhete, daß er bey denen gut stund, die das Ruder in Händen hatten.

Angriff auf vier französische Schiffe.

Den 27ten Dec. traf der Admiral Ogle zu St. Christoph, dem Versammlungsorte der Flotte ein, und fand daselbst viele von den Kriegs- und Transportschiffen, die von ihm getrennt waren. Den Tag darauf richtete er seinen Lauf nach Jamaica. Bey der Insel St. Domingo wurde man vier grosse Schiffe unter Seegel gewahr; worauf vier Schiffe ihnen nachzujagen abgeschickt wurden. Der Admiral selbst setzte hingegen seinen Weg fort. Lord Fitzroy im Oxford bekam das Commando darüber: als dieser den fremden Schiffen das Zeichen zum Seegel einziehen gab, und diese nicht folgten feuerte er auf sie, und es erfolgte die Nacht durch ein scharfes Gefecht. Den folgenden Morgen steckten sie die Flaggen auf, und es zeigte sich, daß sie zu der aus Europa ausgelaufenen französischen Flotte unter dem Marquis d'Antin gehörten, welche Befehl hatten dem spanischen Admiral de Torres beym Angriff der englischen Kolonien beyzustehen. Weil damals der Krieg zwischen England und Frankreich noch nicht erklärt war, so hörten so bald sie ihre Flagge wehen liessen alle Feindseligkeiten auf. Die beyden Befehlshaber bezeigten sich sehr höflich gegen einander, entschuldigten ihren Irthum, und schieden

Digitized by Google

als gute Freunde aus einander, nachdem gleichwohl eine nicht geringe Anzahl Menschen auf beyden Seiten geblieben waren.

Durch Ogles Ankunft in Jamaica war der Vicеadmiral Vernon im Stande es mit der vereinigten Macht der Spanier und Franzosen aufzunehmen. Es ward also mit den ältesten See- und Land-Officiers ein Kriegsrath über die vorzunehmenden Operationen gehalten, dessen Beschluß so sonderbar, als die Gründe dazu unbegreiflich waren. Alle Umstände schienen einen Angriff auf die Havana geneigt, durch welche Eroberung Spanien auf einmal gedemüthigt worden wäre, und da dieser Ort vor dem Winde lag, so konnte die Flotte in zwey oder drey Tagen dahin kommen. Anstatt dessen ward man einig gegen den Wind nach Hispaniola und St. Domingo zu gehen, um die Bewegungen der französischen Flotte zu beobachten. Drey Wochen verliefen nach Ogles Ankunft ehe Vicеadmiral Vernon mit der Flotte unter Seegel gieng, und nachdem noch 14 Tage mit vergeblichen Kreuzen zugebracht waren, zog man die Nachricht ein, daß die französische Flotte in elenden Umständen schwach bemannt, und schlecht mit Vorräthen versehen nach Europa gesegelt wäre, welchen Mängeln man in Westindien nicht abhelfen konnte. Weil die englische Flotte aus 29 Schiffen von der Linie bestund, so machte der Oberbefehlshaber eine 3te Division und gab dem Kap. Lestock auf dem Boyne das Commando darüber. Diese mächtige Flotte, die gröste die noch je in diesen Gewässern gesehen worden, war mit 15000 Matrosen besetzt, und hatte am Bord zwey Regimenter Landtruppen und sechs Regimenter Seesoldaten, jedes zu 1000 Mann, nebst verschiednen Detaschements aus andern englischen Regimentern, drey Bataillons aus Nordamerika, und einem Korps Neger aus Jamaica,

Unthätigkeit der englischen Flotte.

welche zusammen auf 12000. Mann ausmachten. Den 16ten Febr. ward abermals von den vornehmsten Officiers Kriegsrath gehalten, und beschlossen Carthagena zu Wasser und Lande lebhaft anzugreifen.

Sie gehe nach Carthagena.

Den 4ten May ankerte die Flotte in Playa Grande zwischen Carthagena und Point Canoe. Um die Feinde zu beunruhigen ließ der Admiral die Fregatten und Brander sich der Küste nähern, und in eine Linie legen, als wenn er hier eine Landung vorhätte. Dadurch ward der Statthalter genöthigt seine Mannschaft zu theilen, und hier durch ein Detaschement Linien aufwerfen zu lassen. Der spanische Admiral de Torres war mit seiner Flotte schon nach der Havana, überdieses war der Ort stark befestigt, und die Garnison durch das Volk verschiedner grosser Schiffe, die unter dem Befehl des Don Blas de Leso im Hafen lagen verstärkt.

Lage von Carthagena.

Wenn gleich die See bis an die Mauern von Carthagena geht, so kann man doch wegen der bis auf eine Meile hinausgehenden Untiefen von dieser Seite nicht ankommen, sondern bloß durch eine Art von Meerbusen, welcher den Hafen formirt, und mit Felsen umgeben ist; über dieses ist die See selten ruhig, so daß die Landung jederzeit schwer fällt. Der einzige Eingang in den Hafen ist eine Meile westwärts von der Stadt, zwischen den zwey schmalen Halbinseln Tierra Bomba, welche der Stadt am nächsten liegt, und Parradera. Diese Durchfahrt heißt Bocca Chica, die kleine Mündung, und ward auf der Halbinsel Tierra Bomba durch die Schanze St. Ludwig von vier Basteyen, die mit 82. Kanonen und drey Mörsern besetzt war, vertheidigt. Aber die Contrescarpe und das Glacis waren noch nicht fertig. Ueber dieses hatte man noch das Fort St. Philipp mit 7. Kano-

Digitized by Google

nen, das von St. Jago mit 15. Kanonen, und ein kleines mit vier Kanonen die Batterie von Chamba genannt aufgeworfen.

Auf der andern Seite des Eingangs vom Hafen, war eine Batterie von 15. Kanonen, Barradera genannt, mit Faschinen angelegt, und hinter derselben in einer Bucht eine kleinere von vier Kanonen. Gegen dem Eingange über lag auf einer kleinen Insel das Fort St. Joseph mit 21. Kanonen. Von diesem Fort bis an der Bocca Chica Schanze war ein Baum und Kabeltau quer über gezogen, und diese an jeder Ecke mit 3. grossen Ankern befestigt. Hinter diesem Baum lag der spanische Admiral mit vier Kriegsschiffen, dergestalt daß weder vor noch hinter ihm ein Schiff vorbey passiren konnte; und hinter dem Baum war auch der grosse Busen der See oder der Hafen von Carthagena welcher von Norden gegen Süden $2\frac{1}{2}$. Seemeilen breit, und rings umher mit Land umgeben ist. Auf dem halben Wege gegen die Stadt wird er enger; und nur noch eine Seemeile von der Stadt, ragen zwey Landspitzen aus dem kleinern Hafen hervor. Auf der nördlichen war das feste Fort Castillo-grande von vier Basteyen, welches auf der Landseite einen Wassergraben und Glacis, und gegen die See ein Ravelin und eine doppelte Reihe von Kanonen hatte: die Anzahl derselben belief sich auf 59. Diesem Fort gegen über war die Batterie Manzanilla in Form eines Hufeisens mit 12. Kanonen. Zwischen beyden Forts ist eine grosse Untiefe, die nur zwey bis drey Fuß Wasser hat, hier waren Schiffe versenkt, um den Engländern das Eindringen zu verwehren. Drey Meilen tiefer im Hafen steht Carthagena mit der Vorstadt Ximani unter dem 10 Grad 16. Minuten nördlicher Breite. Die Figur ist zwar irregulär, sie ist aber gegen die Landseite mit Wasser

Und Befestigung.

Digitized by Google

und Schanzen umgeben. Die Stadt wurde durch 160, und die Vorstädte durch 140. Kanonen vertheidigt. Die Schiffe können in der Entfernung, darin sie sich wegen des seichten Grundes halten müssen, nicht viel ausrichten. Südwärts ½. Meile vom Fluß Thor steht das Fort St. Lazaro auf einer kleinen Anhöhe mit drey halben Bastenen, und ebenfalls gut mit Kanonen besetzt, es kann die ganze Stadt übersehen, 400. Ellen davon befindet sich aber eine Anhöhe, von welcher es beschossen werden kann.

Geschichte desselben.

Die Wichtigkeit des Ortes hatte eine ausserordentliche Befestigung von Seiten der Spanier veranlaßt. Wegen der Schätze, welche beständig darin zusammengebracht werden, ist sie mehrern Angriffen bloß gestellt gewesen. Im Jahre 1544. bemächtigten sich die amerikanischen Seeräuber derselben, und bereicherten sich dadurch. 1585. eroberte und zerstörte sie Franz Drake, die Geissel der neuen spanischen Pflanzungen. 1697. kam Herr von Pointis mit einer Flotte von Kapern unter französischem Schutze hieher nöthigte das Fort Boca Chica zur Uebergabe, wodurch die Bay offen lag. Er setzte darauf die Mannschaft ans Land, nahm das Fort St. Lazaro und darauf auch die Stadt ein. Man schreibt diese Eroberung einem geheimen Verständnisse zwischen dem Commendanten und dem Pointis zu. Seit der Zeit haben die Spanier immer gesucht den Ort fester zu machen, und zur Zeit, als Vernon davor erschien, hielt man ihn für unüberwindlich.

Die Engländer landen.

Den 9ten März wurden die Truppen auf der Insel Tierra Bomba nicht weit von der Mündung des Hafens, die mit Batterien, Ketten, Tauen, und Kriegsschiffen verwahrt war, an Land gesetzt. Admiral Wentworth, der Brigadier Guise, und der Oberste Wolfe führten solche an, und sie wurde ohne grossen Verlust unter dem Feuer von dem Ka-

Digitized by Google

folk, Rassel und Shrewsbury, welche nahe bey den Forts St. Jago und St. Philipp lagen, ausgeführet. Dem Shrewsbury ward das Ankertau abgeschossen, und ehe man einen andern Anker fallen lassen konnte, trieb das Schiff zu weit gegen die Mündung des Hafens, wo es das Feuer von 160. Kanonen aus den Forts und Kriegsschiffen aushalten muste, da es selbst nicht mehr als 26. Kanonen führte. Der tapfere Kapitän Townsend wollte sich gleich wohl nicht zurück ziehen und hielt diese ungleiche Kanonade 7. Stunden bis zum Einbruch der Nacht aus, da ihm der Admiral befehlen ließ, seinen Posten zu verlassen. Von dem Schiffsvolk waren 20. getödtet und 40. verwundet. Das Schiff selbst hatte 250. Schüsse bekommen. Von den Masten und dem Tauwerk war nichts mehr vorhanden. Den 15ten kam man erst mit der Ausschiffung der Artillerie zu Stande.

Widriges Clima.

Wie die Truppen am Lande waren hatten sie mehr von dem Clima, als von den spanischen Forts auszustehen. Die Hitze der heissen Zone wird durch Abprallung der Sonnenstrahlen von dem weissen brennenden Sande noch vermehrt: und den ungesunden Ausdünstungen des Nachts können auch die stärksten Constitutionen nicht widerstehen. Die Soldaten wurden also kränklich, und die Ingenieurs, welche die Laufgräben führten, verstunden es nicht recht: Unter dem Admiral und General erhoben sich allerley Uneinigkeiten, welche wegen der genauen Verbindung zwischen den Operationen der Land- und Seetruppen täglich zu nahmen. Ein jeder suchte dem andern seinen Unwillen vorzurücken, und der Dienst des Landes litte insgemein unter dem Privathaß. Inzwischen ersetzte die Tapferkeit der Gemeinen die Uneinigkeit der Anführer. 300. Matrosen und 200. Soldaten unter

nahmen in der Nacht einen Angriff auf die Faschinen Batterie auf Barricadera: sie waren kaum gelandet, so musten sie das Feuer einiger verdeckt gestandnen Kanonen, aushalten. Die Matrosen waren voraus, und hatten also das meiste auszustehen: hätte der Muth sie verlassen, so giengen alle verlohren; jetzt machte die Noth sie desperat; sie krochen durch die Schießlöcher, und bemächtigten sich der Batterie, ehe die Spanier zum zweytenmal feuern konnten. Diese Schüsse verbreiteten den Lärmen allenthalben. Die grosse Batterie schoß mit Kartätschen, als die Engländer anrückten, richteten aber nichts damit aus, weil die Kanonen zu hoch gerichtet waren. In kurzer Zeit machten sie sich Meister von der Batterie, vernagelten die Kanonen, verbrandten die Lavetten, Wachthäuser und Magazine, und kamen ohne grossen Verlust wieder nach ihren Schiffen zurück. Der Admiral ließ jedem zur Belohnung einen Thaler reichen.

Ruinirung einer grossen Batterie.

Durch die Zerstörung dieser Batterie wurden die Truppen vornemlich im Lager gesichert, und konnten ruhig an einer im Walde angelegten Batterie arbeiten. Der Feind sollte solche nicht eher entdecken, als bis sie fertig wäre. Sie sollte das Fort Bocca Chica beschiessen. Allein die Ingenieurs waren nach einer ganzen Woche, da sie doch Hände genug zur Arbeit hatten, noch lange nicht damit zu Stande, um das Fort beschiessen zu können. Dies setzte den Admiral in grosse Verlegenheit; er hofte sie würden ihn bey dem glücklichen Erfolg auf der Seite von Barricadera unterstützen, und die Batterie gegen Bocca Chica zugleich eröffnen, wie sie fest versprochen hatten. Den 20. fieng die Besatzung dieses Forts ein heftiges Feuer auf die Batterie an, jedoch ohne viel dadurch auszurichten. Unterdessen hatten die Spanier die gar zu

vortheil-

Digitized by Google

vortheilhaft gelegene Batterie wieder einigermassen in den Stand gesetzt und zwey Kanonen aufgepflanzt, allein sie wurden bald durch den Ripon zum Schweigen gebracht, welcher sich auf des Admirals Befehl so nahe als möglich an solche legen, und durch seine Kanonen, alle fernere Arbeit daran verhindern muste.

Die Befehlshaber der Flotte beschlossen einen allgemeinen Angriff auf alle Forts und Batterien zu wagen, und Commodore Lestock ward bestimmt solchen mit sechs Schiffen zu unternehmen, weil man nicht mehr Schiffe auf einmal gebrauchen konnte, aus Furcht sie möchten sich einander schaden. Commodore Lestock auf dem Boyne rückte also den 23ten mit dem Prinz Friedrich, dem Hamptoncourt, der Prinzessin Amalia, dem Suffolk und Tilbury gegen Bocca Chica an, um so wohl dieses Fort, als die vier vor der Mündung postirten Schiffe Galina, worauf der Admiral war, St. Carlos, Africa und St. Philipp zu beschiessen. Diese Schiffe führten alle über 60. Kanonen, und waren sehr vortheilhaft gelegt, so wohl den Engländern das Eindringen in den Hafen zu wehren, als die etwan an der Küste zu errichtenden Batterien zu beschiessen. Weil sie von dorther durch keine Batterie gestört wurden so feuerten sie lebhaft, und mit besserm Erfolg, als das Fort auf die Engländer. Unterdessen ward der Boyne so weit abwärts getrieben, daß er ganz unter das Feuer der Spanier von den Schiffen und dem Fort St. Joseph gerieth, und so beschädigt ward, daß er des Nachts seinen Posten verlassen muste. Der Prinz Friedrich und Hamptoncourt, empfiengen nun die Schüsse, welche vorhin der Boyne ausgehalten, und litten frühe so viel, daß der Viceadmiral sie wegnehmen muste, nachdem sie viele Todte und Verwundete bekommen. Unter den letztern befand sich der Kapitän

General-Angriff.

des Prinzen Friedrichs der Lord Aubrey Beauclerc ein Officier von vielem Muth und Kaltblütigkeit a). Der Suffolk und Tilbury lagen nordwärts fest vor Anker, und schossen mit glücklichem Erfolg bis gegen den Abend eine Bresche, worauf sie sich, nachdem alles zum Sturm zubereitet schien, zurück zogen.

Sturm auf die Forts.

Nachdem die Matrosen durch ihr tapferes Verhalten, alle Hindernisse an den Sturm auf Bocca Chica aus dem Wege geräumt hatten, ließ General Wentworth die Truppen den 25ten Abends vorrücken, unterdessen, daß Kap. Knowles eine Diversion mit etlichen Böten machte, und die Spanier in grosse Unordnung brachte. Der Brigadier Blakeney, war der Anführer. Nach gegebnem Signal, feuerte die ganze Batterie mit grossen Kanonen eine Salve gegen die Bresche ab, und darauf eine zweyte mit Traubenkugeln, wodurch die Wachen von den

a) Sein Tod war ein Verlust für England. Er war der 8te und jüngste Sohn des Herzogs von St. Albans, eines natürlichen Sohnes vom Könige Karl II. Er gieng frühzeitig zur See, und erhielt 1731. eine Befehlshaber Stelle. Als er 1740. vor Carthagena den Prinz Friedrich commandirte, und obgedachter Maassen das Feuer von den Forts und zwey Schiffen aushalten muste, ertrug er solches den ersten Tag einige Stunden lang, und auch eine Zeitlang des folgenden Morgens, mit grosser Unerschrockenheit. Als er auf dem Verdeck commandirte, wurden ihm beyde Beine weggeschossen, er war aber so heldenmüthig, daß er sich nicht eher verbinden lassen wollte, als bis er dem ersten Leutnant seine Befehle gegeben, welche darinn bestunden sich bis aufs äusserste zu wehren. Darauf machte er noch einige Anstalten, wegen seiner Privatsachen, und gab seinen Geist mit der Würde eines Helden und eines Christen auf. Er starb im 31. Jahre; als ein grosser Kapitän, von nicht gemeiner Tapferkeit und Güte. Er war liebenswürdig von Person, standhaft in seiner Zuneigung, und ward von wenigen in Ansehung der Höflichkeit, Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, und Gütigkeit übertroffen. Er hatte die Wittwe des Obersten Alexander geheurathet, welche eine Tochter des Ritters Newton königlichen Gesandten an den Hof zu Florenz und bey der Republick Genua, auch Richter beym Admiralitäts Gericht war.

Digitized by Google

Wällen getrieben wurden; so bald die Grenadiers die Bresche erstiegen, nahm die Besatzung die Flucht. Als Don Blas de Laso, welcher die in der Mündung des Hafens stationirten Schiffe commandirte, diesen muthigen Angriff sahe, gab er Befehle die Schiffe zu verlassen; Der San Carlos und Afrika wurden versenkt, und der St. Philipp in Brand gesteckt. Das Schiffsvolk stürzte so eilig in die Böte, daß sie fortruderten und den Kapitän mit 60 Mann auf der Gallicia, dem einzigen noch übrigen Schiffe zurück liessen.

Während dieser Verwirrung unter den Spaniern ruckte Kap Knowles mit etlichen Böten gegen das Fort St. Joseph, und bemächtigte sich dessen, weil die Spanier es nach etlichen wenigen Schüssen verliessen. Da die Kapitäns Knowles und Watson nunmehr innerhalb dem Baum waren, ruderten sie auf die Galicia loß, nahmen den Kapitän und alles an Bord befindliche Volk gefangen, und bemächtigten sich der Admirals Flagge. Nachdem sie die Galicia in Besitz genommen hatten, zerstörten sie den Baum und führten das Schiff aus dem Kanal, damit die englische Flotte desto besser einlauffen konnte. Fortsetzung.

Den folgenden Tag gieng der Admiral in den Hafen, um die fernern Veranstaltungen zu treffen: dies geschahe nicht ohne Schwürigkeiten, weil die Schiffe St. Carlos und Afrika im Kanal versenkt waren, und der St. Philipp auf der andern Seite noch brannte. Drey Stunden lang ward das Schiff durch die Mündung bogsiret, und gegen Abend seegelte er zwey Seemeilen in den Hafen hinein, auf eben die Art folgte der Burford und Orford den folgenden Tag, und rückten so nahe als möglich eben ausser den Kanonen des Forts Castillo grande, um den Spaniern alle Communication zu Wasser abzuschneiden. Der

Digitized by Google

Worceſter muſte ſich bey einer guten Quelle legen, um ſolche zum Behuf der Flotte zu behaupten. Der Weymouth, und der Cruizer richteten die Batterien zu Paſſo Cavallos, eine Bucht, welche Gran Baru von der See trennt, und wo die Lebensmittel von Tolu und Sina vorbey paſſiren müſſen, zu Grunde. Darauf bemächtigte ſich der Cruizer, ſechs kleiner Schiffe in der Bucht, welche gute Dienſte thaten, um die Flotte mit Waſſer zu verſorgen. Während der Zeit wurden die Diviſionen des Vice- und Contreadmirals nebſt einem Theil der Transport-Schiffe hereingezogen, es gieng aber langſam dabey her, weil die kleinern Schiffe wegen des ſtürmiſchen Wetters ihre Zuflucht, in der Mündung des Hafens ſuchten, und einander im Wege waren. Den 30ten befand ſich endlich die ganze Flotte im Hafen, worauf die Fregatten und Brander ihn aufs genauſte einſchlieſſen muſten, um alle Zufuhr von der Stadt abzuſchneiden.

Eroberung von Caſtillo grande.

Das Fort Caſtillo grande war nun das nächſte, welches der Flotte im Wege lag, um näher gegen die Stadt zu rücken. Zur Sicherheit derſelben hatten die Spanier ſieben Gallionen und andre Schiffe verſenkt, auch die beyden noch übrigen Kriegsſchiffe den Drachen und den Conqueſtador vorne und hinten mit Anckern befeſtigt. Den 30. ward im Kriegsrath der Seeofficiers beſchloſſen, der Stadt ſo viel möglich alle Communication auf der Landſeite abzuſchneiden, und an dem bequemſten Orte nahe bey der Stadt zu landen. Zu dem Ende legte ſich Sir Ogle mit einigen Schiffen näher an Caſtillo grande, und die Spanier thaten als wenn ſie ſich wehren wollten. Den folgenden Morgen fand Kap. Knowles, der zum recognoſciren ausgeſchickt war, daß ſie auch den Drachen und Conquiſtador verſenkt hatten, und im Begriff

Digitized by Google

warm Castillo grande zu räumen. Er gab dem Sir Ogle augenblicklich Nachricht davon, der ihm sogleich die Anker lichten, und gegen das Fort zu gehen hieß, um zu sehen, ob die Spanier auf seine Schüsse antworten würden. Als dieses nicht geschahe, schickte er seine Böte ans Land, worauf die Matrosen ohne den geringsten Widerstand das Fort besetzten.

Obgleich das Fort mit 59. Kanonen versehen, und sonst in gutem Vertheidigungsstande war, so verließen die Spanier es doch, weil sie den Tag zuvor des Contreadmirals Böte die Tiefe des Wassers untersuchen sahen, und wohl wußten, daß seine Schiffe sich auf einen Pistolenschuß quer vorlegen konnten; sie hatten die Kanonen nur leicht vernagelt, auch weder die Lavetten ruinirt, noch die Schildzapfen abgeschlagen; das Pulver aber in eine Cisterne geschüttet. Die meisten Kanonen wurden wieder in Stand gesetzt, und Kapitän Knowles zum Commendanten des Forts ernannt. Diese Eroberung war sehr wichtig, weil dadurch die Operationen der Armee sehr abgekürzt wurden, und die Truppen eine Seemeile von der Stadt an Land gesetzt werden konnten. Nun war noch das Fort St. Lazaro übrig, welches alle Zugänge der Stadt bestrich, und also nothwendig erst erobert werden mußte, ehe die Engländer die würkliche Belagerung der Stadt anfangen konnten.

Landung bey der Stadt.

Den 1ten April legte der Admiral sich nahe bey Castillo grande vor Anker. Die Matrosen mußten suchen die Masten aus den an den tiefsten Oertern versenkten Schiffen zu bringen, damit die Kriegsschiffe darüber kommen und die Landung der Truppen so nahe als möglich bey der Stadt decken konnten; Montfigeon Bombardiergalliotten und zwey Fregatten näher anrückten. Die Landtruppen wurden bey Loyar de Gracias einem Landhause, zwey Meilen

von der Stadt ausgesetzt. Die erste Division commandirte der Oberste Blakeney: die Spanier thaten zwar mit ihrer ganzen Macht einen Ausfall, wurden aber durch die Kanonen der Schiffe bald in grosser Eilfertigkeit wieder zurück getrieben.

General Wentworth marschirte darauf durch einen engen Weg, wo die Feinde einen Posten hatten, und verlor durch die feindlichen Schüsse aus dem Gebüsche einige Mann, sie wurden aber bald daraus verjagt. Eine Meile weiter, wo der enge Weg aufhörte, hatten 600. Spanier eine vortheilhafte Stelle besetzt, und schienen solche vertheidigen zu wollen, aber auch diese wurde bald über den Haufen geworfen, und liefen nach der Stadt, worauf den General eine kleine Meile vom Fort St. Lazaro einen bequemen Ort zum Lager aussuchte. Denselben Abend besetzte er auch das Kloster La Pola, welches auf einer Anhöhe liegt, und die Stadt und ganze Gegend übersiehet. Die Spanier hatten es freywillig verlassen.

Langsamer Fortgang.

Bis hieher gieng alles gut, aber ein unglückliches Zaudern beym Angriff des Fort St. Lazaro, wodurch die Stadt eine freye Communication mit der Landseite hatte, verursachte, daß man den panischen Schrecken der Spanier über den verwegnen Angriff der Engländer nicht nutzte, und der Feind gewann Zeit sich durch neue Werke zu verstärken. Drey Tage vergiengen ehe die Soldaten Zelte bekamen, sie musten des Nachts in den Waffen bleiben, des Tages waren sie einer schrecklichen Hitze, und des Nachts den ungesunden Ausdünstungen blos gestellt, wodurch eine ansteckende Krankheit im Lager entstund.

Uneinigkeit.

Nunmehr stiessen die Befehlshaber ihren Unwillen gegen einander aus. Der General beschwerte sich, daß die Flotte müssig läge, während der Zeit, daß seine

Digitized by Google

Truppen durch den harten Dienst und Krankheiten dahin stürben. Der Admiral sagte hingegen er könne sich nicht nahe genug an die Stadt legen, um sie mit seinen Kanonen zu erreichen, und warf dem General seine Unentschlossenheit vor, weil sich das Fort St. Lazaro, welches die Stadt commandirte, mit Sturm erobern liesse. Den General verdroß dieser Vorwurf, und er entschloß sich einen Versuch zu machen. Allein beym Anmarsch wurden die Wegweiser erschossen, und die Truppen verfehlten den Weg, so daß sie gerade dahin kamen, wo die Werke am stärksten, und das heftigste Kanonen Feuer war. Der Oberste **Grant**, welcher die Grenadiers commandirte, empfieng eine tödliche Wunde. Die Sturmleitern waren zu kurz, und die Officiers geriethen in Verlegenheit, weil es an rechten Anstalten fehlte. Die Soldaten hielten einige Stunden das heftigste Feuer standhaft aus, zogen sich aber endlich in guter Ordnung mit Zurücklassung von 600. Todten und Verwundeten zurück. Sie waren dadurch so geschwächt, daß sie sich nicht länger auf der Küste behaupten konnten; die periodischen Regen, welche jährlich in Südamerika fallen, fiengen jetzt mit solcher Heftigkeit an, daß die Soldaten es nicht länger im Felde aushalten konnten.

Die Truppen musten also eingeschift werden, und man fand es unmöglich die Absichten auf die Stadt auszuführen. Inzwischen wollte der Admiral doch noch vorher zeigen, daß es ebenfalls unmöglich wäre den Ort zur See zu erobern. Er ließ deswegen die Galicia eines der spanischen Schiffe, welches bey Boca Chica genommen worden, ausrüsten, und die Stadt mit 16. Kanonen, die auf einer Seite als auf einer schwimmenden Batterie gestellt waren, beschiessen. Das Schiff war mit Freywilligen besetzt. Aufhebung der Belagerung.

des Nachts in den innern Hafen hineingezogen, hinten und vorne befestigt, und lag auf seichtem Grunde in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt. Hier hielte es einige Stunden lang das Feuer von der Stadt aus, ohne daß es sonderlichen Schaden nahm und that. Wie man sich von der Würkung dieses Angriffs zeitig überzeugt hatte, ließ der Admiral die Mannschaft daraus abholen, die Ankertaue abhauen, daß es vom Seewinde gegen eine Klippe getrieben, und voll Wasser ward. Hieraus folgerte der Admiral, daß der innere Hafen für grosse Schiffe nicht Wasser genug hätte um durch solche die Stadt zu beschiessen. Andre haben dagegen eingewendet, daß der Hafen weiter von dem Orte der Galicia tiefer wäre, daß dort vier oder fünf Schiffe einen Pistolenschuß von der Stadt bey einander liegen könnten; und daß die Stadt vermuthlich erobert worden wäre, wenn diese zugleich, als der Angriff auf das Fort geschahe, kanonirt hätten. Während des Angriffs auf die Stadt, fiel eine hineingeworfene Karkasse auf die Hauptkirche, wo das vornehmste Pulvermagazin war. Einige Bretter, welche über dem Pulver lagen fiengen auch würklich Feuer, und die ganze Stadt würde, wenn solche aufgeflogen wären, in Trümmern verwandelt worden seyn: allein die Gefahr trieb die Einwohner an, ihr äusserstes zu thun, und das Feuer ward durch den darauf geworfenen Sand gedämpft.

Die Flotte segelt ab.

Die Matrosen hatten inzwischen die Masten, Anker und Tauen aus einigen der versenkten spanischen Schiffe retten müssen, und die Flotte war bald in segelfertigem Stande. Wegen der vielen Kranken unter der Armee ward in einem Kriegsrathe beschlossen nach Jamaica zurück zu seegeln. Mit der Demolirung des Forts Castillo grande kam Kap. Knowles erst den 15ten wegen der dicken Mauern zu Stande.

Digitized by Google

Die 59. Kanonen wurden vernagelt, und die Schildzapfen abgeschlagen. Die übrigen Forts wurden alle zerstört, so wie auch die Kalköfen; damit die Spanier nicht so bald im Stande seyn mögten, wieder neue Werke aufzuführen. Den vorräthigen Kalk und die Kalksteine schiffte man an Bord, um das Hospital auf Jamaica damit zu bauen. Den 6ten May verließ der Admiral den Hafen, ohne daß die Einwohner im geringsten beleidigt, oder Verheerungen angerichtet wären, welches er weder den Officiers noch Gemeinen verstattete.

Als die Truppen wieder an Bord waren, fiengen die diesen Himmelsstrich eignen Krankheiten an, mit doppelter Wuth sich auszubreiten. Den 8ten gieng die Flotte nach Jamaica ab; vier Schiffe wurden nach den Kap Tiberon geschickt, um dort bis zum 30. zu kreuzen weil eine Flotte mit Victualien und Schiffsvorräthen aus England erwartet wurde. Sie war aber bereits im Hafen von Port Royal als der Admiral den 19ten anlangte. Er schickte darauf sieben Schiffe von 80. Kanonen, nebst dem Hamptoncourt, Burford, Windsor, Falmouth und fünf Fregatten unter dem Commodore Lestock nach England zurück. Das Clima war zur Genesung der Kranken nichts weniger als zuträglich. Viel sturben am Lande, darunter auch der Lord August Fitzroy, Kapitän auf dem Orford war.

Und kommt zu Jamaica an.

Nunmehr kam es darauf an, wie man die Flotte und die Truppen am besten gegen den Feind gebrauchen könnte, zu dem Ende ward den 26ten May Kriegsrath gehalten. Die Officiers hielten sämmtlich dafür, daß das einzige was sich thun liesse, eine Unternehmung auf St. Jago de Cuba wäre. Beyde Admirals, und auch beyde Generals unterzeichneten diesen Entschluß, aber der Statthalter Trelaw-

Unternehmung auf St. Jago de Cuba.

ney war anderer Meinung, und empfahl sehr einen Versuch auf Panama zu machen. Die Eroberung der Havana ward für unmöglich gehalten, weil der Ort nicht nur an sich fest war, sondern weil auch noch überdieses eine starke spanische Flotte dort lag. Weil die Landtruppen durch Krankheiten sehr geschmolzen waren, errichtete der Statthalter ein Korps von 1000 Negern zu dieser Unternehmung.

Den 1ten Julius gieng der Admiral mit acht Linien-Schiffen, einem von 50. Kanonen und acht Fregatten unter Seegel; auf 40. Transportschiffen befanden sich, die Neger mit eingeschlossen, 3400. Mann Landtruppen. Den 18ten ankerte die Flotte im Hafen **Waltemham** auf der südlichen Küste der Insel **Cuba**, darin die Schiffe für die Sturmwinde, welche um die Zeit dieser Expedition in Westindien so häufig sind, sehr sicher lagen. Die Truppen wurden gleich an Land gebracht. So bald der Admiral die Anker geworfen hatte, gab er dem gedachten Hafen den Nahmen **Cumberland**, als wenn ihm die Eroberung der ganzen Insel nicht fehlen könnte. Von hier bis St. Jago sind eilf Seemeilen, zu Lande rechnet man ohngefehr noch 60. Meilen. Auf der Landseite ist der Ort ohne alle Vertheidigung, gegen die See bedeuten die Festungswerke zwar auch nicht viel, aber die Einfahrt in den Hafen ist so enge und gefärlich, daß die Natur ihn für alle feindliche Angriffe zur See hinlänglich gesichert hat. Dies war Ursache, daß man im Kriegsrathe beschloß die Truppen mit möglichster Eile zum Angriffe des Platzes marschiren zu lassen.

Marsch nach der Stadt.

Die Armee rückte also fort, ohne einen Feind anzutreffen; aber aus gewissen Ursachen, die man nie gewiß erfahren hat, lagerten sie sich nach zurückgelegten 20. Meilen am Ufer eines Flusses, blieben dort ste-

hen. Der General schickte kleine Partheyen zum recognosciren aus, die auf die Feindlichen stiessen und sie mit geringem Verlust zurück jagten. Major Dunster drang so gar mit 150. Mann bis in das Dorf Elleguava vor, blieb einige Zeit da, weil die Hauptarmee ihn aber nicht unterstützte kehrte er wieder nach dem Lager zurück.

Während der Unthätigkeit der Armee zu Lande, blockirte Admiral Vernon mit einem Theil der Flotte den Hafen von St. Jago, und war auf die Bewegungen der Spanier in der Havana sehr aufmerksam. Indem er voll Ungeduld wartete etwas von den Progressen der Armee zu hören, meldete der General Wentworth ihm zu seinem größten Verdrusse, daß er Bedenken trüge weiter vorzurücken, zumal da die Armee auch in dem besetzten Striche nicht Unterhalt genug fände. Den 9ten hielte der General Kriegsrath und alle Officiers waren der Meinung, daß sich unmöglich weiter vordringen liesse, ohne die Truppen völlig aufzuopfern. Die Armee blieb inzwischen bis zum 7ten Nov. im Lager stehen, da der Kriegsrath beschloß die Truppen unverzüglich an Bord zu schaffen, welches den 10ten ohne Beunruhigung von feindlicher Seite geschah. Die Flotte seegelte darauf wieder nach Jamaica. Die Flotte seegelt unverrichteter Sache ab.

So endigten sich die Operationen des Jahrs 1741. in Westindien, wobey viele tapfere Leute durch das schlechte Commando der Befehlshaber aufgeopfert wurden. Es ist oft sehr schwer die wahren Ursachen anzugeben, warum eine Unternehmung mißlingt, darunter gehört die auf Carthagena. Man kann nicht begreiffen, warum dieselben Anführer, welche diesen Ort das Jahr zuvor mit einer geringen Macht angriffen, es diesmal unmöglich fanden ihn mit einer weit grössern, und mit Beyhülfe einer zahlreichen Ar- Betrachtungen über das Jahr 1741.

Digitized by Google

mee zu überwältigen. Verschiedene welche die Stärke und Beschaffenheit des Orts kannten, waren der Meinung, daß sich die Flotte nach Eroberung der verschiedenen Forts allein und ohne Landtruppen hätte Meister davon machen können; aber der Angriff ward so unüberlegt geführt, daß die Stadt durch keine Kanonen von den Schiffen beunruhigt wurde, und der Angriff von der Seite des Hafens war auch auf eine unschickliche Art gemacht. Dem sey wie ihm wolle, erhielten gleich die Soldaten und Matrosen die verhoffte Beute nicht, so war doch der Verlust der Spanier in Ansehung der ruinirten Forts, der vernagelten Kanonen, der Versenkung von vier Kriegsschiffen, von eben so viel Gallionen, die kleinen Schiffe ungerechnet, ungemein beträchtlich. Einige beschuldigten die englischen Minister sogar, daß sie heimlich wider die Eroberung von Carthagena gewesen, weil sie befürchteten die Nation würde dadurch in einen Krieg mit Frankreich verwickelt werden, welches bey Zertheilung der spanischen Monarchie vermuthlich nicht ruhig geblieben wäre.

Unthätigkeit der Flotten in Europa.

In Europa machten die englischen Flotten ebenfalls viel Aufsehn, richteten aber nichts erhebliches aus. John Norris bekam das Commando über eine Flotte von 16. Schiffen von der Linie, welche fast 8000 Matrosen an Bord hatten. Er seegelte damit nach der spanischen Küste, und langte den 5ten Aug. 1741. in der Bay von Biscaya mit der ganzen Flotte an. Nachdem einige kleine Fahrzeuge genommen und ruinirt worden, damit die Einwohner doch wissen sollten, daß eine englische Flotte da wäre, kreuzte er noch einige Zeit, und lief den 12ten desselben Monats schon wieder in Spithead ein.

Admiral Haddock kreuzte den Sommer über mit 13. Schiffen in der mittelländischen See. Die

Digitized by Google

Hauptabsicht war die Vereinigung der spanischen Flotte von Cadix, und der Französischen von Toulon zu verhindern, und die Truppen aufzufangen, welche von Barcelona nach Italien gegen die Königin von Ungarn geschickt werden sollten. Unglücklicher Weise geschah dies alles nicht. Als Haddock in der Bay von Gibraltar vor Anker lag, gieng die spanische Flotte des Nachts durch die Strasse, und vereinigte sich mit der Französischen. Wie er einige Tage darauf auslief, stieß er auf die vereinigte Flotte welche sich in Schlachtordnung stellte. Haddock wollte die Spanier angreiffen, der französische Admiral ließ ihm aber sagen, da beyde Flotten sich zu einer gemeinschaftlichen Expedition vereinigt hätten, so wäre er verbunden seines Königs Alliirten beyzustehen. Dies verhinderte das Treffen, zumal da die vereinigte Flotte mehr als noch einmal so stark war. Haddock richtete darauf seinen Lauf nach Port Mahon und ließ jene ihren Weg ungehindert fortsetzen. Die Nation war darüber sehr aufgebracht, und behauptete dem Admiral wären wegen der für die hannöverischen Lande ausgemachten Neutralität die Hände gebunden gewesen.

Im Julius stiessen zwey Schiffe von Haddocks Flotte auf drey französische Kriegsschiffe. Kap. Barnet hielte sie für spanische Registerschiffe, und that einen Schuß, daß sie beylegen sollten; weil dies aber nicht geschahe, so folgte ein scharfes Gefecht. Nachdem solches einige Stunden gedauert hatte, hörte der französische Befehlshaber auf zu feuern um sich gegen den englischen Kapitän zu erklären, worauf beyde Theile freundschaftlich auseinander giengen. Gefecht mit drey französischen Schiffen.

Der Befehlshaber, welcher sich damals am meisten durch Muth und Thätigkeit hervorthat, war Kap. Ambrose auf dem Rupert von 60. Kanonen, der Thätigkeit des Kap. Ambrose.

Digitized by Google

in der Bay von Biscaye kreuzte. Er nahm den Kaper St. Antonio von Padua von 16, und den Biscayer von 12. Kanonen. Diese hatten seit dem Anfange des Krieges 23. englische Prisen gemacht, und musten sich nun nach einem hitzigen Gefechte der englischen Flagge unterwerfen. Als diese beyden Prisen zu Plymouth aufgebracht waren, kehrte der Kapitän wieder nach seiner Station zurück. Den 13ten Sept. entdeckte er ein Seegel, und nachdem er solches 75. Seemeilen verfolgt hatte, bemächtigte er sich dessen nach einigem Widerstande. Es war der Herzog von Vendome der gröste Kaper von St. Sebastian welcher 26. Kanonen führte. Er brachte ihn ebenfalls nach Plymouth, und als er wieder nach seinem alten Stande zurückgegangen war, entdeckte er den 17ten Nov. zwey Seegel, denen er nachsetzte, zugleich aber wahrnahm, daß er auch wieder durch einen spanischen Kaper von 24. Kanonen verfolgt ward. Als er jenen beyden nahe genug war, schickte er ihnen ein Boot, und als es sich fand, daß es Holländer waren, gab er ihnen von seiner Absicht den spanischen Kaper zu bekriegen Nachricht. Er segelte also weiter, und machte seine Schießlöcher zu, so daß die Spanier glaubten er gehöre zu den Holländern. Sie spannten also alle Seegel auf, und holten ihn bey der Dämmerung bis auf zwey Meilen ein. Nunmehr zog Kap. Ambrose die seinigen ein, um jene zu erwarten. Als der Kaper nur eine Meile von ihm war, entdeckte er die Stärke seines Gegners, und suchte zu entkommen. Der Kapitän verfolgte ihn mit allen Seegeln, und war ihm dem 8ten frühe nahe, verlohr ihn jedoch wieder aus dem Gesicht: hernach entwischte der Kaper noch einmal. Den 9ten verfolgte er ihn den ganzen Tag, bis er ihn endlich des Nachts nach einem zwey stündigen Gefecht zu streichen zwang. Der Kaper hatte zwölf Todte,

Digitized by Google

und der Kapitän war nebst vielen andern gefährlich verwundet, und der Rupert hatte zwar einen Mann verloren, der beym Entern über Bord fiel. Die Kaufleute von London beschenkten den Kapitän Ambrose für seine Wachsamkeit, die spanischen Kaper zu unterdrücken mit einer silbernen Schale, darauf sein Wapen, und die Jagd auf einen spanischen Kaper vorgestellt war: von den Kaufleuten zu Bristol erhielt er aus eben der Ursache eine Schüssel, die 100. Pf. St. werth war.

Den 12ten Oct. lief John Norris auf der Victorie nebst neun Schiffen von der Linie abermals auf eine Unternehmung nach der spanischen Küste aus. Seine Ankunft richtete aber kein grosses Schrecken an, weil die Einwohner sich seit dem letzten Besuch der englischen Flotte in Vertheidigungsstand gesetzt, die Festungswerke ausgebessert, und Miliz längst den Küsten postirt hatten, so daß der Admiral unverrichteter Sachen wieder nach England zurückkehren mußte. Die Nation war äusserst unzufrieden, daß diese Unternehmungen mit einer solchen Macht, und so grossen Kosten, doch nichts gegen den Feind ausrichteten, da sie doch unter einem Admiral geschahen, der sich vorher so grossen Ruhm erworben hatte. Admiral Norris richtet nichts aus.

Die Spanier und Engländer machten in Europa und Amerika zumal ihre Kaper eine grosse Menge von Prisen. Man rechnete daß die Engländer vom Anfange des Krieges bis zu Ende des Jahres 1741. 372. Kauffardey-Schiffe von verschiedner Grösse verloren hatten; Der Verlust der Spanier erstreckte sich zwar auf 390. Schiffe, ihre Schiffe waren aber nicht so viel werth als die Englischen. Am meisten kränkte es die Kaufleute, daß die spanischen Kaper sich bis an die englischen Küsten wagten, und daß die Admiralität nachläßig genug war, keine Fregatten Menge der Prisen.

Digitized by Google

längst den Krieg zu stellen; um die Handlung des Reichs zu sichern. Sie entschlossen sich demnach ihre Beschwerden vor das Parlament zu bringen, und um dessen Beystand zu bitten.

Wahl eines neuen Parlaments.

Den Sommer hindurch ward die Aufmerksamkeit des Volks von den auswärtigen Geschäften auf die einheimischen gezogen. Das bisherige Parlament war im April aufgehoben, es muste folglich zur Wahl neuer Mitglieder geschritten werden. Seit den Zeiten der Revolution hatte man sich nie so viel Mühe gegeben, und nie waren zwischen den beyden damals entstandnen Factionen so heftige Streitigkeiten geführt worden. Man nannte sie die Hofpartey, und die Partey des Landes, obgleich jene sich den Nahmen Whigs und die letztern den von Tories anzumassen suchten. Dieser Unterschied war aber nicht gegründet, weil der Prinz und viele der angesehensten Whigs an der Spitze der Partey des Landes stunden, und die Hofpartey hingegen alle Katholiken und die Bischöfe auf ihrer Seite hatte. Der Herzog von Argyle gab sich bey den Landschaften und Städten in Schottland so viele Mühe, daß die Minister nur sechs Stimmen von ihrer Partey aus ganz Schottland bekamen. Mit der Wahl der Pairs gieng es desto besser, weil genau diejenigen gewehlt wurden, die auf der Liste des Hofes stunden. Von vielen Städten und Landschaften bekamen die Deputirten die Instruction mit, sich der Errichtung einer stehenden Armee in Friedenszeiten zu widersetzen, für die Milderung der Accise Verordnungen zu stimmen, ferner für die Aufhebung der siebenjährigen Parlamente, für genaue Untersuchung der Nationalausgaben, und Abstellung der Beschwerden, worüber die Nation seufzete, Sorge zu tragen.

Versammlung des neuen Parlaments.

Das neue Parlament ward den 1ten Dec. eröfnet, und wehlte den Onslow abermals zum Sprecher.

cher. Der König stellte denselben in seiner Anrede die Gefahr vor, welche Europa durch das Bündniß zum Umsturze des Hauses Oestreich zu besorgen hätte, und empfahl beyden Häusern auf die Erhaltung der Freyheit Europens ein wachsames Auge zu haben.

Walpole legt seine Aemter nieder.

Es zeigte sich bald daß die Landpartey im Unterhause das Uebergewicht bekommen hatte, und daß das Ansehen des Robert Walpole in grosser Gefahr war. Er sahe wohl ein daß die Mehrheit einer einzigen Stimme hinlänglich wäre ihn in den Tower gefangen zu setzen, und wandte deswegen seine ganze Kunst an die Opposition zu theilen. Der Bischof von Oxford ward zu dem Ende an den Prinzen von Wales als das Haupt derselben mit dem Auftrage geschickt, daß der Prinz, wenn er ein Bittschreiben an den König aufsetzen würde, nebst seinen Rathgebern wieder zu Gnaden angenommen werden, jährlich 50,000. Pf. St. mehr erhalten, gleich 200,000. Pf. zur Bezahlung seiner Schulden und einen anständigen Gehalt für sich und seine Nachfolger ausgesetzt bekommen sollte. Allein alle diese vortheilhaften Bedingungen wurden ausgeschlagen, und der Prinz erklärte, so lange Walpole am Ruder bliebe, wolle er keine solche Bedingungen annehmen: er betrachte ihn als das Hinderniß der Liebe der Unterthanen zu ihrem Könige, als den Urheber der Nationalbeschwerden, und als die einzige Ursache, warum Großbritannien bey den andern europäischen Höfen in solche Verachtung gerathen wäre. Als Walpole sahe, daß er so wenig Einfluß bey den Wahlen gehabt, erklärte er, daß er nie wieder in dem Hause Sitz nehmen würde, und den folgenden Tag (den 2ten Febr.) setzte der König die Sitzungen bis zum 18ten aus. Unterdessen ward Walpole zum Grafen von Orford erhoben, und legte alle seine Aemter nieder. Er zeigte bey dieser

Digitized by Google

Gelegenheit die feinste Politick in Theilung der Glieder der Opposition. Seine Stelle als Kanzler des Zahlamts erhielt **Sandys**, welcher zugleich auch erster Lord der Schatzkammer ward, und Lord **Wilmington** folgte ihm als erster Commissar dieses Collegiums. Der in den Grafen-Stand erhobne Lord **Harrington** ward Präsident des geheimen Raths; und Lord **Carteret** an seiner Stelle Staatssekretär. Herr **Pulteney** kam gleichfalls in den geheimen Rath, und wurde in der Folge zum Grafen von **Bath** ernannt. Der Graf von **Winchelsea** und **Nottingham** bekam an Carl **Wagers** Stelle den Vorsitz bey der Admiralität; und Lord **Stair** ward zum Feldmarschall der sämmtlichen englischen Truppen ernannt, und als ausserordentlicher Gesandter an die General-Staaten geschickt.

Aussöhnung mit dem Prinzen von Wales.

Den 7ten Februar machte der Prinz von **Wales** mit einem zahlreichen Gefolge seiner Anhänger seine Aufwartung bey dem Könige, der ihn sehr gnädig empfieng, und ihm die genommene Wache wieder geben ließ. Diese Aussöhnung und die Veränderung im Ministerium wurden im ganzen Reiche mit öffentlichen Freudensbezeugungen gefeyert; im Unterhause herrschte die gröste Einigkeit. Es zeigte sich aber gar bald daß diejenigen, die am meisten gegen die öffentlichen Maasregeln schrien, es blos aus eignem Interesse thaten; die Vorschläge, welche man vorhin für äusserst patriotisch ausgab, wurden nun von denen angefochten, die zuvor alle ihre Beredsamkeit zu ihrer Vertheidigung anwandten. Als h. Bew. **Rob. Godschall**, die Acte von der **siebenjährigen Dauer** des Parlaments aufzuheben vorschlug, setzten die Hrn. **Pulteney** und **Sandys** sich mit vieler Hitze dagegen, und der Vorschlag ward abgeschlagen. Aus diesen und andern Beyspielen er-

Digitized by Google

hellte, daß zwar das Ministerium aber nicht die Maasregeln desselben geändert waren.

Das neue Parlament bewilligte zum Dienst des Jahres 1742. 40000. Matrosen, und 62,500. Mann Landtruppen. Die Gemeinen erwogen den Zustand der Leinwand, Manufakturen in Großbrittannien und Ireland, und als sie solchen sehr blühend fanden, ward eine Acte gemacht, welche den Impost auf jedes eingeführte Stück fremdes Kammertuch um zwey Schill. zehn Pence erhöhete, und eine Prämie auf die Ausfuhr gewisser Arten von englischer und irländischer Leinwand setzte, nemlich einen Pfennig auf jede Elle, welche sechs bis zwölf Pfennige werth, und ½ Pfennig von der Leinwand die schlechter als sechs Pfennige wäre. Die englische Bank schoß der Regierung zu den Subsidien 1,600,000. Pf. vor, wofür der Bank durch eine Parlamentsacte ihre ausschliessende Privilegien verlängert und die Wiederbezahlung des Kapitals und der Reste im Jahre 1764. versprochen wurden; zugleich ward die Todesstrafe ohne alle Begnadigung auf die Verfälschung der Bankzettel, Schatzkammer-Zettel und Bankobligationen unter ihrem Siegel gesetzt; gleiche Strafe sollten auch die Diener der Compagnie welche treulos gegen solche handeln würden unfehlbar zu gewarten haben. Bewilligungen des Parlaments.

Es passirte auch um diese Zeit eine Acte, daß jeder geschickter Matrose ausser seinen gewöhnlichen Sold fünf Pf. und jeder gemeiner Matrose drey Pf. als eine Prämie bekommen sollte; Die Wittwen der im königlichen Dienste gebliebenen Matrosen, sollten noch ein Jahr lang den Sold geniessen. Die Acte erstreckte sich auch auf Ireland. Zugleich ward der Sold der Matrosen auf den Kauffardeyschiffen für die nächsten zwölf Monate auf 35. Schill. monatlich und nicht höher festgesetzt. Prämien für die Matrosen.

Digitized by Google

Nordwestliche Durchfahrt.

Man war lange der Meinung gewesen, daß eine nordwestliche Durfahrt nach China und Ostindien seyn müsse, hatte aber seit 20. Jahren keine Versuche deswegen gemacht. Arthur Dobbes ein Irländer von unternehmendem Geiste brachte es bey der Admiralität dahin, daß eine neue Untersuchung auf öffentliche Kosten angestellt ward. Zu dem Ende wurden zwey königliche Schiffe unter Anführung des Kap. Middleton, der 20. Jahre Schiffer in Diensten der Hudsons-Bay Compagnie gewesen war, auf Entdeckungen ausgeschickt. Seine Instruction im Fall er eine Durchfahrt fände bestand ohngefehr im folgenden:

Instruction deswegen.

„An bewohnten Orten sollen Ländereyen mit Einwilligung der Einwohner gekauft, und an schicklichen „Orten in Namen des Königs von Großbritannien Besitz genommen: wo aber keine Einwohner sind, Inschriften errichtet werden, welche den Engländern das „Recht der ersten Entdeckung und Besitznehmung geben. Fänden sich auf dem Wege einige nach den „westlichen Ländern handelnde Schiffe ostwärts von „Japan, oder Schiffe der Japaner und es wäre „wegen ihrer Stärke, oder Anzahl etwas zu befürchten, so soll der Kapitän die Entdeckungen nicht weiter fortsetzen, sondern gleich zurück kommen: damit „man das nächste Frühjahr eine hinlängliche Macht „hinschicken könne, um eine Handlung oder Etablissement zu errichten, ohne daß man befürchten dürfe, „von den dortigen mächtigen Nationen daran verhindert zu werden, und damit des Kapitäns Rückkehr „durch nichts gehindert, und andre in der Folge von „den Untersuchungen nicht abgeschreckt werden. Käme der Kapitän nach California, und hätte keine Ursache etwas zu befürchten, daß er sich entschlösse unter dem 42. Grad zu überwintern, (wo Layton eine

„gesittete Nation und einen guten Hafen gefunden ha„ben soll) oder noch mehr südwärts, so soll er suchen „den Kapitän Anson im December anzutreffen, ehe „das Schiff von Manilla oder Acapulco beym Cap „St. Lucas an der südlichen Ecke von Californi„en ankommt; auch den Kap. Anson eine Kopie sei„nes Tagebuchs lassen, damit wenn ihm selbst auf der „Rückreise ja ein Unglück zustossen sollte, die Entde„ckung nicht verloren gehe, und dem Kapitän im Fall „er Schiffbruch litte andre Schiffe zu Hülfe geschickt „werden können".

Der Kapitän seegelte 1741. ab, überwinterte in der Hudsons-Bay bey einem Fort der Compagnie am Flusse Churchill. Im Sommer 1742. kam er bis zum 66½. Grade hinauf, und untersuchte eine tiefe Bucht, oder einen Fluß gegen Westen, den er Wagers Fluß nannte, überzeugte sich aber völlig daß keine Durchfahrt zu finden sey, worauf er noch in demselben Jahre wieder zu Hause anlangte. Der Urheber des mißlungenen Projects schrieb die Ursache davon der Nachlässigkeit des Kapitäns zu, und behauptete, der Kapitän habe sie wohl gewußt, aber mit Fleiß nicht finden wollen, um die Hudsons Compagnie zu begünstigen, welche die Entdeckung derselben zu verbergen suche, aus Furcht ihr Handel mögte dadurch allgemein werden. Er suchte seine Beschuldigungen gegen den Kapitän dadurch zu rechtfertigen, weil das Wasser gesalzen, die Fluth und die Ströme im Wager-Fluß so stark wären, weil schwarze Wallfische darin und in der benachbarten Welcome Bay gefunden würden. Neuere Versuche haben bewiesen, daß der Kapitän Recht, und der Urheber des Projects Unrecht hatte. Vielleicht wird diese Sache in ein näheres Licht gesetzt, wenn Kapitän Cook

Wird verbessert gesucht.

Digitized by Google

von seiner Reise, die er vor drey Jahren angefangen, glücklich zurück kommen sollte a).

Anfang des Krieges zu Lande.

Bisher war der Krieg mit Spanien nur zur See geführt worden, worin Großbritanniens vornehmste Stärke besteht; jetzt stund es wegen des verschiednen Interesse der europäischen Mächte darauf, daß sich dies landverderbliche Uebel auch über das feste Land ausbreiten sollte. Des Königs vorzügliche Liebe zu seinen churfürstlichen Ländern war hauptsächlich Schuld, daß das neue Ministerium sich in die deutschen Händel mischte; und daß man Anstalten machte eine Armee nach den Niederlanden zu schicken, wodurch der spanische Krieg nur gleichsam ein Nebenwerk ward.

Veranlassung dazu

Um die Beschaffenheit der damaligen öffentlichen Angelegenheiten zu verstehen, müssen wir den Ursprung derselben kürzlich erzehlen. So bald Karl VI. die Augen zuthat, legte der französische Hof sein bisheriges friedfertiges System bey Seite, kehrte sich weder an Tractaten noch an die pragmatische Sanction, wodurch alle Oestreichsche Staaten auf Karls VI. einzige Tochter fielen, und half dem Churfürsten von Bayern zur Kayserkrone. Maria Theresia sahe sich ein Jahr lang ohne allen Beystand, und eines grossen Theils ihrer Erbschaft beraubt. Schlesien hatte der junge König von Preussen weggenommen, weil es seinen Vorfahren unrechtmässiger Weise entzogen war. Ihre übrigen Länder griffen Frankreich, Sachsen und Bayern an. In dieser verzweifelten Lage fand die Königin von Ungarn an Großbritannien einen mäch-

a) Seit dem Drucke des englischen Originals weiß man nunmehr, daß dieser grosse Seefahrer endlich im Jahre 1779. das Opfer seiner Entdeckungsbegierde werden müssen, indem er einer wilden Nation erschlagen ist. Es ist nur zu wünschen, daß sein Schiff glücklich zurück kommt, damit wenigstens die Entdeckungen auf dieser dritten Reise um die Welt bekannt gemacht werden. Ueb.

Digitized by Google

sigen Beystand; darauf kamen ihr Sardinien und die vereinigten Niederlande und zuletzt auch Rußland zu Hülfe. Fragt man warum Großbritannien sich dieser Händel auf dem festen Lande so sehr annahm? so läßt sich nichts anders darauf antworten: als wegen des Interesse von Hannover, dessen Sicherheit von dem Gleichgewicht in Deutschland abhieng.

Gesinnungen der englischen Minister.

Lord Carteret hatte nunmehr das Zutrauen des Königs eben so sehr als zuvor Walpole gewonnen. Indem er sich der Händel auf dem festen Lande annahm, befriedigte, er die Wünsche des Königs und öffnete seinem Ehrgeize ein weiteres Feld; er hoffte Ehre von Siegen, die keine gute Folgen haben konnten, und von Feldzügen, die England, sie mogten glücklich oder unglücklich ablaufen, allemal schlechten Vortheil bringen mußten. Die Minister welche vorher so sehr dagegen geifert hatten, wenn England sich des festen Landes annähme, vertheidigten nunmehr diese Maasregeln steif und fest, und erhielten endlich durch Mehrheit der Stimmen ihren Endzweck. Die Nation sahe mit Kummer daß ihre vorigen Vertheidiger jetzt ihr Blut und Schätze durch schädliche Bündnisse aufopferten: sie wußte nicht, auf wen sie sich in Ansehung des allgemeinen Besten verlassen sollte, und fieng an zu glauben, daß Patriotismus nur ein nichtsbedeutendes Wort wäre. Dem sey wie ihm wolle, so nachtheilig diese Maasregeln auch der Nation waren, so zog die Königin von Ungarn doch unendlichen Nutzen davon; und sie fieng damals an über alle ihre Feinde zu triumphiren.

Beschädigung des Seehandels.

Die vielen Vorstellungen der Kaufleute von London, Bristol, Exeter, Glasgow Liverpool u. s. w. daß die Handlung seit dem Ausbruch des Kriegs sehr durch die spanischen Kaperey litte: bewog die Gemeinen für mehrern Schutz derselben zu

sorgen. Es wurden eine gute Anzahl Fregatten zum kreuzen im Kanal und längst den Küsten ausgeschickt, um die spanischen Schiffe in diesen Gegenden zu verjagen.

Lestock im mittelländischen Meere.

Commodore **Lestock** welcher bald nach der Unternehmung gegen **Carthagena** aus Westindien zurückgekommen war, muste mit einer Verstärkung von 10 Seegeln zum Admiral **Haddock** nach der mittelländischen See abgehen, und langte den 1ten Febr. zu **Port Mahon** an. **Haddock** war aus Kummer schwächlich geworden, überließ dem **Lestock** das Commando und gieng auf dem **Roebuck** nach England zurück. Unterdessen daß **Lestocks** Flotte in seegelfertigen Stand gesetzt ward, schickte er einige Schiffe zum kreuzen an der spanischen Küste ab, welche verschiedne mit Provisionen für die spanischen Truppen beladene Schiffe wegnahmen. Den 12ten April verließ der Commodore **Port Mahon** mit einer Flotte von 28 Kriegsschiffen, gieng nach **Toulon**, wo er die Einwohner in das gröste Schrecken setzte, von da nach **Antibes** und so weiter längst der italienischen Küste hin.

Mathews bekommt das Commando.

Einer der ersten Schritte des neuen Ministeriums war, dem Admiral **Mathews** das Commando der Flotte im mittelländischen Meere zu geben. Er wurde bey dieser Gelegenheit zum Unteradmiral der rothen Flagge, und Commodore **Lestock** der unter ihm commandirte zum Contreadmiral der weissen Flagge erhoben. Admiral **Mathews** lief nebst vier Kriegsschiffen den 16ten April von **Spithead** aus, und bedeckte zugleich die Kaufmannsflotte nach **Oporto**, **Lissabon** und der **Levante**. Zu gleicher Zeit bekam er den Charakter eines bevollmächtigten Ministers an den König von Sardinien und die italienischen Höfe.

Matthews langte zu Villa Franca unweit Nizza bey der Flotte an, und ließ gleich fünf spanische Galeeren, welche in der Bay von Tropez lagen durch den Kapitän Norris zu Grunde richten. Es zeigte sich bald daß zwischen dem ersten und zweyten Befehlshaber kein gutes Vernehmen herrschte, indem jener gleich nach seiner Ankunft den letztern beschuldigte, daß er die gehörige Achtung gegen ihn aus den Augen setzte, welches der andre aber beständig leugnete. Im May ward Admiral Matthews durch den Contre-admiral Rowley verstärkt, wodurch er der vereinigten französischen und spanischen Flotte etwas überlegen war. Diese blieb immer ruhig im Hafen von Toulon liegen, unterdessen daß die abgeschickten englischen Schiffe an den französischen, spanischen und italienischen Küsten herumkreuzten. Während der Zeit daß die Sachen so stunden, lief ein französisches Kriegsschiff längst den Hafen von Villa Franca im Angesicht der englischen Flotte vorbey ohne die Flagge zu begrüssen. Admiral Matthews feuerte einen Schuß auf solches ab, um es an seine Schuldigkeit zu erinnern. Als jenes sich aber nicht daran kehrte, schickte der Admiral ihm ein Kriegsschiff nach, das es mit der ersten Lage in den Grund bohrte. Darauf ließ er den Admiral Rowley mit acht Seegeln vor Toulon kreuzen, welche eine Menge feindlicher Kauffahrer, die mit Bedürfnissen für die Spanier beladen waren, wegnahmen.

Im August schickte er ein Geschwader unter dem Contreadmiral Martin nach der Bay von Neapel, um den König zu nöthigen seine zu den Spaniern gestoßenen Truppen, wieder zurück zu ziehen, und sich neutral zu erklären, widrigenfalls er die Stadt in die Asche legen würde. Die Einwohner wurden äusserst bestürzt, als sie die Ursache der Ankunft der Flotte er-

Neapel wird bedroht.

fahren. Der König wandte durch eine genugthuende Erklärung das Unglück von seiner Residenz ab, und der Commodore kehrte hierauf wieder zu seinem Admiral zurück, welcher seine Station auf der Rhede der hierischen Inseln genommen hatte, um die Wintermonate hindurch dort liegen zu bleiben.

Verbrennung spanischer Galeeren.

Um diese Zeit kreuzten die Kapitäns **Norris** und **Callis**, zwischen den hierischen Inseln und **Villa Franca**, und erfuhren daß fünf spanische mit Provision für ihre Armee beladene Galeeren in dem kleinen Hafen **Tropez** in **Languedoc** eingelaufen wären; sie schlossen solche ein bis sie von dem Viceadmiral Nachricht erhielten, wie sie sich dabey verhalten sollten. Allein die Galeeren fiengen an auf die Engländer zu feuern, und brachen dadurch das in einem neutralen Hafen schuldige Verhalten; Kapitän **Norris** gab so gleich dem Kapitän **Callis** Befehl sie mit seinem Brander anzustecken, welches auch glücklich vollzogen wurde. Ein andrer Theil der Flotte bombardirte die Häfen **Mataro** und **Palamos**, wodurch viele Häuser zerstört und manche Einwohner ums Leben kamen. Die Spanier hatten inzwischen beträchtliche Magazine zu St. **Remo** im Genuesischen angelegt. Der Viceadmiral schickte deswegen den Kapitän **Martin** dahin, welcher Mannschaft aussetzte, und die Magazine bald fand, da denn eine grosse Menge Mehl, Getride und Stroh zum Behuf der spanischen Armee ruinirt wurde. Weiter fiel bey der Flotte in diesem Jahre nichts vor, sie blieb aber auf ihrer Station bey **Toulon**.

Verlust der englischen Handlung.

Unterdessen verloren die Engländer in den brittischen und deutschen Meeren eine Menge Schiffe, wodurch die Handlung nach Holland sehr gehemmt, und die längst den englischen Küsten selbst sehr gefährlich

Digitized by Google

wurde. Die Spanier brachten viele ansehnliche Prisen zu Vigo Bilboa und St. Sebastian auf, wo die Matrosen schrecklich ausstehen musten. Sie wurden barfuß 100 bis 200. Meilen tief ins Land geschickt, daselbst in feuchte Gefängnisse gesteckt, und bekamen nichts als Wasser und Brod. Hätte die englische Regierung nicht jedem Gefangnen Matrosen täglich 6. Pences zum Unterhalte gegeben, die ihnen richtig gereicht wurden, so musten sie alle umkommen.

Wichtigste Prisen der Engländer.

Die Kapitäns der englischen Kriegsschiffe und die Kaper waren jedoch auch nicht müssig, sondern erbeuteten manche reiche Prise, und ruinirten viele spanische Kaper. Die Kauffardeyschiffe wehrten sich tapfer, und wurden nicht anders als durch eine sehr überlegne Macht genommen. Wir wollen ein paar dieser tapfern Handlungen anführen.

Der Graf Northesk, Kapitän des Kriegsschiffs Loo erfuhr als er beym Cap Finisterre kreuzte, daß ein kleiner Kaper zu Porto Novo läge, und segelte also im Junius dahin. Als der Kaper ihn gewahr ward, gieng er den Fluß höher hinauf, als der Loo kommen konnte. Weil der Wind sich legte mußte der Graf nahe bey Porto Novo und St. Jago die Anker werfen. Er setzte einige Mannschaft aus, ruinirte vier Kanonen auf einer Batterie bey Porto Novo, und setzte, als er einige Häuser in Brand gesteckt, den Kreuzzug fort. Den 7ten Jul. begegnete ihm der Deal-castle Kapitän Elton, worauf beyde, weil sie von dem Aufenthalte einiger Schiffe zu Vigo Nachricht hatten, dahin giengen, und vier Prisen machten. Sie thaten einige Schüsse auf die Stadt, um den Bürgern Sicherheit zu schaffen daß sie die Taue abhauen konnten, während der Zeit sie jedoch ein scharfes Musketen Feuer von der Küste aushal-

Digitized by Google

ten mußten. Die Kriegsschiffe liefen darauf wieder zum Kreuzen aus, da denn Graf Northesk auf die Nachricht, daß der Kaper noch immer bey Porto Novo läge, in den Fluß lief, einen Leutnant mit 60. Mann und zwey Kanonen in einem von den bey Vigo genommenen kleinen Schiffen setzte, um den Kaper aufzusuchen. Der Kaper fand sich aber nicht, es ward jedoch eine Barke am Strand gejagt und verbrannt, welches Schicksal auch einem Dorf wiederfuhr, worauf der Graf wieder absegelte.

Als der Kaper Pulteney Kapitän Purcel den 27ten Dec. vom Kreuzen in der Strasse nach Gibraltar zurück kehren wollte, und sich der Bay mit wenigem Winde näherte, entdeckte man ihn von Alt-Gibraltar, und es liefen so gleich zwey Xebecken aus um ihn zu nehmen. Weil sie glaubten der Engländer wäre leicht zu erobern, ruderten sie muthig auf ihn loß, fast bis unter die Kanonen von Gibraltar. Der Statthalter wollte dem Kaper keine Mannschaft zu Hülfe schicken, weil er es für unmöglich hielt, daß ein so kleines Schiff, wenn es auch voll Menschen gepfropft wäre, der weit stärkern feindlichen Macht entkommen könnte. Nichts destoweniger entschloß Kapitän Purcel sich sein äusserstes zu wagen, und fand seine Mannschaft auch geneigt dazu. Nach einigen ein zelnen Schüssen kamen die Spanier näher, und riefen ihm zu zu streichen, und sein und seiner Leute Leben zu schonen weil er sonst kein Quartier erhalten würde. Der Kapitän antwortete mit seinen Kanonen. Die Spanier suchten darauf zu entern, wurden aber zwey mal tapfer abgeschlagen. Das letzte mal litten sie insonderheit so sehr, daß sie nach einem Verluste von ohngefehr 100. Mann nach Malaga ruderten. Das Gefecht dauerte sieben Viertelstunden; der Pulteney hatte nur einen todt und fünf Verwundete, obgleich

der ganzen Mannschaft die Kleider und alles Tauwerk und Seegel zerschossen waren. Weil gleich Windstille einfiel, muste der Kaper durch verschiedene aus Gibraltar gekommene Böte hineingezogen werden. Die Officiers von der Besatzung schätzten dieß tapfere Verfahren so hoch, daß sie dem Kapitän ein ansehnliches Stück Silbergeschirr schenkten, und den Matrosen für ihre Tapferkeit auch eine Belohnung austheilten.

Dies waren die vornehmsten Gelegenheiten, wobey sich die englischen Anführer in diesem Jahre in den europäischen Meeren hervorthaten. Die Regierung zeigte ihre Sorgfalt, die Matrosen auf allerley Weise zu schützen, und keinen Officier ungestraft zu lassen, der entweder seine Schuldigkeit nicht that, oder seiner Mannschaft zu hart begegnete. Im May ward mit dem Madritter Hof ein Cartel zur Auswechselung der Kriegsgefangenen errichtet, 600. wurden zu St. Sebastian, und eine beträchtliche Anzahl zu Gibraltar ausgewechselt. Peyton Kapitän des Kriegsschiff Hector, und Jansham Kapitän des Phönix, wurden bey ihrer Zurückkunft aus Virginien und Süd-Carolina beschuldigt, daß sie ihre Pflichten nicht beobachtet, und musten sich den 9ten Junius vor einem Kriegsgerichte an Bord des St. Georgs zu Spithead stellen. Ersterer ward auf immer untüchtig zum Dienst auf der königlichen Flotte erklärt, und letzterer um sechs Monate Sold zum Besten der Kasse für verwundete Matrosen zu Chatam gestraft. Der Kapitän auf den Superbe ward den 19ten August auch durch einen Kriegsrath cassirt, weil er seinen Officiers schlecht, und den Matrosen grausam begegnet hatte.

Vorsorge für die Seeleute.

Nachdem wir gesehen was 1743. in Europa vorgieng, wollen wir die englische Flotte in Westindien

In Westindien

wird nichts ausgerichtet.

aufsuchen, welche sich nach dem unglücklichen Versuch auf Cuba in Jamaica versammlete. Im Januar langte eine Verstärkung von 2000. Seetruppen nebst drey Kriegsschiffen an. Der Admiral und General faßten ihrer nicht im geringsten verminderten Uneinigkeit ungeachtet, dennoch den Entschluß eine neue Unternehmung in Gesellschaft des Statthalters Trelawney zu wagen, welcher sie begleiten wollte. Die Absicht war die Mannschaft bey Porto Bello an Land zu setzen, und hier über die Landenge von Darien zu marschiren, um die reiche Stadt Panama zu erobern. Zwey Monate verstrichen ehe die Truppen eingeschift, und die Transportschiffe fertig waren. Den 9ten May lief die Flotte von Jamaica aus, und langte den 28ten am Orte ihrer Bestimmung an. Sie bestund aus acht Kriegsschiffen, drey Brandern und 40. Transportschiffen, die 3000. Mann Landtruppen, und ein Corps Neger von 500. Mann, welches der Statthalter errichtet, an Bord hatten. Die spanische Besatzung zu Porto Bello zog sich gleich nach Panama zurück ohne sich der Landung zu widersetzen: allein vor Ausschiffung der Mannschaft ward von den Land-Officiers Kriegsrath gehalten, und beschlossen, weil die Truppen kränklich, die regnigte Jahrszeit bereits eingetreten und alle Transportschiffe noch nicht angelangt wären, so liesse sich das Project auf Panama unmöglich ausführen. Ein andrer Beweggrund war, daß man aus sichern Nachrichten wuste, daß die dortige Besatzung durch frische Truppen sehr verstärt worden. Diesem Schlusse zu folge, daran aber weder der Admiral noch die Seeofficiers Antheil hatten, kehrte die Flotte zum größten Verdruß derer, welche die Unternehmung vorgeschlagen, und die davon abgiengen ohne den geringsten Versuch zu machen, wieder nach Jamaica zurück. Im

August ward Kapitän Cusack auf dem Litchfield nach der Bay von Honduras geschickt, um die kleine Insel Rattan wegzunehmen, welches auch geschah.

Zu Ende des Sept. kam Kapitän Fowke auf dem Gibraltar zu Jamaica mit Depeschen vom Herzoge von Newcastle an, wodurch sowohl der Admiral als der General abgerufen ward, mit dem Befehl die noch lebenden Truppen zurück zu bringen, welche nicht den 10ten Theil von der Anzahl, die hingeschickt war, ausmachten. Die Unterofficiers kamen durch Krankheiten und aus Verdruß um, weil sie sich nicht hervor thun konnten: die Befehlshaber lebten hingegen, um die Verachtung und die Vorwürfe ihrer Nation zu fühlen.

Im Junius ward die neue Kolonie Georgia von den Spaniern unter Anführung des Commendanten von St. Augustin Don Martinel de Montealto angefallen. Sie kamen mit 36. Schiffen landdeten 4000. Mann zu St. Simon, und traten den Marsch nach Friderica an. Der General Oglethorpe nahm mit einer Handvoll Leute so gute Maasregeln sich ihnen zu widersetzen, und beunruhigte sie dergestalt, daß sie, nachdem zwey Detaschements in die Flucht geschlagen worden, sich wieder einschifften, und ihr Projeckt fahren liessen. Anfall der Spanier auf Georgia.

Im May stiessen zwey englische Fregatten bey der Insel St. Christoph auf drey spanische Kriegsschiffe: das Gefecht dauerte mit vieler Hitze bis in die Nacht, da sich die Spanier sehr beschädigt nach Porto-Rico zurück zogen. Im Septemb. gerieth der Tilbury von 60. Kanonen ohweit der Insel Hispaniola zufälligerweise in Brand, wobey 127. Mann ums Leben kamen, die übrigen rettete die Defiance welche zum Glück auch in dieser Gegend kreuzte. Weil

die Regierung mit Verdruß sahe, wie schädlich es war, wenn das Commando zwischen den Land und See-Officeiers getheilt wurde, übergab sie dem Chaloner Ogle das Commando der Flotte in Westindien, und zugleich ein unumschränktes Commando über die Seetruppen.

Bewilligung auf 1743.

Den 16ten Nov. 1742. kam das Parlament zusammen, bey welcher Gelegenheit das Betragen des neuen Ministeriums eine scharfe Untersuchung auszustehen hatte. Der Krieg mit Spanien gieng schläfrig, weil man vornemlich auf die Händel des festen Landes bedacht war. Dies machte die Nation von den gegenwärtigen Ministern eben so abgeneigt, als von den vorigen, und zwar dieses mit Recht, denn sie verfochten jetzt mit der grösten Dreistigkeit dieselben Maasregeln, welche sie vorher verabscheueten, und nahmen die Grundsätze ihrer Vorgänger vollkommen an. Das Parlament bewilligte 40000 Matrosen für das Jahr 1743. Die Seeartillerie mit eingeschlossen; 206,253. Pf. für 11500. Mann Seetruppen; 188558. Pf. zur Unterhaltung der Flotte, den halben Sold der See-Officiers mit eingeschlossen; 10000. Pf. für das Hospital von Greenwich; 133871. Pf. für die Fracht der Transportschiffe vom 1ten Jan. 1741. bis den 31ten Dec. 1742., und 12000. Pf. zur Aufnahme der Provinz Georgia. Die ganze Summe aller Subsidien während dieser Sitzung belief sich auf 5,912,483. Pf.

Unternehmungen der Flotte in Westindien.

Im Febr. 1743. schickte Sir Chaloner Ogle, welcher mit seiner Flotte zu Port Royal in Amerika lag, den Kapitän Knowles auf dem Suffolk, nebst dem Burford, der Assistance, Advice, den Scarborough, und drey Sloops nach Antigua, wo der Elcham und Lively zu ihm stossen sollten. Er sollte damit suchen, die beyden spanischen Forts La Guira

Guira und Porto Cavallo an der Küste der Caracas in Südamerika zu erobern.

Mit diesem Geschwader, welches 2300. Matrosen und Seesoldaten nebst 400. Mann von Dalzells Regiment am Bord hatte, gieng Knowles den 12ten Febr. von Antigua nach la Guira unter Seegel. Der Statthalter von Caracas hatte aber schon zwey Monathe zuvor Nachricht von dem Projeckt, und setzte sich also in die beste Verfassung; er errichtete neue Batterien, verstärkte die Besatzungen, und bewog den holländischen Statthalter auf der Insel Curassau ihn mit einer grossen Quantität Ammunition zu versorgen. Den 18ten Febr. langte die Flotte vor la Guira an, und fieng zu Mittage den Angriff tapfer an, fand aber auch tapfern Widerstand. Wegen der hohen Wellen, konnten die Schiffe dem Orte nicht näher als bis auf eine Meile kommen welches die Landung für die Soldaten unmöglich machte, die Schiffe hielten sich aber brav. Gleich beym Anfange ward die spanische Flagge niedergeschossen, aber wieder aufgesteckt. Es entstunden gute Breschen, die Kirchen und viele Häuser wurden in Grund gebohrt. Im Hafen lagen nur drey Schiffe, die man mit Böten entweder heraus zu ziehen, oder in Brand zu stecken dachte, es wollte sich aber nicht thun lassen. Vergebsscher Angriff.

Der Angriff währte bis acht Uhr Abends, da er wegen der Finsterniß aufhören muste, obgleich das Pulvermagazin in die Luft flog. Der Burford, Norwich, Eltham und Assistance waren ausser Stand, die Linie zu halten, und musten nach Curassau gehen um sich ausbessern zu lassen. Der Suffolk bekam 146. Schüsse, und die andern Schiffe hatten auch beträchtlich gelitten; so daß der ganze Anschlag zu Wasser ward. Ein Leutnant und 92. Mann blieben, und 308. waren verwundet. Die Spanier

Digitized by Google

hatten aber auch nicht Ursache stolz zu seyn, der Ort und die Festungswerke wurden sehr beschädigt, und sie verloren 700. Mann.

Dergleichen auf Porto Cavallo.

Nachdem der Commodore Knowles seine Schiffe zu Curassau ausbessern lassen und durch verschiedne holländische Freywillige, die von den Spaniern beleidigt waren, verstärkt worden, faßte er den Entschluß einen Versuch auf Porto Cavallo zu wagen, obgleich in guten Vertheidigungsstand gesetzt war. Es lagen auf 1200. Matrosen, die zu den Schiffen gehörten darin, nebst 4000. Indianern, Mulatten und Negern. Den 15ten April langte die Flotte etwas ostwärts von Porto Cavallo an. Die Spanier hatten 12. kleine Schiffe und drey Galeeren in den Hafen gezogen, und ein paar Schiffe von 60. und 40. Kanonen nahe an der andern Küste fest vor zwey Anker gelegt; quer vor dem Eingange des Hafens lag ein Schiff, das in Bereitschaft war versenkt zu werden. Drey lange Faschinen-Batterien waren erst ganz kürzlich errichtet, und an der niedrigen Spitze Ponta Brava noch zwey andre von 12. und 7. Kanonen.

Erster Versuch.

Der Commodore glaubte daß man diesen würde von der Seite herkommen und wenn sie erobert, die Kanonen gegen das Fort wenden könnten. Der Kriegsrath beschloß die Batterien Nachmittags durch zwey Schiffe beschiessen, die Freywilligen nebst 400. Matrosen, an Land gehen, und durch solche die Batterien, wenn sie zum Schweigen gebracht worden, besetzen zu lassen, weil die dicht an der Küste liegende Assistance ihren Rückzug allemal deckte. Die Batterien wurden auch würklich gegen Abend zum Schweigen gebracht, und als es dunkel ward, hörte das Schiessen von beyden Seiten auf. Die 1200. Mann giengen darauf an Land, sie marschirten längst der Küste, und

Digitized by Google

der Commodore fuhr in seinem Boote neben her. Um 11. Uhr bemächtigte sich die Avantgarde der einen Batterie, die Schildwache that aber einen Schuß, und setzte dadurch die Stadt und andern Batterien in Lärmen: zwey Schüsse, die von einer derselben kamen, brachten die Engländer in Unordnung, welche weil sie die Parole nicht recht wusten, anfiengen selbst auf einander zu feuern. Nunmehr entstand eine solche Verwirrung, daß die Officiers schrien, die Soldaten sollten die Musketen wegwerfen, und davonlaufen. Dies geschah in der grösten Eile, indem ein jeder seinen Kameraden für einen Spanier hielt: und dieses schändliche Schrecken hörte nicht eher auf als bis sie an Bord waren.

Fernere vergebliche Versuch.

Den 21ten ward beschlossen einen allgemeinen Angriff auf das Fort, und die Faschinen-Batterien mit den Schiffen und den Truppen zu thun. Als sich den 24ten frühe ein kleiner Wind erhob, rückten die Schiffe an, die Kanonade dauerte von 11. Uhr bis Abends nach 9. Uhr mit grosser Hize von beyden Seiten. Die Engländer richteten diele feindliche Kanonen zu Grunde, schossen Breschen, und brachten die Faschinen-Batterien zum Schweigen. Gegen Abend ward das feindliche Feuer stärker, und that vielen Schaden. Einige Schiffe hatten sich fast ganz verschossen, andre waren an Masten und Tauen sehr beschädigt, weswegen der Commodore das Signal gab, sich ausser dem Kanonenschuß zurück zu ziehen. Während der Kanonade versenkten die Spanier das obgedachte Schiff in der Mündung des Hafens. Den 28ten ward in einem gemeinen Kriegsrathe entschieden, daß die Flotte zu keiner weitern Unternehmung gegen die Spanier tüchtig wäre, der Commodore kehrte also nachdem die Gefangenen mit dem Statthalter von Porto Cavallo ausgewechselt worden nach Jamaica zurück.

Digitized by Google

Prisen von den Spaniern.

Den übrigen Theil des Jahrs blieben die spanische und englische Flotte in den Häfen von Cuba und Jamaica ruhig, doch waren die Kreuzer und Kaper so glücklich viele und darunter reiche Prisen zu machen; der Fowey Kapitän Tucker nahm z. Bew. den St. Joseph, den die Spanier auf 100,000. Pf. St. schätzten beym Kap Corientes. Den 19ten Jun. nahm der Hastings Kapitän Lord Bamf eine französische Polacre den heil. Johannes bey den azorischen Inseln, mit 1,300000. Stück von Achten, und den 23ten Jul. einen spanischen Kaper; der Litchfield Kapitän Barnably nahm und zerstörte im Sept. bey Porto Rico vier spanische Kaper, verbrannte eine Sloop und ruinirte eine Batterie von vier Kanonen in der Aguada-Bay. Er vernagelte die Kanonen, verbrannte die Lavetten und Wachthäuser im Angesicht der Spanier welche 200. Mann, und er nur einen einbüßten. Einige zu St. Christoph ausgerüstete Kaper waren nicht weniger glücklich, so daß man den diesjährigen Verlust der Spanier in Amerika auf 95. Schiffe, darunter einige sehr wichtige waren, schätzte.

Beförderungen bey der Flotte.

Nachdem Carl Wager, Admiral der weissen Flagge, und Philipp Cavendish Admiral von der blauen ihrer Dienste entlassen waren, machte der König den 9ten August 1743. folgende Veränderungen bey der Flotte: der Ritter John Norris ward Admiral der rothen, John Balchen Admiral der weissen, Thom. Matthews Unteradmiral der rothen, Nic. Haddock Unteradmiral der weissen; Chaloner Ogle Unteradmiral der blauen, Jac. Stewart Contreadmiral der rothen, Rich. Lestock Contreadmiral der weissen, und Carl Hardy Contreadmiral der blauen Flagge.

Weil die Franzosen eine Flotte zu Brest ausrü-

Digitized by Google

ten muste sich im Sommer eine Flotte von 12. Kriegsschiffen zu Spithead unter dem Commando des Admirals Norris versammlen; da man aber keine Nachricht erhielt, daß jene Anstalten zum Auslaufen machten, so nahm er das Commando nicht eher als im folgenden Jahre, da er mit mehrern Schiffen auslief, um die von Dünkirchen aus projectirte Landung der Franzosen zu verhindern.

Flotte im mittelländischen Meere.

Im mittelländischen Meere stunden die Sachen wie zu Ende des vorigen Jahres, Matthews blieb mit seiner Flotte bey den hierischen Inseln, um der französischen und spanischen Flotte das Auslaufen aus dem Hafen von Toulon zu verwehren. Als der Admiral den 10ten April durch etliche Matrosen einige Erfrischungen aus der Stadt Hieres holen lassen wollte, weigerte sich die französische Besatzung sie einzulassen, worauf ein Handgemenge erfolgte, welches, da der Statthalter von Provence jener 600. Mann zu Hülfe schickte und nicht eher aufhörte als bis die Franzosen 30. und die Engländer 120, Mann verloren hatten.

Schlacht bey Dettingen.

Der Krieg zu Lande ward mit mehrerer Lebhaftigkeit geführt. Zu Ende des Februars setzte sich die Armee in Flandern in Bewegung; im May schlug der Graf Stair, welcher sie commandirte, das Lager bey Höchst am Mayn auf. Der Herzog von Cumberland kam an, um seinen ersten Feldzug zu machen, und der König von Großbritannien sein Vater folgte ihm bald nach. Die Armee war damals in grosser Gefahr zu verhungern, weil der französische Befehlshaber Marschall von Noailles ihr alle Zufuhr abgeschnitten hatte. Der König entschloß sich deswegen vorzurücken, und sich mit 12000. Hannoveranern und Hessen, die bey Hanau stunden, zu vereinigen. Ehe die Armee aber noch drey Meilen

Digitized by Google

marschirt war, sahe sie sich bey einem Dorfe Dettingen auf allen Seiten eingeschlossen: sie muste sich also entweder mit grossem Nachtheil durchschlagen, oder aus Mangel umkommen. Die unzeitige Heftigkeit der Franzosen rettete die englische Armee; denn sie passirten eine Vertiefung die sie besetzt halten sollten, und ihre Kavallerie that unter dem Herzoge von Grammont einen heftigen Anfall. Sie ward aber von der englischen Infanterie so nuthig empfangen, daß die Franzosen weichen, und sich mit einem Verlust von 5000. Mann eiligst über den Mayn ziehen musten. Der König setzte sich mit einem seinem Hause erblichen Muth dem Feuer aus, und ermunterte die Soldaten durch sein Beyspiel. Das ganze Treffen zeigte auf beyden Seiten mehr Herzhaftigkeit, als kluge Disposition. Die Engländer hatten die Ehre des Sieges, die Franzosen besetzten das Schlachtfeld aber gleich wieder, und behandelten die verwundeten Engländer mit einer Güte ohne Beyspiel. Der Graf Stair wollte sich nichts von der Ehre anmassen, sondern war unzufrieden daß sein Nahme durch Maasregeln leiden sollte, die er doch nicht ausgeführt hatte. Er forderte deswegen seinen Abschied, und die Engländer richteten in diesem Feldzuge nichts weiter aus.

Unternehmungen des Anson.

Nach vollendeten Verrichtungen des Jahrs 1743. wollen wir nun den Commodore Anson auf seinen langen und wichtigen Unternehmungen in der Südsee, ein Projeckt wovon wir bereits geredet haben, folgen. Er befand sich am Bord des Centurion von 60. Kanonen und 400. Mann, über dieses hatte er zwey Schiffe von 50. Kanonen den Glocester und Severn, die Perle von 40, und den Wager von 28. Kanonen, eine Sloop und zwey Proviant-Schiffe bey sich. Eines der letztern sollte auf einer gewissen Höhe allen Proviant abgeben, und alsdenn

Digitized by Google

nach Barbados seegeln: als es darauf mit einer reichen Ladung wieder nach England gieng, ward es von den Spaniern genommen.

Den 25ten Octob. 1740. langte Anson bey der Insel Madera an, und erfuhr daß vor etlichen Tagen sieben bis acht Schiffe, die man für feindliche hielte westwärts vorbey geseegelt wären. Er schickte ihnen zwar eine leichte Sloop nach, sie kam aber wieder zurück ohne etwas gesehen zu haben. Man vermuthete nicht ohne Grund, daß diese Schiffe, weil man Ansons Bestimmung erfahren, nach den spanischen Kolonien abgefertigt worden, um sich dort auf seinen Empfang vorzubereiten. Daß diese Vermuthung wahr gewesen, zeigte sich bey den Einwohnern von Panama, welche lange vor Ansons Ankunft in dortigen Gewässern, seine Stärke, und seine Bestimmung genau zu beschreiben wusten; über dieses hatte der spanische Admiral, die Wimpel von Anson so genau nachgemacht, daß der Kapitän von der Perle dadurch hintergangen ward, und seinen Irthum nicht eher merkte, bis er keinen Kanonenschuß mehr von jenem war.

Das spanische Geschwader bestand aus den fünf Kriegsschiffen Asia, darauf sich der Admiral Don Joseph Pizarro befand von 60, Guipuscoa von 74, Hermione von 54, Esperanza von 50. und St. Estevan von 40. Kanonen, nebst einer Patache von 20. Kanonen, darauf sich ein altes Regiment befand, wodurch die Besatzungen an der Südsee verstärkt werden sollten. Dies Geschwader langte den 26ten Octob. in der Bay Maldonado im Fluß Della Plata an, um Lebensmittel mit zu nehmen, weil es nur auf vier Monate in Spanien verproviantirt gewesen war: gleichwohl lief der Admiral mit seinen geringen Vorräthen wieder aus, als er Nach- Stärke der spanischen Escadre.

Digitized by Google

richt erhalten, daß die Engländer zu St. Catharine angekommen waren, um eher als diese um das Kap Horn zu seegeln und in die Südsee zu gelangen. Den Matrosen waren grosse Versprechungen geschehen, um ihnen bey dieser unüberlegten und übereilten Unternehmung Muth zu machen. Den Tag darauf als Pizarro wieder ausgelaufen war, langten die von Buenos Ayres für seine Flotte erwarteten Vorräthe an, deren Mangel das Elend, welches er ausstehen muste sehr vermehrte.

Unglückliches Schicksal derselben.

Pizarro lief bis unter der Breite von Kap Horn hinunter, und drehte sich zu Ende des Februars 1774. darauf gegen Westen, um dem Kap vorbey zu kommen. Allein in der Nacht des letzten Februars wurden drey Schiffe die Hermione, die Hofnung und Guipuscoa von ihm getrennt, und durch einen schrecklichen Sturm genöthigt den Plata Fluß wieder zu suchen. In der Mitte des Mays kam Pizarro erst in eben diesem Flusse wieder an, und etliche Tage darauf die Esperanza und der Estevan.

Die Noth welche sie ausstehen musten, ehe sie das Land wieder erreichen konnten, war unglaublich. Eine Ratze am Bord der Asia ward mit vier Dollars bezahlt, und ein Matrose lag vier Tage mit seinem todten Bruder in einer Hangmatte, um dessen Portion mit zu erhalten. Die Seesoldaten wollten alle Matrosen und Officiers ermorden, um desto mehr Proviant für sich zu haben. Das Verständniß ward aber entdeckt, und die Anführer mit den Tode bestraft, um die Anzahl der Mäuler zu vermindern. Der gröste Theil starb vor Krankheit und Strapazen; als die Asia zu Monte Video im Plata-Fluß vor Anker kam, hatte sie nur das halbe Schiffsvolk mehr; auf dem Estevan war es noch schlimmer, und auf der Esperanza lebten von 400. Mann nur noch 58.

Digitized by Google

Die Guipuscoa trieb lange ohne Masten und Tauwerk als ein Wrack herum, und hielt nur noch zusammen, weil man das Kabeltau sechs mal herum gewunden hatte; die Matrosen 400. an der Zahl setzten das Schiff 10. Seemeilen von St. Catharina an der brasilischen Küste beym Plata-Fluß auf den Strand, wo es auch gleich mit seiner ganzen reichen Ladung sank. Von der Hermione hat man nie etwas gehört, und sie ist vermuthlich mit aller Mannschaft gescheitert. Pizarro gieng darauf nach Europa, und langte im Anfange des Jahrs 1746. auf der Küste von Gallicien an, nachdem er über vier Jahre abwesend gewesen. Die Spanier verloren bey dieser Expedition gegen 3000. ihrer besten Matrosen, 4. Kriegsschiffe und eine Patache: Das Schiff Asia hatte bey seiner Ankunft in Europa kaum noch 100. Mann am Bord. Doch wir kehren jetzt wieder zur Escadre des Anson zurück.

Reise Ansons.

Den 3ten Nov. richtete er seinen Lauf von Madera nach der Insel St. Catherina an der brasilianischen Küste; so bald er den 21ten Dec. dort anlangte, brachte er die Kranken aufs feste Land, und ließ die Schiffe reinigen, indem sie durchaus unterm Verdeck geräuchert und mit Eßig gewaschen wurden; die Böden wurden untersucht, und verpicht, Masten und Tauwerk genau befestigt, um sie zu der Reise um das Kap Horn in den besten Stand zu setzen. Zum ersten Versammlungs-Ort ward der Hafen St. Julian an der Küste von Patagonien festgesetzt, wo sie 10. Tage bleiben und Salz einnehmen, zum andern die Insel Nostra Senora del Socoro, wo sie sich bis das Wasser und Holz alle wäre aufhalten, und alsdenn nach Juan-Fernandes seegeln sollten, um sich mit beyden zu versorgen. Würden sie hier nichts von dem Commodore hören, so sollten sie ihn für verloren schätzen, und

Digitized by Google

dem ältesten Officier das Obercommando überlassen, welcher alsdenn so lange er Lebensmittel hätte in diesen Gewässern kreuzen, alsdenn nach Macao gehen, und von da so bald als möglich nach Europa zurück kehren sollte.

Gefährlichkeiten derselben.

Den 18ten Jan. 1741. trat der Commodore, nachdem er sich mit allen reichlich versorgt hatte die Reise von St. Catharine vonneuen an. Den dritten Tag überfiel sie ein heftiger Sturm und Nebel, welcher die Flotte trennte, doch versammlete sie sich den folgenden Tag wieder, bis auf die Perle, welche erst nach einem Monat wieder zu ihen stieß. Den 18ten Febr. kamen sie im Hafen St. Julian an, wo die Ausbesserung der Sloop Tryal, welche den grossen Mast verloren einen Aufenthalt verursachte. Während der Zeit wäre die Perle dem Admiral Pizarro bald in die Hände gefallen.

Der Commodore trug den Officiers, denen ihre Gesundheit erlaubte an Bord des Centurions zu kommen, in einem Kriegsrathe seine Instruction vor, sich eines Hafens in der Südsee zu bemächtigen, um die Schiffe kalfatern und ausbessern zu lassen, und schlug dazu Baldivia, den vornehmsten Ort an der Küste von Chili vor, womit alle einig waren. Darauf wurden den Schiffen die gehörigen Versammlungsplätze bestimmt, und befohlen sich ohne die gröste Noth nicht über zwey Meilen vom Centurion zu entfernen.

Fortsetzung.

Den 21ten Febr. lichtete die Flotte wieder die Anker; den 5ten März entdeckte sie das Feuerland, welches einen fürchterlichen Anblick machte, und eine unabsehliche Reihe von nackten Klippen, mit ewigem Schnee ohne Erde darstellte. Zwey Tage darauf giengen sie durch die Strasse le Maire, durch welche sie ob solche gleich sieben bis acht Seemeilen lang ist, durch eine starke Fluth und guten Wind in zwey

Digitized by Google

Stunden gejagt wurden. Man hält solche gemeiniglich für die Grenze zwischen dem atlantischen und stillen Meere, ein jeder hofte deswegen, daß die Gefahren nun ein Ende haben würden. Kaum waren sie aber aus der Strasse, so wurden alle diese Hofnungen vereitelt. Der Himmel umwölkte sich, und es erhob sich ein heftiger Sturm aus Süden, der sie westwärts von gedachter Strasse warf.

Der Winter in diesen Weltgegenden näherte sich nunmehr; und es folgten drey Monate, darin die Flotte so viel ausstehen muste, daß man vielleicht kein Beyspiel davon hat. Die Wuth der Winde gieng zu einem solchen Grade, daß die erfahrensten Seeleute gestunden, die Orkane in Westindien wären nur frische Winde dagegen, über dies gieng die See so hoch, daß sie den Schiffen beständig den Untergang drohte. Alles trägt dazu bey diese Gegenden zu den schrecklichsten des Erdbodens zu machen. Kaum wird das Herz durch einen Sonnenblick erfreut, und sieht man sie ja so gleichen doch die hiesigen Sommer, dem rauhesten Winter, den man unter gleicher nördlichen Breite empfindet a).

Es war nunmehr der 13te Apr. so daß jedermann hofte in wenig Tagen eine Erleichterung im stillen Meere zu finden. Das Wetter klärte sich etwas auf, und die Pinke **Anna** gab ein Zeichen, daß sie rechter Hand land sähe. Wäre der Wind nicht herumgegangen daß sie gegen Süden steuern konnten, so wurden die Schiffe alle ohne Hülfe an diese Klippen geworfen, welche man für das von Frezier in seiner Beschreibung der magellanischen Strasse so genannte Kap

a) Kapitän Cook der zwey mal im Dec. um das Kap Horn Segelte, versichert daß er das Wetter daselbst um Weynachten, welches dort der höchste Sommer ist so kalt gefunden, als in England um diese Zeit.

Noir hielt. Die Ströme hatten die Flotte dergestalt Ostwärts getrieben, daß sie sich 10. Grade weiter gegen Westen schätzten. Nach diesem unglücklichen Irthum steuerten sie gegen Südwest, und hatten bis zum 24ten Apr. ziemlich günstiges Wetter: als ein so heftiger Sturm entstand, daß die Flotte aus einander gejagt wurde, und nie wieder zusammen kam, bis sie Juan Fernandez erreichte. Um das Maas des Unglücks voll zu machen, so fieng der Scharbock um diese Zeit an, solche Verwüstungen auf den Schiffen anzurichten, daß blos auf dem Centurion im April 43. Mann und im May noch einmal so viel dahin starben.

Der Commodore kommt endlich um das Kap Horn.

Nachdem der Commodore endlich um das Kap Horn hinum war, schmeichelte sich jedermann, sich von den Strapazen im stillen Meer zu erholen. Allein die Hofnung ward wieder verbittert. Sie kamen zwar den 8ten May bey der Insel Secoro an, und kreuzten einige Tage vergeblich um einige der verlornen Schiffe wieder zu entdecken, sie kannten aber die Küste gar nicht, die ein sehr felsigtes Ansehen hatte, und gleichwohl wurden sie durch die westlichen Winde immer näher gegen solche getrieben, so daß es ein Wunder war, daß sie einem Schiffbruche entgiengen.

Schrecklicher Sturm.

Die Windstösse waren meistens heftig, mit Regen Donner und Blitz vermischt. Jedoch es ist unmöglich das viele leiden, und die Schrecken zu erzehlen, welche sie bis den 24ten May an dieser Küste ausstunden. An diesem Tage entstund noch der fürchterlichste von allen Stürmen; alle Seegel und Taue rissen, die hohe See schleuderte den Ballast auf eine Seite, daß sich das Schiff auch auf eine Seite legte, und alle Augenblick glaubte man die Masten würden über Bord fallen. Der Wind ließ zwar etwas nach, doch ward das Schiff, unterdessen daß die Matrosen

Digitized by Google

das Seegel- und Tauwerk ausbesserten, gegen die Küste Chiloe getrieben. Zum Glück sprang der Wind um, daß sie mit dem grossen Seegel vom Lande absteuern konnten; der Steuermann und der Schiffsprediger Walter regierten das Ruder allein, weil alle Hände mit Anbinden der Seegel und Befestigung der Masten beschäftigt waren. Dies war der letzte Sturm, sie verloren das Land wieder aus dem Gesicht, und nachdem sie 14. Tage bey ziemlich gutem Wetter in Erwartung der andern Schiffe vergebens gekreuzt hatten, richteten sie den Lauf nach Juan Fernandes, als den einzigen Zufluchtsort, wenn sie nicht auf der See umkommen wollten, und wo sich die Kranken zugleich erholen konnten. Baldivia war zwar der eigentliche Versammlungsort, daran war aber nicht zu gedenken, weil es jetzt nur darauf ankam das Schiff mit der wenigen Mannschaft zu retten.

Endlich langte der Centurion den 9ten Jun. in einem verzweifelten Zustande auf der Insel Juan Fernandes an: Es fehlte sehr an frischem Wasser; und das Volk war durch Krankheiten dergestalt geschwächt, daß nicht mehr als 10. Mann jedesmal die Wache haben und das Schiff regieren konnten, und unter diesen waren noch einige schwache, die nicht im Stande waren in die Höhe zu steigen. So bald das Schiff an eine sichere Rheede vor Anker gelegt war, wurden Zelte an der Küste für die Kranken errichtet die sich auf 167. beliefen, von denen 12 bis 14. starben, als sie an die frische Luft kamen. Es war schlechterdings nöthig, die meisten heraus zu schleppen, weil sie sich nicht selbst in ihren Hängematten helfen konnten: Dies ward den übrigen sehr sauer, daher Anson und seine Officiers eben so gut als die andern Hand mit anlegten. Der Scharbock hatte so überhand genommen, daß drey Wochen vergiengen ehe er nachließ, und in den er-

Ankunft auf Juan Fernandes.

Digitized by Google

sten Tagen, wurden alle Tage sechs oder sieben begraben.

Ankunft noch drey anderer Schiffe von der Flotte.

Nach Besorgung der Kranken war die vornehmste Sorge, das Schiff zu reinigen und sich mit Holz und Wasser zu versorgen, welches um desto eilfertiger geschahe, da man die Zurückkunft der Flotte des Pizarro befürchtete. Man schloß nemlich aus der fischen Asche und den Fischgräten, daß kürzlich Menschen hier gewesen: und von des Pizarro traurigem Schicksaale wuste man noch nichts. Wenige Tage nach des Centurions Ankunft, bekam man den Tryal zu Gesicht, Anson schickte einige Mannschaft zu Hülfe, die das Schiff an die Insel brachten. Es waren nur noch drey Matrosen der Kapitän Saunders und der Leutnant im Stande die Seegel zu regieren; 34. waren gestorben, und die übrigen lagen am Scharbock.

Den 21ten Junius sahe man den Glocester, welcher nach der Insel zu steuerte. Der Commodore schickte ihm das lange Boot mit Victualien und frischem Wasser zu Hülfe; sonst hätte das Volk für Durst umkommen müssen, weil der Mann täglich nur ein Nössel bekam, und der Vorrath nur noch auf 24. Stunden zureichte. Das Schiff ward bis zum 23ten Julius, bald näher bald weiter getrieben, und war in beständiger Gefahr zu scheitern: weil es Wind und Ströme gegen sich hatte. Endlich kam es um die nordwestliche Spitze der Bay herum und glücklich vor Anker. Ausser diesen beyden Schiffen und der Pinke Anna, welche wegen der bey sich führenden Provisionen um die Mitte des Augusts sehr willkommen war, stiessen keine Schiffe mehr zum Commodore. Der Severn und die Perle wurden schon beym Kap Horn von ihm getrennt, und kamen mit vieler Beschwerde nach Brasilien, von da sie nach Europa zurück kehrten. Der Wager strandete an einer öd-

Digitized by Google

sten Insel, und gieng verloren. Wir wollen die Schicksale seines Schiffsvolks erzehlen, unterdessen, daß der Kapitän Anson Anstalten zur Abreise von Juan Fernandes macht.

Als die Flotte unweit des Kap Noire beym Eintritt in die Südsee getrennt ward, suchte Kapitän Cheap auf den Wager, weil er wuste daß Baldivia an der Küste von Chili zuerst angegriffen werden sollte, und weil er Feldstücke und Mörser am Bord hatte, baldigst dahin zu kommen, um die Operationen nicht aufzuhalten. Allein sein Schiff gerieth den 14ten May unter dem 47. Grad südlicher Breite an eine Klippe, und blieb zwischen zwey kleinen Inseln etwa einen Flintenschuß vom Lande sitzen. In dieser Lage gewann das Volk Zeit sich zu retten. Die Matrosen waren durch das anhaltende Unglück in Verzweiflung gerathen, und gehorchten den Officiers nicht mehr; sie fiengen an das Schiff zu plündern, bemächtigten sich der Waffen, und besoffen sich dergestalt, daß viele unter das Verdeck hinab fielen, und als das Wasser ins Schiff drang, ertranken. Alles was der Kapitän thun konnte, war die vernünftigsten zu überreden mit den Officiers an Land zu gehen. Die Böte wurden noch einmal wieder zurück geschickt, allein alle Vorstellungen halfen nichts, und eine beträchtliche Anzahl des Volks blieben die Nacht über am Bord. Frühe als sie wieder zu sich selbst gekommen waren, und bey dem entstandnen Sturm ihre Gefahr sahen, fiengen sie an auf eine desperate Weise ihrer Erhaltung zu suchen. Weil sie das Boot nicht kommen sahen, sie abzuholen, richteten sie eine Kanone gegen die Hütte des Kapitäns an der Küste, und thaten ein paar Schüsse darauf, welche dicht vorbey giengen. Als sie endlich an Land kamen hörte alle Subordination auf.

Schicksale des Schiffs Wager.

Digitized by Google

Vorschläge zur fernern Reise.

Man gedenke sich 130. Mann an einer wüsten Küste, die von den Lebensmitteln leben sollten, die man aus dem Wrack rettete; und die nicht einmal ordentlich eingetheilt werden konnten, weil niemand gehorchte. Ein jeder suchte etwas für sich zu verbergen, und daraus entstunden beständige Zänkereyen, und das Unglück ward nur noch vermehrt. Die Hauptsache war nunmehr, wohin sie ihren Lauf richten sollten, wenn sie im Stande wären die Insel zu verlassen. Der Kapitän, ein standhafter muthiger Mann wollte die Böte so gut als möglich ausrüsten, und gegen Norden gehen, in Hofnung, da das Volk gesund und an Gewehr und Pulver kein Mangel war, sich im Kreuzen eines spanischen Schiffs zu bemächtigen, und alsdenn nach den Sammelplatz bey Juan Fernandes zu segeln. Im Fall sie kein Schiff fänden, glaubte er, könnten die Böte die Mannschaft auch nach jener Insel bringen. Obgleich dies der sicherste Plan schien, so waren die Matrosen doch der Gefahren überdrüssig, und wollten von keinen weitern Unternehmungen etwas hören, ob sie gleich gegen Norden ein weit besseres Wetter zu gewarten hatten. Der gemeinschaftliche Entschluß gieng also dahin das lange Boot zu verlängern, und nebst den andern Böten gegen Süden zu lauffen, durch die magellanische Meerenge zu gehen, und die brasilische Küste zu suchen. So gefärlich der Anschlag war, so ließ er ihnen doch einen Funken von Hofnung ihr Vaterland wieder zu sehen, welche alle Betrachtungen überwog.

Der Kapitän muste dem Strom zum Schein nachgeben weil aber das lange Boot zuvor zu einer so grossen Reise verlängert werden muste, so ließ er es so groß machen, daß sie alle damit nach Juan Fernandes segeln konnten, und hofte, daß man, wenn es fertig wäre, einsehen würde, es sey unmöglich die lange

ge und gefährliche Reise nach Brasilien damit zu machen.

Uneinigkeit unter dem Schiffsvolke und dem Kapitän.

Inzwischen ward die Uneinigkeit zwischen dem Kapitän und dem Schiffsvolke täglich gröſſer. Der Rädelsführer war ein Freywilliger Nahmens Cozens, und die Anhänger des Kapitäns hatten ihn in Verdacht, daß er mit seinen Gehülfen einen Anschlag auf die Officiers im Schilde führe, weswegen diese beständig gewafnet giengen. Diese Anarchie konnte ohnmöglich lange Bestand haben. Als der Proviantmeister eines Tages auf Befehl des Kapitäns einen Matrosen, der nicht arbeiten wollte, seine Portion nicht gab, mengte Cozens sich darein, und schimpfte den Proviantmeister, welcher gerade vor des Kapitäns Zelt die Portionen austheilte; dieser ward auch heftig, und rief endlich, weil er vermuthlich einen Groll auf jenen hatte, Verrätherey! der Hund hat Pistolen: wobey er zugleich eine Pistole auf ihn losbrannte, aber fehlschoß. Auf diesen Schuß kam der Kapitän aus dem Zelt, und schoß auf den Cozens, der aber kein Feuergewehr zum Vorschein gebracht hatte, in der Einbildung, daß er Händel und eine Meuterey angefangen. Er traf ihn in den Kopf und Cozens starb 14. Tage darauf an der Wunde.

Ein Theil segelt mit dem Boote ab.

Durch diesen an sich unverzeihlichen Schritt wurde die Mannschaft in ein Schrecken gejagt, und ward folgsamer, bis zur Hälfte des Octobers, da das lange Boot meist fertig war. Es war nun nach so langer Zeit wenig Hofnung übrig, den Commodore Anson noch bey Juan Fernandes anzutreffen, folglich auch keine Ursache gegen Norden zu seegeln, zumal da bey dem herannahenden Sommer für diese Gegenden die Fahrt durch die magellanische Straſſe weniger gefährlich schien. Kapitän Cheap blieb gleich wohl bey seiner Meinung, welches die Matrosen dergestalt

Digitized by Google

aufbrachte, daß die so lange befürchtete Meuterey ausbrach. 80. Matrosen bemächtigten sich des langen Boots und eines kleinern, stachen in See und liessen den Kapitän nebst 19. seiner Anhänger zurück, welche die Barke und die Yelle behielten. Erwegt man die Küsten, die Himmelsgegend und alle Umstände, so ist es fast unglaublich daß sie Brasilien erreichen konnten. Gleich wohl kamen 30. den 29ten Jan. 1742. zu **Rio grande** in Brasilien an, nachdem sie 20. Mann hin und wieder an der Küste zurückgelassen und nochmehr durch Hunger und Noth verloren hatten.

Schicksal des Kapitäns.

Kapitän **Cheap** war nunmehr mit seinen Leuten schlimmer daran, als die Abgesegelten, ob sie gleich mehr Geschicklichkeit in Regierung eines Schiffs und mehr Klugheit in ihren Entschliessungen besassen. Die Insel lieferte nichts als Muscheln, und einige Kräuter; davon musten sie leben, weil sie die wenigen Provisionen vom Schiffe für die Seereise aufhuben. Sie hatten der Insel den Nahmen der **Wager-Insel** gegeben: von ohngefehr kamen einige Indianer mit ihren Kanoen hieher, mit denen allerley Fische und Eßwaaren getauscht wurden. Erst den 14ten Dec. war der Kapitän im Stande sich mit den seinigen auf die Barke und Yelle zu begeben, um gegen Norden zu segeln. Sie nahmen alle Provisionen von dem Wrack mit, kaum waren sie aber auf der See, so entstand ein solcher Sturm, daß sie um ihr Leben zu retten, ihre Provisionen über Bord werfen musten. Dies nöthigte sie oft zu landen, um sich Unterhalt zu verschaffen. Als sie einst vor Anker lagen, sank die Yelle durch einen Zufall, und ein Mann ertrank. Weil die Barke nicht alle fassen konnten, sahen sie sich gezwungen vier Matrosen auf der wüsten Küste zurück zu lassen. Wegen der widrigen Winde rückten sie langsam fort, und kamen zu Ende des Januars an ein

Digitized by Google

Vorgebürge, welches sie für das spanische Kap tres Montes hielten; Nachdem sie drey mal vergebens gesucht, solchem vorbey zu kommen, wurden sie es so überdrüssig daß sie einmüthig beschlossen, wieder nach der Wagerinsel zurück zu kehren, welche sie in der Mitte des Februars unter den erbärmlichsten Umständen erreichten.

Bey ihrem Elende sahen sie mit Vergnügen etliche Stück Rindfleisch aus dem Wrack auf der See schwimmen. Bald darauf kamen zwey Kanoen mit Indianern, darunter ein eingeborner aus Chiloe war, der ein wenig spanisch reden konnte, und zum Glück verstand der Wundarzt Elliot diese Sprache. Es ward ein Handel mit ihm geschlossen, daß er den Kapitän und seine Leute nach Chiloe führen, und dafür die Barke mit allem Zubehör zur Belohnung haben sollte. Die ganze Gesellschaft, die bis auf 11. Personen geschmolzen war, gieng den 6ten May zu Schiffe. Als der Kapitän nach einigen Tagen mit vier Officiers am Lande war, stiessen die sechs, welche sich mit dem Indianer in der Barke befanden ab, und kamen nie wieder zu Gesichte. Ausser dem Kapitän, blieben der Leutnant Hamilton, der Wundarzt Elliot und die beyden Freywilligen Campbell und Byron *) zurück. Nun waren sie unglücklicher als jemals, indem sie sich an einer wüsten Küste ohne Lebensmittel befanden, und sich in Ermanglung des in der Barke gebliebnen Gewehrs auch keine verschaffen konnten. Sie hatten nichts weiter als ihre zerrissenen Kleider. Fortsetzung.

Mitten unter diesen verzweifelten Umständen kam der Indianer, der sich zu ihren Führer angegeben hatte, mit seinem Kanoe. Als er hörte, daß die Barke Ende des Elendes

*) Der jetzige Admiral Byron.

fort wäre, vermuthete er, daß der Indianer, den er darinn gelassen, ermordet worden. Ungeachtet, des Verlusts der ihm versprochenen Barke, war er doch von einem so guten menschenfreundlichen Herzen, daß er sich nicht nur anheischig machte, sie nach den spanischen Kolonien zu bringen, sondern ihne auch unterwegs Lebensmittel zu verschaffen. Er überredete viele seiner Nachbarn, ihm beyzustehen und brachte etliche Kanoen zusammen. Kurz darauf starb der Wundarzt, die andern vier langten nach einer mühseeligen Reise zu Wasser und Lande zu Anfang des Junius auf der Insel **Chiloe** an, und wurfen sich in die Arme der Einwohner, welche zu verderben vorher ihre Absicht gewesen war. Die Spanier nahmen sie gut auf; hätte die Reise noch einige Tage gedauert so kamen sie alle für Elend ums Leben. Der Kapitän erhohlte sich mit genauer Noth wieder; und die andern hatten auch so viel gelitten, daß es unbegreiflich war, wie sie noch leben konnten. Nach einigem Aufenthalte, zu **Chiloe**, wurden sie nach **Valparaiso** und von da nach St. **Jago** der Hauptstadt in **Chili** geschickt, wo sie sich ein Jahr aufhielten. Auf die Nachricht, daß ein Cartel zwischen England und Spanien geschlossen worden, erhielten der Kapitän **Cheap**, **Byron** und **Hamilton** Erlaubniß auf einem französischen Schiffe nach Europa zurück zu kehren. **Campbell** war zu St. **Jago** katholisch geworden, und gieng mit dem **Pizarro** auf der **Asia** nach Spanien; und als er keine spanische Dienste bekommen konnte nach England. Er suchte aber auch vergebens Dienste bey der englischen Flotte, und ward endlich bey der portugiesischen angenommen, nachdem er zu vor in **London** eine Vertheidigung seines Betragens und eine Erzählung seiner traurigen Schicksale drucken lassen. Wir kehren jetzt wieder zum Commodore **Anson** auf **Juan Fernandes** zurück.

Digitized by Google

Die Krankheiten hatten dergestalt gewütet, daß auf dem Glouceſter nur noch 82. Matroſen und zwey Seeſoldaten lebten. Auf dem Centurion waren gegen 400. tod, und auf der Pinke Anna nur noch der Schiffer und 10. Mann übrig. Ueberhaupt waren alſo von 961. Menſchen im Sept. 1741. nur noch 335. mit den Schiffsjungen am Leben, die nicht einmal hinlänglich waren den Centurion allein zu beſetzen, und unmöglich im Stande drey Schiffe zu regieren. Ein erobertes ſpaniſches Kauffardeyſchiff benahm dem Commodore inzwiſchen die Furcht wegen ſeiner Schwäche, weil er dadurch Nachricht von dem Schickſal des Geſchwaders von Pizarro erhielt. Den 19ten Sept. verließ der Centurion die Inſel Juan Fernandes, wo die Matroſen zum Erſtaunen Geſundheit und Muth wieder bekommen hatten. Der Commodore ſteuerte Oſtwärts in der Hofnung die Sloop Tryal bey Valparaiſo zu entdecken. Den 24ten ſtieß er zu ihr, und erfuhr daß ſie eine Priſe mit 5000. Pf. St. auſſer den Waaren genommen hatte. Nachdem alles von ihrem Bord geſchaft worden, wurde ſie, weil ſie leck geworden und nach dem Zeugniß aller Officiers zum Dienſt untüchtig war, verſenkt. Schwäche der Mannſchaft des Anſons.

Darauf kreuzte der Centurion lange ohne ein Segel zu entdecken. Endlich nahm er ein ſpaniſches Schiff von geringem Werth, und den 10ten Nov. unweit der Inſel Lobos die Noſtra Senora del Carmin, deren Ladung für den Centurion zwar nicht viel werth war, aber doch zu Panama 400,000. Dollars Einkauf gekoſtet hatte. Am Bord deſſelben befand ſich ein Irländer, der als Krämer das Königreich Mexico durchwandert war. Dieſer ſagte aus, daß vor einigen Tagen ein Kauffahrer von einem andern Schiffe (vermuthlich dem Glouceſter bey Paita gejagt worden, worauf der Statthalter aus Furcht Der Centurion macht Priſen.

Digitized by Google

für einen Besuch seine und des Königs Gelder 14. Stunden landwärts schaffen lassen; ferner daß den folgenden Tag eine grosse Summe Geldes für Rechnung der Kaufleute in einem leichten Schiffe nach Sonsonnante an der Küste von Mexico geschaft werden sollte, um dafür Waaren von dem aus Manilla erwarteten Schiffe zu kaufen.

Anschlag auf Paita.

Der Commodore entschloß sich hierauf die Stadt zu überrumpeln, nachdem er sich von allem unterrichten lassen. Paita hatte nur ein schlechtes Fort, und Mauern. Ein solcher Schritt war desto nöthiger, weil die ganze Küste in Lärmen, und also an keine Prisen weiter zu gedenken war: zugleich war dies ein Mittel frische Lebensmittel, die sie sehr nöthig hatten zu bekommen, und die zahlreichen Gefangnen an Land zu setzen, welche zu viel verzehrten. Paita liegt unter 15 Gr. 12 M. südlicher Breite, und enthält etwa 200. Familien; der kleine Hafen ist einer der Besten an der Küste. Der Angriff geschahe mit Böten, damit die Spanier bey Ansicht der Schiffe nicht die kostbarsten Effecten in Sicherheit brächten, worüber der Leutnant Brett das Commando bekam. Um alle Verwirrung zu vermeiden ward zwey spanischen Lotsen eine ansehnliche Belohnung und ihnen so wohl als allen Gefangnen die Freyheit versprochen, wenn sie die Böte getreulich führen würden, wo nicht sollten beyde erschossen, und alle Gefangne mit nach England geschaft werden. Unterdessen daß die Böte die Bay ohne entdeckt zu werden, erreichten, folgten die Schiffe nach. Endlich ward ein im Hafen liegendes Schiff die Böte gewahr, das Volk eilte ans Ufer und schrie: die englischen Hunde.

Eroberung des Orts.

Inzwischen landete Leutnant Brett; ehe zwey Schüsse vom Fort geschahen, marschirte er mit klingendem Spiel nach dem Paradeplatz, wo einige Kauf-

Digitized by Google

leute, die sich in eine Gallerie des Statthalter Hauses gestellt hatten auf ihn schossen, aber bald verjagt wurden. Sie fanden darauf nicht allein dieses Haus sondern auch das Fort verlassen, und hatten nur einen Todten, und zwey leicht verwundete, darunter sich einer der Lotsen befand. Nachdem das Fort und alle Zugänge besetzt waren, ließ der Leutnant die wenigen vorhandnen Einwohner in einer Kirche einschliessen, und durch einige Neger die Gelder aus dem Zollhause ins Fort schaffen. Weil die meisten Einwohner beym ersten Schrecken ohne Kleider entflohen waren, so konnte man die Matrosen nicht abhalten, die Häuser zu erbrechen, und zu plündern. Sie zogen die reichen Kleider über ihre Kappen an; alle thaten es ihnen nach, und als zuletzt keine Mannskleider mehr zu finden waren, mußten auch die von den Weibern herhalten, welches einen so lächerlichen Aufzug machte, daß der Leutnant, als er sie zuerst zu Gesicht bekam nicht wuste was er daraus machen sollte.

Früh morgens legte der Centurion sich näher an die Stadt; An diesem und den folgenden Tage, wurden die Schätze und kostbarsten Sachen aus der Stadt an Bord geschaft, und ganze Böte voll Schweine, Geflügel und andere Mundvorräthe. Dies geschahe ganz ruhig, obgleich viele Bürger und 2co. Reuter unter Anführung des Statthalters auf einem benachbarten Hügel unter klingendem Spiel paradirten. Die Flucht des Statthalters war dem Leutnant um desto unangenehmer; weil man, so bald man ihn in Verwahrung gehabt, vielleicht eine ansehnliche Summe Geldes, um die Stadt nicht zu verbrennen, erhalten hätte, indem viele kostbare Waarenlager vorhanden waren. Der Commodore ließ ihm zu wiederholten malen anbieten, daß er die Stadt für eine mässige Summe nicht verbrennen würde, ward aber keiner Antwort gewürdigt.

Wegschaffung der Schätze.

Digitized by Google

Verbrennung der Stadt.

Als den 15ten Nov. alles in Paita zu Stande war, schickte der Commodore seinem Versprechen gemäß die Gefangnen ans Land, worauf der Leutnant Brett die Stadt an verschiedenen Ecken anzündete, und die acht Kanonen im Fort vernagelte. Bey Ueberzehlung der Mannschaft fehlte einer, den man für verloren schätzte. Das Detaschement marschirte darauf nach der See zu; Ein Trupp Spanier machte zwar Miene es anzugreifen, als der Leutnant sich aber setzte, rückten sie nicht weiter vor. Alles war nun zum Abstossen fertig, als sie einen Mann, den man wegen des dicken Dampfs nicht sahe, schreien hörte, ihn mit zunehmen. Es war der fehlende Matrose, der zu viel getrunken, darüber in Schlaf gefallen, und den Flammen mit genauer Noth entgangen war. Der Leutnant hatte an Silbergeschirr, und Gelde gegen 30000 Pf. St. erobert, die Tücher und kostbaren Waaren welche ein Raub der Flammen wurden, und das was jeder Matrose an Ringen, Armbändern und dergleichen geplündert hatte, ungerechnet. Die Spanier schlugen ihren Verlust in der Vorstellung beym Madritter Hofe auf 1½. Millionen Dollars an. Im Hafen lagen sechs Schiffe; wovon fünf hinausgezogen und versenkt wurden. Auf dem sechsten Solidad genannt, ward der Schatz gebracht, und der Leutnant Hughes von dem Tryal bekam das Commando nebst 10. Mann darauf.

Die Flotte seegelt wieder ab.

Den 16ten Nov. gieng der Admiral mit seiner Flotte unter Seegel. Sie bestand aus dem Centurion, aus der Prise des Tryal, dem Carmelo, Carmin, Teresa und Solidad; Man suchte nunmehr den Glocester gegen Westen auf, und fand ihn auch den 18ten glücklich. Er hatte zwey Prisen gemacht, eine Schnau mit Wein, Brantwein und 7000 Pf. St. an baarem Gelde, auf dem andern Schiffe fassen die

Digitized by Google

Personen, und assen, als es genommen ward, eine Taubenpastete aus einer silbernen Schüssel: und beklagten sich bey allem Anschein vom Reichthum über ihre Armuth. Sie war mit Baumwolle beladen; als solche aber auf den Glouceſter geschaft, und genau durchsucht ward, fand man auf 12000. Pf. St. an baarem Gelde darin versteckt. Nun waren sie acht Seegel stark, weil aber die Tereſa und Solidad zu langsam seegelten, so wurden sie geräumt und in Brand gesteckt.

Um dem Schiff von Manilla aufzulauern.

Diese glückliche Unternehmungen flößten dem Schiffsvolk neuen Muth ein, und sie hatten einen Anführer der solchen zu erregen und zu regieren wußte. Der Commodore entschloß sich nun Nordwärts bis nach St. Lucas auf der Halbinsel Californien oder bis Kap Corientes an der Küste von Mexico hinauf zu lauſen, um das von Manilla kommende Schiff, welches gemeiniglich im Januar zu Acapulco ankommt, aufzufangen. Er war willens seiner Instruction gemäß in der Nachbarschaft von Panama zu landen, um etwas von dem Admiral Vernon, an dessen glücklichen Unternehmungen er nicht zweifelte, zu hören, und zugleich Verstärkungen einzunehmen; ließ dieses Projecke aber fahren, als er von den spanischen Prisen vernahm, daß der Anschlag auf Panama mißlungen wäre. Er landete dafür an der unbewohnten Insel Quibo unter dem 7. Grade 20. Minuten nördlicher Breite wegen Mangel an Wasser, und lief den 12ten Dec. nachdem er sich reichlich damit versehen gegen Westen wieder in See.

Anstalten dazu.

Nunmehr dachte man an nichts, als wie man die von Manilla kommende Gallione habhaft werden wollte. Die Kapitäns erhielten also Befehl sich nordwärts von Acapulco zu halten, und im Fall einer

Digitized by Google

Trennung sich bey den Inseln **tres Marias**, und hernach bey **Macao** an der chinesischen Küste zu versammlen. Sie wurden durch wiedrige Winde bis zum 9ten Januar 1742. aufgehalten, an welchem Tage die Gallione zu **Acapulco** einlief, und man vermuthete, daß sie den dritten März wieder abseegeln würde. Diese Nachricht erhielt der Commodore durch drey Neger, die in einem Kanoe gefangen wurden: man trieb solchen gegen die Felsen, damit die Spanier glauben sollten, daß die Neger gescheitert wären. So viel man von diesen erfahren konnte wuste der Statthalter von **Acapulco** nichts von der so nahen Nachbarschaft der Engländer: folglich war die Hofnung die Gallione zu erwischen desto grösser. Der Commodore stellte seine fünf Schiffe dergestalt, daß sie eine Weite von 24. Seemeilen einnahmen. So viel Mannschaft als nur auf den drey übrigen Schiffen zu entbehren waren, wurden auf den **Centurion** und **Glocester** genommen, und den Negern ward, wenn sie sich gut hielten die Freyheit versprochen. Es war freylich wider alle Wahrscheinlichkeit, daß die Gallione auslaufen würde, da das Gericht von der Ankunft einer englischen Flotte sich längst der ganzen Küste ausgebreitet hatte; jedoch man ist immer geneigt zu glauben, was man wünscht.

Sie sind vergebens.

Endlich kam der längst gewünschte Tag, allein die Gallione erschien nicht. Inzwischen hofte man immer bis zum 23ten weil man wuste daß sie nicht ausgelaufen war. Nun fieng das Wasser an zu mangeln, deswegen giengen die Schiffe nach **Chequetan** 30. Seemeilen Westwärts von **Acapulco**, und liessen den **Hughes**, Leutnant von der Prise des **Cryals** zum Kreuzen auf vier Wochen vor dem Hafen von **Acapulco** zurück, damit er ihnen geschwind von dem Auslauffen der Gallione Nachricht geben könnte. Als

Digitized by Google

ſich nach genauer Unterſuchung fand, daß ſie nicht mehr Hände hatten, als ein Schiff vom vierten Range zu beſetzen, ward mit Einſtimmung der Officiers beſchloſſen, die Priſen des Tryals den Carmelo und Carmin, zu ruiniren, welches auch den 28ten Aprill geſchahe, nachdem das Volk und die koſtbarſten Waaren auf den Centurion und Glouceſter gebracht worden.

Die ſtürmiſche Jahrszeit näherte ſich nunmehr, und es war begreiflich genug, daß die Reiſe der Gallione von Acapulco für dieſes Jahr verſchoben worden. Der Commodore entſchloß ſich deswegen nach Aſien zu gehen, ſo bald als der Cutter darauf Hughes und einige der beſten Matroſen waren zu ihm geſtoſſen ſeyn würden. Die Ströme waren ſchuld, daß er erſt den 15ten May eintraf: ſie hatten groſſen Mangel an Waſſer gelitten, und ſahen mehr todten als lebendigen Menſchen ähnlich, hätten ſie nicht noch etwas Regenwaſſer aufgefangen, ſo hätten ſie lange umkommen müſſen. Der Commodore ſetzte hier alle Gefangene ans Land, 75. raſche Neger, und Indianer ausgenommen. Man gab jenen zwey Barken mit Maſten, Segeln und Rudern, und Proviant auf 14. Tage, worauf der Centurion und Glouceſter den 9ten May 1742. die Reiſe nach Aſien antraten. Anſon geht nach Chi-na.

Jedermann hoffte, daß die Reiſe nach China vermittelſt der gewöhnlichen periodiſchen Winde ſehr hurtig von ſtatten gehen würde. Allein man lauerte ſieben Wochen vergeblich darauf. Unterdeſſen fand ſich der Scharbock wieder ein, und nahm täglich auf beyden Schiffen zu. Endlich fieng zu Ende des Junius ein beſtändiger Wind an aus Nordoſt zu wehen; allein weil der Glouceſter den Hauptmaſt verlohren hatte, ſo ſeegelte er ſo langſam daß die Schiffe um einen ganzen Monat ſpäter nach den Ladroniſchen In-

Digitized by Google

seln kamen, und unterdessen viele Mannschaft einbüßten. Ein Sturm zu Anfange des Augusts machte den Glouceſter ganz unbrauchbar. Das Volk ward auf den Centurion geschaft, und man that alles mögliche um das Geld von den Prisen und die meisten Kostbarkeiten zu retten, allein die Mannschaft war zu schwach, und der Raum lief zu geschwind voll, so daß nur ein Theil geborgen ward. Man steckte das Schiff darauf in Brand, und den folgenden Morgen flog es vier Meilen von dem Centurion in die Luft.

Ankunft auf Tinian.

Den 26ten August entdeckte man Tinian eine von den ladronischen Inseln, zur unbeschreiblichen Freude des Schiffsvolks. Es ward eine spanische Flagge aufgesteckt, damit die Einwohner das Schiff für die spanische Gallione ansehen sollten. Das Boot ward ausgeschickt um einen guten Landungsplatz für den Centurion auszusuchen. Dieses sandte bald eine Proa mit einem Spanier und sechs Indianern an Bord, welche der eingebildeten Gallione entgegen fahren wollten. Der Spanier sagte aus daß Tinian unbewohnt, und jetzt nur 22. Indianer darauf wären, welche Rindvieh jagten und wenn sie ihre Barke von 15. Tonnen voll hätten, damit nach Guan für die Besatzung wobey er Serjant wäre, giengen; daß die Insel einen Ueberfluß an Cocosnüssen und allerley Früchten insonderheit der Brodfrucht hätte, daß es eine Menge von Rindvieh, Schweinen und Geflügel darauf gäbe, daß die Luft gesund, und Wasser in Ueberfluß wäre.

Als sie näher kamen, schickte der Commodore die Schaluppe wohl bewafnet an Land, um wo möglich sich der Barke und der Indianer zu bemächtigen; und ließ die Anker fallen, um den Leuten Ruhe zu schaffen. Von 1000. Mann die er aus England brachte, konn-

Digitized by Google

ten nur 71. den Dienst verrichten, weil der Scharbock seit der Abreise aus Chequetan, aller Bemühungen des Wundarztes ungeachtet, wieder schreckliche Verwüstungen angerichtet hatte, ob es gleich weder an frischen Wasser noch an Provision fehlte.

Unglück des Centurions.

Zu Ende des Septemb. hatten die Kranken sich ausserordentlich erholt. Der einzige Ankerplatz für schwere Schiffe ist am südwestlichen Ende der Insel, aber zu gewissen Jahrszeiten dem Ostwinde und solchen Stürmen ausgesetzt, daß die stärksten Kabeltaue nicht aushalten. Dies erfuhr der Centurion, indem er der sorgfältigsten Befestigung ohngeachtet, von seinen Ankern losgerissen und in die See getrieben ward. Der Leutnant Saumarez war mit den gesunden Matrosen darauf, der Commodore hingegen, welcher unpaß war, befand sich mit 113. Mann am Ufer. Seegel- und Tauwerk waren gar nicht im Stande, alle Schießlöcher auf, und keine Kanonen befestigt. 19. Tage vergiengen ehe das Schiff wieder an seinen vorigen Platz gebracht werden konnte, und das Volk verzweifelte fast daran, weil nur 108. Mann an Bord waren. Am festen Lande herrschte die äusserste Betrübniß: man gab das Schiff für verloren, und fieng an die spanische Barke zu recht zu zimmern, um damit nach Macao zu gehen. Auf einmal sahe der Leutnant Gorton den Centurion wieder in der ofnen See, dem gleich ein Boot mit 18. Mann, und vielen Erfrischungen entgegen geschickt wurde, worauf das Schiff endlich Nachmittags wieder auf der Rhede vor Anker kam. Den 14ten Oct. trieb es abermals durch einen Windstoß in die See, als 70. Mann am Lande waren, erreichte die Insel aber den 19ten wieder. Nunmehr waren alle Hände geschäftig, Wasser, Früchte, und andere Erfrischungen so bald als möglich an Bord zu

Digitized by Google

bringen, worauf der Commodore den 21ten Octob. Tinian verließ.

Ankunft in China. Den 13ten Nov. wurden nach einer mühseeligen Reise von zwey Jahren, ohne civilisirte Völker gesehen zu haben, die Anker an die chinesische Küste bey der Insel Macao geworfen. Unter 11. europäischen Schiffen lagen hier vier englische, so daß sie nunmehr nach so langen Zwischenraum wieder mit ihrem Vaterlande in Verbindung kamen. Es vergieng viel Zeit ehe der Commodore Erlaubniß von der Regierung erhielt, sein Schiff ausbessern zu lassen und Schiffsvorräthe einzunehmen. Weil die Europäischen Kriegsschiffe allenthalben vom Hafengelde und Abgaben frey sind, so hielt der Commodore es der Ehre seines Landes nachtheilig, die gewöhnlichen Abgaben der in den Fluß Canton einlaufenden Schiffe zu bezalen: er erreichte auch durch Standhaftigkeit seinen Zweck.

Abreise. Den 19ten Apr. 1743. seegelte der Commodore Anson wieder ab. Kapitän Saunders war inzwischen mit Depeschen von ihm auf einem schwedischen Schiffe nach England geseegelt. Kapitän Mitchel und einige andre Officiers giengen mit einem Schiffe der ostindischen Compagnie. Anson war aber entschlossen noch einen Versuch auf die manillische Gallione zu wagen. Er nahm deswegen zu Macao noch 23. Matrosen, meistens Indianer und Holländer an, und sprengte aus, er gienge nach Batavia und von da nach England, und ob es gleich wegen der widrigen Strichwinde gar nicht die Jahrszeit war, so wuste er doch das Schiffsvolk wegen der Stärke des Centurions beherzt zu machen. Die Einwohner von Canton gaben ihm daher eine Menge von Briefen nach Batavia mit.

Projekt auf das Manillaschiff. Ansons wahre Absicht war aber eine ganz andre. Er vermuthete daß statt des gewöhnlichen einen

Digitized by Google

Schiffs von Acapulco nach Manilla, dieses Jahr zwey abgehen würden, weil sein Kreuzen das vorjährige daran verhindert hätte. Seine vielen Unglücksfälle hatten ihn so wenig abgeschreckt, daß er sich noch einmal in die Südsee wagen, und bey der Insel Samar wo die Gallione unter den philippinischen Inseln zuerst landet, kreuzen wollte: und weil sie gemeiniglich im Junius ankommt, so hofte er noch zeitig genug dahin zu kommen; um sie aufzufangen. Man beschrieb sie zwar als grosse Schiffe mit 44. Kanonen, und 500. Mann an jedem Bord: und der Centurion führte nur 227. Mann darunter gegen 30. Jungens waren; allein dies schreckte den Commodore nicht ab, weil er wuste, daß sein Schiff viel besser zum Seegefecht eingerichtet war, und hofte die Mannschaft würde in Absicht auf die unermeßlichen Schätze der Gallionen ihr äusserstes thun.

Kaum hatten sie die Küste aus den Augen verloren, so rief der Commodore alles Volk aufs Verdeck, und that ihnen seinen Anschlag auf die Gallionen kund, deren Schätze ihnen bekannt waren. Er zeigte ihnen, wo das Schiff seine Station nehmen sollte, und wo man die Gallionen nicht verfehlen könnte: und setzte hinzu, wenn es gleich grosse gut besetzte Schiffe wären, so sey er doch überzeugt, wenn seine Matrosen mit ihrer gewöhnlichen Herzhaftigkeit verfahren wollten, sie würden wenigstens eines in ihrer Gewalt bekommen. Dieser Vorschlag ward willig angenommen und mit einem dreyfachen Huzzah begleitet. Sie versprachen entweder zu siegen oder zu sterben, und sahen dies als eine Belohnung des vielen ausgestandenen Elendes an. Wird von dem Schiffsvolk freudig angenommen.

Den 31ten May erreichte der Centurion die Insel Samar, doch kam er nicht so nahe daß er vom Lande gesehen werden konnte. Der Commodo- Ankunft bey Samar.

Digitized by Google

re kreuzte einen ganzen Monat zwischen 12°. 5′ und 13°. 5′. da jedermann den Muth sinken ließ, und die Beute für verloren gab. Endlich entdeckte man den 20ten Jun. früh ein Seegel vom Mastkorbe, und um sieben Uhr sahe man bereits vom Verdeck, daß es eine spanische Flagge war, die sich den Engländern näherte vermuthlich um sie anzugreifen. Zu Mittage waren beyde Schiffe nur eine Meile aus einander, und man glaubte, dieses Schiff wäre von den andern getrennt. Anson hatte unterdessen alles zum Gefecht veranstaltet, um seine geringe Macht auf das nachdrücklichste zu gebrauchen. 30. der besten Schützen stellte er in die Mastkörbe welche wichtige Dienste thaten. Zwey Mann ordnete er zu jeder Kanone zum laden; und verschiedene Partien von 10 bis 12. Mann musten auf den Verdeck umhergehen die Kanonen in die Löcher schieben, und abfeuern. Es sollte also nicht Lagenweise, sondern unaufhörlich gefeuert werden, wovon er sich einen desto grössern Nutzen versprach, weil die Spanier, wenn sie sehen, daß die Lage gegeben werden soll, sich auf dem Verdeck niederlegen, und solche abwarten, hernach stehen sie auf, feuern scharf, bis wieder eine Lage fertig ist: welches sie bey dieser Anstalt nicht thun konnten.

Gefecht mit der Gallione.

Um 1. Uhr war der Centurion nur noch einen Kanonenschuß von der Gallione. Weil der Commodore bemerkte, daß sie noch im Begriff waren ihr Schiff zu reinigen, und das Vieh nebst den überflüssigen Sachen über Bord zu werfen, so ließ er die obersten Kanonen auf sie abfeuern, um sie daran zu verhindern, obgleich die Absicht war nicht eher als bis auf einen Pistolenschuß zu schiessen. Bald darauf kam der Centurion auch würklich so nahe, und legte sich unter dem Winde, um die Gallione zu verhindern, daß sie nicht den Hafen Jalapay der nur sieben Seemeilen entfernt war,

Digitized by Google

war, erreichte. Nunmehr ward das Gefecht ernstlich und einige Matten, welche im Tauwerk der Gallione hiengen geriethen in Brand. Dies verursachte ein allgemeines Schrecken bey den Spaniern, und der Commodore befürchtete, wenn die Gallione in Flammen geriethe, daß er auch, wenn er zu nahe daran getrieben würde, unglücklich seyn könnte. Die Spanier hieben aber hurtig alles brennende Tauwerk ab, so daß es in die See fiel. Der Centurion feuerte inzwischen nach der angewiesenen Ordnung fort; und das Verdeck lag, der in den Mastkörben gestellten Mannschaft bloß. Diese schossen auf alles was sich nur blicken ließ, verwundeten viele Officiers, unter andern auch den General selbst.

Nach einem Gefecht von 1½. Stunde, und da zu Eroberung mal der General nicht mehr commandirte, hatten sie derselben. eine Menge Todte und Verwundete, so daß man vom Bord des Centurion deutlich sehen konnte, daß alles in Verwirrung war. Die Officiers bemühten sich die Mannschaft auf ihren Posten zu erhalten, es war aber alles umsonst: worauf die Gallione strich. Die Freude der Matrosen auf dem Centurion war unbeschreiblich. Das baare Geld am Bord der Gallione belief sich auf 1½. Millionen Dollars, oder ohngefehr 337. 500. Pf. St. Sie hieß Nostra signora de Cabadonga und führte 36. grosse Kanonen, und 28. kleine nebst 550. Mann. Der General Don Geronimo de Mentero war ein Portugiese. Sie hatte 58. Todte und 84. Verwundete, welche Niederlage vornemlich von der Mannschaft in den Mastkörben herrührete. Der Centurion hatte nur zwey Todte und 16. Verwundete.

Nachdem der Commodore seinen ersten Leutnant, Saumare, das Commando der Gallione übergeben, und sich der Gefangnen, die doppelt so stark als seine Zweyte Ankunft. in China.

Digitized by Google

Mannschaft waren, versichert hatte, kehrte er wieder nach China zurück, und langte den 12ten Jul. zum andern mal bey Macao an. Gleich nach der Ankunft kam ein Zollbedienter, welcher bey Aufzeichnung der Ammunitionen, Kanonen, ꝛc. sehr verwundert schien, als man 400 Flinten, und eben so viel Fässer Pulver angab, und sagte er dürfe dies nicht alles aufzeichnen, um die Regierung nicht zu beunruhigen, weil niemals so stark bewaffnete Schiffe im Fluß Canton eingelaufen wären. Als der Commodore einige Tage darauf seine Schiffe den Fluß höher hinauf gelegt hatte, schickte er seinen zweyten Leutnant mit einem Brief an den Vicekönig, darin er sich bey demselben anmelden ließ, und um die nöthigen Provisionen bat. Drey Mandarinen brachten die Erlaubniß dazu zurück, und ersuchten ihn, er mögte den Besuch bis auf besseres Wetter verschieben, und die spanischen Gefangnen losgeben, weil der Kayser nicht gerne sehen würde, daß seine Bundsgenossen in der Gefangenschaft wären: sie setzten hinzu man würde dies als eine besondre Gewogenheit ansehen.

Die Gefangnen erhalten die Freyheit.

Nach einiger Bedenkzeit, um der Gefälligkeit einen desto höhern Werth zu geben, setzte der Commodore die Gefangnen auf freyen Fuß; als der Mandarin aber wieder von Abgaben zu reden anfieng, schlug er es schlechterdings ab, und sagte er wolle weder kauffen noch verkauffen, also glaube er nicht daß die Kayserlichen Befehle ihn etwas angiengen. Unmöglich lassen sich alle Betriegereyen, und Bevortheilungen erzehlen, welche der Commodore von seiner Ankunft im Jul. bis zum 13ten Octob. von dieser interessirten Nation ausstehen muste. Er erhielt damals eine ihm versprochene Quantität Zwieback nicht, welches ihn bewog den Vicekönige selbst einen Be-

Digitized by Google

ſich zu machen. Jedoch nahm er die gehörigen Maasregeln, den Centurion und ſeinen Schatz gegen alle Anſchläge dieſes falſchen Volks welche der Durſt nach Beute etwa veranlaſſen mögte zu ſichern.

Nachdem er dem Kapitän **Brett** das Commando übergeben, fuhr er mit ſeinem Boot, welches von 81. einförmig in rothen Lätzen, und blauen ſeidnen Weſten gekleideten Matroſen gerudert ward nach **Canton**. Alle Supercargos der engliſchen, ſchwediſchen, und däniſchen Schiffe nebſt allen Böten der Kauffahrer begleiteten ihn; und im Vorbeyfahren, ward er von allen Schiffen auſſer von den franzöſiſchen ſalutirt. Während ſeiner Anweſenheit kam Feuer in der Stadt aus, welches wegen der Unwiſſenheit der Chineſer in ſolchen Fällen vielleicht den ganzen Ort in Aſche legen konnte: Allein **Anſons** Matroſen hielten ſich ſo gut, daß ſie es löſchten, wofür die vornehmſten Einwohner und Kaufleute ihm Dank abſtatteten. Anſon beſucht den Vicekönig.

Nachdem alle Schiffs- und Mundvorräthe an Bord gebracht waren, giengen der Centurion und die Priſe, den Fluß hinab und ankerten den 12ten Dec. bey **Macao**, hier verkaufte **Anſon** die Priſe für 1350. Pf. St. an Kaufleute. Aus den Nachrichten der engliſchen Schiffe zu **Canton** wuſte der Admiral, daß der Krieg mit Spanien fortdauerte, und daß ſich die Franzoſen vor ſeiner Ankunft in England wahrſcheinlicher Weiſe mit ihnen vereinigen würden. Weil nun keine Nachricht von den Schätzen die er an Bord hatte nach Europa kommen konnte, als nur durch die Kauffahrer zu **Canton**; ſo eilte er ſo viel möglich zurück, um die erſte Nachricht zu bringen, damit die Feinde nicht auf den Einfall gerathen mögten, ihm aufzulauern. Den 15ten Dec. trat der Centurion die Rückreiſe nach England an. Den 3ten Jan. Seine Abreiſe und Ankunft in England.

Digitized by Google

warf er bey der Prinzen-Insel in der Strasse von Sunda Anker, um sich mit Wasser und Holz zu versorgen, und den 11ten Merz kam er in der Tafelbay am Vorgebürge der guten Hofnung vor Anker. Er nahm hier 40. Matrosen in Dienste und gieng nachdem er sich mit allen Bedürfnissen versorgt hatte den 3ten April wieder unter Seegel, den 19ten Apr. bekamen sie die Insel St. Helena zu Gesicht, seegelten aber vorbey; und warfen endlich zu ihrer unaussprechlichen Freude den 15ten Junius Anker zu Spithead. Die Gefahr, welche ihn bey allen vorigen Unternehmungen auf dieser Reise begleitet hatte, verließ ihn auch nicht bis auf den letzten Augenblick denn er vernahm bey seiner Ankunft, daß eine ansehnliche französische Flotte vor dem Kanal kreuze, und vermöge der Beschreibung ihrer Stellung, war der Centurion unter Begünstigung eines Nebels durch solche geseegelt.

Betrachtungen über Ansons Reise.

Dies war das Ende einer Unternehmung, welche in Ansehung der vielen Begebenheiten, welche die Schiffe ausstehen musten, der Klugheit womit sie ausgeführt ward, der Länge ihrer Dauer, und des rühmlichen Ausgangs, der sie belohnte, in der Seegeschichte der Welt ihres gleichen nicht hat. Der Ausgang lehrt, was man durch Standhaftigkeit ausrichten kann; aber auch daß der Erfolg nicht in menschlicher Gewalt steht: ohne Glück mißlingen die besten Plans. Klugheit und Muth gaben dem Befehlshaber ein, von Canton aus der Gallione von Acapulco wieder entgegen zu gehen: Es war aber ein glücklicher Zufall, der ihm eine in die Hände gab, da er bereits alle Hofnung verloren hatte. Wäre der Kreuzzug unglücklich abgelauffen, welches doch ehe er darauf auslief, eben so wahrscheinlich war, so würde der Hof und die Nation seinen Muth, und sein Betra-

Digitized by Google

tragen nicht sehr gelobt haben. Vier bey einer Unternehmung verlorne Jahre; der Verlust eines Kriegsschiffs und zweyer Sloops nebst ¾ ihrer Mannschaft, hätte man alsdenn für einen schlechten Beweis von des Befehlshabers Geschicklichkeit angesehen: anstatt daß jetzt die Eroberung der spanischen Schätze, den Sachen eine ganz andre Gestalt gab: Die Regierung und die Nation vereinigten sich in Lobeserhebungen des klugen und tapfern Ansons, und er ward das Orakel bey allen das Seewesen betreffenden Geschäften. So wenigen Eindruck machen wahre Verdienste auf den Menschen: und so geneigt sind sie zum Beyfall, so bald ein glücklicher Erfolg eine Unternehmung begleitet.

Der Schatz wird nach London gebracht.

Den 4ten Julius ward der Schatz der Gallione auf 31. Wagen durch die Stadt London und nach den Tower in Verwahrung gebracht. Das Schiffsvolk begleitete ihn, welches einen sonderbaren Aufzug machte, da es aus so vielen Nationen bestund. Die Officiers giengen mit blossen Degen vorauf, sie marschirten mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, darunter in sonderheit die eroberten spanischen Flaggen waren.

Bewilligungen des Parlaments.

Wir müssen jetzt etliche Monate zurück gehen, um nachzuholen was im Parlamente vorgieng. Die Gemeinen bewilligten 6½ Million zum Dienst des Jahrs 1744. ausser drey Millionen welche aus dem sinkenden Fond genommen wurden: so daß die sämmtlichen Subsidien sich auf 10. Millionen beliefen. Diese sollten durch die gewöhnlichen Land- und Malz-Taxe, durch eine Million von der ostindischen Kompagnie für Erneuerung ihres Privilegiums, durch eine Million und 200,000. Pf. St. vermittelst Annuitäten ꝛc. durch eine Lotterie von 600000. Pf. St. [a]) einkommen.

a) Dies Mittel ward eine Zeitlang jährlich wiederholt, trug

Zustand in England.

Was für ein grosser Unterschied herrscht in dem damaligen Betragen des Parlaments, und in dem zu den Zeiten der Königin Anna. Als England unter ihr im Kriege mit Frankreich und Spanien verwickelt war, untersuchte das Parlament jede Nachlässigkeit, und mißlungene Unternehmung beym Seewesen; Minister und Befehlshaber fürchteten sich, daß sie wegen ihres Betragens würden zur Rechenschaft gezogen werden. Jetzt da das Unglück in Westindien den Ruhm der britischen Waffen verdunkelt hatte, und da die geheimen Ursachen nur blos durch parlamentarische Bemühungen herausgebracht werden konnten; da die Nation laut schrie, den wahren Grund davon zu untersuchen: saß das Parlament sorgenlos da, bewilligte immer neue Subsidien, ohne sich um die Anwendung der Gelder zu bekümmern. Die Oppositionspartey war zwar nicht müssig, aber sie wandte ihr Augenmerk nicht auf die wichtigsten Dinge für die Nation. Die Streitigkeiten giengen so weit, daß der französische Hof glaubte, alles wäre, zu einer Empörung reif. Er ward darin durch die Jakobiten, welche alles mit parteyschen Augen ansahen, bestärkt; diese versicherten, daß wenn der Prätendant oder sein ältester Sohn Karl Eduard an der Spitze einer französischen Armee in Großbritannien erschiene, so würde gleich eine Empörung zu seinem Besten entstehen. Diese Nachricht war nach dem Wunsche des Kardinals Tencin, welcher nach dem in diesem Jahre erfolgten Absterben des Kardinals Fleury erster Minister geworden war. Er nahm mit dem Prätendenten zu Rom gewisse Maasregeln, welcher zu einer solchen Unternehmung zu alt war, sichs aber ge-

aber auch viel bey die Sitten des Volks zu verderben, weil es eine Neigung zum Spiel einführte und Mäßigkeit und Industrie verjagte. Smollet. Hist. of England. Band XI. S. 164.

Digitized by Google

fallen ließ seine Ansprüche seinem Sohn Karl abzutreten.

Der König von Frankreich bestimmte den Grafen von Sachsen zum Befehlshaber dieser Truppen zu dieser Unternehmung. Dieser sollte mit 15000 Mann unter Bedeckung einer zu Brest ausgerüsteten Flotte unter dem Commando des Herrn von Roquefeuille nach England gehen. Der junge Prätendent Karl reiste zu Ende des Decembers mit einem einzigen Bedienten als ein spanischer Courier verkleidet von Rom, durch Toscana nach Genua, von da nach Savona, und von hier zu Wasser nach Antibes. Zu Paris hatte er eine Privataudienz beym Könige, und begab sich incognito nach den Küsten der Picardie. Der englische Hof erhielt gar bald von allem Nachricht, und konnte nun die Absicht der Zurüstungen in den französischen Häfen leicht errathen. Sein Resident Thompson zu Paris stellte dem dortigen Hofe vor, daß dies wider alle Tractaten wäre, weil der Prätendent diesen Zufolge im französischen Gebiete nicht geduldet werden dürfte; doch dies war vergebens: Die Absichten Frankreichs waren zu deutlich als daß es von seinem Plan hätte wieder abgehen sollen. Frankreichs Absichten mit dem Prätendenten.

Inzwischen lief der französische Admiral im Jan. 1744. mit 20. Kriegsschiffen von Brest aus. Ein englisches kreuzendes Schiff entdeckte sie gleich, und eilte nach Plymouth. So bald die Admiralität Nachricht davon erhielt, ward John Norris beordert von Spithead auszulaufen. Er seegelte um die Dünen, und zog einige Linienschiffe von Chatham an sich, wodurch er der feindlichen Flotte überlegen ward. Einige Regimenter wurden nach den südlichen Küsten beordert, die Forts an der Mündung der Themse in Stand gesetzt, und die Miliz von Kent Die französische Flotte läuft aus.

Digitized by Google

aufgeboten. Den 15ten Febr. gab der König dem Parlamente von der Ankunft des Prätendenten in Frankreich, und der Erscheinung einer französischen Flotte im Kanal Nachricht. Beyde Häuser erklärten ihren Abscheu für die Absichten des katholischen Prätendenten, versicherten den König ihrer Treue, und solcher Maasregeln, wodurch ein so dreistes Unternehmen vereitelt werden sollte. London und andere Städte, die Geistlichkeit und die dissentirenden Prediger übergaben dem Könige Adressen gleiches Inhalts. 6000. Mann Hülfstruppen, welche Holland den Tractaten zufolge stellen muste, wurden eiligst bewilligt. Graf **Stair** bot der Regierung seine Dienste wieder an, und erhielt das Obercommando der Truppen: seinem Beyspiel folgten verschiedne Vornehme vom ersten Range. 6000 Mann erhielten Befehl aus Flandern zurück zu kehren.

Und kehrt vergebens wieder zurück.

Unterdessen wurden die Zurüstungen zu **Dünkirchen** und **Boulogne** unter den Augen des jungen Prätendenten eifrig fortgesetzt, und 7000. Mann eingeschifft. **Roquefeuille** kam mit der Brester Flotte bis **Dungeness** an der Küste von **Kent**, und schickte fünf Schiffe nach **Dünkirchen** um die dortige Einschiffung zu beschleunigen. **Norris** gieng des widrigen Windes ungeachtet um das südliche Vorland, und wollte mit der Fluth auf die Feinde losgehen, konnte aber nicht so weit kommen, sondern muste zwey Meilen von ihnen die Anker werfen. Der französische Admiral vermied das Treffen, zog bey Sonnen-Untergang die Seegel auf, und gieng mit einem starken Winde nach **Brest** zurück. Dadurch rettete er zwar die Flotte, aber zugleich ward auch das Landungsproject vereitelt. Viele Transportschiffe scheiterten an der Küste, und der Rest ward dergestalt beschädigt, daß sie so bald nicht wieder hergestellt wer-

Digitized by Google

den konnten. Der Prätendent sahe seine Hoffnung vernichtet und entschloß sich auf einen gelegenern Zeitpunkt zu warten.

Frankreich erklärt den Krieg.

Der König von Frankreich setzte nunmehr alle Zurückhaltung gegen den londner Hof bey Seite, und gab dem englischen Residenten zu Paris zu verstehen, daß eine Kriegserklärung unvermeidlich wäre, welche denn auch den 20ten März erfolgte. Der König von Großbritannien ward darin beschuldigt, er habe dem Wiener Hofe alle Friedensgedanken widerrathen, die Convention von Hannover gebrochen, Seeräubereyen gegen die französischen Unterthanen getrieben, und den Hafen von Toulon eingeschlossen. Den 31ten März ward der Krieg gegen Frankreich auch zu London unter grossem Freudengeschrey erklärt.

Englische Kriegserklärung.

Es ward darin dem Könige von Frankreich schuld gegeben: Er habe die feyerlich gegebne Garantie der pragmatischen Sanction gebrochen; die im Kriege mit Großbritannien begriffenen Spanier wider alle Grundsätze von Treu und Glauben unterstützt; mit Spanien Maasregeln genommen, einen der vornehmsten Oerter der Engländer in Amerika anzugreifen, wozu der Befehl dem Admiral der englischen Flotte in Westindien in die Hände gefallen war, da Frankreich gleichwohl unterdessen die heiligsten Versicherungen von Freundschaft gegeben hatte. Ferner ward den Franzosen vorgeworfen, sie hätten eben so feindselig 1741. im mittelländischen Meere gehandelt, und die spanischen Schiffe beschützt, als die Engländer solche angreifen wollen: sie hätten die Tractaten durch Wiederherstellung der Festungswerke von Dünkirchen, durch Duldung des Prätendenten in Frankreich, und durch Sendung einer Flotte in den Kanal, zu Begünstigung einer Landung, gebrochen. Zu-

Digitized by Google

letzt wurden alle Beschuldigungen der französischen Kriegserklärung gegen den König von England geleugnet.

Projekt einer Bank in Nordamerika.

Wir berühren nun noch die vornehmsten Begebenheiten in Absicht auf die Handlung welche in dieser Periode vorfielen. Weil sich die Bevölkerung, Handlung, und der Reichthum in den nordamerikanischen Kolonien um diese Zeit sehr vermehrt hatte, so war man auf ein bequemes Mittel zur Erleichterung der Handlung bedacht, und wollte zu dem Ende eine Bank, deren Sicherheit das Land selbst gewähren sollte, errichten. Das Kapital sollte durch Unterzeichnung grosser Summen zusammen gebracht werden, und jeder Unterzeichner von Zeit zu Zeit nur eine kleine Summe davon abtragen. Diese Bank sollte ihre Directoren haben, und von dem Profit Dividenden gemacht werden. Die Compagnie sollte Banknoten ausgeben, und jeder Unterzeichner gehalten seyn, solche in Bezahlung wieder anzunehmen; und nach 20. Jahren den Werth dafür in Manufacturen empfangen. Vermöge einer Acte vom sechsten Jahr Georgs I. waren alle dergleichen Associationen bereits für gesetzwidrig erklärt, die Urheber von jenen behaupteten aber, daß sich solche nicht auf Amerika erstrecke. Das Parlament dehnte deswegen im Jahre 1741. durch eine neue Acte die ältere auch auf alle Kolonien und Pflanzungen in Amerika aus, und die dagegen Handelnden sollten für das königliche Gericht in Amerika gezogen, und auf eben die Art, als in der ersten Acte bestimmt worden, gestraft werden.

Papiergeld.

Der Werth des Papiergeldes in den nordamerikanischen Kolonien war damals folgender. Hundert Pfund baares Sterlingsgeld galten;

Digitized by Google

In Neu-England (d. i. vornemlich Massachusets-Bay, Connecticut, Rhodeisland, und Neu-Hampshire:)

	In Papiergelde	525. Pf.
In Neu-York	—	160. —
— den Jerseys	—	160. —
— Pensylvanien	—	170. —
— Maryland	—	200. —
— Nord-Carolina	—	1400 —
— Süd-Carolina	—	800. —

Im Jahre 1740. rechnete man, daß jährlich beständig etwa 200. Schiffe zum Tobackshandel mit den beyden Kolonien **Virginien** und **Maryland** gebraucht wurden; nemlich 80 bis 90. nach **Virginien** und 110. bis 120. nach **Maryland**. Die Schiffe welche den Toback nach andern Häfen von Großbritannien führten, waren gemeiniglich kleiner, als die nach **London**. Diese Schiffe führten ohngefehr 30000. Fässer Toback ein, wovon 18000. nach **London** giengen. Tobackshandel.

Die Leinwand-Manufacturen nahmen um diese Zeit erstaunlich zu. Man behauptet [a]) daß Ireland zur Zeit der Revolution unter **Wilhelm** III. kaum für 6000. Pf. St. Leinwand ausführte, und nunmehr belief sie sich jährlich auf 600000. Pf. St.

Im Jahre 1740. stieg der Verkauf der Waaren der französischen ostindischen Compagnie im Hafen **l'Orient** auf 22. Millionen Livres, woraus man den grossen Wachsthum ihres Handels abnehmen kann.

In Betracht daß die englische ostindische Compagnie der Regierung eine Million zu drey Procent verschoß ward ihr Privilegium 14. Jahre verlängert. Sie erhielt Erlaubniß unter ihrem Siegel eine Million zu drey Procent aufzunehmen. Hierdurch betrug nun- Verlängerung der ostindischen Compagnie.

a) Anderson on commerce. B. 2. S. 366.

Digitized by Google

mehr das ganze Kapital, welches die Regierung der Compagnie schuldig war 4,200,000. Pf. Das Recht des ausschliessenden Handels sollte der Compagnie allemal drey Jahre zuvor vom Parlament aufgekündiget werden, und zwar von Mariä Verkündigung 1780. an gerechnet.

Drittes Kapitel.

Handlungs- und Schiffartsgeschichte von Großbritannien von der Erklärung des Kriegs gegen Frankreich im Jahre 1744. bis zum Ackner Frieden 1748.

Die Flotte von Toulon läuft aus.

Die stärkste Macht der Kriegführenden Parteyen ward dieses mal, wie in den vorigen Kriegen im mittelländischen Meere gebraucht. Admiral **Matthews** hielt die vereinigte Flotte der Spanier und Franzosen im Hafen von **Toulon** eingeschlossen. Endlich bekam der französische Admiral de **Court** Befehl auszulaufen, um sich mit der Brester Flotte zu vereinigen, und ein Treffen zu wagen, wenn die Vereinigung ohne solche nicht geschehen könnte. Es lagen zwar 16. spanische Kriegsschiffe im Hafen: aber es waren nur zu 12. Matrosen und Artilleristen vorhanden. Der französische Admiral zehlte zwar schon 80. Jahre, besaß aber noch die zu einen solchen Posten erforderliche Munterkeit. Vor 40. Jahren diente er als Kapitän am Bord des Admiral-Schiffs im Treffen bey **Malaga**, und seit der Zeit war kein Seetreffen gehalten worden ausgenommen das bey **Messina** im Jahre 1780.

Den 10. Febr. gieng die vereinigte Flotte so wohl, als die Englische unter Seegel. Die Stärke von beyden war folgende.

Digitized by Google

	Englische Flotte	vereinigte Flotte.	
Linien-Schiffe	28.	Franz.	16.
		Span.	12.
Fregatten	11.	Franz.	4.
Brander	1.	Span.	2.
	40.		34.
Matrosen	15000.		16500.
Seesoldaten	800.		
Kanonen	2490.		1820.

Die englische Flotte hatte den Vortheil des Windes, worauf zur See so viel ankommt, als auf eine vortheilhafte Stellung zu Lande. Die Engländer haben zuerst die jetzige Art die Flotte in Schlachtordnung zu stellen eingeführt, und von ihnen haben andre Nationen gelernt, solche in das Vorder-Mittel und Hintertreffen zu theilen. Der englische Admiral wollte gerne schlagen, der Französische suchte es hingegen zu vermeiden, und zog sich deswegen gegen Süden. Treffen bey Toulon.

Den 11ten mit Anbruch des Tages war die vereinigte Flotte etwas weiter entfernt, und die Englische war durch die Ströme zwischen ihr und dem Hafen von **Toulon** getrieben. Worauf **Matthews** das Signal zum Anrücken gab. Die englische Flotte lag so weit aus einander, daß sie eine Linie von mehr als drey Seemeilen ausmachte. Wie er nur 11½. Uhr merkte, das der Feind sich gar nicht einlassen wollte, gab er das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Um 1. Uhr waren beyde Theile einander ziemlich nahe, aber die Schlachtordnung hatte sich ganz geändert. Das englische Vordertreffen lag gegen das Mittlere des Feindes; das französische Vordertreffen war weit voraus, und **Mattherws** mit seinem Mitteltreffen, gerade vor den Spaniern, welche das Hintertreffen ausmachten; Viceadmiral **Lestock** war mit seinem Hintertreffen weit zurück, und bey dem schwachen Win-

Digitized by Google

be, und hohen Wellen konnte er nicht heran zum Treffen mit den Spaniern kommen. Dies war der wichtige Augenblick, da die spanische Flotte angegriffen werden muste: und Admiral **Matthews** welcher dafür hielte, man müste entweder bey der gewöhnlichen Art anzugreifen bleiben, oder davon abgehen, nachdem es das Beste des Staats erfordre, gab das Signal zum Angriff, und gieng auf den spanischen Admiral loß; zugleich ließ er aber auch das Zeichen sich in einer Linie zur Schlacht zu formiren hängen: ein fataler Umstand, welcher diejenigen welche sich nach den Signalen richten sollten, in Verlegenheit setzte. Jedoch wenn gleich **Lestock** sich nicht übereilte den fliehenden Feind auch mit anzugreifen, wie unstreitig seine Schuldigkeit war, so hätte der tapfere **Matthews** doch vielleicht die spanische Flotte eben so bezwungen, als **Georg Byng** 26. Jahre zuvor that, wenn ihm nur jedes Schiff seiner Division zu rechter Zeit beystand.

Erster Angriff.

Um 1½. Uhr fiengen der Admiral auf dem **Namur**, und der Kapitän **Cornwall** auf dem **Marlborough** das Treffen gegen den spanischen Admiral **Navarro** auf dem **Royal Philipp**, gegen die **Isabella** in der Nähe eines Pistolenschusses an. Zugleicher Zeit griff der **Norfolk**, Kapitän **Forbes** den **Constant** an, und die **Princessa**, **Somerset**, **Bedford**, der Drache, und **Kingston** feuerten auf den **Poder**, welcher zu nächst vor dem **Constant** lag. Die drey vor dem **Poder** befindlichen Schiffe feuerten eine Lage auf die vordersten Schiffe des englischen Mitteltreffens, und setzten ihren Lauf südwärts mit der französischen Flotte fort. Sie machten zusammen 19. Schiffe von der Linie aus. Die fünf übrigen spanischen Schiffe waren ziemlich weit hinter ihren Admiral; und diese konnte der Viceadmiral **Lestock** abschneiden, wenn er anders geglaubt hätte, daß eine

Digitized by Google

so sichtbare Nothwendigkeit ihn rechtfertigte, die Linie zu brechen, wenn das Signal dazu gleich noch ausblieng. Um zwey Uhr kam der Contreadmiral Rowley, und die Prinzessin Carolina, Kapitän Osborne mit dem französischen Admiral und dem Ferme zusammen, und feuerten eine Zeitlang auf ihn. Der Berwick und Chichester schossen auch, aber in zu grosser Entfernung auf die Franzosen; unterdessen daß der Nassau, Warwick und Sterlingcastle, als die drey vordersten Schiffe dieser Division, sich ohne daß sie ein Signal davon abhielt, nicht einliessen, sondern fortseegelten, um zu verhindern, daß die Franzosen sich nicht drehen, und sie überseegeln mögten, weil sie nur 7. gegen 19. Schiffe waren, indem sich der Kingston und Somerset so weit voraus befanden, daß sie in das feindliche Mitteltreffen fielen. Admiral Rowley setzte das Gefecht hartnäckig aber mit Klugheit fort, und ward vom Kapitän Osborne tapfer unterstützt. Dies verhinderte den französischen Admiral sich zu drehen, und den Spaniern zu Hülfe zu kommen. Commodore Gabaret konnte es auch nicht mit seinem Vordertreffen thun, ohne Gefahr zu lauffen, von den Engländern umzingelt zu werden, welchen den Vortheil des Windes hatte, und solchen so gut nützten, daß die übrigen französischen Schiffe nicht zum Schlagen kommen konnten.

Der Namur und Marlborough kanonirten unterdessen sehr hitzig auf den Don Navarro und die Isabella, welche sich beyde tapfer wehrten. Der Norfolk setzte den Constant nach einem drey viertelstündigen Gefechte ganz auffern Stand die Linie zu halten: der spanische Admiral that zwar ein paar Schüsse auf ihn, damit er sich wieder in die Linie legen sollte, er folgte aber nicht. Der Norfolk wollte aber um den Constant zu verfolgen nicht aus der

Fortse-
tung.

Linie gehen, zumal da er viel an Masten und Tauwerk gelitten hatte. Der Namur und Marlborough waren so dicht bey einander, daß der Admiral genöthigt war mehr Seegel aufzuspannen, um vorauszukommen: sein Schiff hatte aber auch an Tauen und Masten so viel gelitten, daß es bey dem schwachen Winde, schwerlich regiert werden konnte: daher er dem Kapitän Cornwall dessen Tapferkeit den größten Beyfall verdiente nicht nach Bedürfniß beystehen konnte: Der Admiral hatte, ob er sich gleich in der Nähe eines Pistolenschusses schlug, nur 9. Tode und 40. Verwundete; unter den letztern war sein Kapitän Russel, dem gleich anfangs ein Arm weggeschossen wurde.

Der tapfere Kapitän Cornwall verlor beyde Beine auf einmal. Um drey Uhr ward der grosse Mast des Marlborough abgeschossen, und tödtete im Fallen den braven Kapitän, worauf der zweyte Leutnant das Commando nahm, und scharf feuerte, aber von den zunächst liegenden Schiffen nicht unterstützt ward, ob der Admiral ihnen gleich Befehle zugeschickt hatte. Inzwischen lag der Royal Philipp, welcher zum Gefecht untüchtig geworden, ziemlich verlassen da, deswegen erhielt der Brander Anna Befehl darauf loß zu gehen, um dieses Admiral Schiff in Brand zu setzen. Allein die vordersten spanischen Schiffe eilten zu Hülfe, und als der Brander nur noch eine Kabeltau Länge entfernt war, und eben angezündet ward feuerten jene mit solcher Heftigkeit daß er gleich mit 12. Mann sank; 50. Spanier vom Royal Philipp die sich des Branders bemächtigen sollten, ehe er angesteckt ward, waren in ihrer Barke dicht bey ihm als er aufflog, und wurden alle getödtet.

Um fünf Uhr war der Marlborough dergestalt zerschossen, daß er aus der Linie gezogen werden muste.

Der

Digitized by Google

Der Dorsetshire, Esser, Rupert, und Royal Oack, stunden dem Admiral nur schwach bey, wären sie so eifrig, wie der Marlborough gewesen, so, wurden die spanischen Schiffe allem Vermuthen nach, ganz ruinirt oder genommen. Im hitzigsten Gefechte stand Matthews mit einem Perspectiv auf dem Verdeck, und beobachtete die Bewegungen der Feinde, und obgleich ein Schuß die Planke darauf er sich lehnte wegnahm, so kam er doch nicht aus seiner Fassung.

Während der Zeit daß dieses zwischen dem englischen Mitteltreffen und dem spanischen Hintertreffen vorgieng, schlug Admiral Rowley, welcher das englische Vortertreffen commandirte und seine Flagge auf dem Barfleur gesteckt hatte, sich drey Stunden mit Beyhülfe des Kapitän Osborne tapfer gegen den französischen Admiral. De Court sahe die Gefahr seines Hintertreffens, und fürchtete, es würde ganz ruinirt werden, wenn das englische Hintertreffen darauf losgienge, und gab deswegen seinem Vortertreffen ein Zeichen sich zu drehen, und den Spaniern zu Hülfe zu eilen, weil er den Admiral Matthews dadurch zwischen zwey Feuern zu bringen dachte. Allein der Warwick, Nassau, Sterling-castle und Chatham verhinderten solches eine geraume Zeit, als es aber endlich doch geschah, drehte Admiral Rowley sich auch, und eilte dem Mitteltreffen zu Hülfe. Diese ganze Zeit über näherte Lestock sich nicht, obgleich vier spanische Schiffe, die zu Anfang des Treffens eben so weit von ihrem Admiral waren, als er, heran kamen. Fortsetzung.

Der Poder von 60. Kanonen, welcher vor dem Royal Philipp lag, ward lange von etlichen Schiffen beschossen, ohne daß sie etwas wegen der Entfernung ausrichteten; ja sie lagen und feuerten so verwirrt, daß sie Eroberung des Poders.

sich zum Theil selbst trafen. Endlich gieng der Berwick auf eine der brittischen Flagge rühmliche Art, auf den Poder loß, der sich zwar tapfer wehrte, aber als er den großen Mast verlor streichen muste. Verschiedene Officiers von den andern Schiffen eilten an Bord, um die Ehre der Eroberung zu haben, aber der Kapitän erwartete den Berwick, überlieferte dem Leutnant davon seinen Degen und sagte, er sähe die andern mit verächtlichen Augen an. Gleich darauf näherte sich das französische Geschwader, so daß Kapitän Hawke, weil es schon finster und das Schiff ohne Masten war, nichts mehr thun konnte als den spanischen Kapitän und vier Officiers mit zu nehmen, aber seinen vierten Leutnant und 24. Mann muste er auf dem Schiffe lassen. Wie die Spanier und Franzosen nunmehr beysammen waren, stellte sich ihre ganze Flotte in Schlachtordnung, welches Admiral Matthews um 5½. Uhr ebenfalls that. Der Namur und einige andre Schiffe dieser Division kanonirten noch immer auf den Royal Philipp und die vordersten Schiffe bey ihm. Weil die Nacht aber einfiel, hörte das Feuern von allen Seiten auf, und die Engländer, die sich in eine Linie formirt hatten, rückten weiter, und liessen die spanischen Schiffe ganz zerschossen und untüchtig zurück.

Die vereinigte Flotte entkommt.

Mit Hülfe einer finstern Nacht entkam die vereinigte Flotte der Englischen: und wegen der Dunkelheit hielt Matthews es für unvernünftig, das Gefecht fortzusetzen, da sich weder die Signale noch Freunde von Feinden wohl unterschieden. Um 8. Uhr Abends verließ der Admiral sein bisheriges Schiff, und steckte seine Flagge am Bord des Russel auf. Er gab dem Vice- und Contreadmiral Nachricht davon, und befahl ihnen sich die Nacht über nahe bey ihm zu halten; zugleich ließ er dem Viceadmiral Lestock

Digitized by Google

ſagen, wie ſehr er ſich über ſein heutiges Betragen wundere, und hoffe er werde Gründe haben ſich zu verantworten. Matthews Verfahren an dieſem merkwürdigen Tage macht es wahrſcheinlich, daß er die Spanier ohne Leſtocks Hülfe zu ſchlagen hofte, da ihm aber verſchiedne Schiffe ſeines Mitteltreffens nicht gehörig beyſtunden, und er ſeinen Zweck nicht erreichte, ſo bewog ihn die zwiſchen ihm und Leſtock herſchende Feindſchaft die gröſten Beſchwerden über des Viceadmirals Betragen zu führen.

Begebenheiten des folgenden Tages.

Den folgenden Tag entdeckte man die feindliche Flotte unter dem Winde, in einer Entfernung von ſechs Meilen. Der Admiral verfolgte ſie bis Abends, da er beylegte um die hinterſten Schiffe zu erwarten. Nachmittags ſtieß der Burford Kapitän Watkins zu ihm, welcher den Tag zuvor in der Bay der hieriſchen Inſeln ankam, und als er die Kanonen hörte, gleich zur Flotte eilte. Der Poder war in ſo ſchlechten Umſtänden, daß die franzöſiſche Flotte dadurch im Seegeln aufgehalten ward; als die engliſche Flotte ihr aber zu nahe auf den Hals kam, gab der franzöſiſche Admiral Befehl, die Mannſchaft heraus zu ziehen, und das Schiff zu verlaſſen. Matthews ſchickte darauf den Eſſex ab, ſolches in Brand zu ſtecken; er konnte kein Schiff mehr entbehren, um jenes nach Minorca zu bringen; weil er kurz zuvor den Marlborough unter Bedeckung des Oxford dahin geſchickt hatte. Um 8½. Uhr flog der Poder auf. Wahrſcheinlicherweiſe hätten die Franzoſen, wenn ſich der Wind erhoben, die andern zerſchoſſnen ſpaniſchen Schiffe auch Preis geben müſſen, weil ſie zu ſehr gelitten hatten.

Fernere Verfolgung des Feindes.

Den 13ten ſahe man die Feinde nochmals in mehrerer Entfernung, und verfolgte ſie eine Zeitlang. Da der Wind aber um 9. Uhr ſcharf aus Oſten zu wehen

Digitized by Google

anfieng, und der Admiral Matthews befürchtete, der französische Admiral mögte ihn nach der Strosse zu locken suchen, wo die brester Flotte sich vielleicht mit ihm vereinigen könnte, gab er die Jagd auf, zumal da verschiedne seiner Schiffe sehr an den Masten gelitten hatten; und um 10. Uhr verloren sie die Feinde ganz aus dem Gesicht. Als die Schiffe den folgenden Tag meistens wieder ausgebessert waren, segelte der Admiral gegen Nordwesten in Hofnung die Feinde wieder anzutreffen, sie hatten sich aber gegen Westsüdwest nach den spanischen Küsten gewendet, wo sie den 14ten durch einen heftigen Sturm getrennt wurden, worauf die Franzosen den 16. zu Alicante, und die Spanier zu Carthagena einliefen. Matthews aber richtete seinen Lauf nach Portmahon.

Verlust der Feinde, und der Engländer

Die Feinde büßten in diesem Treffen blos den Poder ein, den die Spanier gerne verloren geben konnten, weil sie dadurch Zeit gewannen die übrigen Schiffe in ihre Häfen zu bringen, und die Engländer ihn nicht gebrauchen konnten. Der Royal Philipp war schlecht zugerichtet, 500. Mann waren theils tod, theils verwundet, zu den ersten gehörte der Kapitän Geraldine, und zu den letztern der Admiral Navarro, welcher zwey leichte Wunden bekommen hatte. Der Neptun verlor seinen Kapitän, den ersten Leutnant, vier Officiers und fast 200. Mann; die Isabella einige Officiers und 300. Mann; die übrigen Schiffe litten nicht viel. Die englische Flotte verlor nur den Brander Anna, und war an Masten und Tauwerk sehr beschädigt, weil die Feinde ihre Kanonen vornemlich darauf richteten. Der Namur hatte 15. Todte, und der Kapitän nebst 50. Mann waren verwundet; überhaupt belief sich der Verlust an Todten und Verwundeten auf 400. Mann. Der größte Verlust war der heldenmüthige Kapitän

Digitized by Google

Cornwall, welcher, da sein Admiral ausser Stand gesetzt war, sich herzhaft mit dem Marlborough zwischen dem Namur und der spanischen Flotte legte, und mit einer Tapferkeit, welche dem größten Theil der übrigen Flotte unbekannt war, das Feuer der ganzen spanischen Linie aushielt, und dadurch den feindlichen Befehlshabern das Geständniß abnöthigte, daß wenigstens ein Kapitän, die Ehre seiner Nation gerettet habe. Er ward allgemein bedauert, und das Parlament beschloß seinem Andenken ein öffentliches Monument in der Westminster-Abtey zu widmen.

Streit zwischen Matthews und Lestock.

Gleich nach Ankunft der Flotte zu Port-Mahon übergab der Admiral, dem Viceadmiral Lestock eine Anzahl Beschwerden in Absicht auf sein Betragen am 11. Febr. und verlangte auf jeden Punkt eine bestimmte Antwort. Er erhielt solche den folgenden Tag, und Lestock versicherte darin er habe alle Seegel beygesetzt, um an den Feind zu kommen. Er beklagte sich über den Dünkirchen und Cambridge, die vor ihm waren, daß sie nicht so hurtig geseegelt, als sie konnten; daß sie sich zu sehr auf der Windseite gehalten, vornemlich der Dünkirchen, er habe zu dem Ende einen Schuß auf der Windseite gethan, sie hätten diesem Signal aber keine Folge geleistet. Matthews machte Erinnerungen dagegen, welche Lestock auch wieder beantwortete; unter andern sagte er darin: ob er gleich die Ehre habe des Königs Flagge zu führen, so habe er doch am Tage der Schlacht weniger von des Admirals Plan gewußt, als viele andre die nur blosse Kapitäns waren. Hierin liegt vielleicht der wahre Grund des verfehlten Sieges mehr als in allen andern Punkten, die sich beyde Theile vorwarfen. Denselben Tag nahm Matthews dem Lestock das Commando, und schickte ihn als einen Gefangnen an Bord des Salisbury nach Eng-

Digitized by Google

land. Lestock hatte seinen Muth bey vielen Gelegenheiten gezeigt. Er war Leutnant auf Sir Shovels Schiff im Treffen bey Malaga 1704, und 2ter Kapitän des Barfleur, darauf sich Georg Byng befand, als er die Spanier 1718. beym Kap Passaro schlug. Er verstund alles was zur Flotte gehört vollkommen. Lord Torrington empfahl ihn dem Könige Georg I. als einen der besten Officiers, worauf er bald eine Flagge erhielt.

Uneinigkeit auf

Eine gleiche Uneinigkeit herrschte auch zwischen den Befehlshabern der französischen und spanischen Flotte. Der spanische Admiral malte das Betragen des de Court bey dem spanischen Hofe mit solchen Farben ab, daß er bey der Ankunft im Hafen den Abschied erhielt. De Court schrieb bey der Gelegenheit an den französischen Gesandten am Madritter Hofe, den Bischof von Rennes unter andern folgendes: „Jeder„mann weiß, daß die spanischen Seeofficiers seit ge„raumer Zeit, und zwar seit 1741. auf die Französi„schen nicht gut zu sprechen sind. Ich war so glücklich „die spanische Flotte unter dem Navarro zu retten, „und ich rettete sie ungeachtet alles dessen, was er that. „Er hielt blos um groß zu thun die See im Angesicht „des Admirals Haddock, ob er gleich wußte, daß „ich Befehl hatte mich am Lande zu halten, und daß „ich nicht verbunden war meine Flotte um den Eng„ländern zu trotzen, aufs Spiel zu setzen, zumal da „sie einen Admiral hatten, dessen Muth und Klugheit „damals noch unbezweifelt war.“ Zuletzt kommt folgende merkwürdige Stelle: „ich war es nicht, der den „Navarro nöthigte wider alle Regeln des Kriegs „und der Klugheit zu schlagen, ich war es nicht, der „seine Schiffe von ihm trennte, und ihn in Gefahr „brachte, nachdem er sich aber ungeachtet ich mein auf-

Digitized by Google

„ſerſtes that ſo viel Mühe gegeben hatte, um ſich „ſchlagen zu laſſen, ſo war ich es der ihm zu Hülfe „kam, und die Gelegenheit gab zu entkommen, wel„ches ſonſt unmöglich war.“

Flotte des Admiral Balchen und Hardy.

Ehe wir den Fortgang der Streitigkeiten zwiſchen dem Admiral Matthews und Leſtock erzehlen, wollen wir noch die übrigen Begebenheiten zur See dieſes 1744. Jahres anführen. Zu Anfang des Julius kam eine holländiſche Flotte von 20. Seegeln unter dem Admiral Bacherſt in den Dünen an, und gieng nach Portsmouth um ſich mit der Engliſchen unter dem Admiral Balchen zu vereinigen. Zu gleicher Zeit lief Nachricht ein daß eine Flotte von Proviant und Munitionsſchiffen mit einer Bedeckung von 11. Linienſchiffen unter dem Commando des Sir Hardy in Liſſabon eingelauffen, und ſich nicht getraute wegen der breſter Flotte die aus 14. Linienſchiffen und ſechs Fregatten unter dem Herrn von Rochambault beſtand, weiter zu gehen. Da die Flotte in der mittelländiſchen See dieſe Vorräthe ſehr nöthig gebrauchte, ſo erhielte Admiral Balchen Befehl die breſter Flotte ſogleich aufzuſuchen. Seine Flotte beſtand aus 14. Linienſchiffen, nebſt zwey Brandern, und ſechs holländiſchen Schiffen nebſt zwey Fregatten.

Unglück des Admirals Balchen.

So bald der franzöſiſche Admiral Wind davon bekam, verließ er ſeine Station bey Algarbien, und ſuchte in Cadix Schutz. Sir Hardy lief darauf aus, und ſeegelte mit jener Flotte nach Gibraltar, wo Admiral Balchen die mittelländiſche Flotte mit allen Bedürfniſſen verſahe, die Beſatzung verſtärkte, und darauf ſeinen Lauf wieder nach England richtete. Den 28ten überfiel ihn ein heftiger Sturm in der Bay von Biſcaya, welcher die ganze Flotte zerſtreute, und einige Schiffe bis in den Kanal jagte, wo der Exeter

Digitized by Google

und der Herzog vornemlich litten, jener verlor den groſſen und den Besanmaſt, und muſte 12. Kanonen über Bord werfen, dieſer hatte alle Seegel zerriſſen, und 10. Fuß Waſſer im Raum. Der Vicesadmiral Stewart, welcher an deſſen Bord war, kam jedoch mit dem gröſten Theil der Schiffe in Plymouth an, und die ganze Flotte war den 10ten Octob. wieder verſammlet, ausgenommen die Victoria. Sie führte 110. Kanonen, und ward damals für das ſchönſte Schiffe vom erſten Range in der Welt gehalten. Der Admiral Balchen hatte ſeine Flagge auf derſelben aufgeſteckt. Es ward den 4ten von der Flotte getrennt, und man hat nie wieder etwas davon gehört, ſo daß der Admiral mit allen Officiers, Freywilligen, und den Schiffsvolk, welche gegen 1100. der auserleſenſten Matroſen ausmachten ums Leben kamen. Man vermuthet, daß es an einer Reihe Felſen, bey Alderney the Caskets genannt geſcheitert, weil die Einwohner verſchiedne Nothſchüſſe hörten, aber der Wind ſtürmte zu heftig, um ihnen mit einem Bote zu Hülfe zu eilen. Man ſchrieb dieſen Verluſt einem Fehler in der Bauart des Schiffs zu, und man hörte damals viele Beſchwerden über die Regeln, nach welchen die Kriegsſchiffe gebauet wurden. Der König ſetzte der Witwe Balchen Lebenslang einen Gehalt von 500. Pf. St. aus. Wenige Monate zuvor war der Admiral zum Vorſteher des Hoſpitals von Greenwich ernannt, und zum Ritter gemacht worden.

Schiffbruch des Colcheſter.

Um eben die Zeit gieng auch der Colcheſter von 50. Kanonen verloren, welcher nach den Dünen beſtimmt war, und den 21ten. Sept. Abends um 7 Uhr auf dem Sand zwiſchen Longſand und Kentiſh Knock zu ſitzen kam. Erſt um 10. Uhr konnte ein Boot ausgeſetzt werden um Hülfe zu holen. Ein Leutnant mit 12. Mann fuhren damit nach Harwich.

Digitized by Google

Unterdessen that das Schiff 140. Nothschüsse, welche der bey the Nore liegende Royal Sovereign auch beantwortete, aber wegen des starken Ostwindes ihm nicht zu Hülfe kommen konnte. In dieser gefährlichen Lage blieb das Schiff bis zum 23ten Abends, da das Boot von Harwich mit sechs Fischer Fahrzeugen zurückkam, sie konnten aber wegen der unruhigen See erst des Morgens an das Schiff kommen, da denn 356. Mann nebst dem Kapitän gerettet wurden; 16. Kranke und noch 11. andre kamen ums Leben. Das Schiff gieng bald darauf im Sande unter; der Steuermann ward wegen seiner Nachlässigkeit auf zwey Jahre zum Gefängniß verurtheilt.

Der Northumberland wird erobert.

Diesen doppelten Verlust muste man der Wuth der Elemente zuschreiben, hingegen war der von dem Northumberland, einem neuen Schiffe von 70. Kanonen und 480. Mann desto empfindlicher. Kapitän Watson kreuzte damit im Kanal, und stieß auf drey französische Kriegsschiffe, den Mars, den Constant und die Venus. Er hielte das sehr ungleiche Gefecht drey Stunden lang mit grosser Tapferkeit aus, bis er eine tödliche Wunde bekam, worauf das Schiff auf Befehl des Aufsehers der Matrosen strich, wofür dieser nachmals auf Lebenslang zum Gefängniß verurtheilt ward. Die Franzosen hatten 130. Todte, und ihr Tauwerk war dermassen beschädigt, daß sie willens waren mit Einbruch der Nacht das Gefecht aufzugeben. Der Northumberland ward darauf in grossem Triumph nach Brest geführt, wo Kapitän Watson starb. Der Solebay und Seaford ein paar neue Schiffe von 20. Kanonen, und die Sloop Grampus wurden in diesem Jahre ebenfalls von einem Theil der Brester Flotte genommen.

Beförderungen.

Den 23ten Jun. war eine grosse Promotion der Officiers bey der Flotte. Nicolaus Haddock,

Digitized by Google

und Chaloner Ogle wurden Admirals der blauen Flagge; Jacob Stewart und Carl Hardy Viceadmirals der rothen; Thomas Davers und Georg Clinton Viceadmirals der weissen, Wilhelm Rowley und Wilhelm Martin Viceadmirals der blauen; Jasaac Townshend Contreadmiral der rothen, Heinrich Medley Contreadmiral der weissen, und Georg Anson Contreadmiral der blauen Flagge. Die drey letzten kamen an die Stelle dem Admirals Vernon, Lestock und des Grafen von Granard.

Den 11ten Sept. übergab Admiral Matthews bey Genua das Commando in der mittelländischen See dem Unteradmiral Rowley, und gieng nach England. Bey seiner Ankunft zu London erfuhr er gleich von dem Sekretär der Admiralität, daß der König bereits Befehl gegeben ein Kriegsgericht über des Viceadmirals Lestock Betragen zu halten a).

Veränderung im Ministerium.

Im Winter 1744. giengen abermals Veränderungen im Ministerium vor. Lord Carteret welcher den Titel eines Grafen von Granville bekommen, hatte die Liebe der Nation ganz verloren; der Herzog von Newcastle, und sein Bruder Pelham, die einen grossen Einfluß im Parlament hatten, traten mit den vornehmsten Mitgliedern der Opposition in ein politisches Bündniß gegen den ersten Minister und seine Maasregeln. Der Graf von Granville sahe wohl ein, daß er einer solchen Gegenpartey die Stange nicht halten konnte, und legte deswegen seine Aemter nieder; worauf ihm der Graf von Harrington als Staatssekretär folgte. Der Graf Chesterfield ward zum Lord Leutnant von Ireland erklärt; die

a) Den 1ten Octob. geschahe die erste Austheilung des Geldes für die eroberten Prisen des Centurions an die Officiers und Gemeinen. Jeder Matrose bekam 300. Pf. St. 1. Schill.

Digitized by Google

Lords Gower und Cobham bekamen ihre Stellen, die sie niedergelegt hatten wieder; und Lyttelton ward einer der Commissarien bey der Schatzkammer.

Das Admiralitäts-Collegium ward auch verändert. Die Beysitzer waren der Herzog von Bedford der Lord Sandwich, Lord Archibald Hamilton, Lord Vere Beauclerk, Lord Baltimore, Georg Anson, und Georg Grenville. Neues Admiralitäts-Collegium

Als das Parlament den 28. Nov. zusammen kam, bewilligte das Unterhaus sehr einstimmig gegen 6½ Million zum Dienst des Jahrs 1745. Zum Aufbringen derselben wurden die Land-Malz und Salz-Taxe, und eine Summe aus dem sinkenden Fond bestimmt: Die Abgaben auf die Weine wurden auch etwas erhöhet. Nachdem für die Ausgaben gesorgt war, nahm man das mislungene Treffen bey Toulon zur genauen Untersuchung vor; Im Monat Merz kam in Vorschlag, das ganze Haus mögte in einer grossen Commission die Ursachen untersuchen, warum der Angriff der stärkern englischen Flotte auf die spanische und französische Flotte mislungen wäre. Dies ward einstimmig genehmigt, und Herr Cornwall, der Bruder des dabey gebliebenen Kapitäns von Marlborough, ward zum Vorsitzenden bey der Commission ernennt. Bewilligungen des Parlaments.

Lestock hatte damals den Admiral Matthews, und alle Kapitäns seiner Division, die sich bey dem Treffen schlecht betrugen, angeklagt: Nachdem eine Menge Zeugen vor der Commission in Gegenwart Lestocks abgehört worden, muste er sich zuletzt selbst vertheidigen, welches der Admiral Matthews darauf auch that, aber dabey als Mitglied des Hauses auf seinem Platze blieb. Untersuchung wegen der Schlacht bey Toulon.

Lestock führte vornemlich zu seiner Vertheidigung

an, daß er sich nach den Regeln, die alle unteren Officiers am Tage einer Schlacht zu beobachten hätten, gerichtet. Er sagte nicht vielmehr, als was er schon in den beyden Antworten auf des Admiral Matthews Punkte zu Port-Mahon gesagt hatte. Er bemerkte nur noch, daß man ihn eines Briefwechsels mit den Feinden beschuldige, welches Matthews jedoch nie gethan hatte; dieser Vorwurf wäre aber schon an sich selbst so abgeschmackt, daß er nichts weiter dagegen sagen wolle, als daß er während der Zeit da die Flotte bey den hierischen Inseln gelegen, nur ein einziges mal, und zwar mit Erlaubniß des Admirals am Lande gewesen, um einen französischen Officier zu sprechen, der ihn im vorigen Kriege zum Gefangnen gemacht, und viel Höflichkeiten erwiesen: und damals habe ihn Admiral Rowley und Kapitän Martin die ganze Zeit Gesellschaft geleistet. Er schrieb den schlechten Ausgang des Treffens der unüberlegten Hitze, und Dreistigkeit des Admirals zu, der seiner Behauptung nach, sich so übereilt, und unter so wenig vortheilhaften Umständen in ein Treffen einließ, daß er die ganze ihm anvertraute Flotte in Gefahr setzte, und nachmals durch ein ganz entgegen gesetztes Betragen, die Feinde entwischen ließ, als er ihn den dritten Tag nach dem Treffen vom Nachsetzen abrief.

Fortsetzung. Das Haus bestimmte darauf gewisse Punkte, worüber noch genauere Untersuchung anzustellen wäre, nemlich daß die englische Flotte bey dem Treffen der vereinigten spanischen und französischen Flotte überlegen gewesen; daß der nichts entscheidende Ausgang desselben der Ehre der brittischen Waffen, dem gemeinen Besten, und dem Interesse der Nation nachtheilig sey; daß man aus den der Commission vorgelegten Beweisen schliessen müsse, daß dieser schlechte Ausgang dem verkehrten Betragen und üblen Verhalten

Digitized by Google

einiger Befehlshaber und Officiers der englischen Flotte beyzumessen sey. Die Gemeinen übergaben deswegen dem Könige eine Adresse, darin sie ihn ersuchten, diese Sache durch ein Kriegsgericht genauer untersuchen zu lassen.

Das Kriegsgericht ward auch würklich den 22ten Sept. am Bord des Kriegsschiffs London zu Chatham unter dem Vorsitz des Admirals Chaloner Ogle auf königlichen Befehl eröfnet. Zuerst muste sich Kapitän Burrish auf dem Dorsetshire stellen und gegen folgende fünf Punkte verantworten: 1) Er habe nicht in der Nähe gefochten, sich aus der Schlacht und der ihm in der Linie zu kommenden Stellung gezogen. 2) den Feind nicht gehörig angegriffen, ob ihm Matthews gleich zweymal den Befehl zugeschickt; worauf der Kapitän antwortete, er habe kein Pulver bey der Hand gehabt, ob man gleich seit einigen Tagen ein Treffen vermuthete. 3) Daß er ausser dem Schusse auf den Feind kanonirt habe, wider den Befehl und seine Pflicht. 4) daß er dem Marlborough nicht beygestanden, da er ihm am nächsten lag und es thun konnte, ob gleich der Admiral den Leutnant Bentley zweymal an ihn geschickt. 5) Daß er den Brander nicht geführt und gedeckt habe, wodurch solcher aufgeflogen und seine Wirkung nicht gethan. Den 9ten Octob. ward nach Abhörung einer Menge Zeugen folgendes Urthel gesprochen: Weil Kapitän Burrish eine halbe Stunde unthätig gelegen, da er doch dem Marlborough beystehen können, und sich als der Admiral zuerst angriff nicht in der Linie befand, so wird er der angebrachten Anklagen zum Theil schuldig befunden; weil er ferner nicht sein möglichstes angewandt dem Feind Abbruch zu thun, und dem Marlborough nicht eher als nach empfangenem Befehl des Admirals gehörig beygestanden: so werde er vom

Kriegsgericht darüber.

Digitized by Google

Kriegsgericht cassirt, und auf immer des königlichen Dienstes unfähig erklärt.

Fortsetzung. Das Kriegsgericht erkannte ferner, Kapitän William auf dem Royal Oak, habe seine Schuldigkeit nicht gethan, weil er weder mit dem Admiral in einer Linie, noch so lange er sich geschlagen nahe genug gelegen, um den Feind gehörig zu schaden: jedoch in Absicht seiner langen Dienste, seiner Fehler an den Augen, und andern ihm zu Hülfe kommenden Umstände, ward seine verdiente Strafe gemildert, daß zwar er nicht länger in Diensten bleiben, jedoch die Admiralität gebeten werden solle, ihn Alters halber auf den halben Sold zu setzen. Kapitän Ambrosse auf dem Rupert hätte dem Urthel zu folge zwar mehr in der Nähe schlagen sollen, aber in Betracht daß er sich vorher und nachher als einen braven wachsamen Officier bezeigt, und daß sein Vergehen beym Treffen mehr aus Mangel der Ueberlegung herzurühren schien, sollte er nur so lange als es dem Könige gefallen würde ausser Dienst seyn, und um ein Jahr Besoldung zum Besten der Matrosen-Kasse zu Chatham gestraft werden. Weil zwischen diesen Urtheln, und der Untersuchung des Betragens beyder Admirale viel Zeit verstrich, so versparen wir solches bis ins künftige Jahr, und erzehlen erst die Begebenheit des 1745. Jahres.

Tod Karls VII. Der Tod des unglücklichen Kayſers Karls VII. welcher im Jan. 1745. erfolgte gab den Sachen in Deutschland eine ganz andre Gestalt. Der Großherzog von Toscana, Gemal der Königin von Ungarn gab sich zur Kayserkrone an, der König von Frankreich und seine Bundsgenossen widersetzten sich aber heftig. Der Wiener Hof schickte nach des Kayſers Tode im März eine Armee unter dem General Barkiani nach Bayern, welcher die Franzosen und Pfälzer bey

Digitized by Google

Piffenhofen ſchlug, 6000. Heſſen bey Ingolſtadt entwafnete, die Bayern zum Lande hinaus jagte, und den jungen Churfürſt nöthigte nach Augſpurg zu flüchten. In dieſer dringenden Noth verglich er ſich mit der Königin von Ungarn, wodurch er ſeine Länder mit aller Artillerie, und Ammunition, die ihm und ſeinem Vater abgenommen waren, wieder erhielt, dafür aber die Pragmatiſche Sanction garantirte, und verſprach dem Großherzoge von Toſcana die Stimme bey der Kayſerwahl zu geben.

Ob nun zwar durch des Kayſers Tod die Urſache des Krieges zwiſchen den europäiſchen Mächten größtentheils gehoben war, ſo ward er doch fortgeſetzt. Die Franzoſen zogen eine Armee von 120000. Mann unter dem Grafen von Sachſen in den Niederlanden zuſammen. Er war ein natürlicher Sohn des Königs Auguſt von Polen von der Gräfin Königsmark, von Jugend auf im Felde erzogen, und hatte zeitig Beweiſe ſeines unerſchrocknen Muths gegeben. Er bot ſeine Dienſte verſchiednen Höfen an, und wie man ſagt auch dem Engliſchen, ward aber abgewieſen. Er beſaß groſſe Talente, und war durch die lange Gewohnheit eben ſo kaltblütig mitten in der Schlacht, als im Vorzimmer des Königs. Die Macht der Alliirten an Engländern, Holländern, Hannoveranern und Oeſtreichern belief ſich ohngefehr nur auf 70000. Mann; und ward vom Herzoge von Cumberland, mit Beyhülfe des erfahrnen Oeſtreichſchen Generals Grafen von Königsegg commandirt. Sie war einem ſo überlegnen, und von einem ſolchen General angeführten Heere nicht gewachſen. Vorfälle in den Niederlanden.

Die Franzoſen hatten, ehe ſie in die Winterquartiere giengen Freyburg weggenommen, und fingen den jetzigen Feldzug frühzeitig mit der Belagerung von Dornick an. Die Alliirten waren entſchloſſen die Schlacht bey Fontenoy.

Digitized by Google

Eroberung durch ein Treffen abzuwenden. Sie schlugen deswegen im Angesicht des Feindes ihr Lager auf. Die Franzosen stunden auf einer Anhöhe: Zur Rechten hatten sie das Dorf Antoine, zur Linken einen Wald, und vor sich das Dorf Fontenoy. Die Engländer liessen sich durch diese vortheilhafte Lage nicht abschrecken. Der Herzog von Cumberland marschirte den 13ten Apr. früh um zwey Uhr zum Angriff. Die englische Infanterie that den Angriff, und hatte eine Stunde lang den Vortheil auf ihrer Seite. Der Marschall von Sachsen war damals krank er ließ sich auf einem Tragesessel umher tragen, und sahe alles widrigen Anscheines ungeachtet, daß er siegen würde. Die englische Colonne war ohne Befehl, aus einem maschinenmäßigen Muthe gegen die feindliche Linie angerückt, welche auf beyden Seiten bereit waren jene zu empfangen. Die französische Artillerie fieng an auf dieses zu weit vorgerückte Corps zu schiessen welches zwar lange standhaft aushielt, sich aber doch Nachmittags um drey Uhr zurück ziehen muste. Es war eine der blutigsten Schlachten, welche zu unsern Zeiten geliefert worden. Die Alliirten liessen gegen 12000 Todte auf dem Schlachtfelde, und die Franzosen erkauften ihren Sieg ohngefehr eben so theuer. Dornick muste sich nach diesem unglücklichen Tage ergeben; die Franzosen erhielten dadurch eine Ueberlegenheit für den ganzen Feldzug, und behaupteten solche auch den ganzen Krieg hindurch.

Unternehmung auf Cap Breton.

Zur See waren die Engländer im Jahre 1745. desto glücklicher. Frankreich hatte Cap Breton im Utrechter Frieden erhalten. Die Engländer sahen es ungerne daß die Franzosen sich hier festsetzten, aber der nachgebende Charakter der Königin Anna, oder vielmehr ihre gewonnenen Minister liessen es geschehen. Der Kabeljaufang bey diesem Kap ist ausserordentlich

vortheil.

Digitized by Google

vortheilhaft; es wurden jährlich 500. Schiffe aus den Häfen von Bayonne, St. Jean de Luz, Havre de Grace, u. a. m. dazu gebraucht; diese brachten auf 3000. Tonnen Oel, das zu verschiedenen Manufakturen gebraucht ward, mit; die Fischerey war eine Pflanzschule von Matrosen; indem 10000. dazu nöthig waren: überdieses brachte dieser Handlungszweig 10. Millionen Livres im Umlauf.

Die Insel Cap Breton liegt an der Bay des Lorenz-Flusses zwischen 45 und 47. Graden nördlicher Breite. Neu-Foundland liegt Ostwärts vor der Bay, in einer Entfernung von 15 Seemeilen, und gegen Westen wird sie durch eine Strasse von drey Meilen von Neuschottland, oder Acadien getrennt. Cap Breton schützte also die Besitzungen Frankreichs, und bedrohete diejenigen welche es an England abgetreten hatte. Die Insel ist 36. Seemeilen lang und 22. breit und mit spitzigen Klippen umgeben. Die Häfen öfnen sich gegen Osten, an den andern Seiten sind wenig Ankerplätze, ausgenommen für kleine Fahrzeuge. Wo keine Hügel sind, da ist der Boden mit Mooß und Wasser bedeckt. Dieser feuchte Boden veranlaßt viele Nebel, die aber nicht ungesund sind. Uebrigens ist es hier sehr kalt, welches entweder von den vielen Seen auf der Insel, welche einen grossen Theil des Jahrs zugefroren bleiben, oder von den vielen Waldungen herrühret. Die letztern halten die Sonnenstrahlen ab, und über dieses ist solche fast beständig in Wolken eingehüllt. Lage derselben.

Obgleich alle Sommer Fischer nach Cap Breton kamen, so hatten sich doch nur 20. bis 30. daselbst niedergelassen; die Franzosen welche 1713. Besitz davon nahmen, waren eigentlich die ersten Bewohner: Sie gaben der Insel den Nahmen der königlichen Insel und legten eine Kolonie zu Port Dauphin an: Louisbourg.

Digitized by Google

Die Schiffe lagen in dem dortigen Hafen vor Stürmen gesichert. Die nahen Eichenwälder lieferten Holz genug eine Stadt anzulegen und zu befestigen. Man hätte den Hafen mit leichten Kosten unüberwindlich machen können, allein weil die Einfahrt sehr beschwerlich war, so ward der Ort der vielen angewandten Arbeit ungeachtet wieder verlassen. Man richtete sein Augenmerk auf **Louisburg**, und zog einen bequemern Zugang der Sicherheit vor. Dieser Hafen liegt an der östlichen Küste, ist geräumig genug, hat guten Ankergrund, und 6. bis 10. Faden Tiefe, auch bey stürmischem Wetter kann man gut ein- und auslauffen. In einer kleinen Bucht desselben können Schiffe von allerley Grösse ausgebessert werden, und auch hier unter gehöriger Vorsicht überwintern. Dieser herrliche Hafen hat aber die grosse Unbequemlichkeit, daß er vom Novemb. bis zum May oder wohl gar bis zum Junius zugefroren bleibt. Die enge Einfahrt, wird durch die kleine Insel **Goat** gedeckt deren Kanonen eben über die Oberfläche des Wassers weggehen; und Schiffe sie mögen noch so groß seyn, in den Grund bohren können, wenn sie mit Gewalt in den Hafen dringen wollen. Auf beyden Küsten sind zwey Batterien, die eine von 36. die andre von zwölf 24. Pfündern angelegt.

Anlage der Stadt.

Die Stadt ist auf einer Landspitze gebaut mit grossen breiten Strassen versehen, und hat eine Seemeile im Umfange. Die Häuser sind von Holz; die steinernen aber von der Regierung aufgeführt, und zur Wohnung der Soldaten bestimmt. Man hat auch Kayen angelegt, die zum ein und ausladen der Schiffe sehr bequem sind. Die Befestigungswerke wurden 1720. angefangen, und nach einem guten Plan angelegt, so daß sie den Ort sehr fest machen: nur ohngefehr 100. Klafter gegen die See wurden ohne Wall

Digitized by Google

gelaſſen, weil man ſolche hinlänglich ſicher hielt, und nur mit einem bloſſen Damm verſehen, den die Seiten Bollwerke beſtreichen konnten. Die Nothwendigkeit Steine und andre Materialien dazu aus Europa zu bringen machte zwar oft einen Auffenthalt, die Arbeit ward aber nie ganz unterbrochen. Es wurden über 30. Millionen Livres darauf verwendet, eine Summe, die man nicht für zu groß hielt, um die Fiſcherey zu unterſtützen, die Verbindung zwiſchen Frankreich und Canada zu ſichern, und den von den weſtindiſchen Inſeln kommenden Schiffen zu Kriegszeiten einen Zufluchtsort zu verſchaffen. Die Natur und geſunde Politik erforderten es, die Schätze der neuen Welt durch die Macht der Alten zu ſchützen.

Der Plan Louisbourg zu erobern ward zu Boſton in Neu-England entworfen, von der Generalverſammlung empfohlen, und vom engliſchen Hofe genehmigt. Die Admiralität ſchickte dem Commodore Warren, der bey den Leeward-Inſeln commandirte Befehl nach Nordamerika zu ſeegeln, um mit den in Neuengland ausgerüſteten Schiffen gemeinſchaftlich zu agiren. Unterdeſſen hatte man in Amerika eine Lotterie errichtet, um eine kleine Armee von 4000. Mann anzuwerben, welche auf Koſten der Kolonie gekleidet und mit Tranſportſchiffen verſehen wurden. Das Commando darüber ward einem Kaufmann Pepperil von Piſcataway gegeben, der zwar einen groſſen Einfluß im Lande hatte, übrigens aber eine ſehr eingeſchrenkte Erziehung gehabt, und von militariſchen Operationen nichts wuſte. Commodore Warren langte im April zu Canſo in Neuſchottland mit den vier Kriegsſchiffen Superbe, Lanceſton, Eltham, und Mermaid an, und fand daſelbſt 10. amerikaniſche Kaper und alles zu dieſer Unternehmung in Bereitſchaft.

Plan zum Angriff von Louisbourg.

Digitized by Google

Angriff darauf.

Den 30ten April kamen sie in der Bay Gabaron eine Meile von Louisbourg vor Anker, und landeten ohne Verlust eines einzigen Mannes, obgleich Kapitän Marpaug mit 100. Mann abgeschickt war ihnen solches zu wehren. Das Feuer von den Schiffen jagte sie aber bald in die Wälder, und hinderte sie wieder nach Louisbourg zurück zu kehren. Unterdessen daß die Truppen immer weiter mit der Eroberung des Platzes kamen, kreuzte der Commodore vor dem Hafen, und nahm den Vigilant, ein neues Kriegsschiff von 64. Kanonen und 560. Mann, welches viele schwere Kanonen, 500. Fässer Pulver und so viel Vorräthe brachte, daß die Prise auf 60000. Pf. St. geschätzt ward. Ferner nahm er eine grosse Brigantine aus Frankreich mit Brantwein, und Schiffsvorräthen, und noch zwey Schiffe nebst einer Schnau: durch diese glückliche Eroberung sahen die Franzosen sich alles Beystandes beraubt, und die Stadt gerieth in die äusserste Noth.

Uneinigkeit der Besatzung.

Es herrschte zwischen den Officiers und den Gemeinen der Besatzung ein Mißverständniß, welches den Commendanten von Chambron die Vertheidigung sehr erschwerte. Hätte er seine Mannschaft zusammen genommen, und wäre über die Truppen aus Neuengland hergefallen, als sie ihr Lager aufschlugen, so hätte er vermuthlich seinen Endzweck erreicht, weil Belagerer, welche die Kunst zu belagern nicht verstehen, durch einen regelmässigen Angriff leicht zu überwältigen sind. Sie würden bey dem ersten Verlust den Muth verloren haben. Die Officiers traueten aber ihren Soldaten so wenig, daß sie befürchteten, als diese Lust zum Angriff bezeigten sie mögten die Absicht haben alle durch zugehen. Die Ursache dieser Uneinigkeit war nach dem Abt. Raynal folgende. Die Soldaten hatten lange sehr fleis-

Digitized by Google

sig an den Festungswerken von **Louisbourg** gearbeitet: die Officiers bekamen auch die Bezahlung dafür aus Frankreich, behielten das Geld aber für sich. Die Soldaten verlangten mit Recht eine Belohnung für ihre Arbeit, aber alles war vergebens. Ihr Verdruß über diese Geitzhälse gieng so weit, daß sie nicht weiter gehorchen wollten, und schon seit sechs Monaten ohne alle Unterwürfigkeit lebten, als die Engländer vor den Ort rückten. So bald die Soldaten den Feind entdeckten, erklärten sie sich bereit alles Unrecht zu vergessen, und mit den Officiers gemeinschaftliche Sache zu machen; allein die Officiers traueten ihnen keine solche edle Denkungsart, deren sie selbst nicht fähig waren, zu, und hielten sie gleichsam in der Stadt gefangen.

Eroberung der Stadt.

Unterdessen daß die amerikanischen Truppen von 200. Seesoldaten unterstützt, mit den Laufgräben fortrückten, schloß die Flotte den Hafen so genau ein, daß gar keine Hülfe hinein kommen konnte. Der Commodore ward noch durch drey Kriegsschiffe den **Canterbury**, **Sunderland** und **Chester** verstärkt, und den 11. Jun. stiessen auch die Prinzessin Maria, der **Hector** und **Lark** zu ihm. Der Commodore gab die ganze Belagerung über vollkommne Beweise von seiner Geschicklichkeit, von Muth und Wachsamkeit. Die Ingenieurs von den Schiffen und die Officiers der Seesoldaten dirigirten die Operationen bey der Belagerung, und die Amerikaner folgten ihnen muthig und bereitwillig. Nachdem die Bomben gute Wirkung gethan hatten, und der Commendant die Unmöglichkeit sahe Beyhülfe zu bekommen, kapitulirte er den 17ten Jun. und übergab die Stadt, und die ganze Insel **Cap Breton** den Engländern. Die Einwohner und die Besatzung versprachen in einem Jahre nicht gegen England zu dienen,

Digitized by Google

wogegen die Engländer sich anheischig machten, sie 2000. an der Zahl nach Frankreich zu liefern. Sie wurden auch gleich eingeschift und auf 14. Cartelschiffen nach Rochefort gebracht, wo die Franzosen mit grosser Verwunderung eine ganze neue Kolonie durch englische Schiffe an Land setzen sahen.

Folgen davon für Frankreich.

Diese Eroberung war der französischen Ostindischen Kompagnie sehr nachtheilig, weil sie den Rauchwerkshandel von Canada gepachtet hatte und ihre Schiffe oft zu Louisbourg einliessen. Zwey dieser Schiffe, die nichts von der Eroberung wusten geriethen den Engländern bald darauf in die Hände: die Hofnung ein grosser französischer Westindienfahrer, welcher von Kapern gejagt worden suchte seine Zuflucht hier, und fiel in eine Falle, der er zu entgehen dachte. So bald die Nachricht von dieser Eroberung nach England kam, erhob der König den Hn. Pepperil zum Baronet, und erhielt aus verschiedenen Gegenden des Reichs Glückwünsche deswegen.

Betrachtungen darüber.

„Der Besitz von Cap Breton sagt D. Smol-
„ler a) war unstreitig eine wichtige Eroberung für
„Großbritannien. Es that nicht nur den Franzosen
„in der Fischerey und Schiffart Eintrag, sondern die
„englischen Fischer durften nun auch keine Nebenbuh-
„ler auf den Bänken von Neufoundland befürch-
„ten. Es befreiete Neuengland von einem gefährlichen
„Nachbar, und versicherte der Krone Großbritannien
„den Besitz von Acadien. Den Plan zu dieser Un-
„ternehmung entwarf eigentlich Auchmuty Rich-
„ter bey dem Admiralitäts-Gerichte von Neuengland.
„Er zeigte, daß die Engländer durch die Eroberung
„von Cap Breton allein in dem Besitz der nordame-
„rikanischen Fischerey kommen, und dadurch jährlich

a) Hist. of England. Vol. XI. p. 209.

Digitized by Google

„zwey Millionen Pf. St. für die nach den Kolo„nien geführten Manufacturen, gewinnen wür„den, daß dadurch einige 1000. Familien die sonst „dem Staat nicht nützten, gebraucht, die Schif„fart und Matrosen vermehrt, und alle Gemeinschaft „Frankreichs mit Canada auf dem Lorenz-Flusse ab„geschnitten werden könne. Quebec würde alsdenn „den Engländern in die Hände fallen, sie könnten die „Franzosen leicht ganz aus Amerika verjagen, mit den „entlegensten Indianern einen Handel eröfnen, und sich „Meister vom Rauchwerkhandel machen, der die Fein„de jetzt bereichere. Die Eingebornen von Neuengland „erwarben sich vielen Ruhm durch diese Unternehmung. „Großbritannien, das sich in manchen Fällen als eine „Stiefmutter gegen seine Kolonien bewiesen', sahe „nun die Wichtigkeit derselben ein, und betrachtete sie „als Brüder, anstatt daß es solche bisher wie Fremde „oder Nebenbuhler behandelt hatte. Unter jetzigen „Umständen kann der Hof und das Parlament nicht „genug für das Interesse der englischen Kolonien „in Nordamerika sorgen die dortigen Einwohner „sind tapfer, muthig und fleißig, vom Handlungs„geiste beseelt, und haben einen grossen Hang zur Frei„heit und Unabhängigkeit. Die Handlung von Groß„britannien ist mit schweren Taxen belegt, und man„che Zweige derselben sind daher eine geraume Zeit in „einem schwankenden Zustande gewesen. Die Fran„zosen haben ihre Tücher wohlfeiler verkauft, als wir „die unsrigen, und uns dadurch den Markt in der Le„vante verdorben; Spanien wird nicht mehr wie ehe„mals mit Englischen Waaren verlegt, und die Aus„fuhr nach Deutschland muß durch das Mißverständ„niß mit dem Hause Oestreich nothwendig sehr leiden a).

a) Dies ist während des letzten Krieges vor 1763. geschrieben.

Digitized by Google

„Der gröste Abzugund Gewinn für Großbritannien „muß also aus dem Umsatz mit seinen Kolonien beste„hen, welche seine Manufakturen verbrauchen, und „dafür eine ansägliche Menge Waaren liefern, als Zu„cker, Rum, Toback, Fische, Bauholz, Schiffs„materialien, Eisen, Pelzwerk, Reiß, Indigo ꝛc. „Die südlichen Kolonien bringen Seide hervor, und „können bey gehöriger Aufmunterung alles erbauen, „was man nur von dem besten Boden, und dem glück„lichsten Clima erwarten kann. Bey gehörigem An„bau kann das feste Land von Nordamerika eine uner„schöpfliche Quelle von Reichthum und Macht für „Großbritannien, und vielleicht der letzte Zufluchtsort „für die brittische Freiheit werden, wenn sie durch in„nerlichen Despotismus, oder durch eine fremde Herr„schaft unterdrückt würde. Wenn die Nation ihre „Kraft und ihren Geist verloren, wenn Gesetze und „Verfassung nicht mehr vorhanden sind; denn wer„den diese von unsern Vätern angelegte Kolonien, die „Söhne als unglückliche Vertriebne und verarmte „Flüchtlinge aufnehmen."

Reiche Prisen.

Um diese Zeit war ein Kaper der **Prinz Friedrich** so glücklich zwey Prisen zu erobern, deren Werth die Schätze übertraf, welche der Commodore **Anson** mit gebracht hatte. Der Kapitän desselben **Jacob Talbot** seegelte den 2ten Jun. von **Cowes** in Gesellschaft des **Herzogs**, und des **Prinzen Georg** ab, von welchem kleinen Geschwader er Commodore war. Fünf Tage darauf schlug der Prinz **Georg**, indem er einem Schiffe nachsetzte um, und von den 114. darauf befindlichen Personen wurden nur 20. gerettet. Kapitän **Talbot** richtete mit den beyden übrigen Schiffen den Lauf nach den **westlichen Inseln**, und entdeckte den 10. Jul. früh um sechs Uhr drey Seegel, die gegen Westen gienigen. Nach einer

Digitized by Google

Stunde erkannte man sie deutlich für französische Schiffe, und weil sie das Treffen nicht vermieden, so fieng sich solches sehr hitzig an. Der Herzog kanonirte ohne viel auszurichten, aber der Prinz Friedrich gieng bis auf einen Pistolenschuß auf das eine Schiff loß, und es ward drey Stunden lang sehr scharf gefeuert. Der französische Kapitän schlug seinem Schiffsvolke vor, das Schiff lieber aufffliegen zu lassen als sich zu ergeben; weil er aber tödlich verwundet war, so strich sein Schiff. Während des Gefechts kam eines der andern Schiffe auch auf den Prinz Friedrich loß, so daß dieser zwischen zwey Feuer gerieth. Als das eine aber erobert war, wandte der Kapitän Talbot seine ganze Macht gegen dieses, welches sich eine geraume Zeit sehr tapfer wehrte, und sich nicht eher ergab, als bis der Kapitän auch so verwundet war, daß er sich unter das Verdeck bringen lassen muste. Der ganze Tag verstrich über dieses verzweifelte Gefecht, und gleich wohl hatte der Herzog sich während der Zeit nicht einmal des kleinsten dieser drey Schiffe bemächtigen können: und als solches mit Einbruch der Nacht alle Seegel beysetzte, ließ er es gehen, um den Prinzen Friedrich beyzustehen, der nun seine beyden Prisen in Besitz genommen hatte.

Schätze derselben

Der tapfere Kapitän Talbot glaubte die ganze Zeit, daß er mit zwey Schiffen von Martinique zu thun hätte; wie angenehm ward er aber überrascht, als die Officiers an seinen Bord gebracht wurden, und er hörte, daß sie Schätze von Calao in Peru geladen, die man ihnen um mehrerer Sicherheit willen, weil der Krieg bey ihrer Abreise noch nicht erklärt war, anvertrauet hatte? Die Marquise von Antin, Kapitän Magon Serpere von 450. Tonnen und 24. Kanonen, und der Lewis Herasma, Kapitän Luenel von 500. Tonnen und 28. Kanonen wurden

genommen, und das dritte Notre Dame de Libezance Kapitän Litan, von 300. Tonnen und 18. Kanonen entkam. Der Prinz Friedrich hatte fünf Todte, und 25. Verwundete. Ein junger Matrose, Masterson, der mit Anson um die Welt gesegelt war, that sich sehr dabey hervor, und trug viel zum glücklichen Ausgang dieses Tages bey. Die Schiffe hatten so viel gelitten, daß sie drey Wochen lang mit Tauen fortgeschleppt, und mit grosser Mühe nach den Hafen Kinsale gebracht wurden. Sie waren vier Jahre weggewesen und man schätzte ihre Ladung auf eine Million Pf. St. an Gold und Silber, und 800. Tonnen Cacao. Am Bord befanden sich ausser vielen vornehmen Spaniern und Franzosen, auch ein gewesener Statthalter von Peru. Die Matrosen waren so großmüthig, daß sie ihnen weder Ringe noch Uhren und Geld, welches sie bey sich führten nahmen, und als sie die gemeinen Matrosen ans Land setzten, gaben sie jedem 20. Guineen. Als diese Schätze von beyden Prisen getheilt wurden, bekam jeder gemeiner Matrose der zwey Kaper 850. Guineen, und jeder Kapitän 3500. zu seinen Antheil, das übrige ward, an die Eigenthümer der Kaper vertheilt, nachdem es im Triumph von Bristol nach London auf 43. Wagen geführet worden. Ehe wir diese merkwürdige Begebenheit verlassen, verdient noch ein Umstand angemerkt zu werden, daß viele von denen, die einen Antheil von diesem Gelde bekamen es dem Könige freywillig zur Fortsetzung des Kriegs anboten. Man nahm das Anerbieten an, und verzinsete den Eigenthümern das Kapital.

Eroberung dreyer französischer Ostindienfahrer.

Commodore Barnet war bereits 1744. auf Ansuchen dem Ostindischen Compagnie bey der Admiralität mit dem Deptford, Medway, Preston und Diamond nach Ostindien gegangen. Nachdem sie

Digitized by Google

bey der Insel Madagascar frisches Wasser eingenommen hatten, trennten sie sich, der Commodore kreuzte mit dem Depeford und Preston in der Straße von Sunda; und der Medway und Diamant giengen mehr nordwärts nach der Straße von Malacca. Batavia ward zum Versammlungsplatze bestimmt. Weil alle von China kommende Schiffe den einen oder den andern Weg nehmen müssen, um in das indische Meer zu kommen, so hofften sie die französischen Chinafahrer die nur ein Schiff von 50. Kanonen zur Bedeckung hatten, wegzunehmen. Kaum war Commodore Barnet auf seiner bestimmten Station angekommen, so entdeckte er drey Seegel. Seine beyden Schiffe waren genau so angestrichen, und mit solchem Tauwerk versehen, als der Holländer ihre; daher die Franzosen sich in dieser Meinung auch bis auf einen Musketen Schuß näherten, da die englischen Flaggen auf einmal aufgezogen wurden. Die Schiffe kamen von Canton; sie waren 700. Tonnen groß, jedes mit 30. Kanonen und 150. Mann besetzt, und mit Thee, Seide, und andern chinesischen Waaren reichlich beladen. Das Gefecht fieng hitzig an, und nach einer tapfern Gegenwehr von drey Stunden ergaben sich die Franzosen, worauf die Kapitäns und Supercargos am Bord des Depeford gebracht wurden; der Commodore erfuhr von den letztern, daß die Ladung eines jeden Schiffes in Frankreich ohngefehr 100900. Pf. St. betragen würde.

Und andere Prisen.

Der Medway und Diamond wurden ebenfalls als Holländer zugerichtet. Sie trafen auf dem Wege nach der Straße von Malacca zu Achem einen französischen zu Pondichery ausgerüsteten Kaper, und nahmen ihn mit, sie stiessen auch auf ein französisches Schiff von Manilla, worauf sich 72. Küsten

Digitized by Google

jede mit 3000. Dollars, und zwey Kisten mit Gold 30000. Pf. St. am Werth befanden. Mit diesen Preisen giengen sie nach der Strasse von Banca um die französischen Schiffe von Canton zu erwarten. Als sie aber dem schwedischen Ostindienfahrer Calmar begegneten, und an dessen Bord einen englischen Officier antrafen, den der Commodore mit der Nachricht von seinem glücklichen Erfolg an die Admiralität abgeschickt hatte, giengen sie nach Batavia, wo sich das ganze Geschwader bald darauf versammlete.

Vorfälle in Westindien.

Weil der Commodore Warren mit einer ansehnlichen Macht auf die Unternehmung gegen Cap Breton abgegangen war, so lagen die englischen Inseln einem feindlichen Angriff ziemlich bloß, zumal da Admiral Chaloner Ogle auch zu Anfang des Jahrs mit sechs Kriegsschiffen nach England gesegelt war. Viceadmiral Townsend erhielt deswegen Befehl zur Sicherheit jener Pflanzungen aus dem mittelländischen Meere mit einem Geschwader von 8. Schiffen abzugehen. Er trat die Reise den zweyten August von Gibraltar an, und langte den 3ten Oct. bey Martinique an, wo noch der Pembroke und Woolwich zu ihm stiessen. Martinique litte grossen Mangel an Mund- und Schiffsvorräthen: Zu dem Ende war der Befehlshaber Macnamara mit 7. Kriegs- und 200. andern Schiffen voll Waaren und Mundvorräthen von Rochefort abgegangen. Auf diese Flotte lauerte Admiral Townsend bis den 31. Oct. als er 40. Seegel um die südliche Spitze von Martinique herum kommen, und sich nahe am Lande halten sahe; Es war Macnamara mit 4. Kriegsschiffen, und einem Theil der übrigen Schiffe. Die Engländer stellten sich in Schlachtordnung: als aber Admiral sahe daß die Feinde das Treffen zu ver-

Digitized by Google

meiden suchten, gab er das Signal zum nachsetzen. Dies geschahe mit solchem Erfolg, daß verschiedene französische Schiffe genommen wurden. Zugleich verfolgte der Admiral auch die feindlichen Kriegsschiffe, und war so glücklich den Rubin von 60. Kanonen auf den Strand zu jagen. Der Magnanime von 80. Kanonen, darauf sich der französische Befehlshaber befand, kam mit genauer Noth unter die Kanonen von Fort Royal, er stieß aber in der Eile auch auf den Grund und ward sehr beschädigt. Der Admiral wandte diesen und die drey folgenden Tage an, die feindlichen Schiffe zu erobern und zu ruiniren: überhaupt wurden den Franzosen 30. Schiffe theils genommen, theils versenkt, theils verbrannt oder sonst zu Grunde gerichtet. Darauf seegelte er nach Antigua, wo er bis zum 9ten Nov. blieb, und hierauf die Insel dergestalt einschloß daß die Einwohner aus Mangel an Lebensmitteln in grosse Noth geriethen.

Verrichtungen der andern Flotte.

Unter dem Admiral Martin kreuzte eine Flotte in der Bay von Biscaya, um auf die Bewegungen der Brester Flotte acht zu geben. Der Contreadmiral Medley seegelte mit 7. Kriegsschiffen von Spithead ab, um die abgehenden Ostindienfahrer, und eine grosse Anzahl Kauffardey-Schiffe bis auf eine gewisse Breite zu decken, und alsdenn den Admiral Rowley im mittelländischen Meere zu verstärken. Die Flotte ward den 26ten Febr. bey Torbay von einem heftigen Sturz überfallen, und so beschädigt, daß sie umkehren muste, um die Schiffe wieder auszubessern. Der Admiral langte den 10ten April bey Minorca an. Kurz darauf seegelte er nach Carthagena, und schloß die spanische Flotte ein, wodurch den Alliirten der grosse Vortheil zuwuchs, daß die Spanier weder Truppen nach Italien schicken noch sich mit der französischen Flotte vereinigen konnten. Weil die Genueser sich öffent-

Digitized by Google

lich für Spanien und Frankreich erklärt, auch ihnen Truppen zu Hülfe geschickt hatten, schickte der Admiral einen Theil der Flotte unter dem Commodore Cooper ab, der alle ihm aufstossenden genuesischen Schiffe wegnehmen, und die Städte längst der Küste bombardiren muste. St. Remo ward ganz in Grund geschossen. Er gieng darauf nach Bastia der Hauptstadt von Corsica, wo ein ansehnliches Corps von Misvergnügten unter dem Marquis von Rivola in den Waffen war, und bombardirte so wohl die Stadt als das Castel so heftig, daß der Commendant Marquis de Mari sich mit der Besatzung von 600. Mann nach Calvi begeben muste.

Prisen der englischen Kaper.

Die englischen Kaper und kreuzenden Schiffe waren 1745. sehr glücklich. Ausser den bereits angezeigten reichen Prisen, stieß der Rupert und Guernsey den 19ten Jan. auf dem Wege von Gibraltar nach Lissabon auf die Maria Fortuna, ein spanisches Registerschiff von 390. Tonnen und 16. Kanonen. Unter den Passagiers war der Statthalter von Paraguay. Das Schiff befand sich erst zwey Tage in See, gieng unter Bedeckung von 6. Kriegsschiffen von Cadix nach Buenos Aires, und war von ihnen wegen des neblichten Wetters getrennt worden. Die Ladung hatte zu Cadix ohngefehr 100,000. Pf. St. gekostet. Das Kriegsschiff Flamborough nahm ein französisches Schiff von 320. Tonnen und 24. Kanonen, das von der Havana nach Cadix bestimmt war, 60000. Stück von Achten, zwey Kisten mit Goldstaub, und andre kostbare Waaren an Bord hatte, und auch ein spanisches Registerschiff von 50,000. Pf. St. Das Kriegsschiff die Rose bemächtigte sich der Conception von 400. Tonnen von Carthagena nach der Havana bestimmt, an dessen Bord man 800. Ballen Cacao und im je-

Digitized by Google

den eine Goldstange, 60. Kisten mit 310,000. Stück von Achten, eben so viel an verarbeitetem Silber; ein vollständiges silbernes Kirchengeräthe, viele goldne Schnallen und Dosen, eine zweyrädrigte artige Chaise, daran die Achsen, Räder und alles von Silber war, eine grosse Menge Diamanten, Perlen und andre kostbare Steine, 600. Pfund Gold. Die Prise ward auf 200,000. Pf. St. geschätzt.

Projekt der Landung des Prätendenten.

Nachdem wir die Begebenheiten zur See im Jahr 1745. erzehlt haben, müssen wir noch von einer Gefahr reden, womit ganz Großbritannien bedroht wurde. Der Zustand der Nation war so beschaffen, daß Frankreich dadurch bewogen wurde, durch die vertriebnen Abkömmlinge des Hauses Stuart innerliche Unruhen zu erregen. König Georg war in Deutschland, Schottland ganz ohne Vertheidigung, und in England stunden nicht mehr als 8000. Mann. Carl Eduard der älteste Sohn des Prätendenten aufgemuntert durch die Versicherungen des Kardinal Tencin, entschloß sich es zu wagen, nach Schottland über zu gehen, und öffentliche Ansprüche auf die brittische Krone zu machen. Der abgesetzte König Jacob II. hatte ehemals gewünscht auch ohne Beystand nach England zu gehen, in der Hofnung das durch Mitleiden zu bewürken, was er nicht durch seine Autorität konnte. Sein Sohn hegte eben die Meinung, und war 1708. bereitwillig mit 12. Personen von seinem Anhange hinüber zu gehen; Carl Eduard besaß eben den unternehmenden Geist. Die Misvergnügten in England hatten ihn versichert, daß eine allgemeine Unzufriedenheit herrsche, und daß ganze Haufen ihm zufallen würden, so bald er seine Fahne auf brittischen Boden aufsteckte. Die Krone Frankreich versprach nachdrücklichen Beystand. Nichts desto weniger lagen die unübersteiglichen Hindernisse deutlich vor Augen. Die

Digitized by Google

Union zwischen England und Schottland hatte nunmehr schon lange genug gewährt, so daß beyde Reiche den wesentlichen Nutzen davon einsahen, und überzeugt waren, daß sich ihre Macht, ihre Flotten und Manufakturen seit der Zeit vermehrt hatten. Der blühende Zustand von Schottland seit dieser Zeit war Beweises genug. Die Abneigung gegen die katholischen Grundsätze, und folglich auch zu dem Hause Stuart hatte sich vermehrt. Allein der jugendliche Carl sahe nicht ein, was für einen Einfluß diese Veränderungen auf den Zustand des Reichs haben müsten. Seine Erziehung hatte ihn zu keinen solchen wichtigen Unternehmungen, wie er vor hatte fähig gemacht. Man sagt er habe sein Vorhaben nur 7. Officiers, die alle Schottländer oder Irländer waren, entdeckt, darunter befanden sich der Marquis von Tullabardine, ein Bruder des Herzogs von Athol, ein gewisser Thomas Sheridan, und Macdonald, Quartiermeister einer noch nicht vorhandenen Armee, und andre Abentheurer.

Er segelt ab.

Ein Kaufmann von Nantes, der aus Irland gebürtig war, verschafte ihm ein Schiff mit 18. Kanonen, an dessen Bord er sich den 23ten Jun. 1745. mit seinen Anhängern begab. Er hatte etwa für 1800. Mann Gewehr, und 2000. Pf. St. bey sich. Bey Belle-isle vereinigte sich die Elisabeth ein französisches Kriegsschiff von 66. Kanonen mit ihm, welches ihn um Irland hinum nach der westlichen Küste von Schottland begleiten sollte. Kaum wären sie etliche Tage in See, so stiessen sie auf den Löwen ein englisches Schiff von 58. Kanonen. Unterdessen daß die beyden Schiffe sich schlugen, suchte die Fregatte den Löwen zu entern, ward aber von dessen Kanonen auf dem Verdeck abgewiesen, worauf sie ihren Weg ungehindert nach den Ort ihrer Bestimmung fortsetzte.

Das

Digitized by Google

Das Gefecht dauerte inzwischen von fünf Uhr Abends bis um zehn Uhr fort. Der Löwe war nunmehr an Masten und Tauen sehr beschädigt welches dem französischen Schiffe Gelegenheit gab zu entwischen: es war aber so zerschossen, daß es mit genauer Noth den Hafen zu Brest erreichte. Der Löwe hatte 54. Todte, und 107. Verwundete.

Der junge Prätendent stieg den 27ten Jul. an der Küste von Lochaber an Land, worauf ihm in kurzer Zeit verschiedne Häupter der Clans von den Hochländern zufielen. Die Häupter derselben übten seit undenklichen Jahren eine erbliche Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen aus, und hatten so gar das Recht über Leben und Tod. Eine ähnliche Lehnsherrlichkeit führte Wilhelm aus der Normandie auch in England ein, und sie blieb jedoch unter allerhand heilsamen Einschränkungen bis unter Karl II. da sie ganz abgeschaft wurde. Die alten Gewohnheiten welche bey rauhen Sitten eingeführt waren, wurden den schottischen Lords bey der Union bestätigt. Daher hatte ein Haupt oder Lehnsherr die Gewalt allen seinen Vasallen zu befehlen, und sie wenn sie nicht gehorchten mit dem Tode zu bestrafen. Durch Hülfe dieser Häupter sahe der Prätendent sich auf einmal an der Spitze von 1500. Mann, und lud andre durch seine Manifeste, die durch ganz Schottland ausgestreut wurden, ein, zu ihm zu stossen. Und landet in Schottland.

So bald als die Regierung von seiner Ankunft zuverlässige Nachrichten, die anfangs ganz unglaublich schienen, erhalten hatte, bekam John Cope Befehl sich ihm zu widersetzen. Inzwischen marschirte der junge Prätendent nach Perth, wo die unnöthige Ceremonie vorgenommen ward, seinen Vater, den Ritter von St. George zum Könige von Großbritannien auszurufen. Die Rebellen rückten aus den Gebürgen hervor und ihre Anzahl mehrte sich, so wie sie vorwärts Schlägt die königlichen Truppen.

Digitized by Google

marschirten. Sie besetzten **Edinburg**, ohne Widerstand. Hier ward der Ritter den 17ten August ebenfalls proclamirt, und in einem Manifest versprochen, daß die Union aufgehoben, und allen Beschwerden abgeholfen werden sollte. Allein ob **Carl** gleich Meister der Stadt war, so vereitelte doch der in dem Casteel oder der Citadelle commandirende General **Guest** alle seine Versuche darauf. Unterdessen hatte **Cope** sie bis in das **Hochland** verfolgt, jedoch ein Treffen vermieden; als er aber durch zwey Regimenter Dragoner verstärkt war, entschloß er sich nach **Edinburgh** zu marschiren und sie anzugreifen. Der Prätendent kam ihm aber bey **Preston-pans**, 12. Meilen von der Hauptstadt zuvor, und warf ihn mit allen Truppen in wenig Minuten über den Haufen. Dieser Sieg, der dem Könige 500. Mann kostete, gab den Rebellen ein grosses Ansehen; hätten sie sich der allgemeinen Bestürzung zu Nutze gemacht, und wären gleich in England eingedrungen, so konnten die Folgen davon sehr gefährlich werden. Allein **Carl** verlohr viel Zeit zu **Edinburgh**, und gefiel sich zu sehr in seiner neuen Würde, und als Sohn eines Königs behandelt zu werden. Der Graf **Kilmarnock**, die Lords **Elcho**, **Balmerino**, **Ogilvy**, **Pisligo**, und der älteste Sohn des Lords **Lovat** schlugen sich auch zu ihm. Lord **Lovat** hatte vormals den alten Prätendenten hintergangen, und weil er ihm traute Besitz von dem Kasteel **Stirling** genommen, solches aber dem König **Georg** überliefert. Er war bey keiner Partey standhaft, gieng auch wieder vom Hause **Hannover** ab, und stund dem jungen Prätendenten bey: er war blos auf sein Interesse bedacht, und listig genug, um äusserlich ein Feind der Rebellion zu seyn, sie aber doch heimlich zu unterstützen.

Digitized by Google

Unterdessen daß der Prätendent die Zeit müssig zu Edinburg zubrachte, thaten die Minister zu London ihr möglichstes sich seinen Absichten zu widersetzen. 6000. Holländer waren herüber geschift worden, und marschirten unter dem General Wade Nordwärts. Diese Truppen hatten zu Dornik und Dendermonde in Besatzung gelegen, und in der Kapitulation versprochen in 18. Monaten nicht gegen Frankreich zu dienen: es war also kein Eingriff in solche, wenn sie gegen die schottischen Rebellen gebraucht wurden. Unterdessen daß diese mit einem Erfolg, den man sich vernünftiger Weise nicht gedenken konnte, Progressen machten, schickte Frankreich ihnen nur wenig Truppen und Geld, über das deutsche Meer nach der Ostküste von Schottland. Lord Drummond, ein Bruder des Herzogs von Perth, welcher in französischen Diensten war, landete mit einigen Pickets und drey Compagnien des schottischen Regiments, und machte bekannt, er käme auf Befehl des französischen Hofes, um den Alliirten des Königs dem Prinzen von Wales, und Regenten von Schotland beyzustehen, und gegen den König von England Krieg zu führen. Die Holländer welche nunmehr gegen die Franzosen nicht dienen konnten wurden also wieder zurück geschickt, und an deren Stelle 6000. Hessen geholt. Der Herzog von Cumberland kam aus den Niederlanden zurück, und ihm folgte so wohl Infanterie als Dragoner nach. In vielen Gegenden des Reichs übten sich Freywillige in den Waffen; alle Landschaften bezeugten einen Unwillen gegen die Absichten, Religion, und Gehülfen des jungen Abentheurers. Maasregeln des Hofes.

Aller dieser Gegenanstalten ungeachtet, rückte Carl doch muthig vor, und drang auf der Westseite in England ein. Den 6ten Nov. berennte er Carlisle, und machte sich in drey Tagen Meister davon. Progressen des Prätendenten.

Digitized by Google

Hier fanden sich viele Waffen; er ließ sich darauf zum Regenten von England erklären. So bald General **Wade** dies erfuhr, brach er auf, um quer durch das Land zu marschiren, als er aber Nachricht einzog, daß der Prätendent um zwey Tage voraus wäre, gieng er wieder nach seiner vorigen Station. Der Prätendent beschloß nun weiter in England einzudringen, weil er aus Frankreich die feste Versicherung erhielt, daß ein ansehnliches Korps an der südlichen Küste Englands ausgesetzt werden sollte, um eine Diversion zu machen, und sich schmeichelte, daß eine grosse Menge Mißvergnügte ihm zufallen würden, so bald er sich nur zeigte. Es blieb also nur eine kleine Besatzung in **Carlisle**, er marschirte als ein Hochländer gekleidet nach **Penrith**, und drang bis **Manchester** vor, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Hier giengen 200. Engländer zu ihm über, daraus machte man ein Regiment unter dem Commando des Obersten **Townley**. Von hier begab er sich nach **Derby**, um über **Chester** in **Wales** einzudringen, wo er einen grossen Anhang zu bekommen hoffte. Der Prätendent war jetzt nur noch 126. Meilen von der Hauptstadt, wo alles in Schrecken und Bestürzung war. Der König entschloß sich selbst zu Felde zu gehen. Aus den Freywilligen von **London** ward ein Regiment errichtet. Die Advokaten beschlossen sich unter Anführung der Richter ins Feld zu stellen; Die Vorsteher der Theater erboten sich auch aus ihren Mitteln ein Corps zu errichten. Alles dieses waren Beweise der allgemeinen Furcht: aber die Kaufleute, und diejenigen welche dem Staat grosse Summen vorgeschossen hatten, waren äusserst niedergeschlagen. Was konnten sie von einer solchen Miliz für Thaten erwarten? zumal da sie täglich einen Einfall von Frankreich, und einen Aufstand

Digitized by Google

der Katholicken und Anhänger des Stuartischen Hauses befürchten musten.

Auf die erste Nachricht von des Prätendenten Ankunft in Schottland, muste Admiral **Vernon** mit einer Flotte im Kanal kreuzen, um ihm alle Beyhülfe aus Frankreich abzuschneiden. Man gieng am dortigen Hofe würklich mit dem Anschlag schwanger zum Besten des neuen Alliirten eine Landung zu wagen. Einige Irelander in französischen Diensten schlugen die Gegend um **Plymouth** dazu vor, und wollten man sollte 8 bis 10000. Mann mit Kanonen und andern Bedürfnissen auf Kaper und Kauffardeyschiffe, ohne Bedeckung von Kriegsschiffen hinüber schicken. Dies könnte, wie sie vorgaben geschehen ohne von den Engländern aufgefangen zu werden: wären diese einmal an Land gesetzt, so würden die Mißvergnügten in England die Maske gleich abnehmen, und sich zu den Franzosen schlagen, worauf sie den mit dem jungen **Carl** vereinigt auf die Hauptstadt losgehen könnten. Dies Hirngespinste fand viele angesehene Vertheidiger, und man bat den Herzog von **Richelieu** das Commando zu übernehmen, weil er sich schon in Europa einen Nahmen gemacht hatte, und geschickter war als irgend ein andrer General eine so kützliche Sache mit Klugheit auszuführen. Der Oberste **Lally**, ein Mann voller Unruhe, und romantischer Begriffe, von dem wir in der Folge weitläuftiger reden, war die Haupttriebfeder des ganzen Projects; aber nachdem man grosse Zurüstungen gemacht hatte, sahe man die Unmöglichkeit ein, ein solches Korps nach England zu bringen, da die Engländer Meister vom Kanal waren. Gefahr einer Landung.

Unterdessen fieng der junge Prätendent an, Mangel zu leiden, und hielt es für gefährlich sich mit seiner geringen Macht der Hauptstadt noch mehr zu nähern. Der Entschluß war also gefaßt, wieder nach Schott- Rückzug des Prätendenten.

Digitized by Google

land zurückzukehren. Er war ein Beweis daß blinde Verachtung der Gefahr nicht hinlänglich ist ein Reich umzustürzen. Es fehlte ihm an Klugheit, an angebohrner Würde, und an der Kunst andere nach seinen Absichten zu leiten. Er that im Grunde weiter nichts als daß er den Nahmen dazu hergab; Seine Generale, die Häupter der hochländischen Clans, die in Unwissenheit erzogen, und an ein despotisches Verfahren gewohnt waren, fiengen an mit einander um den Vorzug zu streiten, und beschlossen endlich nach langen Gezänke, zurück zu gehen. Dies geschah auch bis Carlisle ohne Verlust, und von hier marschirten sie über die Flüsse Eden und Solway nach Schottland. Sie hatten sich bey diesem ganzen Einfall sehr ordentlich aufgeführt, ohne zu plündern, und erhoben sehr mäßige Contributionen. Sie liessen eine kleine Besatzung von 400. Mann in Carlisle zurück, die sich bald darauf an den Herzog von Cumberland auf Discretion ergab. Der Prätendent wandte sich darauf nach Glasgow, und forderte eine schwere Brandschatzung. Bey Stirling stieß Lord Gordon mit einiger, in seiner Abwesenheit zusammengezogenen Mannschaft zu ihm: und verschiedene Clans die gegen 2000. Mann ausmachten. Spanien schickte ihm Geld, und in ein paar Scharmützeln behielten seine Generals die Oberhand, so daß seine Umstände immer ein besseres Ansehen gewannen. Hierauf berennte er Stirling darin der General Blakeney commandirte, und verlor viel Zeit vergebens, weil seine Truppen keine Belagerung zu führen verstunden.

Er erhält einen Vortheil bey Falkirk.

General Hawley, welcher ein Corps bey Edinburg kommandirte, nahm sich vor den Ort zu entsetzen, rückte gegen die Rebellen an, und zog seine Truppen bey Falkirk nicht weit von jenen zusammen. Nachdem beyde Theile sich ein paar Tage angesehen hatten,

Digitized by Google

griffen die Rebellen die königlichen Truppen den 17ten Januar muthig an. Der Prätendent, welcher sich in der vordersten Linie befand gab das Zeichen zum Angrif, und Hawleys Truppen wurden durch die erste Salve in Unordnung gebracht. Die Kavallerie prallte auf ihre eigne Infanterie zurück. Die Rebellen setzten ihnen nach, und der gröste Theil der königlichen Armee floh über Hals und Kopf nach Edinburgh, und überlies das Schlachtfeld, Kanonen, und Gezelte den Siegern.

Wird völlig bey Cullodon geschlagen.

Hiermit hatten aber alle ihre Triumphe ein Ende. Der Herzog von Cumberland, welcher damals der Liebling der Armee war, stellte sich an der Spitze der Truppen die ohgefehr 14000. Mann stark bey Edinburgh versammlet waren. Er entschloß sich die Rebellen so bald als möglich anzugreiffen, die sich aber so wie er anrückte, zurückzogen. Er kam bis Aberden, wo der Herzog von Gordon und andre gut gesinnte Lords zu ihm stießen. Nachdem die Truppen ausgeruhet hatten, setzte er den Marsch fort, und erreichte in 12. Tagen den tiefen und schnellen Fluß Spey. Hier hätten, die Rebellen ihm leicht den Uebergang streitig machen können, aber es schien als wenn sie alle Klugheit und Subordination auf einmal verloren hätten. Der Herzog verfolgte sie immer weiter, zuletzt erfuhr er, daß sie sich von Inverneß nach der Ebne bey Cullodon gezogen, um dort eine Schlacht zu liefern. Sie hatten sich auch würklich den 15ten Apr. 1746. in Schlachtordnung gestellt, und waren 8000. Mann stark und mit einigen Kanonen versehen. Das Treffen fieng sich Nachmittags um 1. Uhr an. Die königliche Artillerie that schrecklichen Schaden, die ihrige aber gar nicht, weil sie schlecht bedient war. Nachdem sie dies Feuer eine Zeitlang ausgehalten, wurden sie ungeduldig, und 500. Mann

Digitized by Google

fielen den englischen Linkenflügel mit ihrer gewöhnlichen Wildheit an. Die erste Linie geriech dadurch etwas in Unordnung, als aber zwey Battaillons sie unterstützten, machten sie ein gewaltiges Feuer auf die Feinde. Unterdessen warfen die Dragoner von Hawley, und die Miliz von Argyle die Mauer eines Parks, welche die feindliche Flanke deckte, und schwach besetzt war, nieder, und drangen mit dem Degen in der Faust ein. Es ward eine grosse Niederlage angerichtet, und in weniger als 30. Minuten waren die Feinde mit einem Verlust von 3000. Mann an Todten und Verwundeten aus dem Felde geschlagen.

Sein trauriger Zustand.

So ward der junge Abentheurer auf einmal aller seiner ehrgeizigen Hofnungen beraubt; eine kurze Stunde brachte ihn um alle eingebildete Kronen; er ward aus einem titular Könige ein Unglücklicher, den ein jeder floh. Es folgte hierauf ein grausames Morden, darüber die Menschlichkeit einen Vorhang zu ziehen wünscht. So bald als der Prätendent sich in Schottland blicken ließ hatte das Parlament 30000. Pf. St. auf seinen Kopf gesetzt. Er flüchtete nun in den Gebürgen herum, und war ein Zuschauer aller Grausamkeiten, die er durch seinen Ehrgeiz veranlaßt hatte. Sein Schicksal glich jetzt beynahe dem von Karl II. nach der Niederlage bey Worcester. Er verbarg sich zuweilen in Hölen und Hütten ohne Bedienung, und hieng von dem Mitleiden der Bauern ab. Zuweilen lag er mit ein paar Gefährten in den Wäldern, und ward unaufhörlich von den siegreichen Truppen verfolgt. Ein gewisser Irelander Sheridan hielt am getreuesten bey ihm aus, und sprach ihm Muth ein, sein Elend zu ertragen. Er muste sein Leben ohngefehr 5 . Personen anvertrauen. Endlich gieng er auf einem von seinen Anhängern gemietheten Kaper von

Digitized by Google

Lochnanach nach Frankreich, und kam daselbst glücklich an.

Hinrichtungen der Rebellen.

Unterdessen daß der Prätendent so herum wanderte, wurden die Schavotte mit dem Blut seiner Anhänger gefärbt. Zu Kennington-Common bey London wurden 17. Officiers der Rebellen hingerichtet, welche sich durch ihren standhaften Tod mehr Anhänger erwarben, als sie vielleicht durch ihre Siege gethan hätten. Neun musten zu Carlisle sechs zu Brumpton, sieben zu Penrith und eilf zu York die verdiente Todesstrafe leiden. Wenige wurden begnadigt, und eine ziemliche Anzahl in die Kolonien geschickt. Die Grafen Kilmarnock und Crommartie nebst dem Lord Balmerino wurden durch schottländische Pairs gerichtet und schuldig befunden. Crommartie erhielt Verzeihung, den andern beyden aber ward zu Tower-hill der Kopf abgeschlagen. Kilmarnock gestand sein Verbrechen, es sey nun aus wahrer Ueberzeugung, oder weil er Begnadigung hofte, und erklärte, daß er es bereue; Balmerino starb hingegen herzhaft. Lord Lovat und Radcliff, der Titular Graf von Derwentwater erlitten ihren Tod mit gleicher Fassung. Dies war das Ende einer Rebellion die mit jugentlicher Uebereilung und hohen Gedanken angefangen, und ohne Klugheit und Geschicklichkeit geführt wurde.

Veränderungen im Ministerium.

Um diese wichtigen Begebenheiten im Zusammenhange zu erzehlen, haben wir nicht genau bey der Folge der Zeit bleiben können, und müssen jetzt das was im Parlamente vorgieng nachholen. Als es sich den 1ten Oct. 1745. versammlete, brachte es eine geraume Zeit zu, um die innerlichen Gährungen, die nicht für den Plan dieses Werks gehören, zu dämpfen. Zu Ende des Januars entstunden neue Bewegungen im Ministerium. Der Graf von Granville suchte

Digitized by Google

seinen Einfluß im Kabinet wieder zu erhalten und der König begünstigte ihn; allein der Herzog von Newcastle und Pelham fürchteten sich für seine Talente und seinen unternehmenden Geist; sie wollten keinen solchen Kollegen leiden, und suchten ihre Partey durch neue Gehülfen im Ministerium zu verstärken. Einige mißfielen dem Könige, und wurden also verworfen, worauf die gedachten beyden Brüder und alle ihre Anhänger die Stellen niederlegten.

Granville kommt wieder ans Ruder.

Der Graf Granville ward darauf zum Staatssekretär ernannt, und nahm das Ruder wieder in Händen: weil er sich aber zu schwach sahe der Opposition Widerstand zu thun, und die Folgen von den Verwirrungen die seine Wiederherstellung bereits verursacht hatte, befürchtete, so dankte er nach drey Tagen freywillig wieder ab: und der König ließ sich die Vorschläge der Opposition gefallen. Der Herzog von Newcastle und Graf Harrington bekamen die Siegel; Pelham, und die übrigen welche ihre Stellen niedergelegt hatten, wurden wieder in ihre Aemter eingesetzt; und verschiedne Personen, die zuvor nie in Diensten des Staats gewesen, bekamen Stellen.

Herr Pitt.

Unter andern ward Herr Pitt Zahlmeister der Truppen. Er war eigentlich zum Soldatenstande bestimmt, und diente eine Zeitlang als Cornet bey der Kavallerie; allein er war zu einen wichtigern Posten vom Sickfal ausersehen. Wegen seines Vermögens ward er zum Parlamentsgliede erwehlt, worauf er sich bald über alle andern hervorthat. Die Herzogin von Marlborough, welche um diese Zeit starb, vermachte ihm 10000. Pf. St. weil er dem Vaterlande seit zehn Jahren, da er im Parlamente saß, so wichtige Dienste geleistet hatte. Bey Untersuchung einer jeden Sache, die im Vorschlag kam, zeigte er auf-

Digitized by Google

ferordentliche politische Einsichten, und einen unwiderstehlichen Nachdruck in den Gründen die er vorbrachte. Seine Reden waren voll Würde; er wuste sich der Leidenschaften der Zuhörer zu bedienen, und sie durch seine männliche Beredtsamkeit zu seinen Absichten zu leiten. **England**, das so viele grosse Köpfe in den Wissenschaften und Künsten hervorgebracht hatte, sahe jetzt einen von gleichen Talenten auftreten, um dem sinkenden Staat wieder aufzuhelfen. Doch dies war nur ein Theil seiner Vorzüge, seine durch nichts zu erschütternde Rechtschaffenheit verbreitete einen Glanz über seine Talente, und machte daß er sich immer gleich war, und immer gleichen Eifer fürs gemeine Beste bewies. Er besaß den Ehrgeiz einer grossen Seele, die frey vom Geize ist, und sich durch die Lockungen des Vergnügens nicht hinreissen läßt. Durch diese Eigenschaften ward er entfernt vom Glanz des Hofes, groß, und blieb allezeit über die kleinen Kunstgriffe erhaben, die gemeiniglich zur Erhaltung hoher Würden angewandt werden.

Nachdem die Veränderungen mit den Staatsbedienten in Ordnung gebracht waren, bewilligten die Gemeinen 40000. Matrosen zum Dienst des Jahres 1746. vier Pf. St. monatlich auf jeden gerechnet. Die ganze Summe aller Subsidien für dieses Jahr betrug 7,063257. Pf. St. Die Hebungsmittel derselben waren die Landtaxe von vier Schillinge auf jedes Pf. St. die Malz und Cyder-Taxe; drey Millionen durch Annuitäten und eine Lotterie, zu deren Zinsen eine Auflage auf die geistigen Getränke gelegt ward; eine Million aus dem sinkenden Fond, und 500,000. Pf. St. durch Schatzkammer-Zettel, welche bey der nächsten Parlamentssitzung bezahlt werden sollten. Parlements Bewilligungen.

Digitized by Google

Kriegsgericht wegen Lestock.

Das Kriegsgericht setzte seine Sitzungen noch immer fort, und ward nun von Chatham nach Deptford verlegt, wo es im May anfieng das Betragen des Viceadmirals Lestock zu untersuchen. Der Contreadmiral Mayne von der blauen Flagge führte nach Abgang des Sir Ogle den Vorsitz, und hatte 14. Kapitäns zu Beysitzern. Vom 6. bis zum 28. May wurden 27. Zeugen zur Rechtfertigung von des Admirals Betragen abgehört; die übrigen hielte das Gericht für überflüssig vorzunehmen. Den 3. Jun. ward endlich das Urthel bekannt gemacht, welches dahin gieng: daß die Klagen nicht gegründet, und die Aussagen der Zeugen, welche jene beweisen sollten, nicht zulänglich wären; daß vielmehr verschiedne Zeugen zum Beweis der Klagen, und die Zeugen zur Vertheidigung des Admirals, die ganze Klage widerlegt hätten: diesem Zufolge sprach das Gericht ihn von allen Punkten der Beschuldigungen völlig frey.

Wird durch einen sonderbaren Vorfall unterbrochen.

Als das Kriegsgericht saß, trug sich ein sonderbarer Vorfall zu, welcher veranlaßte, daß solches seit der Zeit jedesmal am Bord eines Kriegsschiffes gehalten wird. Den 15ten May ward der Präsident desselben vermöge eines Arrest-Scheins von dem Gericht der Common pleas in Verwahrung genommen. Der Leutnant Try hatte nemlich ein Urthel wider den Chaloner Ogle, den Mayne und andre gewonnen, weil sie jeder 1000. Pf. St. genommen, und ihn dafür in Westindien in Verhaft gesetzt, und hart begegnet hatten. Die Beysitzer des Kriegsgerichts fanden sich durch diesen gewaltsamen Angriff auf ihren Präsidenten hoch beleidigt. Sie übergaben den Lords der Admiralität Vorstellungen darüber, und drückten sich wegen des Lord Oberrichters, welcher den Befehl veranlaßt hatte, sehr ungebürlich aus. Der Oberrichter nahm dieses übel, und ließ jeden der Beysitzer beym Kopf nehmen. Er

Digitized by Google

war im Begriff zu zeigen, daß die Civil-Gewalt über die militarische geht, als sich die Beysitzer, durch folgende von einem jeden unterschriebene Erklärung unterwarfen: „Weil nichts anständiger für einen Mann „vom Stande ist, als sein Unrecht, wenn er es einsieht, „zu bekennen, und der beleidigten Person Genugthu„ung zu geben, so bekennen wir Unterschriebene, daß „wir von dem Lord Oberrichter **Willes** eine sehr un„richtige Meinung gefaßt hatten, und halten uns ver„pflichtet ihm, so viel in unserm Vermögen steht Ge„nugthuung zu verschaffen. Weil wir ihn öffentlich be„leidigt, so erklären wir auch hiermit öffentlich, daß „unsre am 16. und 21. May gefaßten Entschliessun„gen unbillig und ungerecht waren; und bitten so wohl „den Lord als das ganze Gericht wegen des unanstän„digen Betragens gegen beyde um Verzeihung."

Den 22ten Octob. sprach das Kriegsgericht zu **Deptford** das Urthel gegen den Admiral **Mat-thews**, wodurch er in Zukunft des königlichen Dienstes unfähig erklärt ward. Er verlangte eine Kopie der Acten, ward aber an die Lords der Admiralität verwiesen. Die Nation war mit den Urtheln gegen die beyden Admirals nichts weniger als zufrieden, weil sie das Betragen von beyden mit ganz andern Augen ansahe als die Richter. Urthel gegen den Admiral Matthews

Die Eroberung von **Cap Breton** machte den Ministern Muth in diesem Jahr einen Angriff auf **Quebec** zu versuchen. Man schickte deswegen den Statthaltern der amerikanischen Kolonien Befehle zu, Compagnien zu errichten, um sich mit den Truppen aus England zu vereinigen. Es wurden auch 8000 Mann angeworben, und zu **Portsmouth** rüstete man eine starke Flotte aus, welche mit 6. Regimentern dahin gehen sollte. Die Abreise verzögerte sich aber Anschlag auf Quebec.

Digitized by Google

durch Saumseligkeit so lange, daß man sich nicht mehr getraute grosse Schiffe wegen der Jahrszeit nach den stürmischen Küsten von Nordamerika zu schicken.

Landung in Bretagne.

Damit die Zurüstungen inzwischen doch nicht ganz vergeblich waren. Beschloß man eine Landung an den Küsten von Bretagne, in der Hoffnung den Hafen von Orient, wo alle Schiffe und Vorräthe der französischen ostindischen Kompagnie liegen, zu überrumpeln, oder dem Feinde wenigstens eine Diversion zu machen, um die Operationen des oestreichschen Generals Graf Brown in der Provence zu erleichtern, und den Marschall von Sachsen, der den Alliirten überlegen war, zu nöthigen, ein starkes Corps abzugeben. Es wurden 16. grosse Schiffe, und acht Fregatten ausser den Bombardirgalliotten dazu bestimmt unter dem Commando des Richard Lestock, welcher Admiral von der blauen Flagge geworden war. Sechs Bataillons Landtruppen, ein Detaschement Matrosen, und Ingenieurs wurden auf 30. Transportschiffe gebracht, und stunden unter dem Befehl des Generallieutnants Sinclair [a]). Die Flotte lief den 14. Septemb. 1746. von Plymouth aus, und kam den 18ten Abends vier Meilen von Port Louis [b]) an, wo sie den Commodore Cotes antraf, der die Küsten untersucht, und einen Landungsplatz etwa 10. Meilen von l'Orient ausfündig gemacht hatte. Weil der Admiral die Küste nicht genug kannte, so wagte er es nicht sich in der Nacht weiter gegen selbige zu nähern. Den Tag darauf kam der General Sinclair zu ihm

a) Mit ihm gieng als Secretär der nachmals durch seine Schriften so berühmt gewordene David Hume.

b) Port Louis ist ein ansehnlicher Hafen an der Mündung des Flusses Blavet und Port l'Orient, wo die ostindische Compagnie ihre Niederlagen und ihren Hauptsitz hat, liegt nicht weit davon.

Digitized by Google

an Bord, um wegen der Ausschiffung der Truppen Abrede zu nehmen. Es ward beliebt, daß frühe zwey **Sloops**, ein Cutter und Bombardirgalliotte, sich so nahe als möglich an die Küste legen sollten um die Landung zu decken. Als sich aber den 20ten frühe ein ansehnliches Korps Miliz und einige Kavallerie am Ufer zeigte, hielte er es für nöthig, noch drey Schiffe von 40. Kanonen zur Bedeckung anrücken zu lassen. Die Truppen wurden in einer Bay 10. Meilen vom Hafen **l'Orient** ausgeschift. Die Feinde gegen 2000. Mann stark schienen sich zwar widersetzen zu wollen, ihre Absichten wurden aber durch eine List des Generals vereitelt.

Geschiehet bey Port l'Orient.

Es waren drey schickliche Plätze zum Ausschiffen; der entlegenste vom Hafen **l'Orient** befand sich in einer sandigen Bay, auf deren einen Seite der Fluß **Quimperley** floß, und auf der andern Seite eine Anhöhe befindlich war, welche sie von einer zweyten Bay trennte. Dieses war der zweyte Landungsplatz, welcher von dem dritten durch einen Arm der eine Meile tief ins Land eindringenden See und durch eine mit zwey Kanonen bepflanzten Anhöhe abgesondert ward. Nur die beyden letzten waren von den Feinden besetzt, der erste aber gar nicht. Als sie merkten daß die Landung in der unbesetzten und am weitesten entfernten Bay geschehen sollte: änderten sie ihre Stellung. Das in der zweyten Bay befindliche Detaschement zog sich um die obgedachte Anhöhe nach jener dicht an den Fluß **Quimperley**, dem Versammlungsorte der Böte gegen über, wo sie von einer Sandbank so gedeckt wurden, daß ihnen die Kanonen der Schiffe keinen Schaden thun konnten. Das am dritten Landungsplatze stehende Korps marschirte darauf nach den mittlern Landungsplatz, den das erste Korps verlassen hatte. Weil dieser weite Marsch aber

Digitized by Google

viel Zeit erforderte, so entschloß sich der General hier zu landen, ehe jene ihn erreichen konnten. Um nicht von den in der zuerst gedachten Bay postirten Truppen beunruhigt zu werden, befahl er den Böten gerade auf solche loszurudern, und wenn sie nur noch einen Musketenschuß davon entfernt wären, sich auf einmal zu drehen, und mit möglichster Eile nach den zweyten Landungsplatz zu rudern, hier sollten sich die Truppen alsdenn gleich formiren. Damit aber die erwehnte Batterie von zwey Kanonen, den nahe vorbey rudernden und mit Mannschaft angefüllten Böten nicht zu viel Schaden thun mögten, ließ er durch zwey bewafnete Fahrzeuge darauf schiessen, um wo möglich die Artilleristen davon zu verjagen, welches auch glücklich noch vor der Ausschiffung bewerkstelliget wurde.

Die Truppen marschiren nach diesen Ort.

Das Detaschement in der weitesten Bay wartete auf seinen Posten bis sich die Böte dreheten, und darauf liefen sie in der grösten Verwirrung nach der zweyten Bay, allein die Engländer hatten sich formirt, ehe sie solche erreichen konnten. Der General **Sinclair** sezte der Miliz zwey Meilen nach. Den 21ten als den Tag nach der Landung marschirte die Armee in zwey Kolonnen nach den Hafen von **l'Orient**. Die eine führte der General selbst; die andre unter dem General **Offarel** traf erst Abends ein, weil sie unterweges von einem Detaschement Miliz und regulären Truppen angegriffen, und in Unordnung gebracht worden war. Gegen Abend faste der General bey einer Windmühle einen Kanonenschuß von der Stadt Posto. Die zum recognosciren ausgeschickten Ingenieurs brachten die Nachricht; der Ort sey nur mit einem schlechten Wall ohne Graben versehen, darin sich leicht von einem Ort, den sie dazu ausersehen eine Bresche schiessen lasse, oder man könne ihn auch in

24. Stun-

Digitized by Google

24. Stunden in einen Aschenhaufen verwandeln. Den folgenden Tag recognoscirte der General den Ort überzeugte sich selbst davon, und ließ den Ort hernach auffordern.

Es erschienen hierauf drey Deputirte, einer von dem Statthalter, der andre von der Stadt und der dritte von der Ostindischen-Compagnie, welche jeder besondre Bedingungen machen wollten: der General gab ihnen aber zur Antwort, daß er sich blos mit dem königlichen Statthalter, welcher freyen Abzug für seine Truppen verlangte, einlassen könne. Da der General die übrigen Bedingungen nicht anhören wollte, so machten die Einwohner sich zu einer tapfern Gegenwehr bereit. Er entschloß sich also den Ort förmlich zu belagern, ohne zu erwegen, daß er dazu weder Zeit, noch Artillerie, noch Volk genug hatte. Es waren nur einige Feldstücke bey der Hand, er muste also warten bis die Matrosen ein paar eiserne Kanonen von dem Schiffe brachten. Hätte man gleich in der ersten Nacht, da alles in Verwirrung, und der Ort ohne reguläre Truppen war, einen Sturm gewagt, so eroberte man ihn wahrscheinlicher Weise: allein durch das Zögern ward die Unternehmung unmöglich. Aus den im Hafen liegenden Schiffen wurden Kanonen auf die Wälle gepflanzt, von allen Seiten eilten reguläre Truppen herzu, so daß die Engländer Gefahr liefen umringt zu werden. Die Kapitulation wird abgeschlagen.

In einem am Bord des Admirals gehaltenen Kriegsrathe wurden die Ingenieurs gefragt, wie viel Zeit und Artillerie sie nöthig hätten um Bresche, oder die Stadt in Brand zu schiessen. Sie versprachen eines von beyden in 24. Stunden mit zwey Zwölfpfündern und einem Mörser zu thun. Den 25. früh war die Batterie fertig, und die Kanonen und der Mörser wurden von den Matrosen hinaufgeschaft. Man warf Der Ort wird beschossen.

Digitized by Google

auch einige Karkassen und Bomben in die Stadt, die Kanonen wurden aber nicht gebraucht, weil der Officier der Artillerie vergessen hatte, den Rost um die Kugeln glühend zu machen herbey schaffen zu lassen. Die Ingenieurs glaubten auch die Batterie wäre zu entfernt, um Bresche schiessen zu können.

Die Artillerie Officiers wollten die Kugeln ohne Ofen glühen, aber der General verbot mit der Kanonade anzufangen, weil er fand, daß aus Nachlässigkeit nicht Pulver genug vorräthig sey, um ein beständiges Feuer zu unterhalten. Diesen Vormittag wurden noch zwey Zwölfpfünder und der Glühofen durch die Matrosen herbeygeschaft. Die Sachen waren inzwischen so beschaffen, daß sich der General genöthigt sahe, des Abends einen Kriegsrath zusammen zu fordern. **Thomas Armstrong** der erste commandirende Officier der Artillerie stellte vor, daß, da die Ammunition so langsam herbey käme, die Batterie nicht gefördert werden könnte; er befürchte also man würde den verlangten Endzweck in der bestimmten Zeit nicht erreichen, zumal da beständig mehr Batterien von dem Feinde aufgerichtet würden. Als **Thomas Armstrong** und **Watson** den Ort recognoscirten, konnte der Artillerie Officier **John Amstrong** wegen seiner podagrischen Schmerzen nicht mitgehen, und auch diesem Kriegsrath nicht beywohnen: man befragte ihn jedoch um sein Gutachten, welches dahin ausfiel, daß die Wege vom Regenwetter so verdorben wären, daß man die schweren Kanonen in Ermangelung der Pferde nicht zeitig genug herbeyschaffen könne. Der Feind genösse hingegen den Vortheil beständig von der Besatzung in **Port Louis** unterstützt zu werden, und könne eher sechs Kanonen aufführen als sie eine. Er halte dafür man würde in dieser Jahrszeit, und unter solchen Umständen nichts gegen die Stadt ausrichten.

Digitized by Google

Als der Kriegsrath den folgenden Morgen fortgesetzt ward sagte der erste commandirende Officier der Artillerie; er habe zwar in dem Kriegsrathe an Bord der Prinzessin gesagt, man könne die Stadt mit zwey Zwölfpfündern und einem Mörser in 24. Stunden in die Asche legen, sey aber jetzt der Meinung, daß man wegen der Schwürigkeiten und dem Aufenthalt bey Herbeyschaffung der Ammunition, wegen des schlechten Wetters, und andrer Umstände zum Besten des Feindes, und zum Nachtheil der englischen Truppen keine grossen Vortheile erhalten würde, wenn man die Belagerung auch gleich fortsetzte. Der Artillerie Kapitän Chalmer war bey der Batterie, und konnte also seine Meinung nicht sagen. Brigadir Richbell hielte es aus folgenden Gründen nicht rathsam, ie Belagerung fortzusetzen; es schiene ihm die Ingenieurs hätten gleich vom Anfange an einen falschen Ueberschlag gemacht; da nun die Truppen von dem schlechten Wetter sehr gelitten hätten, die Krankheiten täglich überhand nähmen, und die nöthigen Vorräthe nicht gehörig herbey geschaft würden, so befürchte er, daß die Fortsetzung der Belagerung unglückliche Folgen für die Truppen haben könnte. Die Brigadirs Graham und Offarel waren derselben Meinung; letzterer setzte hinzu: Eine Haupturſache die Unternehmung anzufangen sey die kurze Zeit gewesen, darin die Ingenieurs versprochen sie anzuführen, da dies nun nicht geschehen, und die Communication mit der Flotte wohl gar unterbrochen werden könnte, auch die Ammunition verbraucht wäre, so hielte er es für das rathsamste die Unternehmung aufzugeben. Berathschlagungen wegen der Belagerung.

General Sinclair schloß den Kriegsrath und sagte: er sey vermöge des königlichen Befehls an den Admiral Lestock und ihn eine Landung an der westlichen Küste von Frankreich zu unternehmen, mit dem

Digitized by Google

Admiral einig geworden die Stärke des Hafens von l'Orient zu untersuchen; er sey nach vollzogner Landung mit möglichster Eile gegen den Ort angerückt, und habe, nachdem die Ingenieurs den Ort recognoscirt, und die festesten Versicherungen in dem am Bord der Prinzessin gehaltenen Kriegsrathe gegeben, sich entschlossen den Ort anzugreifen. Die ganze Armee wisse wie eifrig er sich seit der Zeit die Ausführung eines Vorhabens angelegen seyn lassen, wobey er sich blos auf die Kenntniß der Ingenieurs und nicht auf seine eigne Geschicklichkeit verlassen; weil er aber sehe, daß es die einstimmige Meinung aller gegenwärtigen Officiers und Ingenieurs sey die Belagerung aufzuheben so sey er auch damit zu frieden.

Sie wird aufgehoben.

Noch vor Einbruch des Abends, ward abermals Kriegsrath gehalten, weil die Ingenieurs berichteten, daß die Ammunition auf die Nacht und den folgenden Tag nicht zureichend wäre. Kapitän Chalmer ward hierauf befragt, ob er glaube mit dem noch übrigen Vorrath Bresche zu schiessen, oder die Stadt in Asche zu legen: Er verneinte beydes wegen der Entfernung der Batterie, und weil die Häuser zu massiv gebauet wären. Hierauf ward einstimmig beschlossen die Truppen wieder an Bord zu bringen. Die Kanonen und der Mörser wurden vernagelt, weil sie zu schwer waren fort zu schaffen. Die Truppen hatten seit der Landung wenig gelitten. Der General hofte auf Verstärkung aus England, und wartete noch einige Zeit, in der Hofnung dem Feinde nachdrücklicher zu schaden. Zu Anfang des Octob. seegelte die Flotte nach der Bay von Quiberon, wo ein französisches Kriegsschiff erobert ward, die Matrosen bemächtigten sich auch der kleinen Inseln Houvat und Heidic. Hier blieb der Admiral nebst den General bis zum 17ten worauf die Flotte nach Demolirung der Forts

Digitized by Google

nach England, und die Transportschiffe mit den Truppen nach Irland zurückkehrten.

Um den Unternehmungen des Commodore Barnet in Ostindien Hindernisse in den Weg zu legen, gab der französische Hof dem Befehlshaber auf Isle de France und Bourbon Hrn. von Bourdonnaye das Commando über die dortigen Kriegsschiffe. Er erhielt diesen Befehl im Januar 1746. um dieselbe Zeit starb Commodore Barnet, worauf das Commando der Flotte auf den Kapitän Peyton fiel, welcher den Deptford und Diamant nach England schickte, und dafür den Harwich, Wincheſter und Lively zur Verstärkung erhielt, und eines der eroberten Schiffe von 40. Kanonen ausrüstete, und unter dem Nahmen Medways Prise dem Commando des Kapitäns Griffith anvertraute. Der französische Befehlshaber hatte acht Schiffe unter sich, und obgleich eines der Insulaire im Ganges verloren gieng, so war er den Engländern doch etwas überlegen. Begebenheiten in Ostindien.

Den 25ten Jun. kamen die Flotten einander bey der Küste von Coromandel nahe. Das Treffen gieng um vier Uhr Nachmittags an, und ward von beyden Seiten sehr heftig fortgeführt bis die Nacht demselben ein Ende machte. Den folgenden Tag schien kein Theil Lust zu haben, das Treffen zu erneuern. Des Nachmittags hielt der Commodore Kriegsrath, und es ward der schimpfliche Endschluß gefaßt, die französische Flotte zu verlassen, und nach der Bay Trinquimale zu seegeln, welche auf der Nordostseite der Insel Ceylon liegt. Die Franzosen kehrten darauf nach Pondichery zurück. Die Engländer hatten bey diesem Gefecht 14. Tode und 46. Verwundete, die Franzosen hingegen von jenen 27. und von diesen 53. Beyde Theile blieben hierauf bis in den August unthätig, da die französische Flotte auf der Rhede von Madras ankam, und auf die Prinzessin Maria ein engli- Unentscheidendes Treffen

Digitized by Google

sches Compagnie-Schiff von 36. Kanonen feuerte. Das Schiff und das Fort beantworteten solches; so wie die Flotte nordwärts seegelte gab jedes Schiff der **Maria** eine Lage, und eine andre als sie wieder nach Süden zurück kehrten. Der französische Admiral richtete darauf seinen Lauf nach **Pondichery** in der Absicht den Engländern ein Treffen zu liefern, **Peyton** war aber um ihn herum gesegelt, und wandte sich den 23ten Aug. nach der Rhede von **Pullicat**, wo er Nachricht von dem Wege, den die Franzosen genommen erhielt. Anstatt daß ihn dieses bewegen sollte dem **Madras** zugefügten Schimpf zu rächen, beschloß er vielmehr **Madras** seinem Schicksal zu überlassen, und von einer Station zu weichen, die er nicht anders als durch Schlagung der Franzosen behaupten konnte. Er seegelte also nach der Bay von **Bengalen** ohne weder dem Commendanten des Forts noch sonst jemand an der Küste von seinem Vorhaben etwas zu entdecken. Dies feige Betragen machte dem **Bourdonnaye** Muth den Platz anzugreifen.

Beschreibung von Madras.

Madras oder das Fort St. **Georg** der Hauptort der Besitzungen der englischen Ostindischen Compagnie, hat den letztern Nahmen von dem dabey gelegnen Fort, und liegt unter dem 13ten Grad nördlicher Breite, 70. Meilen von **Pondichery**, an einem höchst unbequemen Platze. Die See schlägt beständig sehr heftig gegen das Ufer; innerhalb einer Meile ist kein frisches Wasser, in der regnigten Jahrszeit veranlaßt ein hinter der Stadt laufender Fluß von gesalzenem Wasser häufige Ueberschwemmungen; vom April bis zum September ist die Hitze sehr groß, so daß blos die kühlen Seewinde, den Ort bewohnbar machen. Von der unüberlegten Wahl dieses Ortes zu einer Niederlassung giebt man verschiedene Ursachen an; einige sagen, daß derjenige dem die Compagnie zu Anfang der Re-

Digitized by Google

gierung Karls II. aufgetragen einen Platz auszusuchen ihn deswegen gewehlt, weil man von hier aus die portugiesische Niederlassung zu St. Thomas bequem ruiniren konnte, andre geben gar vor die einzige Ursache sey eine Geliebte gewesen, die er in der Portugiesischen Kolonie gehabt habe. Dem sey wie ihm wolle, es giebt verschiedne Plätze in der Nachbarschaft, die von allen diesen Unbequemlichkeiten frey sind.

Der Krieg den die Compagnie vom Jahre 1685 Fortse- bis 89 zu Bombay und Bengal mit den Unterthatzungen. nen des Moguls führte, gereichte Madras zum grossen Vortheil: weil die hier herschende Ruhe, und die Nähe der Demantgruben zu Golconda, wo oft ein sehr vortheilhafter Handel zu machen war, eine Menge indianischer Kaufleute herbeylockten, und den Ort blühend und volkreich machten. Das Fort ist ein reguläres Viereck mit vier Basteyen von den dort wegen ihrer Farbe sogenannten Eisensteinen erbauet. Es hat keinen Graben, die Mauern sind aber unterwölbet: Von den beyden Thoren ist eines gegen Westen, und das andre gegen Osten. Letzteres ist klein und liegt gegen die See: das erste aber viel grösser, und hier ist die Hauptwache. Die Soldaten liegen in den Gewölben der Wälle zu beyden Seiten. In der Mitte des Forts ist die Wohnung des Commendanten, und darin sind auch die Zimmer der Officianten der Compagnie.

Den 3ten Sept. kam der französische Befehlshaber Die Fran-
vor der Stadt an: er hatte 3200. europäische Trup- zosen grei-
pen, und etliche 100. Mann von den Inländern an fen es an.
Bord. Die Franzosen hatten schon vorher 20. Meilen südwärts von Madras 600. ausgesetzt, welche über St. Thomas bis drey Meilen von der Stadt anrücken musten, um die Landung des Haupteorps zu decken. Der Commendant des Forts Nicolas Morse war viel zu schwach, um sich derselben zu widerse-

Digitized by Google

ten. Madras ward darauf gleich zu Lande berennet, und zur See eingeschlossen. Die meisten Asiatischen Einwohner flohen mit ihren besten Effecten ins Land. Der Nabob von Arcot soll bestochen gewesen seyn, und leistete den Engländern als seinen Bundsgenossen gar keinen Beystand.

Schlechter Zustand des Forts.

Commodore Barnet hatte den elenden Zustand des Forts den Directoren der Ostindischen-Compagnie nachdrücklich aber ohne etwas auszurichten vorgestellt. Jedoch die Werke würden, wenn sie auch in dem besten Zustande gewesen wären, ohne hinlängliche Besatzung, ein in damaligen Zeiten gewöhnlicher Fehler, wenig genutzt haben. Der Commendant Morse hatte lange vor Ausbruch des Kriegs aus England Befehl erhalten die Besatzung auf 600. Europäer zu vermehren; gleichwohl waren nur die Hälfte davon vorhanden, und darunter noch verschiedene zum Dienst untüchtig. Einige portugiesische Ueberläufer stunden zwar auf der Rolle, waren aber aus Mangel an Muth gar nicht zu gebrauchen. Mit einem Worte höchstens zehlte man 200. Mann auf die sich der Commendant verlassen konnte, ausser dem Schiffsvolk der Prinzessin Maria, welches 80. Mann betrug. In Ansehung der Officiers sahe es nicht besser aus. Es stunden gegen 200. Kanonen da, aber es fehlte an guten Ingenieurs und Mannschaft sie zu regieren. Der Mangel an allerley Ammunition machte endlich der Belagerten ihre Verlegenheit vollkommen.

Vortheile der Franzosen.

So groß die Schwürigkeiten der Engländer waren, so grosser Vortheile genossen die Franzosen auf der andern Seite. Die Hitze des Clima war um diese Zeit mässig; alle Bedürfnisse zur Belagerung waren in Menge vorräthig, und der Anführer dessen Einfluß sich gemeiniglich bis auf den niedrigsten Mann er-

Digitized by Google

streckt, war tapfer, unermüdet, unternehmend und geschickt. Keine Zeit zur Eröffnung der Laufgräben ward versäumt, und drey Tage nach Errichtung der Batterien, waren schon 700. Bomben in die Stadt geworfen. Dieser heftige Angriff jagte die Belagerten in Furcht. Viele Ausländer liefen davon, so daß einige Batterien bald ohne Mannschaft waren. Den 9ten Aug. erhielt der Commendant Nachricht, daß die Franzosen alles Schiffsvolk ans Land gesetzt, um einen Generalsturm zu wagen, worauf die Einwohner durchgängig auf eine Kapitulation drangen.

Von der englischen Flotte, welche der Französischen gleichwohl gewachsen war, sahe man indessen gar nichts, und die Belagerten wusten auch nicht wo sie sich befand. Der Nabob von Arcot der mächtig genug war, um die Franzosen zu verjagen, ließ sie ungestört den Ort erobern. Wie sich der Statthalter und der Rath ohne alle Hülfe sahen, steckten sie die weisse Fahne auf. Vermöge der Kapitulation, sollte ein französisches Detaschement die Stadt besetzen, die übrigen Truppen aber im Lager bleiben; die Magazine und Vorrathshäuser den französischen Commissarien überliefert, und die englischen Truppen und Matrosen an Bord der Kriegsschiffe gebracht werden, bis die Stadt eine Brandschatzung von 421666. Pf. St. und noch überdieses ein ansehnliches Geschenk an den Hrn. von Bourdonnaye bezahlt hätte, der alsdenn den Ort zu räumen, und die Engländer wieder in den Besitz zu setzen versprach. Uebergabe des Orts.

Allein die Franzosen hielten ihr Wort nicht; der französische Statthalter in Indien Dupleix erklärte die Capitulation für null. Die Engländer, und die Einwohner von Madras, die sich auf das allgemeine Recht der Nationen verliessen, erstaunten über diesen Bruch der Tractaten und des von Bourdonnaye gegebnen

Ehrenwortes; ihr Unwille stieg aber aufs höchste, als Dupleix die Stadt der Schwarzen in die Asche legte. Dies war ein barbarischer Muthwille, der den unschuldigen Kolonisten grossen Schaden verursachte, und den Franzosen nicht den geringsten Vortheil brachte. Der französische Nahme ward durch diese Handlung zum allgemeinen Abscheu.

Die Franzosen seegeln wieder ab.

Nachdem die sieben französischen Schiffe so viel sie nur konnten an Geld, Gütern, Ammunition und Schiffsvorräthen an Bord geschleppt hatten giengen sie den 2ten Oct. von Madras nach Pondichery, in der Absicht nun auch das Fort St. David anzugreiffen und die Engländer gänzlich von der Küste zu vertreiben. Allein kaum waren sie wieder in See, so wurden sie von einem heftigen Sturm überfallen, darin das Schiff der Herzog von Orleans nebst noch zwey andern scheiterten, und drey alle ihre Masten verloren, zwey Schiffe, die sie der englischen Kompagnie abgenommen hatten, giengen zu Grunde. Sie büßten in diesem Sturm 1200. Mann ein, und konnten den Engländern nun weiter nicht schaden.

Ihr Versuch auf das Fort St. David.

Dies hielten sie aber nicht ab einen Versuch auf das Fort S. David zu Lande zu wagen, welches nach dem von St. Georg von grosser Wichtigkeit für die Engländer ist. Es liegt fünf Meilen südwärts von Pondichery: Der Statthalter des Forts St. Georg kaufte es 1686. im Nahmen der Ostindischen-Compagnie für 90000. Pagoden. Das Fort ist fest, und der Statthalter Hynd hatte es mit unermüdeten Fleiß immer fester zu machen gesucht. Das Gebiete dazu erstreckt sich auf acht Meilen längst der Küste, und vier Meilen ins Land. Er nahm bey dieser Gelegenheit ein ansehnliches Korps indianischer Miliz in Sold. Im Decemb. marschirte Dupleix fast mit der ganzen Besatzung von Pondichery, die aus 1000.

Digitized by Google

Mann regulären Truppen, und etlichen 100. andern bestund nach dem Fort St. David, und hatte ziemlich viel Artillerie bey sich. Auf Annäherung des Feindes schickte der Statthalter ein Korps Indianer ab, um ihn die Nacht über zu ermüden, und mit Anbruch des Tages griff er sie selbst an. Beym ersten Angriff drangen die Franzosen bis an das Gartenhaus vor, hier wurden sie aber von einem Detaschement Mohren, und 100. Mann regulären Truppen, genöthigt sich eiligst zurück zu ziehen, und 200. Todte, darunter vier Officiers auf dem Platze zu lassen. Alle Zelte, Ammunition, sechs Kameele zwey Mörser, und alle Provision fiel den Engländern in die Hände. Dieser Unfall hinderte die Franzosen nicht sich zu einen neuen Angriff auf dieses Fort zu rüsten. Allein als der Commodore Griffin zu Anfange des Jahres 1747. mit fünf Kriegsschiffen ankam, musten sie sich alle Gedanken ferneren Angriffe vergehen lassen.

Die Flotte in Westindien.

Die Flotte in Westindien unter dem Viceadmiral Davers legte eben so wenig Ehre ein, als die in Ostindien. Auf eingezogene Nachricht daß eine starke Kauffardeyflotte unter Bedeckung von vier Kriegsschiffen aus Europa nach Martinique unterweges wäre, schickte er den Commodore Mitchel auf den Strafford, nebst vier andern Schiffen und einer Sloop ab, um Ostwärts von der Insel auf sie zu lauern. Den 7ten August Nachmittags entdeckte man die ganze Flotte, welche aus vier Kriegsschiffen unter dem Commando des Herrn von Conflans und 60. Kauffahrern bestund. Um sieben Uhr gab der Commodore ein Zeichen, um mit allen Schiffen zu sprechen. Auf Befragen ob die Kapitäns es für besser hielten, den Feind noch die Nacht anzugreifen, oder den Anbruch des Tages zu erwarten; waren sie alle für das letzte: Es ward darauf beschlossen die Flotte die Nacht über im

Gesichte zu behalten, und früh auf sie loßzugehen. Den folgenden Morgen bezeigte der Commodore einen solchen Widerwillen zu schlagen daß der ganze Tag darüber verstrich, da ein kluger und muthiger Angriff doch vermuthlich glücklich abgelauffen seyn würde. Den darauf folgenden Tag frühe waren beyde Flotten nur noch zwey Meilen aus einander. Herr von **Conflans** stellte seine Schiffe in Schlachtordnung, und schien ungeachtet seiner geringen Anzahl von Schiffen zum Schlagen bereit. Vielleicht machte diese Standhaftigkeit den Commodore stuzig, denn um vier Uhr, als sich der Wind erhub, und das Schiffsvolk insgesammt voll Ungedult zum Schlagen war, gab der feige Befehlshaber ein Zeichen die Seegel einzuziehen. Sie waren damals noch drey Meilen von den Franzosen, welche über dies Betragen erstaunten, und Jagd auf die Engländer machten. Um acht Uhr waren zwey Schiffe dem **Lenox** so nahe, daß sie anfiengen auf ihn zu schiessen. Das Gefecht dauerte 1½. Stunde, worauf die Franzosen wegseegelten, weil die Kauffahrer den Hafen inzwischen glücklich erreicht hatten.

Admiral Davers Tod.

Der panische Schrecken, welcher den furchtsamen Befehlshaber überfiel, war so groß daß er seinem Geschwader Befehl gab, bey der Nacht die Lichter auszulöschen, und unter Seegel zu bleiben, weil die Franzosen ihnen nachsetzten. Den 13ten Octob starb der Viceadmiral **Davers**, worauf jener heldenmüthige Anführer das Commando erhielt. Die kurze Zeit, da er solches führte litte die Handlung der **Leeward-Inseln** sehr von den französischen Kapereyen, weil die Schiffe schlecht gestellt waren, und seine Absicht dahin gieng etwa ein reiches spanisches Schiff zu erhaschen, anstatt daß er hätte unaufhörlich bey den brittischen Inseln kreuzen, und den Handel schützen sollen.

Digitized by Google

So bald die Regierung Mitchels Aufführung erfuhr, ward Commodore Smith abgeschickt, um ihm das Commando zu nehmen. Es ward Kriegsrecht über ihn gehalten, in Betracht, daß er sich vor der französischen Flotte zurückgezogen, und den Dienst auf seiner Station vernachlässigt hatte: und ob er gleich nach den ausdrücklichen Gesetzen des Kriegsrechts in beyden Fällen das Leben verwürkt hatte, so war man in den verdorbnen Zeiten doch so nachsichtig, daß er nur um die Besoldung von fünf Jahren gestraft und zu fernern Diensten auf der Flotte untüchtig erklärt ward. Viele Befehlshaber zur See besassen damals so wenig Muth, daß der Ruhm der brittischen Waffen sehr verdunkelt ward; und obgleich Großbritannien ein unleugbares Uebergewicht zur See hatte, so wuste man sich dessen doch so schlecht zu bedienen, daß die Nation nur geringe Vortheile davon genoß.

Anschlag der Franzosen auf Louisbourg.

Der französische Hof war eben so unzufrieden mit dem Betragen seiner Seeofficiers. Er hegte große Projecte, die nicht geringer waren, als Louisbourg wieder zu erobern, und sich der Stadt Annapolis Royal in Neuschottland zu bemächtigen. Zu dem Ende rüstete man in Brest eine Flotte von 11. Linienschiffen, drey Fregatten, drey Brander, und zwey Bombardirgalliotten unter dem Herzoge von d'Anville aus. Sie lief den 22ten Jun. aus, und hatte noch Kaper, Kauffahrer und Transportschiffe bey sich, welche zusammen 97. Seegel ausmachten. Es befanden sich 3500. Mann Landtruppen unter dem General Jonquiere an Bord, diese ansehnliche Flotte erreichte die Küsten von Acadien nicht eher als den 10ten Septemb.; drey Tage darauf ward sie durch einen schrecklichen Sturm getrennt, und einige Transportschiffe giengen mit aller Mannschaft zu Grunde. Kaum waren die Truppen bey Chiboctou an Land gesetzt, so

Digitized by Google

ſtarb der Herzog von Anville am Schlage; worauf der Viceadmiral Tourmel einen Kriegsrath wegen der zunehmenden Maasregeln berief. Tourmel hielt den Angriff auf Cap Breton für unthunlich und war der Meinung gleich Annapolis anzugreifen: aber die meiſten Stimmen giengen dahin, daß man vorher die Schiffe wieder in Stand ſetzen, und alsdenn erſt nach der Bay von Fundi gehen müſſe, Tourmel, ein ſehr heftiger Mann, konnte dieſen Widerſpruch gegen ſeinen Plan nicht leiden: fiel in ein hitziges Fieber, und erſtach ſich während ſeiner Phantaſien. Nunmehr erhielt der General von Jonquiere das Commando. Die Kinderblattern hatten ſich damals unter den Soldaten und Matroſen dergeſtalt ausgebreitet, daß von jenen 1500. und von dieſen 800. geſtorben waren. Man faßte deswegen den Entſchluß, da die Flotte ſich wieder im Stande fand, vier der kleinſten Kriegs- und etliche Tranſportſchiffe nach Quebec zu ſchicken, und mit den übrigen je eher je lieber nach Europa zurück zu kehren. Den 12ten Octob. gieng die geſchwächte Flotte unter Seegel, und muſte acht ihrer Schiffe in Hoſpitalſchiffe verwandeln.

Herr von Conflans, den wir glücklich zu Martinique haben ankommen ſehen, ſtieß bey der Rückreiſe auf die nach den Leeward-Inſeln beſtimmte engliſche Kauffardey-Flotte unter Bedeckung der beyden Kriegsſchiffe Woolwich und Severn; das letztere zwang er nach einem zweyſtündigen Gefecht ſich zu ergeben, die Kauffardey kamen aber bis auf einige glücklich davon.

Begebenheiten in den europäiſchen Meeren.

In Europa fiel zwar nichts auſſerordentliches zur See vor, doch trug das was geſchah viel zum allgemeinen Beſten bey. In dem mittelländiſchen Meere leiſtete Viceadmiral Medley dem öſtreichſchen Ge-

Digitized by Google

neral bey der Belagerung von Antibes viele Hülfe: und seine Flotte war sehr wachsam, den Spanischen, Neapolitanischen und Genuesischen Schiffen mit Proviant und Ammunition an der Spanischen und Genuesischen Küste aufzulauern. Zu gleicher Zeit hielte sich Commodore Townsend bey Corsica mit sechs Kriegsschiffen auf, um die Misvergnügten gegen die Genueser aufzumuntern. Die Flotte im Kanal unter dem Viceadmiral Martin war auch sehr thätig gegen die französischen Kaper. Der Portland, Kapitän Stevens begegnete dem französischen Kriegsschiffe Augusta, das erst zum kreuzen von Breſt ausgelaufen war, und nöthigte es nach einem harten Gefecht von drey Stunden, und da es sehr unbrauchbar gemacht war, zu streichen. Sie hatte 47. Todte, und der Portland nur fünf. Eben dieses Schiff eroberte den 19ten Nov. die Fregatte Subtile von 26. Kanonen. Der Nottingham, Kapitän Saumarez kreuzte bey Kap Clear, stieß auf den Mars von 64. Kanonen, der in dem Sturm bey Neufoundland von des d'Anville Flotte getrennt war; und nöthigte ihn nach einem zweystündigen Gefechte zu streichen. Der Merkur ein andres Schiff von eben dieser Flotte, welches in ein Hospitalschiff verwandelt, und weil es gut seegelte vor den übrigen voraus war, wurde von dem Namur der englischen Flotte in die Hände gejagt. Den 26ten Dec. bemächtigten sich der Glouceſter und Lark der spanischen Gallione, das Fort von Nanz von Vera Cruz und der Havana nach Cadix bestimmt. Die Ladung bestund in 150. Kisten registrirtes Silber, einer Kiste mit 3000. Dollars, und einer grossen Quantität unregistrirtes Gold und Silber, die Ladung ward auf 300000. Pf. St. geschätzt.

Die von den Franzosen in diesem Jahre genomme- Preisen der

Franzosen und Spanier.

nen Schiffe waren folgende: Ein Kriegsschiff von 50. Kanonen, eine Sloop zum Kriege ausgerüstet, acht Kaper, und 318. Kauffahrer in den europäischen Gewässern, welche mit denen bey Amerika in allem 466. Kauffahrer ausmachten. Sie hatten nunmehr seit Ausbruch des Krieges den Engländern bereits 1122. Kriegs- und andre Schiffe weggekapert. Die Spanier nahmen in diesem Jahre in Europa 105, und in Amerika 78. und die ganze Summe der von ihnen seit den 23ten Oct. 1739. genommenen Schiffe betrug 1071. Das Jahr 1746. kostete den Engländern also durch beyde einen Verlust von 662. Schiffen.

Prisen der Engländer.

Die Engländer hatten hingegen folgende Prisen von den Spaniern erobert: neun Kaper, vier Registerschiffe und 15. andre Schiffe in Europa, welche mit denen in Amerika zusammen auf das Jahr 1746. einen Verlust von 88. Schiffen, nemlich 22. Kaper zehn Registerschiffe und 56. andre Kauffardey-Schiffe betrugen. Mit diesen belief sich die Anzahl sämmtlicher seit Anfang des Kriegs gemachten Prisen auf 1060. Von den Franzosen waren vier Kriegsschiffe, 53. Kaper und 203. Kauffahrer in Europa und sieben Sloops in Ostindien erobert, welche nebst den in Amerika für dieses Jahr eine Summe von sieben Kriegsschiffen, 91. Kaper, 23. Schiffen aus der Levante, fünf aus Guinea, 143. Schiffe von Martinique und St. Domingo, 21. von Neufoundland, und 113. andre Kauffahrer in allen 410. Seegel ausmachten. Die Engländer hatten also von den Franzosen und Spaniern 164. Schiffe weniger erobert, als diese von ihnen. Die ganze Summe der seit den 24. März 1744. von den Franzosen genommenen Schiffen betrug 1160, und 38. mehr als die Franzosen erobert hatten.

Der

Digitized by Google

Der Krieg auf dem festen Lande hatte bereits sechs Jahre gedauert, und drohete sich noch weiter auszubreiten, weil sich die Republik der vereinigten Niederlande öffentlich gegen Frankreich erklärte. Zu Anfange des Kriegs stund es darauf, daß die Königin von Ungarn alle ihre Länder verlor. Bald darauf ward der unglückliche Kayser Karl VII. von seinem Throne und Ländern, gejagt, und in die dürftigsten Umstände versetzt. Der Herzog von Savoyen (anjetzt König von Sardinien,) verließ die vor einigen Jahren ergriffene Partey und vereinigte sich mit England und dem Hause Oestreich gegen die ehrgeitzigen Absichten Frankreichs, und Italien muste alles Unglück des Kriegs ausstehen. Dies Land, das ehemals der Welt Gesetze vorgeschrieben, sahe nun bald deutsche bald spanische Heere eindringen, und zuletzt die Oestreicher den Meister spielen. Die Spanier und Franzosen büßten die schönsten Armeen ein, ob sie gleich von dem Prinzen von Conti sehr gut commandirt wurden; und zuletzt muste sich die schöne Stadt Genua, die es mit den Spaniern hielt, nachdem diese die blutige Schlacht bey St. Lazaro verloren, den Siegern unterwerfen, harte Drangsaale ausstehen, und schwere Brandschatzungen bezalen. Zustand auf dem festen Lande.

Genua hatte seit mehrern Jahrhunderten einer glücklichen Freiheit genossen. Es hatte ausser den inwendigen Mauern, noch eine andre Befestigung die durch eine Kette von Felsen formirt wurde. Beyde waren zu einer Zeit angelegt, da man von der neuern Befestigungsart noch nichts wuste. Der Rath sahe also wohl ein, daß die Stadt sich nicht halten könnte. So bald sie sich den Oestreichern unterworfen hatten, war ihr Schicksal sehr hart. Sie sollten über eine Million Pf. St. bezalen. Der Rath that sein Möglichstes diese ungeheure Summe aufzubringen: gleich- Schicksal von Genua.

Digitized by Google

wohl verübten die Soldaten den gröſten Unfug, und lebten auf Koſten der Einwohner. Die Genueſer geriethen dadurch in Verzweiflung, und beſchloſſen das äuſſerſte zu wagen um ihre Freiheit zu retten. Die Oeſtreicher lieſſen die Kanonen, welche die Genueſer bisher für ihren Schutz, und eine Zierde der Citadelle angeſehen hatten, nach der Provence, wo ſie eingedrungen waren ſchaffen, und die Einwohner muſten ſelbſt dabey helfen. Bey dieſer Gelegenheit ſchlug ein Officier einen dabey arbeitenden Bürger: dies brachte das Volk in Harniſch. Sie griffen an allen Ecken zu den Waffen, überfielen einige Oeſtreichſche Bataillons, umringten andre, und hieben ſie nieder. Der Rath wuſte nicht was er thun ſollte, er munterte die Bürger weder auf, noch hielt er ſie zurück. Die Oeſtreicher wurden glücklich hinausgejagt, die Bürger ernannten Anführer, und beſetzten die Wälle ſehr regelmäſſig.

Verſuch einer nordweſtlichen Durchfahrt.

Weil das Parlament eine Prämie auf die Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt durch die Hudſons-Bay nach China geſetzt hatte, ſo eröfnete man eine Subſcription von 10000. Pf. St. durch Actien von 100. Pf. und rüſtete zwey Schiffe aus. Dieſe überwinterten zu Port Nelſon in der Hudſons-Bay, und machten im folgenden Jahre verſchiedene Verſuche durchzudringen, ſie kamen aber unverrichteter Sachen wieder zurück. Ein eben ſo fruchtloſer Verſuch ward in der Folge von Philadelphia aus angeſtellt.

Subſidien des Parlaments.

Das Parlament verſammlete ſich den 18ten Nov. 1746. und bewilligte mit groſſer Einigkeit die Subſidien: und ob ſie ſich gleich höher als jemals beliefen, ſo war die Nation doch ſo zu frieden, und ſo reich, daß die ganze Summe auf einmal unterzeichnet ward. Die Anzahl der Matroſen blieb die gewöhnliche und die bewilligten Truppen machten 60009. Mann aus, 11500.

Digitized by Google

Seesoldaten mit darunter begriffen. Die Taxen zur Bezahlung der neuen Schuld wurden auf die Fenster, Kutschen, und geistigen Getränke gelegt; dazu kam die gewöhnliche jährliche Lotterie, und eine Summe aus dem sinkenden Fond. Nachdem die Geldsachen berichtigt waren, machte das Parlament verschiedne heilsame Verordnungen wegen Schottland.

Anstalten in Schottland.

Die Hochländer, welche bisher ihre alte militarische Kleidung, nach römischer Art trugen, und allezeit gewafnet giengen, musten beydes abändern. Dafür erhielten sie durch eine Parlamentsacte die Freiheit der übrigen brittischen Unterthanen, die gewaltsame Erbgerichtsbarkeit ward aufgehoben, die königlichen Gesetze und Gerichtshöfe wurden über ganz Schottland ausgedehnt, und die Vereinigung beyder Reiche dadurch weit genauer gemacht. Alle erbliche Gerichtsbarkeiten, und Regalien bis auf das Amt eines High-Constable von Schottland wurden von Mariä Verkündigung 1748. an gänzlich abgeschaft; und denen, die solche bisher besessen eine gewisse Summe dafür vergütet. Aller Besitz von Ländereyen unter dem Titel einer Aufsicht darüber, ein drückendes Recht, wodurch Unmündige in manchen Fällen völlig von ihren Lehnsherrn abhiengen, ward durch diese heilsame Acte, die man mit Recht die Magnacharta von Schottland nennen kann, abgeschaft. Dies war das merkwürdigste was während des Winters vorgieng, wir wenden uns jetzt wieder zu den Verfolg der Kriegsbegebenheiten.

Der Prinz von Oranien wird Erbstatthalter.

Die Waffen Frankreichs hatten nunmehr unter dem Marschall von Sachsen die ganzen östreichschen Niederlande bezwungen. Die Holländer negotiirten, und suchten den Krieg zu vermeiden, es war aber alles umsonst. Die Barriereplätze, welche sie für einen Einfall schützten, waren in feindlichen Händen, ihr

lang lag ohne Vertheidigung, und muste gewärtig seyn, sich Gesetze von den Siegern vorschreiben zu lassen. Die damaligen Holländer, waren von ihren Vorvätern, den tapfern Verfechtern der Freiheit himmelweit unterschieden: Die Einwohner besaßen jetzt Reichthümer, und der Staat war arm: Der Handlungsgeist hatte alle edlen Empfindungen und die Liebe zur Freiheit unterdrückt: sie jagten nach Reichthümern, und verkannten die patriotischen Eigenschaften. Die Häupter der Regierung theilten sich in zwey Theile: Der eine drang auf einen Statthalter, und der andre französischgesinnte, widersetzte sich. Auf beyden Seiten war für die Freyheit zu fürchten: Wählten sie einen Statthalter: so verwandelte sich ihre republikanische Regierungsform in eine Art von eingeschränkter Monarchie; behielte die andre Partey die Oberhand, so fühlte das Land die Bedrückungen einer Aristokratie, die sich nach Frankreichs Vorschriften bequemen muste. Sie wehlten von beyden Uebeln das kleinste: in manchen Städten erregte der Pöbel einen Tumult und zwang den Magistrat den Prinzen von **Oranien**, zum Statthalter, General-Kapitän, und Admiral der vereinigten Provinzen zu ernennen. Die Wirkungen davon zeigten sich gar bald; die Handlung mit Frankreich ward verboten, die Armee der Holländer verstärkt, und Befehl gegeben gegen die Franzosen zu Wasser und Land feindseelig zu verfahren.

Abwechselndes Kriegsglück beyder Theile.

Das Glück war seit Anfang des Krieges abwechselnd gewesen, so daß beyde Theile sich schwächten, ohne daß der eine wichtige Vortheile über den andern erhielt. Die Franzosen gewannen (den 11ten Octob. 1746.) eine Schlacht bey **Raucoux** in den Niederlanden, ohne sonderlichen Nutzen davon zu haben, denn sie verloren mehr Leute als die Alliirten, welche

Digitized by Google

sie zum weithen zwangen. Die Holländer büßten am meisten dabey ein. Der Sieg über die Alliirten bey Lawfeld, machte daß diese noch mehr Mißtrauen gegen ihre Generals bekamen, aber der Verlust von Bergen op Zoom, der stärksten Festung im holländischen Brabant, wodurch die Franzosen Meister von der ganzen Schiffart auf der Schelde waren, schmerzte sie aufs äusserste. Die Vortheile dieser Siege der Franzosen wurden durch eben so grosse mißlungene Unternehmungen wieder vermindert. In Italien suchte der Bruder des Marschalls von Bellisle mit 34000. Mann in Piemont einzudringen, ward aber geschlagen, und getödtet.

Die großbritannische Seemacht war damals ungemein groß, und die Französische in Vergleichung mit ihr unbeträchtlich. Die lange Zeit über, da der Kardinal Fleury am Ruder saß, durften die Seemächte auf Frankreich nicht eifersüchtig seyn, weil es seinem System nicht gemäß war viel auf das Seewesen zu verwenden. Die englische Flotte bestund aus 92. Schiffen von der Linie; 35. Schiffen von 50. Kanonen, und 117. Fregatten von 16. bis 40. Kanonen. Dieser Macht ungeachtet, dergleichen nie zuvor gewesen, trieben die Franzosen vermöge mehrerer Wachsamkeit und Geschicklichkeit ihre Handlung mit geringem Verlust, sie waren selten überwunden worden, und hatten auch keinen schimpflichen Verlust erlitten. Die englischen Matrosen waren noch eben so erfahren und tapfer; aber es schien als wenn der Geist, der sonst ihre Anführer beseelte, auf einmal von ihnen gewichen wäre; wenn nicht einige wenige solchen nach alter Art und mit vielem Ruhm gezeigt hätten. Dergleichen Betrachtungen sind für einen, der auf die Ehre seines Landes empfindlich ist, sehr traurig: aber der Geschichtschreiber kann nicht umhin solche über die Art

Zustand der englischen Flotte.

Digitized by Google

wie der Seekrieg bis auf die Periode, welche wir jetzt vor uns haben geführt worden, anzustellen. Wir kommen jetzt mit Vergnügen auf einen Zeitpunkt, wo man thätigere Maasregeln nahm, und die auch mit einem glücklichern Erfolg bekrönt wurden.

Französische Flotte nach Amerika.

Das Unglück der im vorigen Jahre nach Amerika bestimmten Escadre der Franzosen, schreckte sie nicht ab, dieses Jahr noch einen Versuch zu wiederholen, um Cap Breton, welches ihnen für ihre Besitzungen in Canada von äusserster Wichtigkeit war, wieder zu erobern. Es ward zu dem Ende im Frühlinge 1747. eine Flotte unter den Befehlen des Hrn. von Jonquiere ausgerüstet. Man schmeichelte sich nicht nur das Verlorne dadurch wieder zu bekommen, sondern auch noch mit Beyhülfe der Macht in Canada Acadien dazu wegzunehmen. Ihre Projecte giengen noch weiter: sie hofften ihre Besitzungen in Ostindien auszudehnen, und jagten im Geiste schon ihre Feinde aus allen Forts und Factoreyen in diesen Gegenden: zu welchem Ende man ein andres Geschwader unter dem Hrn. von St. George ausrüstete, welcher dem Bourdonnaye folgen sollte [a]). Beyde Flotten sollten zugleich auslaufen, und die Kauffardey-Schiffe nach Ost- und Westindien decken.

Englische Rüstungen dagegen.

So bald der englische Hof von diesen Zurüstungen hörte, faßte er den Entschluß die französische Flot-

a) Bourdonnaye ward durch die Intrigen des Dupleix, Statthalters von Pondichery gefangen nach Europa geschickt; bey seiner Ankunft in die Bastille gesetzt, und erst nach einem dreyjährigen Gefängniße von den Richtern für unschuldig erklärt. Er zog sich während der Zeit eine tödliche Krankheit zu, daran er bald nach seiner Befreiung starb. Seine Familie erhielt nicht einmal eine Schadloshaltung für dies unverdiente Leiden: Das Publikum gab ihm aber den schmeichelnden Nahmen, eines Rächers von Frankreich, und eines Schlachtopfers der Mißgunst. Voltaire.

Digitized by Google

te aufzufangen. Die dazu bestimmte Flotte ward dem Admiral Anson und Contreadmiral Warren anvertrauet. Sie bestund aus 11. Schiffen von der Linie, drey Schiffen von 50. Kanonen, einer Fregatte, einer Bombardirgalliotte und einem Brander. Sie gieng den 9ten Apr. von Plymouth nach den Cap Finisterre unter Segel, um auf den Feind zu lauern. Den 3ten May bekam man dessen Flotte von 38. Seegeln zu Gesichte. So bald die Franzosen die Engländer gewahr wurden, stellten sich 9. Schiffe voran in Schlachtordnung, und die übrigen 29. setzten westwärts alle mögliche Seegel bey. Die Engländer stellten sich ebenfalls: weil der Contreadmiral aber merkte, daß der Feind anfieng davon zu gehen, und daß die Kauffarden-Flotte sich ziemlich entfernt hatte, gab er dem Admiral den Rath das Signal der Schlachtordnung wegzunehmen, und ein andres zum Nachsetzen, und angreifen aufzustecken, weil der Feind sonst wahrscheinlicher Weise in der Nacht entwischen würde.

Der Vorschlag fand Beyfall, und nicht lange darauf (Nachmittags um 4. Uhr) griff der Centurion das hinterste französische Schiff an, dem zwey andre zu Hülfe eilten. Der Namur, Defiance und Windsor, als die nächsten Schiffe geriethen darauf mit fünf feindlichen Schiffen ins Handgemenge, und es ward von beyden Seiten ein schreckliches Feuer gemacht. Der Centurion verlor bald die Stenge seines Hauptmastes, und muste zurück bleiben um ihn wieder in Ordnung zu bringen: so bald dies geschehen war, griff Kapitän Denis den Feind von neuem an. Die Defiance stand dem Namur, der eine ungleiche Macht gegen sich hatte, getreulich bey. Nach einem hitzigen Gefechte hatten die drey englischen Schiffe ihre fünf Gegner so übel zugerichtet, daß die ihnen nachfolgen-

Angriff auf die französische Flotte.

Digitized by Google

den Schiffe sich ihrer leicht bemächtigen konnten. Sie segelten also weiter, damit das Vordertreffen der Franzosen ihnen nicht entwischen mögte. Zu gleicher Zeit griff der Contreadmiral **Warren** mit dem **Devonshire** den französischen Commodore **Jonquiere** auf dem **Serieux** an, und ward mit einer schrecklichen Kanonade empfangen, welche er aber nicht eher erwiederte als bis er nur einen Pistolenschuß entfernt war. Hierauf richtete er seinen Gegner aber gleich dergestalt zu, daß er sich ergeben muste. So bald der Contreadmiral sich dieser Prise bemächtigt hatte, gieng er auf den andern französischen Befehlshaber in dem **Invincible** loß, welcher zwar weit gröſſer war, als sein Schiff, aber durch den **Namur** schon die grosse Bramstenge verloren hatte. Der **Bristol**, Kapitän **Montagu** kam ihm zu Hülfe, und entmastete den **Invincible** in kurzer Zeit.

Fortsetzung. Wie hitzig die Kapitäns bey dieser Gelegenheit waren, erhellet aus folgendem Umstande. Als der **Bristol** mit dem **Invincible** im Handgemenge war, wollte Kapitän **Fincher** mit dem **Pembroke** sich zwischen beyden legen, und rief weil nicht Platz genug war, dem **Bristol** zu, er mögte sich drehen, oder er würde auf ihn stossen; worauf Kapitän **Montagu** erwiederte: Immer hin, weder Sie noch ein andrer soll mich von meinem Gegner trennen. Als der **Invincible** nur noch ein Musketenfeuer machte, überließ Kapitän **Montagu** [a]) ihn den nachfolgenden

a) Wilhelm Montagu war der jüngste Sohn von Edward Richard Vicomte von Hinchingbroke, und ein Bruder des jetzigen Grafen von Sandwich. Bey der Eroberung von Cap Breton kommandirte er die Mermaid, und ward mit dem Bericht davon durch Commodore Warren an die Admiralität abgeschickt. 1745 ward er Kapitän auf dem Eduard und hernach auf dem Bristol, mit dem er das reiche spanische Registerschiff Urbena eroberte. Im Novemb. dieses Jahrs ward er von der Landschaft Huntingdon zum Parlaments-

Digitized by Google

Schiffen zu nehmen, befahl die Seegel aufzuspannen, und sagte: Kinder, wir werden schon noch ein anderes erobern. Er jagte darauf zwey feindlichen Schiffen, die alle Seegel aufsetzten, nach, und erreichte in kurzer Zeit den Diamant von 60. Kanonen, und eroberte ihn nach einem Gefechte von sieben Viertelstunden, nachdem er an Masten und Tauwerk ganz ruinirt war. Als der Leutnant vom Bristol an dessen Bord kam, erstaunte er über die schreckliche Verwüstung. Die Todten und sterbenden lagen auf dem Verdeck, und alles war voll Blut.

Eroberung der feindlichen Kriegsschiffe.

Unterdessen daß der Namur, Defiance, Windsor, Centurion, Yarmouth, Pembroke und Devonshire zum Theil mit den feindlichen Schiffen fochten und sie zum Theil verfolgten, gieng der Viceadmiral Anson mit dem Prinz Georg auf den Invincible loß, ehe er aber noch zu feuern anfieng, strichen alle feindliche Schiffe im Hintertreffen sechs oder sieben an der Zahl: ein gleiches thaten auch noch vor Einbruch der Nacht, alle die sich in der Linie befanden.

Und der Kauffahrer.

Um sieben Uhr legte der Admiral die Seegel bey, nachdem er den Monmouth, Yarmouth und Nottingham abgeschickt hatte die Kauffardey-Schiffe zu verfolgen, die ohngefehr vier bis fünf Meilen entfernt waren. Der Falke eine Sloop, muste sie während des Treffens beständig verfolgen, und der Kapitän hatte Befehl den nachfolgenden Schiffen Signale zu geben, um ihren Lauf darnach zu richten. Es wurden hierauf noch genommen der Vigilant und Modeste jeder von 22. Kanonen und der

glieds erwehlt, und in dem darauf folgenden Parlamente von der Stadt Bossiney in Cornwall. Er vermählte sich mit Charlotte, einer Tochter des Franz Nailour von Offord-Darcy in Huntingdon, starb aber 1757. ohne Kinder.

Digitized by Google

Dartmouth, vormals ein englischer Kaper von 18 Kanonen, und jetzt das einzige ostindische Schiff, welches im Treffen davon gieng, nebst sechs Kauffardey-Schiffen; die übrigen entwischten in der Nacht. Die sechs eroberten Linienschiffe waren, der Serieux, Invincible, Diamant, Jason, Rubin, und der Ruhm, und die vier zum Kriege ausgerüsteten Schiffe der Ostindischen Kompagnie hiessen Apollo, Philipart, Thetis und Dartmouth.

Tod des Kapitän Grenville.

Die Franzosen hielten sich in diesem Treffen sehr brav, aber die ungestüme Tapferkeit der Engländer war unwiderstehlich. Ihre Matrosen waren weit besser als jene ihre so wohl im Feuern, als in den übrigen Eigenschaften; und weil nur acht Schiffe zum Schlagen kamen, so waren sie dem Feinde nicht sehr überlegen. Die englischen Schiffe litten sehr an Masten und Tauwerk. Sie hatten 520. und die Franzosen 700. Todte und Verwundete. Der gröste Verlust auf Seiten der Sieger war der Tod des Kapitäns Grenville von der Defiance, welcher zwar nur im 28ten Jahre gieng, aber ein treflicher Officier war, den der Admiral und die ganze Flotte bedauerte, und den der König und das Land beklagten. Er war ein Neffe des Lord Cobham, jüngster Bruder des jetzigen Lord Temple, ein Schwager vom Hrn. Pitt, und mütterlicher Vetter des verstorbnen Lord Lyttelton, der eine schöne Elegie auf ihn verfertigte. Sein Oheim Cobham ließ ihm ein Denkmal im Tempel der Helden im Garten zu Stow errichten. Kap. Boscawen vom Namur ward auch verwundet, sonst aber kein Officier von der Flotte. Der Befehlshaber der französischen Flotte la Jonquiere bekam auch einen Schuß durch beyde Schulterknochen. Die französische Flotte sollte sich in ein Paar Tagen trauren, wenn dies Unglück sie nicht betraf. Der Invincible und

Digitized by Google

Jason waren mit den Ammunitions- und Kauffardey-Schiffen nach Ostindien, und die übrigen nach Canada bestimmt.

Die siegreiche Flotte brachte ihre Beute nach Portsmouth unter dem freudigen Beyfall, der einen entscheidenden Sieg begleitet. Ein ansehnlicher Vorrath von Silber, der sich auf der Flotte gefunden, ward unter Bedeckung der Seesoldaten auf 20. Wagen nach London gebracht und in der Bank niedergelegt. Jeder Matrose auf der Flotte erhielt etwas über 7. Pf. St. von dem Gelde für die eroberten Prisen, und ein Leutnant 793. Pf. Von dem damals eroberten Silber wurde einiges Geld geprägt, darauf, wie Voltaire sagt a) das Wort Finisterre stund, zum schmeichelhaften Andenken des Sieges, und zur Aufmunterung des Volks; es war eine rühmliche Nachahmung einer alten Gewonheit bey den Römern, welche auf diese Art die merkwürdigsten Begebenheiten ihres Reichs auf Currentmünzen eingruben. Ankunft der Flotte.

Bey der Zurückkunft nach London ward der Viceadmiral Anson zum Pair mit dem Titel Lord Anson, Baron von Soberton in der Landschaft Southampton erhoben, und der Contreadmiral Warren bekam den Orden von Bath. Bald darauf erfolgte eine grosse Promotion der Seeofficiers: Chaloner Ogle, Jacob Steuart und Georg Clinton wurden Admirals der weissen Flagge, Wilhelm Rowley, Wilhelm Martin und Isaac Towsend Admirals von der blauen, Henry Medley, Lord Vere Beauclerk, und Lord Anson Viceadmirals der rothen, Perry Mayne und Peter Warren Viceadmirals der blauen, Eduard Hawke, Wilhelm Chambers und Carl Knowles, Promotionen bey der Flotte.

a) Siecle de Louis XV. Kap. 28.

Digitized by Google

Contreadmiral der weissen, und Edward Boscawen Contreadmiral von der blauen Flagge.

Eroberung einer französischen Domingo Flotte.

Das Kabinet zu London bewies jetzt mehr Wachsamkeit, als im ganzen bisherigen Kriege. Bereits ehe dieser Streich ausgeführt wurde, hatte die Admiralität eine andre Flotte ausgesandt, um einer grossen von St. Domingo kommende Kauffarden-Flotte aufzupassen. Das Commando über dieses Geschwader von sechs Kriegsschiffen und zwey Brandern erhielt der Kapitän Fox auf dem Rene. Der Commodore nahm den 10. Apr. seine Stellung in der Bay von Biscaya, und entdeckte den 20ten Jun. frühe die feindliche Flotte von 170. Segeln unter Bedeckung des Hrn. Dubois de la Motte mit vier Kriegsschiffen nordwärts vom Kap Ortegal in Galicien. Die Franzosen hatten den Wind, und wurden den ganzen Tag verfolgt. In der Nacht waren die feindlichen Kriegsschiffe zwey Meilen vom Rene, aber weil die Englischen sich schon seit zwey Monaten in der See befanden, so waren sie unrein, und kamen wenig näher ob sie gleich alle Seegel beygesetzt hatten, und die Franzosen nur die Vordern und Bramseegel führten. Den 21ten Abends zogen die Feinde die grossen Seegel auf, seegelten ohne das geringste Signal zu geben fort, und entwischten die Nacht hindurch. Die Kauffarden-Schiffe blieben also ohne Vertheidigung: die Engländer verfolgten sie und nahmen einige; den 23ten eroberten sie eine weit grössere Anzahl. Einige die ihnen entkamen fielen dem Peter Warren in die Hände, welcher den 6ten Jun. mit einer andern Flotte von Plymouth ausgelaufen war, um die wegzunehmen, welche dem Commodore Fox etwa entwischen mögten. In allen wurden 48. Schiffe, und darunter vier durch Warrens Ge-

Digitized by Google

schwader erobert. Sie waren mit Zucker, Kaffee, Indigo und Häuten beladen.

Nach einem dreyjährigen saumseelig geführten Krie- Admiral
ge, ward das französische Seewesen, und die Hand- Hawke
lung durch eine schnelle Folge zu Grunde gerichtet. Es schlägt
versammlete sich eine ansehnliche französische Kauf- noch eine
fardeyflotte von 252. Seegelt bey der Insel Aix, um Flotte.
nach Westindien zu gehen. Sie ward durch eine star-
ke Flotte von acht grossen Linien-Schiffen, die 556.
Kanonen und 5416. Mann führten bedeckt. Ihr Be-
fehlshaber de Letendeur hatte über dieses noch ein
Ostindisches-Compagnieschiff von 60. Kanonen, und
viele Fregatten von 36. Kanonen und darunter bey sich.
So bald das englische Ministerium Nachricht davon
empfieng, ward eine Flotte ausgerüstet, um sie aufzu-
fangen. Sie bestund aus 14. Linien-Schiffen welche
854. Kanonen und 5890. Mann am Bord hatten,
und ward dem Contreadmiral Hawke anvertrauet.
Sie seegelte den 9ten Aug. von Plymouth ab und
kreuzte einige Zeit an den Küsten von Bretagne.
Die französische Flotte lief den 6ten Octob. von der
Insel Aix aus; und ward den 14ten westwärts vom
Kapitän Finisterre entdeckt.

Den 14ten früh gab der Edinburg ein Signal, Das Se-
daß er sieben Seegel sehe, worauf Contreadmiral gel sieht.
Hawke das Signal zum Nachsetzen mit der ganzen
Flotte gab. Um acht Uhr bemerkte er schon eine sol-
che Menge von Schiffen dicht bey einander, daß sie
nicht zu zehlen waren, und um 10. Uhr muste sich die
ganze Flotte in eine Linie formiren. Als der franzö-
sische Commodore die ihm nacheilenden Engländer zu-
erst am Horizonte gewahr wurde, glaubte er sie gehör-
ten zu ihm, so bald er sie aber erkannte, gab er den
Kauffahrern ein Zeichen, sich so gut sie könnten fort
zu machen, den Kriegsschiffen hingegen sich in Schlach-

Digitized by Google

ordnung zu stellen. Der **Intrepide**, **Trident**, und **Terrible** machten das Vortertreffen, der **Tonant** und **Monarch** das Mitteltreffen, und der **Severn**, **Fougueux** und **Neptun** das Hintertreffen aus. Es war von äusserster Wichtigkeit die Linie zu formiren: weil aber die Erhaltung der Kauffahrer die Hauptsache war, so musten die Kriegsschiffe einen Zwischenraum lassen, damit jene zwischen ihnen hindurch seegeln konnten. Hierüber vergieng viel Zeit, und Contreadmiral **Hawke**, der sich auf dem **Devonshire** befand, machte unterdessen seine Anstalten. Weil er merkte, daß des Feindes vornehmstes Augenmerk auf die Rettung der Kauffahrer gieng, gab er das Signal zum Nachsetzen, ehe die Linie noch formirt war; und als er nach einer halben Stunde die vordersten Schiffe nahe genug fand, ertheilte er das Zeichen zum Angriff, welches auch gleich befolgt ward.

Fortsetzung. Der **Löwe** und die **Prinzessin Louise** fiengen das Treffen gegen 12. Uhr zu erst an, und musten wie sie von dem Hinter- zum Vortertreffen seegelten von dem Feinde, der den Wind hatte, ein schreckliches Feuer ausstehen. Die folgenden Schiffe griffen ebenfalls, so wie sie näher kamen an. Der **Löwe**, die **Prinzessin**, der **Tilbury**, **Adler**, **Windsor** und **Yarmouth** bewiesen eine grosse Unerschrockenheit, obgleich die Feinde sie sehr tapfer empfiengen. Contreadmiral **Hawke** muste viele Schüsse in der Entfernung ausstehen; ehe er nahe genug heran kommen konnte, um den **Severn** anzugreifen, den er auch bald zum schweigen brachte, und darauf den nachfolgenden Fregatten zu erobern überließ. Weil der **Adler** und **Edinburgh** um diese Zeit durch den **Tonant** etwas ausser Stand gesetzt waren, so suchte er ihnen zu Hülfe zu kommen; konnte es aber wegen des **Adlers** nicht ausführen, der zweymal auf ihn stieß, weil sein

Digitized by Google

Steuer zerschossen, und die dabey befindliche Mannschaft getödtet war; dadurch kam der Contreadmiral zu weit unter den Wind, und weder dem Tonant noch dem Monarch nahe genug, um sie mit Nachdruck anzugreiffen. Er versuchte es jedoch und gieng auf den erstern loß: in dem Gefecht wurde seine unterste Reihe von Kanonen unbrauchbar gemacht, und mit der obersten konnte er den Tonant nicht erreichen. Als Kapitän Harland auf dem Tilbury merkte, daß der Tonant einzelne Schüsse auf den Devonshire that, um ihn zu entmasten, drehte er sich, legte sich zwischen beyde und machte ein heftiges Feuer. Unter der Zeit war der Devonshire wieder zurecht gebracht und dem Trident nahe gekommen, den der Contreadmiral so gleich angriff, und durch ein lebhaftes Feuer bald zum Schweigen brachte. Weil er merkte, daß der wenig beschädigte Kent, zu weit hinter dem Tonant war, gab er dem Kapitän Jox ein Signal näher zurücken, und anzugreifen. Da überhaupt verschiedene Schiffe nicht so nahe fochten, als er wünschte, gab er ihnen deswegen ein Zeichen. Kurz darauf kam der Devonshire bis auf einen Musketenschuß an den Terrible, welcher Abends um sieben Uhr strich, wie der Trident schon vorher gethan hatte. Während der Zeit hatte der Kap. Saunders auf dem Yarmouth zwey Stunden nahe mit dem Neptun gefochten, welcher um vier Uhr, und nicht eher strich, als bis er fast alle Masten verloren, und 100. Todte, und 140. Verwundete hatte. Zugleich ergaben sich auch der Monarch, Fougueux und Severn.

Als das Treffen am hitzigsten war, wandte sich der Intrepide nach den Tonant und passirte mitten durch die englischen Schiffe, die von beyden Seiten auf ihn feuerten. Beyde Schiffe wehrten sich eine halbe Stunde tapfer gegen die englischen Schiffe. Kapitän

Fortsetzung.

Saunders auf dem Yarmouth, war böse, daß das französische Admiral-Schiff und der Intrepide davon kommen sollten, und rief dem Nottingham Kapitän Saumarez, und dem Aber Kapitän Rodney zu, ihnen nachzusetzen. Die drey Schiffe giengen also auf die fliehende Feinde los, und schlugen sich mit ihnen, weil aber bald Anfangs Kapitän Saumarez durch einen Schuß vom Tonant blieb, und der Nottingham nicht Wind genug hatte, so entwischten die Feinde unter Begünstigung der Nacht, und liefen in einen kleinen Hafen 100. Meilen westwärts von Ouessant ein, von da sie, nachdem die Schiffe etwas ausgebessert waren nach Brest seegelten. Sie hatten beyde ohngefehr 208. Mann eingebüßt.

Verlust der Feinde.

So bald als der Terrible, Monarch, Neptun, Trident, Fougueux und Severn sich ergeben hatten und es sehr finster ward, hielt Admiral Hawke es für gut beyzulegen. Weil es unmöglich war die Kauffahrer zu verfolgen, benamte er die Sloop Meazle, und schickte sie mit der Nachricht von dem was vorgegangen war, an den Commodore Legge, der bey den Inseln unter dem Winde kreuzte, wodurch 10. Kauffahrer gewonnen wurden. Die Feinde hatten 800. Todte und Verwundete, und 3300. wurden gefangen. Kapitän Fromentiere vom Neptun blieb, und der Commodore bekam zwey starke Contusionen. Die Engländer hatten 150. Todte, und 558. Verwundete: sie verloren nur einen einzigen Officier, den tapfern Kapitän Saumarez: welcher unter Anson auf dem letzten Theil der Reise um die Welt, erster Leutnant gewesen, und unter diesem grossen Befehlshaber, ein geschickter und tapferer Seemann ward, wie alle Officiers welche dieser Unternehmung beywohnten. Seine Familie ließ ihm ein Monument in der Westminster Abtey errichten.

Der

Digitized by Google

Der Contreadmiral Hawke langte mit seinen sechs Prisen den 31ten Oct. zu Portsmouth an, und ward wegen seines Wohlverhaltens bald darauf zum Ritter des Bath Ordens erhoben. Nichts zeigt die Begierde groß zu thun bey den Franzosen deutlicher als ihre Nachricht von diesem Treffen, welche auf Befehl des Hofes bekannt gemacht wurde. Um ihr Wohlverhalten desto mehr zu erheben: gaben sie die Stärke der englischen Flotte auf 23. Linien-Schiffe an: und reden von einer ungeheuern Menge Schüsse aus groben und kleinen Gewehr, die sie gethan. Ankunft zu Portsmouth.

Hawke beschwerte sich in seinen Berichten über des Kapitän Fox auf dem Kent Saumseeligkeit zu schlagen, und verlangte ein Kriegsgericht über seine Aufführung. Dieses ward im Novemb. zu Portsmouth unter dem Vorsitz des Peter Warren gehalten. Die gegen ihn angebrachten Klagen bestunden darin; daß er sich nicht nahe genug geschlagen: sich nicht Mühe genug gegeben an den Feind zu kommen, ihm zu schaden, und den andern königlichen Schiffen beyzustehen. Unter den vielen abgehörten Zeugen herschte ein solcher Widerspruch: daß einige beschwuren, der Kent habe nur in einer grossen Entfernung gefochten, andre bewiesen hingegen daß er drey viertel Stunden innerhalb eines Pistolenschusses mit dem Fougueux geschlagen, bis sich solcher ergeben, daß er darauf eine halbe Stunde mit dem Tonant gefochten und die Stange von dessen Hauptmast weggeschossen. Das Gericht saß bis zum 21ten Dec. worauf das Urthel dahin ausfiel: daß ein Theil der Klage erwiesen sey, indem er den Tonant verlassen: von der beschuldigten Zaghaftigkeit sprachen sie ihn aber frey; weil er jedoch wider sein besser Wissen, seinen Officiers zu viel Gehör gegeben, so ward ihm das Commando des Kent genommen. Fox diente bereits 10. Kriegsgerichte.

Digitized by Google

Jahre als Kapitän bey der königlichen Flotte, und sein Betragen war jederzeit untadelhaft gewesen: der König gab ihm deswegen seinen Posten bald wieder, und erhob ihn im Aug. 1749. zum Contreadmiral.

Flotte im mittelländischen Meere.

Im mittelländischen Meere commandirte der Unteradmiral **Medley**, und nachdem er im Frühjahr durch etliche Schiffe unter dem Contreadmiral **Byng** verstärkt worden bestund seine Flotte aus 15. Kriegsschiffen ausser den Fregatten. Mit dieser schloß er die spanische Flotte in **Carthagena** ein, stund den Oestreichern an der Küste von **Villa Franca** bey, und war sehr aufmerksam, alle für die Genueser bestimmte Beyhülfe aufzufangen. Er starb den 5ten Aug. worauf das Commando dem Contreadmiral **Byng** zufiel, welcher dem Plan seines Vorgängers folgte.

Eroberung des Glorioso.

Der **Warwick** Kapitän **Erskine**, und der **Lark** Kapitän **Cruikshanks**, welche die Kaufardey-Flotte nach **Nordamerika** deckten, stiessen den 14. Jul. seitwärts von den westlichen Inseln auf den **Glorioso** ein spanisches Schiff von 74. Kanonen. Es brachte einen unermeßlichen Schatz von der **Havana**, und wäre erobert worden, wenn die Befehlshaber ihre Schuldigkeit thaten. Kapitän **Erskine** focht heldenmäßig bis sein Schiff ganz untüchtig war, ward aber von seinem Gefährten so schlecht unterstützt, daß er davon ablassen muste. Der **Glorioso** kam glücklich zu **Ferrol** an, wo das Silber herausgeschaft ward, und gieng darauf nach **Cadix**. Unterweges begegneten ihm vier englische Kaper, mit deren Zween er sich drey Stunden herum schlug, und entkam. Den folgenden Morgen zeigten sich zwey englische Kriegsschiffe; das erste war der **Darmouth** von 50. Kanonen, dessen tapferer junger Kapitän **Hamilton** ohngeachtet er dem Feinde an Kanonen

Digitized by Google

so ungleich war, ohne sich lange zu bedenken einen muthigen Angriff wagte. Allein mitten im Treffen gerieth sein Schiff in Brand, und flog auf. Der Prinz Friedrich ein Kaper schickte zwar seine Böte zu Hülfe, konnte aber nicht mehr als einen Leutnant und 11. Mann retten. Unterdessen kam auch der Russel Kapitän Buckle aus der Strasse dazu, dem sich der Spanier nach einem hitzigen Gefecht ergab.

In Ostindien beschützte Commodore Griffiths das Fort David, und die andern brittischen Niederlassungen gegen die französischen Anschläge; er war nicht stark genug um etwas wichtiges gegen die Feinde zu unternehmen: das englische Ministerium, welches nun aus seiner Schlafsucht aufgeweckt war, entschloß sich deswegen eine Verstärkung dahin zu senden, um den dort erlittenen Schaden zu ersetzen, und die Franzosen aus ihrer wichtigen Niederlassung zu Bondichery herauszujagen. Es wurden zu dem Ende verschiedene Compagnien errichtet, und an Bord einer ansehnlichen Flotte unter dem Contreadmiral Poscawen, einem Officier von bekannter Tapferkeit, und Kenntnissen im Seewesen gebracht. Zustand in Ostindien.

Die kreuzenden Schiffe der Engländer waren in diesem Jahre so glücklich daß sie den Spaniern und Franzosen 644. Prisen abnahmen, dagegen Großbritannien nur 550. Schiffe verlor. Einige der merkwürdigen einzelnen Gefechte waren folgende. Im August begegnete die Viper eine Sloop, dem Hector einem Südseeschiffe von 600. Tonnen und 28. Kanonen 30. Meilen von Ouessant, und eroberte es nach einem 1½. stündigen Gefechte. Es hatte nur noch 7000. Pf. St. baares Geld am Bord, weil es schon 200000. Pf. St. auf den kanarischen Inseln ausgeladen hatte. In eben dem Monate eroberte die Bel- Einzelne Prisen.

Digitized by Google

Iona, Kapitän Barrington, den Herzog von Chartres ein französisches nach Ostindien bestimmtes Schiff von 30. Kanonen, und 700. Tonnen nach einer Gegenwehr von zwey Stunden. Es war mit Oel, Wein, Rindvieh, drey Mörsern und vielen Bomben ꝛc. beladen. Der Tiger und die Tigerin zwey Kaper von Bristol griffen den Conquerant einen spanischen Kaper von 20. Kanonen, und zwey französische Kaper von 26. und 20. Kanonen an, eroberten sie und brachten sie glücklich auf. Kapitän Siex vom Tiger erhielt zur Dankbarkeit von den Kaufleuten ein kostbares Stück Silbergeschirr. Die Kaper der königlichen Familie von Bristol eroberten eine reiche spanische Prise, die Nymphe, welche aber bey Beachy-head durch einen Sturm auf den Strand gejagt ward; aber das Gold, und andre Kostbarkeiten an ihrem Bord wurden glücklich gerettet.

Aufhebung des Parlamentes.

Obgleich das Parlament erst sechs Jahre gesessen hatte, so hielte der König es doch für gut, sich seiner Macht, es aus einander gehen zu lassen, zu bedienen, und ein neues zu berufen. Den 8ten Jun. ward solches durch eine Proclamation bekannt gemacht, und befohlen andre Glieder des Unterhauses zu wehlen. Den 20. Jul. gieng der Graf von Sandwich nach Holland über, weil er und Thomas Robinson zu englischen Gevollmächtigten bey dem Friedenscongreß zu Acken ernannt waren.

Neues Parlament.

Den 10ten Nov. versammleten sich beyde Häuser zu Westminster, und die Gemeinen wehlten Hrn. Onslow einstimmig zu ihrem Sprecher. In der Rede vom Throne, wünschte der König dem Parlament Glück, zu den grossen von der Flotte erfochtenen Vortheilen und der glücklichen Veränderung der Verfassung in den vereinigten Provinzen. Er gab ihnen Nachricht von dem bald zu eröfnenden Con-

Digitized by Google

greß zu Achen, und daß nichts den guten Ausgang deſſelben mehr befördern würde, als Einigkeit und lebhafte Maasregeln des Parlaments. Der Inhalt der Dankadreſſen war eben derſelbe, und es herſchte das beßte Vernehmen zwiſchen dem Könige und beyden Häuſern. Das neue Unterhaus war eben ſo freygebig mit den Subſidien als das vorige. Es bewilligte 40000. Matroſen, und 60500. Landſoldaten, jedoch mit Inbegriff von 11500. Seeſoldaten. Die Subſidien für die Königin von Ungarn, die Ruſſiſche Kayſerin, den König von Sardinien, die Churfürſten von Maynz und Bayern, für die Heſſen und den Herzog von Braunſchweig, welche 1½. Millionen Pf. St. betrugen, wurden fortgeſetzt. Ferner bewilligten ſie 235755. Pf. St. an die Provinzen von **Neuengland** zur Entſchädigung der Koſten wegen der Eroberung von Kap **Breton**; und 152000. Pf. an die ſchottiſchen Pairs für ihre Gerichtsbarkeit. Die Summe ſämmtlicher Bedürfniſſe für das Jahr 1748. belief ſich gegen neun Millionen, wovon man den gröſten Theil borgte, und zur Bezahlung der Zinſen ward ein neues Pfundgeld von allen in **Großbritannien** eingeführten Waaren bewilligt. Es ward in dieſer Sitzung auch bey ſchwerer Strafe verboten in **London** keine franzöſiſche und ſpaniſche Schiffe zu verſichern, weil man glaubte, daß die Aſſecuranz ſchuld wäre, daß die Handlung beyder Nationen nicht ins Stocken geriethe; vermuthlich beſchleunigte dieſer Schritt auch den Frieden. Es wurden in dieſer Parlamentsſitzung noch verſchiedene heilſame Anſtalten gemacht: dahin gehört eine Acte zur Beförderung des Indigobaues in den Kolonien von **Nordamerika**, wofür England jährlich 200000. Pf. St. an die Franzoſen bezalte. Das Parlament gieng den 13ten May aus einander, und der König gab ihnen noch

Digitized by Google

zuvor Nachricht, daß die Präliminarartickel des Friedens von den großbritannischen, französischen und holländischen Gevollmächtigten unterzeichnet wären; und daß eine völlige Abtretung aller im Kriege gemachten Eroberungen von allen Seiten zum Grunde gelegt wäre. Gleich darauf gieng der König nach seinen deutschen Ländern, nachdem er eine Regierung während seiner Abwesenheit niedergesetzt hatte. Doch machte er zuvor noch eine Promotion bey der Flotte. Die Liste der Admirals war nun folgende. Admiral von der Flotte John Norris. Admirals der weissen Flagge: Chal. Ogle; Jac. Steuart; Geo. Clinton; Wilh. Rowley. Admirals der blauen: W. Martin; Js. Townsend; Lord Beauclerk; Lord Anson. Viceadmirals von der rothen: Perry Maine; Pet. Warren; Joh. Byng. Viceadmirals von der weissen: H. Osborne; Fitz Henr. Lee; Thom. Smith. Viceadmirals der blauen: Th. Griffin; Ed. Hawke. Contreadmirals der rothen: W. Chambers; C. Knowles. Contreadmirals der weissen: John Forbes; Ed. Boscawen. Contreadmirals der blauen: R. Mitchel und C. Watson.

An die Stelle des Grafen von Chesterfield kam der Herzog von Bedford als Staatssekretär; der Graf von Sandwich ward erster Lord der Admiralität, und John Stanhope bekam die entledigte Stelle dabey.

Verschiedene Gesinnungen über den Frieden.

Obgleich das Ministerium durchgängig zum Frieden geneigt war; so verlangte die Nation doch die Fortsetzung des Krieges. Die Seemacht der Franzosen befand sich jetzt so schwach, daß nur Activität und Muth von englischer Seite dazu gehörte, um die Handlung dieser Nebenbuhler ganz zu ruiniren, und ihnen

Digitized by Google

alle ihre Pflanzungen in den andern Welttheilen wegzunehmen. Die Seemacht von Großbritannien hatte sich hingegen in dem Kriege verstärkt, die spanischen Reichthümer waren den Engländern zu theil geworden; und das Haus **Bourbon** hatte keine Seemacht mehr, die im Stande war, die englischen Angriffe abzuwenden. Das Ministerium dachte aber anders. Frankreich war eben so glücklich in den Niederlanden gewesen als England zur See, und um ihre dortigen Progressen zu hemmen, waren 37000. Russen in Sold genommen worden, wodurch die Alliirten eine überlegene Macht bekamen. Aber sie fürchteten sich für die grosse Kriegswissenschaft des Marschalls von Sachsen, und wünschten dem Kriege auf dem festen Lande ein Ende zu machen, wo alles Verlust und nirgends Gewinn zu hoffen war. In solcher Lage befanden sich die Sachen zu Anfange des Jahres 1748.

Begebenheiten in Westindien.

Auf der Station bey **Jamaica** in Westindien hatte der Admiral **Knowles** das Commando über eine Flotte von acht Kriegsschiffen, und zwey **Sloops**. Mit dieser lief er den 13ten Febr. von **Port Royal** aus, und der Commendant **Trelawney** begleitete ihn mit 240. Mann, in der Absicht die Spanier auf **St. Jago de Cuba** anzugreifen. Bey dem heftigen Nordwinde konnten die Schiffe aber auf keinerley Weise an die Insel kommen; sie beschlossen deswegen einen Versuch auf den französischen Hafen **Port Louis** an der Südseite von **Hispaniola**, insgemein **St. Domingo** genannt zu machen, wo der Admiral den 8ten März anlangte, und die Schiffe bis auf einen Pistolerschuß an die Stadt legte.

Eroberung von Port Louis.

Der Ort ward durch ein starkes Fort von 78. Kanonen und 600. Mann vertheidigt. Die Besatzung machte während der Annäherung der Schiffe ein schreck-

Digitized by Google

lich Feuer, welches aber nicht eher mit eben der Heftigkeit beantwortet ward, als bis die Schiffe sich dicht bey einander fest vor Anker gelegt hatten. Noch vorher blieb der Kapitän Rentone auf dem Strafford. Die Kanonade war von beyden Seiten sehr heftig; während der Zeit schickten die Belagerer einen Brander ab, um den Cornwall oder die Elisabeth in Brand zu stecken, es wurden aber Böte entgegen geschickt, die ihn ohngeachtet des scharfen feindlichen Musketenfeuers mit Tauen abzogen. Sie eroberten auch noch zwey Schiffe die als Brander zubereitet waren. Nachdem die Kanonade drey Stunden gedauert hatte, konnten es die Feinde nicht länger bey ihren Kanonen aushalten: und so bald diese zum Schweigen gebracht waren, forderte der Admiral den Commendanten zur Uebergabe auf. Man schlug eine Kapitulation, vermöge deren das Fort überliefert ward, und die Besatzung versprach in Jahres-Frist nicht wieder gegen England zu dienen; Sie zog mit klingendem Spiel jedoch ohne grobes Geschütz und Ammunition aus. Den Officiers ward ihre Gepäcke zugestanden. Alle in Diensten der Officiers befindlichen Neger und Mulatten blieben ihnen, aber die übrigen im Fort, musten nebst allem Geschütz und Ammunition ausgeliefert werden. Die Besatzung hatte 160. Todte und Verwundete, die Flotte aber nur 70. Der Admiral bemächtigte sich im Hafen dreyer Schiffe, einer Schnau, und dreyer Sloops; weil das Fort den Engländern aber von keinen Nutzen war, gab er Befehl es in die Luft zu sprengen.

Die Stadt St. Louis ward zu Anfange dieses Jahrhunderts gebauet, und liegt hinten in einer Bay, die keinen sonderlichen Hafen abgiebt: zumal da er während der Stürme um die Tag und Nacht Gleiche sehr unsicher ist. Der französische Antheil an der

Digitized by Google

Insel macht 180. Seemeilen längst der Küste aus, und erstreckt sich gegen Norden, Westen und Süden. Der südliche Strich geht vom Kap **Tiburon** bis zum Kap **Beata**, die 50. Meilen von einander liegen und ist landwärts bald breiter bald schmäler nach dem Lauf der Berge, welche die Insel in einer Reihe von Osten gegen Westen durchstreichen.

Vergeblicher Versuch auf St. Jago.

Nachdem Admiral **Knowles** die Bedingungen wegen der Sicherheit der Stadt bestimmt hatte, dachte er das vorige Projekt auf **St. Jago de Cuba** auszuführen. Es schien man war jetzt verschiedner Meinung über die Art des Angriffs, als da Admiral **Vernon** in Westindien commandirte; damals hielt man es von der Seeseite für unüberwindlich, jetzt entschloß man sich es anzugreifen. Den 5ten Apr. erreichte die Flotte den Hafen. Kapitän **Dent** auf dem **Plymouth** bestund als ältester Kapitän auf die Ehre zu erst hinein zu seegeln und der **Cornwall** sollte ihn unterstützen. So bald er sich aber näherte, fand sich, daß ein Baum quer vor den Eingang gelegt war, und dabey befanden sich zwey grosse und zwey kleine Schiffe; die letztern waren mit allerley brennbaren Sachen angefüllt, und in Bereitschaft angezündet zu werden, im Fall es der Flotte gelingen mögte, den Baum zu sprengen, und in den Hafen zu bringen. Während der Zeit feuerten die Schiffe etliche Lagen ab, die das Fort beantworteten. Als Kapitän **Dent** die ihm bevorstehende Gefahr sahe, rief er seine Officiers zusammen, um sich mit ihnen zu berathschlagen. Sie hielten dafür, daß man die Schiffe einer gar zu grossen Gefahr blos stelle: worauf man von dem Vorhaben abstund, und die Flotte gieng wieder nach **Jamaica** zurück. Der Admiral war mit dem Kapitän **Dent** sehr unzufrieden, da es doch eine unverzeihliche Verwegenheit gewesen wäre, das Schiff und die Menschen so in Gefahr zu setzen.

Digitized by Google

Er übergab der Admiralität bey der Zurückkunft in England seine Beschwerden. Kapitän Dent ward aber in dem gehaltenen Kriegsgericht rühmlich freygesprochen.

Knowles beschützt die Handlung.

Der Admiral Knowles war während seines Aufenthalts bey Jamaica so wachsam, daß die Handlung gar keinen Schaden litte: zu gleicher Zeit schützte Commodore Pocock, welcher dem Commodore Legge folgte, den Handel der Inseln unter dem Winde nicht nur, sondern schloß die Franzosen auch in Martinique dergestalt ein, daß sie in grosse Noth geriethen. Allein wenn Knowles gleich auf der einen Seite seine Schuldigkeit als ein thätiger Officier that, so ließ er doch auch auf der andern Seite das Projekt die spanische Silberflotte von Vera Crux nach der Havana aufzufangen nicht aus der Acht: in welcher Absicht er mit sechs Schiffen bey der Tortugas Bank kreuzte. Den 25ten Aug. gieng der Lenox Kapitän Holmes zur Bedeckung einer Kauffardey-Flotte nach England, und wurde wegen der Ströme genöthigt den Golf von Florida hinaufzulaufen. Den 29ten Sept. entdeckte er sieben grosse Seegel, welches die spanische Flotte unter dem Admiral Riggio war. Er gab den Kauffahrern so gleich ein Zeichen, daß sie suchen mögten, so gut als sie könnten, davon zu kommen; und er gieng den Feinden entgegen: so bald es aber finster ward, setzte er alle Seegel bey den Admiral Knowles, dessen Station er wuste aufzusuchen. Den folgenden Morgen erreichte er ihn, worauf der Contreadmiral den Spaniern so gleich entgegen gieng. Den 1ten Octob. früh stieß er zwischen den Tortugas und der Havana auf die feindliche Flotte.

Treffen mit den Spaniern.

Beyde Flotten machten sich darauf zum Treffen fertig. Die Englische bestund aus sieben Schiffen mit 426. Kanonen und 2900. Mann; die Spanische aus

Digitized by Google

eben so viel mit 440. Kanonen und 4150. Mann. Der spanische Admiral formirte seine Linie also: Der **Invincible** führte unter dem Contreadmiral **Spinola** das Vordertreffen, darauf folgte der **Conquestadore**; der Viceadmiral **Reggio** auf der **Africa** und der **Drache** machten das Mitteltreffen, und **Neuspanien** und die **königliche Familie** das Hintertreffen aus; die **Galga-Fregatte** blieb aus der Linie. Bey den Engländern befanden sich der **Tilbury** und **Strafford** im Vordertreffen, der **Cornwall** mit dem Contreadmiral **Knowles** und der **Lenox** im Mitteltreffen, und der **Warwick** und **Canterbury** im Hintertreffen; der **Orford** von 50. Kanonen war ausser der Linie.

Admiral **Reggio** erwartete die Engländer, welche den Vortheil des Windes hatten, sich dessen aber nicht bis um zwey Uhr bedienten, als die Spanier anfiengen zu feuern, aber in zu grosser Entfernung, um dadurch zu schaden. Gleich darauf gab der **Knowles** dem **Tilbury** das Zeichen zum Angrif; der **Strafford** folgte, der **Cornwall** griff den spanischen Viceadmiral an; der **Lenox** gieng auf den Drachen loß: und nach einer halben Stunde fieng das Feuer von beyden Seiten sehr hitzig an; wobey die Spanier einen grossen Vortheil hatten, weil der **Warwick** und **Canterbury** so weit zurück waren, daß sie in zwey Stunden keinen Schuß thun konnten. Als **Knowles** sich bis auf einen Pistolenschuß an den feindlichen Admiral gelegt hatte, feuerte er alles grobe und kleine Gewehr auf ihn ab, ward aber so warm empfangen, daß er sich nach einer halben Stunde aus der Linie begeben müste, weil er die Stenge des grossen Mastes und auch die Raa verloren hatte, und nicht wieder in die Linie kommen konnte. Bey einem so glücklichen Anfange hoften die Spanier schon auf einen vollkomm-

Anfang desselben.

Digitized by Google

men Sieg; allein dem Conqueſtadore wurde ein groſſes Seegel ſo beſchädigt, daß er ſich hinter die ſpaniſche Flotte begab, wo ihn Admiral Knowles, der unterdeſſen ſeinen Schaden ausgebeſſert hatte, angriff. Das Gefecht dauerte lang, und war blutig, der Kapitän blieb, aber der Unterkapitän währte ſich ſo tapfer, daß er ſich nicht eher ergab, als bis ſein Schiff drey mal in Feuer gerathen war.

Fortſetzung. Als der Cornwall ſich aus der Linie begeben muſte, nahm der Lenox ſeinen Platz ein, und legte ſich vor den ſpaniſchen Admiral, wo Kapitän Holmes einen warmen Stand hatte, und eine Stunde lang das Feuer von drey feindlichen Schiffen aushielt, bis ihm der Warwick und Canterbury zu rechter Zeit zu Hülfe kamen. Itzt ward das Treffen erſt am hitzigſten, und dauerte bis gegen Abend, da die Spanier den Hafen der Havana welcher in der Nähe war ſuchten. Die Engländer folgten dicht hinter ſie, und thaten ihnen vielen Schaden: aber die Spanier erreichten den Hafen glücklich bis auf den genommenen Conqueſtadore, und der Africa, welche nachdem ſie alle Maſten verloren hatte, von dem Lenox auf den Strand gejagt, und hernach verbrant ward. Die Spanier hatten 68. Todte und 197. Verwundete, darunter der Admiral Reggio und 14. Officiers waren. Die Engländer zehlten von erſtern 59. und von letztern 129. aber keinen Officier.

Die Hoffnung auf die Galliönen hört auf. Der engliſche Admiral zeigte ſich darauf vor der Havana und bot den Feinden mit dem Conqueſtadore, der jetzt ein Schiff von ſeiner Flotte ausmachte Troz. Bald darauf kam ein Adviſchiff aus Spanien mit dem Befehl an, den Feindſeeligkeiten ein Ende zu machen, weil die Präliminarartickel zum Frieden unterzeichnet wären. Dieſe Nachricht machte die gan-

Digitized by Google

ge Flotte niedergeschlagen, weil sich ein jeder nachdem die spanische Flotte geschlagen war, nunmehr die gewisse Hofnung zur Eroberung der Silberflotte machte, welche 40. Millionen Dollars an Bord haben sollte. Ihr Verdruß ward noch dadurch vermehrt, daß die Nacht sie verhindert hatte den spanischen Schiffen noch mehr zu schaden, die sie vermuthlich insgesammt erobert, oder ruinirt hätten, wenn der Tag noch zwey Stunden länger dauerte.

Uneinigkeit auf der Flotte.

Dieß war der Grund zu allerley Verdrießlichkeiten, die von dieser Zeit an zwischen den Officiers unter sich und mit ihrem Befehlshaber entstunden. Als des Viceadmirals Betragen im Decemb. 1749. durch ein Kriegsgericht untersucht ward, fiel das Urtheil dahin aus, daß er bey einer bessern Stellung der Schiffe eben so zeitig mit sechs Schiffen angreiffen können als die vier ersten anfiengen; Man warf ihm auch vor, daß er seine Flagge als der Cornwall ausser Stand war, nicht gleich auf einem andern Schiffe aufsteckte, um die Operationen der ihm anvertrauten Flotte ununterbrochen zu commandiren: seiner persönlichen Tapferkeit ließ man aber alle Gerechtigkeit wiederfahren. Es ward also beschlossen dem Admiral einen Verweis zu geben, daß er die Flotte nicht enger beysammen gehalten, als geschehen war, den Angriff nicht mit seiner ganzen Macht gethan, und die Flagge nicht auf einem andern Schiffe aufsteckte, als seines ausser Stande war. Die Uneinigkeit zwischen den Kapitäns gieng so weit, daß sich ein paar in Hydepark duellirten. Der eine blieb; der andre ward deswegen angeklagt und zum Tode verurtheilt, der König begnadigte ihn aber, und trug ihm nachmals das Commando eines Schiffs von 90. Kanonen auf. Hiermit hatten die Unternehmungen während dieses Krieges in Westindien ein

Digitized by Google

Ende. Wir holen nun noch nach was in Oſtindien vorgieng.

Begebenheiten in Oſtindien.

Als Commodore **Griffin** daſelbſt ankam nahm er ſeinem unthätigen Vorgänger das Commando ab, und fand ſich an der Spitze einer anſehnlichen Flotte die aus vier Schiffen von 60; drey von 50, drey von 40, und einem von 20. Kanonen beſtund. Er ſchloß den ganzen Monat Auguſt **Pondichery** damit ein, und ſchnitte noch eine lange Zeit hernach alle Zufuhr ab. Er verbrannte auch ein feindlich Kriegsſchiff den **Neptun** auf der Rhede von **Madras** um ſich wegen des von ihnen genommenen oſtindiſchen Compagnie-Schiffes, die **Prinzeſſin Amalia** zu rächen, welches nicht wußte, daß der Ort in der Franzoſen ihre Hände gerathen war. Sie lieſſen die engliſche Flagge immer wehen, um mehrere Schiffe zu verführen, und es entgiengen ihnen einige nur mit genauer Noth.

Das Jahr 1747 verſtrich ohne daß etwas beſonders vorgieng. **Griffin** machte weder einen Verſuch **Pondichery** wegzunehmen noch **Madras** wieder zu erobern. Die Franzoſen hatten das erſtere ſehr feſt gemacht, und 180. Kanonen aufgepflanzt, ſechs neue Werke angelegt; die Arſenale waren wohl verſorgt, und die Beſatzung war mit den in Waffen geübten Indianern 4500. Mann ſtark. **Madras** war auch in einen ſolchen Stand geſetzt, daß es der Macht, welche die Engländer beyſammen hatten, hinlänglichen Widerſtand leiſten konnte. Alles blieb alſo in Erwartung des Admirals **Boſcawen** ruhig. Dieſer tapfere Officier kam endlich den 29ten Jul. 1748. im Fort **David** an.

Anſchlag auf die Inſel Mauritius.

Unterweges machte der Admiral einen Verſuch auf die Inſel **Mauritius** oder **Isle de France**. Sie liegt im Indiſchen Meere zwiſchen dem 19ten und 20ten Grade der Breite und etwa 100. Meilen öſtlich von

Digitized by Google

Madagascar. Die Portugiesen entdeckten sie zu erst, hernach nahmen die Holländer sie in Besitz, verliessen sie aber wieder als sie sich am Vorgebürge der guten Hofnung festsetzten. Sie gaben ihr den Nahmen Mauritius ihrem Statthalter zu Ehren. Sie blieb hernach unbewohnt bis die Franzosen hier 1720. landeten. Als die Handlung vom Hafen l'Orient nach Ostindien wichtig ward, war es nöthig einen Erfrischungsplatz für die Schiffe auf einer so langen Reise zu haben; derselbe Bourdonnaye, welcher Madras hernach erbberte, ward 1735. befehligt hier eine Pflanzung anzulegen. Den 23ten Jul. erschien Boscawen vor der Insel, weil er von der Admiralität Befehl hatte auf dem Wege nach der Küste von Coromandel einen Versuch darauf zu wagen. Er fand die Franzosen allenthalben bereit ihn beym Eingang zum Hafen zu empfangen. Wo eine Landung möglich war, da lag auch eine Batterie. Der Hafen befindet sich auf der Ostseite der Insel, welche von Natur schon so beschaffen ist, daß ein Feind leicht abgewiesen werden kann. Der Admiral ließ also die Westseite untersuchen; erhielt aber Nachricht, daß etwa 20 Ellen von der Küste längsthin eine Bank von Klippen liefe, welche den Böten eine Landung unmöglich mache. Dies waren widrige Umstände für die Landung, zumal da der Wind beständig aus dem Hafen blies; und quer vor dem Hafen lag ein grosses Schiff mit zwey Verdecken. Es ward im Kriegsrathe beschlossen drey Böte an Land zu schicken, um zu versuchen, ob man einen Gefangnen erwischen könne, um von demselben Erkundigung wegen der Stärke des Feindes einzuziehen. Der Versuch war vergebens; deswegen ward in dem Kriegsrath des folgenden Morgens der Entschluß gefaßt, weil die Eroberung dieser Insel ohnehin nicht die Hauptabsicht, und diese wegen den guten Anstalten ohne gros-

Digitized by Google

sen Verlust nicht anzugreifen wäre, den Lauf nach der Küste von Coromandel fortzusetzen, um vor den Eintritt der Monsons, oder andern Winde die Operationen anzufangen.

Anschlag auf Pondichery.

Admiral Boscawen verlor keine Zeit die Belagerung von Pondichery vorzunehmen. Es ward zu dem Ende eine Meile vom Fort David ein Lager aufgeschlagen, und die Seesoldaten von des Contreadmirals Griffins Escadre stiessen dazu, so daß das Korps aus 3960. Soldaten, 400. Mann Artillerie, und 2000. Indianern bestund. Diese sollten nach des Admirals Vorschlage zu Lande nach Pondichery marschiren, und das Commando über die Schiffe erhielt Kapitän Lisle auf dem Vigilant, welcher mit seiner Flotte zwey Meilen Südwärts vor dem Orte ankern sollte. Kapitän Pawlet auf dem Exeter war schon zuvor nebst den Chichester, Pembroke, und der Sloop die Schwalbe bey der Stadt vor Anker gegangen; diese hatten den Auftrag den Grund allenthalben zu untersuchen, um zu bestimmen, wie nahe man sich mit den Schiffen an die Stadt legen könne. Durch diese Anstalten war ihr alle Verbindung mit der See abgeschnitten. Die französische Flotte kreuzte während der Zeit in der Strasse von Malacca.

Anfang des Angriffs.

Den 8ten August trat die Armee den Marsch an, und näherte sich ohne Hindernisse von Seiten des Feindes, die Besatzung von Pondichery bestand aus 2000. Europäern und 3000. Indianern. Der Statthalter Dupleix hatte alles angewandt, um die Stadt so wohl von der See- als Landseite, wo man ihr beykommen konnte zu befestigen. Denn da der Ort, seitdem ihn die Holländer vor 50. Jahren mit so leichter Mühe weggenommen hatten, weit wichtiger geworden war, so hatte man auch gesucht ihn in guten Vertheidigungsstand zu setzen. So bald als der Admiral

Bosca-

Digitized by Google

Boscawen bey der Stadt anlangte, schickte er die Grenadirs mit einem Korps Indianer ab, das Fort Aria Coupan drey Meilen von Pondichery anzugreifen. Bey dieser Gelegenheit blieb der Major Gordyer, von der Artillerie, dessen Wissenschaft bey Führung der Laufgraben sehr nöthig war. Den 13ten August marschirte die ganze Armee ab um zu jenen zu stossen, und nachmittags wurden 1100. Matrosen, die der Admiral am Bord exerciren lassen an Land gesetzt: diese zogen ordentlich auf, und thaten alle Dienste wie reguläre Truppen. Den 16ten des Nachts wurden acht Kanonen ausgeschift, und eine Batterie gegen das Fort gerichtet, welche aber aus Ungeschicklichkeit der Ingenieurs keinen Schaden that. Den 18ten fieng eine andre Batterie mit grossem Nachdruck an zu spielen. Die Franzosen thaten zwar einen heftigen Ausfall, um solche zu vernichten, und weil sie 60. Mann Kavallerie bey sich hatten, so brachten sie die englischen Vorposten auch in Unordnung, diese stellten sich aber bald wieder, und jagten sie mit einem ansehnlichen Verlust zurück. Bald darauf flog eine Batterie mit 120. Mann auf, und nach einiger Zeit das Fort auch, worauf die Truppen eindrangen.

Der Admiral sahe sich nun im Besitz eines ansehnlichen Postens, und verlor keine Zeit ihn etwas ausbessern zu lassen. Den 20ten wurden die Laufgräben vor dem Orte selbst eröfnet. Den 1ten Sept. thaten die Belagerten einen Ausfall mit 1300. Mann, wurden aber mit ansehnlichem Verluste zurück getrieben. Dieser gute Anfang machte den Engländern viele Hofnung, aber die Ingenieurs verursachten einen unglücklichen Aufenthalt ehe sie ihre Batterien zu Stande brachten. Den 25ten Sept. fiengen die Batterien an auf die Stadt zu spielen: aber die Franzosen waren unermüdet sich auf alle mögliche Weise zu vertheidigen: Eroberung eines Forts.

Digitized by Google

und hatten insonderheit durch Oefnung der Schleusen das Land vor den englischen Linien unter Wasser gesetzt, daher die Laufgräben nicht weiter fortgesetzt werden konnten. Eine Bombardirgalliotte legte sich an die Stadt, welche Tag und Nacht auf die Citadelle spielte: Die Feinde wusten ihre Kanonen aber so gut zu richten, daß sie den Tag über aufhören und ihre Stellung verändern muste. Diese hartnäckige Gegenwehr bewog den Admiral die ganze Flotte herbey zu bringen. Die Schiffe musten sich in Schlachtordnung neben einander vor die Stadt legen, und auf sie kanoniren. Anfangs antworteten die Feinde sehr hitzig, hernach hörten sie aber auf, und feuerten desto heftiger gegen die Batterien auf der Landseite.

Aufhebung der Belagerung.

Man fand daß die Kanonen von den Schiffen keine Wirkung thaten, und das Wasser, welches die Stadt umgab, machte das Sturmlaufen unmöglich. Da nun alles versucht war, berief der Admiral einen Kriegsrath. Die vielen Strapazen; und dadurch veranlaßten Krankheiten machten die Truppen täglich schwächer: man erwartete über dieses den Eintritt der regnigten Jahrszeit, da man die Belagerung mit Verlust der Artillerie und Ammunition ohnehin hätte aufheben müssen: Es war ferner zu befürchten, daß die Flüsse alsdenn nicht zu passiren seyn würden, wodurch der Armee der Rückmarsch nach dem Fort St. David abgeschnitten ward, und die Flotte lief Gefahr an den Küsten durch Stürme unterzugehen. Aus allen diesen Gründen ward einmüthig beschlossen, die Artillerie an Bord zu bringen, und die Belagerung aufzuheben. Den 6ten Oct. brach die Armee die Zelte ab, und trat den Rückmarsch nach dem Fort David an, nachdem die Matrosen mit dem Geschütz zuvor zu Schiffe gegangen waren. So unglücklich lief die Unternehmung auf Pondichery ab, welche gegen 1000. Mann ko-

Digitized by Google

stete; die Franzosen verloren ohngefehr die Helfte. Der Admiral zeigte alle Geschicklichkeit eines grossen Befehlshabers dabey; hingegen trug Dupleix einen grössern Ruf in der Welt davon. Die Indianer bekamen dadurch eine Achtung für die Franzosen, und fiengen sie an, als die gröste Macht in Europa anzusehen, aber dies dauerte nicht lange. Der französische Hof war so zu frieden, daß Dupleix das grosse Ludwigsband bekam; eine Ehre die noch niemanden, der keine würkliche Kriegsdienste that, wiederfahren war.

Die vornehmsten Prisen, welche die Engländer im Jahre 1748. machten, sind folgende: das Admiral Byngs Geschwader eroberten 17. reiche französische Schiffe aus der Levante. Der Magnanime von 74. Kanonen unter dem Chef d'Escadre Marquis von Albert ward nach einem sechsstündigen Gefechte von dem Portland und Nottingham genommen. Der Jason ein französischer Ostindienfahrer von 700. Tonnen mit Ammunition, Schiffsvorräthen, und acht Kisten Silber nach Pondichery bestimmt, ward durch das Kriegsschiff Salisbury zu Plymouth aufgebracht. Das Kriegsschiff Bellona nahm den Kaper la grande Biche, von 22. Kanonen, welcher den Engländer den ganzen Krieg über vielen Schaden gethan hatte; der Tyger ein Bristoler Kaper bemächtigte sich bey Cadix des spanischen Registerschiffs Teresa, welches mit 60000. Dollars und einer sehr reichen Ladung aus der Havana kam, und der Prinz von Oranien der St. Victoire mit Gütern und Wein von Bourdeaux nach Canada bestimmt nach einem siebenstündigen Gefecht. Zwey Kaper aus Rhodeisland nahmen ein Schiff aus der Südsee von 60000. Pf. St. und das Kriegsschiff Port Mahon eine andere spanische Prise von 30000. Pf. St. Prisen der Engländer

Digitized by Google

Anzahl sämmtlicher Prisen in diesem Kriege.

Die Spanier verloren in diesem Kriege 1249. Schiffe und die Franzosen 2185, also zusammen 3434. Die Engländer hingegen durch die Spanier 1360, und durch die Franzosen 1878. zusammen 3238. folglich 196. weniger als sie eroberten. Einige der spanischen Schiffe waren ungemein reich, und manche Französische ebenfalls von grossem Werthe. Die Engländer büßten zwar auch einige Schiffe mit wichtigen Ladungen ein, man rechnete aber doch daß sie im ganzen Kriege gegen zwey Millionen Pf. St. mehr an Prisen gewonnen hatten.

Französische Seemacht.

Wie viel die französische Seemacht gelitten hatte, erhellet aus folgender Liste, der am Friedensschlusse noch vorhandenen Schiffe: zwey Schiffe von 80. Kanonen, zehn von 74., zwey von 74., drey von 64. 3 von 60. fünf von 56., zwey von 54., vier von 50. und sieben Fregatten von 20 bis 46. Kanonen. Unter diesen waren sieben völlig unbrauchbar. Die Hälfte der französischen Flotte war während des Kriegs den Engländern in die Hände gefallen, ausser den ruinirten, und sonst zu Schaden gekommenen.

Friedens-Bedingungen.

Endlich ward der Friede den 17ten Octob. unterzeichnet. Die Gefangnen von jeder Seite wurden ohne Auslösung frey gelassen, und alle Eroberungen zurückgegeben. Folglich trat Frankreich alle in den Niederlanden den Oestreichern und Holländern abgenommenen Plätze wieder ab: England bekam das Fort St. **Georg** in Ostindien wieder, muste aber auch **Cap Breton** mit der Festung **Louisburg** räumen. Der König von England versprach gleich nach der Ratification der Tractaten zwey Geissel von vornehmen Stande nach Frankreich zu schicken, bis **Cap Breton** und alles was die Engländer vor und nach der Unterzeichnung etwa erobert haben könnten, würklich zurück gegeben seyn würde. Der Assiento-Tractat, und die

Digitized by Google

Erlaubniß jährlich ein Schiff nach dem spanischen Westindien zu schicken, welches während des Kriegs nicht geschehen war, ward den Engländern noch auf vier Jahre erlaubt. **Dünkirchen** sollte seine Festungswerke auf der Landseite behalten, wegen der Seeseite sollte es aber bey den vorigen Tractaten bleiben. Sämmtliche Mächte garantirten dem Könige von **Preussen Schlesien** nebst der Grafschaft **Glatz**, und der Königin von **Ungarn** ihre sämmtlichen Länder nach Inhalt der pragmatischen Sanction. In den übrigen Artickeln wurde die Art und die Zeit der Herausgabe, und Endigung der Feindseeligkeiten in den verschiedenen Welttheilen bestimmt. Das Recht der englischen Schiffe in den amerikanischen Seen keiner Durchsuchung unterworfen zu seyn, welches gleichwohl die vornehmste Ursache zum Kriege war, wurde mit Stillschweigen übergangen; eben so wenig wurden die Grenzen von Akadien bestimmt, obgleich durch den Utrechter Frieden bereits ausgemacht war, daß solche binnen zwey Jahren durch Commissarien berichtiget werden sollten. Diese und andere streitige Punkte zwischen beyden Nationen wurden eben so undeutlich bestimmt, als ob man sie nur für jetzt auf eine Weile bey Seite setzen wollte. Die englischen Gevollmächtigten sahen nicht ein, daß sie durch dies leichtsinnige Verfahren den Grund zu künftigen blutigen Kriege legten. Wenn man diese unbestimmte Art, wie die wichtigsten Punkte ausgemacht wurden, erweget, so ist der Aixer Friede mehr für einen Waffenstillstand, als für eine dauerhafte Wiederherstellung der Ruhe anzusehen. Der Utrechter Friede war den englischen Gevollmächtigten lange genug vorgeworfen worden, aber der jetzige verdiente wegen seiner Fehler noch weit mehr Tadel.

Digitized by Google

Levantischer Handel.

Wir schliessen dieses Kapitel mit einigen Anmerkungen über den Zustand der Handlung in dieser Periode. Die Franzosen hatten einen grossen Vorzug über die Engländer in Ansehung des Handels nach der Levante erhalten, welches theils von dem kurzen Wege von Marseilles dahin, theils von Verfertigung leichterer Wollen Waaren herrührte, die sich für das dortige Clima besser schickten, und zwar nicht die innere Güte der englischen Tücher hatten, aber doch wohlfeiler waren. Ein andrer Vortheil der Franzosen war, daß sie Zucker, Indigo, und andre Artikel um einen bessern Preis liefern konnten als ihre Nebenbuhler. Aus diesen Gründen fiel der Levantische Handel sehr: und deswegen ward 1744. die Frage stark bestritten, ob nicht das beste Mittel zur Wiedererlangung des Obergewichts bey diesem wichtigen Handel seyn würde, wenn man ihn einem jeden frey gäbe? Zu dem Ende ward eine Bill vom Parlament in Vorschlag gebracht, welche den levantischen Handel erweiterte, und genauer bestimmte; Man nahm darin zum Grundsatze an, daß die grössere Anzahl von Kaufleuten nach der Levante England in den Stand setzen würde, die Waaren wohlfeiler als Frankreich zu liefern. Während der Zeit, daß man daran arbeitete, wurden die Mitglieder der levantischen Compagnie vor dem Gitter des Hauses gehört.

Ursachen von dessen Abnahme.

Sie räumten den Verfall ihrer Handlung ein, bewiesen aber auch deutlich daß solche nichts gewinnen würde, wenn man sie auch jedermann frey gäbe, weil die Franzosen allemal den Vortheil haben würden, zu ihren dünnen aber gut ins Auge fallenden Tüchern spanische Wolle zu nehmen. Sie behaupteten, der Krieg Peters des Grossen mit Persien habe dem Seidenhandel einen grossen Stoß verursacht, denn anstatt daß die Engländer sonst über Aleppo und Smyrna nicht

Digitized by Google

weniger als 1000. Ballen die ohngefehr 100,000. Pf. St. werth waren, aus der persischen Provinz Ghilan bekamen, und von der Compagnie gegen Tücher eingetauscht wurden, abholten, so gehe diese Waare so wie auch der Rhabarber jetzt über Rußland. Sie stellten ferner vor, daß die Abnahme des Handels auch viel von der Veränderung der Moden, von den aus Ziegenhaaren, und Kameelgarn verfertigten Waaren ꝛc. herrühre; daß der Absatz der rohen levantischen Seide, auch durch die Zunahme des Seidenbaues in Italien und Spanien vermindert werde, ob sie gleich in diesen Ländern mit baarem Gelde bezahlt, und die türkische Seide gegen Englische Manufakturen umgesetzt würde. Die Compagnie bat hierauf um Schutz und Beybehaltung ihrer Privilegien und führte zu Ursachen davon an: daß sie den königlichen Gesandten zu Konstantinopel und andre Consuls in der Levante mit schweren Kosten unterhalten, und viel auf Erhaltung und Erneuerung der Verträge mit der Ottomannischen-Pforte und auf ihre Comtoirs in Konstantinopel, Aleppo, Smyrna und andern Orten wenden müsse, wovon sie alle Vortheile verlieren würde, so bald man die vorgeschlagne Bill zum Gesetze mache. Diese Gründe fanden solchen Eindruck, daß die Bill liegen blieb. Die Juden gaben sich hingegen viele Mühe es dahin zu bringen, daß sie durchgieng; die Freunde der Kompagnie sprengten deswegen, um jener ihre Absichten zu hintertreiben, aus, diese Nation würde, so bald man den Handel jederman frey gäbe, solchen allein an sich ziehen, weil die Juden in der Levante die Agenten der vornehmsten dortigen Kaufleute wären; wenn sie sich unter einander verstünden, so könnte dies einen grossen Einfluß auf den Preis der Waaren haben.

Digitized by Google

Kapital der Bank.

Die Kapitalien der Bank bestunden damals in folgenden:

1, Ihr allererstes Kapital, welches verdoppelt, und auf drey Procent Zinsen heruntergesetzt worden, betrug	3200,000. Pf. St.
2. Für eingelößte Schatzkammer-Scheine im 3ten Jahre Georgs I. zu vier Procent.	500,000. —
3. Der Südsee-Compagnie 1722. abgekauft zu vier Procent	4,000,000. —
4. Annuitäten, von dem Ueberschuß des Lotterie-Fonds zu verzinsen 1744. zu vier Procent	1,250,000. —
5. Annuitäten zu vier Procent. Seit 1710. von den Abgaben auf die Steinkohlen zu verzinsen	1,750,000. —
Sämmtliches Kapital der Bank.	10,700,000. —

Ueber dieses giebt es noch etliche Annuitäten, welche nicht zu dem obigen eigentlichen Kapital der Bank gehören; als die von verschiedenen Lotterien vom Jahre 1731; von 800000. Pf. St. des Jahrs 1742; von 800000. Pf. des Jahrs 1743; und von 1800, 000. Pf. des Jahrs 1744. Diese Annuitäten bekommen nicht mehr als die ihnen einmal vom Parlamente festgesetzten Zinsen; anstatt daß die Interessenten des eigentlichen Kapitals der Bank, an allen Profit, den solche durch ihre Handelsgeschäfte macht, theil nehmen. Man muß jedoch merken; daß die Nation zwar obige 10700,000. Pf. der Bank schuldig war, daß aber doch das Kapital, welches in den Büchern von einem Eigenthümer auf den andern geschrieben, und unter die sämmtlichen Eigenthümer vertheilt werden konnte, damals in der That nicht mehr als 9,800, 000. Pf. betrug; weil die Compagnie der Bank ein unzertheilbares Kapital von 900,000. Pf. besitzt, wovon die Zinsen unter die Interessenten vertheilt werden.

Digitized by Google

Der Gewinst dieser Compagnie mit ihren Geschäften entsteht daraus, daß sie die Schatzkammerscheine in Umlauf bringt, und andre Geldgeschäfte des Staats besorgt; Wechsel discontirt, mit Silber-Barren handelt, und auf kurze Zeit Gelder vorschießt. Dies setzte die Compagnie in den Stand jährlich den Eigenthümern von ihrem Kapital, das umgeschrieben werden kann, eine Dividende von fünf und einem halben Procent auszuzahlen. Die damalige jährliche Einnahme der Bank erhellet aus folgender Tabelle:

Die jährliche Dividende von fünf und einem halben Procent für die Interessenten der 9800,000. Pf. welche die Bank bezalt, beträgt	539,000. Pf. St.
Diese wird erhalten 1) durch die Zinsen zu drey Procent, welche die Nation von 3,200,000. Pf. bezahlt	96,000. —
2) von 7,500,000. Pf. zu vier Procent	300,000. —
Sämmtliche Zinsen der Bank von der Nation	396,000. —
Dazu kommt 3) der jährliche Gewinn durch allerley Geschäfte	143,000. —
	539,000. —
Zieht man von jetztgedachtem jährlichen Gewinn, die Zinsen von dem unzertheilbaren Kapital der 900,000. Pf. zu vier Procent ab nemlich	36000. —
So bleibt nach Abzug der Besoldungen und aller übrigen Unkosten von dem durch die Handlungs- und Geldgeschäfte gemachten Profit, wodurch sie in Stand gesetzt wird, eine Dividende von fünf und einem halben Procent zu bezalen, an reinem Gewinn übrig	107,000. Pf. St.

Auf diese Art kann man den Gewinn der engli-

schen Bank, nach jeder gegebnen Zinse von ihrem Kapital leicht berechnen. Im Jahre 1746. ward ihr Kapital durch ein neue Anleihe an den Staat vermehrt.

Nordwestliche Durchfahrt.

Die Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt nach China und Ostindien sahe man noch immer als eine wichtige Sache für die Nation an: deswegen ward im 18ten Jahre der Regierung **Georgs** II. denjenigen königlichen Unterthanen welche durch die Hudsons-Bay einen Weg in das Südmeer finden würden, eine ansehnliche Prämie von 20000. Pf. St. von dem Parlamente ausgesetzt. Es wurden in der Parlamentsacte die zur Untersuchung der Entdeckungen bestimmten Commissarien bestimmt; dies waren theils einige hohe Kronbedienten theils welche von der Schatzkammer und Admiralität.

Während der Sitzung des Parlaments ward die Prämie auf die Ausfuhr englischer und irelandischer Leinwandte fortgesetzt, um dieser so schnell in Aufnahme gerathenen Manufactur alle mögliche Aufmunterung zu geben.

Vortheile Cap Breton.

Wilhelm Pepperell, welcher die Landtruppen bey der Eroberung vom **Cap Breton** commandirte, berechnet die Vortheile welche die Franzosen dadurch erhielten, daß man ihnen diese Insel im Frieden wieder abtrat; folgender gestalt: Er nimmt an daß längst der Küste von der Straße von **Canso** bis **Louisbourg** und von da bis an die nordöstliche Spitze vom **Cap Breton** jährlich 500. Schaluppen gebraucht werden, deren jede auf der See und an der Küste wenigstens fünf Mann erfordert.

Digitized by Google

Mannschaft für 500. Schaluppen	2500
Ferner 60. Brigantinen, Schoners, und Schloops; jeden zu 15. Mann	900
Um die gefangnen Fische nach Europa zu führen, rechnet er 93. Schiffe, jedes zu 2000 Centnern und 20. Matrosen	1860
Summe aller bey der Fischerey nöthigen Matrosen	5260
Er nimmt ferner an, daß von diesen 500. Schaluppen eine jede den Sommer über 300. Centner Fische fängt; beträgt an Centnern	150000
und jede der Brigantinen ꝛc.	36000
	186,000

Pepperell rechnet ferner auch die Anzahl der Matrosen dazu, welche bey der ganzen Fischerey auf den Bänken von Neufoundland von den Häfen St. Malo und Granville gebraucht werden. Alsdenn kommen nebst den obigen 414. Schiffen 24520. Matrosen, und 1,149000. Centner Fische heraus. Er sucht auch den Gewinn von diesem Handlungszweige zu bestimmen: dieser wird durch die Menge Thran, den diese Fische liefern sehr vermehrt. Man rechnet auf jede 100. Centner Fische eine Tonne von 60. Gallons [2]) Thran.

Den Werth der Fische schlägt er an, auf	Pf. St. 746,850.
Den Thran auf	56092. 10.
Die übrige Fischerey, oder die sogenannte Mud-Fishery	178,750. —
Jährliche Nutzung von der Fischerey	981,692. 10.

Dieser wichtige Handel kann nicht anders in seinen völligen Umfange getrieben werden, als wenn man Meister von Cap Breton ist. Wilhelm Pepperell starb 1759. ohngefehr um die Zeit, da

2) Ein Gallon hält vier englische Kannen.

Digitized by Google

Cap Breton den Franzosen wieder abgenommen ward.

Auflage auf den Indigo.

Bey der ersten Anlage der englischen Zucker-Kolonien auf den westindischen Inseln hatten die Pflanzer eine ansehnliche Quantität Indigo erbauet, womit sie England verlegten. Weil man aber glaubte, daß der Bau des Zuckerrohres darunter litte, so ward auf das Pfund Indigo ein Impost von drey Schill. sechs Pences gelegt, worüber die Cultur des Indigo ganz eingieng. Dies war gleichwohl die Absicht der Regierung nicht, sie hob deswegen zwar den Impost wieder auf, die Pflanzer liessen sich aber doch nicht bewegen, den Bau dieser Pflanze wieder anzufangen. Ueberhaupt fanden die Einwohner der westindischen Inseln, daß beym Bau des Zuckerrohrs mehrere Vortheile wären, und giengen daher nach und nach insgesammt vom Indigo ab. Die Franzosen verfuhren auf ihren Inseln ganz anders, und breiteten ihre Indigo Pflanzungen immer weiter aus, so daß sie den größten Theil von Europa mit dieser Farbe versorgten. Man rechnet, wie wir bereits an einem andern Orte angemerkt haben, daß Großbritannien und Ireland jährlich für diesen unentbehrlichen Artickel 200,000. Pf. St. an Frankreich bezahlet. Zum Glück für diese Reiche fieng man in den Provinzen Nord- und Süd-Carolina den Indigo Bau ums Jahr 1747. eifrig an. Die Menge Reiß, welche diese Provinzen um diese Zeit erbaueten, war so groß, daß die Länder von Europa, welche sie damit versorgten, überführt wurden, so daß der Gewinn davon nur sehr mässig blieb. Als die Kosten der Fracht und Assecuranz beym Ausbruch des Krieges mit Frankreich 1744. zunahmen, so ward dieser Handel noch schlechter; dies veranlaßte die Pflanzer in jenen fruchtbaren Provinzen ihre Neger auf eine andere Art zu gebrauchen. Sie

Digitized by Google

fiengen an Indigo zu bauen, und dies übertraf ihre Erwartung. Um diesen ersten Versuchen Aufmunterung zu geben, setzte das Parlament eine Prämie von sechs Pences auf jedes in den englischen Kolonien in Amerika erbautes und von dem Orte der Pflanzung gerade nach Großbritannien gebrachtes Pfund Indigo, welches sehr ergiebige und glückliche Folgen gehabt hat.

Ertrag der Zuckerpflanzungen.

Wir haben bereits angezeigt, daß das Parlament für die Subsidien auf das Jahr 1748. eine Auflage von fünf Pfunden auf jedes Hundert der eingebrachten Waaren legte. Während der Zeit daß das Parlament darüber berathschlagte, verursachte es grosses Schrecken in den westindischen Inseln der Engländer. Die Pflanzer auf denselben stellten den grossen Schaden vor, den sie dadurch leiden würden. Aus den glaubwürdigen Berichten, welche damals von dem Zustande der Zuckerplantationen übergeben wurden, kann man einen Vergleich zwischen dem Zuckerhandel der englischen, und dem von den französischen Inseln anstellen.

Die französischen Inseln, als Martinique, St. Guadaloupe, und die andern kleinen Kolonien erbaueten im Jahre 1742. an Zucker Centner 622,500.
St. Domingo — 848000.
Summe an Centnern 1470,500.
welches 122500. Oxhofte, jedes zu 1200. Pfund gerechnet ausmacht.

Der aus den englischen Inseln 1742. nach England gebrachte Zucker betrug an Oxhoften 60,950.
Nach den Nordamerikanischen Kolonien und andern Märkten waren geführt worden 5000.
65950. oder Cent. 791,100.

Folglich führeten die Franzosen mehr aus an Centnern 679, 100.
oder 56550. Oxhofte, welches beynahe noch einmal so viel ist.

Digitized by Google

In Großbritannien rechnet man, werden 55714. Orhofte gebraucht, so daß nach Irland und andern Ländern nicht mehr als 5236. Orhofte ausgeführt werden.

Der Werth alles auf den englischen Inseln jährlich erbaueten Zuckers ward auf 1400000. Pf. St. geschätzt. Aus diesen Untersuchungen über den Zustand der Zucker-Pflanzungen ergab sich, daß seitdem die Franzosen die ihrigen so sehr verbessert haben, auf den Westindischen Inseln, und in den Kolonien der Spanier, Portugiesen, Holländer und Dänen in einem ergiebigen Jahre mehr Zucker gewonnen wird, als ganz Europa verzehren kann.

Tobacks-handel. Während der Zeit daß man über die Bill von Erhöhung obiger Imposten berathschlagte, erschienen verschiedene Berechnungen über den Tobackshandel, welche die Kaufleute in der Absicht bekannt machten, damit diese Waare davon ausgenommen seyn mögte. Es erhellte daraus daß Vermöge der Zollbücher in den drey Jahren 1744. 1745 und 1746. jährlich im Durchschnitt ohngefehr 40. Millionen Pfunde Toback, allein aus den nordamerikanischen Kolonien eingeführt worden, wovon 33. Millione wieder aus dem Lande gegangen: so daß vermuthlich im Jahre sieben Millionen Pfund in England verbraucht worden. Die Abgabe von diesem Artickel betrug 138541. Pf. St. Der ganze Wehrt alles nach England gebrachten Tobacks, so wohl den im Lande verbrauchten, als den wieder ausgeführten gerechnet, ward jährlich auf eine Million Pf. St. angeschlagen, welche Summe jene Schriftsteller für reinen Gewinn der Nation ausgaben: wozu noch kam daß dieser Handel beständig so viel Schiffe erforderte als 25000. Tonnen ausmachen. Alle diese Berechnungen waren aber gemacht, um einen gewissen Endzweck zu erreichen,

Digitized by Google

folglich müssen sie mit Vorsicht und genauer Untersuchung angenommen werden.

Aus einem Verzeichniß aller in dem Kriege mit Spanien und Frankreich vom Jahre 1739 bis 1748. verlornen Kriegsschiffen und Fregatten erhellet daß 12. davon durch allerley Zufälle zu Grunde gegangen, zwey vom Feinde erobert und zwey verbrannt worden. Das Jahr 1744. war für die englische Flotte am unglücklichsten, weil es ihr neun Schiffe, folglich über die Hälfte mehr als der ganze Krieg kostete. Verlust an Schiffen.

Englische Kriegsschiffe	Zu Grunde gegangen	verbrannt	vom Feinde erobert.
und Fregatten	12.	2.	2.
Sloops	13.	—	2.
Brander	1.	2.	—
Bombardirgalliotten	3.	1.	1.

Viertes Kapitel.

Schiffarts- und Handlungsgeschichte vom Ackner Frieden bis zum Ausbruche der Feindseeligkeiten zwischen Großbritannien und Frankreich.

Nach wieder hergestelltem Frieden berief der König den 29ten Nov. 1748. das Parlament zusammen. Er versicherte in der Anrede, daß er sich bey den Friedensunterhandlungen alle Mühe gegeben, so wohl seinen Unterthanen, als den übrigen Bundsgenossen Englands, die besten Bedingungen, welche die Umstände nur erlauben wollen zu verschaffen. Am Schluß empfahl er den Gemeinen die Vermehrung der öffentlichen Einkünfte, die Unterhaltung einer mächtigen Flotte, die Verbesserung der Handlung, und die Beschützung der Künste des Friedens. Obgleich das Ministerium alles mit einer grossen Majorität durchsetzte, so stellten die Mitglieder von der Gegenpartey doch die Frie- Parlamentsgeschäfte.

Digitized by Google

denksbedingungen von einer solchen Seite vor, als ob sie schädlich und der Ehre der Nation nachtheilig wären.

Bezahlung der Schulden.

Nachdem hierüber einige Zeit mit vieler Wärme aber ohne Nutzen gestritten worden: fiengen die Gemeinen an sich über die Mittel zur Bezahlung der Schulden zu berathschlagen, welche die Regierung während des Kriegs gemacht, und zu deren Tilgung das Parlament noch nichts ausgesetzt hatte. Sie sahen sich genöthigt die ungeheure Summe von sieben Millionen und 209443. Pf. St. zu bewilligen, um alle Kosten zu bestreiten. Die noch nicht bezalten Rechnungen der Flotte, und der Verproviantirung derselben beliefen sich auf drey Millionen; und der rückständige Sold der Matrosen auf eine Million; sie setzten ferner aus 285878. Pf. St. für die ordentlichen Kosten der Flotte, mit Einschliessung des halben Solds der Seeofficiers; 1000. Pf. zur Unterhaltung des Hospitals für die Seeleute zu Greenwich; 40000. Pf. um Kolonisten nach Neuschottland zu führen; 10000. Pf. zur Unterstützung des Handels nach Afrika, und 5304. Pf. zur Verbesserung der Kolonie in Georgien. Die Anzahl der Matrosen ward auf 17000, und der Landtruppen auf 18815. heruntergesetzt, worunter die Garden und Besatzungen mit begriffen waren. Durch diese Anstalten fiel der monatliche Sold der Matrosen auf den Kauffardeyschiffen gleich von 50. Schillingen bis auf 25. herunter.

Verordnung für die Seeofficier.

So bald als die Miniſter von der Sorge für die zur Bestreitung der Ausgaben nöthigen Gelder befreyet waren, brachte man eine Bill im Vorschlag, um die Gesetze für die Flotte zu verbessern, und in eine Parlamentsacte zu bringen: deren vornehmste Absicht aber dahin gieng, die auf halben Sold stehenden Seeofficiers dem Kriegsrechte zu unterwerfen. Dies verbrei-

Digitized by Google

verbreitetes in allgemeines Misvergnügen unter die Seeofficiers; und John Norris übergab dem Hause eine von drey Admirals und 47. Capitäns, die keine Parlamentsglieder waren, unterschriebene Vorstellung. Es hieß darinn, man fände in der Bill etliche Clauſuln, welche der Ehre der ſämmtlichen Officiers von der Flotte ſehr nachtheilig, und beleidigend wären, und daher unglückliche Folgen für das allgemeine Beſte haben könnten; die bisherigen Geſetze, wären zur Aufrechthaltung der guten Ordnung auf der Flotte hinlänglich geweſen: durch die Macht des Lord Oberadmirals, und den Eifer der Seeofficiers hätte man ſich bey dringenden Fällen allemal des Dienſtes der Officiers auf halben Sold verſichert: Die Unterſchriebenen ſchmeichelten ſich alſo man würde ſie den vielen Verdrießlichkeiten nicht unterwerfen, welche eine Veränderung in den Geſetzen für ſie nach ſich ziehen müſte: ſie baten um Gehör in Anſehung verſchiedner Punkte der Bill. Peter Warren unterſtützte die Motion für Leſung dieſer Bittſchrift. Das Misvergnügen über dieſe neue Einrichtung verbreitete ſich über alle Stände von der ganzen Flotte, und drohete die ernſthafteſten Folgen. Endlich wurden die beyden anſtößigſten Punkte in der Bill ausgeſtrichen, und noch allerley Veränderungen und Einſchränkungen in beyden Häuſern damit vorgenommen: worauf der König ſeine Einwilligung dazu gab.

Die Gemeinen bezeigten während dieſer Sitzung vielen Eifer den Handel von Großbritannien zu befördern, welches im folgenden Jahre von glücklichen Folgen war; inſonderheit ſuchten ſie die Monopolien abzuſchaffen, und ſo viel möglich eine freye Handlung einzuführen. Dies veranlaßte auch den Vorſchlag den Handel nach der Hudſons-Bay jedermann frey zu geben: worauf ſogleich Bittſchriften von Briſtol, Li-

Handel nach der Hudſons-Bay.

Digitized by Google

verpool und andern Orten einliefen, welche darum anhielten. Man seßte eine Commißion nieder, um die Gründe von beyden Seiten zu hören. Die Vertheidiger der freyen Handlung stellten vor, daß eine kleine Gesellschaft von höchstens 100. Kaufleuten, einen grossen Gewinn von einem kleinen Kapital unter sich theile; daß sie jährlich nicht mehr als vier Schiffe dahin schicke, und die Indianer, mit denen sie handele, auf eine grausame und höchst unbillige Weise drücke, wodurch die Franzosen in Canada den größten Theil des Pelzhandels an sich zögen; Das ausschliessende Recht der Compagnie sey also schuld, daß ein Handlungszweig, welcher ungemein erweitert werden, und der Nation die grösten Vortheile bringen könnte, schlecht benuzt würde. Die Commißion hörte darauf verschiedne Zeugen ab, die lange in der Hudsons-Bay gelebt hatten, aber wenig Hofnung machten, daß die Handlung ansehnlich ausgebreitet werden könnte, weil das Clima gar zu strenge, und der Boden zu unbrauchbar wäre. Es fand sich auch nicht daß die Compagnie durch ihr unbilliges Betragen, den innern Handel mit den Indianern geschadet hatte. Es schien also sehr zweifelhaft, ob die Franzosen in Canada nicht den Pelzhandel ganz und gar an sich ziehen würden, wenn man die Handlung ganz frey gäbe. Die meisten Glieder des Hauses waren deswegen der Meinung, daß die ganze Nation von dem freygegebnen Handel keine grossen Vortheile ziehen würde.

Vorschlag das Matrosen pressen abzuschaffen.

Das Unterhaus beschäftigte sich während dieser langen und thätigen Sitzung auch mit Erwägung eines Plans, der bereits unter der Königin **Anna** in Vorschlag gebracht war, nemlich die Flotte, so oft es nöthig wäre ohne Pressung der Matrosen zu bemannen. Die Minister schlugen vor, daß eine bestimmte Anzahl derselben, ein Gewisses von der Regierung be-

Digitized by Google

kommen, dafür ihre Nahmen einschreiben lassen, und so oft sie verlangt würden, sich zu stellen verbunden seyn sollten. Dies war unstreitig ein sehr nützlicher Vorschlag, weil die Franzosen ihn aber auch bey sich eingeführt hatten, so hegte die Nation ein solches Vorurtheil dawider, daß Herr Pelham es für das klügste hielt, nicht weiter darauf zubestehen.

Die Regierung fieng nun an ernstlich auf die wichtigen Vortheile zu denken, die man von Neuschottland und den dortigen Häfen ziehen könnte. Ein gewisser Patriot a) hatte bereits im Jahre 1735. dem geheimen Rath ein sehr gründlich geschriebenes Memorial übergeben, worin er den wehrlosen Zustand dieses Landes, und die daraus zu ziehenden Vortheile vorstellte. Man achtete aber damals nicht darauf, aber endlich giengen den Ministern die Augen auf; sie betrachteten Neuschottland als den Schlüssel von Nordamerika, und schlugen den Werth desselben nun desto höher an, jemehr sie ihn vorher gering geschätzt hatten. Wenn der Boden gleich nicht der beste sondern ganz mit grossen Bäumen besetzt ist, die ohne die gröste Arbeit nicht ausgerottet werden können, und nicht einmal gutes Bauholz liefern, so sind doch grosse Vortheile damit verknüpft hier einen festen Fuß zu haben. Vermöge der Lage des Landes kann man einem Feinde grossen Abbruch thun, und seine Schiffe wegnehmen; es ist eine Vormauer von Neuengland; giebt einen gelegnen Hafen zur Fischerey in den benachbarten Seen; und in den unermeßlichen Wäldern giebt es doch manche Bäume, die zur Ausbesserung der königlichen Flotte tüchtig sind. Wenn das Land gleich unter dem gemäßigten Erdgürtel liegt, so sind die Winter doch ungemein lang und strenge, und die Som- Neuschottland.

a) Der Kapitän Thomas Koram.

Digitized by Google

mer sehr heiß, worauf gemeiniglich häufige dicke Nebel folgen, die lange anhalten. Diese Umstände machen den Aufenthalt in diesem Lande unangenehm, ob er gleich keinesweges ungesund ist.

Bevölkerung desselben.

Gemeiniglich leidet ein jedes Land, wenn nach Endigung eines Krieges viele Soldaten und Matrosen abgedankt werden. Sie waren vorher an den Müssiggang gewohnt, nun verlieren sie auf einmal alle Beschäftigung und auch ihren Unterhalt, sie fallen auf allerley Ausschweifungen, und werden den Einwohnern zur Last. Man hielt es also für zuträglich diesen unruhigen Köpfen einen Weg zu öffnen, wodurch sie ohne Nachtheil des gemeinen Wesens ihren Unterhalt finden konnten: und dieser bestund darin sie aufzumuntern, Mitglieder einer neuen Kolonie in Amerika zu werden, von der man sich bey gehöriger Einrichtung und Unterstützung grosse Vortheile für England versprach.

Es waren schon viele Streitigkeiten zwischen den englischen und französischen Unterthanen in Ansehung der Grenzen von Neuschottland entstanden, weil solche noch durch keinen Tractat genau bestimmt waren. Die Engländer hatten ein Fort mit einer kleinen Besatzung in dem Striche, der **Annapolis Royal** heißt, angelegt, um die in der Nachbarschaft ansässigen gebornen und neutralen Franzosen im Zaum zu halten, allein sie erreichten ihren Endzweck nicht dadurch. Bey den geringsten Streitigkeiten zwischen beyden Kronen, vergassen diese Pflanzer die angelobte Neutralität, machten allerley Kabalen mit den Indianern, und unterhielten ein Verständniß mit ihren Landsleuten zu **St. John** und **Cap Breton**, und thaten den englischen Kolonien und Unterthanen alles mögliche Herzeleid an.

Digitized by Google

Man entwarf deswegen einen Plan eine neue Kolonie auf dieser Halbinsel anzulegen um die Herrschaft Grosbritanniens zu erweitern, einen festen Fuß zu fassen, unangebauete Gegenden urbar zu machen, die Einwohner zu vermehren, und den Ackerbau und die Fischerey an der Küste in Aufnahme zu bringen, wodurch man eine neue Quelle der Handlung und des Reichthums für England zu eröfnen hofte. Nachdem alle Punkte dieses Plans reiflich erwogen waren, legte man ihn dem Könige vor, welcher ihn genehmigte, und die Ausführung dem Collegium der Handlung und Plantationen, worin der Graf Hallifax den Vorsitz führte, auftrug. Dieser Graf besaß nicht nur alle dazu erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften, sondern auch einen warmen patriotischen Eifer; er nahm sich daher der Ausführung mit gröstem Eifer an, und sorgte für die Kolonie mit väterlicher Liebe.

Vortheile der Kolonisten.

Die Commissarien der Handlung und Plantationen machten gleich unter königlicher Genehmigung bekannt, daß alle nach dem Kriege abgedankten Officiers und Gemeine, die Lust hätten sich entweder allein oder mit ihrer Familie in Neuschottland niederzulassen, Unterstützung finden sollten: Sie versprachen jedem gemeinen Soldaten und Matrosen zum beständigen Eigenthum 50. Acker Landes, und diese sollten sie 10. Jahre lang ohne den geringsten Erbzins besitzen, nach Verflieſſung derselben aber jährlich nicht mehr als einen Schilling von 50. Ackern entrichten: hätte jemand Familie, so sollte er über die 50. Acker für die Frau 10., und für jedes Kind 10. Acker erhalten, bekämen sie mehr Kinder, so sollten ihnen jedes mal noch 10. Acker angewiesen werden, und so wie sie ihre Geschicklichkeit im Ackerbau zeigen würden, sollten sie

Digitized by Google

ebenfalls mehr Land erhalten. Jeder Officier unter dem Fähnrich zu Lande, und unter dem Leutnant auf der Flotte sollte 80. Acker auf gleiche Bedingungen erhalten, ein Fähnrich 200. Acker, ein Leutnant 300., ein Kapitän 400, und jeder noch höherer Officier 600. und nach Proportion ihrer Kinder noch mehr; das Land sollte so bald als möglich nach Ankunft der Kolonisten ausgetheilt und eine ordentliche Verfassung und Regierung eingeführt werden, vermöge derselben sollten sie aller Vorrechte andrer brittischen Unterthanen genieſſen und als solche geschützt werden. Die Kolonisten sollten nebst ihren Familien auf Kosten der Regierung nach Neuschottland geschaft, und dort ein ganzes Jahr nach ihrer Ankunft unterhalten werden. Die Regierung versprach ihnen auch Gewehr und Ammunition, in so ferne es zu ihrer Vertheidigung nöthig seyn würde, ferner die benöthigten Werkzeuge zum Bau ihrer Wohnungen, und des Landes, zur Fischerey mit einem Worte alles was man zu ihrem Unterhalte nöthig finden würde.

Sie gehen ab. Dieser Plan und die versprochenen Vortheile hatten so viel anzügliches, daß sich in kurzer Zeit auf 4000. Mann mit ihren Familien angaben. Sie giengen zu Anfange des May 1749. unter Seegel; Der Oberste **Cornwallis**, den der König zum Statthalter gesetzt hatte führte sie an, und **Eduard Hawke** commandirte die Flotte. Zu Ende des Junius erreichten sie den Ort ihrer Bestimmung, welches der Hafen **Shebocto** an der Küste zwischen **Cap Canso** und **Cap Sable** war. Es ist einer der besten und sichersten Hafen in der Welt, der zur Fischerey sehr bequem liegt. Aber die Luft ist hier kalt, und der Boden unfruchtbar.

Erbauung von Halifax. Kaum war der Statthalter **Cornwallis** hier angelangt, so stiessen zwey Regimenter Infanterie vom

Digitized by Google

Cap Breton, und eine Compagnie Jäger aus Annapolis zu ihm. Er suchte einen Platz für die neue Stadt aus, und ließ solchen abräumen, um solchen zu gründen. Weil sich aber einige Unbequemlichkeiten bey der Lage fanden, wehlte er einen andern Platz mehr Nordwärts aber dicht bey dem Hafen, an einer sanften Anhöhe von der man die Halbinsel übersehen kann, und wo man einen Ueberfluß von gesundem und frischem Wasser hat. Hier legte er die Stadt nach einem regulären Plan an, und nannte sie dem Patrioten zu Ehren, der den meisten Antheil an der Anlage der Kolonie hatte, Hallifax. Vor Anfang des Winters wurden 300. wohnbare Häuser gebauet, und mit hölzernen Pallisaden umgeben. Die Kolonie hat aber die grossen Hofnungen, die man sich davon machte, nicht erfüllt. So eifrig ihr Beschützer sich ihrer auch annahm, und so ansehnliche Beysteuern sie auch zu wiederholten malen von der Regierung bekommen, so haben die Einwohner doch keinen oder nur einen schlechten Fortgang im Ackerbau gemacht: die Fischerey wird vernachlässigt: und die Pflanzung erhält sich blos durch den Aufwand der Officiers zu Lande und der Schiffe, die sich aus Pflicht in diesem Theil von Nordamerika aufhalten müssen [a].

Die Staaten der Seeräuber an den Küsten der Barbarey hatten sich eine geraume Zeit, weil sie Geschenke dafür empfiengen, ganz höflich gegen die englische Flagge bewiesen: jetzt fiengen sie an ihrer Neigung zum Rauben den Lauf zu lassen. Vier Algierer bemächtigten sich des Packet-Boots Prinz Friedrich von Lissabon nach Falmouth bestimmt, und hielten es unter dem nichtigen Vorwand zurück, daß der in der Ausfertigung genannte Kapitän sich nicht am

Dreistigkeit der Algierer.

a) Smollets Continuation. Vol. 1. S. 57.

Digitized by Google

Bord befände, und das darauf befindliche Geld und die Juwelen den Juden gehörten. Sie schleppten es nach Algier, plünderten alle Effecten, welche auf 25000. Pf. St. geschätzt wurden, und behielten das Schiff 23. Tage, während der Zeit das Schiffsvolk jedoch höflich behandelt ward, und alles was ihm eigenthümlich zugehörte behielt. Nachdem nun alles ausgeräumt war, liessen sie es wieder absegeln, worauf es den 7ten May 1749. zu Falmouth anlangte. Wegen dieser Beleidigung wurden so gleich sieben Kriegsschiffe unter dem Befehl des Commodore Keppel ausgerüstet. Er nahm gewisse Geschenke an den Dey mit, deren Absendung man vernachläßigt hatte, und die der Dey schon seit so langen Zeiten bekommen hatte, daß er sie jetzt als ein verjährtes Recht verlangte. Zu gleich nahm der Commodore einen Brief von dem Staatssekretär mit, darin die Wiedererstattung der genommenen Effecten verlangt ward.

Die Flotte langte zu Anfange des Augusts an, und der Commodore machte dem Dey in einer Audienz die Ursache seiner Ankunft bekannt. Der Dey nahm die Geschenke zwar an, erklärte aber zugleich, daß er nicht im Stande sey die genommenen Sachen wieder zu schaffen, weil sie unter einer Menge einzelner Personen vertheilt wären, von denen man sie unmöglich wieder zusammen bringen könne. Weil der Commodore weiter keine Genugthuung erhalten konnte, gieng er nach Portmahon und fertigte eine Sloop ab, um fernere Befehle von der Admiralität einzuholen: aber die Zeiten waren vorbey, da die unerschrocknen Engländer diese gewissenlosen Räuber zu züchtigen pflegten. Die Regierung hielt es für besser die Beschimpfung einzustecken, und nahm einen Gesandten von Algier an: anstatt daß sie als Beschützer der Ehre Englands, dem braven Commodore, den sie ab-

Digitized by Google

geschickt hatten, Befehl geben sollten, Algier in die Asche zu legen.

Ungeachtet das Parlament erst den 13ten Jun. aus einander gegangen war, kam es doch den 13ten Nov. schon wieder zusammen. Sie bewilligten zum Dienst des Jahrs 1750. 10000. Matrosen. Die während dieser Session zugestandnen Subsidien betrugen 4141,661. Pf. St. Die Mittel zur Hebung derselben waren, die Landtaxe drey Schillinge vom Pfunde, die Malzauflage, und andre dergleichen Abgaben; der Ueberschuß in der Bank und Schatzkammer von verschiedenen Impositen; eine Million Annuitäten zu drey Procent, aus dem sinkenden Fond zu verzinsen, bis das Parlament solche bezahlt; und 900000. Pf. aus dem Ueberschuß des sinkenden Fonds. Parlaments Bewilligungen.

Das Parlament hatte noch nicht lange gesessen, als der Kanzler der Schatzkammer Pelham, welcher den meisten Antheil an Verwaltung der Staatsgeschäfte hatte, und für einen ehrlichen und fähigen Mann gehalten ward, eine Bill in Vorschlag brachte die Zinsen der öffentlichen Schulden herunter zu setzen, wodurch der sinkende Fond nach und nach einen jährlichen Zuwachs von 600,000. Pf. St. bekam. Die Kapitalien, welche von der Nation noch mit vier Procent verzinset wurden, waren folgende: Herunterseßung der Zinsen.

Ein Kapital von der Schatzkammer zahlbar	Pf. St.	312000.	
Kapitalien von der Bank geborgt	—	8,486,800.	
Gewisse Annuitäten die bey der Bank umgeschrieben werden können	—	18,402,472.	10.
Kapital von der Ostindischen Kompagnie	—	3,200000.	
Kapital von der Südsee Kompagnie; alte und neue Südsee Annuitäten	—	27,302,203.	5. 6.
		57,703,475.	6. 4.

Digitized by Google

Diejenigen Gläubiger der Staatsschulden, die ihre Nahmen vor den 28ten Februar 1750. einzeichnen, und ihre Einwilligung zu drey Procent Zinsen vom 25ten Dec. 1757. anzurechnen geben würden, sollten bis zum 25ten Dec. 1750. vier Procent und bis den 25ten Dec. 1757. 3½. Procent bekommen. Als die Acte passirt war, und bekannt gemacht wurde, liessen die meisten Gläubiger sich den Vorschlag gefallen. Die Schuldscheine stunden damals so hoch, daß die Eigenthümer mehr Vortheil davon hatten ihr Vermögen fernerhin dem Staat an zu vertrauen, als sich nicht mehr als sie anfangs vorgeschossen hatten, auszahlen zu lassen. Gleichwohl wollte die Bank, die Ostindische, und Südsee Kompagnie nicht unterschreiben: als die Liste der unterzeichneten Summen im folgenden Merz dem Parlament übergeben wurde, fand sich, daß 8 bis 9. Millionen nicht unterzeichnet waren, auser den Summen welche die Nation diesen grossen Kompagnien, als incorporirten Gesellschaften schuldig war. Ehe der Minister den Vorschlag aufs Tapet brachte, hatte er sich wegen der Folgen, die etwa aus dem Eigensinn der Actien-Inhaber entstehen könnten vorgesehen, und zu dem Ende von reichen Kapitalisten, die Versicherung erhalten: daß sie erböthig wären für jede Summe, die er wahrscheinlicher Weise nöthig haben würde, zu stehen und ihm auf die Bedingungen, welche die jetzigen Gläubiger verwerfen würden, aufs neue Gelder vor zu schiessen.

Neue Vorschläge deswegen.

Inzwischen wollte er dieses Mittel doch nicht gerne ergreifen; sondern hielt es für rathsamer, den Termin für diejenigen, welche es bisher versäumt hatten bis den 30ten May 1750. zu verlängern; damit sie aber doch für ihre Hartnäckigkeit auch einiger Massen gestraft wurden, sollte diese zweyte Klasse von Unterzeichnern die versprochnen 3½. Pf. St. nicht länger als bis

Digitized by Google

den 25ten Dec. 1755. folgl. zwey Jahre weniger als die erste genieſſen. Die übrigen welche ſich gar nicht geben wollten, wurden zuletzt aus dem ſinkenden Fond bezahlt. In der Parlamentsacte, welche dieſes Verfahren genehmigte, ward der Oſtindiſchen Compagnie erlaubt, im Fall ſie ihr ganzes Kapital in der geſetzten Zeit unterſchriebe, eine jede Summe die ſich jedoch nicht über 4,200,000. beliefe, durch Verkaufung von Annuitäten zu borgen, nemlich 3200,000. Pf. St. zu den Zinſen der zweyten Subſcription, und eine Million zu drey Procent.

Endlich lieſſen ſich die drey Compagnien, wiewohl werden ge-
ſehr ungerne, eine Einrichtung gefallen, die ſie nicht nehmigt.
hintertreiben konnten, zumal da ſie ſich durch eine längere Widerſetzung einen anſehnlichen Schaden zugezogen hätten. Nichts konnte den blühenden Zuſtand der Nation mehr beweiſen, als daß dieſe Verminderung der Zinſen glücklich durchgeſetzt wurde. Ganz Europa erſtaunte daß es ohne Unruhe und Zerrüttung der Nation abgieng. Es ſchien faſt unglaublich daß die Regierung nach einem langen koſtbaren Kriege, wodurch das Land ziemlich erſchöpft, und die ungeheure Laſt der National Schulden anſehnlich vermehrt war, noch Geld fand, um diejenigen Gläubiger zu befriedigen, die lieber ihr Kapital haben als ſich eine Verminderung der Zinſen gefallen laſſen wollten.

Während der Zeit, daß über die Verminderung Pelhams
der Zinſen im Parlamente berathſchlägt ward, bewies Vorſchlä-
Pelham aus den Regiſtern des Zollhauſes über die ge-
aus- und eingeführten Waaren, daß die engliſche Handlung ausgebreiteter als jemals wäre: und daß der Kredit der Regierung ſtark genug zu einer Unternehmung wäre, die er nimmermehr wagen würde, wenn er nicht die moraliſche Gewißheit vor ſich ſähe,

Digitized by Google

daß der Kredit viel zu gegründet wäre, als daß er durch Kabalen oder Zufälle erschüttert werden sollte. Er erklärte, daß seine Absicht bey diesem Projekte blos die Liebe zu seinem Vaterlande, und der Grundsatz wäre, ein Diener der Krone müsse die Last des Volks so viel als möglich erleichtern. Er versicherte, er habe deswegen Männer von unbezweifelter Erfahrung, und grossen Kenntnissen zu Rathe gezogen, und den Vorschlag die Last der Nationalschulden zu erleichtern bekannt gemacht, damit das Publikum solchen mit Musse überlegen, und Einwürfe machen könnte, ehe es zu spät wäre ihn zu verbessern. Er bemerkte, daß der größte Beweis des Kredits der Regierung, und der erweiterten Handlung, der Preis der Actien wäre, welcher seit drey Jahren ansehnlich gestiegen; und die Abgaben von den Importen wären, wodurch in neun Monaten eine Million in den sinkenden Fond gekommen, obgleich eine ausserordentliche Summe für Prämien wegen des ausgeführten Getreides davon abgezogen worden. Er beklagte diejenigen, welche ihr Geld zum Besten der Nation vorgeschossen, und setzte hinzu er habe einen guten billigen Vorschlag die drückende Last Englands zu erleichtern, und dies wäre die Herabsetzung der Zinsen; ein Vorschlag, welcher mit der dem Parlament obliegenden Pflicht und mit den Regeln der ewigen Gerechtigkeit übereinstimmte [a]).

Tracktat wegen der Südsee Compagnie.

Den 5ten Oct. 1750. ward zwischen Großbritannien und Spanien zu Madrid ein Traktat geschlossen, wodurch das Recht, welches die Südsee Compagnie durch den Assientotractat erhalten, aufgehoben ward; und der König versprach der Compagnie 100000. Pf. St. für ihre erlittenen Schäden, und zur völligen Vergütung zu bezahlen; Die Abgaben welche die Eng-

a) Smollets Continuation. Vol. I. S. 61.

länder in den spanischen Häfen zu bezahlen hatten, wurden so wieder bestimmt wie sie König Karl II. in Spanien angeordnet hatte: und die Engländer erhielten die Erlaubniß Salz von der Schildkröten-Insel in Westindien zu holen.

Für die Kolonien in Nordamerika ward ein neuer Handlungszweig auf einen ordentlichen Fuß gesetzt: Vermöge einer Parlamentsakte erlaubte man ihnen ihr Eisen in Stangen in England einzuführen, zugleich ward ihnen aber auch verboten grosse Eisenhämmer und Mühlen um Platten und andres Eisenwerk zu schmieden, oder Stahlöfen anzulegen. Die Nation hatte von dieser Aufmunterung des amerikanischen Eisenhandels grosse Vortheile. Vor dieser Einrichtung muste England das Eisen für baares Geld, und zu theuren Preise aus Schweden holen: jetzt bekam es dieses Metall von englischen Unterthanen, und setzte es gegen im Lande verfertigte Manufacturwaaren um. Eisenhandel der Kolonien.

Das Parlament richtete seine Aufmerksamkeit auch auf den Handel nach der Küste von Guinea. Anfänglich hatte eine Compagnie, die Gelder zusammen geschossen; sie hatte das Privilegium allein dahin zu handeln, und erhielt von Zeit zu Zeit beträchtliche Summen vom Parlament, um ihre dasige Festungswerke zu unterhalten, und die Handlung zu schützen. Jetzt sahe man ein, daß es nöthig sey die Handlung allen brittischen Unterthanen frey zu geben, und die dasigen Forts und Niederlassungen auf öffentliche Kosten zu unterhalten: jedoch sollten alle nach der Küste von Cap Blanco bis nach den Vorgebürge der guten Hofnung handelnde Kaufleute für eine Gesellschaft angesehen werden, aber nur keine geschlossene Compagnie seyn, auch keine von einem Inhaber auf den andern zu transferirende Actien besitzen, und nicht die Erlaubniß haben Gelder unter einem gemeinschaftlichen Com- Handel nach der Küste von Guinea.

Digitized by Google

pagniesiegel zu borgen. Die Direction der Geschäfte dieser neuen Compagnie ward einer Commission von neun Personen aufgetragen, die man alle Jahr wählte, und die sich in London versammlesen. Die meisten Stimmen derselben hatten die Macht, Verbesserungen der Forts und Factoreyen anzuordnen, doch mussten sie es mit den Kaufleuten überlegen. Wer nach Afrika zu handeln entschlossen war, muste dem Schatzmeister der Stadt London für die Erlaubniß 40. Schillinge bezahlen, und jeder Kaufmann, der auf diese Art den Zutritt bekommen, hatte das Recht bey der Wahl der drey Commissarien für die Stadt London zu votiren: eben so viel musten die Kaufleute von Bristol und Liverpool auch erlegen, hatten dafür aber auch das Recht ihre Stimme zu der Wahl der drey Commissarien von jeder dieser beyden Städte zu geben. Zu dieser Commission sollten jährlich neue Beysitzer erwehlt, und das obgedachte Eintrittsgeld zur Bezahlung der Diener der Compagnie, und der Unterhaltung der Forts angewandt werden. Die Rechnungen über die Anwendung dieser Gelder, sollten in London geführt, und jedem Mitgliede der Gesellschaft auf Verlangen vorgezeigt werden. Das Betragen der Commission war der Oberaufsicht des Collegiums der Handlung und Plantationen unterworfen: und sie hatte die Erlaubniß jährlich 800. Pf. St. für ihre Schreiber in den drey Häfen zu London, Bristol, und Liverpool, und für die ausserordentlichen Ausgaben abzuziehen, und den Ueberschuß davon, nach Bezahlung aller dieser Kosten als eine Vergütung für ihre Mühe unter sich zu theilen. So bald diese Einrichtungen getroffen wären, bewilligte das Parlament der bisherigen alten Afrikanischen Compagnie 112142. Pf. St. für ihr bisheriges Privilegium, für die Forts, Sklaven, Vorräthe und andere Effecten.

Digitized by Google

Es waren bereits zu verschiedenen Zeiten Verordnungen gemacht worden, die Einwohner von Großbritannien zum Wallfischfang aufzumuntern. Das Parlament hatte auf jede Tonne, welche die zu dieser Fischerey bestimmten Schiffe hielten, eine Prämie von 20. Schillingen a) gesetzt, und diese ward jetzt auf 40. Schill. erhöhet. Um auch die nordamerikanischen Kolonien dazu anzureizen, ward ihren dazu gebrauchten Schiffen eine gleiche Belohnung ausgesetzt b). Wallfischfang.

Weil für einen Staat, der einen weitläuftigen Seehandel treibt, die Vermehrung der Matrosen ein wichtiger Umstand ist, und diese durch grosse Fischereyen vorzüglich befördert wird, so nahmen die Gemeinen allerley Maasregeln den Heringsfang längst den nördlichen Küsten von Großbritannien in Aufnahme zu bringen. Die Holländer, welche ihn vornehmlich trieben, haben sehr wichtige Vortheile dadurch erlangt. Die Gemeinen setzten also eine Commißion nieder um den Zustand der englischen Fischerey zu untersuchen. Es ward eine Prämie von 30. Schillingen auf jede Tonne, aus dem Zollhause zu bezalen für jedes neue Schiff von 20 bis 80. Tonnen Last, das zum Herings- und Kabeljaufang gebauet und dazu gebraucht werden würde, versprochen. Verschiedene reiche Kaufleute, und andre Personen, die patriotisch dachten, traten in eine Gesellschaft und schossen ein ansehnliches Kapital zusammen, um den Heringsfang zu treiben; Und sie ward vom Parlament unter dem Nahmen der freyen englischen Fischfangs-Compagnie bestätigt; doch wurde dadurch niemand, der für sich den Fischfang treiben wollte ausgeschlossen. Sie erhielten die Vollmacht ein Kapital, das aber die Summe von 500,000. Pf. St. nicht Heringsfischerey.

a) Im 6. und 13ten Jahre der Regierung Georgs II.
b) Im 22ten Jahre Georgs II.

Digitized by Google

übersteigen durfte, für das bisher in diese Fischerey gesteckte Geld zu borgen: welche mit drey und einem halben Procent Zinsen aus dem Zollhause zahlbar auf 14. Jahre lang verzinset wurden. Die Einwohner des nördlichen Theils von Schottland zeigten eine grosse Begierde Theil an diesem Projeckt zu haben, und es wurden zu dieser Absicht Agenten in verschiedenen Seehäfen bestellt, welche die Unterzeichnungen zur Heringsfischerey, unter der Direction der Londner Compagnie annehmen musten.

Einwendungen dagegen.

Allein so begierig der gröste Theil der Nation diesen Plan annahm, so gab es doch viele verständige und einsichtsvolle Männer, welche sich dieser Bill in beyden Häusern widersetzten. Insonderheit fand sie im Oberhause viele Gegner. Man behauptete es sey ein roher unüberlegter Plan, der in der Ausführung die Erwartung des Publikums nicht erfüllen würde. Der Graf von **Winchelsea**, und Lord **Sandys** bemerkten, daß eine Compagnie, die ein Kapital zusammen geschossen, und daher weit mehr ausserordentliche Ausgaben hätte, es den Holländern, die es bisher in diesem Handel so weit getrieben hätten, nie gleich thun würde, zumal da diese ein Muster von unverdroßnem Fleisse und der strengsten Oekonomie wären. Die Lords stellten das unschickliche vor, die Schiffe in London auszurheden, wo die Materialien, das Arbeitslohn, und die Matrosen theurer als in einem jeden andern großbritannischen Hafen wären. Ferner ward die grosse Entfernung von der Hauptstadt bis nach der Bay von **Brassa** bey den **Shetländischen-Inseln**, wo sich zu Anfange der Jahrszeit alle Herings-Buysen versammlen, und die mit der hin- und her Reise verknüpfte Gefahr, so wie auch die schwere Auflage auf das Salz, welches doch zur Zubereitung

der

der Heeringe in so grosser Quantität verbraucht wird, gegen dieses Projeckt eingewendet. Alle diese Hindernisse lagen einem Handel im Wege, von dem die Interessenten, wenn er auch noch so glücklich gienge doch nur einen kleinen Profit zu gewarten hätten, obgleich das Land im Ganzen betrachtet wesentliche Vortheile davon genießen würde. Auf der andern Seite brachten der Herzog von Argyle und der Graf von Granville viele Gründe für die Bill vor: sie waren der Meinung, daß ein solcher Handlungszweig nicht mit Erfolg in Gang gebracht werden könne, wenn nicht eine Summe, welche die Kräfte eines Privatmannes überstiege, zusammen geschossen würde; daß eine verbundne Compagnie die Fischerey mit geringern Kosten treiben könne, als wenn ein einzelner Kaufmann solche unternähme: sie drangen darauf, daß man, da die Nation jetzt grosse Neigung hätte, einen Versuch damit zu machen, durch langes zögern die Hitze nicht verrauchen lassen müsse. Sie räumten ein, der Plan könne Fehler haben, diese ließen sich aber, wenn man sie durch Erfahrung kennen lernte, von dem Parlamente durch Verordnungen abändern. Nach warmen Debatten passirte die Bill zur grossen Zufriedenheit der Nation.

Anstalten dazu.

Die Compagnie wehlte den Prinzen von Wales zu ihrem Obervorsteher, welcher diesen Beweis von Achtung sehr gnädig aufnahm; der Präsident und Vicepräsident waren zwey Aldermans von London. Das Collegium bestund aus 30. angesehenen Personen von denen die meisten Parlamentsglieder waren. Man wandte alle Mühe, und List an, von den Holländern ihre Zubereitung der Heeringe zu lernen. Es fanden sich eine Menge Unterzeichner zu dieser Unternehmung. Viele Hände waren beschäftigt Heeringsbuysen zu bauen und auszurheden, und man erwartete

die besten Folgen von der Hitze mit der die Zurüstungen betrieben wurden. Allein der Erfolg entsprach den Hofnungen der Urheber dieses Projects nicht. Es zeigte sich gar bald, daß die im Oberhause gemachten Einwürfe nur gar zu gegründet waren: dazu kamen die üblen Anstalten der Directoren: worüber die Hitze der Gesellschaft bald ermüdete, wie gemeiniglich bey mislingenden Unternehmungen in Commerzsachen zu geschehen pflegt: und jetzt wird die Großbritannische Fischerey um desto saumseeliger betrieben, da die Regierung sich nicht sehr darum bekümmert [a]).

Einführung des neuen Kalenders.

Die merkwürdigste Sache, welche in der Parlamentssitzung des Jahrs 1751. vorkam, war die Einführung des gregorianischen Kalenders, den alle Europäische Nationen angenommen hatten, sowohl in Großbritannien, als allen dazu gehörigen Ländern. Durch dieses neue Gesetz ward beschlossen, daß das neue Jahr mit dem ersten Januar anfangen, aber im September zwischen den 2ten und 14ten 11. Tage wegfallen sollten, so daß man nach den 2ten gleich den 14ten schrieb. Der julianische Kalender oder alte Stiel nahm an, daß das Sonnenjahr 365. Tage und 6. Stunden ausmachte: aber im Jahre 1582. entdeckte Pabst **Georgius** XIII. mit Hülfe der besten Astronomen, daß dies um 11. Minuten und 5. Sekunden zu viel war, und daß folglich in 129. Jahren und 137½. Tagen ein Irthum von einem ganzen Tage entstund, und in 400. julianischen Jahren drey Tage und etwas drüber zu viel waren. Man rechnete daß seit der nicänischen Kirchenversammlung im Jahre 325. bis 1701. ein Fehler von 11. Tagen entstanden wäre, und dadurch die Tage und Nachtgleiche im Frühling um 11. Tage zeitiger fiel, als sie nach

a) Smollets Continuation Vol. 1, S. 72.

dem neuen Stiel würklich thut, so daß der 10. März in der That der 21te ist. Die Ursache warum der Pabst diesen Fehler verbesserte, war um die rechte Zeit zum Feyer des Osterfestes zu bestimmen: in England geschahe diese Veränderung aber hauptsächlich darum, weil der Handel Vortheile dabey hatte. Der Unterschied von 11. Tagen veranlaßte öftere Irrungen in den Geschäften: und weil das gesetzmäßige Jahr den 25ten März anfieng, so ward in der Zeitrechnung bey der Geschichte, wenn man sich nicht in Acht nahm oft ein ganzes Jahr gefehlet. In Zukunft fieng also das Jahr mit dem ersten Januar an, wie in der ganzen übrigen Christenheit.

Handel nach der Levante.

Im Jahre 1753. ward abermals ein Versuch gemacht den Handel nach der Levante jedermann frey zu geben, und zu dem Ende brachte man eine Bill im Vorschlag. Die Sache war schon zuvor so genau und weitläuftig untersucht worden, daß bey den Debatten darüber keine neue Gründe vorgebracht werden konnten, aber die Gesinnungen des Hauses hatten sich seit den letzten Berathschlagungen darüber ganz geändert, und die Bill ward nun zum Gesetz gemacht. Vermöge desselben steht es jetzt jedem Einwohner von Großbritannien frey in die levantische Kompagnie zu treten, wenn er 20. Pf. St. entrichtet; und 7. Mitglieder der Kompagnie, die mit den in einer allgemeinen Versammlung gemachten Gesetzen oder den neuen Einrichtungen derselben nicht zufrieden sind, können allemal an die Commissarien des Collegiums der Handlung und Plantationen appelliren: und wenn die Einwendungen gegründet sind, hat dieses Collegium die Macht gedachte Verordnungen aufzuheben. Der englische Handel nach der Levante ward also in so fern frey, als es mit der Natur einer solchen Handlung besteht. Allein diese Anstalten des Parlaments sind von geringem Nu-

Digitized by Google

ten gewesen, um einen schon so lange in Abnahme gewesenen Handelszweig wieder in Aufnahme zu bringen, zumal da die Franzosen den grossen Vortheil der kurzen Reise von **Marseille** nach der **Levante**, und zu dem ganzen Wege nur einerley Wind gebrauchen.

Meereslänge.

Das Parlament bewilligte den über die Erfindung der Meereslänge gesetzten Commissarien 2000. Pf. St. um im Stande zu seyn, diejenigen, welche sich Mühe deswegen gaben, zu unterstützen. Es hatte bereits im 12ten Jahre der Regierung der Königin Anna 1750. Pf. St. in der Absicht bezalt, welche folgender Gestalt angewandt wurden: 1250. Pf. bekam **John Harrison**, für allerley Versuche, wodurch er der Wahrscheinlichkeit endlich würklich auf diese nützliche Erfindung zu gerathen, sehr nahe gekommen war; und 500. Pf. **William Whiston**, weil er die Länge und Breite der Seehäfen und Vorgebürge sowohl an der Küste von Großbritannien und Ireland; als auch der dazu gehörigen Inseln und Kolonien untersucht und genauer bestimmt hatte.

Naturalisation der Juden.

Noch eine Verordnung kam wiewohl nicht ohne grossen Streit unter dieser Parlamentssitzung zu Stande, welche den Titel führte: Acte, wodurch den Juden erlaubt wird sich naturalisiren zu lassen. Vermöge einer Acte vom 7ten Jahr der Regierung **Jacobs** II. und einer zwoten vom 13ten Jahre **Georgs** II. musten alle die naturalisirt werden sollten vorher das heilige Abendmal geniessen, und dem Könige den Eid der Treue schwören. Dadurch, heißt es im Eingange der Acte, wurden manche angesehene Juden abgehalten, sich auf diese Weise naturalisiren zu lassen. Jetzt ward verordnet, daß die Juden ohne das heilige Abendmal zu nehmen, auf Verlangen vom Parlament naturalisirt werden könnten, jedoch musten ihnen die

Digitized by Google

Hindernisse, welche in einer ältern Acte a) angezeigt werden, z. Ex. daß sie drey Jahre im Lande gelebt haben, ohne drey Monate aus demselben abwesend gewesen zu seyn, nicht im Wege stehen. Die Acte verbietet den Juden aber ausdrücklich das Recht Pfarren vergeben zu können, sie mögen es erben oder kaufen; oder an einer Präbende, und den Schul- und Hospitalanstalten Theil zu nehmen.

Kaum war die Acte durchgegangen, so entstand bey der ganzen Nation eine grosse Unruhe darüber, und weil die Wahl neuer Parlamentsglieder vor der Thür war, so fanden sich die Minister wegen des von allen Seiten auf sie einbrechenden Unwillens in grosse Verlegenheit. Um diesen zu heben, war das erste, was man nach Eröfnung des neuen Parlaments, und nachdem die Adresse an den König genehmigt worden in Vorschlag brachte, die Acte wieder aufzuheben. Der Herzog von Newcastle that den Vorschlag dazu, und sagte, weil über die zum Vortheil der Juden in der letzten Parlamentssitzung genommenen Maasregeln eine solche Gährung in der Nation entstanden; und die Acte an sich von keiner grossen Wichtigkeit wäre, so sey er der Meinung daß man sie aufheben müsse. Wird aufgehoben.

Die Zuckerbeker, und Krämer von **London**, **Westminster** und **Bristol** beschwerten sich über den hohen Preis des von **Jamaica** eingeführten Zuckers, und baten, man mögte entweder die dortigen Landbesitzer anhalten eine grössere Menge Aecker mit Zuckerrohr zu bepflanzen, oder ihnen erlauben rohen Zucker aus andern Ländern kommen zu lassen, wenn der Zucker von **Jamaica** über einen gewissen Preis stiege. Das Haus verwandelte sich in eine Committe um über diesen Gegenstand zu berathschlagen. Entschlüsse wegen Jamaica.

a) Vom ersten Jahre der Regierung Georgs I.

Digitized by Google

Der Erfolg davon war, daß das beste Mittel seyn würde um nicht nur Jamaica gegen feindliche Einfälle in Sicherheit zu setzen, sondern auch den Handel der Insel mit Großbritannien, und dessen zugehörigen Ländern zu vermehren; wenn sie mit mehrern weissen Einwohnern besetzt, und grössere Strecken Landes angebauet würden; und daß die bisherigen Maasregeln diese beyden Punkte zu bewerkstelligen, die Absicht nicht erreicht hätten. Das Haus befahl dieses in eine Bill zu bringen, welches aber so lange ausgesetzt ward, bis die Minister eine genauere Nachricht von dem wahren Zustande der Insel eingezogen hätten. Die Pflanzer in Jamaica hatten allerley Bedruckungen, die von schweren Auflagen und Einschränkungen herrührten, auszustehen, welche dem Könige in einer weitläuftigen Schrift genau vorgestellt, und darauf dem Collegium der Handlung und Plantationen zur Prüfung übergeben wurden. Das Interesse der Pflanzer fand kräftige Unterstützung: einer ihrer vornehmsten und geschicktesten Fürsprecher war der Alderman Beckford, ein geborner Jamaikaner, der dort grosse Güter besaß.

Ostindische Compagnie.

Die Geschichte des gegenwärtigen Zeitraums enthält fast nichts anders als Geschäfte des Parlaments. Man brachte eine Bill in Vorschlag die Meuterey und Desertion der im Dienst der ostindischen Compagnie befindlichen Officiers, und Soldaten, wie auch die Vergehungen in Ostindien und auf der Insel St. Helena zu bestrafen. Weil dies ein Schritt von ausserordentlicher Art war, so wurde allen Mitgliedern angedeutet, sich bey der zweyten Lesung der Bill einzufinden. Zugleich wurde befohlen daß alle Privilegien und Vollmachten, wodurch besagte Compagnie die Ausübung einer militairischen Jurisdiction erhalten, dem Unterhause zur Durchsicht vorgelegt werden soll-

Digitized by Google

ten. Viele sahen diese Bill als eine gefährliche Ausdehnung der militarischen Gewalt zum Nachtheil der Civilrechte brittischer Unterthanen an, und deswegen setzten sich vornehmlich der Graf von **Egmont**, Lord **Strange**, und der **Alderman Beckford** dagegen. Ihre Einwürfe wurden von den Hrn. **Murray** und **Yorck** der Sohn des Kanzlers beantwortet. Endlich ward die Bill, weil die Minister solche unterstützten, nach langem Streiten dafür und dawider, genehmigt.

Zu Anfange des Märzes im Jahre 1754. starb **Pelham**, ein Verlust, den sowohl der König als die Nation empfand. Er hatte das Glück sich allezeit bey der Nation in gutem Credit zu erhalten, ob man gleich seine Maasregeln nicht allemal gänzlich billigte. Der Verlust eines solchen Mannes war desto grösser, weil eben um diese Zeit ein neues Parlament gewehlt werden sollte; und die Regierung alsdenn die gröste Vorsicht und Mühe zu Erreichung ihrer Absichten anzuwenden pflegt. Er hatte den Plan sich der Majorität zu versichern bereits entworfen, und dieser Plan ward von seinen Freunden und Anhängern, welche am Ruder blieben, getreulich befolgt. Sein Bruder der Herzog von **Newcastle**, ward zum ersten Lord Commissar der Schatzkammer ernannt, und an dessen Stelle als Staatssecretär kam **Tomas Robinson**, welcher lange als Gesandter am Wiener Hofe gestanden hatte. Die andre Stelle als Staatssekretär bekleidete der Graf **Holdernesse**, immer fort: und das Amt eines Kanzlers des Zahlamts verwaltete der Lord Oberrichter der königlichen Gerichtsbank so lange, bis man eine zu diesem wichtigen Amte tüchtige Person finden würde. Während des Sommers erhielt Herr **Legge** solche endlich; **Georg Grenville**, ein Bruder des Grafen **Temple** ward Schatzmeister der Flotte, und

Pelham stirbt.

Digitized by Google

Carl Townshend ein Commissar bey der Admiralität.

Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste ꝛc.

Im Jahre 1754. ward ein edler Plan zur Verbesserung des Großbritannischen Handels überhaupt ausgeführt, indem sich eine **Gesellschaft zur Aufmunterung** der Künste, Manufacturen und Handlung zusammen that; deren Absicht war vornemlich die mit der Handlung verbundenen Künste durch großmüthige Unterstützung in Aufnahme zu bringen, zu welchem Ende sie ansehnliche Prämien um Nacheiferung und Fleiß zu erregen aussetzte. Die ersten Urheber derselben waren Lord **Folkstone**, Lord **Romney**, der berühmte Dr. **Stephan Hales**, und einige andre. Weil sich bereits zwey ähnliche Gesellschaften in **Schottland** und **Ireland** befanden, so schrenckte diese sich blos auf England und auf die Kolonien und Plantationen der Engländer in den drey übrigen Welttheilen ein. Die ersten Prämien, welche die Mitglieder aussetzten waren für junge Leute beyderley Geschlechts bestimmt, die sich auf das Zeichnen legen würden, für die Pflanzer in Amerika, damit sie sich bemühten die kostbaren Producte zu erziehen, welche die Kolonien der Spanier und Portugiesen in Amerika, Asien und Afrika liefern. Das Publikum hat von dieser lobenswürdigen Anstalt grosse Vortheile gehabt; es ist nur zu bedauren, daß sie seit einigen Jahren lange nicht mehr so wichtig, und folglich auch nicht so nützlich ist.

Schätzung des englischen Handels.

Ein Schriftsteller vom Commerzwesen versuchte die Grösse des englischen Handels um diese Zeit nach der Anzahl der aus den englischen Hafen auslaufenden Kauffardey-Schiffe und ihres Gehalts an Tonnen zu bestimmen.

Digitized by Google

Er nimmt an daß 2000. Schiffe im Jahre 1754. zum auswärtigen Handel gebraucht worden, deren Gehalt sich belief an Tonnen auf 170,000
Eine gleiche Anzahl zum Küstenhandel, die an Tonnen enthielten 150,000
Summe an Tonnen 320,000

Viele halten diese Berechnung an Tonnen für viel zu geringe, und schlagen solche wenigstens zu 500,000. Tonnen an.

Die Streitigkeiten in Amerika bleiben unentschieden.

Nicht lange nach dem Aachner Frieden schienen sich neue Händel zwischen England und Frankreich zu entspinnen. So bald die von beyden Kronen ernannten Commissarien zu Paris anfiengen ihre Versammlungen zu halten, so fiengen die Franzosen an wegen der streitigen Punkte allerley leere Ausflüchte zu suchen, und die Sache in die Länge zu ziehen. Sie verdrehten nicht nur die deutlichsten Stellen in den Tractaten, und flochten allerley Schwürigkeiten, die gar nicht zur Sache gehörten, in die Conferenzen ein, sondern trieben die List gar so weit, daß sie falsche Charten von dem Lande beybrachten, darin die Grenzen, und der Lauf der Flüsse unrichtig verzeichnet waren. Das hinterlistige Verfahren des französischen Hofes äußerte sich ferner, durch die weit hergeholten Hindernisse, und allerley mit Fleiß gesuchten Aufschub in Absicht auf die Räumung der neutralen Inseln in Westindien. Es lief Nachricht von verschiedenen Statthaltern in Nordamerika ein, daß die Franzosen gleich nach den Frieden angefangen hätten hinten im Rücken der englischen Kolonien weiter um sich zu greifen. Endlich wurden die Conferenzen zu Paris abgebrochen, ohne daß etwas ausgemacht, oder ein einziger streitiger Punkt zur Richtigkeit gebracht war.

Fortsetzung.

Im 12ten Artickel des Utrechter Friedens war

Neuschottland, von den Franzosen bisher Acadien genannt, nach seinen alten Grenzen an England abgetreten, und diese Abtretung ward im Ackner Frieden bestätigt. Die Engländer behaupteten, daß sich die Grenzen gegen Norden bis an das südliche Ufer des Lorenz-Flusses, und gegen Westen bis Pentagoet erstreckten. Daß die Franzosen diese für die wahren Grenzen gehalten, als sie es 1632. besessen, erhellet theils aus einem Briefe, Ludwigs XIII. an die Herrn Charnisay und la Tour, darin ihre Gerichtsbarkeit in Acadien bestimmt wird, theils aus andern unleugbaren Beweisen. Die französischen Commissarien gaben sich hingegen viel Mühe aus den Landcharten und gewissen Schriftstellern darzuthun, daß die alten Grenzen von Acadien nichts mehr als den südöstlichen Theil dieser Halbinsel enthielten. Man zeigte ihnen aber wie falsch ihr Vorgeben sey, und überführte sie sowohl durch die Charten ihrer besten und accuratesten Geographen, als der ältesten amerikanischen Geschichtschreiber, z. E. des Champlain und Denys, daß sich die Ansprüche der Engländer auf die Billigkeit gründeten, und daß die Grenzen seit mehr als 100. Jahren so angenommen worden wären. Die Engländer bewiesen ihre Forderungen ordentlich durch eine Reihe deutlicher und entscheidender Gründe, so daß ihr Recht auf diesen Strich Landes unleugbar war, und die Franzosen eigentlich ganz davon ausgeschlossen werden müsten. Ein Philosoph der nach den ersten Grundsätzen denkt, hätte über diesen ganzen Streit vielleicht die Anmerkung gemacht, daß die Engländer und Franzosen sich um ein Land zankten, wozu kein Theil ein gegründetes Recht hatte: aber diese Philosophie paßt nicht zu den Geschäften der Welt.

Unruhen in Ostindien.

Unterdessen daß Europa einer kurzen Ruhe genoß, hörten die Feindseeligkeiten zwischen der englischen

Digitized by Google

und französischen Ostindischen-Compagnie in Asien fast gar nicht auf. Den Ursprung derselben muß man in den innerlichen Kriegen suchen, welche zwischen den kleinen Statthaltern oder Fürsten auf der westlichen Halbinsel von Indien entstanden waren. Diese Fürsten oder Nabobs waren dem Kayser von Hindostan, oder dem insgemein so genannten grossen Mogul unterwürfig gewesen, bis die Geissel des Orients der Schach Nadir, einer der grausamsten Tyrannen von Persien aus dieses Land überschwemmte. Die Hauptstadt des Reichs Dehli, die von sehr grossem Umfange war, gegen zwey Millionen Einwohner hatte, und unermeßliche Schätze in ihren Ringmauern bewahrte, ward ein Raub dieses Verwüsters. Mit der Hauptstadt gieng auch das Reich zu Grunde. Alle kleinen Nabobs, die seit undenklichen Jahren unter diesem mächtigen Staat stunden, und einen Tribut entrichten mussten, entzogen sich jetzt der Abhängigkeit. Nichts konnte die Verstärkung und Vergrösserung der Europäer, die sich hin und wieder an dieser langen Küste niedergelassen hatten, mehr befördern als diese Anarchie unter den Eingebohrnen. Die Engländer und Franzosen giengen nun mit ihren Absichten weiter, als sie es blos wegen der Handlung gebraucht hätten. Sie verbanden sich bald mit diesem bald mit jenem Nabob, um einen andern vom Throne zu jagen, und mit dem sie sich vereinigten, der war wegen der Tapferkeit und weit bessern militarischen Disciplin der Europäer seines Sieges gewiß.

Kapitän Clive.

Grosse Gelegenheiten bilden grosse Männer. Die Lage der Sachen in Indien zog einen Mann aus der Finsterniß hervor, der nachgehends wegen seiner kühnen Unternehmungen, und des glänzenden Erfolgs derselben eine wichtige Rolle spielte. Kapitän Clive zeigte sich zuerst an der Spitze von 210. Europäern;

Digitized by Google

er griff Arcot die Hauptstadt des Königreichs von gleichem Namen an der Küste von Coromandel in der Nähe von Madras und Pondichery an. Es hatten sich zwey Nebenbuler für diesen kleinen Staat aufgeworfen: der eine Sundah Saheb ward von den Franzosen weil sie dafür einen grossen Strich Landes um Pondichery erhalten sollten, unterstützt, und schlug daher seinen Gegner den Anawerde Khan. Dieser glückliche Erfolg brachte die Engländer auf, und sie ergriffen gleich die Partey der überwundenen Familie. Es entstund also ein blutiger Krieg zwischen den Factoreyen der Engländer und Franzosen, während der Zeit daß ihre Regenten in Europa in Ruhe und Friede mit einander lebten.

Seine ersten Thaten.

Das Ansehen des französischen Befehlshabers Dupleix auf der Küste von Coromandel hatte bisher seines Gleichen nicht gehabt, und er war der Schiedsrichter des Schicksals der kleinen Fürsten. Nunmehr betrat Kapitän Clive die glorreiche Laufbahn, wodurch er in der Folge ganz Bengalen der Ostindischen-Compagnie unterwarf. Er erreichte die Gröſſe, und erwarb die Schätze, von welchen Dupleix nur den geringsten Theil besaß. Dieser ausserordentliche Mann führte die Unternehmung auf Arcot so geheim und hurtig aus, daß er im Besitz der Hauptstadt war, ehe der Feind noch einmal etwas von seiner Unternehmung wuste. Sein billiges Betragen gegen die Einwohner, deren Leben und Vermögen er jetz ganz in seiner Gewalt hatte, erwarb ihm die Liebe der Eingebornen dergestalt, daß sie alle Gelegenheit suchten, ihm einige Dienste zu leisten; dadurch war seine Armee beständig mit allen Lebensmitteln reichlich versehen; und er erhielt von den geringsten Bewegungen des Feindes augenblicklich Nachricht. Der französische Nabob Sundah Saheb belagerte zwar Arcot

Digitized by Google

mit einer zahlreichen Armee, und die Belagerung ward durch europäische Ingenieurs geführt: aber Kapitän Clive beunruhigte ihn durch unaufhörliche Ausfälle. Nachdem den 14ten Octob. 1741. zwo Breschen geschossen waren, fieng der Nabob einen Generalsturm an, ward aber so tapfer empfangen, daß er allenthalben weichen, und die Belagerung mit grossem Verluste sehr eilfertig aufheben muste.

Als die Belagerer sich zurückzogen, kam der Kapitän Kirkpatrik zu rechter Zeit mit einer Verstärkung von Europäern an: worauf Kapitän Clive den Feind nachsetzte, ihn den 3ten Dec. in der Ebne von Arani angriff, und einen entscheidenden Sieg erfochte, worauf er sich wieder nach dem Fort St. David begab. Im Frühling 1752. rückte er wieder mit 380. Europäern, und einem Korps von Eingebornen, die aber nur dazu dienten seiner Armee ein grösseres Ansehen zu geben, frühzeitig ins Feld. Er marschirte nach Koverepauk 14. Meilen von Arcot, wo sich der Feind mit 8. Kanonen verschanzt hatte. Ihre Macht bestund aus 1500. Seepois, 1700. Pferden, einem Korps Eingebornen und 150. Europäern. Clive drang mit seiner kleinen Armee und aufgepflanzten Bajonets in ihre Verschanzungen; darauf warfen die Franzosen die Waffen weg, unter den Eingebornen ward eine grosse Niederlage angerichtet, und viele retteten sich durch die Flucht. Alle Kanonen und die Bagage fielen den Siegern in die Hände. Er schlägt den Nabob.

Nach dieser Unternehmung bekam Major Laurence welcher aus England gekommen war, das Obercommando, jedoch ward der Oberste Clive auch beständig gebraucht. An der Spitze von 400. Europäern jagte er so wohl die Franzosen als die auf die Beine gebrachten Inländer vor sich her. Sundah Seine fernere Thaten.

Digitized by Google

Sahed fiel dem Nabob von Tanjour einem Bundsgenossen der englischen Compagnie in die Hände, und ward nach der dortigen grausamen Gewohnheit gleich umgebracht. Diese Reihe von widrigen Begebenheiten waren dem Interesse der französischen Compagnie so nachtheilig, daß Dupleix im Jahre 1753. zurückberufen, und Duvalar aus Frankreich abgeschickt ward, um das Kommando zu übernehmen. Er schloß mit den Engländern einen Vertrag, vermöge dessen alles was seit dem Ackner Frieden von beyden Seiten genommen war, wieder zurück gegeben werden sollte, jedoch behielten die Engländer wegen des Glücks ihrer Waffen, einen gewissen ihrer Handlung sehr bequem gelegnen Strich Landes.

Handel Frankreichs.

Wie vortheilhaft die Wiederherstellung des Friedens dem französischen Handel nach Ostindien war, kann man aus sichern Listen von den Waaren abnehmen, die 1754. auf 15. Ostindienfahrern nach den Hafen von l'Orient gebracht wurden. Aus dem Verkauf derselben wurden 1½. Million Pf. St. gelöset a).

Zustand der Handlung in Carolina.

Die Absichten Frankreichs in Amerika waren von denen die sie in Ostindien hegten sehr verschieden. Unterdessen daß die englischen Kolonien an der östlichen Küste schnell in ihrer Bevölkerung zunahmen, und geschäftig waren ihre Handlung zu betreiben, schlossen die Franzosen sie durch Forts, die sie ihnen im Rücken anlegten, ein. Jedoch wir versparen die genauern Nachrichten von den ungerechten Eingriffen in die englischen Besitzungen bis zum folgenden Kapitel. Unterdessen verdient folgendes Verzeichniß von den Producten und der Handlung von Süd-Carolina,

a) Anderson on Commerce. Vol. 2. S. 408.

Digitized by Google

welche im Jahre 1753. nach England geschickt wurden, daß wir es hier einrücken.

Exporten und Importen der Stadt Charlestown auf 8. Monate, nemlich vom 12ten Nov. 1752. bis zum 12ten Jul. 1753.

Exporten.			Importen.		
Reiß	Tonnen	31,418		Oxhofte	921
Pech	—	13,814	Rum	Eymer	39
Theer	—	6221		Tonnen	98
Terpentin	—	3808		Oxhofte	113
Rindfleisch	—	263	Zucker	Eymer	5
Schweinfleisch	—	234		Tonnen	160
Hirschfelle.	Oxhofte	303		Körbe	63
Holz (Lumber) an Schuhen		591,412	Türkisches Korn	Scheffel	63,315
Dachschindeln Stück		581,020	Negersklaven		511
Pipenstäbe	Stück	78,932	Mehl	Fässer	3425
			Salz	Scheffel	9463
			Madera Wein	Oxhoft	230
				Tonnen	44

Man bringt aus Carolina eine ansehnliche Menge von allerley Arten Zitronen und *) Pomeranzen nach den nördlichen liegenden Kolonien in Nordamerika. Dieser Artikel würde aber einen weit beträchtlichern Handelszweig geben, wenn diese Früchte die Reise nach Grosbritannien aushielten; aber man hat dieses unmöglich gefunden. Es giebt noch verschiedene einzelne Artickel, die in Carolina erzeugt, und ausgeführt werden, und die man in obiger Liste nicht findet; inzwischen ist sie hinlänglich um den zunehmenden Handel und Flor dieser schönen Provinz daraus abzunehmen.

Lebens Umstände von Carl Wager.

Carl Wager war im Jahre 1666. geboren, und trat sehr jung in die Dienste seines Vaterlandes, darin er einige Jahre blieb, ehe er mit einem Comman-

*) Anderson on Commerce Vol. II. S. 406.

Digitized by Google

do beehrt wurde. Endlich erhoben ihn seine Verdienste zu den Ehrenstellen, die er so wohl verdiente. Er kommandirte den **Hampton-Court** 1703. im mittelländischen Meere unter **Cloudesley Shovel**, und unter **Georg Rooke** in dem merkwürdigen Treffen bey **Malaga**, welches die Franzosen verloren.

Eroberung der Gallionen.

Im Jahre 1708. commandirte er ein Geschwader in **Westindien**, und leistete Großbritannien einen wichtigen Dienst durch Eroberung der spanischen Gallionen, wovon wir zu seiner Zeit geredet haben. Wir fügen hier nur noch hinzu, daß der Admiral der Gallionen seine Flagge auf einem Schiffe von 64. Kanonen aufsteckte, und zwischen 4 und 500. Mann nebst beynahe 6. Millionen Stück von Achten am Bord hatte. Der Contreadmiral führte 55. Kanonen und 3 bis 400. Mann. Weil aber zwischen ihm und dem Admiral einige Streitigkeiten entstunden, so durfte er kein Geld an Bord nehmen; daher sich auf diesem Schiffe weiter kein Geld befand als 13. Kisten mit Stück von Achten, und 14. Barren Silber welche des Nachts heimlich an Bord gebracht wurden und einigen Passagiers gehörten, und überdieses noch, was etwa einigen Privatpersonen zuständig seyn mogte. Die andern spanischen Schiffe hatten fast gar kein Geld am Bord, sondern waren wie der Contreadmiral meistens mit Cacao beladen: und nur eines derselben war ziemlich stark mit Kanonen besetzt. Die beyden französischen Schiffe hatten ohngefehr 100,000. Stück von Achten an Bord.

Seine Beförderungen.

Den 24ten Jul. ward Commodore **Wager** wegen der vielen seinem Vaterlande erwiesenen Dienste zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben. Er wandte seinen möglichsten Fleiß an um dem Feinde Abbruch zu thun, und die Handlung zu schützen, bis er

zu

zu Ende des Sommers Befehl erhielt nach England zurück zu kommen, worauf er Jamaica verließ und den 20ten Nov. zu St. Helens anlangte. Den 12ten Nov. 1709. ward er zum Contreadmiral der rothen Flagge ernannt, und diente in diesem Posten bis auf den Tod der Königin Anna fort. Im Parlamente vom Jahre 1710. war er Repräsentant von Portsmouth; 1713. von dem Marktflecken Westlow, und 1714. abermals von Portsmouth.

Als König Georg I. den Thron bestieg, erhob er ihn zum Viceadmiral der rothen Flagge und schickte ihn nach dem mittelländischen Meere um den Jacob Wishart abzulösen. Im Jahre 1717. ward er einer von den Commissarien, welche die Stelle des Lordoberadmirals vertreten müssen. 1722. bekleidete er abermals die Stelle eines Parlamentsgliedes für Portsmouth zugleich mit dem John Norris.

Im Jahre 1726. gieng er mit einer Flotte in die Ostsee um den Dänen und Schweden wider die russische Kayserin beyzustehen, und hatte das Vergnügen seine Absichten glücklich zu erreichen: indem die Käyserin bey dem Anblicke einer so furchtbaren Flotte alle Gedanken etwas gegen Dänemark und Schweden vorzunehmen fahren ließ. Admiral Wager ward an beyden Höfen mit grosser Achtung empfangen.

Im Frühling 1727. muste der Admiral mit 6. Kriegsschiffen und zwey Sloops von Spithead nach Gibraltar gehen um den Admiral Hopson zu verstärken, und sich den Absichten der Spanier zu widersetzen, welche diesen Ort wegnehmen wollten, und zu dem Ende bereits die Laufgräben eröfnet hatten. Allein die Spanier sahen gar bald, daß sie etwas unternommen hatten, daß sie nicht ausführen konnten, und liessen also ihre Unternehmungen gegen diese starke Festung fahren.

Digitized by Google

Fernere Verrichtungen.

Admiral **Wager** seegelte darauf nach der Bay von **Tetuan**, wo er von dem Bey sehr freundschaftlich aufgenommen ward. Bey seiner Zurückkunft nach **Gibraltar** fand er daß die Spanier wieder an ihren Werken arbeiteten. Er that nunmehr sein möglichstes um zu verhindern, daß sie ihre Laufgräben nicht weiter gegen die Stadt führen konnten, und um die auf dem Rückwege nach Europa begriffenen Gallionen aufzufangen. Diese lebhaften Maaßregeln hatten einen erwünschten Erfolg; denn die Spanier bequemten sich, die bisher obwaltenden Streitigkeiten zwischen Großbritannien und Spanien beyzulegen. Diese wichtigen Dienste musten ihm nothwendig die Gnade seines Königs zuziehen, daher er auch bey seiner Zurückkunft sehr gnädig bey Hofe aufgenommen ward. Während dieser Abwesenheit wählte die Stadt **Portsmouth** ihn zum 4ten mal zu ihrem Repräsentanten.

Zu Anfang des Jahrs 1731. ward **Wager** zum Admiral der blauen Flagge erklärt, und mit einer starken Flotte nach den mittelländischen Meere geschickt, um den **Don Carlos** nach Italien überzuführen, und auf den Thron von Neapel zu setzen. Nachdem er solches verrichtet hatte, langte er den 10ten Dec. wieder zu **St. Helens** an.

Nach dem Tode des Grafen von **Torrington** ward Admiral **Wager** zu Anfange des 1733. Jahres zum ersten Commissar der Admiralität, und Beysitzer des geheimen Raths ernannt. In diesem Posten that er sich zum Besten seines Vaterlandes sehr hervor, und ließ keine Gelegenheit vorbey, wo er etwas zur Ehre der brittischen Flagge thun und Officiers die ihre Pflichten auf alle mögliche Weise erfüllten belohnen konnte.

Im folgenden Jahre ward er nebst dem Lord

Digitized by Google

Sundon zum Parlamentsgliede von Weſtminſter erwehlt. 1740. war er einer von den Lords, welche die Regierung während des Königs Abweſenheit in Hannover verwalteten. Unter der Zeit ſchrieb er folgenden Brief an den damals in Weſtindien befindlichen Admiral Vernon, woraus man die politiſchen Kenntniſſe dieſes groſſen Mannes abnehmen kann. Findet man gleich keinen zierlichen Schriftſteller darin, ſo lernt man doch einen Mann daraus kennen, der das Intereſſe von Europa einſahe, und daher künftige Begebenheiten genau vorherſagen konnte.

Brief vom Admiral Wager an den Admiral Vernon.

Mein Herr!

„Ihren Brief habe ich durch den Kapitän Knowles empfangen. Der Herzog von Newcaſtle iſt zwar auſſer der Stadt, aber ihr Brief iſt doch vor dem Regierungsrathe verleſen, und ihr Betragen ſehr gebilliget worden. Die zu ihnen beſtimmte Flotte wird mit dem erſten Winde abſeegeln, und dadurch werden ſie alle hieſige Neuigkeiten von hier erfahren. Weil Kapitän Knowles wünſcht wieder zu ihnen zu ſtoſſen, ſo haben wir ihm das Commando des Litchfield gegeben, welches zu dem für ſie beſtimmten Geſchwader gehört: ich hoffe er wird ihnen gute Dienſte thun, wie er ihren Berichten nach bisher gethan hat.“

„Aus einem Briefe des Kapitäns Douglas an die Admiralität, den Kapitän Knowles mitgebracht, erſehe ich, daß er ein holländiſches von Cadix nach Vera Crux beſtimmtes Schiff genommen, das den Vicekönig von Mexico an Bord hat, und vermuthlich jetzt ſchon zu Jamaica aufgebracht iſt. Die Holländer werden ſicherlich erwarten, daß es als ein hol-

Digitized by Google

ländisches Schiff frey gegeben wird, und auch die Auslieferung der Effecten, ob sie gleich den Spaniern gehören verlangen, so wie die Franzosen vermöge des mit ihnen geschlossenen Handlungstractats thun, wodurch alle Schiffe und Güter, die nicht Contreband sind, frey gegeben werden; und die darin deutlich angezeigt sind. Wir haben auch schon bereits Streitigkeiten darüber mit den Franzosen gehabt. Weil die Spanier aber, wie es heißt, erklärt haben, daß sie alle englische Effecten in holländischen und andern neutralen Schiffen wegnehmen wollen, und solches schon in verschiedenen Fällen gethan haben, warum sollen wir uns denn an die Tractaten binden, da sie es nicht thun, wenn sich gleich die Holländer, so wie die Franzosen darauf berufen werden a). Man sagt daß auch zu Cadix zwey Schiffe mit kayserlichen Flaggen Güter nach Amerika einladen. John Norris ist mit 20. Kriegsschiffen von 60. bis 80. Kanonen nach der Küste von Gallicien gesegelt, ich fürchte aber er wird es nicht möglich finden in den Hafen von Ferrol zu dringen, und die dortigen Schiffe zu verbrennen, weil solcher wohl befestigt ist, und einen langen schmalen auf beyden Seiten mit Kanonen besetzten Eingang hat, vor dem noch über dieses quer über eine Kette

a) In einem andern Briefe sagt der Admiral: wenn die Spanier ein holländisches Schiff miethen, so wird es ein spanisches Schiff, bis die Miethzeit verstrichen ist; wenn die Fracht aber für ein gewisses auf jede Tonne verdungen worden, so ändert sich der Fall. Es ist bekannt, daß in den vorigen Kriegen mit Spanien und Frankreich, die feindlichen Güter aus den neutralen Schiffen genommen, die Fracht dafür bezahlt, und die Schiffe frey gelassen wurden: Im Utrechter Frieden, wovon sie vermutolich durch die Admiralität eine Abschrift erhalten, steht ein Artickel, daß die Güter in einem freyen Schiffe auch frey seyn sollen; weil die Spanier aber durch Wegnehmung englischer Güter aus holländischen Schiffen diesen Tractat bereits gebrochen haben, so berechtigt das Wiedervergeltungsrecht uns ein gleiches zu thun; das ist aber nur meine Privatmeinung für mich.

Digitized by Google

oder Baum gezogen ist. Der gröſste Theil der spanischen Flotte liegt dort, und besteht aus 18. oder 20. Schiffen mit denen die von Cadix dazu gestossen sind: Sie befinden sich, wie wir erfahren haben, in schlechten Umständen, leiden an allem Mangel, und viele Mannschaft ist theils krank theils gar gestorben: In eben den Umständen sind auch die Truppen in dieser Provinz, obgleich die Absicht war, als sie sich dort zusammen zogen eine Landung bey uns zu thun. Sie fanden aber bald, daß es unmöglich war, weil es ihnen an allem fehlte, ob wir gleich keine Flotte in Bereitschaft hatten ihnen entgegen zu stellen. Es kommt mir vor, als ob man diese Entschlieſſungen nur gefaßt um den König von Spanien damit zu unterhalten, welcher sich einbildet, er sey im Stande die ganze Welt zu erobern."

„Wie der König aber eingesehen, daß dieses und die Eroberung von Minorka nicht möglich wäre, und gehöret, als man es ihm nicht länger verhelen konnte, daß Sie so glücklich bey Porto Bello und Chagre gewesen, soll er in eine Art von Melancholie verfallen seyn, und er würde vermuthlich die Regierung niederlegen, wenn die Königin ihn nicht daran verhinderte. Ohne Zweifel machte man ihn glauben, daß sich die Franzosen mit ihm vereinigen würden, und die Spanier dachten nicht ohne Grund, daß sie uns mit Beyhülfe Frankreichs überlegen seyn würden, zumal da wir keine Alliirten hatten. Dies letzte halte ich meiner Einsicht nach für ganz natürlich, da wir unsre Freunde vorher sitzen lassen, und dadurch zu einem unanständigen Frieden gezwungen haben. Wie lange die Franzosen aus dem Spiel bleiben werden, kann man nicht wissen, aber der Verlust ihrer Handlung bey den Galliomen, dürfte sie, wenn der Krieg forthauert,

Digitized by Google

wohl bewegen sich darein zu mengen. Thun sie dieses so hoffe ich werden wir auch einigen Beystand finden, sonst würde uns ein solcher Krieg sehr zur Last fallen. Inzwischen würde ihr Handel dadurch gewaltig leiden, der seit den letzten Kriegen unglaublich zugenommen hat, und ihrer Nation weit zuträglicher ist, als irgend ein Krieg seyn kann."

„Man macht sich wie gewöhnlich grosse Hoffnungen von Ihrer jetzigen Unternehmung; und wenn die Soldaten nicht krank werden, und sterben, wie sie bisher zu thun pflegten, so wird ohne Zweifel etwas wichtiges ausgeführt werden. Ich weiß nicht, ob es die Jahrszeit aus Furcht vor den Nordwinden erlauben wird zuerst nach der Havana zu gehen, wo nicht, so sehe ich nicht, daß man sonst etwas wichtiges vor dem Winde unternehmen könne als gegen Carthagena. Sie wissen aber so gut als ich, daß das wozu man sich entschließt, unverzüglich geschehen muß, denn die Soldaten können so wie andre Menschen nichts mehr thun, wenn sie tod sind, und das wird ihr Schicksal seyn, wenn sie zu lange zu Jamaica bleiben. Die Gesundheit, welche auf Ihrer Flotte geherrscht hat, rührt daher, daß Sie beständig thätig damit gewesen sind. Da sie auf der Stelle sind, können sie am besten beurtheilen, was zu thun sey. Ich wünschte wir hätten jetzt eine Flotte in der Südsee, die mit Ihnen über Panama eine Verbindung hätte, aber die bequeme Jahres Zeit dazu ward versäumt. Ich bin überzeugt Sie werden Ihr Bestes thun, so auch Lord Carhcart in Gemeinschaft mit Ihnen. Er ist ein Mann von gutem Charackter und auch ein braver Soldat, deswegen hoffe ich daß keine Uneinigkeiten zwischen Ihnen entstehen werden. Ich wünsche Ihnen eine gute Gesundheit, und allen möglichen Er-

Digitized by Google

folg, den man vernünftiger Weise nur hoffen kann, und verbleibe ꝛc.

Bey der Admiralität
den 6ten August 1740. C. Wager.

Im Jahre 1741. war Admiral Wager wiederum nebst Lord Sundon ein Kandidat zum Parlament für Westminster; weil Admiral Vernon aber damals die Gunst der Nation hatte, so wünschten viele Einwohner von Westminster er mögte einer von den Repräsentanten seyn. Zu dem Ende ersuchte man Wagern, die Stelle mit dem abwesenden Admiral zu übernehmen: er verbat es aber und blieb in seiner Verbindung mit Lord Sundon. Obgleich des Admirals Gemalin erlaubte, daß ein Brief von ihr in den öffentlichen Papieren eingerückt ward, darin sie erklärte, daß ihr Gemal ohne Ihr Wissen, und ohne ihre und seiner Freunde Genehmigung so viel sie wüste für Westminster ernannt wäre, so gieng man doch nicht davon ab. Die Wahl dauerte vom zweyten bis den 8ten May, da man einen heftigen Tumult zum Vorwand nahm um die Bücher zu schliessen, und die Soldaten musten den Lärmen stillen. Beym Schluß der Bücher stunden die Stimmen folgender gestalt:

Lord Sundon hatte	3533
Carl Wager	3686
Admiral Vernon	3290
Herr Edwin	3161

Die Wehlenden von Westminster glaubten, daß sie in ihren Rechten durch dies Verfahren beleidigt wären; und übergaben dem Parlament eine Vorstellung, darin sie sich über eine unrechtmäßige Wahl beschwerten. Nach angestellter Untersuchung erklärte das Unterhaus die Wahl für null. Auf den 31ten Decemb. ward

eine neue Wahl angesetzt, welche ohne Widerrede für den Vicomte Percival und Hrn. Edwin ausfiel. Admiral Vernon war inzwischen von drey Orten Rochester, Ipswich und Penryn in Cornwall gewehlt, und konnte also für Westminster nicht in Vorschlag kommen. Der folgende Brief des Hrn. Pulteney, nachmaligen Grafen von Bath an den Admiral Vernon verbreitet einiges Licht über diese Sache, und zeigt Wagers Charakter von einer vortheilhaften Seite.

Mein Herr!

„Die hiesige Welt, und vornemlich Ihre Freunde sehnen sich sehr nach einer 2ten Botschaft von Ihnen mit der Nachricht von der Uebergabe von Carthagena, wo Sie, wie wir hoffen grosse Reichthümer finden und Ihren bereits erworbenen Ruhm vermehren werden. Ich schreibe Ihnen nur selten, weil ich weiß daß Sie nicht viel Zeit haben unnütze Briefe zu lesen, und noch viel weniger solche zu beantworten: gleichwohl ist es billig, daß Sie zu weilen etwas mehr Wahres von Ihren vertrautesten Freunden, als blos von den Ministern hören. Die grossen Dinge, welche Sie für Ihr Land ausgerichtet, haben Ihnen, ich kann es betheuern, den wärmsten Dank von dem grösten Theil der Nation zugezogen. Sie sind jetzt der Mann, der am allgemeinsten geliebt wird: Alle Städte haben sich in die Wette bemühet, Sie zum Repräsentanten, im Parlament zu bekommen; Sie hätten noch von 20. Oertern mehr gewehlt werden können, als Sie es jetzo sind.“

„Das Ministerium (ich meine diejenigen, welche das Ruder beynahe allein in Händen führen:) hat sich Ihnen, wo es nur gekonnt und gedurft allenthalben widersetzt und Sie zuletzt für die Stadt Lon-

Digitized by Google

dort in keiner andern Absicht als um Verwirrung zu stiften in Vorschlag gebracht. Als die Einwohner von Westminster dies merkten, setzten sie Sie zum Kandidaten auf, und würden Sie auch gewehlt haben, wenn man nicht die ärgsten Kabalen und gewaltsamen Handlungen angewandt hätte. Ihr Freund Carl Wager mengte sich gar nicht darein, und darüber freue ich mich, weil ich ihn hoch schätze, und als einen sehr rechtschaffenen Mann kenne, der in seinem Privatleben einen liebenswürdigen Charakter besitzt, und in sofern er Antheil an den öffentlichen Geschäften hat, allezeit das Beste seines Vaterlandes wünscht. Weil ich aber vernehme, daß Ihnen bereits eine Nachricht von dem ganzen Verfahren zugeschickt ist, so will ich Sie nicht länger damit aufhalten. Ueberhaupt aber kann ich ihnen sagen, daß wir ein gutes Parlament haben, und daß das Ministerium nicht auf ein sicheres Uebergewicht von 10. Stimmen Rechnung machen kann, um etwas nachtheiliges durchzusetzen. Hingegen hoffe ich, daß eine vollkommene Einigkeit in allem was zur Unterstützung der Ehre des Königs und des Interesse des Reichs nöthig ist, herrschen werde."

„Es heißt daß Sie noch eine Verstärkung von 2000. Mann mit allen nöthigen Vorräthen, und Schiffsbedürfnissen ꝛc. erhalten sollen: dadurch werden Sie hoffentlich im Stande seyn die Havana zu erobern. Wenn wir einmal im Besitz von der Insel Cuba sind, werden wir, wie ich nicht zweifle auch Muth und Verstand genug haben, solche zu behaupten, wenn man auch noch so viel Einwendungen dagegen macht und die ganze Welt uns zur Rückgabe nöthigen wollte. Das Eigenthum von Cuba wäre von der grösten Wichtigkeit für uns, und würde England für beständig Meister von den Seen desjenigen Welttheils

Digitized by Google

machen, daraus alle Reichthümer nach Europa flieſſen. Mexico und Peru mögten immerhin unter unserm Schutze ein Eigenthum der Spanier bleiben, wenn sie uns nur einen billigen Antheil an dem Handel erlaubten, den die Franzosen schon seit vielen Jahren treiben. Sollten sie aber uns wieder so behandeln wollen, wie sie zuvor gethan haben, so haben Sie ihnen gezeigt, daß auch diese Länder zu erobern sind. Gott stehe Ihnen in allen Ihren Unternehmungen bey! mögten Sie solche doch alle mit eben dem Ruhme für sich und mit eben dem Nutzen für das gemeine Beste ausführen, als Sie solche angefangen haben. Ich bin ꝛc.

London den 16ten Jun. 1741.

Wilhelm Pulteney.

Bald darauf legte Waget sein Amt als erster Commissar der Admiralität nieder, und hatte den Grafen von Winchelsea und Nottingham zum Nachfolger. Er lebte aber nicht lange mehr, sondern gieng das Jahr darauf im 78ten Jahre seines Alters aus der Welt. Weil er ohne Kinder starb, so hinterließ er sein Vermögen seiner Gemalin, und deren Disposition, ausgenommen, daß seine Schwester ein jährliches Einkommen von 100. Pf. St. und seine Nichte bis sie heyrathete 40. Pf. St. erhielt, und alsdenn aber 1000. Pf. bekommen sollte. Er ward auf der Nordseite in der Westminster Abtey begraben, und erhielt ein zierliches Monument, welches Schumaker verfertigte.

Lebensumstände von John Balchen.

Dieser berühmte Seeheld schwung sich blos durch eignes Verdienst, und nicht durch Empfehlungen oder Familien Verbindungen empor. Er ward den 2ten

Digitized by Google

Febr. 1669. geboren, und gieng nachdem er eine gehörige Erziehung bekommen hat bey der königlichen Flotte in Diensten. Er bekleidete einige Jahre niedrige Stellen, und machte sich, indem er gehorchen lernte, geschickt zu befehlen. Den 25ten Jul. 1697. ward er zum Kapitän der Virginischen Prise ernannt, und jederzeit als einer der thätigsten Befehlshaber auf der königlichen Flotte angesehen. Er opferte den Dienst des Vaterlandes nie seinem privat Interesse auf, oder bemühte sich nie um höhere Stellen, als die wozu er gebraucht wurde, nemlich die englische Handlung für die feindlichen Kaper zu schützen.

Bey dem merkwürdigen Treffen an der sicilianischen Küste, darin Admiral Byng fast die ganze spanische Flotte ruinirte, führte er als Kapitän den Shrewsbury.

Im Jahre 1728. ward er zum Contreadmiral der blauen Flagge ernannt; 1731. commandirte er unter Carl Wagern, als Don Carlos auf den neapolitanischen Thron gesetzt ward. 1734. stieg er bis zum Contreadmiral der weissen Flagge, und commandirte eine starke Flotte zu Plymouth, welche zu der grossen Flotte unter John Norris stossen sollte. 1739 ward er zum Viceadmiral der rothen Flagge erhoben.

Nachdem 1739. der Krieg gegen Spanien erklärt worden, muste Balchen den folgenden Frühling auslauffen, um den in Spanien erwarteten Assogues Schiffen a) unter des Admiral Pizarro Bedeckung aufzulauern. Weil dieser aber durch ein Avisboot Wind bekommen hatte, daß die Engländer bey Cap Finisterre ihm auspaßten, steuerte er nordwärts bis er dem Cap Lizard vorbey war, und wandte sich darauf nach den spanischen Küsten in der Bay von Bis-

a) So nennt man die Schiffe welche das Quecksilber für königliche Rechnung von Cadix nach Vera Cruz bringen.

carya wodurch er dem Admiral **Balchen** entwischte, und glücklich zu **St. Andero** einlief.

Den 9ten Aug. 1743. ward er Admiral der weissen Flagge, und zu Anfange des folgenden Jahres Statthalter des Hospitals zu **Greenwich**, zu einiger Vergeltung für die vielen Dienste, die er seinem Vaterlande geleistet hatte. Er hofte hier seine übrigen Tage in Ruhe, und entfernt von den Seegefahren zuzubringen. Aber diese angenehmen Gedanken verschwanden bald wieder, weil er abermals zum Dienst des Vaterlandes aufgefordert wurde.

Carl Hardy war mit einer ansehnlichen Flotte von Proviant und Ammunitions-Schiffen an den Admiral **Matthews** im mittelländischen Meere abgefertigt worden, welcher in grosser Verlegenheit war, weil es ihm theils an Proviant fehlte, theils das Tauwerk in schlechten Umständen war. Die Franzosen wusten dies nur gar zu gut, und entschlossen sich, deswegen wo möglich den **Hardy** mit seiner Convoy, aufzufangen, oder wenigstens zu verhindern, daß er nicht zum Admiral **Matthews** stossen mögte. Man rüstete in dieser Absicht ein ansehnliches Geschwader zu **Brest** aus, ließ aber nur ein oder zwey Schiffe auf einmal auslauffen, die sich auf einer gewissen Höhe vereinigen, und als denn das Projeckt ausführen sollten. **Hardy** langte glücklich zu **Lissabon** an, ehe er aber noch weiter seegeln konnte schlossen ihn die Franzosen in dem dortigen Hafen ein.

Es war nun von der gröſten Nothwendigkeit dem **Hardy** Luft zu machen, und zu dem Ende einen Admiral abzuschicken auf dessen Klugheit und Tapferkeit man sich verlassen konnte. In dieser Verlegenheit richteten die Minister ihr Absehen auf den Admiral **Balchen**, der sich auch nach **Portsmouth** begab,

Digitized by Google

um das Commando über die in dieser wichtigen Absicht ausgerüstete ansehnliche Flotte zu übernehmen. Er steckte seine Flagge am Bord der Victoria des größten und schönsten Schiffes von der Flotte auf, und lief den 17ten Aug. von Spithead aus, um den Hardy zu befreyen. Er langte den 9ten Sept. glücklich zu Lissabon an, vereinigte sich mit jenem, und bedeckte ihn bis Gibraltar. Die Franzosen hatten auf seine Annäherung ihre Zuflucht nach Cadix genommen.

Nachdem Admiral Balchen diesen wichtigen Dienst geleistet hatte, kreuzte er an den Küsten von Portugal in der Hoffnung einige Schiffe von der Brester Flotte aufzuspüren; aber der französische Befehlshaber vereitelte diese Absicht, weil er zu Cadix liegen blieb. Als Balchen erfuhr, daß die Franzosen sich unter den Kanonen dieses Orts befanden, richtete er seinen Lauf nach England, es überfiel ihn aber ein heftiger Sturm am 3ten Oct., wodurch die ganze Flotte zerstreut wurde. Die Victoria ward an die Klippen Caskets genannt, geworfen, sank, und gieng mit aller darauf befindlichen Mannschaft zu Grunde. Auf diese Weise muste der tapfere Balchen, da er eben im Begriff war dies stürmische Element auf immer zu verlassen, doch noch ein Opfer der Wellen werden. Die ganze Nation war über dies Unglück gerührt. Der König setzte der hinterbliebenen Wittwe auf Lebenslang einen Gehalt von 500. Pf. St. aus: und zu seinem Andenken ward ein kleines aber artiges Monument mit folgender Inschrift in der Westminster-Abtey errichtet:

„John Balchen, Ritter, und Admiral des weissen Geschwaders von der königlichen Flotte, ward im Jahre 1744. als Befehlshaber der vereinigten englischen und holländischen Flotte zum Kreuzen ausgeschickt, und gieng auf der Rückreise nebst dem köni-

Digitized by Google

gleichen Schiffe Victoria bey einem heftigen Sturm im Kanal verloren. Dieser Unglücksfall ist ein Beweis, daß weder Wissenschaft, Klugheit und Erfahrung noch die standhafteste Entschlossenheit hinlänglich sind, der Wuth der Winde und Wellen zu widerstehen. Wir lernen aus den Begebenheiten seines Lebens, welches so viele edle und tapfere Thaten enthält, die aber auch mit widrigen Stürmen des Glücks untermengt sind, daß der edle, der würdige und rechtschaffene Mann seinen Lohn nicht allemal in dieser Welt empfängt. Er hatte 58. Jahre in einem mühsamen Dienste mit vieler Treue zurückgelegt, und die Stelle eines Statthalters vom Hospital zu Greenwich übernommen, um seine übrigen Tage in der Stille zuzubringen, als er noch einmal und zwar zum letztenmale von seinem Könige und Vaterlande, dessen Interesse er jederzeit dem seinigen vorzog, aufgefordert ward: und sein unermüdeter Eifer im Dienst hörte nicht eher als mit seinem Leben auf. Das Unglück seiner betrübten Familie ward, durch die Umstände, die es begleiteten noch vermehrt: sie hatte jedoch den traurigen Trost, daß der König mit den Klagen der Nation einstimmte, und das Schicksal eines so tapfern, eifrigen und tüchtigen Befehlshabers bedauerte. Seine Gemalin richtete dies Monument als einen immerwährenden Beweis ihrer Liebe und Achtung für ihren würdigen Ehemann auf."

„Er war den 2ten Febr. 1669. geboren, verheyrathete sich mit Maria Susanna, einer Tochter des Obersten Apreece von Washingly in Huntingdon. Er starb den 7ten Octob. 1744, und hinterließ einen Sohn und eine Tochter a) der erstere, Georg Balchen überlebte ihn nicht lange: denn

a) Sie verheyrathete sich an Hrn. West dem nachmaligen Admiral, von dem wir künftig mehr reden werden.

als er 1745. als Kapitän auf dem Pembroke nach Westindien geschickt ward, starb er im December eben dieses Jahres im 28ten Jahr, nachdem er in die Fußapfen seines rechtschaffenen und tapfern aber unglücklichen Vaters getreten war."

Lebensumstände von Peter Warren.

Dieser berühmte Befehlshaber stammte aus einer alten Familie in Ireland, und bekam eine Erziehung, so wie sie zu einem Befehlshaber der königlichen Flotte erfordert wird. Er diente einige Jahre mit vielem Ruhm auf derselben, zog allezeit das Beste des Staats dem seinigen vor, und war auf allen Stationen, wo er commandirte, unermüdet, dem Feinde Schaden zu thun, und Schiffe zu erobern.

Die Gelegenheit, wo er seine Talente in ihrer ganzen Grösse zeigte, war die Eroberung von Louisbourg im Jahre 1745. als er die zu dieser Absicht bestimmte Flotte commandirte. Wir haben an seinem Orte weitläuftig davon geredet. So bald die Nachricht davon nach England kam, empfieng der König aus allen Gegenden Glückwünsche deswegen: und erhob bey dieser freudigen Gelegenheit den General Pepperel zum Baronet, und den Commodore Warren zum Contreadmiral der blauen Flagge, zur Belohnung ihrer wichtigen und treuen Dienste.

Die Eroberung von Cap Breton war ein harter Schlag für die Franzosen, weil es nicht nur der Schlüssel zu Canada war, sondern sie auch um die wichtige Fischerey brachte. Man darf sich also nicht wundern, daß sie beständig darauf lauerten, wie sie sich dieses Lieblingsortes wieder bemächtigen wollten. Sie rüsteten zu dem Ende 1747. eine starke Flotte aus, und zugleicher Zeit eine andre, um ihre Pro-

Digitized by Google

greſſen in Oſtindien fortzuſetzen. Dieſe beyden Flotten ſollten zugleich auslauffen, und bis auf eine gewiſſe Entfernung von der franzöſiſchen Küſte beyſammen bleiben, wo ſie keinen Widerſtand von einer mächtigen Flotte weiter zu befürchten haben würden. Allein dieſer Plan, der nach der Franzoſen Meinung nicht fehlen konnte, ward durch die tapfern Admirals **Anſon** und **Warren** vereitelt. Sie griffen die Franzoſen mit einer anſehnlichen Flotte an, ſchlugen ſie, und eroberten den gröſten Theil der Kriegsſchiffe, wie wir an ſeinem Orte weitläuftig berichtet haben. Der Eroberer von **Cap Breton** ward alſo auch der Beſchützer davon, und verſicherte den Engländern den Beſitz bis zum Achner Frieden. Wegen dieſer rühmlichen That ward Admiral **Anſon** zum Pair erhoben, und **Warren** erhielt den Orden von **Bath**.

Dies war der letzte Dienſt, welchen **Warren** als Befehlshaber der Flotte ſeinem Vaterlande leiſtete, ausgenommen daß er kurz darauf einige reiche Schiffe, die von **St. Domingo** kamen, eroberte, weil im folgenden Jahre Friede geſchloſſen, und die Flotte abgetackelt wurde. Inzwiſchen blieb er unermüdet, alles zu thun was in ſeinen Kräften war, um das Beſte ſeines Landes zu befördern; und dieſe Abſicht zeigte er jederzeit als Parlamentsglied. Er nahm ſich darin der Seeofficiers eifrig an, als die Bill um ſie den Kriegsgeſetzen zu unterwerfen im Vorſchlag war. Man konnte ſicher auf ſeinen Beyſtand rechnen, ſo bald ein Vorſchlag zum wahren Beſten der Nation aufs Tapet gebracht wurde. Seine Landsleute waren aber auch für die ihnen erwieſenen Dienſte dankbar; die Einwohner von Weſtminſter erwehlten ihn zu einem von ihren Repräſentanten in Parlament, und jedermann ſchien gleichſam zu wetteifern, um ihm ſeine Achtung zu bezeugen.

Die

Digitized by Google

Die Stadt London überreichte ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Kapsel, und ersuchte ihn einer von ihren Aldermens zu werden; welche Ehre er sich aber verbat. Zugleich schickte er 200. Pf. St. die eine Hälfte zu den Kosten eines Schmauses, und die andere für die Armen des Theils der Stadt. Es scheint vielleicht daß sich der Stand eines Seeofficiers nicht gut zu dem Charakter einer Magistratsperson der Stadt London schickt; aber darauf sahe der grosse Hause nicht: und so sehr der Admiral die Ehre auch von sich abgelehnt hatte, so beschlossen doch einige, die sehr hitzig für ihn eingenommen waren, ihm solche dennoch, obgleich wider seinen Willen aufzudringen. Er ward also für das Viertel von Billingsgate ernannt, und als man auf das Votiren drang, ward Warren für rechtmäßig erwählt erklärt. Nichts stimmte mit den Absichten des neuen Aldermans weniger überein, als sich an die Geschäfte, die sein Amt erforderte, zu gewöhnen: weil seine gar zu dienstfertigen Freunde aber nichts von einer abschläglichen Antwort hören wollten, so sahe er kein anderes Mittel um von dieser unverlangten Ehre loszukommen, als der Kammer von London 500. Pf. St. zu bezalen.

Bey einer allgemeinen Versammlung zu Dublin ward ihm auch das Bürgerrecht dieser Stadt in einer goldnen Kapsul angetragen, ohne daß ihm ein so kostbarer Anhang zu dieser Ehre als in London aufgebürdet wurde.

Während diesen Beweisen der Zuneigung der Nation that er eine Reise in sein Vaterland, wo er ein Entzündungsfieber bekam, daran er den 29ten Jul. 1752. im 42. Jahr seines Alters zum allgemeinen Leidwesen aller Klassen der Nation seinen Geist aufgeben muste. Im Jahre 1753. ward ihm zum Andenken

ein zierliches Monument in der Westminster Abtey mit einer Inschrift errichtet.

Leben des Admirals Vernon.

Der Ritter Eduard Vernon stammte aus einer alten Familie in Staffordshire und war den 12 Nov. 1684. in Westminster geboren. Sein Vater, welcher Staatssecretär unter Wilhelm III. war, gab ihm eine sorgfältige Erziehung, und war gar nicht gesonnen ihn dem Seedienst zu wiedmen: allein der Sohn hatte einen so grossen Hang dazu, daß der Vater endlich darein willigte: worauf der junge Vernon sich mit ausserordentlichem Erfolg auf die Studien legte, welche zur Schiffart und Artillerie erfordert werden.

Vernon that seine erste Seereise unter dem Admiral Hopson, als die französische Flotte und die spanischen Gallionen im Hafen zu Vigo zerstört wurden; eine Unternehmung die jederzeit ein Beweis des unerschrocknen Muths der Engländer bleiben wird. 1702. diente er als 2ter Leutnant am Bord der Resolution bey einer Unternehmung in Westindien unter dem Commodore Walker, und erwarb sich dabey die grossen Kenntnisse von den Leeward-Inseln, wodurch er sich nachgehends so sehr hervor that. 1704. diente er am Bord der Flotte, welche den König von Spanien unter dem Commando des Georg Rooke nach Lissabon führte; bey welcher Gelegenheit er einen Ring und 100. Guineen aus den Händen des Königs empfieng. Er befand sich auch in eben dem Jahre bey dem berühmten Treffen vor Mallaga, und wohnte folglich den wichtigsten Unternehmungen dannaliger Zeit bey.

Nachdem er also einige Jahre als einer von den

Digitized by Google

Unterofficiers gedient hatte, erhielt er im 1705. das Commando des Delphins und 1707. das von dem Royal Oak. Letzteres war eines von den Schiffen, welches die Kauffardey-Flotte nach Lissabon decken sollte. Sie stiessen auf die Franzosen, drey Kriegsschiffe wurden von dem Feinde erobert, und das vierte der Devonshire flog auf. Der Achilles enterte zwar den Royal Oak auch, aber er war so glücklich und entkam.

1708. ward Vernon auf dem Jersey nach Westindien zum Carl Wager, welcher in den dortigen Seen vor kurzen die Gallionen zerstört hatte, abgeschickt. Er bezeigte sich hier thätig, nahm verschiedne reiche Prisen, und that der feindlichen Handlung vielen Abbruch.

1715. commandirte Vernon die Assistance von 50. Kanonen, bey einer Unternehmung in der Ostsee unter dem Commando des John Norris: dies gab ihm Gelegenheit den nordöstlichen Theil von Europa kennen zu lernen, so wie er bisher mit der mittelländischen See, und Westindien bekannt geworden war; und als er 1726. den Grafton unter Carl Wagern ebenfalls in der Ostsee commandirte, machte er seine Kenntnisse von diesen Gegenden vollkommen. Er ließ nie eine Gelegenheit vorbey streichen, allenthalben, wo er hinkam, die nöthigen Bemerkungen zu machen.

Als Georg II. den Thron 1727. bestieg, und ein neues Parlament zusammen berufen ward, wehlten die Einwohner von Penryn in Cornwall den Kapitän Vernon zu ihrem Repräsentanten. Bald darauf ward er als Befehlshaber auf dem Grafton nach Gibraltar geschickt, um zu dem Sir Wager zu stossen, wo er auch blieb bis die Zwistigkeiten mit Spanien beygelegt waren.

Digitized by Google

Im Unterhause widersetzte sich **Vernon** den Absichten des **Robert Walpole** sehr eifrig: als aber der Krieg mit Spanien ausbrach, ward er zum Viceadmiral der blauen Flagge erhoben, und das Ministerium fand für gut ihm das Commando einer Flotte in Westindien aufzutragen. Von seiner merkwürdigen Unternehmung auf **Porto Bello** haben wir im zweyten Kapitel dieses Buchs geredet: Man giebt den Ministern schuld, daß sie den glücklichen Ausgang derselben nie aufrichtig gewünscht haben. Folgender Brief des **Pulteney** nachmaligen Grafen von **Bath** an seinen Freund den Admiral zeigt, wie saumseelig und abgeneigt sie sich dabey bewiesen:

Mein Herr!

Da ich jetzt eine sichere Gelegenheit habe Ihnen zu schreiben, so erlauben Sie mir Ihnen erst für Ihre Zuschrift zu danken, und hernach zu ihrer Ehre und zum Besten des Landes zu wünschen, daß Sie etwas das Ihres Charakters und unsrer Erwartung würdig ist, ausgeführt haben mögen. Sie werden gewiß gerne vernehmen, daß alle Ihre Freunde im Parlament den grösten Eifer in Unterstützung des Krieges bewiesen, ja wir haben die Regierung (wenigstens einige darunter) genöthigt, das zu thun, was sie nicht gerne wollte, obgleich die ganze Notion es zu verlangen schien, und ob es gleich der einzige Schritt war, den sie thun konnten, um ihr schändliches Zaudern und ihre Furchtsamkeit wieder gut zu machen. Gott beglücke Ihre Waffen, und mache Sie zum Werkzeuge die Ehre unsers Landes zu retten. ꝛc.

London den 25ten Nov. 1739.

W. Pulteney.

Die Eroberung von **Porto Bello** nöthigte die Minister ihre Stimmen mit der Nation ihrer in Er-

Digitized by Google

hebung dieſer That zu vereinigen. Bey dieſer Gelegenheit ſchrieb **Pulteney** dem Admiral folgenden Brief:

Mein Herr!

Kapitän **Limeburner**, den Sir **Wager** auf meine Empfehlung vorzog, wird Ihnen dieſen Brief einhändigen. Sie werden an ihm einen ſehr rechtſchaffenen Mann finden, und als einen ſolchen werden Sie ihn, ich bin es überzeugt in Schuz nehmen. Da ich durch ihn ſicher ſchreiben kann, ſo will ich dreiſt ſchreiben, und Ihnen einige Nachricht ertheilen, wie man hier handelt und denkt, welches Ihnen vielleicht von einigen Nuzen ſeyn kann. Ich nehme an, daß Herr **Wood** Ihnen von allem was im Parlament auf die erſte Nachricht ihrer Eroberung von **Porto Bello** vorgegangen, umſtändliche Nachricht gegeben hat. Als die Miniſter ſahen, daß ſie Ihren Ruhm wegen dieſer Eroberung nicht ſchmälern und die Wichtigkeit des Plazes nicht geringer abmalen konnten, wie ſie verſuchten, ſo hielten ſie es für das Klügſte in das Jubelgeſchrey mit einzuſtimmen, dem Könige Glück zu wünſchen, und ſich viel Verdienſt dabey anzumaſſen, weil Sie auf Ihren Befehl gehandelt hätten. Ihre Freunde erhoben die That ſo hoch als möglich und wurden von der Nation dabey unterſtüzt. Wie die Miniſter ſich alſo mit uns vereinigt hatten, ob man ihnen gleich das gezwungene Weſen deutlich abmerkte, ſo nöthigten wir ſie weiter zu gehen, als ſie nie willens geweſen waren.

Wenn ich ſage die Miniſter, ſo merken Sie ſich daß ich die Haupttriebfeder von ihnen verſtehe, denn ich bin völlig überzeugt, daß es verſchiedene unter ihnen giebt, die gerne mehr Thätigkeit bewieſen, und der Nation Gerechtigkeit wiederfahren lieſſen. Wir

Digitized by Google

zeugten ihnen, wie viel Zeit und Gelegenheiten man verabsäumt hätte: und wie schimpflich unsrer Nation die vorige Furchtsamkeit gewesen wäre: wir stellten ihnen vor, durch Ihre That und durch das was Sie zuvor gesagt hätten, zeige sich nun gar deutlich daß dies längst hätte geschehen können, und mit einer geringern Macht als Hosier hatte. Wir warfen den Ministern vor, daß sie Ihnen nicht mehr Landtruppen um mit mehrern Nachdruck weiter zu gehen mit gegeben hätten, und vornemlich die Saumseligkeit, Ihnen nicht von Zeit zu Zeit mehr Schiffe, Schiffsvorräthe und Provision nachzuschicken ꝛc. Wir versicherten, wenn es den Ministern noch ein Ernst wäre, die Ehre der Nation zu retten, und den Krieg mit Thätigkeit zu führen, so würden wir uns bereit finden lassen, sie auf alle billige Weise zu unterstützen; und daß alle Privatfeindseligkeiten bey Seite gesetzt werden sollten, bis wir unsre verlorne Ehre wieder erhalten hätten. Um das Geschrey gegen sie zu stillen, und durch jene Versicherungen gleichsam gezwungen nahmen sie die Miene an, als ob es ihnen ein eben so grosser Ernst wäre, und dies brachte Lord Cathcarts Expedition zu wege. Vielleicht kann ich Ihnen über diesen Punkt mit der Zeit noch mehr Aufklärungen geben. Wir hielten unser Versprechen, bewilligten alles was sie verlangten, ob sie gleich auf manches unnöthige bestunden, vornemlich auf die Vermehrung der Dragoner unter dem nichtigen Vorwande, als ob eine Landung vom Feinde zu besorgen wäre. Sie forderten noch ein Korps Seetruppen, die so gleich zugestanden wurden. Man sahe aus allem ganz deutlich daß ihre Absicht nur vornemlich auf die Vermehrung der Landtruppen, der Garden, und Besatzungen, worauf die Nation ohnehin schon eifersüchtig war, gieng, dies zeigte man den Ministern, sie sa-

Digitized by Google

hen ihre Blöße aufgedeckt, gleichwohl ward alles bewilligt."

Darauf wandten sie sich an das Parlament, und verlangten nun würklich eine Vermehrung der Seesoldaten, die ihrer Meinung nach auf der Flotte dienen sollten: Wir lachten ihnen ins Gesicht, weil sie dadurch ihre vorige Absicht nur noch desto deutlicher verriethen: als wir ihnen zu verstehen gaben, daß alle Fußregimenter in England als Seesoldaten anzusehen und verbunden wären auf der Flotte zu dienen, und daß wir ihren darunter verborgnen Plan merkten, nemlich einige Plätze für Parlamentsglieder dadurch zu gewinnen, so gaben wir dennoch unsre Genehmigung dazu. Vier Millionen sind bereits bewilligt, und ich mögte behaupten, daß die unnöthigen Läger in England und das eitle Paradiren unsrer Flotten in der See noch mehr kosten werden. Es soll eine grosse Flotte unter John Norris auslaufen, und kein Mensch erwartet, daß etwas dadurch ausgerichtet wird. Die einzige Absicht scheint zu seyn, die spanischen Küsten zu verheeren (ich setze den Fall, daß es sich thun läßt) um die Spanier dadurch zum Frieden zu nöthigen, ehe wir noch solche Vortheile erlangt haben, die wir uns bey einer Unternehmung in einer andern Gegend wahrscheinlicher weise versprechen könnten. Jedermann räumt ein, daß Westindien die einzige Gegend ist, wo wir sie demüthigen müssen; dort können wir sie zu paaren treiben, und dürfen die ganze Welt nicht darum fragen. Alles Schaugepränge in den europäischen Seen hilft zu nichts. Hätten wir statt des gemachten grossen Aufwands, die See durch einzelne Kriegsschiffe von feindlichen Kapern gesäubert, welche unsre Handlung beraubten, und unsre eignen Küsten beunruhigten, und zugleich eine hinlängliche Macht gegen einen etwannigen Angriff unterhalten,

Digitized by Google

so hätten sich unsere Kaufleute besser dabey befunden, wir hätten Frankreich nicht argwöhnisch und böse gemacht, und an einem andern Orte weit wirksamer agiren können.

Ich hoffe daß dies nun noch geschehen wird, und ich muß gestehen, daß ich mir von Lord Carhcars grosse Hoffnung mache, weil er gewiß mit der Absicht kommt gemeinschaftlich mit Ihnen zu verfahren, und sich in allem, was dem Interesse Großbritanniens zuträglich gefunden werden wird, durch Sie leiten zu lassen. Sie werden an ihm einen sehr tüchtigen eifrigen und klugen Mann finden, welchen ich ehemals von Marlborough als einen guten Soldaten habe ungemein empfehlen hören. Wenn Sie mit einander für das Wohl des Vaterlandes streiten, und ich weiß daß Sie dieses thun werden, was hat die Nation sich nicht für Vortheile davon zu versprechen? Wir sagen alle einstimmig auf Beobachtung der Tractaten darf man sich nicht verlassen: sondern wir müssen etwas über die Spanier erfechten, wodurch wir sie zwingen, uns nicht weiter zu trotzen; und wir dürfen uns in Ansehung der Sicherheit unsrer Handlung nicht länger auf leere Worte verlassen. Jedermann schreiet nimm und behalte es: dies zielt auf Cuba. Sollte die englische Nation Ihnen die Instructionen geben, so behaupte ich 99. von 100. würden für den Angriff auf diese Insel seyn. Man sagt, daß ihre Unternehmungen in einem Kriegsrath ausgemacht werden sollen, fiel man zuerst auf Carthagena, so würde diese Unternehmung, so groß sie auch übrigens ist, unsre Wünsche doch nicht erfüllen. Es würde ein nachdrücklicher Verlust für die Spanier seyn; aber iezt müssen wir vornemlich einen wichtigen Vortheil für uns selbst haben. Diesen giebt die Insel Cuba, und der Hafen der Havana ist

Digitized by Google

von so unendlichem Nutzen, daß dessen Eroberung allen andern vorzuziehen zu seyn scheint. Diese können wir erobern, und auch behalten, weil wir alsdenn den Schlüssel von Westindien in Händen haben. So denken alle Leute in England ausgenommen einige wenige, welche sich fürchten Frankreich zu beleidigen, und sich einbilden der Grundsatz etwas weg zu nehmen und zu behalten, werde den Frieden erschweren.

Vielleicht werden die Einwohner von Jamaika, aus dem Wahn der Werth ihrer Ländereyen möchte dadurch verlieren, diese Unternehmung auf Cuba nicht gerne unterstützen: aber gesetzt dies wäre auch, kommt dies wohl gegen den Vortheil der ganzen Nation in Betrachtung? Cuba ist in allen Betrachtungen für England weit wichtiger; die Insel ist groß, hat eine gesundere Luft, und auf alle Fälle besser gelegen. Ich zweifle nicht daß sie bey einer gehörigen Einrichtung sich bald bevölkern wird: theilt man das Land nur gut ein, so werden sich viele vom festen Lande, und aus andern Gegenden von Amerika dort gerne niederlassen. Die in der letzten Sitzung passirte Acte von der Naturalisirung aller ausländischen Protestanten, die sich sieben Jahre in irgend einer englische Kolonie in Westindien aufhalten, wird viel dazu beytragen, diese Insel von Europa aus zu bevölkern. Haben wir uns einmal fest darauf gesetzt, so kann uns die ganze Welt nicht daraus verjagen. Alsdenn können wir ohne Frankreichs Beyhülfe Frieden mit Spanien schliessen, ihnen was sie verlangen in Europa einräumen, und ihnen zugleich zeigen, daß sie in Ansehung ihrer Besitzungen in Amerika größten theils von uns als der vornehmsten Seemacht abhangen; und sie von der Wahrheit ihres alten Sprichworts überführen: Friede mit England, und Krieg mit der ganzen Welt.

Digitized by Google

Ihre bisherigen Eroberungen sind groß und rühmlich aber Ihr Betragen und ihre Menschenfreundlichkeit dabey hat Ihnen noch einen größern Beyfall erworben. Die Einwohner, die man bezwungen, zu schonen, das ist der wahre Charakter eines Helden: Die Forts zu zerstören, und der feindlichen Handlung dadurch die Sicherheit zu benehmen, war ein Beweis Ihrer Klugheit. Allein steht die Handlung nach dem festen Lande in Neuspanien jedermann frey, so ziehen Frankreich und Holland ohne Zweifel einen grossen Theil des Profits an sich: dies geht hingegen nicht an, so bald die Havana in unsern Händen ist. Glauben Sie mir so denkt ein jeder hier, und aller Wünsche sind auf Cuba gerichtet. Ich mache Ihnen dieses bekannt, damit Sie unsre wahren Gesinnungen, ich meine die von London und der ganzen Nation erfahren, und nicht blos auf die hören, die Ihnen die Verhaltungsbefehle zu schicken. Carthagena kann nachher daran kommen, wenn wir Cuba haben; es würde aber schwer ja unmöglich seyn Cuba nach Carthagena anzugreifen. Mit einem Worte es kann nichts in Neuspanien unternommen werden, daß einem jeden Kaufmann in England nur halb so angenehm wäre, als die Eroberung der Havana. Ich habe es für meine Schuldigkeit erachtet Ihnen dieses aus Freundschaft zu hinterbringen: nun überlasse ich es Ihrer Beurtheilung so zu verfahren, als Sie es am zuträglichsten halten; und setze nichts weiter hinzu, als daß Ihr Credit so befestigt ist, daß Sie auf nichts weiter als auf Ihre eigne Urtheilskraft hören dürfen. Sie haben die Ehre Ihrer Nation wieder hergestellt, Ihre eigne befestigt, und können nun die Bemühungen Ihrer Feinde, wenn Sie deren haben, Ihnen zu schaden mit Verachtung ansehen. Fahren Sie eben so glücklich fort, als Sie angefangen, und

Digitized by Google

seyn versichert daß Ihnen dieses niemand mit mehrerer Freundschaft wünsche als ich.

London den 17ten Aug. 1748.

W. Pulteney.

Der Herzog von Newcastle, der Staatssecretär, wünschte ihm in einem Briefe Glück und machte ihm zugleich die Meinung des Königs bekannt, daß er die Vollmacht hätte nach eignem Gutdünken die Operationen einzurichten, Oerter anzugreifen, Schiffe wegzunehmen, mit einem Worte alles zu thun, was er für das würksamste hielt, dem Feinde zu schaden.

Wir haben bereits an seinem Orte von dem grossen Verluste geredet, den die Nation durch den Tod des Lord Cathcart erlitten, und von dem Einflusse, den dieses auf die Unternehmungen in Westindien hatte. Wir rücken hier den folgenden Brief ein, weil man daraus die politischen Gesinnungen solcher ehrwürdigen Männer als Pulteney war, abnehmen kann, und zugleich einige geheime Ursachen kennen lernet, welche vermuthlich den fernern glücklichen Erfolg in Westindien verhinderten.

Mein Herr!

Man lieset in den Ministerialzeitungen, daß Sie auf eigenes Verlangen zurückberufen werden sollen: ich hoffe aber daß diese Nachricht ungegründet ist. Ich wünsche daß Sie noch eine Zeitlang dort bleiben, und vor der Zurückkunft noch etwas zum Besten unsers Landes, und zur Vermehrung Ihres Ruhms ausführen. Mein ganzes Herz ist jederzeit, ich gestehe es, für die Eroberung von Cuba gewesen. Nehmen und behalten ist die Maxime bey der ich immer bleibe; sind wir einmal im Besitze dieser Insel, so bin ich überzeugt, wir behaupten sie auch trotz allen europäi-

Digitized by Google

schen Mächten. Es wäre ein beständiger Zaum für die Spanier gewesen, in soferne man durch die Havana den Meister im Meerbusen von Florida spielen kann. Zu einer Zeit, da sie noch in keinen so guten Stand gesetzt war, konnte man sie meiner Einsicht nach erobern, wenn man Ihnen Vollmacht gegeben, und Sie gehörig unterstützt hätte; jetzt fürchte ich, ist es zu spät uns damit schmeicheln zu dürfen. Könnten wir aber St. Jago wegnehmen, dort eine Kolonie anlegen, und solche auch behaupten, so würde es von der grösten Wichtigkeit für uns seyn: und dies kann hoffentlich noch geschehen, wenn Sie die bestimmte Verstärkung erhalten.

Ob gewisse Leute hier noch andre Eroberungen in Westindien im Sinne haben, scheint zweifelhaft; Gott gebe daß sie nur nicht mit entgegen gesetzten Projecten schwanger gehen. Endlich sind die 3000. Mann von Ireland abgesegelt, nachdem sie auf eine unverzeihliche Weise aufgehalten worden; ich fürchte aber die Anzahl ist, weil im dortigen Clima so viel dahin sterben, zu schwach, etwas wichtigers als die Eroberung von St. Jago vorzunehmen; doch werden sie hoffentlich hinlänglich seyn, St. Jago, wenn sie es erobern, gegen alle Anfälle der Spanier zu beschützen. Das deutlichste Kennzeichen, daß unsre Minister nicht wollen, daß etwas ausgerichtet werden soll, ist meiner Einsicht nach, daß sie das Commando einem Manne aufgetragen haben, der sich bisher so schlecht gehalten und der mit Ihnen, wie man sagt, in einer unversöhnlichen Feindschaft steht. Ich nehme an, daß Sie von allem was hier vor geht, und Ihre Person betrift, hinlängliche Nachrichten haben; wäre dies aber etwa nicht, so will ich Ihnen wenigstens einige Dinge sagen, die Ihnen von grossem Nutzen seyn können,

Digitized by Google

und die ich Ihnen als ein aufrichtiger Freund sagen muß.

Unsre grossen Leute hier thun ihr möglichstes, um Ihnen die Zuneigung des Volks zu nehmen, und suchen aus Ihrem Mißverständnisse mit den Landtruppen in Westindien, eine Zänckerey zu machen, die hier zwischen den Land und Seeofficiers entstanden; dadurch glauben sie einen Vortheil zu haben, weil die Landofficiers weit zahlreicher sind als die Seeofficiers. Man sucht Sie als einen hitzigen unbrauchbaren Mann abzuschildern, und räumt zwar ein, daß Sie bisher wichtige Dienste geleistet, daß man sich aber in Zukunft nicht viel von Ihnen versprechen dürfe, weil niemand mit Ihnen auskommen könne: allein trotz alles dessen sind Sie doch der Liebling der Nation, und werden es hoffentlich auch bleiben. Ich bin überzeugt, Sie werden über alle diese Angriffe Ihrer Feinde durch eine unwandelbare Standhaftigkeit in Beförderung des wahren Besten der Nation siegen. Lassen Sie sich durch nichts in Hitze bringen, um Ihren Widersachern keinen Grund zu Beschwerden in die Hände zu geben: suchen Sie fernerhin das was Ihnen am Herzen liegt nemlich die Ehre ihres Landes, mit eben dem Eifer wie bisher zu befördern; thun Sie es aber mit der Gelassenheit und Gefälligkeit, auch gegen Ihre falschen Freunde, daß diese unmöglich Gelegenheit nehmen können, sich über Sie zu beschweren. Nachdem ich Ihnen dieses aus aufrichtiger Freundschaft, und aus Liebe zu Ihrem wahren Besten gesagt habe, muß ich Sie aber auch wegen Ihrer üblen Lage beklagen, theils weil Sie nur von denen, die es nicht gut mit Ihnen meinen, Unterstützung zu hoffen haben; und weil diese die Ihnen zum Dienst des gemeinen Bestens behülflich seyn sollten, sich saumseelig darin finden lassen; theils weil ich Sie dort und auch hier

Digitized by Google

von vielen umgeben sehe, welche bey allen Ihren Handlungen nur ihr eignes Interesse bedenken, und ihrem Gewinn nachgehen, unterdessen daß Sie allein auf eine edelmüthige und uneigennützige Art das Beste und die Ehre Ihres Vaterlandes zu erhalten suchen; Sie in dieser Lage zu wissen, ich wiederhohle es noch einmal, muß einen jeden für Sie einnehmen: aber ich bitte Sie inständig alles dieses und noch mehr mit Geduld zu ertragen, und dort keine unzeitige Beschwerden zu führen, sondern solche bis zu Ihrer Zurückkunft zu versparen, da Sie solche durch Ihr eignes Zeugniß bekräftigen können, und den Beystand Ihrer aufrichtigen Freunde zu gewarten haben. Lassen Sie sich durch nichts, was Ihnen etwa gesagt, geschrieben, oder sonst gethan werden könnte vom Eifer für das gemeine Beste abspenstig machen, sondern gehen Sie trotz aller Hindernisse, Einschränkungen, und Streitigkeiten auf der rühmlichen Bahn für Ihren König und Ihr Vaterland fort; und beweisen alle Freundschaft und Eintracht auch gegen diejenigen, denen Sie als ein Privatmann nicht gut sind, und von deren Geschicklichkeit Sie eine schlechte Meinung hegen. Bedenken Sie, daß es derselbe gute König ist, der ihnen allen zusammen aufgetragen, gemeinschaftlich zum gemeinen Besten zu handeln und lassen Sie ums Himmelswillen Ihres Herrn Interesse nicht unter Privatstreitigkeiten leiden: wenigstens bestreben Sie sich durch ein mäßiges Betragen und kaltes Blut allezeit auf dem rechten Wege zu bleiben. Zuletzt wünsche ich Ihnen noch von ganzem Herzen alles mögliche Glück und Ruhm bey Ihren Unternehmungen, und daß Sie dereinst, nur nicht gleich, von jedermann geschätzt und von mir aufrichtig geliebt zurückkommen mögen.

London den 17ten Nov. 1741. W. Pulteney.

Digitized by Google

Nach der Eroberung von Porto Bello stiegen die Actien der Südsee Compagnie der schweren Abgaben der Nation ungeachtet, dennoch sehr. Man sahe dies als den Anfang der Eroberung von dem ganzen spanischen Amerika an, und bildete sich durchgängig ein, alles werde dem Admiral Vernon weichen müssen. Als er zur Belagerung von Carthagena absegelte, war man so voreilig ein Andenken wegen der Eroberung zu stiften, daß man während der Zeit als Vernon die Belagerung aufhob in London eine Schaumünze schlug. Auf der einen Seite sahe man Carthagena mit der Umschrift: er hat Carthagena erobert; und auf der andern des Admirals Bildniß mit den Worten: dem Rächer seines Vaterlandes. Es giebt mehr Beyspiele solcher frühzeitigen Schaumünzen, welche die Nachwelt hintergehen würden, wenn die zuverläßigere Geschichte diesen Irthümern nicht vorbeugte.

Bey der Wahl neuer Parlamentsglieder ward Admiral Vernon den 5ten May 1741. für die Stadt London vorgeschlagen, und hatte den 12ten beym letzten votiren 1968. Stimmen weniger als Robert Godshall, ob dieser gleich unter den 4. wiedergewehlten Gliedern die geringste Anzahl Stimmen für sich bekam, und unter den 7. Candidaten stund der Admiral ziemlich tief unten an. Zu gleicher Zeit waren Lord Sundon und Carl Wager durch Bemühung des Adels und der Vornehmen für die Stadt Weſtminſter vorgeschlagen: weil die geringern Bürger sich aber bey der Wahl der Repräsentanten nichts vorschreiben lassen wollten, so schlugen sie den Admiral Vernon zugleich nebst Carl Wagern mit Ausschlieſſung des Lords Sundon vor. Auf diese Weise ward der Admiral zugleicher Zeit in London von der Hofpartey, und in Weſtminſter, von der Opposition vorgeschlagen, ein Beweis, daß dergleichen Unterschei-

Digitized by Google

dungen der Parteyen oft mehr in der Einbildung als in der That gegründet sind, und daß Staatsmänner sich ihrer bedienen, um die Vorurtheile des Volks zu lenken, nachdem sie es für gut finden.

Es ist die Pflicht eines Lebensbeschreibers die Charaktere mit ihren wahren Farben zu schildern, und weder ihre guten Eigenschaften zu sehr zu erheben, noch ihren Fehlern einen schönen Anstrich zu geben. Dieser Maxime zu folge müssen wir bekennen, daß an Vernons Anführung bey der Unternehmung gegen Carthagena vieles auszusetzen war. Zerfiel er gleich mit dem General Wentworth, so hätte er seinen Haß doch um des gemeinen Bestens willen unterdrücken sollen: aber er gerieth gleich in eine solche Hitze, und begegnete dem Befehlshaber der Landtruppen bey aller Gelegenheit so verächtlich, daß bey der ganzen Unternehmung unmöglich etwas gutes ausgerichtet werden konnte. Da zwischen Befehlshabern so leicht Privatfeindschaften entstehen, wodurch die Absichten zu denen sie bestimmt sind, wenn nicht ganz vereitelt, doch allemal sehr verhindert werden, so kann man es nicht zu oft und zu nachdrücklich wiederhohlen, daß es eine der vornehmsten Pflichten eines Officiers ist, dem sein Land Ehre und Wohlfahrt anvertraut, bey allen Gelegenheiten großmüthig zu denken, und alle Ursachen zu persönlicher Feindschaft zu unterdrücken, weil der Dienst des Staats Einigkeit, und die verbundnen Kräfte vieler Glieder zugleich erfordert. Das Betragen des Herzogs von Marlborough gegen den Herzog von Würtemberg, welches wir an seinem Orte angeführt haben, machte seinen innern Werth desto schätzbarer, und trug viel zum glücklichen Ausgang der Unternehmung, die er vor hatte, bey, da sie bey einer entgegengesetzten Aufführung vermuthlich übel abgelaufen seyn würde. Diese Bände liefern

liefern viele Beyspiele von Befehlshabern zur See, die bey einer Unternehmung zusammen dienten, und ihren persönlichen Widerwillen gegen einander auf eine edle Art zum gemeinen Besten bey Seite legten. Bey solchen Gelegenheiten können Stolz und andre Leidenschaften sehr oft ein Mißverständniß veranlassen: kommen Männer zusammen, die einander nicht nachzugeben wissen, so ziehet es allemal die schädlichsten Folgen nach sich. Doch wir kehren von dieser Ausschweifung wieder zurück.

Gleich nach der Zurückkunft des Admirals Vernon aus Westindien wurden häufige Klagen über die Bauart der königlichen Kriegsschiffe und über die Aufseher über den Bau derselben geführt. War der Admiral gleich nicht der erste Urheber derselben, so unterstützte er sie doch wenigstens aus allen Kräften: und hierin ist England ihm vielen Dank schuldig, weil die Entdeckung der Fehler allemal der erste Schritt zu ihrer Verbesserung ist. Vernon war jederzeit sehr emsig nicht nur seine eigne Pflichten zu erfüllen, sondern hatte auch über das Betragen andrer ein wachsames Auge. Er führte unter andern eine sehr heilsame Einrichtung auf der Flotte ein. Bisher pflegte man den Matrosen ihre Portion Wasser und Brantewein jede besonders auszutheilen; darüber war die Gewohnheit eingerissen, daß sie ihre Portion Brantewein nicht forderten, sondern solche stehen liessen, biß so viel beysammen war, daß sie sich recht voll sauffen konnten, wenn sie sich einmal lustig machen wollten. Hierdurch litte der Dienst sehr; der Brantewein, welcher sie gesund und muthig erhalten sollte, ward ihnen nunmehr schädlich. Unser Admiral brachte es dahin, daß eine Verordnung gemacht ward, den Brantewein allemal unter das Wasser zu giessen, ehe es dem Schiffsvolk ausgetheilt ward; und dieß Getränk heißt jetzt Grogi

Vernon sahe allemal auf das wahre Beste der Matrosen, und ob er gleich scharfe Mannszucht hielt, verlor er doch nie die Liebe bey Ihnen. Aus dieser Ursache bekam er das Commando im Kanal als die Rebellion in Schottland ausbrach. Bey diesen kritischen Umständen wuste er seine Schiffe so klug zustellen, daß er die Franzosen in ihren Häfen einschloß: und weil die Schiffe eine Kette ausmachten und eine Communication mit einander hatten, so befreiete er das Landvolk längst den Küsten dadurch von der Furcht einer Landung.

Als er in den Dünen lag, entstund eine Mißhelligkeit zwischen ihm und den Lords der Admiralität, weil jene für eines von seinen Schiffen einen Constabel (Gunner) ernannten; dies veranlaßte folgenden Brief, den er an den Herzog von Bedford, der den Vorsitz in diesem Collegium führte, schrieb.

Mylord Herzog!

Sie haben sich vermöge ihrer edlen, und Ihrem hohen Stande gemässen Denkungsart eines Unschuldigen, und eines Officiers, der es Ihrer Meinung nach verdiente, so eifrig angenommen, daß er seinen Platz auf der Flotte wieder bekommen, und bey jetzigen kritischen Umständen angestellt worden; ein Beweis, daß Ihre Durchlaucht ihn fähig halten, daß er gute Denkungsart und Eifer genug besitze, um seine Schuldigkeit als ein getreuer Officier und Unterthan unsers Königs zu thun. Ich hoffe, und glaube es, daß er jederzeit gegen den Verfasser dieses Briefes seine Schuldigkeit so beobachtet hat, daß er mit Zuversicht behaupten kann, er habe seinen anvertrauten Posten so fleißig, und unverdrossen verwaltet, und es auch der Welt gezeigt, daß Ihre Durchlaucht in ihrer guten Meinung nicht von ihm hintergangen, noch

Digitized by Google

die Pflicht eines getreuen Unterthanen gegen den König bey Seite gesetzt worden, wozu er einen doppelten Antrieb hatte, nemlich einmal jene Pflicht für seinen Herrn, und hernach die guten Gesinnungen, welche Ihre Durchlaucht von ihm hegten, zu rechtfertigen.

Da ich überzeugt bin, daß ich nichts gethan, wodurch ich mit Recht die gute Meinung verloren hätte, die mir Ihre Durchlaucht Freundschaft zugezogen und mir von Ew. Durchlaucht auch zu grosse Begriffe mache, als daß ich glauben sollte, solche verloren zu haben, ohngeachtet des letzten Vorfalls, da ich in meiner Gewalt als Befehlshaber gekränkt worden. Es ist solches durch die Bosheit eines heimtückischen Mannes geschehen, der sich zu sehr versteckt hat, als daß ich ihn namentlich angeben könnte: doch bin ich in meinem Herzen nicht zweifelhaft; ich sehe den Grund davon ein, und kann ziemlich gewiß muthmaßen, wer der heimliche Urheber ist. Als der Sekretär der Admiralität mir den bittern Brief schrieb, dachte ich, daß er ausser dem Befehl, den er dazu gehabt, auch noch von seiner eignen Galle etwas einfliessen lassen: Ich hielt es für meine Pflicht ihn wegen seines Amts, welches ihn zum Gehorsam verbindet, und weil er allezeit gute Absichten gehabt hat, zu entschuldigen, zumal da ich überzeugt war, daß ich ihm nie eine Veranlassung gegeben seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich zu ändern.

Eine Ursache, warum man glaubte zu diesem Betragen berechtigt zu seyn, war, daß ich mir im Kanal von England, als ein Schiff unmittelbar auslaufen muste und keinen Oberconstabel hatte, (einen zu dessen Vertheidigung höchst nöthigen Officier, ohne dem es nicht in See gehen kann), wie sie sagten, angemaßt einen zu ernennen, um darauf abzusegeln, weil ich es

Digitized by Google

zum Dienst des Königs und zur Vertheidigung des Schiffs für unentbehrlich hielt.

Ich will Ihrer Durchlaucht nun meine Meinung über diesen Punkt sagen: ich halte nemlich dafür, daß, wenn die Admiralität auf Befehl der Krone eine Flotte für den Kanal, oder sonst eine Bestimmung ausrüstet, mit den zu der Zeit am Lande befindlichen Seeofficiers besetzt und mit königlicher Genehmigung einen Admiral ernannt hat, und wenn die Flotte versammlet ist, daß sage ich unter diesen Umständen zum mehrern Ansehen des Oberbefehlshabers, und zum Besten der Regierung nothwendig sey, daß dieser alle Stellen die entledigt werden besetze, und daß ihm solches nicht verwehrt werde, weil im Dienst gar zu viel davon abhängt. Die Admiralität hat sich unter dem Vorwande, die Schiffe wären noch nicht beysammen, und noch nicht würklich unter dem Commando dagegen gesetzt, worunter der Dienst der Krone aber allemal leidet. Denn wenn man auf der Flotte merkt, daß der Oberbefehlshaber ihre Ansprüche auf Verdienste nicht belohnen kann, und so wenig Gewalt hat, so müssen sie sich natürlicher Weise an die wenden, welche ihren Dienst nicht beurtheilen können; und der Befehlshaber wird dadurch verächtlich. Es ist bekannt, daß die Oberbefehlshaber und unter andern einer, der Ihrer Durchlaucht Familie viel Ehre gemacht a) diese unumschränkte Gewalt im Kanal ausgeübt habe, und wo diese fehlte, hat man nach meiner Meinung allezeit gemerkt, daß es dem Dienst und dem Vortheil der Krone Nachtheil gebracht.

Da ich Ihrer Durchlaucht mit Bekanntmachung meiner Gedanken beschwerlich gefallen bin, so erkläre ich nun auch, daß Herr John Norris eben so denkt, und daß man Sie schändlich hintergangen, indem man

a) Russel Graf von Orford.

Digitized by Google

das Gegentheil versichert: dem Himmel seys gedankt, daß dieser noch am Leben ist, und seine Meinung, wenn es verlangt wird, dem Könige, Ihrer Durchlaucht und dem ganzen Publikum sagen kann. Sie denken vielleicht, daß ich bey einer solchen Entfernung sehr zuversichtlich vom Herrn Norris rede: zu dem Ende muß ich sagen, daß ich sein Leutnant gewesen, wie er als erster Kapitän unter dem erfahrnen und rechtschafnen Admiral Cloudesley Shovel diente, und daß ich bey verschiednen Gelegenheiten als Kapitän unter Herrn Norris gestanden, den ich als einen vollkommnen und erfahrnen Seeofficier kenne, und mit dem ich in ununterbrochner Freundschaft gelebt habe. Ihre Durchlaucht werden sich also nicht wundern, wenn ich eben so gut versichere wie er denkt, als wenn ich es von mir selbst sage. Würden die Admirals Matthews und Chaloner Ogle gefragt, so zweifle ich nicht, wie wohl ich es nicht für gewiß behaupte, daß sie eben diese Meinung hegen würden. Doch das können Ihre Durchlaucht leicht selbst erfahren.

Ich setze noch hinzu, daß ich hier nur erwarte, bis mein Gepäcke an Bord gebracht ist, um auf einem bewaffneten Schiffe, welches der Viceadmiral Martin die Güte gehabt mir anzuweisen, nach Harwich zu gehen, und solche nach meinem Hause am Flusse Ipswich zu schaffen.

Ich hoffe den Donnerstag oder Mittwochs in der Nacht zu London zu seyn, um Ihre Durchlaucht aufzuwarten, und hernach, ehe ich jedoch mit Ihre Durchlaucht Genehmigung nach Suffolk reise, dem Könige durch Ihre Durchlaucht vorgestellt zu werden. Ich bitte aber, daß Ihr Thürhüter Befehl hat mich vorzulassen, wenn mein Besuch anders gelegen ist, wo nicht daß ich es wenigstens erfahre, damit ich we-

Digitized by Google

der Ihre Durchlaucht noch mir selbst vergebliche Mühe mache.

Ich fieng meinen Brief mit Danksagungen für die Freundschaftsbezeugungen Ihrer Durchlaucht an, und diese Gesinnungen werde ich immer behalten; es ist gleichsam eine unsrer Familie erbliche Neigung seit dem Andenken an den Märtyrer für die Freiheit seines Landes den Lord **Wilhelm Russel**; welches Andenken gewissermassen mit meines Vaters Hand auf die Nachwelt gebracht worden, indem dieser wenn ich nicht irre, das Patent der herzoglichen Würde Ihres Hauses aufgesetzt hat. Ich habe solches so wohl wegen des zierlichen Stils rühmen hören, als auch weil man einer Person von so liebenswürdigen Eigenschaften, und die ohne Tadel war, Gerechtigkeit wiederfahren lassen ꝛc.

C. Vernon.

Zu gleicher Zeit und bey derselben Gelegenheit schrieb unser Admiral auch an den Admiralitäts Secretär **Corbet**. Folgende Stelle dieses Briefes ist ein Beweis seiner freymüthigen Denkungsart, die nicht fähig war zu kriechen:

„Ich werde meinem Könige allezeit eifrig dienen, „und allen Fleiß, Entschlossenheit und Fähigkeit, die „ich nur besitze, dabey anwenden, und mit Freuden „mit meinem Dienste fortfahren, wenn man mich fä„hig dazu hält. Ist dies aber nicht, wie ich fast aus „den Wendungen Ihres Briefes schliessen muß, und „weis man einen tüchtigern als mich, so werde ich dem„selben mit Vergnügen mein Commando abtreten, „weil mein ganzer Wunsch ist, daß der König so gut „bedient werde als möglich.“

Weil der Viceadmiral durch das fernere Betragen des ersten Lords der Admiralität vor den Kopf gestossen ward, und zugleich zwey anonymische Schrif-

Digitized by Google

gen zu seiner Vertheidigung erschienen, so muste Corbet bey ihm anfragen, ob er der Verfasser derselben wäre, welches er aber nicht beantwortete. Der Sekretär schrieb kurz darauf noch einmal, worauf der Admiral folgende Antwort schickte.

Mein Herr!

Bey meiner Zurückkunft in meinem Hause erhielt ich Ihren Brief vom 4ten dieses. Ich glaube nicht, daß Sie bey Ihrer langen Erfahrung jemals ein Beyspiel eines Briefes von so sonderbarer Art gehabt haben. Wenn die Lords der Admiralität es zum Dienst des Königs nöthig erachten, daß ich Ihnen aufwarte, so weiß ich das es meine Schuldigkeit ist zu gehorchen, und werde es auch thun, so bald sie es verlangen. Ich danke Gott, daß ich bisher in allen Stationen, wo ich gedient habe, meine Pflichten gegen die Krone mit gehöriger Sorgfalt für den königlichen Dienst meiner Schuldigkeit gemäß erfüllt habe, und daß ich auch dafür gesorgt, daß ein jeder andrer in seinem Posten ein gleiches gethan. Ich hoffe auch, daß ich alles angewandt, meine Privatneigungen und Absichten nicht mit dem Dienst des Königs zu vermengen.

Den 8ten Apr. 1740.

E. Vernon.

Als Admiral Vernon den folgenden Tag aus dem Unterhause kam, erhielt er einen Boten, daß er um 7. Uhr in der Admiralität erscheinen sollte, welches er auch that.

Nachdem er eine Weile warten müssen, ward er endlich eingelassen; worauf der erste Commissar der Admiralität zu ihm sagte: Sie wären das Admiralitätscollegium, und hätten die völlige Gewalt eines Lord Oberadmirals, er wäre der Vorsitzende; was er jetzt sage, das wäre die Gesinnung des ganzen Colle-

Digitized by Google

giums, weswegen er sich ein aufmerksames Gehör ausbäte: Man verlange von ihm dem Admiral eine bestimmte Antwort auf die vorgelegten Fragen: Der Admiral solle hingegen, was sie sagen würden ohne sie zu unterbrechen aufmerksam anhören. Der Lord redete darauf weitläuftig und heftig von zwey Schriften, die auf dem Tische lagen, und las ihm die Titel vor a) gedachte auch der beyden Briefe des Sekretärs an ihn, um auf ihren Befehl anzufragen, ob der Admiral der Verfasser davon wäre. Er bezeigte ihm seine Verwunderung und Mißvergnügen, über des Admirals Antwort, die nichts bestimmtes auf die vorgelegte Frage enthielt. Sie verlangten also jetzt eine kathegorische Antwort, der Admiral sollte Ja oder Nein sagen, ob er diese Schriften aufgesetzt oder nicht.

Vernon erwiederte darauf: „er wisse gar wohl, „daß sie die völlige Macht des Lord Oberadmirals hätten, und daß er als ein unter sie stehender Officier verbunden sey zu gehorchen, und ihre des Kriegswesen „betreffende Befehle, so lange er noch in Diensten wäre zu vollziehen. Er glaube berechtigt gewesen zu „seyn, an den Sekretär zuschreiben, daß er sich wohl „nicht erinnern werde, daß man einen Officier von seinem Range jemals so begegnet habe. Er würde auf „alle Fragen die seine Schuldigkeit als Officier beträfen, nach seinem besten Gewissen antworten; die „gegenwärtige Frage sey aber von ganz andrer Natur, „und er glaube sie hätten kein Recht solche zu thun, er „halte sich also auch nicht verbunden darauf zu antworten, sondern habe das Privilegium so gut als „jeder andrer englischer Bürger. Wäre es einigen ein „Dorn im Auge, wenn er länger in Diensten bliebe,

a) A specimen of naked truth &c. und some seasonable advice from an honest sailor.

Digitized by Google

„so sey er ein alter Mann, und habe Ursache es übel „drüßig zu seyn, wenn man ihm auf eine verächtli„che Weise begegne.“

Der erste Commissar sagte; wenn er ihnen keine andre Antwort auf ihre Frage geben wolle so könne er nur seiner Wege gehen, sie wüsten schon was sie thun würden. Der Admiral begab sich darauf weg, erhielt aber bald hernach folgenden Brief von dem Sekretär der Admiralität:

Mein Herr!

Auf Befehl der Lords Commissarien von der Admiralität, soll ich Ihnen melden, daß dasjenige was zwischen den Commissarien und Ihnen wegen der beyden Annonymischen Schriften vorgegangen ist, durch den Herzog von Bedford Ihrer königlichen Majestät vorgelegt worden, worauf Ihre Majestät befohlen, daß Ihr Nahme auf der Liste der Flaggen Officiers ausgestrichen werden soll.

Bey der Admiralität
den 11ten April 1746. T. Corbet.

Hierauf entzog sich dieser alte erfahrne Seemann allen öffentlichen Geschäften ausgenommen daß er im Unterhause sein Amt als Repräsentant von Ipswich in Suffolk verwaltete. Bey allen streitigen Sachen, welche das Seewesen betrafen, sagte er seine Meinung mit der ungeheuchelten Aufrichtigkeit, die einem rechtschaffenen Manne, und Freunde seines Vaterlandes geziemet. Als Parlamentsglied war er ein lebhafter Redner, den man aufmerksam anhörte, und für dessen Meinung das Haus allemal viel Achtung bezeigte.

Er genoß sowohl in London als auf seinem Landsitze zu Nacton der besten Gesundheit. Er war lahm, das schädete aber seiner übrigen Leibesbeschaf-

sonheit nichts, daher kam die Krankheit, welche seinem Leben ein Ende machte so plötzlich als unvermuthet. Er befand sich den 18ten Octob. 1757. noch ganz wohl, erwachte aber früh um zwey Uhr, und klagte sehr über Beängstigung. Man schickte eiligst zu einem Arzt, aber das Uebel nahm dergestalt überhand, das er einige Minuten vor dessen Ankunft seinen Geist in den Armen eines Bedienten aufgab.

Dies war das Ende eines der grösten Seeofficiers der englischen Flotte. Er hatte viele Gelegenheit den Dienst zu lernen, und sich eine Kenntniß der vornehmsten Häfen in Europa und Amerika zu erwerben, und unterließ keine sich zum Dienst seines Vaterlandes geschickter zu machen. Sein Muth war ausserordentlich aber jederzeit durch Ueberlegung gemäßigt, so daß er sich Mitten in der Schlacht gleich und von gesetztem Wesen blieb. Seine Eigenschaften als Privatmann waren eben so groß: er zeigte sich als einen guten Ehemann, und als einen sanftmüthigen Herrn, und erwies den Armen viel Wohlthaten, ein deutlicher Beweis, daß Heldenmuth mit Menschlichkeit, und Tapferkeit mit einem Herzen, das sich der Nothleidenden annimmt sehr wohl beysammen stehen können.

Unsere Leser werden sich bereits selbst einen Abriß der guten und fehlerhaften Eigenschaften dieses grossen Seehelden gemacht haben. Folgende beyde einander entgegen Charaktere von ihm, die zu einer Zeit, geschildert wurden, da er die Aufmerksamkeit der ganzen Nation auf sich zog, und die Meinungen getheilt waren, werden noch mehr Licht darüber verbreiten.

Vernons Charakter.

Vernon trat durch Vermittelung seines Vaters, der Staatssecretär war, zeitig in Seedienste.

Digitized by Google

Er ward als ein tapferer Officier geschätzt, war aber zu strenge, um allgemein geliebt zu werden, und zu stolz um sich Gunst zu erwerben. Im Unterhause redete er oft mit einer diesen Eigenschaften angemessenen Beredsamkeit. Er hätte nie eine Flagge erhalten, wenn man ihn nicht für den geschicktesten Mann zu dem Dienste, wozu man ihm damals gebrauchte, hielte. Durch sein Betragen zu Anfange des spanischen Kriegs ward er der Liebling der Nation; allein Stolz und Strenge gegen die welche unter ihm stunden, Mangel von Nachsicht gegen seine Obern, und eine Art von angenommenen Vorzuge, waren Schuld, daß er alle die mit ihm zu thun hatten, von sich abgeneigt machte. Er wäre der gröste Admiral seiner Zeit geworden, wenn er nicht selbst eine grössere Meinung von seinen Verdiensten als das Publikum gehegt, und dadurch eine Geringschätzung anderer in allen seinen Gedanken und Handlungen verrathen hätte. Mit einem Worte er sollte weniger Seemann, und eben dadurch ein desto ausgebildeter Mann im gemeinen Leben, weniger Herr und dadurch ein besserer Diener, und weniger von seinem eignen Werthe eingenommen seyn, um durch andere ein desto stärkeres Bekenntniß von seinem wahren Werthe zu erhalten.

Contrast des vorigen Charakters.

Vernon gieng aus angeborner Neigung und durch Vermittelung seines Vaters, der Staatssekretär war, frühzeitig in Seedienste. Er führte sich allezeit als ein guter und tapferer Officier auf, aber seine Sitten waren zu strenge, um die Liebe einer in asiatische Weichlichkeit ausgearteten Nation zu gewinnen. Er hielte zu sehr auf die den Menschen angeborne Würde, und das einen jeden eigne Recht andre zu loben und zu tadeln, als daß er sich die Gunst derer, welche die Macht in Händen hatten, erschmeichelte. Im

Digitized by Google

Unterhause redete er in dem Tone alter Treue und Redlichkeit, die längst aus seinem Vaterlande verschwunden war. Er erhielt gewiß nie eine Flagge, wäre er nicht der einzige Mann gewesen, den man bey damaligen Umständen nicht entbehren konnte. Sein Betragen zu Anfange des spanischen Krieges machte ihn mit Recht zum Liebling der Nation: aber zum Unglück erhielt er das Commando über die Flotte zu einer Zeit, da man eine verdorbne Moral, ein lasterhaftes Leben, und die größte Unwissenheit nicht für schlechte Eigenschaften der unter ihm dienenden Officiers hielt. Eine fast allgemeine Zügellosigkeit, welche die ganze Flotte angesteckt hatte, die Verbesserung dieser Fehler durch eine nöthige Strenge gegen seine Untergebnen, eine löbliche Vertretung des Interesse des Landes und seiner Mitunterthanen gegen Höhere, und ein gewisses durch nicht zu erschütternde Redlichkeit angenommene Selbstschätzung gegen seines Gleichen, waren schuld, daß er bey so verdorbnen Zeiten von vielen, mit denen er zu thun hatte, nicht geliebt ward. Er wäre der größte Admiral seiner Zeit gewesen, wenn seine Zeitgenossen gewußt hätten, was wahres Verdienst wäre, oder wenn man das gemeine Beste nicht durchgängig seinem Privatinteresse aufgeopfert hätte. Er würde den allgemeinen Beyfall nicht verfehlt haben, wenn es nicht zu kostbar gewesen wäre, ihn von wenigen zu erkaufen. Mit einem Worte wäre er etwas weniger ein rechtschaffner Mann gewesen, um ein vollkommner seiner Mann zu seyn, weniger Patriot, um den Hofmann zu machen, weniger eifrig und standhaft im Seedienste, um die Rolle eines kriechenden unterthänigen Dieners zu spielen, so hätte man ihn für einen Phoenix seiner Zeit gehalten.

Sein Neffe Lord Orwell ließ ihm durch Michael Rysbrack 1763. ein zierliches Denkmal in der Westminster-Abtey errichten.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Handlungs- und Schiffartsgeschichte Großbritanniens vom Anfange der Feindseligkeiten mit Frankreich im Jahre 1755. bis zum Pariser Frieden 1763.

Erstes Kapitel.

Vorfälle vor der Kriegserklärung.

Zustand in Europa.

Sieben Jahre waren nunmehr verflossen seitdem der Achner Friede Europa von den unseeligen Folgen des Kriegs befreiete. Frankreichs Ehrgeiz hatte über einen grossen Theil von Europa Verwüstungen verbreitet, die zur Demüthigung dieses mächtigen Monarchen gemachten Bündnisse hatten unsäglich viel Blut gekostet, und die Schätze erschöpft. Inzwischen fruchteten alle diese Bemühungen nichts weiter, als daß jeder Staat ärmer geworden und geschwächt war. Aber die Ruhe, welche auf diese heftigen Erschütterungen erfolgte, sollte von keiner langen Dauer seyn; am westlichen Horizont zog sich ein Gewitter auf, welches neue Mißhelligkeiten veranlaßte. Anfangs schien es eine kleine Wolke zu seyn, von der man nichts zu befürchten hatte, aber bald entstand ein Sturm, der ein fürchterliches Ungewitter zusammen jagte, das sich über die ganze Welt verbreitete.

Und in Amerika.

Amerika war lange die Belohnung des Fleisses der Europäer gewesen, und hatte unter der Tirannei ausländischer Herrn geseufzt; jetzt ward es die Ursache zum Zank zwischen den Europäern. Die Eng-

Digitized by Google

länder liessen sich Anfangs nicht so wohl aus Politik und Staatsursachen in Amerika nieder, als um dort eine sichere Zuflucht gegen den Verfolgungsgeist zu haben; sie giengen mehr aus Nachsicht, als durch Unterstützung des Mutterlandes hin; wuchsen, und wurden mehr durch sich selbst und eigne Kraft als durch fremde Beyhülfe mächtig. Als England aber nach den bürgerlichen Unruhen, die seinen Umsturz drohten, anfieng wieder Othem zu schöpfen, als die Verfassung bey der Revolution auf einem festern Fuß gesetzt und die Handlung weiter ausgebreitet ward, sahe man ein, daß die englischen Kolonien in Nordamerika gar sehr eine aufmerksame Vorsorge von Seiten der Regierung verdienten. Frankreich hatte unter allen europäischen Mächten am wenigsten für seine auswärtigen Kolonien gesorgt: die Staatsklugen des Hofes schienen geneigter Europa Gesetze vorzuschreiben als auf Ausbreitung der Handlung bedacht zu seyn. Canada war zwar durch französische Schiffer entdeckt, und gewissen Privatpersonen die Freyheit dahin zu handeln ertheilt, allein die Nation zog nur einen geringen Vortheil davon.

Fortsetzung. Die Franzosen behaupteten einige ihrer Nation hätten die Mündung des Mississippi zuerst entdeckt, und deswegen ward am östlichen Ufer dieses ungeheuren Flusses eine Kolonie angelegt. Es vergiengen aber viele Jahre ehe diese Kolonien, welche an den beyden Grenzen von Nordamerika liegen eine gewisse Stärke erlangten, bis die Kaufleute in Kanada wegen ihres Handels mit den Südwestwärts von den französischen Kolonien an den grossen Seen wohnenden Indianern, dem Lauf des Ohio nachgiengen, und entdeckten, daß solcher in den Mississippi fiel; welches sie auf die Gedanken brachte, daß sich leicht eine Verbindung zwischen dem nördlichen und

Digitized by Google

südlichen Theil dieses unermeßlichen Landes anlegen liesse. Der unternehmende Geist der Nation erwachte, über die Wichtigkeit des Projekts, welches sich ihnen darstellte. Es wurden neue Kolonisten abgeschickt, und die Nation war eine Zeitlang von Luftschlössern gleichsam betäubet, weil sie sich unbeschreibliche Schätze im Eingeweide der Erde einbildete. Durch die Anlage am Mississippi sollten nunmehr alle bisher ausgegrabne Schätze beyder Indien überwogen werden. Aber zum Glück für Frankreich und die ganze Welt fanden sich diese goldnen Berge nicht; jedoch brachte der Handel mit den Indianern, wenn gleich keine klingende Münze gewonnen ward, durch Beförderung der Industrie grosse Vortheile zu wege und verbesserte die Vermögens-Umstände derer die solchen trieben.

Betragen der Franzosen in Kanada.

Weil die ganze nordamerikanische Küste von Georgien bis Neuschottland im Besitz der Engländer war, so wandten die Franzosen allen Fleiß an, sich die Zuneigung der Indianer zu erwerben, mit denen sie die europäischen Manufacturwaren gegen Häute und Pelzwerk umsetzten. Nichts beförderte das gute Vernehmen mit diesen Völkern mehr, als die unter ihnen hin und wieder zerstreuten Missionarien. Ihr dem Anschein nach heiliges und regelmäßiges Leben, die auf die sanften Grundsätze des Evangeliums gegründeten Lehren, die sie predigten, musten nothwendig auf die Indianer einen Eindruck machen. Als sie sich aber dadurch ein freundschaftliches Zutrauen erworben hatten, warfen sie durch den Misbrauch davon alles Gute wieder über den Haufen. Weil Frankreich nach Proportion nur einen schwachen Fuß in Amerika hatte, so muste es sich durch Bündnisse mit den Indianern mächtiger machen: das beste Mittel dazu war, die Engländer so sehr als möglich an zu schwärzen.

Digitized by Google

Wenn die Missionarien das Christenthum predigten, und von dem Leiden Christi redeten, so gaben sie die Engländer für die Juden aus, welche ihn gekreuzigt hatten, und mißbrauchten die reinste Religion zu den schändlichsten Absichten einer weltlichen Politick.

Gewaltthätigkeiten gegen die Engländer.

Auf diese heimliche Kunstgriffe, folgten bald offenbare Gewaltthätigkeiten im Rücken der englischen Kolonien. Sie legten auf einem Striche von etlichen 100. Meilen eine Reihe von Forts an, welche hinter den englischen Ländereyen eine Verbindung von Canada bis Louisiana bewerkstelligten. Sie maßten sich eines Theils der Ländereyen an, welche den Engländern ganz unstreitig gehörten; dieses mußte nothwendig in den Kolonien die Furcht verbreiten, daß sie solche mit der Zeit ganz zu verschlingen dachten, so bald sie zur Ausführung ihrer Absichten mächtig genug seyn würden. Was für einen Abscheu die englischen Amerikaner gegen die Nachbarschaft der Franzosen hegten, haben wir aus ihrem muthigen Angriff auf Cap Breton gesehen; sie unterliessen nicht unter jetzigen Umständen dem englischen Hofe ihre Furcht vorzustellen.

Anstalten dagegen.

Damit die Franzosen aus diesen Forts, und vornemlich aus dem Fort du Quesne vertrieben werden mögten, welches 1754. hinter Virginien am Fluß Monongahela angelegt war, um alles Land am Ohio und Mississippi im Zaum zu halten, wurden Truppen unter dem General Bradock mit einer Flotte von 24. Seegeln unter dem Admirals Boscawen und Mostyn in April 1755. nach Amerika geschickt, welche allen Succurs, den die Franzosen etwa aus Frankreich nach Louisbourg oder Canada schicken mögten, auffangen sollten. Unterdessen daß in Amerika alles sehr feindselig aussahe, stunden beyde Höfe in Europa dem Schein nach im besten Vernehmen.

Die

Digitized by Google

Die Vorstellungen des englischen Gesandten wurden am französischen Hofe mit vieler Achtung aufgenommen, und versichert, man sey französischer Seits bereit Commissarien zur Bestimmung der Grenzen beyder Nationen zu ernennen, und alles wieder heraus zu geben, wenn man dem englischen Gebiete zu nahe gekommen wäre. Aber keine Partey ließ sich durch diese friedfertigen Gesinnungen blenden: man that keinen Schritt zur gütlichen Beylegung der Streitigkeiten, weil jede Nation heimlich solche durch die Waffen zu entscheiden dachte.

Der erste Anfang der öffentlichen Feindseeligkeiten war, daß die Kriegsschiffe **Dünkirchen**, Kapitän **Howe**, und **Defiance** Kapitän **Andrews**, welche zu **Boscawens** Flotte gehörten, die eine Observationslinie längst den amerikanischen Küsten gezogen hatten, die beyden französischen Kriegsschiffe den **Alcides** und die **Lilie** eroberten. Beyde waren von der französischen Flotte unter dem Hrn. **Bois de la Mothe** getrennt worden, und fielen den Engländern bey **Neufoundland** in die Hände. An ihrem Bord befanden sich 8. Kompagnien Landtruppen, der Statthalter von **Louisbourg** und 3000. Pf. St. Den 21ten Junius stieß der Contreadmiral **Holbourne** zum Viceadmiral **Boscawen**, und denselben Tag kam die Flotte noch vor den Hafen von **Louisbourg**, und fand einen Theil der französischen Flotte in guten Umständen darinn. Nachdem **Boscawen** einige Zeit in den dortigen Seen gekreuzt hatte, kehrte er nach **England** zurück: unterweges nahm der **Oxford**, Kapitän **Stevens**, die **Hofnung** ein französisches Schiff von 74. Kanonen. Erste Feindseeligkeiten in Amerika.

Auf Vorstellung der Directoren der Ostindischen Compagnie, ward auch eine Flotte unter dem Contreadmiral **Watson** nach Ostindien geschickt. Wir ver-

Digitized by Google

spahren aber die Nachrichten von den Unternehmungen dieses tapfern Anführers bis zum Jahre 1757. um sie im Zusammenhange zu erzehlen.

Folgen davon in Europa.

So bald von obigen Vorfällen aus Amerika einige Nachricht nach Europa kam, verließ der französische Gesandte der Herzog von **Mirepoix** den englischen Hof, und der englische Gesandte erhielt gleichfalls Befehl aus **Paris** zurück zu kommen. Inzwischen erfolgte von beyden Seiten keine öffentliche Kriegserklärung; obgleich die englische Flotte eben so feindseelig gegen die französischen Kauffardeyschiffe agirte, als wenn es geschehen wäre. In wie weit dieser Schritt nach dem Völkerrechte gerechtfertiget werden kann, ist allerdings für uns als eine Nation betrachtet ein wichtiger Punkt. Das Verfahren der Franzosen in Amerika, die Neuge Truppen und Kriegsvorräthe, welche sie dahin abschickten, rechtfertigten allerdings jeden Schritt, den man that, sich diesem Verfahren zu widersetzen, und diese Beyhülfe aufzufangen; aber es war unstreitig eine übermüthige dreiste Handlung Räubereyen an den französischen Kauffardeyschiffen in Europa zu begehen, die sich mit Recht auf die Haltung der Tractaten, und die unter civilisirten Nationen zu ihrer wechselsweisen Sicherheit eingeführten Gesetze berufen konnten. Jetzt war der Streit nur noch eigentlich zwischen beyden Kronen; und die Feindseeligkeiten zur See sollten sich nur auf ihre Kriegsschiffe und zwar blos auf die, welche zu der Absicht gebraucht wurden, worüber man stritte, erstrecken; sie aber ohne vorhergängige Kriegserklärung weiter ausdehnen, zeigt zu geringe Achtung für den wichtigen und mit der Menschlichkeit so sehr übereinstimmenden Grundsatz, keinen Frieden wo möglich zu brechen; und vollends unschuldige Kauffardeyschiffe wegnehmen, ist ein Schritt der einer grossen und edeldenkenden Nation unwürdig ist.

Digitized by Google

Im Dec. 1755. schrieb **Rouille'** der Minister ausländischer Affairen in Frankreich, an Hrn. **Fox** einer der vornehmsten Staatssecretarien des Königs von Großbritannien, und drang auf die Freygebung aller französischen so wohl Kriegs- als Kauffardeyschiffe, mit dem Zusatz, daß sein König bereit wäre, so bald dieses geschähe in Unterhandlung wegen Beylegung der Streitigkeiten zu treten. **Fox** erklärte, der König seyn Herr sey aufrichtig gesinnt die Ruhe in Europa zu erhalten, könne aber die Wiedergabe der genommenen Schiffe zu keiner Präliminarbedingung zum Vergleich machen: Dies Verfahren werde durch die feindseeligen Schritte Frankreichs im tiefsten Frieden hinlänglich gerechtfertigt. Nunmehr rüstete man sich von französischer Seite aus allen Kräften, doch hütete man sich sorgfältig wegen der von den Engländern begangnen Räubereyen, auf der See das Wiedervergeltungsrecht zu gebrauchen; und vermied so sorgfältig alle offenbare Feindseeligkeiten, daß ein englisches nach **Carolina** bestimmtes Kriegsschiff mit dem Statthalter **Lyttelton** an Bord, welches der Flotte des Grafen **Guay** in die Hände fiel, und zu **Nantes** aufgebracht ward, auf ausdrücklichen Befehl des französischen Hofes wieder frey gegeben werden muste. Unterdessen daß Frankreich sich so mäßig erwies, führten seine Minister an allen Höfen die bitterstten Klagen über die Ungerechtigkeit der Engländer, und erklärten, daß ihres Herrn Absicht sey, diese unverzeihliche Art das Völkerrecht zu brechen auf eine nachdrückliche Art zu rächen. Im ganzen Reiche wurden Armeen zusammen gezogen, und ansehnliche Korps marschirten nach den England gegen über liegenden Küsten, welche die Absicht zu haben schienen, das Kriegstheater mitten in unserm Lande aufzuschlagen. Erklärungen von beyden Seiten.

Digitized by Google

Englisches Ministerium.

Das englische Ministerium bestund damals aus Männern, die sich weder durch Geschicklichkeit, noch Patriotischen Eifer auszeichneten. Es herrschte auch keine Einigkeit in ihren Entschliessungen, ein jeder suchte sich nur in seinem Posten zu befestigen. Manche glaubten diese Absicht besser durch friedfertige Gesinnungen zu erreichen, andre durch den Krieg; jedoch fürchteten sich alle für die Landung, womit England bedrohet ward. Die Furcht der Minister steckte die ganze Nation an. Die Großbritannischen Flotten und Heere waren sonst gewohnt sich in allen Welttheilen mit Nachdruck zu zeigen, unterdessen daß in dem Reiche Wohlstand und Ruhe herrschten, und die Künste des Friedens getrieben wurden: jetzt schien es daß sich das Glück gewandt habe, und daß die Engländer nicht für Ruhm und Ehre sondern für ihr Leben, und ihre Freiheit fechten sollten. Das Volk sahe die französischen Fahnen schon vor seinen Wohnungen gepflanzt. Ihre Furcht vergrösserte sich, weil das Land, wie ehemahls Sparta auf allen Seiten offen lag, durch keine Festung gesichert ward, und dadurch die Communication allenthalben erleichterte. Bey diesem allgemeinen Schrecken beschloß das Parlament 10000. Hessen und Hannoveraner zum Schutz des Landes in Sold zu nehmen, und der englische Gesandte im Haag der General York muste um die Tractatenmässige Hülfe von 6000 Mann im Fall Großbritannien von Frankreich angegriffen würde bey den Generalstaaten anhalten.

Frankreichs Vorstellungen.

Der französische Gesandte Daffry übergab gleich auch ein Memorial dagegen, darin er zwar diese Beyhülfe im Fall eines Angriffs nicht ableugnete, aber zeigte, daß Frankreich weit entfernt wäre, der angreifende Theil zu seyn, es habe vielmehr mit einer Nachsicht ohne Beyspiel die offenbaren Räubereyen er-

Digitized by Google

tragen, die England an dem König von Frankreich, und dessen Unterthanen ausgeübt. Sein Herr wünsche mit der Republik in Freundschaft zu leben, könne es aber nicht gleichgültig ansehen, wenn sie sich seiner Feinde annähme. Die Generalstaaten wären durch keine Tractaten verbunden Großbritannien mit Truppen beyzustehen, wenn es sich durch Gewaltthätigkeiten die Rache eines beleidigten Monarchen zuzöge. Die Holländer sahen sich also in Gefahr Theil an dem bevorstehenden Kriege nehmen zu müssen, so sehr es auch wider ihr Interesse und Neigung war. Stellten sie die verlangte Beyhülfe, so zogen sie sich die Feindschaft Frankreichs auf den Hals; und so bald sie ihr gegebnes Wort vermöge der Tractaten hielten, erklärten sie Frankreich für den angreiffenden Theil. Jedoch der englische Minister zog sie bald aus der Verlegenheit, indem er den Generalstaaten den verlangten Beystand erließ, um sie nicht in einen Krieg zu verwickeln, darin sie kein Haupttheil waren.

Landungsanstalten.

Inzwischen wimmelten die Küsten Frankreichs mit Truppen, man rüstete zu Brest eine mächtige Flotte aus, und in den Häfen wurden Fahrzeuge zum Transport der Truppen nach England gebauet. Es fanden sich jedoch bey dem panischen Schrecken der Nation einige, welche sie aus ihrem Schlummer zu reissen suchten. Man schlug eine gut eingerichtete Miliz als die sicherste, und auch als die wahre constitutionsmäßige Vertheidigung des Landes vor. Herr Pitt drang im Unterhause besonders mit aller der nachdrücklichen Beredsamkeit darauf, wodurch er sich so auszeichnete. Die Sprache, welche er beständig führte war: Man schicke doch die gedungenen Ausländer fort: der Muth der Engländer ist allein hinlänglich sich zu vertheidigen.

Digitized by Google

Wahre Absicht derselben.

Endlich zeigte es sich daß die gedrohete Landung nur eine Finte war, um die wahren Absichten, die auf eine entferntere Gegend gieng, zu verstecken. Eine Flotte von 13. Seegeln unter dem Commando des Hrn. von Galissonniere seegelte mit vielen Transportschiffen, die 16000. Mann unter dem Herzog von Richelieu an Bord hatte, im April von Toulon ab, und setzte die Truppen zu Minorca an Land. Das englische Ministerium war so voll von der Gefahr zu Hause, daß es schändlicher Weise die Erhaltung von Minorca und Gibraltar vernachläßigt hatte. Zu der Zeit da die Flotte zu Toulon fertig zum Auslaufen war, lag die Englische nach der mittelländischen See bestimmte Flotte ruhig zu Spithead: und die Befehlshaber der Regimenter in jenen Festungen waren abwesend, ob man gleich die Feindseeligkeiten bereits vor 10. Monaten angefangen hatte; und die Absicht der Flotte zu Toulon nicht zweydeutig war. Endlich seegeln 10. Kriegsschiffe unter dem Commando der Admirals Byng und West nach dem mittelländischen Meere ab. Sie hatten ohngefehr ein Regiment für Gibraltar am Bord, und der dortige Commendant erhielt Befehl ein Bataillon zur Verstärkung von Minorca abzugeben. Ohngefehr um eben die Zeit seegelte Admiral Holborne mit sieben Schiffen nach Amerika, und Admiral Hawke kreuzte mit einer Observationsflotte vor dem Hafen von Brest. So bald die gewisse Nachricht von der Landung der Franzosen zu London einlief, ward der Krieg förmlich erklärt, und ein gleiches geschahe zu Paris.

Erdbeben zu Lissabon.

Den 1ten Nov. 1755. ward die grosse Residenz und Handelsstadt Lissabon, durch ein Erdbeben das etliche Tage anhielt meistentheils in einen Steinhaufen verwandelt. Der König und das Parlament schick-

Digitized by Google

ten zur Bezeugung ihres Mitleidens gleich für 100, 000. Pf. St. an Lebensmitteln und baarem Gelde dahin, um die Unglücklichen zu unterstützen. Die Erschütterung erstreckte sich bis nach Spanien, die kleine Stadt **Setubal** ward ganz zerstört, und verschiedne andre sehr beschädigt. Die See stieg höher als der Damm von **Cadix**, und riß alles, was ihr in den Weg kam, mit sich fort. Das Erdbeben, welches Europa erschütterte, ward so gar in Afrika empfunden, und an eben dem Tage, da **Lissabon** so unglücklich war, öfnete sich die Erde bey **Marocco** und verschlang eine ganze Hurde Araber. Die Städte **Fez** und **Mequinez** litten eben so viel. Diese schrecklichen Begebenheiten waren gleichsam die Vorboten eines blutigen Krieges, der einer der ärgsten wurde, den Europa je fühlte.

Zustand der französischen Ostindischen Compagnie.

Im Jahre 1755. schickte die französische Ostindische Compagnie nicht weniger als 25. Schiffe aus den Hafen **l'Orient** nach Indien und China ab, ein Beweis wie sehr sich ihre Handlung in wenig Jahren ausgebreitet hatte. Die englische Compagnie hatte hingegen vielen Verlust erlitten, und Schulden gemacht: sie sahe sich daher, und weil die Subsidien an die Nabobs, und die Kriegsmacht, welche dort unterhalten werden muste, grosse Summen erforderten, genöthigt, die Dividende der Interessenten von 8. auf 6. Procent herunter zu setzen, obgleich ihre 21. Schiffe in diesem Jahre alle glücklich angekommen waren, und ihre Ladungen auf zwey Millionen Pf. St. geschätzt wurden.

Subsidien Bewilligung.

Das Parlament bewilligte zum Dienste dieses Jahrs 1756. 50000. Matrosen, 9138. Seesoldaten mit eingerechnet. Die sämmtlichen Subsidien beliefen sich auf sieben Millionen darunter folgende Summen das Seewesen betrafen.

Digitized by Google

Jeder Matrose monatlich 4. Pf. St. das Jahr zu 13. Monate gerechnet Pf.St. 2,600000

Unterhaltung der Flotte, der halbe Sold der Seeofficiers dazu gerechnet. — 219,025

Zum Bau des Hospitals zu Haßler bey Gooport — 20,000

Zum Bau und Ausbesserung der Flotte — 200,000

Die Schulden der Flotte zu bezahlen — 300,000

Neu-England, Neu-York und Jersey in Amerika erhielten auf Abschlag ihrer geleisteten Dienste 115000. Pf. St. und die Kolonie Neu-Schottland zu ihrer Unterstützung 55,032. Pf. St.

National-Schulden. Die National-Schulden beliefen sich bis zu Anfange des Jahrs 1756. auf 72,949,986. Pf. St. welche 2,612,738. Pf. an jährlichen Zinsen erforderten.

Stärke der königlichen Flotte, zur Zeit der Kriegserklärung gegen Frankreich 1756.

1. Rang	5. Schiffe zu		100. Kanonen.		
2. —	8. —		90. —		3. Bombardiergallotten.
3. —	53	— nemlich 11. zu	80. —		
		6. —	74. —		36. Sloops.
		29. —	70. —		11. Jachten.
		3. —	64. —		Ueberdieses noch Brander und andre Fahrzeuge.
4. —	34.	zu	60. —		
	100. Schiffe von der Linie				
	32.	zu	50. —		
5. —	38.	zu	44. —		
6. —	57.	zu 24 bis	20. —		
	277. Schiffe in allem.				

Digitized by Google

Die französische Flotte bestand aus folgenden Schiffen.

6. Schiffe von 80. Kanonen.
28. — — 74. —
3. — — 70. —
1. — — 66. —
24. — — 64. —
3. — — 60. —
65. Schiffe von der Linie.

An Schiffen von 50. Kanonen und Fregatten hatten die Franzosen über dieses noch 46.

Stärke der französischen Flotte.

Vergleicht man dieses Verzeichniß gegen den Zustand der Seemacht Frankreichs beym Ackner Frieden a), so muß man erstaunen, wie solche in 8. Jahren zugenommen hatte.

Zweytes Kapitel.

Von der Kriegserklärung gegen Frankreich, bis zur Eroberung von Louisbourg durch den Admiral Boscawen im Jahre 1758.

In der Kriegserklärung gegen Frankreich sagte der König von Großbritannien: die neutralen Inseln wären der wiederhohlten Versprechungen ungeachtet nicht geräumt worden; ein französisches Korps habe im tiefsten Frieden ein englisches Fort am Ohio angegriffen und besetzt. Dieser feindseeligen Handlung ungeachtet, die eigentlich so gut wie eine Kriegserklärung war, hätte der König von Großbritannien doch nichts weiter gethan, als daß er eine hinlängliche Macht nach Amerika geschickt, um seine Unterthanen gegen fernere Gewaltthätigkeiten zu schützen. Unterdessen wurden grosse Zurüstungen in allen französischen Häfen angestellt; welches England nöthigte sich der Landung frischer Truppen aus Frankreich zu widersetzen. Die Festungswerke von Dünkirchen wurden seit einiger

Englische Kriegserklärung.

a) Man sehe das Verzeichniß im dritten Kap. des vorigen Buchs.

Digitized by Google

Zeit nicht nur ausgebessert, sondern auch neue angelegt; ansehnliche Korps marschirten nach den Küsten und bedrohten England mit einem Einfall. Um diesem Projeckt zuvor zu kommen, und die drohende Gefahr abzuwenden, ward Befehl gegeben, sich aller in der See befindlichen französischen Schiffe zu bemächtigen, und ihre Ladung so gut als möglich zu erhalten; man schritte nicht eher zur Confiscation derselben als bis Frankreichs Absichten durch den Einfall in Minorka nicht länger verborgen blieben, und es sich deutlich zeigte, daß man von keinem Vergleich etwas hören wolle.

Byng geht nach Minorca.

Es schien als wenn alle Elemente mit den englischen Ministern einig waren, die Flotte, welche Admiral **Byng** commandirte, aufzuhalten: denn theils widrige Winde, theils Windstille waren schuld, daß er 27. Tage auf der Reise nach **Gibraltar** zubrachte. Er fand hier den Commodore **Edgcombe** mit drey Kriegsschiffen, so daß seine Flotte dadurch aus 13. Schiffen von der Linie und fünf Fregatten bestund. Als er beym Kommendanten die Truppen verlangte, die er mit nehmen sollte, hielt dieser es seiner eigenen Sicherheit wegen nicht für rathsam den Befehl zu befolgen. Der Admiral seegelte also nach einem Aufenthalte von sechs Tagen mit ohngefehr 100. Offiziers und Gemeinen wieder ab. Er wuste nunmehr daß die Franzosen auf **Minorca** gelandet wären, und ihre Flotte bey der Insel läge. So bald des Admirals Brief, den er von **Gibraltar** abschickte, in **London** ankam, schob man die Schuld der langen Fahrt gleich auf den Admiral, und behauptete dreist, er habe nicht Lust sich zu schlagen. Den 19ten May langte die englische Flotte im Angesicht des Forts **St. Philipp** an, wo die englische Flagge noch wehete, weil der muthige General **Blakeney** sich herzhaft vertheidigte.

Digitized by Google

Denselben Tag zeigte sich auch die französische Flotte, die aus 12. Linienschiffen und fünf Fregatten bestund, ihre Schiffe waren nicht nur reiner sondern auch stärker bemannet. Den folgenden Morgen lagen beyde Flotten in Schlachtordnung; der Deptford von 50. Kanonen muste sich aber um die Linien einander gleich zu machen aus derselben begeben. Die englische Flotte hielte sich am Winde, und gieng auf den Feind loß. Um zwey Uhr griff Admiral West nach gegebnen Signal mit dem Vordertreffen an. Der Intrepid, welcher sich fast im Mittel der Linie befand, verlohr gleich Anfangs die Fockmaststenge, und der Deptford muste sich in seine Stelle legen. Das Treffen währte bis um sechs Uhr Abends, und während der Zeit kam Admiral Byng welcher das Hintertreffen führte, dem Feind nicht näher als 1½ Meilen. Sie feuerten in dieser Entfernung auf einander, und einige Schüsse von dem französischen Admiralschiff trafen den Ramilies, worauf sich der englische Admiral befand. Endlich entfernte sich das französische Vordertreffen vom Admiral West, und die übrige Flotte folgte allmälig nach. Sie konnten weit hurtiger seegeln als die Engländer, weil ihre Schiffe in besserm Stande waren, zumal da Wests Division viel im Treffen gelitten hatte, und noch mehr ausstund, als die französischen Schiffe im vorbeyseegeln immer eine Lage nach der andern auf sie abfeuerte. Sie konnten dieses um so eher thun, da sie wegen der beständigen Entfernung des Hintertreffens während der ganzen Schlacht nichts zu besorgen hatten. Weil die Nacht einbrach setzten die Engländer ihre Schiffe so viel möglich in Stand, und erwarteten den folgenden Tag einen neuen Angriff von den Franzosen. Allein es verstrichen zwey Tage ohne daß der Feind etwas unternahm, kaum erblickte man seine Flotte vom Maskorbe.

Treffen bey der Insel.

Digitized by Google

Die Engländer segeln zurück und verlieren Minorca.

Admiral Byng hielte hierauf einen Kriegsrath, darin alle dahin einstimmten, daß es wegen des schlechten Zustandes der Schiffe überhaupt, und zumal dreyer, die im Treffen übel zugerichtet waren, am klügsten wäre nach Gibraltar zurück zu gehen; und weder den Feind aufzusuchen, noch einen Succurs in das Fort St Philipp hineinzuwerfen, weil die wenige Mannschaft, die man entbehren könnte, doch nichts helfen, sondern nur die Zahl der Gefangnen vermehren, und im Fall eines zweyten Treffens mit dem Feinde am Bord sehr vermißt werden würde. Auf diesen Entschluß ward Minorca den Franzosen Preis gegeben, und die Flotte kehrte nach Gibraltar zurück. Unterdessen vertheidigte sich das Fort St. Philipp sehr muthig, als aber endlich viele Aussenwerke durch Sturm erobert, und die Garnison von Strapazen entkräftet, auch keine Hoffnung zu einiger Hülfe von der Flotte war, ergab sich der tapfere General den 29ten Jun. auf sehr rühmliche Bedingungen. Die Besatzung zog mit militarischen Ehrenzeichen aus, behielt alle ihre Gepäcke, und ward unverzüglich nach Gibraltar geschickt.

Byng muß das Commando abgeben

Unterdessen daß der Admiral mit der Flotte in der Strasse lag, kamen Eduard Hawke und Admiral Saunders auf der Antelope an, um auf Befehl der Lords der Admiralität, das Commando seiner Flotte zu übernehmen; und die Admirals Byng und West musten nach England zurück, um von ihrer Aufführung Rechenschaft zu geben. Der Brief, den erstrer nach dem Treffen vom 20ten May geschrieben hatte, war verstümmelt gedruckt worden, und hatte die Nation äusserst gegen den Verfasser aufgebracht, welcher es sich bis auf den Tag, da er das Commando verlor, nicht einfallen ließ, daß er anders als recht gehandelt hatte, und daß sein Betragen würde unter-

Digitized by Google

sucht werden. Auf gedachtem Schiffe kam auch Lord Tirawley an, der an Fowkes Stelle treten sollte, weil von dem Commendanten zu Gibraltar auch Rechenschaft gefordert wurde. Byng und Fowkes bekamen bey Ihrer Ankunft in England Arrest, aber der Viceadmiral ward bey Hofe mit vieler Achtung aufgenommen. Die Nation schien einstimmig vom Könige zu verlangen, daß die Ursache dieses wichtigen Verlusts aufs strengste untersucht werden mögte.

Es wurde also am Bord des St. Georgs zu Portsmouth ein Kriegsgericht von 4. Admirals und 9. Kapitäns gehalten, welches den 27. Dec. seinen Anfang nahm. Die Zeugen waren in Ansehung der Landung der 100. Mann, welche der Admiral am Bord hatte verschiedener Meinung; die Seeofficiers sagten, es wäre sehr unschicklich gewesen, General Blakeney behauptete hingegen, dies hätte ihn in den Stand gesetzt, sich bis auf die Ankunft des Admiras Hawke zum Entsatze zu halten. Nachdem das Gericht etliche Tage gesessen, fällte es endlich das Urheil, weil sich so viele zur Besatzung des Forts St. Philipp, deren Gegenwart nöthig war, am Bord befanden, so hätte er sie auf einer der Fregatten, die er voraus schickte setzen, und wo möglich an Land bringen lassen sollen, und wenn es nicht angegangen wäre, ehe er die französische Flotte zu Gesicht bekam, hätte die Fregatte zurückbleiben, und ihr möglichstes thun müssen, ob gleich die Feinde da waren. Als die englische Flotte mit dem Steuerbord gegen den Feind lag, hätte der Admiral die ganze Flotte wenden, und alsdenn gerade gegen den Feind führen sollen, ein Vordertreffen gegen das andre, und ein Hintertreffen gegen das andre, jedes Schiff gegen das in der feindlichen Linie, und zwar mit so wenig Seegeln, daß die langsamsten Seegler ihren Stand behalten konnten.

Kriegsgericht über ihn.

Digitized by Google

Der Admiral hielt das Hintertreffen seiner Flotte vom Schlagen mit dem Feinde ab, weil er die Seegel einzog, damit der Trident und die Prinzessin Louisa vor den Ramilies zu liegen kommen mögten, anstatt daß er diesen Schiffen ein Zeichen geben sollte mehr Seegel aufzuspannen: er selbst hätte so viel Seegel aufsetzen sollen, damit der Culloden, der schlechteste Seegeler seiner Division, mit allen Seegeln den ihm angewiesenen Platz behaupten konnte: um so geschwind als möglich an den Feind zu kommen, und sein Vordertreffen zu unterstützen.

Fortsetzung. Der Admiral fehlte ferner, daß er den Ramilies eher feuern ließ, als er nahe genug an den Feind war; die Schüsse giengen nicht nur alle verloren, sondern es machte auch einen Dampf, daß er die Bewegungen des Feindes und der vor dem Ramilies liegenden Schiffe nicht sehen konnte. Nachdem die beschädigten Schiffe, so viel als es die Umstände erlaubten ausgebessert waren, hätte der Admiral nach St. Philipp zurückkehren, eine Communication mit dem Fort eröfnen, und alles mögliche zu dessen Unterstützung thun sollen, ehe er nach Gibraltar zurückkehrte; Aber der Admiral that dieses nicht. Aus dem Zeugnisse des Lord Berrie, des Obristleutnants Smith, des Kapitäns Gordiner und andrer Officiers, welche um den Admiral waren, erhellte, daß sie während dem Treffen keine Saumseeligkeit, noch Furcht und Verwirrung in seinem Betragem gemerkt hätten, sondern daß er seine Befehle mit einem gesetzten Wesen, und deutlich gegeben: Auch aus andern Umständen schloß das Kriegsgericht, daß seine unrechte Aufführung weder von Feigheit, noch Abneigung herrührte: nichts destoweniger war es der Meinung der Admiral habe während des Treffens nicht sein Möglichstes gethan, um die feindlichen Schiffe zu erobern,

Digitized by Google

zu verſenken, zu verbrennen, oder ſonſt zu ruiniren, und ſeinen im Schlagen begriffenen Schiffen beyzuſtehen, und alſo nachdem 12ten Artickel des Kriegsreglements das Leben verwirkt; Er ſollte alſo den 28ten Febr. erſchoſſen werden, doch waren alle der Meinung, man müſſe um Gnade für ihn bitten.

Sein Todesurtheil wird unterſucht.

Der König übergab das Urthel den 12 Richtern, um zu unterſuchen ob es den Geſetzen gemäß wäre: und dieſe bekräftigten es, worauf Befehl zur Vollſtreckung gegeben ward. Aber Contreadmiral **Norris**, ein Mitglied des Unterhauſes, wandte ſich an ſelbiges, um für ſich und einige andere Beyſitzer des Kriegsgerichts zu bitten, daß man ſie durch eine Parlamentsacte von dem Eyde befreyen mögte, der ſie zur Verſchweigung, wie ſie und andre Glieder votirt hätten, verbände, weil ſie etwas zu entdecken hätten, das ihr Gewiſſen beunruhige, und das ſie um den Admiral Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, ſagen müßten. Die Vollſtreckung des Urthels ward alſo auf königlichen Befehl 14. Tage aufgeſchoben; und der König ließ dem Unterhauſe durch den Secretär **Pitt** wiſſen, er wünſchte, das Haus mögte die Glieder des Kriegsgerichts von ihrem Eyde befreyen, welches denn auch durch eine Bill bewilligt ward. Als ſolche ans Oberhaus kam, um auch die Einwilligung dazu zu geben, wurden die Beyſitzer des Kriegsgericht auf ihren Eyd befragt, ob ſie etwas in des Admirals Sache und wegen des Urthels zu entdecken hätten, welches der König wiſſen müſte, und welches dem Admiral Begnadigung verſchaffen könnte. ●Als drey die Frage nicht bejahen wollten, ward die Bill einſtimmig verworfen.

Vollziehung deſſelben.

Darauf gieng der Befehl zur Vollſtreckung des Todesurtheils nach **Portsmouth** ab. Als der Ad-

Digitized by Google

miral sein Schicksal unvermeidlich sahe, entschloß er sich durch einen heldenmüthigen Tod den Verdacht der Zaghaftigkeit von sich abzulehnen. Er behielt seine natürliche Heiterkeit bis auf die letzt bey, und als an dem zu seinem Tode bestimmten Tage a) die zur Flotte gehörigen Böte bemannet und bewafnet waren, gieng er aus der Kajüte des Monarchen, wo er in Arrest gesessen, mit vieler Fassung aufs Verdeck, als dem zu seinem Tode bestimmten Orte. Er wollte mit unverbundenen Augen sterben, weil ihm seine Freunde aber vorstellten, daß die Soldaten durch seinen Blick leicht zu sehr bewegt werden und darüber falsch zielen könnten, so ließ er sich die Augen mit einem Schnupftuche verbinden, kniete auf einem Küssen nieder und gab das Zeichen zum feuern, worauf sechs Soldaten schossen. Fünf Kugeln fuhren ihn in den Leib, und er fiel gleich tod nieder.

Seine letzte Schrift.

Als er auf das Verdeck kam, übergab er einem Freunde ein Papier, darauf er folgendes geschrieben hatte. „In wenigen Augenblicken werde ich frey von „Verfolgung seyn, und die Bosheit meiner Feinde nicht mehr achten. Ich beneide sie nicht um ein „Leben, welches sie nicht fortführen können, ohne daß „ihr Gewissen sie wegen des mir zugefügten Unrechts „beständig beunruhigen wird. Ich bin überzeugt, „daß man meiner Ehre in Zukunft Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und die Art und Weise einsehen wird, „wie man die Nation gegen mich eingenommen hat. „Man wird mich als ein Schlachtopfer betrachten, „das die Rache eines beleidigten Volks erdulden muß, „um sie von den Gegenständen, die solche eigentlich „verdienten abzuziehen. Meine Feinde selbst müssen „mich für unschuldig halten. Wie glücklich bin ich „in meinen letzten Augenblicken, daß ich meine eigne

„Un-

a) den 14ten März 1757.

Digitized by Google

„Unschuld kenne, und versichert bin, daß man mir „das Unglück meines Vaterlandes nicht beymessen „kann. Mögte doch mein Tod etwas zu dessen Glück „beytragen! Inzwischen lasse ich mir die getreue Er„füllung meiner Pflichten nicht nehmen, und das Be„wußtseyn, daß ich nach bestem Gewissen alle meine „Fähigkeiten zur Ehre des Königs, und zum Besten „meines Landes angewandt. Es kränkt mich, daß „meine Bemühungen nicht mit mehrerm Glück bekrönt „worden, und daß meine Flotte zu schwach war, um „bey so einer wichtigen Unternehmung etwas auszu„richten. Die Wahrheit hat doch über die Verläum„dung gesieget, und man hat mir für meine Person Ge„rechtigkeit in Ansehung des Muths und Eifers für den „Dienst wiederfahren lassen. Mein Herz spricht mich „von diesen Verbrechen frey: aber wer kann von der „Richtigkeit seines eignen Urtheils gewiß seyn. Be„ruht mein Fehler aber auf einen Irrthum meiner Rich„ter, oder daß ich anders als sie gedacht habe, so ver„gebe Gott es ihnen, wie ich thue; und mögte sich die „Unruhe ihres Gewissens, nach welchem sie ihrer Ver„sicherung nach gehandelt, eben so legen als mein Groll „gegen sie. Der oberste Richter kennet die Herzen und „ihre Bewegungsgründe, ihm übergebe ich die Ge„rechtigkeit meiner Sache.“

Betrachtungen über seinen Tod.

Dies war das Schicksal des unglücklichen Byngs. Was für ein Urtheil die Nachwelt von seinen Verdiensten fällen wird, ist ungewiß. Vielleicht läßt sich sein Betragen aus einer Begebenheit, die einige Jahre zuvor vorfiel erklären, und vielleicht vermindert diese seinen Fehler. Die englische Flotte griff die vereinigte französische und spanische Flotte in eben dem Meere an, darin Byng sich schlug. Der hitzige unternehmende Befehlshaber fiel damals in Ungnade, und der vorsichtige und unthätige erhielt in einem Kriegsge-

richte, darin Byng auch saß, vollkommnen Beyfall. Es ist merkwürdig daß Byng, wie sein eigner braver Kapitän Gardener in ihn drang, er sollte doch auf den Feind loß gehen, zur Antwort gab: Wie? soll ich etwa wegen eben des Fehlers, den Matthews begieng für schuldig erkannt werden? Der grosse Hauffe ist viel zu heftig, um eine solche Vorsicht nicht zu verdammen. Allein so falsch dieser auch oft urtheilt, so muß man doch einräumen, daß Vorsicht, und die größte Wissenschaft in der Kriegskunst nur die Grundlage eines Befehlshabers ausmachen, seine Haupteigenschaft ist ein kühner Muth, der den Gefahren nicht blos ruhig entgegen geht, sondern sie begierig sucht, und unwillig ist, wenn die Klugheit seiner Tapferkeit Schranken setzt. Wenigstens beweisen diesen Satz eine Menge Beyspiele grosser Thaten in unserer Schiffahrtsgeschichte.

Kriegsgericht über Fowke.

Unterdessen daß die Nation aufs Byngs Schicksal aufmerksam war, wurde auch über den Obristleutnannt Fowke Kriegsgericht unter dem Vorsitze des Robert Rich gehalten. Man beschuldigte ihn, daß er den durch den Kriegssecretär erhaltenen Befehl ein Bataillon zur Verstärkung der Besatzung von Minorca abzugeben, nicht befolgt habe. Bey Untersuchung der Sache zeigte sich daß damals nur 2700. Mann zu Gibraltar in Besatzung lagen, weil der Commendant bereits 270. Mann abgegeben, um des Commodore Edgecombe Schiffe zu bemannen. Täglich wurden um alle Posten zu besetzen, und zu den andern Verrichtungen der Garnison 800. Mann erfordert, folglich konnten sie nur drey mal abgelöset werden: man brachte also zu seiner Rechtfertigung vor, daß er, im Fall das Bataillon abgegangen wäre, nur etwas mehr Mannschaft behalten hätte, als um zwey mal abzulösen; und das zu einer Zeit, da man einen Angriff zu besorgen hatte. Nichtsdestoweniger ward

Digitized by Google

Fowke für schuldig erklärt, und auf ein Jahr suspendirt; der König entließ ihn aber seiner Dienste für beständig.

Was einem bey dieser ganzen Begebenheit auffallen muß, ist die grosse Nachlässigkeit der Regierung, um einen so wichtigen Platz zu versorgen, hernach daß Fowkes Ungehorsam gegen einen ausdrücklichen Befehl die wahre Ursache des Verlusts von Minorca und aller aus dieser Eroberung fliessenden Folgen war. Mit diesem Succurs am Bord hätte Byng seine Maasregeln geändert, und den Belagerten einen nachdrücklichen Beystand leisten können: eine solche Verstärkung hätte den Platz in den Stand gesetzt sich so lange zu halten, bis frische Schiffe aus England angekommen wären, und den Engländern ein entscheidendes Uebergewicht über die Feinde gegeben hätten. Anmerkungen darüber.

So bald Admiral Hawke sich im mittelländischen Meere zeigte, zog sich der französische Admiral nach dem Hafen von Toulon zurück. Er behauptete also die Oberhand, und rächte die Ehre der brittischen Flagge, indem er die feindliche Flotte einschloß, und der Handlung des Feindes Abbruch that. Auf erhaltene Nachricht, daß man zu Livorno einen englischen Kaper angehalten, und den Kapitän unter dem Vorwande, daß er die Neutralität gebrochen, in Arrest gesetzt, schickte er zwey Kriegsschiffe ab, welche schlechterdings auf Auslieferung des Schiffes, der Ladung, und des Kapitäns mit seiner Mannschaft dringen mußten, welches auch gleich geschahe, ohne erst vom Wiener Hofe Verhaltungsbefehle einzuholen. Der Kapitän, dessen der Admiral sich so eifrig annahm, war Wright aus Liverpool gebürtig, welcher zwar nicht im Seedienst erzogen worden, sich aber so tapfer hielte, daß er, wenn man ihm ein seinem Geiste gemässes Commando aufge- Admiral Hawke.

Digitized by Google

tragen hätte, einen eben so grossen Nahmen in der Schiffartsgeschichte erhalten haben würde als **Guy Trouin**, **du Bart**, und **Thurot**, worauf die Franzosen so groß thun.

Tapferkeit eines Kapers.

Seine ausserordentliche Herzhaftigkeit hatte Anlaß zum Arrest gegeben. Er commandirte den Kaper **St. Georg** von **Liverpool**, von 12. Kanonen und 80. Mann, und lag zu **Livorno**. Eine französische **Lebeque** von 16. Kanonen und drey mal so viel Mannschaft, legte sich im Angesicht des Hafens, um das englische Commerz zu unterbrechen. Dies wollte Kapitän **Wright** nicht leiden, sondern lief aus, griff sie ungeachtet der Ueberlegenheit an Kanonen und Mannschaft im Angesicht der Küste an, und nöthige sie nachdem sie ihren Kapitän und 60. Mann verloren, die Flucht zu nehmen, worauf er im Triumph nach den Hafen zurückkehrte. Er würde sich gewiß noch bey manchen Gelegenheiten hervorgethan haben, aber sein Schiff scheiterte in einem Sturm, und er kam nebst aller seiner Mannschaft ums Leben.

Hawke geht nach England.

Nachdem Admiral **Hawke** die mittelländische See gesäubert hatte, seegelte er mit den nach England bestimmten Kauffahrern nach **Gibraltar**, und gieng von hier zu Ende des Jahrs zu Hause, ließ aber einen Theil seiner Flotte in dieser Bay zurück, um die Handlung vor den Kapern zu decken, welche sehr zahlreich im Mittelländischen Meere herumschwärmten.

Wir können eine sehr tapfere That des Kapitän **Cockburn** auf dem **Cutter** der **Jäger** von einigen kleinen Kanonen und 40. Mann nicht mit Stillschweigen übergehen. Den Tag über hielt er sich vor der Rhede von **Brest** auf, und des Nachts ruderte er mit seinem Boote in den Hafen und um die Kriegsschiffe

Digitized by Google

herum. Unter andern erstieg er eine französische Snau, und brachte sie nachdem er die Anker abgehauen, glücklich aus dem Hafen, ob sie gleich mitten unter den Kriegsschiffen lag. Sie war mit Wein beladen, welcher auf der englischen Flotte, die vor dem Hafen kreuzte vertheilt ward.

Der Dienst des Staats litte sehr aus Mangel an Matrosen, um die ausgerüsteten Flotten zu bemannen. In dieser Noth traten eine Anzahl patriotisch gesinnter Kaufleute von **London**, und andre Personen zusammen, und errichteten eine sogenannte See-Societät. Sie schossen beträchtliche Summen zusammen, und statteten Waysen und andre Knaben, die Lust zum Seedienst hatten, aus. Durch diese Anstalt wurden viele Tausend aus dem Elend gerissen, und nützliche Glieder des Staats.

Im Monat May erfolgte die Kriegserklärung gegen Frankreich, und im Junius geschahe dasselbe französischer Seits gegen Großbritannien.

Begebenheiten in Amerika.

Obgleich die vornehmsten Kräfte gegen die Franzosen in Nordamerika, wo sich die Feindseeligkeiten angefangen hatten, gerichtet waren, so ward gleichwohl zur See nichts besonders ausgeführt. Kapitän **Spry** auf dem **Jougueur**, commandirte eine kleine Escadre, und kreuzte mit solcher vor dem Hafen **Louisbourg** auf Cap **Breton**. Den 12ten Junius eroberten der **Litchfield** und **Norwich** ein französisches Kriegsschiff von 50. Kanonen der **Regenbogen**, welches 600. Mann nebst vielen Mund- und Kriegsvorräthen für die Besatzung an Bord hatte, den 18ten Octob. nahm der Centurion und **Succeß** die **Amitie** mit 70. Soldaten, 200. Fässern Pulver, und allerley Ammunition eben dahin bestimmt.

Digitized by Google

Den 27ten Jul. griff Commodore Holmes auf dem Grafton nebst dem Nottingham und etliche Sloops unter derselben Breite, zwey feindliche Kriegsschiffe und 4. Fregatten an, und nöthigte sie nach einem hartnäckigen Gefechte zum weichen.

Subsidien Bewilligung.

Als das Parlament den 2ten Dec. eröfnet wurde, empfahl der König in seiner Anrede beyden Häusern die Errichtung einer National-Miliz in Erwegung zu ziehen. Er stellte die Gefahr des deutschen Reichs vor, welche aus der Allianz der Höfe zu Wien und Versailles entstehen könnte, und berührte zuletzt, den unglücklichen Erfolg der Unternehmungen in der mittelländischen See. Das Parlament bewilligte 55000. Matrosen, 11400. Seesoldaten dazu gerechnet. Die Subsidien für das Jahr 1757. betrugen 8,350,000. Pf. St. und wurden angewiesen auf die Landtaxe zu 4. Schillingen vom Pfunde, welche zwey Millionen beträgt, auf 3. Millionen durch Annuitäten, und eine Million durch Schatzkammerscheine zu erheben, auf die Abgabe von Malz ꝛc. und auf einige unbeträchtliche Ueberschüsse von den vorjährigen Subsidien.

Pitt wird Staatssekretär.

Um die Gunst der Nation zu gewinnen, bekamen die von ihr am meisten geliebten Häupter der Opposition einen Antheil an der Regierung. Pitt ward zum Staatssekretär, und Legge zum Kanzler der Schatzkammer ernannt, und ihre Anhänger erhielten andre Stellen. Inzwischen zeigte sich daß, die neuen Glieder des geheimen Raths nicht mit den Grundsätzen der Alten zusammen stimmen wollten. Diejenigen welche noch das Ohr des Herrn hatten, gaben vor, daß mit solchen Gehülfen weder Maasregeln genommen noch glücklich ausgeführt werden konnten. Dies that die verlangte Wirkung, den 9ten April muste Pitt auf Befehl des Königs seine Siegel als Staatssekretär wieder zurückgeben, und des Legge Stelle ward

Digitized by Google

mit dem Lord Oberrichter der königlichen Gerichtsbank **Mansfield** besetzt. **Pitts** vornehmste Anhänger hatten ein gleiches Schicksal, die Admiralitäts Commissarien wurden verändert, und noch verschiednen andern in gleicher Absicht ihre Stellen genommen.

Seine Liebe bey der Nation.

Diese dem Anschein nach widrige Begebenheit ward für **Pitt** und **Legge** die glänzendste Epoche ihres Lebens. Die ganze Nation nahm sich ihrer an: ein einstimmiges Lob erschallte aus dem Munde aller Einwohner: viele Städte schenkten ihnen zum Zeichen der Achtung das Bürgerrecht in goldnen Kapseln. Nichts ist ein stärkerer Beweis von der Achtung welche sich auszeichnende Tugenden erwerben, als die Art, wie die Nation ihre Liebe für diese beyden Mitbürger zu erkennen gab, deren Nahmen Großbritannien jederzeit theuer seyn werden, so lange in der Brust ihrer Söhne noch Rechtschaffenheit und Freiheitsliebe herrscht. Der König erhielt eine Menge von Adressen, welche alle um Wiedereinsetzung dieser geschickten Staatsmänner baten, worauf die Nation ihre ganze Hofnung in Ansehung des glücklichen Erfolgs von einem Kriege setzte, den bisher nichts als Unglück begleitet hatte. Diese allgemeine Gesinnung der Nation bewog den König endlich dem Hrn. **Pitt** das Staatssekretariat von dem südlichen Departement den 29ten Jun. wieder zu geben; und fünf Tage darauf erhielt Herr **Legge** seinen Platz in der Schatzkammer ebenfalls wieder.

Veränderung im Ministerium.

So wenig Liebe die bisherigen Minister auch bey der Nation hatten, so behielten sie doch so vielen Einfluß im geheimen Rath und Unterhause, daß sie dadurch allen Maasregeln, die ihnen nicht annehmlich schienen, Hindernisse in Weg legten. Das einzige Mittel den Parteyengeist aus dem Wege zu schaffen, war sie zu vereinigen, weil sonst eben so schädliche

Digitized by Google

Folgen für den Staat daraus entstehen konnten, als aus den verkehrtesten Maasregeln im geheimen Rathe. Robert Henley ward den 30ten Jun. zum Großsiegelbewahrer ernannt; der Graf Temple bekam das geheime Siegel; der Herzog von Newcastle, Legge, Nugent, der Vicomte Duncannon und Grenville wurden zu Commissarien bestellt, um das Amt des Schatzmeisters bey der Schatzkammer zu erhalten; Lord Anson, die Admirals Boscaven und Forbes. Dr. Hey, die Herrn West, Hunter und Elliot zu Admiralitäts-Commissarien; Jop zum General-Zahlmeister der Armee, der Graf Thomond zum Schatzkammer der königlichen Einkünfte und Beysitzer des geheimen Raths; anderer Beförderungen nicht zu gedenken, wodurch man die Anhänger beyder Parteyen zu gewinnen suchte. Man wußte die königlichen Gnadenbezeugungen so gut einzutheilen, daß dadurch eine vollkommne Einigkeit wieder hergestellt ward.

Um den Leser auf die wichtigen Auftritte vorzubereiten, die sich jetzt in Europa anfiengen, müssen wir einen Blick auf das Betragen und die Absichten der übrigen europäischen Mächte werfen.

Zustand in Deutschland.

Wir haben bereits gesehen wie sich der König in Preussen, in den Besitz von Schlesien setzte. Die Kayserin Königin hatte solchen zwar im Frieden garantirt, sie lauerte aber doch auf eine günstige Gelegenheit, es wieder zu erobern. Ehemals würde das übrige Europa sich wenig darum bekümmert haben, ob dies Land dem einen oder dem andern Theile gehörte, jetzt ward dieser Streit für so wichtig angesehen, daß darüber 500,000. Mann zu den Waffen griffen. Die Russische Kayserin Elisabeth war mit der Kayserin Maria Theresia durch alte Tractaten, die das gemeinschaftliche Interesse gegen die Türken zum Grunde hatten verbunden. August III. König von

Digitized by Google

Pohlen und Churfürst zu Sachsen war mit beyden genau vereinigt: und alle drey führeten grosse Beschwerden gegen den König von Preussen. Maria Theresia hatte Schlesien verloren, August wünschte eine Entschädigung für Sachsen, weil es 1741. sehr von den Preussen gelitten, und zwischen der Kayserin Elisabeth und dem Könige von Preussen herrschte ein persönliches Mißverständniß, welches oft mehr Einfluß auf das Schicksal der Staaten hat als man denken sollte. Der König von Preussen fürchtete sich für die Folgen dieser genauen Verbindung, und faßte schon im Jahr 1755. ganz allein den Entschluß, sich solchen zuwidersetzen; er machte in der Folge ein Bündniß mit dem Könige von England als Churfürsten von Hannover, versicherte sich der Häuser Hessen und Braunschweig, und gab also sein Bündniß mit Frankreich auf.

Allianz zwischen Frankreich und dem Hause Oestreich.

Die alte Feindschaft, welche zwischen dem Hause Oestreich und Frankreich seit den Zeiten Karls V. und Franz I. obgewaltet hatte, ward jezt zum Erstaunen aller Nationen in eine vertraute Freundschaft verwandelt. Der König in Frankreich, welcher einen so blutigen Krieg mit Marien Theresien geführt hatte, ward jezt ihr Bundsgenosse, und bekam seinen alten Bundsgenossen den König von Preussen zum Feinde.

Einfall in Sachsen.

Weil der König von Preussen sich von allen Seiten bedrohet sahe, so hielte er es um so nöthiger seinen Feinden zu vor zu kommen, und fiel in das wehrlose Sachsen ein, um es zu einer Vormauer gegen Oestreich zu machen, und dadurch eine Communication mit den feindlichen Grenzen zu haben. Er bemächtigte sich der Stadt Leipzig, und bald darauf auch der Residenz Dresden, wo er die deutlichsten Beweise, der gegen ihn gemachten Anschläge fand, und dadurch seinen gethanen Schritt rechtfertigte. Der Einbruch in Sachsen gab dem kayser-

Digitized by Google

lichen Hofe Gelegenheit eine Reichsacht gegen den König von Preussen zu bewürken. Er ward für einen Störer der öffentlichen Ruhe erklärt, allein was half dieser Schritt gegen einen Monarchen der eine vortreflich disciplinirte und in Waffen geübte Armee von 150,000. Mann auf den Beinen hatte? Er antwortete darauf durch eine Schlacht die er den Oestreichern am 1sten Octob. 1759. an den böhmischen Grenzen bey Lowositz mit vielen Vortheil lieferte, worauf sich die sächsische Armee, die ohngefehr aus 13000. Mann bestund zu Kriegsgefangnen ergeben muste.

Alliirte des Hauses Oestreich.

Die Russen drangen hierauf über Polen in die preussischen Länder ein. Die Franzosen schickten Hülfstruppen, und suchten dem Hause Oestreich den Besitz von Schlesien wieder zu verschaffen, das sie ihm vor etlichen Jahren hatten nehmen helfen, und das Ludwig XV. dem Könige von Preussen garantirt hatte. Der König von England vormals einer der eifrigsten Freunde Oestreichs, ward jetzt ein gefährlicher Feind; hingegen war Schweden, welches zuvor das Haus Oestreich zu demüthigen gesucht hatte, vermittelst 40000. Pf. St. vom französischen Hofe gewonnen, um gemeinschaftliche Sache gegen Preussen zu machen. Allein Schweden ist nie ein eifriger Bundsgenosse gewesen, und also schadete es auch dieses mal dem Könige von Preussen nicht viel. Die Franzosen nahmen Besitz von ganz Hessen, und giengen auf Hannover loß, wo sich eine Armee von Engländern, Hanoveranern und Hessen zusammen zog, um sich ihren Absichten zu widersetzen. Deutschland war also zu gleicher Zeit der Raub von sechs mächtigen Herren.

Die Preussen siegen und verlieren.

Bey so gestalten Sachen gieng der König von Preussen auf den Prinz Karl von Lothringen des Kayserr Bruder, und den General Brown loß, griff ihn bey Prag an, und erfocht den 6ten May 1757. einen

blutigen Sieg. Er belagerte darauf Prag in welches sich ein Korps Oestreicher geworfen hatte. Man hielte die Eroberung für unfehlbar, und sahe den Preussischen Monarchen für eine ärgere Geissel des Hauses Oestreich als den König Gustav Adolph an: Bey so gefährlichen Umständen hatte der Marschall Daun eine Armee zusammen geraft, und stand mit selbiger einige Meilen von Prag. Der König gieng ihm entgegen und würde ganz Deutschland haben Gesetze vorschreiben können, wenn er hier glücklich gewesen wäre. Allein die Oestreicher hatten sich auf einem Hügel bey Collin verschanzt; und schlugen einen sieben maligen Angriff der Preussen den 18ten Jun. ab. Dies war ein unglücklicher Tag für die Preussen; sie verloren an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufern auf 25000. Mann. Der Prinz Karl von Lothringen, welcher in Prag eingeschlossen war, that einen Ausfall, und verursachte dem geschlagenen Heere aufs neue vielen Abbruch.

Frankreich leistete der Kayserin Maria Theresia kräftigen Beystand. Der Marschall d'Estrées war über die Weser gegangen, folgte dem Herzoge von Cumberland auf dem Fusse gegen Minden nach, und überraschte ihn den 26ten Jul. bey Hastenbeck. Der Herzog wehrte sich lange tapfer gegen einen zwey mal so starken Feind, musste aber endlich weichen. Der französische Hof hatte bereits vor Empfang der Nachricht von diesem Siege dem Marschall von Richelieu an des d'Estrées Stelle das Commando aufgetragen. Richelieu war der Liebling der Frau von Pompadour, welche den König regierte; und hatte sich bey der Eroberung von Minorca hervorgethan. Er langte den 6ten August 1757. bey der Armee an, und hatte nichts weiter zu thun, als sich die von seinem Vorgänger erfochtenen

Der Herzog von Cumberland wird geschlagen.

Digitized by Google

Vortheile zu nutze zu machen. Das Churfürstenthum Hannover fiel ihm nebst den Wolfenbüttelischen und Hessen-Casselschen Ländern in die Hände. Vor Ablauf des Monats machte er sich Meister von **Bremen** und **Verden**. Der Herzog von **Cumberland** sahe sich von allen Seiten in die Enge getrieben, und muste zurück. Beynahe hätte **Richellieu** ihm die Communication mit vier englischen Kriegsschiffen, die auf der Elbe lagen abgeschnitten, und ihn dadurch aller Hülfe beraubt. In so bedrängten Umständen muste er die Vermittelung des Königs von Dänemark, annehmen, und durch Beyhülfe seines Ministers des Grafen von **Lynar** ward den 8ten Sept. die Convention zu **Closter Seven** unterzeichnet, vermöge derselben legten 38000. Hannoveraner die Waffen nieder, und wurden in verschiedenen Cantonirungs-Quartieren zerstreut. Nunmehr hatten die Franzosen das freye Feld, gegen den König von Preussen zu agiren; der Herzog von **Cumberland** gieng nach England zurück, und legte kurz darauf alle seine militärischen Stellen nieder.

Unglück des Königs von Preussen.

Der östreichische General **Laudick** überfiel **Berlin** und verschonte es gegen Erlegung von 1000. Pf. St. mit der Plünderung. Der Untergang des Königs von Preussen schien nun unvermeidlich; Ausser der Schlacht bey **Collin**, erlitten seine Truppen auch einen grossen Verlust bey Landshut in Schlesien; und ein sehr blutiges Treffen gegen die Russen hatte nichts entschieden. Alles dieses schwächte seine Macht, die gegen gar zu überlegne Feinde zu kämpfen hatte. Es schien ihm nichts übrig als ein rühmlicher Tod; aber sein Geist und sein Muth waren so groß, daß er mitten unter diesen bedrängten Umständen eine Art von philosophischem Testament in französischen Versen geschrieben haben soll.

Digitized by Google

Unterdessen drang der Prinz von Soubise mit einer ansehnlichen französischen Armee die noch durch einen Theil von des Richelieu seiner verstärkt war, in Sachsen ein, wo auch die Reichsarmee unter dem Prinzen von Hildburghausen zu ihm stieß. Die Armee bestund also aus 40000 Franzosen, und 25000. Deutschen und marschirte gegen den König von Preussen, der sich mit seiner Armee den 5ten Nov. bey Rosbach befand. Es schien als campirten die Truppen im Lager, aber auf Annäherung des Feindes, waren die Zelte auf einmal abgebrochen und die Preussen stunden zwischen zwey mit Artillerie besetzten Hügeln in Schlachtordnung. Die Reichstruppen liefen davon, ehe sie zum Treffen kamen, und die französische Kavallerie ward in einen Augenblick durch das Kanonen-Feuer über den Haufen geworfen, alles gerieth in Angst und Schrecken, und die französische Infanterie zog sich vor 6. Batallions Preussen zurück. Der fliehende Feind ward verfolgt, so lange man sehen konnte: und man kann sagen, daß die Nacht allein eine Armee rettete welche frühe noch so ansehnlich gewesen war. Der ganze Verlust der Preussen bey diesem wichtigen Treffen, belief sich an Todten und Verwundeten kaum auf 500. Mann, die vereinigte Armee verlor 64. Kanonen, eine Menge Fahnen, gegen 3000 Tode auf dem Schlachtfelde, und auf 3000. Mann an Gefangnen. Er wird wieder siegreich bey Rosbach.

Die französischen Minister hatten die ganze Zeit über Ausflüchte gesucht, um die Convention von Kloster Seven nicht zu unterschreiben, welche der Herzog von Richelieu vom Herzoge von Cumberland erzwungen hatte. Der englische Hof hielt sich also auch nicht weiter dazu verbunden: Die Hannoveraner griffen auf einmal unter dem Commando des Prinzen Ferdinands von Braunschweig zu den Waffen und be- Aufhebung der Convention von Closter Seven.

Digitized by Google

mächtigten sich der Stadt Hannover wieder, welche allerley Arten Bedruckungen ausstehen müssen.

Ferneter Sieg des Königs von Preussen.

Das Treffen bey Rosbach war schon etwas ausserordentliches, allein was der König von Preussen darauf that, übertraf dieses weit. Er eilte nach Schlesien, wo die Oestreicher seine Truppen geschlagen, und Schweidnitz und Breslau eingenommen hatten: ohne des Königs Unternehmen, wovon die Geschichte wenig Beyspiele aufzuweisen hat, gieng Schlesien verloren, und der Sieg bey Rosbach war ohne Nutzen. Es war noch kein Monat verflossen, so bot er den Oestreichen schon die Spitze, griff sie den 4ten Decemb. mit grosser Heftigkeit an, und erfocht einen vollkommnen Sieg. Die Oestreicher liessen 6000. Mann auf dem Platze, und er verlohr nicht viel über 500. Mann. Die Folge dieses Sieges war die Wiedereroberung der wichtigen Städte Breslau und Schweidnitz. Letztes ergab sich den 3ten April 1758. nachdem es den Winter über genau blockirt gewesen.

Aufhebung der Communication mit Ostende.

Das Mißverständniß der Höfe zu Wien und London veranlaßte daß das Verkehr zwischen England und den östreichschen Niederlanden unterbrochen ward. Den 7ten Julius ließ der Commendant von Ostende, Nieuport, und der Küste von Flandern dem englischen Consul zu Ostende auf Befehl seines Hofes wissen, daß die Verbindung zwischen England, und Ostende künftig aufgehoben werden sollte, er mögte also allen Packetböten und Schiffen seiner Nation bekannt machen, daß sie alle Häfen der Kayserin in 24. Stunden verlassen und solche nicht wieder besuchen müsten. Zur Ursache ward angegeben: Ihre Kayf. Maj. könnten es nicht gleichgültig ansehen, daß England anstatt die Tractaten mässige Hülfe an Oestreich zu leisten, dem Könige von Preussen alle

Digitized by Google

Arten von Unterstützung erweise, daß es Armeen aufstelle, um sich den französischen Truppen, die ihr zu Hülfe eilten, zu widersetzen, daß es seine Kapet alle Gewaltthätigkeiten an den flandrischen Küsten ausüben lasse, ohne auf die deshalb geführten Beschwerden zu antworten: daß der König von Großbritannien zu eben der Zeit, da die Kayserin ihm die Neutralität für Hannover angeboten, dem Parlamente wissen lasse, daß sie gefärliche Anschläge gegen sein Churfürstenthum im Schilde führe: Ihre Kayserl. Majestät erklärten also, daß sie zwischen ihren und den großbritannischen Unterthanen weiter keine Gemeinschaft gestatten könne, da Großbritannien die Tractaten, darauf sie gegründet wäre, offenbar gebrochen ꝛc. Inzwischen waren die Ostreicher doch zu sehr auf ihren Vortheil bedacht, als daß sie diese Erklärung im genauesten Verstande hätten erfüllen sollen: sie erlaubten vielmehr den Packetböten nach wie vor zwischen Ostende mit Briefen hin und her zu gehen, weil der Vortheil vom Briefporto gar zu ansehnlich war, um solchen zu verlieren.

In **Ostende** und **Nieuport** wurden französische Besatzungen gelegt, und die Oestreichschen herausgezogen, doch behielt sich die Kayserin die Ausübung aller ihrer Souverainitätsrechte vor, weswegen der französische Commendant, dem kayserl. gevollmächtigten Minister den Eyd der Treue ablegen muste.

So bald das neue Ministerium in England eingerichtet war, dachte es bey damaliger Lage der Sachen in Deutschland, dem französischen Seewesen einen entscheidenden Streich beyzubringen. Ein gewisser Officier hatte 1754. auf dem Rückwege von Gibraltar und bey der Durchreise durch Frankreich Rochefort, wo allezeit ein wichtiges Arsenal ist, besichtiget. Er gab wegen des wahrscheinlichen Bruches

Anschlag auf die französischen Küsten.

Digitized by Google

der bevorstund, auf alles genau acht, und weil die Stadt in schlechtem Vertheidigungsstande war, so stellte er dem englischen Hofe bey seiner Rückkunft vor, daß die Schiffsvorräthe leicht ruinirt werden könnten. So bald also eine Diversion zur See zu machen beschlossen war, richtete man dieser Nachricht zufolge sein Augenmerk auf Rochefort. Man machte grosse Zurüstungen, 9000. Mann musten sich auf der Insel Wight zusammen ziehen, um auf der Flotte, die man zu Portsmouth ausrüstete, gebracht zu werden. Die Absicht dieser Rüstung ward äusserst geheim gehalten, und setzte die Franzosen daher in grosse Furcht. Die Umstände schienen diese Unternehmung sehr zu begünstigen; 15000. Mann Franzosen stunden in Deutschland zerstreuet, folglich war das Reich von Truppen entblößt, und an der ganzen französischen Küste befanden sich nicht mehr als 10000. Mann reguläre Truppen. Die Flotte, welche mit den Landtruppen zugleich agiren sollte, bestand aus 16. Schiffen von der Linie, sieben Fregatten, zwey Bombardergalliotten, zwey Brandern und 55. Transportschiffen. Admiral Hawke hatte das Obercommando, und unter ihm stunden die Admirals Knowles und Broderick. Die Landtruppen commandirte John Mordaunt. Es verlief so viel Zeit mit allen erforderlichen Zurüstungen, daß die Flotte erst den 8ten Sept. unter Seegel gieng. Vielleicht läßt sich jetzt nach so langer Zeit die Ursache dieses Zögerns besser errathen, als gleich damals, aber wir überlassen es den künftigen Geschichtschreibern das Geheimniß von den Ursachen des üblen Schicksals dieser Unternehmung zu entwickeln.

Die Flotte geht ab.

Erst den 15ten als die Flotte in See war, machte man den Officiers und der Mannschaft bekannt, daß es auf eine Landung an den französischen Küsten bey Roche-

Digitized by Google

Rochefort oder Rochelle gemünzt sey. Den 19ten war die Flotte noch 20. Seemeilen von der feindlichen Küste, als sie beylegen muste, obgleich der Wind günstig, und die Nacht helle war. Durch diese Unthätigkeit giengen zu jedermanns Verwunderung 8. Stunden verloren. Den 20ten steuerte die Flotte nach der Insel Oleron, und Admiral Hawke schickte dem Admiral Knowles Befehl zu, er sollte, wenn es der Wind zuliesse, mit so viel Schiffen seiner Division als ihm gut deuchte, nach der Rhede von Basque gehen, sich der Insel Aix so weit als der Steuermann kommen könnte nähern, und das Fort zu erobern suchen. Diesem zufolge setzte Knowles seine Schiffe in Bereitschaft, und richtete seinen Lauf nach der Insel. Unvermuthet zeigte sich ein französisches Kriegsschiff, welches gerade auf die Engländer loskam: und der Admiral schien seine Hoffnung über diesen sonderbaren Anblick dergestallt zu verlieren, daß er nicht eher Befehl zum Nachsetzen gab, als bis der Feind seinen Irthum merkte. Endlich verfolgten ihn zwar drey Kriegsschiff, aber vergebens, weil die Nacht einbrach, und das feindliche Schiff sich bey besserer Kenntniß der Küste in den Fluß Garonne schlich, ohne daß man seine Fahrt entdecken konnte, worauf die nachsetzenden Schiffe den folgenden Morgen wieder zur Flotte stiessen.

Den 21ten konnte wegen des Nebels nichts vorgenommen werden. Den folgenden Tag giengen die Schiffe nach der Bay; welche die Rhede von Basque heißt, und blieben die Nacht zwischen den Inseln Rhe' und Oleron vor Anker. Den 22ten früh gieng der Vicesadmiral Knowles auf dem Neptun nebst dem Magnanime, Barfleur, America, Alcide, Burford und König Wilhelm nach der kleinen Insel Aix, die etwa 3. Meilen im Umfange hat, und

Erobert die Insel Aix.

Digitized by Google

der Mündung des Flusses Charante, welcher nach Rochefort führt, gegen über liegt. Der Magnanime Kapitän Howe führte das Vordertreffen. Gegen 12. Uhr fieng das Fort an, auf das vorderste Schiff zu feuern, dieses antwortete aber nicht eher als bis es sich recht vor die Batterie legen konnte: Die Kanonen derselben wurden bald zum Schweigen gebracht, und nach einer Stunde steckte das Fort die weisse Fahne auf. Nachmittags wurden Truppen an Land geschickt, um Besitz von der Insel zu nehmen. Es fanden sich nicht mehr als sechs eiserne Kanonen, und gegen 500. Soldaten und Matrosen wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Des strengsten Befehls von Sir Mordaunt ungeachtet, keine Excesse zu begehen, fanden die Soldaten und Matrosen, welche landeten doch Gelegenheit sich voll zu trinken, kehrten sich an keine Disciplin, und mißhandelten die armen Einwohner mit vieler Unmenschlichkeit.

Und segelt wieder fruchtlos ab.

So unbeträchtlich diese kleine Eroberung auch an sich war, so machte sie doch Muth auf der Flotte, weil man sie als einen glücklichen Vorboten betrachtete. Aber hiermit hatten alle Progressen ein Ende. Ein französischer Steuermann, Nahmens Thierry versprach die Schiffe bis Rochefort zu führen, und auf dessen Kenntniß der Küste verließ man sich sehr. Admiral Hawke schlug vor ein Schiff von 60. Kanonen vor Fowras zu legen um durch Beschiessung dieses Forts die Landung der Truppen zu decken. Der Oberste Wolfe welcher in der Folge so glorreich blieb, erbot sich Rochefort mit 500. Mann und drey Schiffen zu erobern, aber sein muthiger Vorschlag ward verworfen. Nachdem man bis zum 28ten Sept. in Unthätigkeit zugebracht hatte, als ob man mit Fleiß dem Feinde hätte Zeit lassen wollen, sich von der ersten Bestürzung zu erholen, ward im Kriegsrathe beschlossen,

Digitized by Google

Truppen auszusetzen, und die Forts am Fluß Charante anzugreifen. Um 8. Uhr Abends erhielten die Truppen Befehl dazu, und das Detaschement war eine Stunde vor der bestimmten Zeit in Bereitschaft. Der Wind bließ stark, so daß die Böte, weil sie vier Stunden auf weitern Befehl warten musten, häufig an einander stiessen. Frühe um drey Uhr musten die Truppen wieder auf ihre Transportschiffe zurück, welches sie der mit der Landung verknüpften Gefahr ungeachtet sehr ungerne thaten. Die folgenden Tage vergiengen mit Sprengung der Festungswerke von Aix: Alsdenn faßten die Landofficiers Zufolge eines Briefes vom Admiral Hawke den Entschluß ohne weitere Versuche nach England zurück zu kehren. Die ganze Flotte langte den 6ten Octob. wieder zu Spithead an.

Dies war der mißlungene Ausgang einer Unternehmung, die England fast eine Million kostete, ein Schrecken auf die ganze französische Küste verbreitete, und ganz Europa aufmerksam gemacht hatte. Das allgemeine Misvergnügen konnte nicht gröſſer seyn. Die vom Militärstande waren, tadelten den ganzen Plan der Unternehmung; die Minister und das Publikum schrieen über die Ausführung. Eine zur Untersuchung der Sache niedergesetzte Commission der angesehensten Officiers tadelten den Befehlshaber, und ein Kriegsgericht eben so angesehener Officiers sprach ihn frey. Einige bemerkten die Flotte sey zu einer unglücklichen Stunde abgesegelt, weil an demselben Tage auch die Convention zu Kloster Seven unterzeichnet ward: und viele waren mit einem witzigen Schriftsteller a) der Meinung, der Schwanz der hannöverischen Neutralität habe sich, wie der von einem Kometen bis

Misvergnügen in England.

a) Lord Chesterfield. Briefe an seinen Sohn. Brief 90.

Rochefort erstreckt; und diese Meinung hat sich seit der ganzen Zeit noch nicht verloren.

Zustand in Ostindien.

Wir wollen diese unangenehmen Auftritte jetzt verlassen, und nach Ostindien gehen, als der einzigen Gegend, wo die brittischen Waffen damals glücklich waren. Es ist aber nöthig, daß wir bis auf die Zeit zurück gehen, da Dupleix zurückberufen ward, wovon wir bereits geredet haben.

Watson geht dahin

Den 9ten Merz 1754. lief der Contreadmiral Watson von der blauen Flagge auf dem Kent nebst dem Adler von 60, dem Bristol und Salisbury von 50, dem Bridgwater von 20. und einer Sloop von 16. Kanonen von Plymouth nach Ostindien aus. Er hatte Befehl zu Cork so viel Landtruppen als er könnte mit zunehmen. Ein ungünstiger Wind jagte ihn nach der Rhede von Kingsale, wo der Adler und Bristol dergestalt auf einander stiessen, daß sie nicht im Stande waren ihre Reise fortzusetzen. Nichts desto weniger beschloß der Admiral solches mit den übrigen zu thun; nachdem er die Truppen unter dem Kapitän Adlercron an Bord genommen, lichtete er die Anker, und kam den 10ten Sept. beym Fort St. David an. Weil die beyden Compagnien damals einen Waffenstillstand geschlossen hatten, so war für die Truppen und Schiffe an der Küste von Coromandel nichts zu thun. Der Admiral entschloß sich mit dem Kent und Salisbury nach Bombay zu gehen, als den einzigen englischen Ort in Ostindien, wo beschädigte Schiffe vollkommen ausgebessert werden können. Gegen das Ende des Jahrs 1755. langte der Obristleutnant Clive aus England zu Bombay an: und man faßte den Entschluß den mächtigen Seeräuber Angria, welcher der Handlung

Digitized by Google

schon gewaltigen Abbruch gethan hatte, anzugreifen. Der Commodore James hatte ihm bereits zu der sechs Forts abgenommen, und 15. seiner bewaffneten Fahrzeuge in den Häfen theils erobert, theils in Grunde gerichtet.

Als alles zum auslaufen fertig war, regulirten die Land- und Seeofficiers vorher in einem Kriegsrathe die Eintheilung des Geldes für die Prisen im Fall die Unternehmung glücklich ausfiel. Die Landofficiers schienen unzufrieden, daß Clive, der doch die Armee commandirte, mit den Kapitäns der Kriegsschiffe auf gleichem Fuß gesetzt war. Admiral Watson erklärte, daß er unmöglich in den vom Kriegsrathe beschlossenen Punkten eine Aenderung treffen könne, erbot sich aber auf eine edle Art, daß er von seinem eignen Antheil dem Obersten Clive so viel abgeben wolle, daß er dem Contreadmiral Pocock gleich käme. Diese großmüthige Uneigennützigkeit und Eifer für das gemeine Beste, nahmen die Landofficiers sehr gut auf; und es ward dadurch die gröste Einigkeit bey der ganzen Unternehmung veranlaßt. Unternehmung gegen den Seeräuber Angria.

Die zu dieser Expedition bestimmte Mannschaft bestund aus 700. Europäern, 300. Topassen, und 300. Sepoys. Die Flotte lief den 7ten Februar 1756. von Bombay aus, und kam zwey Tage darauf an der Rhede von Geriah vor Anker. Hier stiessen der Bridgewater, die Sloop Kingsfisher, ferner der Protector und zwey der Kompagnie zuständige Schiffe von 20. Kanonen zu ihm, welche im Januar abgeschickt waren, den Hafen einzuschliessen. Die Marahattas die stärkste und mit den Engländern verbundne Nation auf der Halbinsel hatten nicht nur eine Flotte von 4. grossen und 40. kleinen Schiffen, Gallivats genannt, welche nordwärts von Die Flotte sucht ihn auf.

Digitized by Google

Geriah in der Bucht Rajapore lagen; sondern auch eine Armee von 10000. Mann, darunter die Hälfte Reuter waren. Angria war vor etlichen Tagen weggegangen, und hatte seine Weiber und Kinder seinem Schwager anvertrauet, der als der Admiral ihn auffordern ließ, zur Antwort gab, daß er den Ort aufs äußerste vertheidigen wolle.

Angriff auf Geriah.

Den 11ten zu Mittage lichtete die Flotte die Anker und gieng in zwey Kolonnen mit einem mässigen Winde in den Hafen Geriah. Die äussere Kolonne führte die Schloop Kingfisher auf, und der Beidgewater die Linienschiffe den Tyger, Kent, Cumberland, Salisbury und Protector. Durch diese kluge Disposition deckte jedes Linienschiff eine Bombardirgalliotte, und schützte die Kolonne der kleinern Schiffe für das feindliche Feuer. Die fünf Bombardirgalliotten commandirte Kapitän Tovey von der Artillerie. Die Schiffe der Marahattas formirten eine 2te Linie aber ausser dem Kanonenschuß. Um zwey Uhr fieng der Feind an auf den Kingsfisher zu feuern, welches diese Sloop und die Revenge beantworteten, worauf das Zeichen zum Angriffe gegeben ward. Nach einer halbstündigen Kanonade, setzte eine Bombe die Restoration ein Schiff, das Angria vormals der Ostindischen-Compagnie abgenommen hatte, in Brand. Dieses trieb unter andre, welche mit Tauen zusammen gebunden waren, und steckte sie insgesammt an, so daß der gröste Theil von des Angria Flotte in wenig Stunden ein Raub der Flammen ward. Das Feuer ergriff auch ein grosses an der Küste liegendes Schiff, und einige kleine die auf den Werften lagen, und dadurch gerieth zuletzt das Arsenal in Brand, so gar ein Theil der Stadt und der Vorstädte ward in einen Aschenhaufen verwandelt.

Digitized by Google

Als der Admiral gegen vier Uhr merkte, daß die feindlichen Kanonen meistens zum Schweigen gebracht waren, gab er ein Zeichen ebenfalls mit der Kanonade aufzuführen, und bey der höchsten Fluch dem Fort bis auf vier Faden Wasser näher zu rücken. Als die Feinde kurz darauf schärfer zu feuern anfiengen, ließ der Admiral ein gleiches thun, und zwar mit solchem Effeckt, daß die Kanonen des Forts ganz schweigen mußten, da denn der Admiral auch aufhören ließ. Weil er befürchtete der Commendant des Platzes mögte solchen den **Marahattas** übergeben, ließ er die Truppen unter dem Obersten **Clive** an Land setzen, um im Nothfall gleich Besitz nehmen zu können. Dies geschah Ostwärts vom Fort; Das Bombardiren ward unter dessen bis zum Anbruch des Tages fortgesetzt, und der Admiral ließ alle Linienschiffe sich so nahe als möglich an das Fort legen, um auf sein Signal Breche schiessen zu können. Der Commendant ward jedoch vorher zum zweyten mal aufgefordert, sich zu ergeben: als er solches abschlug, fieng der Angriff vom neuen mit solcher Heftigkeit an, daß um zwey Uhr ein Magazin in die Luft flog, und ein paar Stunden hernach die weisse Fahne aufgesteckt wurde. Der Admiral verlangte daß so gleich königliche Truppen einrücken, und die englische Flagge auf einer Bastey aufgesteckt werden sollte. Letzteres war der Commendant zu frieden, aber er wollte den Abend nur fünf bis sechs Mann hinein lassen, und das Fort erst den folgenden Morgen überliefern. Die Kanonade fieng darauf vom neuen an, und der Commendant muste sich gleich ergeben. Der Oberste **Clive**, der inzwischen den Feind mit seinen Kanonen sehr beunruhigt hatte, kam in Begleitung eines Officiers aus dem Fort mit den Kapitulationspunkten an Bord des Admiras Schiffes. Beyde Admirals und der Oberste waren

Eroberung des Orts.

Digitized by Google

damit zufrieden; und es ward gleich ein Officier abgeschickt, die englische Flagge aufzustecken: zwey Kapitäns und 60. Mann giengen ab, um die Besatzung das Gewehr strecken zu sehen, und den folgenden Morgen rückte der Oberste mit der Armee ein.

Beute in demselben.

Die Bezwingung dieses seeräuberischen Staats kostete nicht mehr als 20. Mann an Todten und Verwundeten. In der Stadt fanden sich 250. Kanonen, sechs Mörser sehr viele Kriegsvorräthe, 100000. Pf. St. an Rupien, und ohngefehr 30000. Pf. St. an kostbaren Effecten. Das Gebiete dieses Fürsten nahm längst der Küste eine Breite von vier Graden ein, und ward ganz erobert. Die beyden Gemalin, zwey Kinder und die Mutter des Angria wurden gefangen, und sehr gelinde von dem Admiral behandelt. Zehn Engländer und drey Holländer, welche der Tyran zur Sklaverey verdammt hatte, erhielten ihre Freiheit. Vermuthlich hatte er seine meisten Schätze versteckt, oder weggeschleppt, weil man glaubte, daß er zehn mal so viel, als man fand zusammengescharrt hatte. 300. Europäer und eben so viel Seepoys wurden zur Besatzung in dem Fort gelassen, und viel bewafnete Schiffe der Compagnie blieben zur Vertheidigung des Hafens zurück.

Progressen eines Nabobs.

Den 14ten May langte der Admiral wieder im Fort St. David an. Einige Monate darauf kam ein Expresser von Bengalen mit der traurigen Nachricht, daß der Nabob Serajah al Dowlah das englische Fort Cassimbuzar bey Murudabad weggenommen, und an der Spitze einer ansehnlichen Armee nach Fort William in Calcutta marschirt wäre, und auch dieses erobert hätte. Der Nabob war hauptsächlich gegen den englischen Statthalter Drake zu Calcutta aufgebracht, und griff das Fort unter dem Vorwande an, daß die Engländer einige ihm ent-

Digitized by Google

flohene Missethäter in Schutz genommen hätten; die wahre Ursache war aber, daß er hier eine grosse Beute zu machen hofte. Das Betragen des Statthalters ward sehr getadelt, daß er das Fort gähling verließ, hingegen die Tapferkeit des Hrn. Hollwel destomehr gelobt, der es noch etliche Tage mit einigen braven Officiers vertheidigte. Durch den Verlust dieser beyden Festungen, wurden die Umstände der Ostindischen Kompagnie so herunter gesetzt, daß der Muth und Eifer des Admirals Watson und des Obersten Clive dazu gehörte, sie wieder empor zu bringen. Beyde entwarfen nebst den Vorstehern der Compagnie eiligst einen Operationsplan, um die Compagnie wieder in gute Umstände zu setzen, Calcutta zu erobern, und sich an den Barbaren zu rächen, der die gröbsten Grausamkeiten an diejenigen, welche ihm unglücklicher Weise in die Hände fielen ausübte.

Es war jetzt um die Mitte des Octobers, und die regnigte Jahrszeit hatte sich angefangen. Um diese Zeit läuft ein starker Strom hinten aus der Bay von Bengalen ins indische Meer, welcher von den gewaltigen Regengüssen herrührt, welche die drey vorhergehenden Monate fallen, und wovon das Wasser durch die vielen Arme des Ganges in die See stürzet. Diese Hindernisse schienen es unmöglich zu machen, mit der Flotte in den Ganges zu kommen. Gleichwohl entschloß sich der Admiral es zu versuchen, um die Compagnie ihrem Untergange zu entreissen, und seegelte nachdem er den Kingfisher mit der Nachricht von seiner Absicht nach Bengalen voraus geschickt hatte, den 16ten Octob. mit der ganzen Flotte und einigen Schiffen der Compagnie ab. Am Bord befanden sich 700. Europäer, und 1200. Sepoys, die der Compagnie gehörten, und 250. Mann von Aldercrons Regiment, welche als Seesoldaten dienen sollten. Anstalten dagegen.

Digitized by Google

Die Flotte geht nach Bengalen.

Nach langen Bemühungen, die Ostseite der Bay zu erreichen, gelangte die Flotte endlich durch unermüdeten Fleiß bis an eine von den Mündungen des Ganges, und kam den 14ten Decemb. bey dem kleinen Fort Fulta in der Nachbarschaft von Calcutta an, wohin diejenigen, welche des Nabobs Grausamkeiten entkamen geflüchtet, und zum Theil aus den besten Umständen, in die größte Dürftigkeit versetzt waren. Den 27ten Dec. segelte der Admiral mit Truppen am Bord durch die für grosse Kriegsschiffe so gefährliche Klippen Beaces genannt, setzte die Compagnie-Truppen unter des Obersten Clive Befehl zu Mayapore ans Land, und fieng an das Fort Bourgee welches mit einem Wassergraben umgeben war, zu beschiessen. Das Fort antwortete, seine Kanonen wurden aber durch die von den Schiffen zum Schweigen gebracht. Die königlichen Truppen unter dem Kapitän Coote wurden darauf auch ausgeschifft, um sich mit jenen zu vereinigen. Des Obersten Truppen waren hinter dem Fort postirt, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, und zu dem Ende in kleine Haufen getheilt. Einer davon ward von 3000. Mann zu Pferde und zu Fuß unter Anführung des indianischen Commendanten von Calcutta überfallen. Beym ersten Angriff wurden 20. Europäer theils verwundet theils getödtet, als der Oberste aber mit Verstärkungen anrückte, und einige Feldstücke mit gutem Erfolg auf die Mohren abgefeuert wurden, zogen sie sich in größter Eile zurück.

Angriff auf Calcutta.

Die Besatzung that noch keine Vorschläge zu kapituliren, sondern fuhr fort aus dem kleinen Gewehr zu feuern: es ward daher in einem Kriegsrathe beschlossen, daß der Oberste Clive suchen sollte, den Ort mit stürmender Hand einzunehmen. Zu dem Ende schickte der Admiral von jedem Schiffe 40. Matrosen ans

Digitized by Google

land, um noch vor Anbruch des Tages mit Sturm zu laufen. Unterdessen hatte der Oberste Befehl gegeben, daß die ganze Armee und das Detaschement von den Schiffen sich von den Strapazen ausruhen, und erholen sollten. Wie alles in gröster Ruhe war, entstund auf einmal ein lautes Geschrey, daß das fort erobert wäre, eine Neuigkeit die so erfreulich als unerwartet war. Wie erstaunte aber ein jeder als es bekannt wurde, wie dieses zugegangen?

Sonderbare Eroberung.

Während der Ruhe im Lager nahm ein gemeiner Matrose Strahan zu viel Branntewein zu sich, und wurde dadurch so munter, daß er an keinen Schlaf gedachte. Er schwärmte also um das Fort herum, und kam unvermerkt bis an die Wälle, wie er hier keinen Widerstand fand, ließ er es sich einfallen in eine von den Schiffen gemachte Bresche hinauf zu kriechen. Er kam glücklich hinan; einige Mohren saßen auf der Bastey, gegen diese schoß er sein Pistol ab, und hieb auf sie mit einem groſſen Geschrey ein, dieser Platz ist mein. Die mohrischen Soldaten griffen ihn an, er vertheidigte sich mit unglaublicher Tapferkeit, hatte aber das Unglück, daß ihm sein kurzer Säbel abgehauen ward. Unterdessen waren ihm ein paar Matrosen, die von ohngefehr auch in der Gegend herum strichen zu Hülfe geeilet. Als sie den Strahan schreyen hörten, kletterten sie ebenfalls die Bresche hinan, schrien auch Huzzah! und brachten die ganze Armee in Aufruhr, welche ohne Ordnung und Commando anfiel. Weil der gröſte Theil der Besatzung, nachdem man die Kanonen zum Schweigen gebracht hatte, davon gelaufen war, so waren zur Zeit dieses Angriffs wenig mehr vorhanden. Man fand 80. Kanonen und 40. Fässer Pulver in dem Platze.

Fortsetzung.

Strahan der Held dieser sonderbaren Unternehmung ward gleich vor dem Admiral gebracht, welcher

Digitized by Google

es des glücklichen Ausgangs der Sache ungeachtet dennoch für nöthig hielt, seinen Unwillen über einen Schritt, der ohne alle militärische Disciplin gemacht worden, zu erkennen zu geben. Er sagte deswegen mit ernsthafter Miene zu dem verlassen da stehenden Helden, was habt ihr euch unterstanden zu thun? Dieser bückte sich, kratzte den Kopf, warf den Hut von einer Hand in die andre, und gab zur Antwort; Ich war es, Herr, glauben sie es mir, der das Fort eroberte, ich hoffe doch nicht daß ich unrecht daran gethan habe? Der Admiral konnte sich über diese Naivität kaum des Lachens enthalten, und die ganze Gesellschaft belustigte sich sehr über die sonderbare Figur, welche der brave Matrose machte, und über seine Art alle Umstände seiner tollkühnen Unternehmung zu erzehlen. Admiral Watson stellte ihm die unglücklichen Folgen vor, welche diese unschickliche Aufführung hätte haben können, und ließ ihn mit einem scharfen Verweise von sich, jedoch gab er ihm zu verstehen, daß er zu gelegener Zeit für seine Verwegenheit den Lohn schon bekommen sollte. Strahan erstaunte über den Verweis, anstatt daß er Lob und Beyfall für diese That zu verdienen glaubte, und murmelte im Herausgehen aus des Admirals Kajüte: Werde ich für diese That gepredigelt, so will ich, so wahr ich lebe, kein Fort allein wieder erobern. Das sonderbare des Unternehmens, der glückliche Ausgang, und der sorgenlose Muth, den Strahan bewiesen, waren starke Gründe ihm zu verzeihen, aber die Kriegszucht erforderte ihm wenigstens Unzufriedenheit blicken zu lassen. Der Admiral that eine Zeitlang böse gegen ihn: allein in der Folge verziehe er ihm auf Vorbitte einiger Officiers, welches er ihnen selbst unter den Fuß gegeben hatte. Diese kühne That würde dem Strahan noch vor Ende der Unternehmung eine Beförderung zuge-

Digitized by Google

zogen haben, aber seine ganze Aufführung vorher und nachher war so unordentlich daß der Admiral ihn unmöglich befördern konnte, so sehr er es auch wünschte.

Einige Tage nach der Eroberung von Bougee Bougee, ergab sich auch das Fort Tanja gleich auf den ersten Angriff. Die Flotte gieng darauf nach Calcutta, welches noch vor Einbruch der Nacht zur Uebergabe genöthigt ward. Der Admiral ernannte den Kapitän Coote zum Statthalter dieses Ortes, aber der Oberste Clive wollte dies nicht einräumen, sondern behauptete sehr hitzig, daß ihm dieser Posten gehöre. Der Streit konnte üble Folgen haben, wenn sich nicht einige der vornehmsten Officiers ins Mittel geschlagen hätten. Die Sache ward auf die Art beygelegt, daß der Admiral den folgenden Tag an Land gieng da ihm der Oberste Clive die Schlüssel einhändigte, worauf der Admiral solche so gleich dem ehemaligen Statthalter Drake und den Beysitzern seines Raths übergab. Letzterer erklärte darauf im Nahmen der Ostindischen Compagnie den Krieg wider den Nabob und Admiral Watson that ein gleiches im Nahmen des Königs von Großbritannien. Bald hernach ward Hughley eine grosse und reiche Stadt des Nabobs Surajah Dowlah 30. Meilen oberhalb Calcutta am Flusse gelegen angegriffen, und den 10ten Jan. 1757. mit Sturm erobert. Calcutta wird erobert.

Diese Progressen bewogen den Nabob seine Macht mit ganzen Macht zusammen zu ziehen, und von seiner dem Nabob. Residenz Muxadabad nach Calcutta zu marschiren, in der Absicht sich zu rächen, und die Engländer ganz und gar aus seinem Gebiete zu verjagen. Sein Heer bestund aus 18000. Reutern, 15000. Mann zu Fuß, 10000. Schanzgräbern und einem Troß an Pferdeknechten, Köchen, und dergleichen den

40,000. Mann; ferner führte er 50. Elephanten und 40. Kanonen bey sich. Die Engländer hatten nur 718. europäische Soldaten, 100. Artilleristen, 1300. Sepoys und 14. Feldstücke, jedoch setzten sie bey ihrer geringen Anzahl ein solches Vertrauen auf ihr Glück und ihren Anführer, daß sie sich gar nicht fürchteten den Feind zu erwarten. Der Oberste Clive schlug sein Lager vier Meilen nordwärts von Calcutta nahe am Flusse auf. Den 3ten Febr. lagerte der Nabob sich Ostwärts auch vier Meilen von Calcutta. In dieser Stellung entschloß der Oberste Clive sich ihn des Nachts zu überfallen, zu welchem Ende eine Verstärkung von 569. Matrosen von der Flotte zu ihm stieß. Um fünf Uhr war die Armee schon ohne grossen Widerstand in das feindliche Lager eingedrungen. Der Sieg wäre vollkommen gewesen, wenn sich die Wegweiser wegen des dicken Nebels, indem man kaum drey Ellen weit sehen konnte, nicht verirrt und des Nabobs Hauptquartier verfehlt hätten. Es bewog aber doch den Nabob sich nach seiner Hauptstadt zurückzuziehen, nachdem er Friedensvorschläge gethan hatte, die auch kurz darauf genehmigt wurden. Auf diese Weise gerieth die Compagnie durch das kluge und tapfere Betragen der beyden Anführer in bessern Umstände als sie jemals gewesen, anstatt daß sie vor etlichen Monaten ihrem gänzlichen Untergange nahe war.

Anfang der Feindseligkeiten gegen die Franzosen.

Kaum dachte man daß die Ruhe nun wiederhergestellt wäre, so lief die Nachricht von dem Bruche mit Frankreich ein, welche bald darauf durch die Ankunft des Commodore James auf dem Revenge bestätigt ward. Die französische Besatzung zu Chandernagor bestund aus 500. Europäern und mehr als 1000. Sepoys, hätten diese mit dem Nabob gemeinschaftliche Sache gemacht, so hätte es schlimm für die Engländer ausfallen können. Zum Glücke

brachte der Commodore zwey Transportschiffe und 500. Mann mit, wodurch sich die Befehlshaber im Stande befanden, gleich auf die Franzosen loszugehen. Unterweges hatte der Commodore James einen französischen mit Kriegs und Mundvorräthen für die französischen Flotte beladenen Ostindienfahrer genommen. Diese lag bey der Insel Mauritius und fühlte den Verlust desto empfindlicher, weil ihre Operationen dadurch verzögert wurden.

Belagerung von Chandernagor.

Zu Ende des Februars passirte der Oberste Clive den Ganges, und berennte den 13ten März Chandernagor; den folgenden Tag wurden die Franzosen bey einem Ausfall so muthig zurückgeschlagen, daß sie sich eiligst zurück zogen, ihre Aussenwerke verliessen, und sich in dem Fort einschlossen. Den 19ten warfen der Tyger, Kent und Salisbury zum grossen Erstaunen der Belagerten, welche dies für grosse Schiffe für unmöglich hielten, vor der Stadt Anker. Es war eine grosse Sandbank vorhanden, und die Franzosen hatten Schiffe mit Ballast beladen versenkt, so daß der Weg sehr enge war. Der brave Admiral ließ sich aber durch diese Schwürigkeiten nicht abhalten. Den 23ten März gieng der Tyger mit des Admirals Pocock Flagge vorauf, zwischen den versenkten Schiffen durch, und legte sich vor der nordöstlichen Bastey; der Kent mit des Admirals Watson Flagge folgte ihm nach. Indem sich die Schiffe näherten machte der Feind ein schreckliches Feuer auf sie, sie thaten aber nicht eher einen Schuß, bis sie sich vor Anker legten. Hierauf antworteten sie mit einer fürchterlichen Kanonade aus den grossen Kanonen, und thaten der Besatzung sowohl als den Wirken grossen Schaden.

Fortsetzung.

Der Kent litte ungemein, die Adjutanten des Admirals waren alle verwundet, er gieng deswegen selbst ins unterste Verdeck, und befahl dem dort com-

Digitized by Google

mandirenden Leutnant, die Kanonen gegen die Flanke der südwestlichen Batterie, welche das meiste Unheil anrichtete, zu wenden, dies that solche Würkung daß sie bald zum Schweigen gebracht wurden. Während der Kanonade fuhr eine Kugel bey den Vordermast hinein, und zündete 32. Pfund Pulver an, indem dieses aufflog geriethe verschiednes Tauwerk und andre umherliegende Sachen zwischen den Verdecken in Brand, und das ganze Schiff ward so voll Dampf, daß das Volk schrie es wäre Feuer im Schiff. Dies verbreitete ein solches Schrecken, daß etwa 80. Mann durch die Schießlöcher in die an der Seite des Schiffs liegenden Böte sprangen. Als die Franzosen die Verwirrung merkten, verdoppelten sie ihre Schüsse. Das Feuer am Bord ward jedoch gleich wieder gelöscht. Der Leutnant lief zu den Schießlöchern und bat die Matrosen wieder zu kommen, und verwies es ihnen, daß sie ihre Posten verlassen hätten. Es war aber umsonst, bis er aus vollem Halse schrie: Seyd ihr Britten! seyd ihr Engländer, und flieht vor der Gefahr? schämt euch! schämt euch! Dieser Vorwurf that seine Wirkung, sie kehrten wieder an Bord und an ihren Posten zurück, und erneuerten die Kanonade mit vollem Muthe. Ohngefehr drey Stunden nach dem Anfange des Angriffs, waren die Brustwehren der Basteyen meistens niedergeschossen, und die Laveten der Kanonen grösstentheils ruinirt.

Das Fort ergiebt sich.

Endlich ward die weisse Flagge aufgesteckt. Der Admiral schickte den Leutnant **Brereton**, als den einzigen nicht verwundeten Officier, nebst dem Kap. Coore von des Königs Regiment ab, der gleich mit dem Sohn des Commendanten und den Kapitulationspunkten zurück kam. So bald diese von den Admirals und dem Obersten festgesetzt waren, nahmen die Engländer den Platz in Besitz. Der Vorsteher, seine Bey-

Beysitzer, und die übrigen Bediente in diesem Pflanzorte, durften mit ihrem tragbaren Geräthe abreisen: den Jesuiten ward erlaubt ihre Kirchenzierathen wegzunehmen; die Besatzung aber zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Eingebohrnen wurden für ihre Person und Sachen in Schutz genommen.

Der Tyger und Kent, hatten als die beyden einzigen Schiffe, welche zum Angriff kommen konnten gewaltig gelitten. Sechs Kanonen des Kent waren ohne Lavetten. Auf der Seite gegen das Fort hatte er 138. Schüsse bekommen, und war überdieses an Masten und Tauwerk sehr beschädigt. 37. Mann waren tod, und 74. verwundet. Unter den ersten befanden sich zwey Leutnants; unter den letztern der Kapitän Speke und sein Sohn, und des Admirals Untersekretär. Auf dem Tyger beliefen sich die Todten fast eben so hoch. Admiral Pocock bekam selbst eine leichte Wunde. Den Verlust der Franzosen hat man nie erfahren, aber er muß ohne Zweifel ansehnlich gewesen seyn; von der südöstlichern Bastey wurden 40. Todte weggeschleppt, und die auf der Nordostseite ward zweymal von ihren Vertheidigern entblößt. Verlust der Engländer.

Drey Tage nach der Eroberung von Chandernagor fieng der Admiral Watson einen Briefwechsel mit dem Nabob Serajah Dowlah an, um wo möglich seine Freundschaft zu gewinnen, ihn zur Erfüllung der Bedingungen des letzten Friedens zu bewegen, und der französischen Macht in Ostindien ein Ende zu machen. Allein aus der Antwort und andern Umständen konnte man leicht schliessen, daß er keine Lust dazu hatte. Die Effekten der Kompagnie wurden mit schweren Abgaben belegt, und die der Compagnie zuständigen Dörfer dem letzten Tractat gemäß nicht wieder geräumt, ohne eine Ursache dieses treulosen Verfahrens anzugeben. Bey so bewandten Um- Der Nabob will sich nicht vergleichen.

ständen sahen die Engländer kein anderes Mittel ihrer gänzlichen Vertreibung, die sie bey Ankunft der französischen Armee erwarten musten, vorzubeugen, als sich der Hauptperson, welche mit dem Ruin der Compagnie schwanger gieng, und nur auf die Abreise der Flotte nach der Küste von **Coromandel** lauerte, mit Nachdruck zu widersetzen. Der Rath zu **Calcutta** gieng bey einer Sache von solcher Wichtigkeit mit möglichster Behutsamkeit zu Werke, und vielleicht hätte man es wegen der damit verbundnen Gefahr und den vielen Schwierigkeiten, nie gewagt sie auszuführen, wenn sich nicht eine günstige Gelegenheit gezeigt hätte, von der man sich den besten Erfolg versprach.

Anschläge gegen ihn.

Serajah Dowlah hatte nach der Eroberung von **Calcutta** so viel Stolz und Grausamkeit gegen seine eigne Unterthanen bewiesen, daß die vornehmsten Officiers seiner Armee eine Verschwörung unter sich machten. Er setzte alles durch sein unmenschliches Betragen in Furcht, und weil er sehr veränderlich war; so sahen sich alle, die ihn umgaben, keine Stunde sicher. **Meer Jaffier Ali Khan**, der viel Macht und Einfluß, und die Schwester des Vorgängers von diesem Tyrannen nemlich des **Alyverdy Khan** zur Frau hatte, war die Haupttriebfeder von dem Projeckt dem **Nabob** seine so sehr gemißbrauchte Gewalt zu nehmen; **Roydullah** General der Cavallerie, und **Jugget Seet** des **Nabobs Banquier**, und der reichste Kaufmann in Indien traten diesem Bündniß bey. Diese drey Anführer theilten ihre Absicht dem englischen Residenten **Watts** am Hofe des **Nabobs** mit, und dieser gab dem Obersten **Clive** und dem geheimen Rath zu **Calcutta** Nachricht davon. Um keinen Verdacht zu erwecken, durften **Watts** häufige Zusammenkünfte mit dem **Jaffier** nicht bekannt werden. Man vertraute

deswegen das Geheimniß einem indianischen Kaufmann Omichund an durch den der Briefwechsel geführt wurde. Omichund war ein ungemein schlauer Mann, und von unersättlichem Geize; man glaubte, daß er den letztern Ueberfall gegen die Engländer mit bewürken helfen, weil er glaubte grosse Reichthümer dabey zu erwerben. Herr Watts kannte seinen heimtückischen Charackter nicht eher als bis er ihm schon zu viel anvertrauet hatte um wieder zurück zu gehen.

Betrüglicher Tractat.

Als die Verschwörung so weit reif war, daß nunmehr ein Tractat mit Meer Jaffier geschlossen werden sollte, verlangte Omichund für seine Bemühungen den vierten Theil von allen Schätzen des Nabobs, die man auf 80. Millionen Pf. St. anschlug. Endlich erklärte er sich mit 30. Lacks Roupien a) zufrieden zu seyn; und versicherte den Hrn. Watts, wenn ihm dies nicht zugestanden würde, so wollte er die ganze Verswörung gleich angeben, welches allen in des Nabobs Händen befindlichen Engländern den grausamsten Tod zuziehen würde. In dieser Verlegenheit wandte sich Watts an den Meer Jaffier, der es sich gefallen ließ, wenn kein anderes Mittel ausfindig zu machen wäre: Darauf meldete er es auch dem Rath zu Calcutta; als diese sahen, daß ihrer aller Schicksal davon abhienge, den Omichund zu schonen, und gleich wohl sehr abgeneigt waren dem Betrüger eine solche Summe zuzustehen, ward beschlossen zwey Tractaten aufzusetzen und dem Meer Jaffier, der um den Streich wuste zu senden. Der eine war der rechte und zu vollziehende, und der andre der falsche; es war aber zwischen beyden kein anderer Unterschied, als daß in dem falschen der Artickel stund, welcher die den Omichund versprochenen 30. Lacks betraf. Der wahre

a) Ein Lack Roupien beträgt 12500. Pf. St.

Digitized by Google

ward heimlich von Meer Jaffier unterschrieben, der falsche in Gegenward Omichunds, der keinen Verdacht hatte, und vollkommen zu frieden war. Diese Niederträchtigkeit begieng der Oberste Clive und der ganze Rath; Admiral Watson unterschrieb aber bloß den wahren Tractat, und weigerte sich schlechterdings seine Hand zum Betruge herzugeben.

Inhalt desselben. Vermöge dieses Tractats sollten die Franzosen, so bald Meer Jaffier in den Besitz der drey Provinzen Bengal, Bahar und Orixa gesetzt seyn würde, die Franzosen aus allen ihren darin angelegten Factoreyen treiben, und solche den Engländern einräumen. Ferner sollte er bezalen: 1,250,000. Pf. St. der ostindischen Compagnie zur Entschädigung ihres Verlusts bey der Plünderung von Calcutta, und für Unterhaltung der Truppen; 600,000. Pf. den europäischen Einwohnern von Calcutta für ihren Verlust bey eben dieser Gelegenheit; 200,000. Pf. für die Effecten, welche die Mohren und andre Einwohner des Orts eingebüßt hatten; 87500. Pf. für die armenischen Einwohner. Das englische Gebiet um Calcutta ward ebenfalls sehr erweitert.

Marsch gegen den Nabob. Den 31ten Jul. trat die Armee unter Clives Commando den Marsch an. Zugleich beschwerte der Oberste sich, daß Surajah Dowlah die Bedingung des letzten Tractats nicht erfülle, daß er den Hrn. Bussy in Schutz genommen, Hrn. Law Hülfsgelder bezahlt, ohngeachtet er feyerlich versprochen, daß die Feinde der Engländer auch die seinigen seyn sollten. Er berichtete dem Nabob, daß er mit Genehmigung der Bevollmächtigten der Compagnie nach Cassimbuzar marschire, um die zwischen beyden Theilen obwaltenden Streitigkeiten dem Meer Jaffier, Roydullah, Jugget Seer, und andern von des Nabobs Hofe als Schiedsrichtern zu übergeben; fände sich daß

Digitized by Google

die Engländer von den Tractaten abgewichen, so schwur er von allen Ansprüchen abzustehen, zeige sich aber, daß der Nabob sie gebrochen, so werde er alsdenn Genugthuung für allen Verlust der Engländer, und für die Kosten der Flotte und der Armee fordern: zuletzt setzte er noch hinzu, weil die regnigte Jahrszeit so nahe vor der Thür wäre, und die Antwort viele Tage erfordere, so habe er es für nöthig erachtet, gleich aufzubrechen.

Die Armee bestund aus 750. Soldaten, 100. Topassen mit darunter begriffen, 150. Artilleristen, und 2100 Sepoys nebst 8. Kanonen und einer Haubitze. Die Europäer, und die Artillerie wurden auf Böte gebracht, und die Sepoys marschirten Nordwärts durch Hughley. Der Bridgewater seegelte den Fluß bis an diese Stadt hinauf, um sie in Furcht zu erhalten, und die Verbindung zwischen dem Kolonel und der Flotte zu behaupten. Des Admirals erster Lieutnant besetzte Chandernagor mit 150. Matrosen, die Schiffe deckten Calcutta, und einige Topassen bewachten die französischen Kriegsgefangnen. Stärke der Armee.

Den 19ten Jun. griff der zum Major erhobne Kapitän Coote, das dem Nabob zuständige Fort Curwa an, welches an dem Arm des Flusses liegt, der die Insel Cassimbuzar formirt. Es ergab sich gleich. Als die Armee nur noch zwey Märsche von Muxadabad war, machte der Oberste Clive drey Tage Halte, und wartete auf Antwort von Ali Khan; als diese nicht günstig ausfiel, entschloß der Oberste sich, über den Fluß zu gehen. Weil die regnigte Jahrs Zeit bereits eingetreten war, so hatten sie einen äusserst beschwerlichen Marsch, die ganze Armee erreichte jedoch die Gegend von Plassey, wo sie noch drey Meilen von des Nabobs Vortruppen entfernt war. Den Entscheidende Schlacht bey Plassey.

Digitized by Google

23ten Jun. 1757. ward das merkwürdige Treffen bey Plassey geliefert, darin der Oberste Clive mit einer Handvoll Leute, über den Nabob mit 20,000. Mann zu Pferde und 40000. zu Fuß einen vollkommnen Sieg erhielt, und die ganze Artillerie von 53. Kanonen, das Lager, die Bagage und Elephanten erbeutete. Der Oberste gieng gleich auf die Hauptstadt Muradabad los, wo Meer Jaffier und die Mißvergnügten zu ihm stiessen. Den 27ten hielt er seinen öffentlichen Einzug, und gieng zwey Tage darauf in den Pallast, wo er in Gegenwart der Rajahs und Grossen des Hofes den Meer Jaffier auf den Thron setzte: welche ihn als Nabob von Bengal, Bahar und Orixa begrüßten, und sich ihm unterwarfen. Nach einigen Tagen ward Sarajah Dowlah, der ganz verlassen herum irrte, auf dem Wege nach Patna ergriffen, nach der Hauptstadt gebracht, und gleich ermordet.

Der neue Nabob erfüllt sein Versprechen.

Der neue Nabob erfüllte nunmehr die Bedingungen des Tractats, den er zuvor mit seinen Alliirten geschlossen hatte, auf eine sehr grosmüthige Art. Dies war der Anfang Nabobs in Indien einzusetzen, wodurch sich Privatpersonen die Rechte der Souverainität angemaßt haben. Diese grosse Revolution gieng in 14. Tagen vor, die Engländer erwarben sich dadurch einen Bundsgenossen, dessen Interesse ihn nöthigte seinen Verbindungen getreu zu bleiben, und der ein grosses Land beherrschte, das an Umfang, Reichthum, Fruchtbarkeit und Volksmenge die meisten europäischen Reiche übertrift. Nachdem die im Tractate ausgemachten Summen bezahlt waren, erhielten die Soldaten und Matrosen zur Belohnung ihres Muths und ihres Wohlverhaltens ein Geschenk von 600,000. Pf. St.

Digitized by Google

Kaum war die Sonne des Friedens in **Bengal** aufgegangen, so verursachte der Tod des Admirals **Watson** eine allgemeine Betrübniß. Er ward ein Opfer des ungesunden Himmelsstriches: und starb den 16ten August von jedermann geschätzt und bedauert. Um diese Zeit gieng das englische Fort **Vizagapatam** an der Küste von **Coromandel** an die Franzosen verloren. Das Commando der Flotte fiel nun auf den Admiral **Pocock**. Beyde Befehlshaber hatten viele Jahre in der besten Freundschaft gelebt, und ob gleich **Pocock** durch seines Freundes Tod eine weit grössere Rolle in diesem Welttheile spielte, so war er doch sagt **Ives** [a]) eben so gerührt darüber als irgend einer auf der Flotte. Gleich nach dem Begräbniß, berief er alle Officiers, die insbesondre von **Watson** abhiengen, zu sich, und sagte ihnen, er litte eben so sehr als sie bey diesem Todesfall, und achte sich glücklich, wenn er denen die **Watson** besonders geschätzt hätte, einen Dienst erweisen könnte: sie sollten alle Ursache haben mit der Aufrichtigkeit dieses Versprechens zufrieden zu seyn. Insonderheit versprach er den Lieutnants des Admirals **Watson**, daß er sie im Fall Stellen entledigt würden, nach der Reihe insgesammt an seinen Bord nehmen, und allen andern Empfehlungen vorziehen wolle, im Fall sie Lust hätten bey ihm zu bleiben, welches auch geschahe. Wir müssen nunmehr auch sehen was in andern Welttheilen vorgieng. Admiral Watson stirbt.

Den 9ten Febr. lief der Admiral **West** mit einer Escadre von Kriegsschiffen gegen Westen aus, und Admiral **Cotes** mit seiner Flotte nach Westindien: Commodore **Stevens** deckte die Kauffardeyflotte nach Ostindien im Monat Merz; und im May gieng Admiral **Osborne**, der wegen des stürmigten Wet- Bestimmung der übrigen englischen Flotten.

a) In seinen Reisen S. 120.

Digitized by Google

ters wieder nach Plymouth zurückgejagt ward nach dem mittelländischen Meere unter Seegel.

Tapferkeit eines Kapers.

Vielleicht findet sich kein Beyspiel eines verzweifeltern Gefechts in der Geschichte, als das von dem englischen Kaper der Terrible Kapitän Death, welcher 26. Kanonen und 200. Mann führte. Bald nach dem Auslauffen eroberte er den Alexander ein reich beladenes Schiff von St. Domingo nach Nantes bestimmt; nach einem hartnäckigen Gefechte darin 17. Mann blieben. Der Kapitän gab 40. Mann am Bord der Prise ab, und war im Begriff sie nach England zu führen, als er etliche Tage darauf die Vengeance, einen Kaper von St. Malo mit 36. Kanonen und 360. Mann antraf. Die Prise gieng bald verloren, darauf griffen beyde Schiffe den Terrible an, dem bey der ersten Lage der Hauptmast weggeschossen ward: Dieses Verlusts ungeachtet, wehrte der Kaper sich doch so wütend gegen beyde, daß die englische Jahrbücher vielleicht kein ähnliches Beyspiel aufweisen können. Der französische Befehlshaber blieb mit zwey Drittel seiner Mannschaft; Kapitän Death seine meisten Officiers und fast das ganze Schiffsvolk war tod. Als die Feinde den Terrible enterten, fanden sie nicht mehr als 26. am Leben, wovon 16. Arme und Beine verloren hatten, und die andern 10. auch verwundet waren. Das Schiff war dergestalt zerschossen, daß es kaum über dem Wasser blieb. Auch die Vengeance lag wie ein Wrak auf dem Wasser; Der Terrible ward mit der grösten Mühe durch Stricke in den Hafen von St. Malo gezogen; wo jedermann ihn mit Verwunderung und Schaudern ansahe: 409. Mann waren in diesem schrecklichen Gefechte theils verwundet, theils geblieben. So bald die Nachricht nach London kam, ward auf Lloyds Coffeehause eine Subscription für die Wittwen der ge-

Digitized by Google

bliebnen Officiers und Gemeinen, und für die noch lebenden von dem Schiffsvolk eröffnet.

Im Novemb. erwarb sich Kapitän **Lockhart** auf dem **Tartar**, der als ein junger Mann und Befehlshaber einer kleinen Fregatte bereits ein Schrecken der Feinde geworden, neuen Ruhm, indem er den französischen Kaper **Melampe**, der ihn an Kanonen und Mannschaft weit überlegen war, und bald darauf noch einen Kaper, die **Gräfin von Gramont** eroberte. Ausser dem Glück, das viele andere Kaper hatten, machte die Admiralität eine Liste von etwa 30. Kriegsschiffen und Kapern bekannt, welche die englischen Kriegsschiffe und Kaper seit vier Monaten dem Feinde abgenommen hatten, dazu kommen noch die Indienfahrer, der Herzog von Aquitanien, den das Kriegsschiff **Dover** eroberte und der auf 160,000. Pf. St. geschätzt wurde, und sechs Kaper welche der brave Kapitän **Lockhart** wegnahm und dafür von verschiednen Innungen zum Beweise ihrer Achtung Stücke von Silbergeschirr erhielt. Prisen der Engländer.

Dies Glück ward jedoch auf der andern Seite durch den Verlust englischer Schiffe verringert. Die Feinde nahmen 19. Schiffe von 21. die auf der Rückreise aus **Carolina** begriffen waren: wodurch die englischen Kaufleute einen wichtigen Verlust erlitten, weil insonderheit viel Indigo dadurch verloren gieng. Die Flotte von den **Leewards-Inseln** war desto glücklicher, sie langte 92 Seegel stark, nebst der Flotte aus der Strasse glücklich an. Man schätzte beyde auf drey Millionen Pf. St. die Seiden-Manufacturen, welche sehr gelitten hatten, konnten dadurch wieder beschäftigt werden. Verlust an ihren Schiffen.

Um diese Zeit erhielt die Ostindische-Compagnie die angenehme Nachricht, von der Ankunft dreyer

Digitized by Google

ihrer Schiffe, des Suffolk, Hector und Godolphin und von dem klugen Betragen der Kapitäns. Sie wurden auf der Rückreise von China von zwey französischen Kriegsschiffen angegriffen, welche sie nach einem dreystündigen hitzigen Gefechte nöthigten, davon zu gehen, und gleichwohl beynahe nichts dabey verloren. Die Kapitäns versprachen dem Schiffsvolk von jedem Schiffe 1000. Pf. St. zur Belohnung, wenn sie sich gut halten würden, welche Summe die Compagnie wegen ihres Wohlverhaltens verdoppelte.

Streit über eine Prise.

Die Handlung Frankreichs ward durch die von Privatpersonen ausgerüsteten Kaper sehr gestört. Der Kaper Antigallican nahm bey dem Hafen von Corunna den Herzog von Penthievre einen Ostindienfahrer, dessen Ladung auf 200,000. Pf. St. geschätzt wurde, und brachte ihn zu Cadix auf. Der französische Hof wandte sich gleich an den spanischen: und stellte die Unrechtmäßigkeit der Prise als ob sie unter den Kanonen von Corunna genommen wäre mit solchem Ungestüm vor, daß man sie dem Kaper mit Gewalt nahm, mit Spaniern besetzte, und zuletzt als eine unrechmäßige Prise den Franzosen wieder frey gab.

Unternehmung auf Louisbourg.

Es ward auch eine Unternehmung gegen Louisbourg vorgenommen. Lord Loudon commandirte 12000. Mann Landtruppen, und Admiral Holburne die Flotte, welche im May 1757. von Cork auslief, und sich zu Halifax in Neuschottland mit den Landtruppen, die der Lord aus Neu-York dahin gebracht hatte, vereinigte. Die Flotte bestund aus 15. Schiffen von der Linie, einem von 50. Kanonen, drey Fregatten und einem Brander. Als diese ganze Macht im Begriff war nach dem zum Angriffe bestimmten Orte abzugehen, kam die Nachricht an, daß 18. französische Kriegsschiffe mit frischen Truppen und Lebensmitteln zu Louisbourg unter dem Commando der

Digitized by Google

Hrn. Revest, Beaufrement und de la Mothe eingelauffen wären. Es ward daher einstimmig im Kriegsrath beschlossen, daß es am rathsamsten wäre, für dieses Jahr das Projeckt fahren zu lassen. Lord Loudon gieng mit den 6000. Mann, die er von Neu-York gebracht hatte, wieder dahin zurück, und Holburne seegelte mit der Flotte nach Louisbourg. Indem er vor dem Hafen kreuzte, überfiel ihn den 25. Sept. ein heftiger Sturm, welcher der ganzen Flotte den Untergang drohete. Der Tilbury von 60. Kanonen scheiterte an den Klippen, und die Hälfte des Schiffsvolks gieng verloren; die meisten Schiffe büßten die Masten ein, und wurden sonst sehr beschädiget. In diesem Zustande kamen sie nach England zum gröstem Kummer einer Nation zurück, die bey den wiederholten Unglücksfällen den Muth sinken ließ. Commodore Holmes verlor sein Steuer auf dem Grafton, und machte um seine Fahrt fortsetzen zu können eine Maschine, durch deren Beyhülfe er glücklich nach Spithead kam. Es waren gegen 20. Kriegsschiffe in Nordamerika versammlet, und dennoch ward nichts ausgerichtet.

Die Flotte in Westindien war zwar nicht müssig, es ereigneten sich aber wenig Vorfälle, um die Franzosen von der Ueberlegenheit der englischen Seemacht zu überführen; Folgendes ist das vornehmste, welches dort vorgieng, und aus einer englischen Schiffahrtsgeschichte nicht weggelassen werden kann. Vorfälle in Westindien.

Im October kreuzte Kapitän Forest auf der Augusta nebst den unter seinem Commando stehenden Schiffen Dreadnought und Edinburgh bey dem Cap François auf der Insel St. Domingo. Den 21. Frühe gab der Dreadnought ein Zeichen, daß er die feindliche Flotte vom gedachten Cap auslaufen sähe; worauf Kapitän Forest sich gegen sie wandte.

Digitized by Google

Nach 8. Uhr zehlte er sieben grosse Schiffe, einen Schoner, und ein Lotsen-Boot: und gab das Zeichen eine Linie zum Treffen zu formiren, zugleich verminderte er die Seegel, um den Feind zu erwarten, und den Wind zu behalten. Zu Mittage sahe man deutlich daß die Flotte aus vier grossen Schiffen von der Linie und drey Fregatten bestand; er gab deswegen den Kapitäns **Suckling** und **Langdon**, welche den **Dreadnought** und **Edinburg** commandirten ein Signal zu ihm an Bord zu kommen. Sie wurden mit einander einig den Feind gleich anzugreiffen. Um drey Uhr erreichten sie ihn und die Kanonade fieng von beyden Seiten sehr hitzig an, nach Verlauf von zwey und eine halbe Stunde gab der französische Befehlshaber ein Zeichen, worauf eine Fregatte sich näherte und ihn aus der Linie zog, die andern Schiffe folgten ihm nach. Die englischen Schiffe hatten so viel an den Masten und Tauwerk gelitten, daß sie dem Feinde nicht nachsetzen konnten. Man erfuhr in der Folge, daß die Franzosen nicht nur die Mannschaft aus den Kauffardeyschiffen sondern auch Soldaten von der Besatzung genommen hatten, um die Engländer durch ihr zahlreiches Ansehen in Furcht zu jagen, und sie zu nöthigen die Küste zu verlassen, damit die vielen Kauffardeyschiffe ungehindert auslauffen könnten: allein sie irrten sich hierin, die englischen Kapitäns giengen muthig auf sie loß, und griffen sie mit der grösten Entschlossenheit an. Die Engländer hatten 23. Todte, und 89. Verwundete, die Franzosen hingegen 500. Todte und Verwundete; überdieses waren ihre Schiffe entsetzlich zugerichtet.

Eroberung einer Domingo Flotte.

Die Tapferkeit des Kapitäns **Forests** zeigte sich eben so sehr bey dieser, als seine Klugheit bey einer darauf folgenden Gelegenheit unweit **Port au Prince**, welcher hinter der kleinen Insel **Gonave** in einer

Digitized by Google

Bay auf der Westseite der Insel St. Domingo liegt. Der Admiral Cotes kreuzte bey Jamaica mit drey Kriegsschiffen, und erhielt Nachricht, daß eine französische Flotte zu Port au Prince segelfertig läge, und in wenig Tagen nach Europa abgehen würde, welches er den andern Kapitäns bekannt machte. Sie waren alle der Meinung man müsse diese reiche Flotte aufzufangen suchen, sie waren aber in der Art der Ausführung dieser Absicht nicht einig. Kapitän Fortest that einen Vorschlag, der aber nicht angenommen, sondern ihm nur aufgetragen würde, zwey Tage bey der Insel Gonave zu kreuzen, und alsdenn wieder zum Geschwader bey St. Nicolas zu stossen. Er begab sich dieses Befehls zu Folge mit seinem Schiffe Augusta nach der angewiesenen Station in der Bay zwischen der Insel Gonave und Port au Prince, in der Absicht seinen ausgedachten Plan auszuführen. Den folgenden Tag sahe er zwey Sloops in einiger Entfernung, machte aber keine Jagd darauf, um nicht erkannt zu werden, steckte die holländische Flagge auf, und gab seinem Schiffe durch gepichte Leinwand ein ganz andres Ansehen. Nachmittags um fünf Uhr sahe er sieben Schiffe westwärts steuern, verfolgte sie aber nicht eher mit allen Seegeln, als bis es dunkel ward. Um zehn Uhr bemerkte er zwey Schiffe, wovon eines einen Schuß that, und das andre nach dem in eben der Bay liegenden Hafen Leogane eilte. Zugleich sahe er acht Schiffe unter dem Winde bey Petit Guava einem andern Hafen. Als er das Schiff welches den Schuß that einholte, rief er dem Kapitän zu, wer er wäre, ließ ein paar Kanonen in die Schießlöcher bringen, und drohte, wenn er den geringsten Lärmen machen würde, das Schiff gleich in den Grund zu bohren, worauf sich der Kapitän ergab. Nachdem die Franzo-

Digitized by Google

sen aus dem Schiffe genommen waren, besetzte er es mit 35. Mann von den seinigen, und befahl ihnen nach Petit Guava zu steuern, um die Schiffe, welche etwa wieder umkehren mögten aufzufangen. Er verfolgte nunmehr die übrigen, fand sich bey Anbruch des Tages mitten unter ihnen, und fieng an nach der Reihe auf sie zu feuern; sie antworteten zwar wieder, aber nach einer Weile ergaben sich der Solide, die Margaretha und der Theodor, welche darauf besetzt wurden, und den Mauritius, le Grand und Flore erobern helfen musten; Der Brillant strich ebenfalls; der Mars suchte zwar zu entkommen, allein die Augusta holte ihn zu Mittage ein, und er muste sich auch ergeben. Auf diese Weise nahm ein einziges Schiff durch einen wohl ausgesonnenen Plan eine Flotte von neun andern, in der Nähe von vier bis fünf Häfen, wo sie vollkommne Sicherheit gefunden hätten. Die Prisen waren alle reich beladen, und wurden zu Jamaika zum Besten der Eroberer verkauft.

Wechselsweiser Verlust.

Allein bey allen Vortheilen der englischen Kriegsschiffe, litte die Handlung dennoch sehr durch die Thätigkeit der französischen Kaper, die in grosser Anzahl zu Martinique und Guadaloupe ausgerüstet waren. Der Greenwich von 60. Kanonen, und eine Fregatte von 20. fiel den Feinden in die Hände. Hingegen waren die englischen Kaper auch nicht saumseelig. Ein grosses französisches Schiff, der Aquilon, ward bey Brest auf den Strand gejagt und zerstört. Kapitän Gilchrist eroberte die Fregatte Emeraude von 26. Kanonen nach einem hitzigen Gefechte im Kanal.

Subsidien Bewilligung.

Obgleich die Anrede des Königs bey Eröfnung des Parlaments am 1ten Decemb. auf grosse Subsidien abzielte, so ward sie doch von beyden Häusern sehr bereitwillig aufgenommen, weil das Zutrauen auf die

Digitized by Google

Minister allen Verdruß verbannte, welchen eine Reihe unglücklicher Unternehmungen insgemein zu erwecken pflegt. Die sämmtlichen während dieser Sitzung bewilligten Subsidien beliefen sich auf zehn und eine halbe Million Pf. St. Die Unterhaltung von 60000. Matrosen, 14800. Seesoldaten, und die Schiffsartillerie mit darunter begriffen betrug allein 3,120,000. Pf. St. Die Mittel zu Aufbringung dieser grossen Bewilligung waren, die Malz-Taxe, die Landtaxe, vier Schill. vom Pfunde, gewisse in der Schatzkammer übrige Fonds, 4,500,000. Pf. St. Annuitäten und 500,000. Pf. St. durch eine Lotterie; Eine Million und 606076. Pf. St. aus dem sinkenden Fond; Eine Taxe von einem Schilling aufs Pfund von allen Besoldungen in Großbritannien, von allen Pensionen die über 100. Pf. jährlich betrugen; Ein Impost von einem Schill. auf jedes Wohnhaus in Großbritannien ausser allen bisherigen Abgaben: ein erhöheter Impost von sechs Pences auf jedes Fenster in den Wohnhäusern, die 15. Fenster und darüber haben; Die Fortdauer gewisser zu Ende laufender Abgaben, z. Ex. auf die Einfuhr des ausländischen Seegeltuchs, auf die Ausfuhr des Schießpulvers; eine jährliche Abgabe von 40. Schill. für die Erlaubniß derjenigen die mit Gold und Silbergeschirr handeln, anstatt der hierdurch aufgehobnen Abgabe von 6. Pence auf jede Unze von verarbeitetem Silbergeschirr, welches gezeichnet, oder umgearbeitet werden soll. ꝛc. Ausser den durch die neuen Taxen und Abgaben zu gewinnenden Geldern, wurden auch noch 800,000. Pf. St. durch Schatzkammer-Scheine erhoben. Alle diese Summen sollten der Berechnung zu Folge 11, 097722. Pf. eintragen, und folglich eine halbe Million mehr als die verlangten Subsidien. Die Nationalschulden beliefen sich jetzt auf 87,367,210. Pf. St.

Digitized by Google

Theurung in England.

Im Jahre 1757. war eine groſſe Theurung in ganz Europa, vom März bis zum Junius galt der Quarter Weitzen (8. engliſche Scheffel) von zwey Pf. 14. Schill. bis drey Pf. 12. Schill. Man rechnet den Mittelpreis eines Scheffels Weitzen 5. Schill. oder den Quarter zu zwey Pf. St. folglich läßt ſich daraus ſchlieſſen wie viel die Armen bey dem ſo ſehr erhöheten Brodpreiſe, und den nach Proportion geſtiegenen Preiſen der übrigen Lebensmittel leiden muſten. Man ſuchte dieſem Uebel auf allerley Weiſe zu ſteuern. Die Regierung machte Anſtalten, den Aufkäufern der Lebensmittel, wodurch ſie noch theurer auf dem Markte wurden, vorzubeugen: Alle Ausfuhr des Getreides, Mehls, Malzes, Brods, Zwiebacks, ward auf einige Zeit verboten; Die Abgabe auf die Einfuhr des Getreides und Mehls aufgehoben: Die Ausfuhr alles Getreides und Fleiſches aus Amerika, ausgenommen nach Großbritannien und Ireland unterſagt; das Brantewein brennen vom Getreide ward gleichfalls verboten. Die Einfuhr vom eingeſalzenen Rindfleiſch, Schweinfleiſch von Ireland nach Großbritannien ward frey gegeben, ausgenommen ein Schill. drey Pence vom Centner Fleiſch, und vier Pence vom Centner geſalzner Butter, zum Beſten des Salzimpoſts, welcher bey der folgenden Sitzung des Parlaments bis auf drey Schill. vier Pence von jedem Faß Pöckelfleiſch und Butter, und ein Schill. drey Pence von geräucherten Zungen und Schweinsfleiſch erhöhet ward, um der Abgabe gleich zu werden, die auf die zum einpöckeln deſſelben erforderliche Quantität Salzes gelegt iſt.

Hafen zu Dover.

Obgleich ſo viele Acten zur Verbeſſerung des Hafens zu Dover paſſirt, und zu dem Ende gewiſſe Abgaben auf Steinkohlen, und auf die Schiffe gelegt waren, ſo erforderte er doch noch viele Verbeſſerungen, weswegen dieſe Abgaben noch auf 21. Jahre vom Parlament

lament verlängert wurden. Das Parlament bewilligte gleichfalls 10000. Pf. zur Befestigung des Hafens Milford in der Landschaft Pembroke. Im Eingange der deswegen gegebnen Acte heißt es: „daß „dieser Hafen zur Ausrüstung der Flotten, und zum „Auslaufen der kreuzenden Schiffe bequemer liegt als „irgend einer in England; wäre er bey dieser vortheilhaften Lage hinlänglich sicher und befestigt, so würde „dieses die Operationen zur See erleichtern, die bisher „in Ermangelung eines solchen Hafens oft verzögert, „und wohl gar vereitelt worden." Obige Summe war bestimmt, die dazu benöthigten Ländereyen anzukauffen, und den Anfang mit Ausführung dieses Projects zu machen. Dem Bericht derer Zufolge, die den Hafen untersucht hatten, könnten darinn 1000. Schiffe sicher und in gehöriger Entfernung von einander liegen. Er hat 13. Rheden, 16. Buchten, und 5. Bayen, die alle einen besondern Nahmen führen, seine Lage ist ungemein glücklich: indem ihn die Mängel, die man so oft bey Portsmouth und Plymouth bemerkt hat, fehlen, weil er ausserhalb dem Kanal liegt: und deswegen allein ist er schon so vortheilhaft, daß die auf die Verbesserung und Befestigung zu verwendenden Unkosten dadurch reichlich vergütet werden.

Bill zum Besten der Matrosen.

Auf des Hrn. Greenville Vorschlag ward eine Bill zur Aufmunterung der in königlichen Diensten befindlichen Matrosen in Vorschlag gebracht; um ihnen den Sold pünktlich, öfter, und gewiß auszuzahlen, und sie in Stand zu setzen, auf eine leichtere und promptere Art den Ihrigen Geld zuzuschicken, und den mit diesen Auszahlungen verknüpften Betriegereyen vorzubeugen. Als die Bill im Unterhause durchgegangen war, richteten die Lords eine besondre Aufmerksamkeit darauf, und ersuchten einige Mitglieder

des Unterhauses der zweiten Verlesung beyzuwohnen, um als Zeugen dabey gefragt zu werden. Man erkundigte sich insonderheit bey ihnen um die Beschwerlichkeiten, welche bisher mit dem Seedienste verknüpft gewesen, und um die jetzt bestimmten Mittel solchen abzuhelfen. Nach vielen Streit ward die Bill in ein Gesetz verwandelt.

Gefecht zweyer Schiffe.

Die englischen zum kreuzen ausgelaufenen Schiffe hielten die See den ganzen Winter hindurch. Unter andern Beweisen ihres Wohlverhaltens, können wir die That des Kapitäns Bray nicht übergehen, der die Aventure, ein kleines bewafnetes Schiff der Krone kommandirte. Im Jahre 1758. stieß er auf den Machault einen Dünkirchner Kaper, der 14. Kanonen und 182. Mann führte. Er rennte an ihren Bord und befestigte seinen Bogsprit an ihren Kabestan, so daß das Gefecht meist mit dem kleinen Gewehr geführt ward. Beyde Theile schlugen sich über eine Stunde sehr herzhaft: endlich musten sich die Franzosen nach einem Verluste von 40. Mann an Todten und Verwundeten ungeachtet sie weit stärker waren ergeben. Die Aventure zehlte nur einen Todten und zwey Verwundete.

Projekt auf Cap Breton.

Die Minister waren entschlossen mit allem Eifer in Nordamerika zu agiren, und weil das nachdrücklichste Mittel den Feind daselbst zu schaden, die Eroberung von Cap Breton war, so rüstete man eine mächtige Flotte unter dem Admiral Boscawen aus, welche den 19ten Februar von St. Helens abgieng. In dem der Invincible von 74. Kanonen aus dem Hafen seegelte, stieß er auf den Grund, und gieng zu Trümmern, doch ward das Schiffsvolk, die Kanonen und das Tackelwerk gerettet. Admiral Hawke kreuzte um diese Zeit mit seiner Flotte in der Bay von Biscaya, und schloß die feindlichen Häfen ein, um

Digitized by Google

alle Absendung von Succurs nach Amerika zu verhüten.

Im März erschienen das Seepferd, und der Strombolo unter dem Befehl des Commodore Holmes vor der Stadt Embden in Ostfriesland, die dem Könige von Preussen gehört, aber in französische Hände gefallen war. Die Schiffe wurden so gut gelegt, daß sie alle Communication zwischen der Stadt und der Mündung der Embs hemmten, die Franzosen, welche 3700. Mann stark darin lagen, räumten die Stadt so gleich, und schafften ihre Artillerie und Gepäcke den Fluß hinauf. Vieles davon fiel den Engländern in die Hände, weil sie die Fahrzeuge mit ihren bewafneten Böten angriffen, obgleich zu beyden Seiten Truppen postirt waren, die auf sie feuerten. Die Franzosen räumen Embden.

Nunmehr fiengen die Sachen an auf allen Seiten für die Engländer glücklich zu gehen. Die Admiralität erhielt im März Nachricht vom Admiral Osborn, welcher an der spanischen Küste zwischen Carthagena und Cap Gat kreuzte. Er traf den 28ten Febr. ein französisches Geschwader unter dem Marquis du Quesne an, welcher von Toulon ausgelaufen war, um den Hrn. de la Clue zu verstärken, den Osborn in Carthagena eingeschlossen hat. Es bestund aus dem Foudroyant vom 80, dem Orpheus von 64. dem Oriflamme von 50, und der Fregatte Plejade von 24. Kanonen. Als sie die Engländer entdeckten, zerstreuten sie sich, und jeder nahm einen andern Lauf. Abends um 7. Uhr eroberten der Revenge Kapitän Storn mit Beyhülfe des Berwick Kapitän Hughes, und des Preston Kapitän Ephans den Orpheus mit 502. Mann, Kapitän Herville; Kapitän Gardiner grif mit dem Monmouth den Foudroyant an, welchen der Admiral du Quesne selbst commandirte, eines der grösten Schiffe der Fran- Osborn erobert französische Kriegsschiffe.

Digitized by Google

zosen, welches mit 800. Matrosen besetzt war. Das Treffen war von beyden Seiten sehr heftig. Kapitän Gardiner ward Anfangs durch den Arm und hernach durch den Kopf geschossen, worauf er gleich tod zur Erde fiel; aber sein Leutnant Carket setzte das Treffen mit gleicher Lebhaftigkeit fort, bis der Foudroyant nur wie ein Wrack auf dem Wasser herum trieb, da er sich denn ergeben muste, zumal da der Swiftsure und Hamptoncourt dem Monmouth zu Hülfe kamen. Der Oriflamme ward unter dem Kastell Aiglos auf den Strand gejagt, und wäre ganz zerstört worden, wenn es nicht im Gesicht eines neutralen Forts gewesen wäre. Die Plejade entwischte, weil sie vortreflich segelte.

Der Monmouth hatte an Todten und Verwundeten 150, und der Foudroyant 200; der Admiral du Quesne wollte seinen Degen nicht an den Kapitän des Swiftsure abgeben, sondern überlieferte ihn dem Leutnant Carket. Dies war für die französische Seemacht ein empfindlicher Verlust. Sie verloren nicht nur zwey Hauptschiffe, sondern sahen die englischen dadurch verstärkt.

Hawke zerstreuet eine andre Flotte.

Den 4ten entdeckte der Admiral Hawke mit seiner Flotte in der Bay von von Biscaya bey der Insel Aix eine starke feindliche Flotte vor Anker. Sie bestund aus dem Florissant, dem Sphynx, dem Drachen, dem Warwick *) 6. oder 7. Fregatten, und 40. Kauffardeyschiffen mit 3000. Mann Soldaten am Bord. Als die Franzosen die Engländer gewahr wurden, hieben sie die Anker ab, und giengen in gröster Verwirrung auf untiefes Wasser, wohin der Admiral sie unmöglich verfolgen konnte. Um fünf Uhr frühe sahe er sie insgesammt in einer Entfernung von fünf bis sechs Meilen auf dem Grunde und zum

*) Den sie den Engländern 1756. abgenommen hatten.

Digitized by Google

theil ganz trocken sitzen. Bey Annäherung der Fluth schickte der Admiral die besten Lotsen auf dem Intrepid und Medway ab, mit Befehl einen Kanonenschuß näher zu gehen, und die Tiefe bey hohem Wasser etwas weiter vorwärts zu untersuchen. Sie fanden aber nur fünf Faden Wasser, wovon drey die Fluth ausmachten. Unterdessen waren die Böte aus Rochefort beschäftigt, die Schiffe, so bald sie flott würden, durch den Schlamm mit Tauen zu ziehen, und diese warfen die Kanonen, Vorräthe, und Ballast, über Bord. Einige Kriegsschiffe kamen diesen Tag bis an die Mündung der Charente. Die Kauffardeyschiffe sassen bey der Insel Madame auf dem Grund. Die englische Fregatten fischten inzwischen wohl 80. Ankerzeichen, und andre über Bord geworfene Sachen auf.

Den 5ten in der Frühe ward Kapitän Ewer von den Seetruppen an die Insel Aix geschickt, um die dasigen neu angelegten Werke zu ruiniren, welches er that, ohne den Einwohnern im geringsten beschwerlich zu fallen. Diese ansehnliche Flotte war nach Louisbourg und Quebec bestimmt; folglich war diese Begebenheit von gröster Wichtigkeit, in dem nicht nur die Ladung und die Vorräthe verloren giengen, sondern auch der ganze Entzweck der Ausrüstung vereitelt ward. Einige Tage zuvor hatte Admiral Hawke auf eine andre Flotte von Kauffahrern unter Bedeckung von drey Fregatten Jagd gemacht, und nach dem Hafen St. Martin auf der Insel Re gejagt. Der Essex und die beyden Brander Pluto und Proserpine begegneten einer dritten Flotte von 12. Kauffahrern unter Bedeckung der Fregatten Galathee, und eines Kapers von 20. Kanonen: Die beyden letztern und hernach auch zwey Kauffardeyschiffe wurden genommen. Hierdurch wurden alle Absichten der Fran-

Bestimmung dieser Flotte.

Digitized by Google

zosen Hülfe nach Amerika zuschicken vereitelt, welches die dort in der Folge gemachten Eroberungen ungemein erleichterte.

Ohngefehr um diese Zeit nahm das Kriegsschiff **Dublin** einen französischen Ostindienfahrer mit Caffee und Stückgütern beladen, und brachte ihn zu **Portsmouth** auf. Eine englische Escadre unter dem Commando des Kapitän **Pratten** welche gegen Westen kreuzte entdeckte den 29ten May ein Seegel in Südwest, worauf dem **Dorsetshire** ein Zeichen gegeben ward, Jagd darauf zu machen, und bald darauf muste auch der **Achilles** folgen; um sieben Uhr griff der **Dorsetshire** den Feind an; es war das französische Kriegsschiff der **Raisonnable** von 64. Kanonen, welches der Prinz von **Monbazon** commandirte; um 9. Uhr muste es sich ergeben, weil es viel am Schiffe selbst gelitten, und 60. Todte und 100. Verwundete hatte. Das Schiff war erst vom Stapel gelassen, und von l'Orient nach **Brest** bestimmt. Der **Dorsetshire** hatte auch sehr an Masten, Seegeln und Stangen gelitten, aber nur 15. Todte und 21. Verwundete; dies Schiff gehörte zu einer nach **Canada** bestimmten Escadre von 4. Linienschiffen und zwey Fregatten.

Unglück des Admirals Broderick.

Die allgemeine Zufriedenheit, über diese glückliche Begebenheiten wurde einiger massen durch das unglückliche Schicksal des **Prinz Georg** von 80. Kanonen verbittert, an dessen Bord sich der Contreadmiral **Broderick** befand, welcher nach **Gibraltar** gehen sollte um den Admiral **Osborn** abzulösen. Unter seiner Bedeckung gieng eine grosse Anzahl Kauffardeyschiffe mit, die nach der Strasse wollten. Den 13ten April brach Feuer in der Kammer des Aufsehers der Matrosen aus, und nahm so gählling zu, daß bey aller angewandten Mühe unmöglich war es zu lö-

Digitized by Google

sahen. Durch Anfeuchtung der Pulverkammer verhinderte man, daß es nicht aufflog. Die Barke ward ins Wasser gelassen, und der Admiral begab sich nebst 40. Mann hinein, weil aber bey dieser Gefahr ein jeder für sein Leben besorgt war, so sprungen so viel in die Barke, daß sie im Begriff war zu sinken. Als der Admiral dies sahe, zog er seine Kleider aus, und sprang in die See, wo er sich eine Stunde lang erhielt bis ihn endlich ein Boot von einem Kauffahrer aufnahm. Es waren Schiffe genug um zu helfen, niemand wagte sich aber aus Furcht das Pulver mögte Feuer fangen hin, um den Unglücklichen beyzustehn. Die Barke sank, bald nachdem der Admiral solche verlassen, und alle bis auf drey oder vier kamen ums Leben. Kapitän **Payton**, der das Schiff commandirte blieb noch eine Stunde nachdem Admiral auf dem Schiffe, und erreichte darauf ein Boot, welches ihn am Bord der **Sloop Alterney** brachte. Das Schrecken und die Angst derer auf dem Schiff war unbeschreiblich als das Schiff selbst mit allen Masten und Tauen brannte; man hörte das Krachen der Flammen, und das Geschrey der Unglücklichen durch einander, und sahe nichts als Handlungen von Verzweiflung. Von 715. Mann und 30. Passagiers, die nach **Gibraltar** wollten, wurden nur 260. gerettet.

Anschlag auf Senegal.

Jetzt näherte sich der Zeitpunkt, da es den Franzosen auf allen Seiten unglücklich gehen sollte. Sie hatten sich in **Afrika** Meister von dem Flusse **Senegal** gemacht, den man für einen Arm des **Niger** hält, und verschiedne Forts an demselben angelegt, durch welche sie einen beträchtlichen Handel mit Elephanten-Zähnen, Goldstaub, Gummi, und grauer Ambra führten. Ein gewisser **Cunning** hatte dem Collegium der Handlung einen Plan zur Eroberung dieser Forts überreicht. Er war eigentlich ein Quacker,

Digitized by Google

der die Küſte von Afrika beſuchte, um mit den Eingebornen einen Handel zu treiben, und dadurch ſo wohl von der Stärke der Franzoſen in dortigen Gegenden, als von der Wichtigkeit des Handels eine genaue Kenntniß erlangt hatte. Nachdem Cunning die Einwilligung des Handlungscollegium erhalten, wurden ihm zeitig im Frühjahr Schiffe und Truppen bewilligt und Herr Touchet einer der angeſehenſten Kaufleute in London unterſtützte ihn. Die zur Ausführung dieſes Anſchlags beſtimmten Schiffe waren der Naſſau von 64. der Harwich von 50, der Rye von 24. Kanonen, eine Sloop, und zwey Bupſen insgeſammt unter dem Commando des Kapitäns Marſh. Sie hatten 200. Mann Seetruppen unter Major Maſon, und ein Detaſchement Matroſen unter Kapitän Walker am Bord. Die Flotte lief den 9ten März von Plymouth aus.

Angriff darauf. Den 24ten Apr. langte ſie vor der Mündung des Senegal an. Die kleinen Schiffe und Böte giengen nach unterſuchter Tiefe glücklich über die Bank, welche längſt der Mündung des Fluſſes liegt. Den 29ten zeigten ſich die Franzoſen mit 7. Fahrzeugen, von denen drey jedes 10. Kanonen führten, und thaten als ob ſie die Engländer angreiffen wollten, ſie wurden aber bald zurückgejagt. Die Seetruppen und einige Matroſen 700. an der Zahl landeten darauf, mit ihrer Artillerie, die in 12. Kanonen und 8. Mörſer beſtund. Bey dieſer Landung ſtieſſen verſchiedne Schiffe auf den Grund, und ſchlugen gleich um, wodurch viele Ammunition, und Zelte verloren giengen. Dieſer Zufall nöthigte verſchiedene von dieſer kleinen Armee an einem ſandigten Ufer ohne Bedeckung und dem ungeſunden Clima bloßgeſtellt zu liegen.

Uebergabe. Dieſe Unbequemlichkeiten währten aber nicht lange, weil ſchon am 30ten Abgeordnete vom Fort Lou-

Digitized by Google

la, dem beträchtlichsten unter allen Namen, um eine Kapitulation zu errichten. Kapitän Marsh und Major Mason willigten ein, daß alle Weissen, welche der französischen Kompagnie zu Senegal gehörten, auf einem englischen Schiffe mit allen ihren eigenthümlichen zugehörigen Effecten nach Frankreich gebracht, alle Waaren aber so wohl als das ungeprägte Geld den Siegern ausgehändigt werden sollten; daß ferner gleich nach Unterzeichnung der Kapitulation alle Forts, Vorrathshäuser, Schiffe, Waffen, und was sonst der Compagnie an diesem Flusse gehörte, den Engländern übergeben werden sollte. Die freyen Eingebornen, die im Fort wohnten, wurden im Besitz ihres Eigenthums, und bey der ungestörten Ausübung ihres Gottesdienstes gelassen; allen Negern, Mulatten und andern die beweisen konnten, daß sie frey wären, stund es frey zu bleiben, oder sich nach einer andern Gegend hin zu begeben. Es war ein Glück für die Belagerten, daß das Fort sich so ohne einen Schwerdstreich ergab; bey einiger Gegenwehr hätten sie aus Mangel der Zelte ungemein leiden, und wahrscheinlicher Weise, die Unternehmung aufgeben müssen. Die gefangenen Franzosen beliefen sich an Offiziers und Gemeinen auf 232. Mann. Es fanden sich 92. Kanonen in dem Fort, der Schatz, die Sklaven, und Waaren, machten einen ansehnlichen Werth aus. Die Bürger der Stadt Senegal leisteten dem Könige von England den Eyd der Treue. Die benachbarten Fürsten stellten sich mit zahlreichen Gefolgen ein, besuchten die Befehlshaber, und schlossen Tractaten mit den Engländern. Der König von Portendorick oder Legibelli, war einer der mächtigsten darunter, und schickte einen Gesandten mit Geschenken, Glückwünschen, und Freundschafts Versicherungen. Die Zahl der freyen Neger und Mulatten in Sene-

gal belief sich auf 3000, und unter diesen hatten viele Sklaven, und eigenthümliche Besitzungen. Die beyden französischen Factoreyen **Podore** und **Galon**, wovon letzteres 600. Meilen an dem Fluß aufwärts liegt, waren mit in der Kapitulation begriffen. Großbritannien sahe sich also ohne einen Schuß zu thun in den Besitz einer für die Handlung wichtigen Eroberung. Herr **Cunning** erhielt zur Belohnung seiner Dienste, eine ansehnliche jährliche Rente. Die Schiffe giengen darauf nach der Insel **Goree**, welche etwa 30. Meilen südwärts von **Senegal** liegt; sie thaten einen Versuch sie zu erobern, waren aber zu schwach: inzwischen litten sie auch nur einen geringen Verlust dabey.

Projeckt einer Landung an den französischen Küsten.

Ungeachtet des schlechten Erfolgs der im vorigen Jahre vorgenommenen Landung an der französischen Küste, glaubte man doch daß die Vortheile von dieser ungewissen Art Krieg zu führen wichtig genug wären noch einen Versuch zu wagen. Im März wurde eine grosse Flotte zu **Portsmouth** ausgerüstet, und in zwey Divisionen vertheilt; über die gröste welche aus 17. Kriegsschiffen und 5. Fregatten bestund, bekamen die Admirals **Anson** und **Hawke** das Commando, und über die andre Commodore **Howe**, zur letztern wurde ein Linienschiff, 3. Schiffe von 50. Kanonen, 7. Fregatten, 6. Sloops, nebst vielen Transportschiffen, Brandern, Bombardirgalliotten ꝛc. geschlagen, und auf diese wurden 16. Regimenter zu Fuß, drey Escadres leichte Reuter, und ohngefehr 2000. Seesoldaten eingeschifft. Das Commando erhielt der Enkel des berühmten Herzogs von **Marlborough**, welcher Frankreich so oft in Schrecken gesetzt hatte. Lord **Sackville** ein Bruder des Herzogs von **Dorset** gieng als General-Leutnant unter ihm mit. Beyde Flotten liefen den 1ten Junius gegen die

Digitized by Google

Küste von Bretagne aus; Lord Anson gieng gegen Westen, und Commodore Howe steuerte gerade durch den Kanal.

Kaum hatten sie die englische Küste aus dem Gesichte verloren, so ward das Wetter sehr stürmisch, daher der Commodore gegen Mitternacht beylegen ließ, damit die Flotte vor Anbruch des Tages nicht zu nahe an die feindliche Küste gerathen mögte. Der Wind wehete die ganze Nacht scharf, daher auch eines der Transportschiffe, welches einen Theil der Artillerie an Bord hatte seinen grossen und den Besanmast verlor, worauf es mit einem Tau an eine Fregatte befestigt, und so mit fortgeschleppt wurde. Erst früh um 6. Uhr wurden die Seegel wieder aufgezogen, und um 8. Uhr bekam die Flotte das in der englischen Schiffartsgeschichte so berühmte Cap la Hogue zu Gesicht; worauf sie ihren Lauf nach der Insel Alderney (französisch Aurigny) richtete, weil sie aber eine starke Fluth wider sich hatte, konnte sie erst Abends zwischen dem festen Lande und der Insel die Anker werfen. Dieser Kanal heißt die Race wegen des starken Stroms, welcher diesmal so heftig war, daß etliche Schiffe von ihren Ankern gerissen wurden, andre machten beym Lichten der Anker Löcher in den steinigten Grund a). Bey Anbruch des Tages spannte die Flotte zwar wieder ihre Seegel auf, kam aber wegen der Windstille nicht weiter, als der Strom sie trieb. Zu Mittage stieß ein Transportschiff auf eine Klippe, und daß Wasser drang mit solcher Gewalt in das Schiff, daß die Mannschaft und Bagage nur eben gerettet werden konnten, ehe es sank. Dieser Zufall veranlaßte der Flotte einen Auffenthalt, doch gieng sie Abends

Die Flotten laufen dazu aus.

a) Commodore Howe war der erste Engländer der es wagte mit einer Flotte diesen gefährlichen Kanal zu passiren.

Digitized by Google

wieder unter Seegel, und den 4ten warf sie drey Meilen von St. Malo die Anker.

Zustand von St. Malo.

Die Engländer hatten schon mehrmals ihr Augenmerk auf den Angriff von St. Malo gerichtet. Unsre Leser werden sich des merkwürdigen Bombardements unter Wilhelm III. erinnern; seit der Zeit hatte man die Festungswerke sehr vermehrt. Der Ort ist mit entsetzlichen dicken, und so hohen Mauern umgeben, daß die Sturmleitern am Bord der Flotte nicht lang genug dazu waren; zwey starke Batterien vertheidigen ihn gegen die See, und über dieses macht ihn die enge Einfahrt sicher.

Landung.

Weil man beschlossen hatte diesen Platz anzugreifen, und die Truppen in der Nachbarschaft zu landen, so lichtete die Flotte den folgenden Morgen die Anker, und lief in die Bay von Cancalle. Hinten in derselben liegt das Dorf gleiches Nahmens zwey Seemeilen Ostwärts von St. Malo. Um 8. Uhr gab der Commodore den Schiffen, welche die Grenadirs an Bord hatten ein Zeichen unter Seegel zu gehen, und Nachmittags kam die ganze Flotte vor Anker bis auf vier Fregatten, welche ihren Lauf gegen eine Batterie richteten, von der die Landung beunruhiget werden konnte. Der Commodore hatte seine Flagge von dem Essex auf eine Fregatte gesteckt, weil er mit solcher näher an die Küste kommen konnte, als mit seinem Schiffe. 10. Compagnien Grenadiers waren nun in den flachen Böten, und warteten nur auf das Zeichen abzustossen. Die Batterie an der Küste feuerte zwar auf die Fregatten bey ihrer Annäherung, ward aber bald zum Schweigen gebracht. Vor Sonnen Untergang waren die Grenadirs am Lande; Einige Bauern feuerten hinter einer Windmühle auf sie, wurden aber bald verjagt; 7. Kompagnien Infanterie und

Digitized by Google

drey Escadres Dragoner hatten sich auf Annäherung der Grenadirs zurückgezogen.

So bald als die Grenadirs sich an der Küste gestellt hatten, marschirte Lord **Downe** mit 20. Mann, durch einen engen Paß nach dem Dorfe **Cancalle**, wo sie den Marquis von **Landal** Intendanten der Küste, und Obersten der Miliz allein antrafen. Der Lord rief ihm zu, er habe nichts zu befürchten, wenn er sich ergäbe, weil er aber thörigter Weise kein Quartier verlangte, ward er nebst seinem Bedienten auf der Stelle niedergeschossen. Nachdem das Dorf besetzt, und die Bauern, die sich der Landung widersetzten, in Arrest genommen waren, blieben die Grenadirs die Nacht unter den Waffen. Abends stiegen noch drey Regimenter an Land, blieben aber die Nacht am Strande, den folgenden Tag kamen alle Truppen an Land, und kampirten. Das Hauptquartier war zu **Cancalle**; die Grenadirs und leichten Reuter rückten eine Meile vor. Die Truppen rücken in Cancalle ein.

Der Herzog von **Marlborough** ließ ein Manifest unter die Einwohner austheilen, darin er versicherte, die Landung geschähe keinesweges um Feindseligkeiten gegen das platte Land auszuüben, nur diejenigen, die sich mit Waffen sehen lassen, oder sonst feindschaftlich bezeigen würden, sollten als Feinde angesehen werden. Er versprach allen die in ihren Häusern bleiben würden, Sicherheit, und daß man nichts von ihnen verlangen würde, als was zum Unterhalt der Armee unumgänglich nöthig wäre, jedoch alles baar bezalen wolle. Würden sie aber dieser Erklärung ohngeachtet, ihre Effecten wegschaffen, und ihre Wohnungen verlassen, so wolle er sie als Feinde ansehen, und alles mit Feuer und Schwerd verheeren. Zugleich machte er dem Magistrat zu **St. Malo** in einem Briefe kund, daß alle Einwohner Englisches Manifest.

Digitized by Google

der Städte und Dörfer zwischen **Dinant**, **Riennes** und **Doll** ihre Häuser verlassen hatten, vermuthlich um die gewöhnlichen Contributionen nicht zu entrichten, er würde also mit militarischer Execution verfahren, im Fall sie die Einwohner nicht zu ihren Häusern gleich zurück schicken, und sich selbst in seinem Hauptquartier einfinden würden, um sich wegen der verlangten Contributionen abzufinden. Diese Drohungen wurden jedoch nicht ausgeführt, wenn gleich der Magistrat nicht für gut fand zugehorchen.

Marsch nach St. Malo.

So bald der folgende Tag (der 7te) anbrach, seßte die Armee sich in zwey Kolonnen in den Marsch, die 3te Brigade ausgenommen. Die eine Kolonne unter Anführung des General-Leutnants Lord **Sackville** marschirte links bis sie auf die Heerstrasse nach **St. Malo** kam; die 2te unter dem Grafen von **Anram** marschirte durch ein eingeschlossenes Land, auf einem sehr schmalen Wege, so daß sie, ohngeachtet 200. Schanzgräber vorauf giengen, oft einzeln hinter einander marschiren musten, und selten seitwärts über 40. Ellen von sich sehen konnten. Die Dörfer waren alle leer, und was nur fortzubringen war, hatten die Einwohner aus den Häusern fortgeschleppt. Die dritte Brigade welche zu **Cancalle** blieb, muste Retranschements aufwerfen, um einen Rückzug zu haben, und wenn es nöthig wäre, die schwere Artillerie, welche noch am Bord war zu decken.

Lager vor der Stadt.

Die Garden musten sich links wenden, und ihre Zelte zwey Meilen von dem ersten Lager aufschlagen. Dies war ein wichtiger Posten, weil sie die Armee von dieser Seite, wo am meisten zu befürchten waren, decken musten. Sie marschirten ohne Trommel, und so ordentlich als es die Gegend erlaubt; erreichten aber erst Abends, ob sie gleich nur sechs Meilen zu marschiren hatten, ihren angewiesenen Posten. Die Befehls-

Digitized by Google

haber recognoscirten hierauf die Lage von St. Malo, und liessen einen Platz eine Meile von der Stadt zum Lager abstecken. Vor der Front lag das Dorf Panance, wohin das Hauptquartier verlegt ward, und auf der rechten Flanke das Dorf St. Servant. Die Grenadirs stunden etwa 100. Schritte voraus, die leichte Reuterey und Artillerie eben so weit rückwärts, und die übrigen Truppen machten eine gerade Linie aus. Unterdessen daß das Hauptcorps die Zelte aufschlug, musten die leichten Reuter, nebst einigen Pickets gegen die Stadt vorrücken, worauf sie gleich von den feindlichen Kanonen begrüsset wurden, die aber nichts weiter als ein paar Pferde tödteten. So wie die Truppen vorrückten verliessen alle Einwohner die Häuser, und liefen tiefer ins Land hinein. Der Herzog schickte ihnen deswegen ein Commando Reuter nach, welche ihnen versprechen musten, daß sie für ihre Person und Sachen nichts zu befürchten hätten, daß ihnen vielmehr alles baar bezalt werden sollte. Bey dieser Gelegenheit sahen die Reuter ein grosses Bassin hinter der Stadt, wo alle Schiffe aus dem Hafen hingebracht waren, welches von der Flotte nicht gesehen werden konnte, weil ein sehr grosses Magazin in einer runden Form davor lag.

Verbrennung der feindlichen Schiffe.

Als der Herzog dieses vernahm schickte er alle Reuter dahin, und jeder muste einen Infanteristen mit Handgranaten und Lunten hinten aufs Pferd nehmen. Sie marschirten des Nachts unter den feindlichen Kanonen dahin, und fanden Kriegsschiffe Kaper und Kauffahrer im Hafen. Sie steckten solche mit ihren brennbaren Materien in Brand, und darauf auch die Magazine von Theer, Pech und Tauen, welches einige Stunden lang einen grossen aber schrecklichen Anblick machte. Die Schiffe sassen alle auf dem Grund, und konnten folglich nicht bewegt werden

zwey Kriegsschiffe von 50 und 30. Kanonen, 33. Kaper von 30. bis 18. Kanonen, gegen 70. Kaufahrer nebst einer unglaublichen Quantität von Schiffsvorräthen wurden ein Raub der Flammen. Weil der General sich einen Ausfall befürchtete, so ließ er um 11. Uhr des Nachts die zweyte Brigade zur Unterstützung des Commandos anrücken. Allein die Sache ward ausgeführt, ohne daß sich ein Feind blicken ließ, ob man gleich wuste daß sich den Tag zuvor ein ansehnliches Korps Truppen in die Stadt geworfen hatte.

Der Brand währte die ganze Nacht. Den folgenden Tag ward fouragirt, weil die Truppen nur auf zwey Tage Lebensmittel mitgebracht hatten. Was die Bauern ins Lager an Lebensmittel lieferten, ward bezahlt: weil sie aber zu furchtsam waren so brachten sie wenig Rindvieh; man muste deswegen, zum Schaden der unglücklichen Eigenthümer gewaltsame Mittel gebrauchen.

Die Engländer gehen wieder zu Schiffe.

Als die Truppen vor St. Malo lagen, muste ein Bataillon der Garde unter dem Obersten Cäsar 12. Meilen ins Land nach der Stadt Doll marschiren, wo sie vom Magistrat höflich aufgenommen wurden. Weil sie nur recognosciren sollten, so blieben sie die Nacht in der Stadt, ohne die geringste Feindseeligkeit auszuüben, und kehrten wieder zurück. Der Herzog von Marlborough hatte inzwischen erfahren, daß die Feinde viel Truppen zusammen zögen, um ihn zu überfallen: er versammlete die Truppen deswegen wieder zu Cancalle, wo Commodore Howe die Böte so meisterhaft geordnet hatte, daß das Einschiffen ungemein leicht und hurtig von statten gieng. Die Zeit über, da die Truppen am Lande waren, hüteten die Officiers sich aufs sorgfältigste, daß die Einwohner keine Bedrückungen ausstunden und hielten deswegen

Digitized by Google

gen die schärfste Disciplin. Auch die verlaßnen Häuser wurden nicht geplündert; inzwischen kann man sich leicht vorstellen, daß es aller Sorgfalt ungeachtet, doch nicht ganz ohne Unordnung abgegangen. Einige Häuser wurden geplündert, und Grausamkeiten dabey begangen; allein die Thäter wurden gleich bestraft und einer gehangen. Die gute Denkungsart der Befehlshaber zeigte sich allenthalben vornemlich bey Abbrennung der Magazine zu St. Servant, welches gleichsam die Vorstadt von St. Malo ist. Sie befahlen ein kleines Vorrathshaus zu schonen, weil es nicht angezündet werden konnte, ohne die in der Nähe liegenden Häuser in die größte Gefahr zu setzen. Bey Uerbezählung der Truppen fehlten 30. Mann, deren einige die Franzosen in Böten nachschickten, und gegen Gefangnen von ihnen austauschten.

Den 16ten früh lief die Flotte aus der Bay von Cancalle aus, und wurde von dem Winde bis nach St. Malo getrieben, wo sie Abends Anker werfen musten; der Wind bließ die ganze Nacht so scharf, daß verschiedne Schiffe von ihren Ankern loßrissen. Den andern Morgen muste sie widrigen Windes halben, wieder nach der Bay von Cancalle zurück, wo sie die Anker abermals fallen ließ. Unterdessen daß die Flotte hier aufgehalten ward, dachte man einen Versuch auf Granville zu machen, nachdem die Ingenieurs den Platz aber untersucht hatten, ward der Plan verworfen. Und seegeln ab.

Weil das Wetter stürmisch blieb, so konnte die Flotte erst den 21ten unter Seegel gehen, worauf sie gegen Westen steuerte, um die Gefahr der steinigten Küste zu vermeiden. Den 25ten erblickten sie die Insel Wight, weil der Wind aber den Tag darauf nach Norden lief, so steuerten sie abermals nach der französischen Küste, und kamen nach Havre de Gra- Andere Versuche.

te wo die platten Böte abermals ins Wasser gelassen wurden, allein Abends erhob sich ein heftiger Wind, weswegen man sie wieder an Bord zog, und in See stach, um kein Unglück an der Küste zu haben. So bald sich der Sturm legte, kehrte die Flotte wieder um. Der Herzog und Commodore Howe recognoscirten die Küste, und die Truppen erhielten Befehl sich mit Lebensmitteln auf vier Tage zu versehen. Allein den 29ten gieng die Flotte nach Cherbourg, und warf zwey Meilen von der Stadt Anker. Die Batterien feuerten auf die ihnen zunächst gelegnen Transportschiffe aber ohne Würkung. Man sahe eine ansehnliche Menge Truppen gegen die Küste aufmarschiren; nichtsdestoweniger beschloß man die Forts Querqueville, d'Homme und Galler in der Nacht anzugreiffen. Des Abends erhob sich aber wieder ein solcher Sturm, daß man das Project fahren lassen mußte; den folgenden Morgen gieng die Flotte nach England unter Seegel, und warf den folgenden Abend zu St. Helens Anker. Weil die Truppen so lange am Bord gewesen, so befanden sich viele Kranke darunter. Sie giengen auf der Insel Wight ans Land, und ein Theil ward zur Verstärkung der Armee nach Deutschland geschickt. Der Herzog von Marlborough, und Lord Sackville wurden eben dahin beordert. General-Leutnant Bligh bekam das Commando bey der bald aufs neue vorzunehmenden Expedition. Den 24ten Jul. gieng der Prinz Eduard nachmaliger Herzog von York, als Freywilliger an des Commodore Schiff, der Essex an Bord.

Angriff auf Cherbourg.

Den 1ten August lief die Flotte abermals aus, und nachdem sie durch widrige Winde herumgetrieben worden, ankerte sie den 7ten vor Cherbourg. Die neuliche Erscheinung einer solchen Flotte, war eine Warnung für den Feind gewesen, den Ort in bes-

Digitized by Google

re Verfassung zu setzen. Sie hatten ein Retranschement vom Fort Ecoeudeville, welches zwey Meilen Westwärts von Cherbourg liegt bis an diese Stadt gezogen, und in gewissen Entfernungen Batterien angelegt. Hinter demselben zeigte sich ein Korps Infanterie und Cavallerie, weil sie sich aber nicht näherten, so gieng die Landung ruhig von statten. Vorher muste sich eine Bombardirgalliotte nahe an die Stadt legen, und einige Bomben hineinwerfen, um den Feind in Ansehung des Landungsplatzes irre zu machen. Der General war entschlossen die Truppen eine Meile westwärts von Querqueville, dem letzten Fort in der Bay an Land zu setzen. Die andern längst der Küste postirten Bombardirgalliotten thaten den Feinden in den Retranschements vielen Schaden, es wurden nicht nur Bomben auf gewöhnliche Art geworfen, sondern man lud auch eine Menge Kugeln in die Mörser, die sich weit werfen lassen, und sich im Fliegen stark ausbreiten, wodurch vieler Schade angerichtet wird. Unterdessen daß dieses Feuer unaufhörlich fortdauerte, landeten die Grenadirs und Garden ohne Widerstand, und formirten sich an der Küste, wo sie vor sich eine natürliche Brustwehre, und auf der einen Seite einen hohlen Weg, und jenseits desselben ein gegen eine steile Anhöhe liegendes Dorf hatten. Auf der linken Seite war das Land mit Hecken und Obstgärten besetzt, und von dieser Seite rückten die Feinde an. So bald die Engländer das sahen, giengen sie den Feinden entgegen, und man fieng an in der Entfernung auf einander zu feuern. Die Franzosen wandten sich aber links, besetzten den Hügel, und thaten einige Schüsse auf die englischen Vorposten.

Unterdessen stieg auch die übrige Infanterie an Land; und der Feind zog sich während der Nacht zurück. Weil die leichte Reuterey noch am Bord war, so kam- Marsch nach der Stadt.

pirte der General Bligh die Nacht über bey dem Dorfe Erville, auf einem Platze der nicht über 400. Schritte breit war, so daß die Zelte sehr enge und unordentlich stunden. Weil der General den andern Morgen erfuhr, daß man weder in der Ebne noch auf dem Hügel etwas von dem Feinde sehe, und das Fort Querqueville verlassen sey, machte er Anstalt in zwey Colonnen nach Cherbourg zu marschiren. Ein vorausgeschicktes Commando besetzte gedachtes Fort, nebst den Linien und Batterien längst der Küste, die ebenfalls verlassen waren: sie hatten sich also viel Mühe gegeben solche aufzuwerfen, und gleichwohl jetzt nicht das Herz einmal einen Versuch zu machen sie zu vertheidigen.

Sie wird besetzt.

Die Truppen kamen nach Cherbourg, welches sie von den feindlichen Truppen verlassen, und die Thore offen fanden. Die Einwohner, welche durch ein Manifest welches ihnen Schutz versprach Muth bekommen hatten, nahmen die Truppen gut auf. Inzwischen war es unmöglich allen Unordnungen vorzubeugen, weil die Soldaten nicht ordentlich campirten, folglich unter der Zucht waren, und nicht in der ersten Nacht viel Ausschweifungen begehen konnten. Nachdem man frühe den Ort genauer untersucht hatte, ward beschlossen, alle Forts, das Bassin, und den Hafen zu ruiniren. Man hatte grosse Summen darauf verwendet, weil es ein lieblings Projeckt des französischen Hofes war, vermuthlich hatte man nachgehends an ihrem Nutzen gezweifelt, weil sie liegen geblieben waren. Unterdessen, daß die Ingenieurs beschäftigt waren die Werke, wozu der grosse Vauban, den schönen Plan entworfen hatte, einzureissen, drang die leichte Reuterey tiefer ins Land hinein, bis Valogne vier Meilen von Cherbourg, wo ein französisches Korps lag: allein ob dieses gleich beständig verstärkt

Digitized by Google

ward, fanden sie doch nicht für rathsam die Engländer anzugreifen, sondern liessen sie zu Cherbourg ungestört ihre Arbeit fortsetzen. 21. Metallene Kanonen, und zwey Mörser wurden an Bord gebracht, und nachdem die Stadt 3000. Pf. St. Brandschatzung bezahlen müssen giengen die Truppen wieder den 16ten Aug. ungestört an Bord. Die englische Uebermacht zur See zeigte sich jetzt deutlich in dem sie nach Belieben eine Seestadt nach der andern besuchten und wieder verliessen. Die Franzosen, die sich in ihren eignen Ländern auf diese Weise trotz bieten liessen, verloren dadurch viel in der Achtung bey andern Nationen; sie sahen selbst ihre eigne Regierung mit verächtlichen Augen an. Die bey dieser Expedition eroberten Kanonen, Flaggen und andre Siegszeichen wurden öffentlich in Hydepark ausgestellt, und hernach mit grossen Feyerlichkeiten nach dem Tower gebracht.

Die Flotte war nur zwey Tage zurück gewesen a), Neue Landungen in Frankreich.
so lief sie von neuen gegen die französischen Küsten aus, weil der Hof entschlossen war dem Feinde keine Ruhe zu lassen. General Bligh hatte Vollmacht nach seinem besten Gutdünken zu handeln. Er beschloß einen Versuch an der Küste von Bretagne zu wagen, zu dem Ende wurden die Truppen den 4ten Sept. zwey Meilen westwärts von St. Malo in der Bay von St. Lunaire ausgeschift; und gleich ein Detaschement Grenadiers nach dem Hafen St. Briac commandirt, welches dort etliche 20. kleine Fahrzeuge, und verschiedene Batterien an der Küste ruiniren muste. Es lagen damals eine Anzahl Kaper nebst ihren Prisen zu St. Malo, wodurch der englische Handel sehr beunruhigt worden war; da man diesen Platz aber zu-

a) Bey dieser Gelegenheit erfuhr Commodore Howe die Nachricht von dem Tode seines ältern Bruders des Lord Howe in Amerika, wodurch er Lord Viscount Howe ward.

Digitized by Google

vor nicht überrumpeln konnte, als der Herzog von Marlborough mehr Truppen unter sich hatte, so war jetzt noch viel weniger daran zu gedenken. General Bligh sahe, daß St. Malo durch seine Lage und Befestigungen allen Angriffen trotz bieten konnte und einige kleine Fahrzeuge zu ruiniren, hielte er für eine zu schlechte Beschäftigung für seine unterhabende Macht, er entschloß sich also in das Land tiefer einzudringen, und wenigstens durch seine Landung Schrecken einzujagen.

In der Bay von St. Cas.

Weil die Bay von St. Lunaire zu unsicher für die Flotte war, so gieng er weiter gegen Westen, und die Flotte warf in der Bay von St. Cas Anker. Den 8ten Sept. marschirten die Truppen nach St. Guildo und giengen mit einiger Beschwerde über den Fluß Dronette. Den folgenden Morgen marschirte er nach dem Dorfe Matignon wo sich ohngefehr zwey Bataillons Franzosen widersetzen wolten, sie wurden aber bald durch die Feldstücken aus einander gejagt. Der General marschirte durch das Dorf und campirte in einer Ebne ohngefehr drey Meilen von St. Cas. Jetzt lief Nachricht ein, daß der Herzog von Aiguillon, Commendant der Provinz Bretagne von Brest nach Lamballe vorgerückt wäre, und nur noch sechs Meilen von dem englischen Lager mit 12. Bataillons, und sechs Escadrons regulären Truppen, und zwey Regimenter Miliz, 10. Kanonen und 3. Mörsern stünde. Dies machte aber keine Aenderung in Einschiffung der Truppen. Sie campirten vielmehr noch die ganze Nacht, anstatt daß die ganze Armee die nicht über 6000. Mann ausmachte, während der Zeit sicher eingeschifft werden konnte. Man hielte aber einen so stillen Abzug nach dem kühnen Marsche durch das feindliche Land für schimpflich. Weil man bisher so wenig Widerstand gefunden, so

Digitized by Google

hat man den Franzosen Trotz. Um zwey Uhr wurden die Trummeln im ganzen Lager geschlagen, und obgleich die Truppen noch vor drey Uhr in Bewegung waren, und nur eine Stunde zu marschiren hatten, so wurde doch unglücklicher Weise so gezögert, daß sie den Strand von St. Cas erst um 9. Uhr erreichten.

Das Einschiffen gieng gleich vor sich. Bisher hatte der Feind die Engländer nur im Marsche beunruhigt, jetzt zeigte er sich mit seiner ganzen Macht, und besetzte eine Windmühle, wo er eine Batterie errichtete, und alle seine Artillerie zum spielen brachte, die vielen Schaden am Strande that. Die Franzosen fiengen an gegen die Küste hinab zu marschiren, und suchten einen Wald zu erreichen, wo sie sich formiren und gegen die englische Fronte ausbreiten und hinter einer Reihe Sand Hügel, die sich längst der Küste fortstreckten, gegen sie anrücken konnten. Während der Zeit wurden sie durch die Kanonen von den Schiffen sehr beunruhiget. Der gröste Theil der Truppen war bereits eingeschifft, aber die Arriere-Garde, welche aus allen Grenadiers, und der Hälfte des ersten Regiments der Garden bestund, und ohngefehr 1500. Mann ausmachten, waren noch auf der Küste, als die Franzosen auf einmal zum Angriff hervorbrachen. Der General Major **Dury**, welcher diese Division commandirte, stellte solche, als er den Feind hinter den Hügeln anrücken sahe, und wollte sie angreifen, ehe sie sich in der Ebne formirten. Der Plan war nicht nicht schlecht überlegt, allein das Gefecht ward nicht mit dem Muthe, der den brittischen Truppen sonst eigen ist, geliefert; es sey nun daß die Soldaten gegen ihren Anführer einen Widerwillen hatten, oder daß ihnen bey der gar zu grossen Ueberlegenheit des Feindes der Muth fiel. So bald sie wichen, drangen die Franzosen mit aufgepflanztem Bajonet auf sie ein, und richteten eine grosse Niederlage an.

Verlust der Engländer.

Digitized by Google

Fortsetzung.

General Oury bekam einen Schuß in die Brust, ließ sich durch einen Grenadier forthelfen, und stürzte sich in die See, so daß man nie wieder etwas von ihm sahe. Viele schwammen den Böten zu, die ausgesetzt wurden, allein die Kanonen der Franzosen schossen gerade auf solche, so daß niemand Lust hatte, damit entgegen zu fahren, bis der Commodore, mit einem ihm allezeit eignen Heldenmuthe in eines stieg, und dadurch, daß er sich der ganzen Flotte zeigte, Nacheiferung erregte, den unglücklichen Kameraden beyzustehen; Ein kleines Corps retirirte sich in guter Ordnung auf einen Felsen, und vertheidigte sich daselbst sehr tapfer bis alles Pulver verschossen war, worauf es sich ergab. Dieser unglückliche Tag kostet den Engländern ohngefehr 1000 Mann ihrer besten Truppen an Todten und Gefangenen. Der Verlust der Franzosen war nicht weniger beträchtlich, weil die Kugeln von den Fregatten sie treffen konnten. Nach Endigung des Treffens schickte der Herzog von Aiguillon mit vieler Höflichkeit ein Verzeichniß der Kriegsgefangnen, darunter 4 See-Kapitäns waren, an die englischen Befehlshaber, und ließ sie versichern, das man alle mögliche Vorsorge für die Verwundeten tragen würde. Die Flotte seegelte darauf ab und langte den 18. Septemb. zu Spithead an. Dies war der schlechte Ausgang der Unternehmungen an den französischen Küsten im Jahre 1758.

Anschlag auf Louisbourg und Cap Breton.

Der Erfolg dieser Landungen, den man im ganzen betrachtet glücklich nennen muste, mogte nun beschaffen seyn wie erwollte, so zog er die Aufmerksamkeit der Nation, doch nicht so auf sich als der in Amerika, woher seit einiger Zeit keine andre Nachrichten, als von allerley unglücklichen Unternehmungen und Schäden gekommen waren. Wir haben bereits gemeldet, daß eine starke Flotte, unter dem Ad-

Digitized by Google

miral Boscawen dahin abgieng. Sie bestund aus 41. Kriegs- und 100. Transportschiffen. Der General-Major Amherst commandirte die Landtruppen, welche 14000. Mann nebst einigen Landtruppen, die eigentlich zum dortigen Dienst angeworben waren, ausmachten. Den 9ten May kam die Flotte zu Halifax in Neuschottland an, seegelte den 28. wieder ab, und erschien den 2ten Jun. vor Louisbourg. Sechs Tage lang schlug die See solche Wellen gegen die Küste, daß es unmöglich war mit den Böten anzukommen. Die Franzosen trauten diesem Hinderniß nicht, sondern hatten allenthalben, wo es nur möglich war zu landen, Linien und Batterien aufgeworfen, solche auch mit Kanonen besetzt. Als die See den 8ten etwas ruhiger ward, versäumten der Admiral und General keine Zeit, und trafen die besten Anstalten.

Die Fregatten musten die Feinde rechts und links beschiessen, und unterdessen machten sich die Truppen bereit in drey Divisionen zu landen. Die linke unter dem Commando des General Wolfe war würklich zum Angriff bestimmt; die mittlere und rechte waren nur Finten, um des Feindes Aufmerksamkeit und Stärke zu theilen. Nachdem die Fregatten eine viertel Stunde gesteuert hatten, ruderte des Generals Wolfe Division gegen die Küste zu. Die Franzosen schossen nicht eher aus groben und kleinen Gewehr als bis die Truppen nahe genug waren. Manche Böte schlugen um, andre wurden zerschossen; die Mannschaft sprang ins Wasser, und suchte an Land zu kommen, allein verschiedene wurden erschossen, und einige ertranken: weil die Wellen eben so hinderlich waren als das feindliche Feuer. Das Beyspiel und der Muth ihres tapfern Anführers machte ihnen Herz; die Division erreichte das Land, faßte Posto, und fiel den Feind mit

Landung daselbst.

Digitized by Google

solcher Ordnung und Unerschrockenheit an, daß er in grosser Unordnung die Flucht nahm. Die mittlere und rechte Division landeten darauf ebenfalls, so daß an diesem Tage die ganze Armee ohne sonderlichen Verlust ans Land geschaft wurde.

Schwürigkeiten dabey.

Das stille Wetter, welches die Landung begünstigt hatte, war von keiner langen Dauer, es folgten einige stürmische Tage darauf, die eine solche Brandung verursachten, daß die zur Belagerung nöthige Artillerie und Ammunition unmöglich ans Land geschaft werden konnte. Allein die Generals **Amherst** und **Wolfe** überstiegen nach und nach durch ihre weisen Anstalten alle Schwierigkeiten, die theils vom Wetter, theils von dem Boden, der an manchen Orten steinig an andern sumpfig war, herrührten. Ueberdieses wehrten die Franzosen sich tapfer, und hatten auch Unterstützung dabey; es lagen fünf Linienschiffe im Hafen, welche insgesammt mit ihrer ganzen Lage die Engländer im Anrücken erreichen konnten.

Es war also nothwendig sich eines Postens, die Batterie des Leuchtthurms genannt zu bemächtigen, von der man den Hafen gewisser massen beschiessen konnte. General **Wolfe** führte seine Mannschaft mit vieler Tapferkeit und glücklichem Erfolg gegen solche an. Der Besitz dieses Postens beschleunigte die Eroberung von **Louisbourg**; weil dadurch den 25ten Jun. die Batterie auf der Insel, welche den Belagerern bisher vielen Schaden gethan hatte, zum schweigen gebracht wurde. Glücklicher Weise flog auch den 21ten Jun. ein Kriegsschiff auf und zündete die beyden zu nächst gelegenen zugleich an, welche bis aufs Wasser abbrannten. Dies war ein entscheidender Vortheil. Die Laufgräben waren jetzt fast bis an den bedeckten Weg getrieben, und man hofte Posto auf demsel

Digitized by Google

ben zu faſſen, weil das Feuer der Belagerten auch abnahm. Die Feſtungswerke hatten ſchon ſehr gelitten, und ein groſſer Theil der Stadt lag in der Aſche, gleichwohl ward keine Kapitulation verlangt. Dieſe hartnäckige Vertheidigung gab Gelegenheit zu einer neuen tapfern That, deren während der Belagerung ſo viele ausgeführt wurden.

Eroberung zweyer Kriegsſchiffe.

Bisher hatte der Admiral des böſen Wetters ungeachtet, alles mögliche gethan, um die Landtruppen zu unterſtützen: er entſchloß ſich durch einen entſcheidenden Streich ſich Meiſter von dem Hafen zu machen, welches nachher die Eroberung der Stadt ſehr erleichtern würde. Er ſchickte 600. Matroſen in Böten nach dem Hafen, um die beyden noch übrigen Linienſchiffe zu erobern oder zu verbrennen, und dachte wenn dies glücklich gienge die Stadt durch etliche groſſe Schiffe von der Seeſeite beſchieſſen zu laſſen. Kapitän Laforey bekam das Commando zu dieſem kühnen Unternehmen, und führte es mit großer Standhaftigkeit aus; er fuhr mitten durch das feindliche Feuer, enterte die Schiffe, und eroberte ſie. Der Bienfaiſant von 64. Kanonen ward mit Tauen fortgeſchleppt, aber der Prudent von 74. ſtieß auf den Grund, und ward verbrannt.

Louisbourg ergiebt ſich.

Dieſe Eroberung machte, da die Landtruppen ſchon ſo weit angerückt waren, der Belagerung ein Ende. Die Beſatzung ergab ſich den Tag darauf zu Kriegsgefangnen, und machte nebſt den Matroſen auf 5637. Mann aus. Die im Hafen ruinirten Schiffe auſſer den beyden ſchon genannten waren der Entreprenant von 74., der Capricieux von 64. der Celebre von 64. Der Apollo von 50. Kanonen und die drey Fregatten Chevre, Biche und Fidelle. Die drey letzten waren an der Mündung des Hafens verſenkt worden. Es wurden auch noch zwey Fregatten die

Digitized by Google

Diana von 36, und das Echo von 26. Kanonen genommen.

St. John wird auch erobert.

Gleich nach dieser Eroberung wurden einige Schiffe mit Truppen an Bord, unter dem Commando des Obersten Lord Rollo abgeschickt, um von der Insel St. John Besitz zu nehmen. Sie liegt höher hinauf als Cap Breton im Meerbusen von St. Lorenz, und ist 22. Seemeilen lang, und kaum eine breit. Weil sie sehr fruchtbar ist, so kann sie Quebec mit Getreide und Vieh unterstützen. Die neutralen Franzosen von Annapolis hatten sich hier niedergelassen, als man es für nöthig fand sie aus Neuschottland zu verjagen. Sie thaten mit Beyhülfe der Indianer von hieraus öftere Einfälle in das englische Gebiet, und übten viele Grausamkeiten an den Einwohnern aus. So bald Lord Rollo ankam, unterwarf sich die Insel gleich. Als er das Quartier des Statthalters besetzte, fanden sich verschiedene Hirnschädel von Engländern, welche die Indianer, die es mit den Franzosen hielten, hergebracht hatten, weil sie für jede eine Belohnung erhielten. Dies war eine unmenschliche Art Krieg zu führen, und eine Schande für eine civilisirte Nation dergleichen Grausamkeiten noch zu belohnen. Man fand ohngefehr 10000. Stück Rindvieh, und einen grossen Vorrath von Getreide auf der Insel.

Boscawen geht nach England.

Ein grosser Theil der Flotte blieb zu Halifax in Neuschottland; aber die Admirals Boscawen und Hardy seegelten mit vier Schiffen von der Linie, wieder nach England zurück, und kamen zu Anfang des Novemb. in Spithead an. Bey der Einfahrt in den Kanal, entdeckten sie sechs grosse französische Schiffe, und machten Jagd darauf, konnten sie aber nicht einholen. Die zu Louisbourg eroberten Fahnen, wurden dem Könige nach Kensington überreicht,

Digitized by Google

und hernach mit großem militärischen Gepränge zum ewigen Andenken dieser merkwürdigen Eroberung in der Paulskirche aufgehangen.

Der Besitz von Cap Breton erleichterte die übrigen Kriegsoperationen in Nordamerika ungemein; welche bisher so angefangen worden waren, daß man sich keinen sonderlichen Erfolg davon versprechen konnte. Man hatte zu Anfange des Kriegs bereits einen vergeblichen Versuch mit 1500. Mann unter dem General Braddock auf das im Rücken der Kolonie am Fluß Ohio liegende Fort du Quesne gemacht; der General blieb nebst vielen Officiers dabey, weil die in einem Hinterhalte liegende Franzosen und Indianer eine grosse Niederlage unter sie anrichteten. Diese Scharte ward gewisser massen durch den General Johnson wieder ausgewetzet. Er marschirte mit einem Korps Provincialtruppen um das französische Fort Crown-point an der südlichen Ecke des Sees Champlain anzugreiffen; ward aber von einem Corps Franzosen unter dem General Diskau überfallen; die er so tapfer empfieng, daß das Corps völlig geschlagen und der General gefangen ward. Widrige Begebenheiten in Amerika.

Bald darauf verloren die Engländer auch das Fort Oswego am östlichen Ufer des Sees Ontario, wodurch die fünf freundschaftlich gesinnten indianischen Nationen den Bedruckungen der Franzosen blosgestellt wurden: und letztere waren dadurch völlig Meister von den grossen Seen. Hierauf eroberten die Franzosen unter Montcalms Anführung auch das Fort William Henry am südlichen Ende des Sees Georg, ob gleich 2500. Mann darin lagen, und der General Webb mit 4000. Mann in der Nachbarschaft stund. Mit diesem Unglück beschloß sich der Feldzug in Amerika. Verlust zu Oswego.

Im Jahre 1758. commandirte General Abercrom-

Digitized by Google

die die englische Macht in Amerika. So bald als die Belagerung von Louisbourg angefangen war, schiffte er sich nebst 15000. Mann regulärer und Provinzial-Truppen nebst einer zahlreichen Artillerie auf dem Georgen-See ein, um die Forts Ticonderago und Crown-point anzugreifen. In einem Scharmützel mit den französischen Vorposten ward der tapfere Lord Howe zum gröſten Verlust der Truppen durch eine Musketenkugel erschossen. Keiner verstand so gut als er, die Art in diesen unermeßlichen Wildnissen Krieg zu führen. Er hatte alle die unter ihm stunden zu einer für das Land des Kriegsschauplatzes gemässen Art zu fechten gewöhnet. Man konnte alles von einem Manne erwarten, der durch sein Genie die bisherigen Kriegsgrundsätze nach den Umständen umgeschaffen hatte, der ohne Furcht tapfer, und der Liebling der Soldaten war, welche er durch sein Ansehen noch mehr aber durch sein Beyspiel zur Disciplin abgerichtet hatte.

Unglücklicher Angriff auf Ticonderago.

Nichts konnte unüberlegter angefangen, und schlechter ausgeführt werden, als der Angriff auf Ticonderago. Durch übereiltes Verfahren wurden 2000. Mann aufgeopfert, und das Projeckt auf eine schimpfliche Art bey Seite gesetzt, ehe man noch gewiß wußte, ob es nicht noch auszuführen wäre. Der Oberste Bradstreet ein amerikanischer Officier ersetzte diesen Verlust durch Klugheit und Muth einigermassen. Nachdem der Angriff auf Ticonderago so schlecht abgelaufen war, marschirte er mit ohngefehr 3000. Provinzialen nach dem Fort Frontenac, welches am Einflusse des Sees Ontario in dem Lorenzfluß liegt. Er fand den Platz nur schlecht vertheidigt, die Garnison war sicher, und dachte an nichts weniger als an einen Angriff. So bald er das Fort in seiner Gewalt hatte, demolirte er es, und stieß ohne den

Verluſt eines einzigen Mannes wieder zur Armee. Zu Ende des Feldzugs bemächtigte ſich der General Forbes des Forts du Quesne, welches die erſte Gelegenheit zum Kriege gegeben hatte, und gab ihm den Namen Pittsburgh. So war die Lage der Sachen zu Ende des Jahres 1758. beſchaffen.

Eroberung von Goree in Africa.

Man ſahe die Eroberung der franzöſiſchen Niederlaſſungen am Fluß Senegal nur als einen unvollſtändigen Triumph in dieſer Weltgegend an, ſo lange ſie noch im Beſitze der Inſel Goree waren. Man rüſtete alſo eine Flotte zu dieſer Unternehmung aus, worüber Commodore Keppel das Commando erhielt. Sie beſtund aus vier Schiffen von der Linie, eines von 50. Kanonen, zwey Fregatten, zwey Bombardirgalliotten, und einigen Transportſchiffen, welche ohngefehr 700. Mann unter dem Oberſten Morge am Bord hatte. Nachdem dieſe in Kingſale zu Schiffe gebracht waren, lief die Flotte den 12. Nov. aus, und langte nach einer verdrieslichen und ſtürmiſchen Reiſe den 28ten Decemb. an den Ort ihrer Beſtimmung an.

Lage von Goree.

Goree liegt unterm 14. Gr. 30. Minuten nördlicher Breite, und 17. Gr. 20. Minuten weſtlicher Länge von London. Die Einwohner nennen die Inſel Barfaguiche, aber die Holländer, welche ſie unter den Europäern zuerſt in Beſitz nahmen, gaben ihr nach einer holländiſchen Stadt und Inſel den Nahmen Goree. Sie hat ohngefehr zwey engliſche Meilen im Umfange, eine Spitze gegen Oſten mit eingeſchloſſen; und liegt gegen Südweſt vom grünen Vorgebürge einen Kanonenſchuß von der Küſte. Man kann nur in zwey Bayen landen, ſonſt iſt ſie wegen der ſie umgebenden Klippen unzugänglich. Auf einem felſigten Hügel liegt das Fort St. Mi-

Digitized by Google

chael, welches die Franzosen für unüberwindlich hielten, sonst waren auch noch andere Batterien und Forts längst der Küste errichtet. Im Jahre 1677. ward Goree den Holländern von dem Könige des benachbarten Landes abgetreten. 1663. jagten die Engländer die Holländer aus Goree, sie besassen es aber kaum zwey Jahre als sie dem Admiral Ruyter wieder Platz machen musten. 1677. eroberte sie der Graf Estrees mit einem französischen Geschwader; und seit der Zeit war sie bey der Krone Frankreich geblieben.

Angriff auf die Insel.

Als Commodore Keppel ankam entschloß er sich die Insel auf der Westseite unter dem anzugreiffen, damit die Schiffe, wenn etwa ein Ankertau abgeschossen würde, ohne Gefahr in die See getrieben würden: hätten sie aber auf der Ostseite vor Anker gelegen, so würden sie bey einem ähnlichen Zufall gegen die Küste gejagt worden seyn. Die beyden Bombardirgalliotten Prinz Eduard und der Feuerdrache thaten den ersten Angriff. Beym zweyten Schuß von den feindlichen Batterien ward der erstern ihr Flaggenstock weggeschossen, und eine Kiste mit Gewehr flog auf; dieser glückliche Anfang machte daß die Feinde ihr Feuer gegen solche verdoppelten: Der Feuerdrache überlud hingegen die Mörser, daß die Bomben über die Insel hinausflogen. Als der Commodore dies sahe, ließ er noch eine Galliotte anrücken, mit Befehl diesen Fehler zu vermeiden. Die ganze Flotte brachte nun ihre Kanonen zum feuern, und der Commodore legte sich mit dem Torbay gerade den Ecken zweyer Forts gegen über, und zwar daß ihn keine Kanone von dorther traf, und er gleichwohl ein solches Feuer machen konnten, daß die Franzosen es bey ihren Kanonen nicht länger aushalten konnten. An der Küste des festen Landes hatten sich eine Menge von den Eingebohrnen des

Landes

Digitized by Google

landes versammlet, welche mit Erstaunen sahen, daß die Schiffe dreist gegen steinerne Mauern kanonirten, und das Feuer von den Batterien aushielten.

Den folgenden Tag muste sich der Commendant St. Jean auf Discretion ergeben, und die englische Flagge ward auf dem Fort St. Michael aufgesteckt. Ohngefehr 100. Mann waren auf den Schiffen todt oder verwundet. Zwey Kauffardeyschiffe auf der Rhede fielen den Siegern in die Hände. Die Schiffsvorräthe, das Geld und die Waaren wurden auf 20000. Pf. St. geschätzt. Man fand 99. eiserne Kanonen, und eine von Metall. Die Besatzung bestund ausser den bewaffneten Schwarzen aus 300. Franzosen die als Kriegsgefangne nach Frankreich geschickt wurden. Uebergabe.

Nachdem der Commodore eine Besatzung zu Goree gelassen, gieng er nach Senegal, verstärkte die Besatzung, und trat nunmehr die Rückreise nach England an. Es überfielen ihn solche Stürme, welche die Flotte nicht nur zerstreuten, sondern ihr auch den gänzlichen Untergang droheten. Der Lichtfield Kapitän Barton von 50. Kanonen litte an den Küsten von Marocco 9. Meilen nordwärts von Saffi Schiffbruch; 130. Mann giengen nebst vielen Officiers unter, indem sie das Land zu erreichen suchten. Der Kapitän rettete sich mit dem gröstten Theil der Mannschaft, aber alles was am Bord war gieng gänzlich verloren, ausser was etwa die Wellen ans Ufer warfen. Darunter befanden sich einige ertrunkne Schaafe und Schweine, welche in Ermangelung gesünderer Lebensmittel verzehrt wurden. Die Eingebohrnen bezeigten wenig Mitleiden gegen die Schiffbrüchigen, sie wurden vielmehr bis der englische Consul zu Fez ihre Loslassung bewirkte zur Sklaverey bestimmt; ob gleich zwischen Großbritannien und diesem Staat Freundschaftstractaten obwalteten. Rückreise der Flotte.

Zustand in Westindien.

Viceadmiral **Cotes** commandirte in Westindien auf der Station bey **Jamaica**. Zeitig im Frühjahre stieß er auf eine nach Frankreich auf der Reise begriffene **Domingo** Flotte, und nahm bey **St. Nicolas** 9. Schiffe davon weg. Kapitän **Tyrrel** auf dem **Buckingham** war sehr wachsam die Handlung der Insel **Antigua** zu schützen. Er griff mit Beyhülfe des Kriegsschiffs **Cambridge** ein kleines Fort in der Bay **Grande Ance** auf der Insel **Martinique** an, und machte es dem Erdboden gleich; drey hier liegende Kaper ruinirte er, und den 4ten verwandelte er in ein Hospitalschiff. Das bey dem Fort liegende kleine Dorf stach den Matrosen die voll von ihrem Glück waren, in die Augen, und sie hielten um Erlaubniß an es zu plündern: aber ihr edeldenkender Befehlshaber sagte zu ihnen: Kinder es ist unter unsre Denkungsart einen Haufen armer Leute unglücklich zu machen, und ihnen ihre wenigen Habseeligkeiten zu nehmen: Tapfere Engländer schaden auch ihren Feinden nicht, so bald sie nicht in Waffen wider sie sind. Dieses machte Eindruck und rettete das Leben und Eigenthum dieser unschuldigen Einwohner.

Gefecht eines Schiffes gegen drey andre.

Im Novemb. mußte der tapfere Kapitän **Tyrrel** mit dem **Buckingham** auf Befehl des Commodore **Moore** auf der Windseite von **Martinique** kreuzen. Zwischen den Inseln **Guadaloupe** und **Montserrat** begegnete er der **Sloop** das Wiesel, und gleich darauf entdeckte er eine feindliche Flotte von 19. Seegeln unter der Bedeckung des **Florissant** von 74. Kanonen und zwey grosser Fregatten. Kapitän **Tyrrel** setzte ihnen gleich mit allen Seegeln nach; die **Sloop** kam dem Feinde so nahe, daß sie von dem grossen Schiffe eine ganze Lage bekam, jedoch ohne daß sie sonderlich beschädigt ward. Kapitän **Tyrrel** gab darauf ihrem Kapitän **Boles** Befehl, sich ent-

Digitized by Google

fernt zu halten, weil sein kleines Schiff unmöglich das schwere Geschüz ausstehen konnte. Ob der Florissant gleich mehr Kanonen führte, so wollte er sich doch nicht einlassen, sondern setzte seinen Lauf fort, feuerte jedoch immer die Kanonen vom Hintertheile ab. Die beyden Fregatten schossen auf den Buckingham von vorn und von hinten. Nachdem Kapitän Tyrrel sie eine Weile verfolgt hatte, gelang es ihm endlich sich in der Entfernung eines Pistolenschusses an die Seite des Florissant zu legen, worauf er diesem die erste Lage gab, die eine schreckliche Wirkung that. Der feindliche Kapitän war nicht saumseelig solche zu erwiedern, da denn ein sehr heftiges Gefecht erfolgte.

Kapitän Tyrrel bekam eine Wunde im Gesicht, und verlor durch einen Schuß drey Finger, er muste deswegen das Commando seinem ersten Leutnant Marshal übergeben, welcher das Gefecht muthig fortsezte, bis er blieb, darauf bekam der zweyte Leutnant das Commando, welcher sich eben so tapfer gegen die drey feindlichen Schiffe hielt. So wohl Officiers als Matrosen zeigten einen entschlossenen Muth; und Kapitän Troy welcher ein Detaschement Seetruppen auf dem Hintertheil commandirte, jagte die Feinde mit seinem kleinen Gewehr vom Verdeck. Endlich konnten die Franzosen das verzweifelte Gefecht nicht länger aushalten; es entstund Verwirrung und Aufruhr unter ihnen. Der Florissant hörte auf zu feuern, und strich in der Dämmerung. Der Buckingham war aber so am Tauwerk beschädigt, daß er von der so rühmlichen eroberten Prise nicht gleich Besiz nehmen konnte. Wie der französische Kapitän dies merkte, zog er alle Seegel auf, und entkam mit den beyden Fregatten unter Begünstigung der Nacht. Dieser Umstand allein war schuld, daß ein englisches Schiff von 65. Ka-

Fortsetzung.

Digitized by Google

nonen (wovon fünf etliche Monate zuvor untüchtig geworden waren) und 472. Mann, das feindliche von 74. Kanonen und 700. Mann, welches überdieses noch durch zwey Fregatten von 38. und 28. Kanonen unterstützt ward, nicht eroberte. Der **Buckingham** hatte in diesem merkwürdigen Gefecht nur 9. Todte und 31. Verwundete. Der **Florissant** soll hingegen 180. Todte und 300. Verwundete gehabt haben. Sein Plankwerk war so zerschossen, daß er kaum nach **Martinique** gebracht werden konnte. Die grosse Fregatte verlor 40. Mann, und war auf eine geraume Zeit ganz unbrauchbar gemacht. Kapitän **Tyrrel** beschuldigte in seinem Bericht an den Commodore **Moore** die Franzosen hätten mit kleinen Stücken Eisen, und Nägeln, und dergleichen schädlichen Sachen geschossen, deren sich edeldenkende Feinde nicht bedienen. Er ward bey seiner Zurückkunft durch Lord **Anson** dem Könige vorgestellt, der ihn sehr gnädig aufnahm, und diesem Seehelden etliche Monate darauf das Commando des **Foudroyant** anvertraute.

Prisen der Engländer

Die königlichen Schiffe, welche im Jahre 1758. kreuzten, brachtem eine grosse Anzahl feindlicher Prisen auf. Der **Monmouth**, Kapitän **Hervey** richteten ein französisches Kriegsschiff von 40. Kanonen bey der Insel **Malta** zu Grunde, worüber sich die Malteser Ritter als einen Eingriff in die Neutralitätsrechte beschwerten. Eine Convoy von 20. kleinen Schiffen ward von einigen zur Flotte des Admirals **Anson** gehörigen Schiffen, an die Klippen von **Bretagne** gejagt, nachdem ein hartnäckiges Gefecht mit zwey Fregatten, die sie bedeckten vorgefallen war. Im Novemb. verirrte sich der **Belliqueux**, ein französisches Schiff von 64. Kanonen, und kam in den Kanal von **Bristol**, da es an der Rhede von **Lundy**

Digitized by Google

Anker warf. Als Kapitän Saumarez von der Antelope der in Kings Rhede lag dies vernahm, gieng er gleich unter Seegel, und den Kanal des widrigen und stürmischen Windes ungeachtet hinab. Er sah das Schiff unter Ilfracombe liegen, als es ihn gewahr ward, lichtete es die Anker, und kam auf ihn. Der Belliqueux zog hierauf die französische Flagge auf, und schien sich schlagen zu wollen, ließ sie aber gleich wieder nieder. So bald als Kapitän Saumarez innerhalb eines Kanonenschusses kam, feuerte er auf das französische Schiff, welches aber nicht antwortete. Der Kapitän schickte hierauf seinen ersten Leutnant mit einem Boot an den feindlichen Bord, um sich zu erkundigen, ob es sich ergeben hätte. Als das Boot aber nicht wieder kam, steuerte er auf den Hintertheil des Belliqueux zu, und fragte ob er gestrichen habe, welches mit ja beantwortet wurde. Dieses Schiff ergab sich also ohne einen Schuß zu thun an den Kapitän Saumarez, der schwächer an Kanonen und Mannschaft war.

In Deutschland ward der Krieg inzwischen mit grosser Heftigkeit fortgeführt. Durch den Besitz von Sachsen war der König in Preussen im Stande den Krieg fortzuführen. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig trieb die französischen Truppen aus Hannover. Der Herzog von Richelieu war von dem Commando, das er so sehr gemißbraucht hatte, abgerufen, und an seine Stelle der Graf von Clermont aus Frankreich geschickt. Der Erbprinz von Braunschweig that sich in diesem Feldzuge unter seinem Oheim ungemein hervor, ob er gleich noch nicht 20. Jahre alt war. Die ersten Thaten dieses jungen Helden, würden dem erfahrensten Officier Ehre gemacht haben. Minden ward nach einer neuntägigen Belagerung erobert, obgleich 4000. Mann darinn lagen; und ehe

Krieg in Deutsch-

noch einmal die rechte Zeit etwas im Felde vorzunehmen da war, hatte sich die ganze französische Armee schon über den Rhein zurück ziehen müssen, bis auf ein Korps, das sich noch in Wesel hielt. Dies widrige Glück ward nicht etwa durch den Verlust einer Schlacht, oder durch eine starke Vermehrung der alliirten Armee veranlaßt, sondern blos durch die Saumseeligkeit des französischen Hofes die Armee mit den erforderlichen Bedürfnissen zu versehen, und durch den Mangel der Subordination unter den Truppen. Dies war die Ursache, warum ein mächtiges Heer, welches vier Monate zuvor das Schrecken eines weitläuftigen Landes gewesen war, sich jetzt, wie Flüchtlinge zurück ziehen muste, warum es bis auf die Helfte geschmolzen war, und warum es jetzt von eben den Truppen gejagt ward, die es kurz zuvor gezwungen hatte, die Waffen niederzulegen.

Verfassung Frankreichs.

Das französische Ministerium war lange Zeit das Opfer des Eigensinns einer Maitresse des Königs gewesen; wer ihre Gunst am besten zu gewinnen wuste, wurde als der geschickteste angesehen seinem Vaterlande zu dienen. Einige der besten Männer wurden aus ihren Posten gejagt, andre dankten aus Unwillen ab. Es zeigte sich in dem Charakter der Franzosen bey allen ihren Geschäften, es mogte im Lande selbst oder auswärts seyn, etwas niedriges. Die Streitigkeiten worin damals die Kirche, die Parlamente, und die Krone verwickelt waren, schwächten jeden Theil; und der Staat fühlte die üblen Wirkungen der Uneinigkeit seiner Glieder, ohne daß einer davon mächtiger geworden wäre. Endlich giengen der Regierung durch die lange Reihe von widrigen Begebenheiten die Augen auf, und sie sahe sich genöthigt andre Maasregeln anzunehmen, und mit solchen Männern, wie es das gemeine Beste erforderte, die Stellen zu besetzen: ob

Digitized by Google

es gleich zu einer Zeit war, da die Sachen in gewissen Betrachtungen nur etwas verändert, nicht aber aus dem Grunde gebessert werden konnten. Kluge Minister konnten nun mit aller ihrer Klugheit, und dem besten Willen nichts mehr thun, als den Verfall des Reichs beklagen, den ihre Vorgänger, eben weil ihnen diese Eigenschaften fehlten, veranlaßt hatten. Der Herzog von **Belliſle**, der wegen seiner Talente und rühmlichen Thaten gleich bekannt war, ward endlich dem Kriegsdepartement vorgesetzt; aber er konnte weder Soldaten noch Geld in einem Lande schaffen, daß gänzlich erschöpft war.

Vergleichen mit England.

Auf der andern Seite schienen sich in Großbritannien die Quellen zu vermehren, so wie der Geist der Nation wieder auflebte. Das Parlament bewilligte 100000. Pf. St. zum Unterhalt der hannöverischen und hessischen Truppen; der König von Großbritannien schloß mit dem Könige von Preussen eine Convention den 11ten April zu **London**, wodurch dem letztern 670000. Pf. St. versprochen wurden, und beyde Theile sich anheischig machten, nicht anders als gemeinschaftlich Frieden zu schliessen.

Thaten des Königs von Preussen.

Der König von Preussen war nach der Eroberung von **Schweidnitz** Meister von Schlesien, und sein Bruder Prinz **Heinrich** befand sich an der Spitze einer mächtigen Armee in Sachsen. Der König eröffnete den Feldzug mit dem Einmarsch in Mähren, und belagerte **Olmütz** den 27ten May 1758. Der Marschall **Daun** postirte sich so vortheilhaft, daß er von Zeit zu Zeit Succurs in die Stadt werfen konnte und einen starken Transport zum preußischen Lager abschnitt, welches den König nöthigte die Belagerung aufzuheben. Inzwischen litten die Preussen bey diesem Rückzuge nichts, sondern drungen in Böhmen ein, und setzten das Land in Contribution. Allein die Annähe-

Digitized by Google

rung der Russen unter Prowin und Lehwis welche das Land, das sie berührten sehr verheerten, nöthigte den König, zum Schutz seiner eignen Länder herben zu eilen. Die Russen belagerten Küstrin, und hatten so viel Bomben und glühende Kugeln hineingeworfen, daß der Ort längst in einen Steinhaufen verwandelt gewesen wäre, wenn sie die Belagerung besser zu führen gewußt hätten. Den 25ten Aug. rückte der König an, und führte seine Truppen nach einem Marsche von 56. Tagen aus Mähren bey Zorndorff gegen die Russen. Die preußische Artillerie riß ganze Reihen weg ohne daß diese dadurch schüchtern gemacht wurden, sie griffen vielmehr die Preussen mit solcher Wuth an, daß diese wichen. Die Schlacht war beynahe verloren, der König brachte die Cavallerie aber wieder zum stehen. Das Feld war bereits mit erschlagnen Russen besäet; Dennoch gaben sie einer besser disciplinirten und in Waffen geübten Armee nichts nach. Die preußische Infanterie erholte sich inzwischen von ihrer ersten Bestürzung und verdoppelte ihre Wuth gegen den Feind. Das Treffen währte von früh um 9. bis Abends um 7. Uhr, und ob die Russen gleich über 20000. Mann verloren, darunter sich gegen 1000. Officiers befanden, so blieben sie doch die Nacht auf dem Schlachtfelde stehen. Die Preussen hatten nur 2000. Todte und Verwundete.

Schlacht bey Zorndorff und deren Folgen.

Die Preussen jagten den Feind zwar nicht vom Schlachtfelde, sie gewannen aber doch wichtige Vortheile durch diesen Sieg. Ein starker Zug Artillerie fiel ihnen nebst der Kriegskasse in die Hände. Den Tag darauf zogen sich die Russen zurück, und räumten die preussischen Länder. Durch diesen Sieg bekam der König Luft sich einem andern Feinde zu widersetzen. Nachdem die Russen verjagt wären, marschirte er nach Sachsen, um den Prinzen Heinrich zu

Digitized by Google

unterstützen, der sich auf einer Seite dem Marschall Daun und auf der andern der Reichsarmee widersetzen muste. Den 11ten Sept. vereinigte er sich mit seinem Bruder, und nöthigte beyde vor ihm zu weichen. Er schlug also mit einer Thätigkeit und Klugheit, die ihres gleichen nicht hatte, innerhalb 14. Tagen an einem Ende seiner Länder einen überlegten Feind, und verjagte am andern eine eben so überlegne Armee ohne zu schlagen.

Verlust bey Hochkirchen.

Der König hatte bey Hochkirchen ein vortheilhaftes Lager, wodurch er Sachsen und die Lausitz deckte. Allein der Marschall Daun überfiel den 14ten Octob. seinen rechten Flügel unvermuthet, und führte seinen Anschlag glücklich aus. Der ihn commandirende Marschall Keith, ein sehr erfahrner General, der 40. Jahre gedient hatte, blieb, dem Prinzen Franz von Braunschweig, ward indem er aufs Pferd steigen wollte, der Kopf weggeschossen. Dieser Vortheil hat inzwischen von keinen wichtigen Folgen. Der König drang, so sehr die Oestreicher es auch zu verhindern suchten in Schlesien ein; Daun machte sich des Königs Abwesenheit zu nutze, und rückte mit 60000. Mann vor Dresden. Der preußische Commendant Schmettau war genöthigt die schönen Vorstädte dieser Stadt abzubrennen, um sich desto besser vertheidigen zu können, welches er auch that, bis der König durch seine Annäherung den Marschall Daun nöthigte die Belagerung aufzuheben, und in die Winterquartiere zu gehen.

Prinz Ferdinand gegen die Franzosen.

Wir müssen jetzt noch kürzlich erzehlen, was der Prinz Ferdinand gegen die Franzosen unternahm. Der Marschall von Contades hatte nunmehr das Hauptcommando der französischen Armee bekommen. Seine Absicht war in Hessen einzudringen, um den daselbst bereits stehenden Prinzen von Soubise zu un-

Digitized by Google

verstehen; der Prinz von Braunschweig gab den Operationen dieses Feldzugs aber dadurch eine ganz andre Richtung, daß er mit seiner ganzen Armee über den Rhein gieng, und den 14ten Jun. 1758. bey Crevelt einen Sieg erfocht, der seinen Talenten als General und der Tapferkeit seiner Truppen gleiche Ehre brachte. Der Erbprinz von Braunschweig trug viel zum Glücke des Tages bey, indem er die Franzosen aus einem Walde jagte. 7000. Franzosen wurden getödtet, verwundet und gefangen. Die folgende Woche gieng der Prinz wieder über den Rhein zurück, belagerte Düsseldorp, welches sich den 7ten Jul. ergab. Der Herzog von Broglio, und Prinz Soubise schlugen zwar den 23ten Jul. ein Hessisches Korps von 7000. Mann unter dem Prinzen von Isenburg, aber der Baron Imhof grif dafür den 5ten August ein französisches Korps unter dem Hrn. von Chevert mit glücklichem Erfolg an, und kam dadurch den üblen Folgen von jenem Verluste zuvor.

Fortsetzung. Die englischen Truppen, welche unter dem Herzoge von Marlborough zu Embden an Land gesetzt waren, konnten durch diesen Vortheil ungehindert zur Armee stossen. Die grosse Thätigkeit, die sich bey allen Unternehmungen der hannöverischen Armee zeigte, setzte die Franzosen in Furcht, welche immer mehr und mehr von ihrem Kriegsruhm verloren. Zu Ende des Feldzugs fiel bey Landwerhagen zwischen 15000. Hannoveranern und Hessen unter dem Prinzen von Isenburg und dem General Obery und 30000. Mann Franzosen unter dem Prinzen von Soubise, noch ein Gefecht vor, darin die erstern zum weichen gebracht wurden; Aber durch die klugen Dispositionen des Prinzen Ferdinands trugen die Feinde weiter keinen Vortheil davon. Die englischen Truppen hat-

Digitized by Google

ten in diesem Jahre keine Gelegenheit sich zu zeigen, aber der Tod ihres Generals des Herzogs von Marlborough, welcher den 20ten October zu Münster an einem Fieber starb, war ein wirklicher Verlust für die Nation.

Drittes Kapitel.

Die Kriegsoperationen des Jahrs 1759.

In der Anrede bey Eröfnung des Parlaments, welche der Lord Kanzler wegen der Unpäßlichkeit des Königs hielt, hieß es: Gott habe die Waffen des Königs in verschiednen Gegenden mit Glück gekrönt; und die Feinde hätten gefühlt, daß man die Macht Großbritanniens nicht reizen müsse. Die Eroberung von Louisbourg nebst den Inseln Cap Breton und St. John, die Niederreissung des Forts Frontenac wären für die künftigen Operationen in Amerika von der grösten Wichtigkeit; die Besitznehmung von Senegal müsse der französischen Handlung nothwendig grossen Abbruch thun, so wie die Großbritannische wichtige Vortheile davon zöge. Frankreich habe gefühlt, daß seine Küsten, indem es Heere zur Verwüstung auswärtiger Provinzen abschicke, den englischen Flotten blos lägen, und habe nicht nur zusehen müssen, wie die Werke zu Cherbourg, die es in der Absicht England zu schaden mit den grösten Kosten errichtet, niedergerissen worden, sondern auch einen grossen Verlust an Kriegs- und andern Schiffen erlitten. Der König habe jedoch des seinen Unterthanen zugefügten Unrechts ungeachtet, das Wiedervergeltungsrecht gegen die unschuldigen Unterthanen der Krone Frankreich nicht gebraucht. In Deutschland habe der König von Preussen und Prinz Ferdinand von Brauns- Anrede an das Parlament.

Digitized by Google

schweig die Armeen Frankreichs und seiner Bundsgenossen so beschäftigt, daß die englischen Operationen zur See und in Amerika die sichtbarsten Vortheile davon gehabt hätten. Der König zeigte dem Parlament an, daß die Handlung, die Quelle des Reichthums der Nation, durch den thätigen Schutz der Flotte, blühender gewesen, als man es sich bey solchen Unruhen nur irgend vermuthen können. Unter diesen Umständen halte der König es für überflüßig das Parlament erst weitläuftig zu ermahnen, ihm kräftig beyzustehen, den König von Preussen, und die übrigen Bundsgenossen Englands zu unterstützen; und alles anzuwenden, um die Feinde zu billigen Friedensbedingungen zu zwingen. In der Anrede an das Unterhaus bemerkte der König daß die ungewöhnliche Ausbreitung des Krieges in verschiednen Welttheilen ausserordentlich kostbar falle; er fühle und beklage die Last des Volks. Man würde ihnen den Anschlag zu den Subsidien vorlegen, und er verlange nur solche Beyhülfe als zur lebhaften Fortsetzung des Krieges unumgänglich nöthig wäre. Er schloß mit der Versicherung seiner Zufriedenheit über die in der Nation herschende Einigkeit; er habe vielmehr Ursache ihr dafür zu danken, als sie zur Fortsetzung zu ermahnen; Diese zu allen Zeiten nöthige Eintracht, werde noch vielmehr bey so kritischen Umständen erfordert.

Subsidien Bewilligung.

Die Danksagungsadressen beyder Häuser waren voll von dem wärmsten Eifer die Absichten der Regierung zu unterstützen. Das Unterhaus bewilligte 60000. Matrosen mit Inbegrif von 14840. Seesoldaten. Für diese und die Schiffartillerie wurden 3120,900. Pf. St. zugestanden; gewöhnliche Kosten zum Unterhalt dem Flotte nebst den halben Sold der Seeofficiers 338491. Pf. Zur Bezahlung der Schulden der Flotte eine Million; zum Bau und Ausbesserung der köni-

Digitized by Google

glichen Schiffe 200000. Pf.; zur Unterstützung der Kolonie von Neuschottland 9900. Pf. Zur Bezahlung der auf solche im Jahre 1757. verwandte Kosten 11279. Pf. Zur Unterhaltung der englischen Besitzungen an der Küste von Africa 10000. Pf. Zur Bezahlung und Kleidung der Miliz bis den 25ten März 1760. 90000. Pf. Zur Befestigung der Werfte zu Charam 708. Pf. Zur Befestigung von Portsmouth 6937. Pf. Zur Befestigung der Citadelle von Plymouth 25159. Pf. Zur Befestigung vom Hafen Milford 10000. Pf. Für die Kolonien in Nordamerika, und der von ihnen errichteten Truppen 200,000. Pf.; für Zinsen der vorgeschossenen Kapitalien um dafür Ländereyen um Chatham, Portsmouth und Plymouth anzukauffen, 1716. Pf. und um noch mehr Land an gedachten Orten anzukaufen 2443. Pf. Um den König in den Stand zu setzen die ausserordentlichen Ausgaben des Krieges zu bestreiten, ward noch eine Million bewilliget, wovon aber Rechnung abgelegt werden sollte. Die sämmtlichen Subsidien, welche genehmigt wurden, beliefen sich auf 12,749,860. Pf.

Die Mittel diese ungeheure Summen zu bestreiten wären, die Landtaxe vier Schill. vom Pfunde, die Malztaxe; eine Abgabe von einem Schilling auf jedes Pf. St. über die bisherigen Abgaben von allem Toback, ausländischer Leinwand, Zucker, und Gewürzwaren, ostindischen Waaren, fremden Brandtewein und gebrannten Wassern, ausländischem Papier, nach dem vom Parlament bestimmten Preis dieser Artickel. Die Abgabe auf den in Großbritannien in ganzen oder einzeln verkauften Kaffee ward mit einem Schillinge, und die von der Chocolate mit 9. Pence vom Pf. St. erhöhet. Alle die mit Waaren handelten wobey Gold und Sil- Mittel zu ihrer Erhebung.

Digitized by Google

ber verarbeitet wird, sollten jährlich für diese Vergünstigung 5. Pf. St. anstatt der bisherigen 2. Pf. bezalen. Alle die auf Pfänder liehen, u. s. w. waren hierunter begriffen. Der Stempel auf das Pergament und Papier, welches vor Gericht und sonst öffentlich gebraucht wird, ward auch erhöhet. 2,250000. Pf. wurden aus dem sinkenden Fond genommen, und eine Million durch Schatzkammer-Scheine erhoben. Man rechnete daß diese Anweisungen 129928. Pf. mehr als die verlangten Subsidien einbringen würden.

Allerley Verordnungen des Parlaments.

Das Einführen und Tragen des Kammertuchs, und des französischen Schleyers war bereits durch zwey Acten vom 18 und 21. Jahre der Regierung Königs Georg II. verboten, weil aber doch viel Betrügereyen damit vorgiengen; so wurden jetzt noch würksamere Anstalten gegen die heimliche Einfuhr derselben durch eine dritte Acte gemacht. Es sollte nemlich vom Aug. 1759. an nichts davon ausser in Ballen und Kisten jede zu 100. Stück und diese in Packleinwand emballirt eingebracht, oder sonst weggenommen werden; Die so eingeführten Ballen sollten bis zur Ausfuhr in die königlichen Waarenlager gelegt, und nicht anders als unter eben den Bedingungen, wie bey den verbotenen ostindischen Waaren ausgeliefert werden.

Die Einfuhr der feinen französischen Tücher in die Häfen der Levante für englische Rechnung, gereichten nicht nur den englischen Manufakturen zum grossen Nachtheil, sondern verschaften auch den Feinden einen Gewinn: es wurde deswegen eine Acte gemacht um so wohl diesem Uebel zu steuern, als auch die unrechtmäßige Einfuhr der rohen Seide und des Kameelgarns zu verhindern. Diese Acte ward dadurch veranlaßt, daß die Engländer, wie man in Erfahrung brachte, viele französische Wollenwaaren von Livorno nach der Türkey führten, und dort für Englische ausgaben.

Digitized by Google

Weil viel Mißbräuche dadurch entstunden, daß man kleinen Schiffen Vollmacht zu kapern gab, so setzte das Haus eine Commission zu Untersuchung dieser Sache nieder. Dies veranlaßte eine von vielen Kaufleuten und Einwohnern der Inseln Jersey und Guernsey unterzeichnete Vorstellung: daß die Einwohner dieser im Kanal und an der französischen Küste liegenden Inseln, jetzt so wohl als in den vorigen Kriegen ihr Vermögen in Ausrüstung kleiner Kaper gesteckt hätten, welche sich der feindlichen Küste, unter der Gestalt von Fischerböten näherten, und nicht nur viele Schiffe wegnähmen, sondern auch bey vielen wichtigen Gelegenheiten Nachrichten von den Absichten der Feinde eingezogen hätten. Diesen Dienst könnten grosse Schiffe nicht leisten, weil sie sich der Küsten nicht so nähern, auch sich nicht einmal zeigen dürften, ohne daß Lärm entstünde, welches sich durch die Signale gleich auf der ganzen Küste ausbreitete. Sie zeigten an, daß viele, wenn man die kleinen Kaper verböte, und dies Verbot auf ihre Inseln ausdehnte, dadurch ruinirt würden, daß England dadurch den Vortheil verliere, welcher aus diesen kleinen Angriffen auf den Feind entstünde, und alsdenn ohnfehlbar von den kleinen französischen Kapern, die den Kanal gleich überschwemmen würden, viel leiden müsse. Diese Vorstellung würkte so viel, daß viele Einschränkungen in der Bill gemacht wurden. Inzwischen ward darin festgesetzt, daß in Europa kein Schiff unter 100. Tonnen, 10. dreypfündigen Kanonen, und 40. Mann einen Freybrief zum Kapern erhalten sollte, wenn die Lords der Admiralität es nicht für gut fänden blos grössern Schiffen die Freyheit zu geben. Die Regierung zeigte hierdurch deutlich, daß sie die gegen Schiffe neutraler Nationen verübten Gewaltthätigkeiten keinesweges billige. Verordnung wegen der Kaper.

Digitized by Google

Weil das Gold und Silber um diese Zeit sehr selten in England war, welches vornemlich von dem vielen baaren Gelde herrührte, das zur Fortsetzung des Kriegs in Deutschland und in Amerika zum Lande hinaus gieng, und die neuen Anleihen für dieses Jahr solchen Mangel noch vermehrten, so gab die englische Bank, um desto bequemer im Handel und Wandel ausgeben und einnehmen zu können, Zettel zu 10 und 15. Pf. St. aus.

Operationen des Jahrs 1759.

Man machte sich wegen der lebhaften Maasregeln, die das Ministerium entworfen, und wozu es durch die freywilligen Subsidien der einträchtigen Nation vollkommen im Stande war, die besten und gegründesten Hofnungen; und der Ausgang zeigte, daß sie nicht vergebens gewesen, weil das Jahr 1759. das glänzendste in den brittischen Jahrbüchern ist. Der grosse Minister, der am Ruder saß, hatte einen Geist der Thätigkeit über die Nation verbreitet, wodurch der Krieg mit einem Eifer und einer Würksamkeit fortgesetzt wurde, die seiner Administration eigen war. Unterdessen daß der Krieg mit verdoppelten Kräften in Deutschland fortgesetzt wurde; war die Regierung nicht im geringsten nachläßig die Oberherrschaft Englands zur See zu behaupten: und man gieng mit nichts geringern um als Frankreichs Macht in Nordamerika ganz zu vernichten.

Aufmunterungen zum Seedienst.

Noch nie hatte man einen solchen Eifer in Ausrüstung und Vermehrung der Kriegsschiffe gesehen; und die verhaßte Gewohnheit des Pressens der Matrosen ward ohne Unterschied ausgeübet. Zugleich ward jedem erfahrnen Matrosen, der freywillig Dienste nehmen würde, eine Prämie von 5. Pf. St. und jedem andern 30. Schillinge versprochen: wer einen guten Matrosen, der sich versteckt angeben würde, sollte 40. Schill. und für einen gemeinen Matrosen 20. Schill. bekom-

Digitized by Google

bekommen. Alle Matrosen, die weggelaufen, und sich in einer bestimmten Zeit stellen würden, sollten Verzeihung erhalten, wo nicht im Fall sie ergriffen würden die Todesstrafe empfangen. Ueberdieses setzten viele Städte Korporationen, und auch einzelne Personen noch besondre Prämien für diejenigen aus, die zum besten des Landes Dienste nehmen würden. Die Stadt **London** unterzeichnete zu diesem Ende eine grosse Summe, und setzte eine Commission auf dem **Guildhall** oder Rathhause nieder, welche die Unterzeichnungen annahmen, und die Prämien denen die sich meldeten auszahlten. Um noch mehr Freywillige aufzumuntern, beschloß die Bürgerschaft, daß ein jeder Matrose der drey Jahre gedient hätte, oder auch noch eher, im Fall der Krieg sich eher endigte, zum Bürgerrecht berechtiget seyn sollte. Dem Beyspiel der Hauptstadt folgten auch andre im Lande. Auf die Uebung der Miliz ward solcher Fleiß gewandt, daß der größte Theil dieser constitutionsmässigen Bataillons es zu Ende des Jahrs den regulären Truppen fast gleich that, und zum Dienst in allen Betrachtungen eben so brauchbar schien.

Im vorigen Novemb. war bereits eine Flotte von 9. Linienschiffen und 60. Transportschiffen mit 6. Infanterie-Regimentern an Bord nach Westindien unter Seegel gegangen, um die caribischen Inseln der Franzosen zu erobern. General **Hopson** hatte das Commando der Landtruppen, und die zu dieser Unternehmung bestimmte Flotte sollte der bereits in Westindien befindliche Commodore **More** führen. **Martinique** die vornehmste und gröste Insel sollte zuerst angegriffen werden. Diese Insel liegt zwischen dem 14 und 15. Grad nördlicher Breite ohngefehr 20. Meilen Westwärts von **Barbados**; sie hat auf 16. Meilen in der Länge, und 45. im Umfange, die Vorgebürge nicht mit gerechnet,

Anschlag auf Martinique.

Digitized by Google

die sich zuweilen zwey bis drey Meilen in die See strecken. Der Boden ist ungleich und allenthalben mit vielen Hügeln von kouischer Form besetzt. Drey Berge erheben sich über diese empor, von denen der Höchste unstreitige Spuren eines ehemaligen Vulkans zeigt. Die Waldung womit er bedeckt ist, ziehen immer viele Wolken herbey, welche schädliche Dämpfe veranlassen. Sein Ansehen ist um desto fürchterlicher, weil die beyden andern Berge angebauet sind. Aus diesen entspringen die vielen Quellen, welche die Insel wässern. Die Küste hat rings umher tiefe Bayen, welche die Franzosen Culs de Sac nennen, und der Sand, den man nur bey niedrigem Wasser entdeckt, giebt an vielen Stellen eine unübersteigliche Schutzwehr ab. Die Franzosen liessen sich 1631. auf dieser Insel nieder; 1650. fiengen sie den Bau des Zuckerwahrs an; drey Jahre darauf pflanzten sie Cacao Bäume, und 1718. ward der Kaffeebaum zuerst nach der Insel gebracht. Ausser diesen drey Artickeln wurden Taback, Baumwolle, und Indigo mit glücklichem Erfolg angebauet. Die beyden vornehmsten Oerter sind St. Pierre und Portroyal. In Betracht ihrer Grösse, des Handels, und Festigkeit kann man sie als ein paar wichtige Städte dieses Weltheils ansehen.

Angriff derselben. Die zum Angriff der Insel bestimmte Flotte gieng den 13. Januar von Barbados unter Seegel, und lief den 15ten in die grosse Bay von Portroyal ein, wo die Truppen nachdem der Feind durch die Kanonen von seinen Batterien und Schanzungen gejagt war, landeten. Auf ihre erste Erscheinung begab sich der Florissant, den Kapitän Tyrrel so übel behandelt hatte, und der nebst den beyden bey eben dem Gefecht befindlich gewesenen Fregatten unter dem Fort Negro lag, unter die Kanonen der Citadelle. Aber die bey-

Digitized by Google

den Fregatten schlichen sich des Nachts durch die Transportschiffe, und seegelten nach Europa, eine ward aber wie sich in der Folge zeigen wird unterweges genommen. So bald die Truppen am festen Lande waren, fand sich, daß das Land ihnen mehr Hindernisse in den Weg legen würde, als die feindlichen Truppen. Allenthalben war es mit Bächen durchschnitten, und die vielen steilen Anhöhen machten das Fortrücken sehr beschwerlich. Ueberdieses hatten die Franzosen die Wege allenthalben unbrauchbar gemacht, und der Landungsplaß war noch eine Meile von Portroyal entfernt. General Hopson that deswegen den Vorschlag die schwere Artillerie und Vorräthe näher am Fort zu landen. Commodore Moore hielt dies aber für unthunlich bis der westliche Theil des Forts durch die von den Truppen zu errichtende Batterien würden zum schweigen gebracht seyn; jedoch soll er sich erboten haben, die Artillerie nicht nur zu Negro Point ans Land zu bringen, sondern auch, wohin der General es für gut finden würde, blos durch seine Matrosen schaffen zu lassen. Es scheint aber daß kein gutes Vernehmen zwischen dem General und Commodore geherrscht habe; das Anerbieten ward nicht angenommen, und die Truppen den folgenden Tag wieder eingeschifft.

Das Projeckt auf Portroyal ward also aufgegeben hingegen vorgeschlagen St. Pierre anzugreifen. Den 19ten lief die Flotte in die Bay von St. Pierre ein. Nachdem der Commodore die Stärke und Lage der Werke untersucht hatte, that er dem General zu wissen, wie daß er glaube im Stande zu seyn solche zu ruiniren, und die Truppen in den Besitz der Stadt zu setzen, die Flotte würde aber vermuthlich so dabey leiden, daß sie nichts weiter unternehmen könne; die in solche zu legende Besatzung müste die Truppen

Wird wieder aufgegeben.

Digitized by Google

auch nothwendig sehr schwächen, ohne daß der Vortheil beträchtlich seyn würde; weil aber ein Angriff auf **Guadaloupe** von weit grösserer Wichtigkeit wäre, so schlüge er vor sich unmittelbar nach **Basseterre** zu begeben. Der General genehmigte den Vorschlag, und **Martinique** ward verlassen.

Beschaffenheit von Guadaloupe.

Die Flotte erschien den 22ten Jan. vor **Guadaloupe**. Die Insel hat eine irreguläre Gestalt, und ohngefehr 80. Seemeilen im Umfange. Ein schmaler Arm der See welcher ohngefehr 40 bis 50. Faden breit, und zwey Meilen lang ist, theilt sie in zwey Theile. Dieser Kanal, welcher der gesalzne Fluß heist, trägt nur Schiffe von 50. Tonnen. Der Nahme der Insel kommt von der Aehnlichkeit her, die sie mit einer Kette von Bergen hat, welche in Spanien **Guadaloupe** heissen. Der Theil der Insel welcher ihr solchen giebt befindet sich mitten auf der Insel, und ist voller rauhen Felsen. Ueber solchen erhebet sich ein ungemein hoher Berg **la Soufriere**, oder der Schwefel-Berg genannt, welcher aus verschiednen Oefnungen einen dicken Dampf austreibt, der mit Funken vermischt ist, die man des Nachts wahrnimmt. Von den Hügeln fliessen unzählige Bäche herab, welche die untern Ebnen fruchtbar machen und die brennende Hitze des Clima durch ihre kühlen Ströme erfrischen. So ist das Land welches eigentlich **Guadaloupe** heißt, beschaffen; der andre Theil gemeiniglich **Basse-terre** oder **Grandeterre** genannt, ist von der Natur nicht so begünstigt. Er ist nicht so ungleich, es fehlt an Bächen, der Boden ist nicht so fruchtbar, und das Clima weder so gesund noch angenehm.

Erster Anbau und Schicksale.

Im Jahre 1635. ließ sich eine Kolonie Franzosen, die von **Dieppe** ausgesegelt waren, auf dieser

Insel nieder. Sie begegneten den Eingebohrnen Cariben übel, welche sich rächten, indem sie das Land verwüsteten, die Kolonisten, die sie habhaft werden konnten ermordeten, und ihre Wohnungen in der Nacht anzündeten. Die Kolonie blieb daher immer schwach bis sie zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts eine gewisse Stärke erreichte, weil man sich nach dem Utrechter Frieden in Frankreich ihrer annahm. Doch wandte man nicht so viel darauf als auf **Martinique**, da **Guadaloupe** doch eben die natürliche Vortheile hat, und jener Insel weder in der Quantität noch in der Güte der Producten nichts nachgiebt, wenn sie jene nicht gar übertrift, wie sie gewiß in der Fähigkeit alle Arten von Verbesserungen anzunehmen thut. Frankreich kannte die Wichtigkeit dieser Insel nicht, weil die Pflanzer von **Guadaloupe** nicht gerades weges nach Europa handeln durften, sondern alle ihre Producte nach **Martinique** schicken musten, und über diese Insel erhielten sie auch alle ihre europäischen Waaren. Eine sonderbare Einrichtung in einem so erleuchteten Zeitalter, und von einer so aufgeklärten Nation wie die französische! Die Engländer thaten 1691 und 1703. Versuche auf diese Insel, waren aber entweder zu schwach, oder besassen nicht Geschicklichkeit genug, um etwas auszurichten. Die Truppen verwüsteten das Land und zogen mit der Beute wieder ab. Dieses mal waren sie glücklicher und geschickter.

Angriff auf Guadaloupe.

Den 23ten Jan. erschien die aus 8. Linienschiffen, und einem von 50. Kanonen bestehende Flotte vor der Hauptstadt **Basseterre**, die ziemlich ansehnlich ist, einen starken Handel führt, und durch ein starkes Fort beschützt wird. Dieses konnte nach des obersten Ingenieurs Gutachten durch die Flotte nicht bezwungen werden. Nichts destoweniger legte der Commodore **Moore** 4. Schiffe an die Citadelle, um solche zu beschiessen, die

übrigen waren gegen die Stadt und die Batterien welche die Landung hindern konnten gerichtet. Um 9. Uhr fieng das Feuer von allen Seiten an, welches bis gegen die Nacht mit gröster Heftigkeit fortgesetzt wurde, da die Citadelle und alle Batterien zum Schweigen gebracht waren. Während der Kanonade, zündeten die Bomben die Stadt an verschiedenen Orten an. Sie brannte diesen ganzen und den folgenden Tag, da sie fast in der Asche lag. Der Verlust war wegen der vielen Waarenlager, die mit den kostbarsten aber leicht brennenden Materialien angefüllt waren unsäglich. Es war ein prächtiger aber zugleich fürchterlicher Anblick, das wechselsweise, unaufhörliche Feuer von so vielen grossen Schiffen und Batterien, und eine lange Reihe brennender Gebäude die den Hintergrund des schrecklichen Gemäldes machten, zu sehen.

Fortsetzung. Dieses lebhaften Feuers ungeachtet verloren die Engländer wenig; den folgenden Tag landeten die Truppen ohne Widerstand, und nahmen von der Stadt und Citadelle Besitz; allein damit war die Insel noch lange nicht erobert. Das Land ist wild und bergigt, und hat eine Menge schmale Pässe und Defileen, die sehr gefährlich sind. Die Einwohner hatten sich mit ihren bewafneten Negern in diese Berge gezogen, und schienen alle entschlossen ihr Eigenthum aufs äusserste zu vertheidigen. Den 27ten Febr. starb General Hopson, und General Barrington folgte ihm im Commando. Er schiffte einen Theil seiner Truppen nach Grandeterre ein, wo der Oberste Crumst die Oerter St. Anne und St. François wegnahm; und unterdessen daß der Feind dort auf seine Vertheidigung bedacht war, überrumpelte er den festen Posten zu Gosier. Dadurch war die Grandeterre erobert, und ausser Stande dem übrigen Theil einige Hülfe zu zuschicken.

Digitized by Google

Nicht weit von der Stadt **Basseterre** ist ein ansehnlicher Berg der Eselsrücken genannt, wohin sich ein grosser Theil der Einwohner geflüchtet hatte. Es ist ein fester und wichtiger Posten, weil er die Stadt nicht nur commandirt, sondern auch die einzige Communication zwischen der Stadt und der **Cabes-terre**, dem schönsten und fruchtbarsten Theil der ganzen Insel ist. Man hielt es nicht thunlich durch diesen Weg in **Cabesterre** einzubrechen, und der übrige Theil von **Guadaloupe** war noch in feindlichen Händen: sondern entschloß sich vielmehr, die Oerter **Petit Bourg**, **Goyave**, und **St. Maria** zu überfallen, und durch solche nach **Cabesterre** zu gelangen, welches leicht zu erobern war. Weil dies aber fehl schlug so muste man sie mit Gewalt angreifen. Die Obersten **Clavering** und **Crump** landeten bey **Arnonville**, griffen den bey dem festen Posten **le Corne** verschanzten Feind an, und jagten ihn hinaus. Dies geschah auch zu **Petitbourg** und **St. Marie**. Endlich machte man sich einen Weg nach **Cabesterre**; worauf die Einwohner als sie sahen, daß der beste Theil ihres Landes durch Feuer und Schwerd verheeret werden würde, kamen und kapitulirten. Einem jeden ward sein Eigenthum, und die Bürgerliche- und Religionsfreyheit gelassen. Kaum war die Kapitulation unterzeichnet, so erschien der französische Admiral **Bompart** mit einer Flotte bey der Insel, und setzte bey **St. Anne** auf **Grandeterre** den General der französischen **Cariben**, nebst 2000. **Buccaneers** a) vieler Waffen und Ammunition ans Land. Die Kapitulation war zu rechter Zeit geschlossen, langte die

Fortsetzung.

a) So steht in dem Briefe des Generals Barrington; was er darunter für Leute versteht, läst sich nicht bestimmen. Nach andern Nachrichten scheint diese Verstärkung viel zu groß zu seyn.

Digitized by Google

feindliche Flotte um einen Tag eher an, so war vermuthlich die ganze Unternehmung der Engländer vergebens.

Eroberung der Insel.

Auf diese Weise ward diese wichtige Insel innerhalb drey Monate der Krone Großbritannien unterwürfig gemacht. Die Truppen zeigten dabey einen standhaften Muth, der nie vergessen zu werden verdient. Eine unerträgliche Hitze, beständige Strapazen, ein ungewohntes Clima, ein Land voller Berge, und steilen Abgründe, durch Natur und Kunst feste Posten, durch Männer vertheidigt, die für alles was ihnen lieb war fochten, alle diese Schwürigkeiten vermehrten den Muth der Truppen nur, welche unter Befehlshabern, die sich durch Wissenschaft, Eifer für das gemeine Beste, und vollkommne Einigkeit unter sich hervorthaten, nichts für unmöglich hielten. Es ist vielleicht nichts so nothwendig, um den Soldaten Zutrauen einzuflössen, als wenn sie sehen, daß die Officiers Zutrauen zu einander haben. Manche von den Einwohnern bewiesen vielen Muth in der Vertheidigung ihres Landes. Insonderheit that sich eine Frau Duchatmey, die grosse Pflanzungen besaß hervor; Diese Amazonin stellte sich an die Spitze ihrer Bedienten und Sklaven, und vertheidigte sich wie der bravste Mann.

Und noch vier kleiner.

Drey in der Nachbarschaft liegende Inseln Desseada, Santos und Petiteterre ergaben sich gleich darauf, und den 26ten May auch Mariegalante, welche etwa drey Meilen Südostwärts von Grandeterre liegt, und gegen 20. Seemeilen lang und 15. breit ist. Dieß war die letzte von den französischen Inseln unter dem Winde, denn Martinique liegt vor dem Winde. Man konnte dieses gleichsam als glückliche Vorboten einer weit wichtigern Unternehmung

Digitized by Google

in Nordamerika ansehen. Der Ruhm der englischen Waffen war bisher, wenn man die Eroberung von Louisbourg ausnimmt, in dortigen Gegenden nicht sonderlich gewesen; jetzt waren aber andere Anführer da, und es ward nach bessern Grundsätzen gehandelt.

General Barrington gieng zu Anfang des Julius nach Europa auf dem Roebuck. Um diese Zeit ward der Commodore noch durch zwey Linien aus England verstärkt, wodurch er der französischen Flotte, die unter dem Hrn. von Bompart zu Martinique vor Anker lag, weit überlegen war. Viceadmiral Cotes commandirte auf der Station bey Jamaica, aber weder er noch der Commodore Moore konnten die feindliche Flotte, welche hernach nach St. Domingo gieng, antreffen, also wurde in diesem Jahre in Westindien nichts anders als Kapereyen so wohl mit Kriegsschiffen als Kapern vorgenommen; und beyde eroberten viele wichtige Prisen.

Wir begeben uns jetzt von Westindien nach Nordamerika, wo General Amherst das Commando führte. Wilhelm Johnson, der einen grossen Einfluß bey den Indianern hatte, und bereits verschiedene indianische Stämme, die es bisher mit den Franzosen gehalten, auf die englische Seite gezogen, bekam den Auftrag das Fort Niagara anzugreifen. Amherst sollte mit 12000. Mann regulären Truppen und Provinzialen, die Forts Ticonderago und Crownpoint wegnehmen, über den See Champlain nach dem südlichen Ufer vom Lorenzfluß gehen, und westwärts von Quebec in Canada einrücken. Dies war der Operationsplan für die Armee auf dem festen Lande; die Hauptabsicht gieng aber auf die Eroberung von Quebec, welche dem General Wolfe, der sich bey der Eroberung von Louisbourg so sehr hervorthat, aufgetragen wurde. Hierbey sollte die Flotte die

Anschlag auf Canada.

Landtruppen unterstützen. Zu dem Ende lief eine Flotte von 20. Linienschiffen, 10. Fregatten einigen Bombardirgalliotten, Brandern, und Sloops um die Helfte des Februars von **Spithead** nach **Louisbourg** unter dem Commando der Admirals **Saunders** und **Holmes** aus. Ersterer war zu dem Ende zum Viceadmiral der blauen Flagge erhoben worden. Als die Flotte den 21ten April vor **Louisbourg** anlangte, fand sie den Hafen noch so voll Eis, daß sie nach **Halifax** gehen muste. So bald der Viceadmiral **Saunders** hier anlangte, schickte er den Contreadmiral **Durell** mit einem kleinen Geschwader nach der kleinen Insel **Courdres** im Lorenzfluß, 20. Meilen unter **Quebec**, um eine französische mit Victualien und allerley Bedürfnissen beladene Flotte aufzufangen, welche den Fluß hinaufgegangen war, um **Quebec** zu versorgen: er kam aber zu spät, die Schiffe hatten bereits bis auf zwey Schiffe mit Schiffsvorräthen, die ihm in die Falle fielen, ihre Bestimmung erreicht.

Die Flotte langt bey Quebec an.

So bald die Jahrszeit günstig ward, etwas zu unternehmen, gieng der Admiral **Saunders** mit der Flotte von **Halifax** nach **Louisbourg** nahm daselbst 3000. Mann Truppen ein, und lief den **Lorenz-Fluß** bis nach der Insel **Orleans** hinauf, welche ohngefehr 100. Seemeilen aufwärts von der Mündung etwas unter **Quebec** liegt. Obgleich die Schiffart auf diesem Flusse für sehr gefährlich gehalten wird, so kam doch die Flotte mit allen Transportschiffen glücklich an. Die Engländer waren in diesen Gegenden völlig unbekannt, hatten aber auf einigen Prisen schöne Charten bekommen, und diesen hatten sie ihre glückliche Fahrt zu danken. Sobald die Flotte sich vor Anker gelegt hatte, schickten die Feinde ihr von Quebec 7. Brander auf den Hals, um sie in Brand zu stecken, welche aber zum Glück, und mehrentheils aus Versehen der Kapitäns ihre Wir-

Digitized by Google

fung nicht thaten. Diese zündeten die Brander zu zeitig an, weil sie mehr auf ihre eigne Sicherheit, als auf die Ausführung ihrer Bestimmung dachten. Die englischen Matrosen zeigten bey dieser Gelegenheit ihren gewöhnlichen Muth, giengen an Bord der Brander befestigten sie auf dem Grunde mit Tauen, so daß sie liegen blieben, und bis aufs Wasser abbrannten ohne weder der Flotte noch den Transportschiffen den geringsten Schaden zuzufügen. Die Insel **Orleans** verschafte den Truppen alle Erfrischungen die sie gebrauchten. Sie ist 21. Meilen lang und ohngefehr 4. breit, und liefert eine Menge Getreide und Vegetabilien, die dem Clima gemäß sind.

Gleich bey der Ankunft ließ der General **Wolfe** ein Manifest unter die französische Kolonisten ausstreuen, worin er erklärte, der König von Großbritannien habe aus gerechten Zorn gegen den König von Frankreich eine Flotte ausgerüstet, um seinen Stolz zu demüthigen, und die ansehnlichsten französische Besitzungen in Amerika zu erobern. Er führe nicht Krieg gegen die fleissigen Kolonisten, ihre Weiber und Kinder, auch nicht gegen die Diener ihrer Religion; er beklage vielmehr die Noth, die sie durch diese Zwistigkeiten litten; verspreche ihnen aber Schutz, und sie bey ihrem Eigenthum und der freyen Religionsübung zu erhalten, wenn sie sich ruhig verhielten, und nicht Theil an den Streitigkeiten beyder Kronen nähmen. Er zeigte ihnen, daß die Engländer Meister vom Lorenz-Flusse wären, und ihnen allen Succurs aus Europa abschneiden würden, und daß über dieses eine starke Armee unter dem General **Amherst** im Anmarsche wäre. Sie hätten nicht nöthig sich lange zu bedenken, weil ihnen die äusserste Anstrengung ihrer Tapferkeit doch nichts helfen sondern ihnen nur die Vortheile der Neutralität nehmen würde. Die von den Franzosen gegen

Englisches Manifest.

Digitized by Google

die großbritannischen Unterthanen begangenen Grausamkeiten könnten Repressalien entschuldigen, aber die Britten dächten zu edel um solchen grausamen Beyspielen zu folgen. Er biete ihnen mitten im Kriege die Früchte des Friedens an: und überlasse es nunmehr ihnen selbst ihr Schicksal durch ihre Aufführung zu bestimmen. Er hoffe die Welt werde ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn sie diese gelinden Bedingungen verwerfen, und gewaltsame Maasregeln ergreifen sollten.

Macht geringen Eindruck.

Dies Manifest that nicht so gleich eine unmittelbare Wirkung, die Canadier trauten der Aufrichtigkeit einer Nation nicht, die ihnen durch ihre Priester als die wildeste und grausamste unter der Sonne abgeschildert war. Diese Begriffe herrschten selbst bey der bessern Klasse von Einwohnern; sie verliessen also ihre Wohnungen, und stürzten sich und ihre Familien dadurch ins Unglück, daß sie die Engländer, anstatt sich ruhig zu verhalten, und dem Versprechen des Generals zu trauen, durch allerley verübte Grausamkeiten in Harnisch brachten. Anstatt jenen klugen Plan der Aufführung zu wehlen, vereinigten sie sich mit den Indianern, verbargen sich in den Wäldern, überfielen die Engländer einzeln, ermordeten sie auf die grausamste Art, und zogen ihnen die Haut von dem Hirnschädel ab. General Wolfe, der einen Abscheu gegen diese Grausamkeiten hatte, schrieb an den französischen General, daß ein so unmenschliches Verfahren gegen allen Kriegsgebrauch bey gesitteten Nationen wäre, und den französischen Dienst verunehre; er ersuchte also der französische General mögte die Kolonisten im Zaum halten, sonst würde er alle Pflanzungen und Dörfer mit Feuer und Schwerd verwüsten, und eben die Grausamkeiten in Zukunft an die französischen Gefangnen ausüben. Wahrscheinlicher Weise hatte der

Digitized by Google

französische General nicht Ansehen genug, die blutdürstige Grausamkeit zu verhindern; so daß General Wolfe, um den Feind in Schrecken zu jagen, und zur Aenderung seines Betragens zu zwingen zur Wiedervergeltung verschiedene Grausamkeiten, zulassen muste.

Der Besitz von Canada war für beyde streitende Mächte gleich wichtig, es ward also auf beyden Seiten mit gleichem Muthe und Geschicklichkeit agirt. Der französische Statthalter Hr. von Montcalm war ein erfahrner und entschlossner Officier, und zur Behauptung eines so wichtigen Postens vollkommen geschickt. Er hatte mehr Truppen unter sich als die Engländer stark waren: der Ort, den er vertheidigte, war von Natur und durch Kunst sehr fest: es fehlte weder an Lebensmitteln noch an Ammunition. Seine Armee hatte ein vortheilhaftes Lager längst der Küste von Beaufort vom Flusse St. Charles bis an den Wasserfall bey Montmorenci, und alle Zugänge waren stark verschanzt. Auf diese Weise war das nordliche Ufer gesichert, und ein Korps Franzosen stand bey Point Levi auf dem südlichen Ufer, der Stadt Quebec gegen über, und hier war eine Batterie errichtet. Verfassung des Statthalters.

General Wolfe sahe ein, daß es unumgänglich nöthig war, den Feind von dem südlichen Ufer zu vertreiben, und schickte den Brigadier Monkton mit 4. Bataillons des Nachts über den Fluß, und diese griffen die Feinde mit Anbruch des Tages so muthig an, daß sie ihren Posten gleich verliessen. Zugleicher Zeit nahm der Oberste Carleton von der westlichen Spitze der Insel Orleans Besitz. Beyde Posten wurden gleich besetzt, und eine Batterie auf Point Levi von Mörsern und Kanonen errichtet; sie lag keinen Kanonenschuß von der Stadt, und war also ein Po- Angriff auf die Stadt.

Digitized by Google

ſten von äuſſerſter Wichtigkeit, **Montcalm** ſchickte deswegen 1600. Mann über den Fluß, um ihn zu zerſtören: ſie wurden aber in Unordnung gebracht, ſo daß ſie auf einander ſelbſt feuerten, und zogen ſich eilig zurück. Die Batterie kam ohne weitere Hinderniß zu Stande, und die Kanonen und Mörſer fiengen an mit ſolchem Erfolg zu ſpielen, daß die Oberſtadt viel litte, und die Untere faſt ganz in einen Steinhaufen verwandelt ward. Der Lorenz-Fluß wird hier auf einmal ſo ſchmal, daß er nur eine Meile breit iſt, anſtatt, daß er vorher wohl vier bis fünf in der Breite hält.

Franzöſiſches Lager.

Der Marquis von **Montcalm** wollte es nicht auf die Ueberlegenheit ſeiner Truppen ankommen laſſen, und einen Angriff wagen, ſondern verließ ſich auf die natürliche Feſtigkeit der Gegend, und hielt ſich blos vertheidigungsweiſe. Oſtwärts von **Quebec** fällt der **Montmorenci** in den Lorenz-Fluß: mit ihm parallel doch näher an die Stadt läuft der kleinere Fluß **St. Carl**. Zwiſchen dieſen beyden, etwas hinter **Quebec** ſtand **Montcalm** faſt mit ſeiner ganzen Macht.

Erſte Verſuche gegen Quebec.

Den 18ten Jul. ſchickte der Admiral auf Verlangen des General **Wolfe** zwey Kriegsſchiffe, zwey bewaffnete **Sloops**, und einige Tranſportſchiffe mit Truppen den Fluß aufwärts. Sie paſſirten bey der Stadt vorbey ohne Schaden zu bekommen. Der General befand ſich am Bord dieſes kleinen Geſchwaders, und beobachtete das nördliche Ufer des Fluſſes ſehr genau, welches ſchon von Natur ſehr beſchwerlich aber noch mehr durch die klugen Anſtalten des Befehlshabers zu erſteigen war. Nichts deſtoweniger entſchloß er ſich zu einer Landung zu **St. Michael**, drey Meilen oberhalb der Stadt. So bald die Feinde dies merkten, brachten ſie Artillerie von **Quebec** um auf die

Digitized by Google

Schiffe zu kanoniren. Man muste das Projekt also fahren lassen, weil die Böte gar zu vieler Gefahr ausgesetzt waren, wenn sie des Nachts bey der Stadt vorbeypassirten, und diese war um desto grösser, wenn sich der Lärmen einmal ausgebreitet hätte; und überstanden sie diese Schwürigkeit auch glücklich, so wagte man doch gegen eine so wohl vertheidigte Küste zu viel. General **Wolfe** kannte den Unterschied einer kühnen und einer unbesonnenen That gar zu gut. Alle seine Unternehmungen gegen einen Feind, dem man wegen seines durch Natur und Kunst unüberwindlichen Postens nichts anhaben konnte, zeigen daß er wohl wuste, wie weit er gehen konnte, und wo er Halte machen muste. Um die Macht des Feindes zu theilen, und seine Aufmerksamkeit so hoch als möglich den Fluß hinan zu ziehen, wie auch um Kundschaft einzuholen, ließ er ein Detaschement unter dem Obersten **Carleton** bey der Spitze von **Trempe** landen. Dies geschahe, man fand aber keine Magazine, konnte auch keine Erkundigung einziehen.

Den 28ten Julius schickte der Feind um Mitternacht viele Flösse mit Feuergerüsten ab, um die Flotte in Brand zu stecken: der Erfolg lief aber nicht glücklicher als mit den Brandern ab.

Als der General seine Absicht nicht erreichte, kehrte er nach **Montmorenci** zurück, wo der Brigadier **Townsend** dem Feinde durch ein heftiges Feuer über den Fluß verwehrt hatte eine Batterie zu errichten, die das englische Lager sehr hätte beunruhigen können. Er entschloß sich nunmehr die Franzosen auf dieser Seite anzugreifen, ob sie gleich sehr vortheilhaft postiret waren. Eine einzelne Redoute am Fluß muste zuvörderst erobert werden. Zu dem Ende ward den letzten Julius ein Theil von **Monktons** Brigade in Böte gebracht, um von der Spitze **Levi** weggeschaft zu

Unglückliche Versuch.

werden. Die beyden von Townsend und Murray commandirten Brigaden, sollten so bald sie bey der Ebbe durch den Fluß waten könnten, darüber marschiren. Dies zu erleichtern, legte der Admiral den Centurion in den Kanal, um das Feuer von einer diesen Furth beschiessenden Batterie zu unterbrechen, unterdessen daß die auf einer Anhöhe gepflanzten Kanonen auf der linken Seite von des Feindes Verschanzung grosse Wirkung thaten, und daß zwey platte bewafnete Fahrzeuge bey der Redoute auf den Grund gesetzt wurden, um die Landung der Truppen zu begünstigen. Diese Anstalten brachten die Franzosen in Verwirrung, und das Feuer vom Centurion war so gut gerichtet, daß sich der General entschloß diesen günstigen Augenblick zu nutzen und die Verschanzungen zu bestürmen. Der wohlüberlegte Anschlag mißlung aber durch einen nicht vorhergesehenen Zufall. Die Grenadirs, welche den ersten Angriff thun sollten, hatten Befehl, sich am Ufer so bald sie gelandet zu formiren, aber nicht eher als bis sie von den andern durch den Furth marschirenden Truppen unterstützt würden, anzugreifen. Dies geschah nicht, sondern sie waren kaum ans Land, so rückten sie auch in gröster Verwirrung auf die Verschanzungen an. Das Feuer des Feindes that ihnen vielen Schaden, und nöthigte sie, sich hinter die bey ihrer Annäherung von den Franzosen verlassene Redoute zu ziehen. Wären die Grenadirs nicht so voreilig gewesen, so würden die feindlichen Linien wahrscheinlicher Weise mit Gewalt erstiegen seyn, unter diesen Umständen muste der General sie aber zurückziehen, um sich hinter Monktons Brigade zu formiren, welche am Ufer in der schönsten Ordnung aufmarschirt war. Eine ziemliche Anzahl Verwundete, darunter auch einige Officiers waren, blieben auf dem Felde liegen, und der Grausamkeit der Indianer blos gestellt.

Digitized by Google

gestellt. Der Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf 8000. Mann, darunter 57. Officiers waren.

Nach diesem empfindlichen Verluste schickte der General den Brigadier **Murray** mit 1200. Mann in Transportschiffen oberhalb der Stadt, um mit dem Contreadmiral **Holmes**, den der Admiral mit einigen Kriegsschiffen den Fluß hinangeschickt hatte, gemeinschaftlich zu agiren, die französischen Schiffe zu verwüsten und eine Communication mit dem General **Amherst** zu eröfnen. Zwey Versuche an dem nordlichen Ufer zu landen, waren vergebens, aber der dritte gelang. Die Truppen stiegen ganz unerwartet ans Land, verbrannten ein Magazin, darin allerley Lebensmittel, Ammunition, das Gepäcke, die vorräthigen Monturen und Waffen der französischen Armee waren. Die feindlichen Schiffe lagen so sicher, daß man ihnen nichts anhaben konnte. Durch die bey dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen erfuhr man die Nachricht von der Eroberung des Forts **Niagara**, und aus einigen aufgefangenen Briefen, daß die Franzosen die Forts **Ticonderago** und **Crownpoint** freywillig verlassen hätten. Neue Landung bey Champlain.

Die Jahrszeit war bereits weit verstrichen, und die ohnehin kleine Macht, welche General **Wolfe** unter sich hatte, durch den letzten Zufall so geschwächt, daß die Befehlshaber der Armee und der Flotte wegen der Eroberung von **Quebec** anfiengen zu verzweifeln. Der General **Amherst**, der eine Armee unter sich hatte, die einer solchen Unternehmung gewachsen war, beschäftigte sich die Franzosen von einer kleinen Insel im See **Champlain** zu verjagen, welches ihm aber nicht gelang. Unwahrscheinlichkeit Quebec zu erobern.

Einem Manne, der so nach Kriegsruhm dürstete, wie **Wolfe**, muste ein solches Hinderniß äußerst

Digitized by Google

empfindlich fallen; und gleichwohl sahe er wenig Wahrscheinlichkeit diesen Verlust durch einen glücklichen Streich zu ersetzen. Er blieb den ganzen August unthätig, kränkte sich und zog sich, da er ohnehin keine feste Gesundheit hatte, durch Gram ein Fieber zu, so daß er das Commando nicht führen konnte. Er hat deswegen die General-Officiers sich mit einander wegen des gemeinen Bestens zu berathschlagen. Ein paar von ihnen nemlich **Monkton** und **Murray** waren der Meinung, daß man die Spitzen von **Orleans** und **Levi** wohl besetzen, und die übrigen Truppen den Fluß weiter hinauf schicken solle um den Feind aus seiner jetzigen Stellung zu locken, und ihn wo möglich zum Schlagen zu bringen. Dies ward aber nicht eher beliebt, als bis der General und Admiral **Quebec**, in der Absicht einen general Sturm zu wagen, recognoscirt und sich so wohl aus eigner Betrachtung, als durch den Bericht des obersten Ingenieurs, der den Platz von innen sehr gut kannte überzeugt hatten, daß keine Wahrscheinlichkeit wäre, solches mit glücklichem Erfolg auszuführen. Die Schiffe konnten zwar die Batterien der untern Stadt zum schweigen bringen, aber die obern Werke nicht erreichen, die gleichwohl grossen Schaden anrichten konnten. So bald als der General ein wenig wieder hergestellt war, fertigte er einen Expressen mit dem Bericht von seinen bisherigen Verrichtungen ab, der zwar in einer Art von Verzweiflung, aber doch so deutlich und zierlich geschrieben war, daß man daraus auch seine gelehrten Talente abnehmen konnte.

Schreiben an Herrn Pitt.

Unter andern sagt der General in seinem Briefe an Hrn. **Pitt**: Der stärkste Theil unsrer Ausrüstung ward durch die Beschaffenheit des Flusses verhindert etwas auszurichten, und gleichwohl haben wir die ganze Macht von **Canada** gegen uns. Es finden sich

Digitized by Google

in dieser Lage so viele Schwürigkeiten, daß ist selbst nicht weiß wozu ich mich entschliessen soll. Ich weiß Großbritanniens Umstände erfordern Thätigkeit; aber alsdenn muß eine so kleine Anzahl tapferer Leute auch da angestellt werden, wo einige Hofnung vorhanden ist, etwas auszurichten. Inzwischen können Sie versichert seyn, mein Herr, daß die noch übrige kurze Zeit des Feldzugs, zur Ehre des Königs und zum Besten der Nation angewandt werden soll, darin mir der Admiral und die Generals wie ich überzeugt bin beystehen werden. Wie glücklich wären wir, wenn unsre hiesigen Bemühungen etwas zum Glücke der königlichen Waffen im übrigen Theil von Amerika beytragen könnten!

Eroberung einer wichtigen Anhöhe.

Den 12ten Sept. nach Mitternacht wurden vier Regimenter, die leichte Infanterie unter dem Kolonel Howe, ein Detaschement Bergschotten, und die amerikanischen Grenadirs in flache Böte unter dem Befehl der Generals Monkton und Murray gebracht, und der General Wolfe wohnte der Unternehmung in Person bey: Admiral Holmes war mit etlichen Kriegsschiffen 3 Meilen weiter als der bestimmte Landungsplatz hinauf gegangen. Der Marquis von Montcalm schickte hierauf den Hrn. von Bougainville mit 15000. Mann ab, um auf die Bewegungen dieser Schiffe ein wachsames Auge zu haben. Hierdurch ward die Macht des Feindes getheilt, welches unter jetzigen Umständen eine grosse Sache war. Man hatte die Absicht die Truppen eine Meile von dem oberhalb der Stadt befindlichen Cap Diamant auszusetzen, in der Hofnung die Anhöhen von Abraham zu ersteigen, welche vom Ufer des Flusses sehr gähe hinangehen. Machte man sich Meister von diesen, so konnte man Quebec von der Landseite, wo es am schwächsten war angreiffen. Die Ausführung dieses Projects

war schwer, jedoch durfte man keine solche Folgen wenn es mislang davon befürchten, als wenn man die französischen Linien am Flusse Montmorenci angrif, weil man die Truppen, wenn die Franzosen es merkten, am gegenseitigen Ufer aussetzen, oder wenn sie bey der Landung am Cap Diamant angegriffen würden, während der Wiedereinschiffung, benöthigten Falls mit den Kanonen der Schiffe decken konnte. Die Truppen hatten also bey diesem Versuch keine ausserordentliche Gefahr zu befürchten, der Erfolg hieng von glücklichen Umständen ab.

Fortsetzung. Die Böte giengen ganz leise mit der Fluth fort, ohne daß die feindliche Schildwachen etwas merkten: der schnelle Strom und die finstre Nacht waren aber schuld, daß sie etwas tiefer als an dem eigentlichen bestimmten Ort landeten. Die Sorgfalt welche jedermann, der bey dieser beschwerlichen Unternehmung gebraucht ward, bewies, machte den Land und Seetruppen viele Ehre. Der Oberste Howe erstieg nebst der leichten Infanterie und den Hochländern mit gleichem Muth und Geschwindigkeit die steilen waldigten Anhöhen längst der Küste, und verjagte einen feindlichen Posten, welcher einen schmalen Weg besetzt hielt, durch welchen die übrigen Truppen nothwendig passiren musten. Darauf stiegen sie ohne weitere Hinderniß vom Feinde vollends hinauf, und der General formirte sie, so wie sie hinauf kamen. Die 2te Division der eingeschifften Truppen landete, und formirte sich mit Anbruch des Tages.

Montcalm entschließt sich ein Treffen zu wagen. Als Montcalm hörte, daß die Engländer den Hügel erstiegen, und die Anhöhe hinter der Stadt besetzt hätten, wollte er es anfangs nicht glauben, sondern hielte es für eine Finte, um ihn aus seinem festen Posten zu locken, welches seit Anfange des Feldzugs die Absicht gewesen war. Allein es ward nur gar zu

Digitized by Google

bald davon überführet. Er sahe deutlich, daß die englische Flotte und Armee sich jetzt in einer solchen Stellung befand, daß sie die obere und untere Stadt gemeinschaftlich angreiffen konnten und daß die Stadt blos durch ein glückliches Treffen zu retten war. Er entschloß sich also dazu, verließ **Beauport**, paßirte den Fluß **St. Carl**, und stellte seine Truppen den Engländern gegen über.

Das Gebüsche vor der Fronte besetzte er mit Indianern, und seinen besten Schützen, etwa 1500. an der Zahl; die regulären Truppen machten den linken Flügel aus, der rechte bestund aus den Truppen der Kolonie, die von zwey regulären Bataillons unterstützt wurden. Auf dieser Seite breiteten sich auch die übrigen Indianer und Canadier aus, und suchten den linken englischen Flügel zu überflügeln, der um dies zu verhindern zwey Fronten gegen den Feind machen muste. Hier commandirte der Brigadier **Townsend** 6. Regimenter, und die Grenadirs von **Louisbourg** waren in einer Linie zur Rechten von diesem Korps formirt. Hinter dem rechten Flügel stand ein Regiment zur Reserve. Es war in 8. Haufen getheilt, die sich weit aus einander befanden. Die leichte Infanterie unter den Obersten **Howe** bedeckte die Arrieregarde und den linken Flügel. Die Disposition zeigte von beyden Seiten viel Einsicht; und das Treffen fieng mit gleichem Muthe an.

Die Engländer musten ihr Feuer sparen, und hin- gegen das starke aber unordentliche Feuer von den französischen leichten Truppen vor der Fronte geduldig aushalten bis das Mittelstreffen auf sie anrückte. Wie dieses nur noch 40. Schritte entfernt war, gaben sie Feuer, und richteten eine grosse Niederlage an. Sie setzten das Treffen so muthig fort, als es sich anfieng; und der Feind wich allenthalben: aber gerade zu dem

Siegreiches Treffen.

Digitized by Google

Zeitpunkte als sich das Glück für die Engländer entschied, blieb General Wolfe, auf dessen Leben alles zu beruhen schien: gleich darauf fiel auch General Monkton, der nach ihm das Commando bekam. Beyde wurden aus den Linien getragen, und nun übernahm General Townsend das Commando. Der Zeitpunkt war sehr kritisch, denn obgleich der Feind anfieng zu weichen, und sehr in Unordnung gerieth, so war doch der Verlust zweener Generals etwas das den Muth sehr benehmen konnte; und es gehörte viel Muth und Anstrengung aller Kräfte dazu, die erhaltenen Vortheile zu behaupten, und so weit als möglich zu treiben. General Townsend zeigte sich eines so wichtigen Postens würdig: die Truppen behielten den Muth, und jedes Korps schien in seiner Art nach möglichsten Kräften zu fechten, die Grenadirs jagten mit ihren Bajonetten, die Hochländer mit ihren breiten Säbeln, und die übrigen durch ein standhaftes Feuer die Feinde aus allen Posten, und machten den Sieg vollkommen. Während des Treffens deckte der Oberste Howe den linken Flügel mit seiner leichten Infanterie, so gut, daß alle Versuche der feindlichen Indianer und Canadier nichts fruchteten.

Fortsetzung. Das Treffen schien nun völlig gewonnen, als sich ein neuer Feind zeigte, welcher mit frischem Angriffe drohete. Bougainville, der wegen der verstellten Bewegungen der Engländer den Fluß hinauf marschirt war, kam als er die wahre Absicht merkte wieder zurück, und zeigte sich bey dem englischen Hintertreffen mit einem Korps von 2000. Mann. Zum Glücke war das Mitteltreffen der Feinde schon in solche Verwirrung, daß der General sein Hintertreffen verstärken, und so viel Truppen entgegen stellen konnte, daß der Feind sich nach einem schwachen Versuch zurück zog.

Grosser So glorreich der Sieg, und so wichtig er in An-

Digitized by Google

sehung der Folgen war, so ward er doch theuer erkauft. Soldaten werden wieder angeworben, Officiers bilden sich durch Erfahrung, aber der Verlust eines wahren kriegerischen Genies kann nicht wieder ersetzt werden. Durch Wolfes Tod litte die ganze Nation, ob er gleich für ihn glücklich und von allen, die nach Kriegsruhm dürsten, zu beneiden war. Ohne Unterstützung vornehmer Freunde, und ohne durch Cabalen der Factionen gehoben zu seyn, vollendete er mit 35. Jahren eine rühmliche Laufbahn, zu einer Zeit da andere sie erst anfangen, ohne die Schwachheiten des Alters und die Veränderlichkeit des Glücks erfahren zu haben. Seine Ruhmbegierde war gesättigt, die Erwartung seines Vaterlandes erfüllt: er fiel an der Spitze seiner siegenden Truppen, und erblaßte in den Armen des Sieges. Verlust an dem General Wolfe.

Die Umstände des Todes von einem solchen Mann sind zu interessant, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten, und sie stimmten mit seinem ganzen Charakter überein. Zuerst bekam er eine Wunde am Gelenke der Hand, er wickelte sein Schnupftuch darum, um seinen Truppen den Muth nicht zu benehmen, und munterte sie zum Fortrücken auf. Gleich darauf empfieng er einen Schuß in den Leib, auch von diesem ließ er sich nichts merken, sondern commandirte fort: zuletzt ward er in die Brust geschossen, da er sank, und sich hinter das Treffen bringen lassen mußte. Als er da lag und mit dem Schmerz dreyer schweren Wunden kämpfte, schien er an nichts als an den glücklichen Ausgang des Tages zu denken. Einen Umstehenden bat er ihn zu halten, daß er das Schlachtfeld übersehen konnte; und als der nahe Tod sein Gesicht verdunkelte, muste ihm ein Officier sagen, was vorgieng. Dieser antwortete, der Feind schiene in Unordnung gebracht zu seyn: Einige Minuten dar- Sein Tod.

Digitized by Google

auf wiederhohlte er die Frage ängstlich noch einmal: und als er hörte, daß der Feind gänzlich in die Flucht geschlagen wäre, gab er mit den Worten: Nun so bin ich zufrieden, seinen Geist auf.

Feindlicher Verlust.

Die Feinde erhielten nicht die Vortheile, litten aber einen eben so grossen Verlust in dieser Schlacht, und der vermuthlich viel zu ihrer Niederlage beytrug. Der Marquis von **Montcalm**, commandirender General, blieb auf dem Wahlplatz, ein Officier der während des ganzen Kriegs in **Amerika** die wichtigsten Dienste gethan hatte, und der bey seiner letzten That so wohl vor als in dem Treffen durch die besten Anstalten seinen Ruhm mit ins Grab nahm. Merkwürdig ist, daß bey beyden Armeen die commandirenden Generals blieben, und die nach Ihnen commandirenden gefährlich verwundet wurden; General **Monkton** ward von seinen Wunden geheilet, aber der französische Officier starb etliche Tage nach dem Treffen. Dieser Sieg kostete den Engländern 57. Mann an Todten, darunter 9. Officiers waren und 600. Verwundete. Der Feind bekam 1500. Todte.

Uebergabe von Quebec.

Viceadmiral **Saunders** hatte nebst den unter ihm commandirenden **Holmes** und **Durell** die ganze Zeit über alles mögliche gethan, den Landtruppen beyzustehen, er schickte deswegen auch gleich nach diesem Siege alle Böte der Flotte mit der Artillerie und Ammunition an Land; und legte sich den 17ten mit allen Kriegsschiffen näher an die untere Stadt, um solche zu beschiessen, während der Zeit daß General **Townsend** den obern Theil angreiffen würde. Der General hatte seit der Schlacht das Lager durch Redouten gesichert, einen Weg zur Herbeyschaffung der Kanonen machen, solche aufführen, und Batterien anlegen lassen, auch dem Feinde alle Verbindung mit dem Lande abzuschnei-

Digitized by Google

den gesucht. Als die Belagerten diese lebhaften Maasregeln sahen, so thaten sie, ehe noch die Batterien zu Stande waren, und an dem Tage, da die Flotte sich näherte Friedensvorschläge. Der General und Admiral genehmigten solche, und den folgenden Morgen ward die Kapitulation unterzeichnet. Vermögs derselben ward der Besatzung, und den Matrosen ein freyer Abzug mit Gewehr, Bagage, und militärischen Ehrenzeichen gestattet, und ihnen versprochen, sie so bald als möglich nach dem ersten französischen Hafen zu schaffen. Den Einwohnern ward, wenn sie die Waffen niederlegen würden, Schutz beym Besitz ihrer Häuser, Güter und Effecten, die Aufrechthaltung ihrer Privilegien, und freyen Religionsübung versprochen, bis ihr Schicksal beym nächsten Frieden entschieden werden würde. Sobald die Kapitulation unterzeichnet war, nahmen die Landtruppen Besitz von der Stadt auf der Landseite, und hin und wieder wurden Posten zu Vermeidung aller Unordnung ausgestellt; eben dieses that Kapitän **Palliser** in der untern Stadt mit einem Detaschement Seetruppen.

Die Festungswerke der Stadt hatten wenig gelitten, aber die Häuser desto mehr. Der Brigadir **Murray** blieb als Statthalter zurück, und behielt fast die ganze Armee zur Besatzung; Brigadir **Monkton** ward nach **NeuYork** gebracht, und dort an seinen Wunden geheilet. General **Townsend** gieng mit der Flotte nach **Europa**, weil der Lorenz-Fluß auch noch unterhalb **Quebec** den ganzen Winter über zufriert. So ward also die Hauptstadt des französischen Amerika nach einem beschwerlichen Feldzuge von drey Monaten glücklich zur Uebergabe genöthigt. Erwegt man die ganze Unternehmung aufmerksam und unparteyisch, so muß man einräumen, daß sich nicht leicht jemals bey einer andern so viel Schwürigkeiten gezeigt, Anmerkungen darüber.

Digitized by Google

oder daß eine andre mit mehr Standhaftigkeit, Lebhaftigkeit, und Geschicklichkeit ausgeführt worden. Die Stadt war ausser ihrer festen Lage, auch noch gut befestigt; unter ihren Wällen stand eine weit stärkere Armee als der Belagerer ihre in einem unüberwindlichen Lager; diese Armee sollte wider den Willen eines klugen und vorsichtigen Befehlshabers zu einem Treffen genöthigt werden. Kaum 7000. Mann sollten ein Theater von mehr als 7. Meilen besetzen, und ihre Operationen unter den Augen einer überlegenen Armee ausführen. Dieses Heer von Schwürigkeiten wuste der Befehlshaber durch sein Genie zu überwinden. Alles war bey dem verwegnen aber wohl überlegten Angriff gegen die Anhöhen von Abraham, welche die Franzosen endlich aus ihrer festen Stellung trieben, ein Meisterstück der Kriegskunst. Jedoch bey aller Geschicklichkeit des Generals konnten alle diese Dinge ohne den einträchtigen und unermüdeten Beystand der Flotte nicht ausgeführt werden. Nicht das geringste Misvergnügen, keine elende Eifersucht, kein Rangstreit zwischen dem Land- und Seedienst brach aus, sondern jedermann war bemüht dem andern nach möglichsten Kräften beyzustehen, und für seine Beyhülfe dankbar zu seyn.

Nachricht davon in England.

Die Neuigkeit von der Eroberung von Quebec folgte gleich auf die Nachricht von dem mißlungenen ersten Angriff, und der wenigen Wahrscheinlichkeit in diesem Feldzuge den erwünschten Endzweck zu erreichen. Nunmehr sahe man nichts als Freude, und die ausschweifendsten Lustbezeugungen. Der König machte dem Kapitän Douglas im Alcides, welcher den Obersten Hide mit dieser angenehmen Nachricht überbrachte, zum Ritter, und beschenkte diese beyden Officiers. Durch ganz Grosbritannien ward ein feyerliches Dankfest angestellt. Der König erhielt von Lon-

Digitized by Google

don von verschiednen Städten, und beyden Universitäten Glückwünschungs-Adressen. Weil die Verdienste des verstorbnen Generals dem grösten Helden des Alterthums an die Seite gesetzt werden konnten, so machte der Minister ihm bey Eröffnung des Parlaments die grösten Lobeserhebungen mit attischer Beredsamkeit. Das Unterhaus beschloß nicht nur den König zu bitten, zum Andenken dieses Helden ein Monument in der Westminster Abtey errichten zu lassen; sondern auch allen Generals und Admirals die bey der Unternehmung gegen Quebec gewesen eine Danksagung im Nahmen desselben abzustatten. Solche Siege erfocht England in America: in den europäischen Seen waren die Verrichtungen eben so glänzend und entscheidend. Wir erzählen solche nunmehr.

Obgleich Frankreich auf allen Seiten verlor, so gab es sich doch längst den Küsten das Ansehen, und machte Zurüstungen, als ob es einen Einfall in Großbritannien thun wollte. Zu Dünkirchen wurden etliche Fregatten und Transportschiffe unter dem Befehl von Hrn. Thurot ausgerüstet, der sich durch seinen unternehmenden Geist ungemein hervorgethan hatte. Seine Kenntnisse vom Seewesen hatte er auf Kauffardeyschiffen erworben. Beym Ausbruch des Krieges erhielt er das Commando über den Kaper Belleisle, und erwarb sich durch Kühnheit, und glückliche Unternehmungen einen solchen Ruhm, daß ihm obiges Commando bey der französischen Flotte aufgetragen wurde. Dieser kühne Mann besaß die Verdienste so vieler vorigen Kaper, die sich durch Rauben der englischen Schiffe und durch die Geschicklichkeit hervor thaten, einer überlegnen Macht zu entgehen, und zu rechter Zeit standhaft im Gefecht zu seyn. Herr Thurot.

Zu Havre de Grace ward eine grosse Anzahl flacher Fahrzeuge gebauet; zu Vannes in Bre- Anschlag einer drey-

Digitized by Google

sachenlandung.

tagne versammlete sich ein beträchtliches Korps unter dem Herzoge von Aiguillon, welcher sich im vorigen Jahre durch den Angriff auf das englische Hintertreffen bey St. Cas hervorgethan hatte. Eine ansehnliche zu Brest ausgerüstete Flotte unter dem Hrn. von Conflans sollte sie nach Ireland führen, Thurot unterdessen nach Schottland gehen, und die flachen Fahrzeuge zu Havre de Grace Truppen nach der gegenüberliegenden Küste von England bringen. Der französische Plan war eben so verwickelt, als der von den Engländern in Nordamerika, nur mit dem Unterschiede daß die Franzosen mit einem ihnen zur See weit überlegnen Feind zu thun hatten. Diese genugsam ruchtbaren Absichten machten auf die Gemüther der englischen Nation, welche ein unumschränktes Vertrauen gegen ihren ersten Minister hegte, keinen Eindruck. Man setzte sich jedoch allenthalten in gehörige Verfassung. Ein Geschwader unter dem Commodore Boys lag vor Dünkirchen, und lauerte auf den Thurot. Admiral Hawke befand sich mit einer mächtigen Flotte in der Bay von Biscaya, hatte ein wachsames Auge auf den Hafen zu Vannes, und blockirte zugleich den Hafen von Brest. Die Zurüstungen der Franzosen im Hafen von Toulon zu einer ansehnlichen Flotte waren nicht minder eifrig aber Admiral Boscawen commandirte eine mächtige Flotte wider sie.

Unternehmung gegen Havre.

Zu Anfang des Julius lief der Contreadmiral Rodney von Spithead nach den Küsten der Normandie mit einem kleinen Geschwader und Bombardirgalliotten aus. Den 3ten warf er Anker auf der Rhede von Havre de Grace, und nachdem die Galliotten in dem engen Theil des Kanals der nach Harfleur führt, gelegt waren, fieng sich den folgenden Morgen das Bombardement an, und dauerte unab-

Digitized by Google

läſſig 52. Stunden. Die Stadt gerieth etliche mal in Brand, und das Vorrathshaus für die platten Fahrzeuge brannte ſechs Stunden lang. Die Einwohner verlieſſen voll Schrecken ihre Häuſer. Die Truppen warfen hingegen Linien und Batterien auf, und feuerten mit kleinem Gewehr und Mörſern auf die Flotte. Bey dieſem Angriffe litten die armen unſchuldigen Einwohner am meiſten: ein trauriger Umſtand, den jeder Befehlshaber ſo viel als möglich vermeiden ſoll: aber eine Seeſtadt, wo Schiffe gegen den Feind ausgerüſtet werden, muß dies Schickſal erwarten, wenn es dieſem einfällt ſie zum Gegenſtande der Rache zu machen. Viele platte Fahrzeuge wurden bey dem Zerplatzen der Bomben umgeworfen und beſchädigt: aber die ganze Flotte von Tranſportſchiffen ward doch bey weiten nicht ruinirt, obgleich 1900. Bomben, und 1100. Carcaſſen verſchoſſen wurden. Einzelne Perſonen litten alſo viel, aber Frankreichs Abſicht ward dadurch doch nicht vereitelt.

Vorfall bey Toulon.

Ueber die Abſicht der franzöſiſchen Flotte vor Toulon hegte man allerley Muthmaſſungen, einige glaubten ſie wäre nach Amerika beſtimmt, andere, daß ſie zur Breſter Flotte ſtoſſen und den Einfall begünſtigen ſollte: Admiral Boſcawen lag mit ſeinen Schiffen auf der Rhede vor den hieriſchen Inſeln, und bot den Franzoſen vergebens ein Treffen an. Endlich ließ er den 7ten Jun. drey Linienſchiffe anrücken, um zwey Schiffe die nahe an der Mündung lagen zu verbrennen. Dieſe hielten die Kanonen von den Batterien, deren etliche vorher nicht geſehen werden konnten drey Stunden aus. Sie ſuchten zwey kleine Forts zu ruiniren, muſten aber einer überlegnen Macht weichen, und ſich als ſich der Wind legte, mit Tauen wegſchleppen laſſen. Weil drey der beſten Schiffe hierdurch ſehr gelitten hatten, muſte der Admiral ſeinen Poſten ver-

Digitized by Google

lassen, und um sie ausbessern zu lassen nach Gibraltar gehen. Dieser Gelegenheit bediente sich der französische Admiral de la Clue und lief mit 12. Kriegsschiffen und drey Fregatten von Toulon aus, in der Hofnung ohne bemerkt zu werden, durch die Strasse zu kommen.

Treffen mit der Flotte von Toulon.

So bald als Admiral Boscawen seine Schiffe wieder ausbessern lassen, schickte er die Fregatte Lyme ab, um bey Malaga zu kreuzen, und die Fregatte Gibraltar nahm ihren Stand zwischen Esepona und der Spitze von Ceuta. Weil er vermuthete der Feind würde durch die Strasse zu gehen suchen, so sollten diese Schiffe so bald sie ihn entdeckten Nachricht davon geben. Den 17ten August gab die Fregatte Gibraltar ein Zeichen, daß sich die feindliche Flotte 14. Seegel stark an der Küste von Africa ostwärts von Ceuta zeige. Der englische Admiral gieng zwey Stunden darauf Abends um 10. mit 14. Linienschiffen und zwey Brandern unter Seegel. Den folgenden Morgen entdeckte er sieben grosse Schiffe, die beygelegt hatten, die übrigen waren des Nachts bereits weiter gesegelt. Anfangs hielte der feindliche Admiral die Engländer für seine Schiffe, als er aber Signale gab, die nicht beantwortet wurden, merkte er seinen Irthum, und suchte mit allen Seegeln zu entkommen, konnte aber nicht so geschwinde fortkommen, weil die Souveraine langsam segelte. Der Wind blies frisch, und die Engländer näherten sich den Franzosen sehr.

Angriff.

Das Signal eine Linie zu formiren, und anzugreifen ward gegeben, worauf die vordersten Schiffe nach zwey Uhr das französische Hintertreffen angriffen. Admiral Boscawen auf dem Namur versparte sein Feuer bis auf das französische Admiral-Schiff den Ocean. Um vier Uhr fieng sich das Treffen zwischen.

Digitized by Google

beyden Befehlshabern an, der Namur feuerte alle Kanonen auf den Ocean ab, und als dieser antwortete verlor jener den Besanmast, und die Seegelstangen an der grossen Stenge. Der Admiral steckte hierauf seine Flagge auf den Newark a). Während dieses kurzen aber heftigen Treffen, wurde dem französischen Admiral das eine Bein zerschossen, und das andre verwundet. Bald darauf ergab sich der Centaur von 74. Kanonen. Die übrigen Schiffe wurden verfolgt; die Nacht über entwischten zwey, weil sie sich von ihrem Admiral trennten, so daß noch vier der Ocean, der Redoutable, der Temeraire und Modeste nachblieben.

Zwey Schiffe werden verbrannt.

Weil aller Widerstand von französischer Seite vergebens schien, so entschloß sich der frnzösische Admiral, der seiner Wunden ohngeachtet, das Commando fortsetzte, sein Schiff an die portugiesische Küste, der er nahe war zu jagen, und es lieber in Brand zu stecken als sich zu ergeben. Er setzte es also zwey Meilen von Lagos bey dem Fort Almandona auf den Strand, und ließ es dem Commendanten wissen, der auch drey Schüsse auf die Engländer that. Die Ueberwundnen waren unglücklicher Weise etwas zu nahe gegen Westen gekommen, nahmen sie ihre Zuflucht zur spanischen Küste, so fanden sie ohne Zweifel eine sichere Freystäte: weil aber Portugal sehr von Großbritannien abhängt, so verursachte die Neutralität der Küste den Engländern kein Hinderniß. Der Marquis von St. Aignan folgte diesem Beyspiel mit dem Redoutable; beyde suchten ihre Mannschaft an Land zu setzen, dies hielt aber wegen der stürmischen See sehr schwer. Der verwundete Admiral ward gleichwohl an Land geschaft, wo er bald darauf seinen Geist aufgab,

a) Herr De la Clue machte von diesem Vortheile in dem Briefe an den französischen Gesandten zu Lissabon viel Wesens, und behauptete, er habe seinen Gegner abgeschlagen.

Digitized by Google

ohne daß seinem Charakter, das Unglück welches ihn betraf, nachtheilig gewesen wäre. Der Temeraire und Modeste ankerten unter dem Fort von Exavier und Lagos. Kapitän Pratten auf dem Intrepide und Kapitän Kirk auf dem America mußten den Ocean angreifen, weil ersterer aber nicht nahe genug kommen konnte, so verrichtete letzterer es allein; auf die ersten Schüsse ergab sich der Ocean, worauf die Mannschaft herausgenommen und daß Schiff, weil es unmöglich wieder flott zu machen war, in Brand gesteckt ward, der Viceadmiral Broderick, verbrannte den Redoutable welcher geborsten und von der Mannschaft verlassen war.

Und zwey erobert.

Er bemächtigte sich auch des Modeste, und Kapitän Bentley auf dem Warspight, welcher sich den Tag zuvor ungemein hervorgethan hatte, eroberte den Temeraire ohne viel beschädigt zu werden. Dieser Sieg kostete nicht mehr als 96. Mann Todte und 196. Verwundete. Der Verlust auf französischer Seite läßt sich nicht bestimmen. Herr de la Clue sagt in seinem Briefe an den französischen Gesandten zu Lissabon, er habe 100. Todte, 70. gefährlich Verwundete an seinem Bord. Der Centaur, Temeraire und Modeste, wurden der englischen Flotte einverleibt; letzteres war ein schönes neues Schiff, das sich erst seit drey Monaten in der See befand. Hätte der Admiral Boscawen die ganze französische Flotte noch beysammen angetroffen, so würde das Gefecht gewiß zwischen ein paar ansehnliche und einander an Stärke gleichen Flotten sehr scharf gewesen, und eine merkwürdige Begebenheit in der Seegeschichte von Europa geworden seyn. Die Franzosen hätten zwar weniger Schiffe gehabt, die ihrigen waren aber grösser, und stärker bemannet. Die Engländer hätten vermuthlich einen rühmlichern, aber gewiß auch weit blutigern Sieg erfochten.

Bald

Digitized by Google

Bald nach dem Schicksale der Flotte von Toulon jagte ein heftiger Wind den Commodore Boys von Dünkirchen weg, und dies gab dem unternehmenden Thurot Gelegenheit sich mit seinem Geschwader heraus zu schleichen: doch wir lassen diesen Abentheurer jetzt in der See, um von wichtigern Vorfällen in der Bay von Biscaya zu reden. Thurot läuft aus.

Das von allen Seiten auf die Franzosen losstürmende Unglück bewog den Hof zu Versailles um desto eifriger auf eine Landung in Ireland zu denken. Um diese Zeit langte Bomparts Geschwader aus Westindien an, wodurch Conflans Flotte ungemein verstärkt wurde. Die englische Flotte unter den Admirals Hawke, Hardy und dem Contreadmiral Geary wurde dadurch von ihrer Station getrieben, und genöthigt zu Torbay einzulaufen. Conflans nahm diese Gelegenheit wahr, um das englische Geschwader unter dem Commodore Duff, welches die Franzosen zu Vannes bewachte zu ruiniren. Die grossen Flotten beyder Mächte liefen den 14ten Novemb. an einem Tage aus. Den dritten Tag nachdem Admiral Hawke wieder von Torbay, wo er durch einige Schiffe von Boscawens Escadre verstärkt worden a) ausgelaufen war, erfuhr er, daß die brester Flotte unter Seegel gegangen, worauf er mit allen Seegeln nach der Bay von Quiberon eilte, weil er vermuthete, daß die Feinde ihren Lauf dahin gerichtet haben würden, theils um Landtruppen an Bord zu nehmen, theils die in der Mündung des Flusses liegenden englischen Schiffe zu überwältigen. Den 20. zeigte sich die französische Flotte, nachdem die jetzt gedachten englischen Schiffe, welchen sie nachsetzten, zum Admiral Haw- Absicht einer Landung in Ireland.

a) Vermuthlich gieng Hawke nach England, um Verstärkungen zu holen, nachdem Bompart glücklich in Brest eingelaufen war.

ke gestossen waren. In dieser Lage muste Conflans sich entweder entschliessen ein Treffen zu liefern, oder sich an der mit Klippen versehenen Küste in Sicherheit zu bringen suchen. Anfangs schien er die klügste Partey zu ergreiffen; er zog sich nemlich gegen die Küste zurück, und weil das Wetter stürmisch war, so hatten die Engländer in Ermanglung der Küsten kundiger Steuerleute, mehr von der Küste als von der französischen Flotte zu befürchten. Der Admiral Hawke, welcher glaubte es wäre nicht anders möglich als daß die feindliche Flotte geschlagen würde, gieng mit Ungestüm auf solche loß.

Stärke beyder Flotten.

Die englische Flotte bestund aus einem Schiffe von 100. drey von 90; sieben von 74, fünf von 70, zwey von 64. und fünf von 60. Kanonen, folglich aus 23. Schiffen von der Linie welche 14250. Mann und 1666. Kanonen an Bord hatte: hierzu stiessen noch zwischen den Inseln Ouessant und Bellisle vier Schiffe von 50. Kanonen und sechs Fregatten, wovon drey 28. und drey über 30. Kanonen führten. Die Stärke der französischen Flotte war folgende: vier Schiffe von 80. sechs von 74. drey von 70. sieben von 64. Kanonen. Diese 20. Schiffe führten in allen 1422. Kanonen und 16690. Mann. Dazu kamen noch drey Fregatten.

Anfang des Treffens.

Den 20ten Novemb. Nachmittags gegen zwey Uhr fieng das Treffen an, nachdem Admiral Hawke das Zeichen zum Angriff und eine Linie zu formiren gegeben hatte. Die Insel Belleisle lag gegen Norden, der französische Admiral war vorauf, wandte sich aber um einen Klumpen von Klippen die Kardinäle genannt; so wie die englischen Schiffe sich näherten feuerten sie im vorbeyseegeln eine Lage auf das französische Hintertreffen, suchten aber das feindliche Vordertreffen auf, und überliessen ihren Nachfolgern das feindliche Hin-

Digitized by Google

tertreffen. Admiral Hawke auf dem König Georg sparte sein Feuer aber, gieng durch das feindliche Hintertreffen, und befahl seinem Steuermann das Schiff an den feindlichen Admiral auf der königl. Sonne zu bringen. Als dieser die grosse Gefahr vorstellte gab Hawke zur Antwort: Ihr habt jetzt eure Pflicht gethan, mich vor der Gefahr zu warnen, zeigt mir aber auch jetzt, daß ihr meinem Befehl mich an den französischen Admiral zu bringen, zu gehorchen wißt. Die Franzosen über den wütenden Angriff der Engländer: aber eine solche Flotte zu Grunde zu richten erforderte mehr Zeit, als ein kurzer Nachmittag im Winter. Die Franzosen hatten dem Einbruch der Nacht mehr als ihrem Muthe zu danken. Kapitän Speke a) auf der Resolution griff den ihm weit überlegnern feindlichen Cortreadmiral auf dem Formidable an, dieser wehrte sich bis der König Georg heran kam, da er sich dem Admiral ergab. Der Torbay Kapitän Keppel schoß den Theseus in den Grund, und alle Mannschaft gieng verloren, so sehr man sich auch bemühte sie zuretten, aber die See gieng so hoch wie Berge. Der Magnanime, Kapitän Lord Howe setzte dem Heros so zu, daß er sich nach einiger Zeit ergab, aber der Wind tobte so sehr, daß man kein Boot dussetzen und Besitz davon nehmen konnte, und während der Nacht kam er an die Küste zu sitzen. Unterdessen näherte sich der englische Admiral der Königl. Sonne. Der Superbe ein französisches Schiff von 70. Ka-

a) Wir haben dieses tapfern Officiers bereits mehr mal erwehnt. 1757. commandirte er den Kent, des Admiral Watsons Schiff in Ostindien. Bey der Eroberung von Chandernagor bekam er eine Wunde von der er sich nie wieder gänzlich erhohlte. Die Eroberung des Formidable, war seine letzte Verrichtung im Dienst. Er erhielt darauf das Commando des Modeste, und starb bald darauf zu Lissabon im 43. Jahr seines Alters zum grösten Leidwesen aller die ihn kannten, und vornemlich seiner vertrauen Freunde.

Digitized by Google

nonen legte sich aber mit vielem Muth vor ihr, und feuerte auf den Admiral Hawke eine Lage; dieser sahe sich nun genöthigt seine Kanonen, die er für den französischen Admiral aufhob, auf diesen vorwitzigen Feind loszubrennen. Diese thaten solche Wirkung, daß das feindliche Schiff mit 800. Mann den Augenblick sank. An diesem Unglück war der französische Kapitän schuld, denn er sollte, anstatt sich den Kanonen des **Königs Georgs** aus zusetzen, ihn entweder gar nicht oder von hinten angreifen, so hätte er vielen Schaden anrichten können, und wäre nicht von so schweren Kanonen, als die vom untersten Verdeck des **Königs Georgs** waren, getroffen worden.

Ruin der französischen Flotte.

Weil sich die Nacht heran näherte, und der Wind heftig gegen die Küste blies, die voller den Engländern unbekannten Klippen war, so gab der Admiral das Signal westwärts von der kleinen Insel **Dumet** Anker zu werfen. Hier lag die Flotte in einer sehr gefährlichen Lage; der Sturm dauerte die ganze Nacht, man hörte alle Augenblicke Nothschüsse ohne zu wissen, ob sie von Freunden oder Feinden geschahen. Die königliche Sonne hatte in der Nacht mitten unter der englischen Flotte Anker geworfen: als der französische Admiral seinen Irthum mit Anbruch des Tages merkte, ließ er die Anker kappen, und setzte sein Schiff westwärts von **Crozie** auf den Strand. Admiral **Hawke** gab dem **Esser**, Kapitän **Obrien** gleich ein Signal zum nachsetzen: dieser gerieth darüber unglücklicher Weise auf eine Sandbank **le Four** genannt, wo die **Resolution**, die den **Formidable** erobert hatte, bereits saß. Diese beyden Schiffe giengen aller angewandten Mühe ungeachtet verloren, doch ward die Manschaft, und ein Theil der darauf befindlichen Sachen gerettet, worauf die Wracks auf des Admirals Befehl in Brand gesteckt wurden. Der **Portland**,

Digitized by Google

Chatham, und die Rache wurden commandirt die königliche Sonne zu ruiniren, sie ward aber von ihren eignen Leuten in Brand gesteckt: doch kamen sie zeitig genug um den Heros, der hier auch auf eine Bank gerathen war in Asche zu verwandeln. Der Juste, eines von den Hauptschiffen der Feinde gieng an der Mündung der Loire verloren.

Sieben grosse feindliche Schiffe lagen zwischen der Spitze von Penvas und der Mündung der Villaine vor Anker. Der Admiral gab das Signal mit der ganzen Flotte auf sie loß zu gehen, aber der Sturm ward so heftig, daß er es wieder zurück nehmen, und die Anker vom neuen auswerfen muste. Die übrigen an der Küste liegenden Schiffe warfen alle ihre Kanonen, und Schiffsvorräthe in die See, und da sie solchergestalt viel leichter geworden, giengen sie mit der Fluth, und als der Sturm etwas nachließ eine halbe Meile in den Fluß Villaine aufwärts, wo sie wegen ein paar aufgerichtete Batterien, und durch zwey quer vor der Mündung festgeankerte grosse Fregatten sicher lagen. Der übrige Theil der Flotte unter dem Viceadmiral Beaufremont trieb des Nachts in die See, und richtete den Lauf nach Rochefort.

Dies war das Ende dieses merkwürdigen Treffens, darin drey Hauptschiffe der Franzosen ruinirt, zwey mit 1600. Mann in den Grund gebort und eins erobert ward. Ausser diesen schon an sich wichtigen Verlust, waren die in die Villaine geflüchteten Schiffe so übel zugerichtet, daß sie kaum mehr zum Dienst taugten, und über dieses waren alle Kanonen für immer verloren. Die letzten Kräfte der französischen Seemacht wurden also zerstört. Der lang gedrohete Einfall, welcher den in den übrigen Welttheilen erlittenen Verlust ersetzen sollte, war nunmehr unmöglich, und ihre

Anmerkungen über dieses Treffen.

Digitized by Google

Nationalgröſſe sehr herunter gesetzt. Das Betragen der englischen Kapitäns und Matrosen vermehrte den Ruhm der brittischen Waffen, und setzte ihr Vaterland in Sicherheit.

Admiral Hawke war seit den Zeiten des Blake der einzige englische Befehlshaber, der es wagte die Franzosen unter solchen Umständen, und bey einem solchen Wetter anzugreiffen. War sein Verfahren vielleicht eher Verwegenheit zu nennen, so zwingt es uns doch zur Bewunderung, und verdient keinen Tadel, zu unsrer Zeit, da man den Muth der Befehlshaber anfeuern muß, und da zu viel Herzhaftigkeit nie zu befürchten ist. Wären die beyden englischen Schiffe verloren gegangen, und die Franzosen wären ohne Schaden davon gekommen, welches doch nach der Wahrscheinlichkeit leicht geschehen konnte, so würde Hawke haben viel Vorwürfe leiden müssen. Es war allerdings in seinem Unternehmen etwas so kühnes, daß man schwerlich in der ältern Geschichte ein Beyspiel von einem ähnlichen Heldenmuthe einer ganzen Flotte finden wird. Nimmt man aber das weg, was dieser berühmten Schlacht besonders eigen ist, so hat sie etwas ähnliches mit dem Treffen bey la Hogue 1692, dessen wir zu seiner Zeit Erwehnung gethan haben. Beyde fielen an den Küsten Frankreichs und in Gegenwart einer Menge Zuschauer an der Küste vor. Hawke focht in einer sehr ungestümen See während eines grossen Sturms, Russel trotzte Wind und Wellen, um eine Verbindung mit allen seinen Schiffen zu bewerkstelligen, und durch dieses dreiste Unternehmen bahnte er sich den Weg zu dem folgenden Siege. Bey beyden Treffen befand sich der französische Oberbefehlshaber am Bord eines Schiffs die Königliche Sonne genannt, beyde mal schulg sich dieses Schiff mit dem englischen Admiral, ward an den Strand gejagt und

Digitized by Google

verbrannt. Die englischen Admirals wurden nach beyden Treffen zu Pairs erhoben, und bekamen den Vorsitz bey der Admiralität.

Der Verlust der Schiffe war nicht der einzige Nachtheil der Franzosen bey diesem Treffen; das Betragen des Admirals verdunkelte den ihrer Nation eigenthümlichen Charakter der Tapferkeit, der sich insgemein auch bey ihren Niederlagen geäussert hat. Jedoch ob die Franzosen gleich in vielen Fällen sehr brav gefochten, so thaten sie es doch mehr um ihre Ehre willen, als in Hofnung den Sieg zu erjagen. Hätte sich Conflans der 21. Schiffe commandirte so tapfer gehalten, als de la Clue der nur sieben commandirte, so würde er bey den lokal Vortheilen, und da er fast eben so stark war, den Sieg vermuthlich sehr streitig gemacht haben; aber zur See hat das Genie der Franzosen der gleichsam erblich brittischen Uebermacht allemal weichen müssen. Was Conflans nicht im Treffen that, dessen rühmte er sich wenigstens, es gethan zu haben, in dem Briefe an den Minister des Seewesens, welcher in Paris öffentlich bekannt gemacht wurde.

Nachdem wir die Verrichtungen zur See im Jahre 1759. in drey Welttheilen erzält haben, so wollen wir zuvor, ehe wir auf das rühmliche Verhalten des Admirals Pocock in Ostindien kommen, noch der vornehmsten einzelnen Gefechte und gemachten Prisen, welche von Fregatten und Kapern gemacht wurden Erwehnung thun. Prisen der Engländer.

Im Februar nahm der Montague, Kapitän Parker den Kaper Marquis de Marigny aus Granville von 26. Kanonen und 194. Mann: und 14. Tage darauf ein kleines mit 8. Kanonen besetztes Schiff von Dünkirchen. Das Einhorn, Kapitän Graves eroberte um dieselbe Zeit einen Kaper

Digitized by Google

aus St. Malo von 22. Kanonen und 202. Mann. In eben dem Monate griff die Fregatte, die Vestalien, Kapitän Hood von 32. Kanonen und 220. Mann, die französische Fregatte Bellona von gleicher Stärke an, welche Depeschen für den Hof von dem Statthalter zu Martinique am Bord hatte. Kapitän Hood näherte sich ihr bis auf einen halben Musketenschuß, und gab die erste Lage. Das Gefecht dauerte mit grosser Hartnäckigkeit von beyden Seiten auf vier Stunden, da die Bellona strich, nachdem sie alle Masten und Tauen verloren hatte. Der Leutnant, welcher Besitz davon nahm fand 30. Todte auf dem Verdeck, und 10 bis 12. waren schon über Bord geworfen worden. Diese Fregatte war eine von denen, womit sich Kapitän Tyrell in dem Buckingham geschlagen hatte. — Den 15ten März eroberte der Aeolus Kapitän Elliot, die französische Fregatte la Mignonne, welche 70. Todte nebst dem Kapitän, und 25. Verwundete hatte; auf dem Aeolus waren hingegen nur zwey Verwundete. — Den 28ten März stiessen die Fregatten Southampton Kapitän Gilchrist, und Melampe Kapitän Hotham auf die Danae ein französisches Kriegsschiff von 40. Kanonen und 330. Mann. Die Melampe war nur halb besetzt, gleichwohl griff sie zuerst an, und wehrte sich sehr tapfer, bis der Southampton ihr zu Hülfe kam. Weil es finster war, und Kapitän Hotham weder Freund noch Feind unterscheiden konnte, legte er bey: aber mit Anbruch des Tages gieng er mit gröster Hitze wieder auf den Feind loß, und zwang ihn zu streichen. Vierzig Todte und viele Verwundete zehlte man am Bord der Danae: der Southampton hatte hingegen nur einen Todten, und 8. Verwundete; unter den letztern war der tapfere Kapitän Gilchrist selbst. Er bekam einen Schuß

Digitized by Google

durch die rechte Schulter, der ihn zwar nicht tödtete, aber doch zum Dienst untüchtig machte a). Die Melampe hatte 8. Todte und 20. Verwundete.

Den 4ten Apr. gerieth der Achilles Kapitän Barrington von 60. Kanonen westwärts vom Cap Finisterre mit einem eben so starken französischen Schiffe dem Grafen von St. Florentin von St. Domingo nach Rochefort bestimmt, ins Handgemenge. Beyde fochten zwey Stunden lang mit grosser Entschlossenheit, zuletzt behielten die Engländer durch Standhaftigkeit und Geschicklichkeit die Oberhand. Die Franzosen hatten 116. Todte und Verwundete; unter den letztern war der Kapitän, welcher zwey Tage darauf an seiner Wunde starb. Das Schiff war so beschädigt, daß es mit genauer Noth nach Falmouth gebracht werden konnte. Dem Kapitän Barrington kostete sein Sieg nur zwey Todte und 23. Verwundete, aber sein Tauwerk war gänzlich zu Grunde gerichtet. Den 27ten Apr. entdeckte der Windsor von 60. Kanonen, Kapitän Faulkner, als er westwärts kreuzte vier grosse Schiffe unter dem Winde, die sich als er ihnen nachsetzte, in Schlachtordnung stellten. Er griff das hinterste an; welches sich eine Stunde lang währte und darauf strich; unterdessen hatten die übrigen drey Zeit mit vollen Seegeln davon zu eilen. Die Prise ward zu Lissabon aufgebracht; es war der Herzog von Chartres auf 60. Kanonen gebohrt, aber nur mit 24. und 294. Mann besetzt, wovon 28. blieben und 18. verwundet wurden. Die drey übrigen Schiffe waren auf 70. 54 und 24. Kanonen geboret, aber auch nicht stärker be- Fortsetzung.

a) So bald er wieder gesund war, stellte Lord Anson ihn dem Könige vor, welcher ihn mit allen Zeichen des Wohlwollens empfieng, und ihm auf Lebenslang einen Gehalt von 300. Pf. St. aussetzte.

Digitized by Google

setzt. Sie waren alle mit Schießpulver und Schiffsvorräthen für Rechnung der französischen ostindischen Kompagnie nach Pondichery bestimmt. — Die Fregatte Tamer Kapitän Hughes nahm zwey Kaper, den Jäger von Dünkirchen, und den Sieger von Cherbourg. — Kapitän Eastwood auf der Sloop Diligence nahm den Kaper Dispatch von Morlaix. — Der Brillant Kapitän Packer nahm den Basque einen Kaper aus Bayonne von 22. Kanonen und 210. Mann. — Die Surprise Kapitän Antrobus, den Vieux einen Kaper von Bourdeaux. — Den 18. May entdeckten der Charahm Kapitän Lockhart von 50. Kanonen, der Thames Kapitän Colby von 32. Kanonen, und die Venus Kapitän Harrison von 36. Kanonen, als sie in der Hodierne Bay lagen, eine französische Fregatte auf welche sie Jagd machten. Die Themse kam zuerst an den Feind, und beyde machten ein heftiges Feuer, als die Venus aber auch etliche Lagen gegeben hatte, strich das Schiff. Es war die Arethusa Kapitän Vaudrevill von 32. Kanonen und 270. Mann, die von Rochefort nach Brest, gieng und für die geschwindeste Fregatte unter allen französischen gehalten wurde. Sie hatte 60. Todte und Verwundete.

Fortsetzung. Den 16ten Jul. brachte die Fregatte Minerva fünf französische Barken zu Plymouth auf, welche die Fregatte Pallas bey Brest, unter einer feindlichen Batterie, und einem Bataillon der Irländischen Brigade wegnahm, die tapfer auf die Böte feuerten, als sie die Tauen abhieben und die Barken wegführten. Kapitän Hervey auf dem Monmouth dem die Blockade des Hafens von Brest anvertrauet war, zeigte bey dieser Gelegenheit viel Unerschrockenheit und Wachsamkeit. Zu Anfange des Octobers entdeckte der Herkules von 74. Kanonen Kapitän Porter im Kanal,

Digitized by Google

ein französisches Kriegsschiff von gleicher Stärke, und griff es an. Der Hercules verlor die grosse Stenge, und fast alles Tauwerk; der Feind, welcher des Schlagens müde war, machte sich dieses Umstandes zu nuze, und seegelte fort. Kapitän Porter ward am Kopf verwundet, und verlor den Gebrauch des einen Beins. Man hielte das feindliche Schiff für den Florissant, der sich in Westindien mit dem Buckingham geschlagen hatte.

Neutralität der Holländer.

Ehe wir die Begebenheiten in Europa verlassen, müssen wir noch einen Blick auf das thun, was auf dem festen Lande vorgieng. Die Holländer blieben bey den Erschütterungen, welche die benachbarten Staaten auszustehen hatten, neutral: aber sie stunden bey ihrer Neutralität in geringem Ansehen. In allen ihren Berathschlagungen herrschte Parteyengeist, ein jeder war nur auf sein Privatinteresse bedacht; sie stiessen die Engländer vor den Kopf, und machten sich auch bey den Franzosen nicht beliebt. Viele Holländer trieben den Handel für französische Rechnung in holländischen Schiffen, und setzten sich der Gefahr aus von englischen Kapern genommen zu werden; es wurden auch würklich viele genommen, aufgebracht, und für gute Prisen erklärt. Sie führten zwar laute Klagen bey dem englischen Hofe darüber, dieser hingegen anstatt ihnen die verlangte Rückgabe der Prisen einzuräumen, beschwerte sich vielmehr, daß sie die Neutralität brächen, und dem Feinde Waaren zuführten, welche nach dem Völkerrecht während des Krieges nicht zugeführt werden dürften. Die Holländer schwiegen deswegen aber nicht stille, sondern der Streit zog sich in die Länge. Zuletzt ward dieser Contreband Handel immer unbeträchtlicher, als die Franzosen verschiedene von ihren Kolonien verloren, und der Handel nach den andern zu gefährlich ward, um mit Vortheil fortgesetzt zu werden.

Digitized by Google

Krieg in Deutschland.

Der verwüstende Krieg gieng inzwischen in Deutschland immer fort; andre Länder von Europa, wo der Sitz desselben nicht war, bewunderten die Heldenthaten, welche ausgeführt wurden, und von diesen verblendet vergassen sie das Elend, welches ihre Nebenmenschen ausstehen musten.

Die Franzosen hatten einen Eingriff in die Reichsfreiheit gethan, und die Reichsstadt Frankfurt besetzt, wodurch sie Meister vom Mayn und Rhein waren. Der Prinz Ferdinand von Braunschweig suchte vergebens sie daraus zu vertreiben: allein der Verlust des Treffens bey **Bergen** den 13ten April nöthigte die Alliirten sich zurück zu ziehen, und die Franzosen besetzten ganz Hessen und das Bißthum Paderborn. Ihre grosse Armee unter dem Marschall von **Contades** drang immer weiter, unterdessen daß **D'Armentieres** **Wesel** besetzt hielte; **Kirberg** ward überrumpelt, und **Minden** mit Sturm erobert. Die Besatzung von 1500. Mann ergab sich zu Kriegsgefangnen, und beträchtliche Magazine kamen dadurch in feindliche Hände. **Münster** muste sich den 25ten Jul. mit 4000. zu Kriegsgefangnen ergeben.

Sieg bey Münden.

Der Prinz Ferdinand riß die Alliirten aus diesen gefährlichen Umständen durch seine Einsichten, und meisterhaften Bewegungen. Er lockte den französischen General aus einer sehr vortheilhaften Stellung, in eine Ebne, wo sie sich den 1ten Aug. auf einmal zwischen der Alliirten-Armee einem Moraste und der Weser befand. Die englische Infanterie that den Angriff, hielte das Anprellen der französischen Kavallerie standhaft aus, und brachte das feindliche Mitteltreffen, welches aus ihren besten Truppen bestand in Unordnung. So bald Prinz Ferdinand dieses merkte, schickte er dem Lord **Sackville**, welcher die englische Kavallerie, und einige deutsche Brigaden comman-

Digitized by Google

dirte, Befehl zu, vorzurücken. Der Lord gehorchte nicht sondern bedachte sich lange über eine Sache, die keine Ueberlegung gebrauchte, und sich von selbst verstand. Die Adjutanten, welche ihm den Befehl brachten, bemerkten eine gewisse Furchtsamkeit und Unentschlossenheit an ihm: dadurch gieng der kritische Zeitpunkt verloren, die englische Kavallerie konnte keine Ehre einlegen, und die Franzosen gewannen Zeit, sich zurück zu ziehen. Ihre ganze Armee war in den Händen der Sieger, wenn Lord **Sackville** seine Schuldigkeit that.

Durch diesen Fehler bekamen die Franzosen ihr vortheilhaftes Lager wieder in Besitz; und die Folgen dieses Treffens wären gewiß nicht hinlänglich gewesen, die Alliirten aus ihrer Verlegenheit zu ziehen, wenn der Erbprinz von Braunschweig nicht bereits vor Anfang desselben mit 6000. Mann abgeschickt gewesen wäre, um den Franzosen in die Seite zu fallen. Dieser junge Held führte seinen Auftrag vollkommen aus. Er schlug ein ansehnliches Korps völlig, und jagte die flüchtigen Escadrons nach **Münden** zurück. Dies entschied den Sieg dieses Tages. Den Franzosen war nunmehr alle Zufuhr abgeschnitten, sie musten über die Weser zurück, und alle bisher erhaltenen Vortheile verlassen. Sie verloren 7000. Mann an Todten, Gefangenen und Verwundeten, und auf Seiten der Alliirten belief sich der Verlust nur auf 2000. an Todten und Verwundeten. Fortsetzung.

Lord **Sackville** legte einige Tage darauf das Commando nieder, und ihm folgte der Marquis von **Granby**. Prinz Ferdinand suchte nunmehr die Vortheile seines Sieges zu nutzen. Er verfolgte die sich zurückziehenden Feinde, und erhielt manche kleine Vortheile über sie, konnte aber die Feinde nie wieder zum Stehen bringen. Zu Ende des Feldzugs waren Folgen davon.

Digitized by Google

die Franzosen, welche sich schon mit so vielen eiteln Hofnungen geschmeichelt hatten, auf demselben Fleck, wo sie sich zu Anfange desselben befanden. Dieser unerwartete Streich verbreitete über ganz Frankreich Misvergnügen und Traurigkeit. Der Marschall d'Estrees bekam das Commando von neuem: er hatte solches kaum angetreten, so muste er es dem Herzoge von Broglio wieder abgeben, welcher den Marschallsstab erhalten hatte.

Allein obgleich der Sieg bey Münden den Sachen der Alliirten ein ganz andres Ansehen gab, so blieb Münster doch noch in französischen Händen, und der Prinz Ferdinand war nicht im Stande dem Könige in Preussen, der die Rüssen, die Oestreicher, die Reichsarmee und Schweden auf dem Halse hatte, Luft zu machen.

Unternehmungen der Preussen.

Die Operationen der preußischen Armeen fiengen frühzeitig im Jahre an. Zu Ende des Februars schickte der König den General Wobers nach Polen, welcher alles was sich ihm widersetzte verjagte, und ungemein wichtige Magazine, welche für die russische Armee angelegt waren, zerstörte. Eines derselben soll für 50000. Mann auf drey Monate hinreichend gewesen seyn. Prinz Heinrich rückte den 15ten Apr. 1759, in Böhmen ein, verjagte die Feinde, und nöthigte sie ihre in diesen Gegenden habenden Magazine wovon sie den bevorstehenden Feldzug vornemlich zehren wollten in Brand zu stecken. Die Reichsarmee zog sich auf Annäherung der Preussen zurück, und verließ die reichen Bischofthümer Bamberg und Würzburg, daß die Preussen Brandschaßungen ausschreiben konnten. Prinz Heinrich jagte die Reichsarmee bis Nürnberg.

Die Preussen verlieren.

Der Graf Soltikow commandirte die Russen; und der Graf von Dohna die ihnen entgegen gestellte

Preußische Armee. Der König war aber mit seinem ren bey
Betragen unzufrieden, und gab das Commando dem Züllichau.
General Wedel mit dem gemeßnen Befehl den Russen eine Schlacht zu liefern. Diese waren gegen 70000. Mann stark, und General Wedel hatte nur 30000. Mann unter sich: gleichwohl entschloß er sich seines Königs Verlangen Zufolge die Feinde unweit Züllichau bey Palzig in Niederschlesien den 23ten Jul. anzugreiffen. Die Preussen hatten eine Brücke, und einen engen Weg zu passiren, daß kaum der dritte Theil eines Batallions in einer Linie aufmarschiren konnte: die Gegend war so beschaffen, daß die Cavallerie die Infanterie nicht gehörig unterstützen konnte. Die Preussen fochten lange sehr tapfer, aber endlich mußten sie mit einem Verlust von 4700. Mann an Todten und Gefangnen und 3000. Verwundeten weichen. Eine Folge dieses Sieges war, daß Crossen und Frankfurt an der Oder die Russen in die Hände fielen.

Um diesen unglücklichen Vorfall wieder gut zu machen, gieng der König mit 10000. Mann seiner besten Truppen zu der geschwächten Armee des Generals Wedel, unterdessen daß der Prinz Heinrich gegen den Grafen von Daun stund, und sich so verschanzt hatte, daß der Feind ihm nichts anhaben konnte. So bald der Oestreichsche General dies erfuhr schickte er 10000. Mann zu Pferde und 8000. zu Fuß unter dem General Laudon ab, um die Russen zu verstärken, deren Armee nun auf 90000. Mann stark war. Die königliche Armee belief sich, nachdem verschiedene Korps aus Sachsen dazu gezogen werden auf 50000. Mann. Die Umstände des Königs von Preussen waren in einer so gefärlichen Lage, daß das was man sonst für die gröste Verwegenheit gehalten haben würde, jetzt das einzige warscheinliche Mittel ward, solche wieder herzustellen.

Digitized by Google

Und bey Cunnersdorf.

Den 12ten August frühe um zwey Uhr griff der König den linken russischen Flügel an, und trieb ihn mit grossem Verluste aus einem Posten nach dem andern, er eroberte 72. Kanonen, griff **Cunnersdorf** an, und jagte die Feinde aus ihren Redouten. Ein so glücklicher Anfang schien einen entscheidenden Ausgang zu versprechen. Der König schickte einen Courier nach Berlin mit der Nachricht von seinem Siege ab. Allein er wollte zu viel ausführen, und unterschied das schwere nicht von dem unmöglichen. Die Truppen hatten sechs Stunden unermüdet gefochten, und waren jetzt der Sonnenhitze eines sehr heissen Tages blosgestellt. Der Theil der russischen Armee, welcher nun angegriffen werden sollte, war hingegen ganz frisch, und die Oestreicher unter **Laudon** hatten noch gar nicht geschlagen; und diese waren zusammen eben so stark als die Preussische Armee. Die Generals baten der König mögte sich mit den Vortheilen dieses Tages begnügen, allein der König wollte einen vollkommnen Sieg erjagen, welcher die Feinde freylich nach Polen getrieben, und seine Staaten auf dem ganzen Feldzug gesichert haben würde.

Fortsetzung.

Die preußische Infanterie versuchte zwey mal die Russen aus einer durch Natur und Kunst festen Stellung zu vertreiben, muste sich aber beyde mal mit grossem Verluste zurückziehen. Die Kavallerie ward commandirt, sie konnte aber eben so wenig ausrichten. Nunmehr wurden die Feinde der angreifende Theil. Die östreichsche Kavallerie und einige russische Regimenter fielen die ermüdeten und durch drey vergebliche Angriffe muthlosen Preussen an. Das Gefecht war zu ungleich, und die Armee, welche eine Stunde zuvor siegreich und unwiderstehlich war, flohe jetzt in Unordnung. Der König setzte sich der grösten Gefahr aus, zwey Pferde wurden unter ihm erschossen, und verschiedne Kugeln

Digitized by Google

Kugeln giengen ihm durch die Kleider. Die Nacht kam der geschlagenen Armee zu statten. Sie hatte 20000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen nebst aller Artillerie verloren: den Verlust der Russen und Oestreicher schätzte man hingegen auf 10000. Mann.

Folgen davon.

Der König gieng nach dieser unglücklichen Niederlage über die Oder zurück, und verhinderte durch seine klugen Bewegungen die Russen nach Berlin zu kommen. Diese fühlten nunmehr den Verlust ihrer im Frühjahr ruinirten Magazine sehr nachdrücklich. Die ganze Welt erstaunte, daß sie sich mit ihrer überlegenen siegreichen Armee blos vertheidigungsweise verhielten, und daß alle ihre Absichten durch die weit schwächere und geschlagene preußische Armee vereitelt wurden. Nie hat sich der grosse Geist des preußischen Monarchen mehr gezeigt, als nach der Schlacht bey **Cunersdorf**; dadurch sahen sich die Russen genöthigt am Ende des Feldzugs wieder nach Polen zurück zu gehen.

Ein preussisches Korps wird gefangen.

Der Armee unter dem Prinzen Heinrich war nach der Schlacht die Communication mit dem Könige abgeschnitten; der Prinz verschafte sich aber durch seine künstlichen und klugen Märsche, indem er bey **Torgau** über die **Elbe** gieng eine so vortheilhafte Stellung in Sachsen, daß er die Verbindung mit dem Könige seinem Bruder wieder erhielte, der nun alle Zugänge nach Böhmen zu besetzen suchte, um den Marschall Daun zu nöthigen, entweder zurück zu gehen, oder ein ungleiches Treffen zu wagen. General **Fink** ward in dieser Absicht mit einem starken Korps abgeschickt: allein der vorsichtige **Daun** merkte das Vorhaben, und nahm seine Maasregeln so gut, daß die Preussen eingeschlossen wurden, und sich nicht einmal durchschlagen konnten, sondern sich an der Zahl etwa 12000. Mann bey

Digitized by Google

Maxen den 22ten Nov. zu Kriegsgefangnen ergeben musten. Den 3ten December ward ein andres Preussisches Korps unter dem General **Dierike** bey Cölln unweit **Meissen** mit einem Verluste von 3000. Mann geschlagen, und der General blieb selbst dabey.

Der strenge Winter that den Operationen der Armeen keinen Einhalt. Nachdem **Münster** sich an die Alliirten ergeben und der Erbprinz von Braunschweig verschiedene Vortheile über die Franzosen erfochten hatte, schickte Prinz **Ferdinand** ihn mit 12000. Mann ab, den König von Preussen zu verstärken. Dieser thätige General marschirte auch in 14. Tagen 300. Engl. Meilen, und stieß zur Preußischen Armee, es ward aber nichts mehr vorgenommen, ob gleich die Armeen erst zu Ende des Decembers in die Winterquartiere giengen.

Begebenheiten in Ostindien.

Wir schlossen zuletzt unsre Erzehlung der Begebenheiten in Ostindien mit dem Tode des allgemein bedauerten Admirals **Watson**, wir fahren jetzt mit den Unternehmungen der Flotte unter den Admirals **Pocock** und **Stevens** fort.

Die Macht der Franzosen war zwar in **Bengal** ganz vernichtet, sie schien aber an der Küste von Coromandel das Uebergewicht über die Engländer zu bekommen. Der Graf von **Ache'** war den 5ten May 1757. mit fünf Schiffen von **Brest** ausgelauffen. Er führte den General Leutnant Grafen von **Lally** am Bord, welchen der König mit einer sehr unumschränkten Macht zum Generalstatthalter in Indien ernannt hatte. Dieser war ein gebohrner Irelander, und nebst einigen andern von seiner Nation mit König **Jakob** II. nach Frankreich gegangen. Er that sich in der Schlacht bey **Fontenoy** unter den Augen des Königs von Frankreich hervor, und zur Belohnung machte der König ihn gleich auf dem Schlachtfelde zum Ober-

Digitized by Google

sten. Wir haben bereits oben gesagt, daß er den mehr dreisten als möglichen Plan entwarf mit 7000. Mann in England zu landen, unterdessen daß der junge Prätendent Progressen in Schottland machen sollte. Sein bezeigter Muth, und sein Haß gegen die Engländer verschaften ihm das Commando gegen sie an der Küste von Coromandel: allein es fehlte ihm an Klugheit, Mäßigkeit, und Gedult zu einem so schweren Auftrage. Er gieng mit seinem eignen Regiment Irländer, welches 1800 Mann stark war; 50. Mann von der Artillerie, und viele vornehme Officiers begleiteten ihn.

Admiral Pocock kam den 24ten Februar 1759. mit seiner Flotte von Bengal nach Madras; den 24ten März stieß Admiral Stevens mit vier Linienschiffen von Bombay zu ihm. Und den 17ten Apr. gieng die ganze Flotte gegen Süden unter Seegel. Den 28ten entdeckte man mit Anbruch des Tages 12. Seegel, welche ihren Lauf nach dem Fort St. David richteten, wo die englischen Fregatten der Triton und Bridgwater vor Anker lagen. Man merkte gleich daß es die französische Flotte war, die wegen einer epidemischen Krankheit zu Rio de Janeiro an der brasilischen Küste einlaufen und dort zwey Monate liegen muste, hernach bey der Insel St. Mauritius oder Isle de France gelandet, und endlich auf diesem Kriegsschauplatze angelangt war. Weil die Flotte sich sehr ausgebreitet hatte, so konnten gedachte beyde Fregatten unmöglich entwischen, die Kapitäns sahen sich also, um das Volk zu retten genöthiget, sie auf den Strand zu setzen, welches auch glücklich ohne Verlust eines Mannes geschahe

Ankunft der französischen Flotte.

Die Absicht der Franzosen war das Fort St. David zu erobern, und hier sollten ihre Truppen an Land gesetzt werden, aber vorher muste der General und Pon-

Ihre Absicht.

Digitized by Google

dichery um seine Stelle als Statthalter anzutreten. Er seegelte auf dem Grafen von Provence und in Begleitung der Fregatte la Diligente dahin. Unterdessen warf die Flotte zwey Meilen südwärts von dem Fort St. David die Anker um den Wind zu gewinnen.

Seetreffen.

Die englische Flotte war in 10. Tagen bis an die Spitze der Insel Ceylon gegangen, nunmehr wandte sie sich gegen die Küste, und erreichte solche den 28ten bey Negapatam, sie lief darauf längst derselben hin, und entdeckte den folgenden Morgen die französische Flotte. So bald diese die Engländer ansichtig wurde, lichtete sie die Anker und stach in See. Der englische Admiral gab gleich beym ersten Anblick das Zeichen Jagd zu machen. Er hohlte die feindliche Flotte ein, welche die Linie zur Schlachtordnung formirte, und gab darauf ebenfalls das Zeichen sich ein halbes Kabeltau weit von einander in einer Linie zu legen. Der Tiger seegelte schlecht, und der Cumberland noch schlechter, so daß sie erst nach zwey Uhr ihren Stand in der Linie erreichten. Nunmehr gab der Admiral das Zeichen zum Angriff eines jeden Schiffs auf das gegen über liegende feindliche.

Stärke der Flotten.

Die französische Linie bestund aus 9. Schiffen, welche insgesammt der Zodiacus ausgenommen mehr Kanonen führen komten als sie würklich hatten. Anstatt der 32. Pfündigen hatten sie im untern Verdeck nur 24. Pfünder einnehmen müssen, und solche zu Isle de France nicht wieder umtauschen können. Der Vengeur von 54. Kanonen führte an, ihm folgten der Bien anime' von 58, der Conde' von 44, der Herzog von Orleans von 50, welche das Vordertreffen ausmachten; Im Mittelpunkt lag der Zodiacus von 74. worauf der Admiral D'Ache' seine Flagge aufgesteckt hatte. Das Hintertreffen bestund aus 4.

Digitized by Google

Schiffen, dem heiligen Ludwig von 50, dem Moraſſ von 44, dem Sylphe von 36, und zuletzt dem Herzog von Bourgogne von 60. Kanonen.

Der Kent des Admirals Schiff war zu Bengal geblieben, ſo daß die engliſche Flotte nur noch aus ſieben Schiffen beſtund. Admiral Pocock befand ſich auf dem Yarmouth von 74. Kanonen im Mittelpunkt, und griff den franzöſiſchen Admiral an. Der Tiger von 60. Kanonen führte das Vordertreffen, und griff den Vengeur, der Salisbury von 50. den Bienaimé an, und die Eliſabeth von 64. darauf Admiral Strevens ſeine Flage aufgeſteckt hatte, und die vor dem Admiral Pocock lag, gieng dem Condé vorbey, und griff den Herzog von Orleans an, welcher vor dem Admiral D'Aché lag. Der Cumberland von 70. welcher hinter dem Admiral Pocock lag, traf auf den St. Louis, der Newcaſtle von 50. auf den Moraſſ, und der Weymouth von 60. Kanonen gieng dem Sylphen vorbey auf den Herzog von Bourgogne loß.

Die Franzoſen fiengen ſchon an in einer groſſen Entfernung zu feuern, Admiral Pocock that aber keinen Schuß bis ſich ſein Schiff dem Zodiacus an die Seite gelegt hatte, und um dieſe Zeit hatten die drey Schiffe des Vordertreffens ebenfalls ihren Standort erreicht. Gegen vier Uhr gab der Admiral das Zeichen zum Angriff, und das Feuer ward gleich allgemein, denn wenn die drey Schiffe des Hintertreffens gleich noch nicht ganz nahe waren, ſo konnten ſie doch auch ſchon feuern. In fünf Minuten zog ſich der Sylph aus der Linie, obgleich der Newcaſtle und Weymouth nur von ferne auf ihn geſchoſſen hatten; er war aber nur in die Linie geſtellt worden, um dem Treffen etwas mehr Anſehen zu geben. Nach einer viertel Stunde verließ der Herzog von Bour-

Angriff.

Digitized by Google

gogne, das letzte Schiff des feindlichen Hintertreffens, auch die Linie, ob er gleich noch wenig von dem Weymouth beschädigt worden war. Dem Conde' dem dritten und schwächsten Schiffe des feindlichen Vordertreffens ward das Steuer abgeschossen und es muste auch die Linie verlassen. Das Gefecht zwischen den beyden Vordertreffen war sehr hitzig, und ward auch eben so fortgesetzt, nachdem sich der Conde' zurück gezogen hatte. Admiral Pocock gab dem Hintertreffen verschiedene Signale, sich besser in Ordnung zu halten. In dem Zodiacus und Bien aime', war viel Pulver aufgeflogen.

Fortsetzung. Der Morass', das schwächste unter den feindlichen Schiffen focht hitziger als eines von den andern; und hielt das frische und stärkere Feuer des Weymouth 10. Minuten aus, da er sich sehr zerschossen aus der Linie begeben mußte. Der französische Admiral gab seinen flüchtigen Schiffen wiederholte Signale, sich wieder in die Linie zu stellen, aber umsonst. Nachdem das Treffen eine und eine halbe Stunde gewähret hatte, waren der Graf von Provence und der Diligent eine Meile vom Treffen entfernt. Als der französische Admiral sahe, daß seine Schiffe, die sich zurück gezogen hatten, nicht wieder kamen, gab er das Signal sie einzuholen. Er dachte, wenn er jene erreicht hätte, die Engländer zu erwarten, ob sie Lust hätten, das Gefecht zu erneuern. Aber des Admirals Pocock Schiffe hatten am Tauwerk so viel gelitten, daß die Franzosen weit hurtiger seegeln konnten: er nahm also das Signal zum Schlagen zurück a).

a) Die Engländer hatten 29. Todte und 89. Verwundete. Die Franzosen 161. Todte und 360. Verwundete darunter allein 115. auf dem Zodiacus waren. Ihr Verlust war also vier mal so stark, und ausser dem Verhältnisse der auf beyden Flotten befindlichen Mannschaft. Die Franzosen hatten mit Einschliessung der Landtruppen 5000. und die Engländer 3000. Mann am Bord.

Digitized by Google

Hätten alle Kapitäns den Admiral Procock so eifrig und muthig unterstützt, als einige, so wäre die französische Seemacht in diesem Treffen vermuthlich in Asien eben so zu Grunde gerichtet worden, als sie es nachmals in Europa ward. Die Engländer warfen den folgenden Morgen 12. Meilen südwärts von Pondichery Anker. Die Franzosen hatten so viel gelitten, daß sie noch Abends um 19. Uhr an der Rhede von Alamparva 15. Meilen Windwärts von den Engländern ankern musten. Der Bien aimé ward von seinem Anker getrieben, und strandete. Das Volk, die Kanonen, und das Takelwerk ward gerettet aber das Schiff gieng verloren.

An eben dem Tage da Lally landete ließ er 1000. europäische und 1000. Landsoldaten den Marsch nach dem Fort St. David antreten, welche der Graf Estaing commandirte. Diese Thätigkeit hätte den Franzosen vielleicht sehr vortheilhaft werden können; aber er verlor durch sein ungestümes hitziges Betragen die Liebe der Eingebornen und Europäer. Die ersten beleidigte er auf eine Art, die er nicht wieder gut machen konnte, indem er sie zwang von ihren alten eingewurzelten Gewohnheiten abzugehen. Es ist bey den Indianern eine feste Regel, daß der Sohn allemal das Geschäfte wieder treibt, welches sein Vater und Großvater getrieben haben: Dieser folgen sie auf die abgeschmackteste Art. Ein Tagelöhner z. Er. der gewohnt ist seine Last auf dem Kopf zu tragen, trägt sie gewiß nie auf der Schulter; dieses Vorurtheil erstreckt sich auch auf die Soldaten; Ein Reuter wird nie das Gras abmähen, womit er sein Pferd füttert: oder der Infanterist an den Laufgräben arbeiten, die ihn doch für die feindlichen Kugeln schützen müssen. Lally zwang nicht nur diese Leute von der untersten Klasse alles ohne Unterschied zu thun, was er ihnen befahl, sondern nöthigte auch

Die Franzosen marschiren nach dem Fort St. David.

Digitized by Google

andre in seine Dienste zu treten, die vermöge ihres Standes von allen geringen Arbeiten befreyet waren.

Eroberung des Forts.

Herr Robins war von der englischen Kompagnie aus England nach dem Fort David geschickt worden, um die Festungswerke zu verstärken: allein sein Tod war schuld daß er diesen Auftrag nicht ausführte. Den 16ten May fiengen die französischen Batterien an, auf das Fort zu spielen. Ein ganzer Monat verstrich, ehe Admiral Pocock einige Nachrichten von den Bewegungen der Franzosen zu Lande bekommen, oder so weit gegen Norden lauffen konnte, daß er die französische Flotte zu Gesichte bekommen hätte. Endlich erreichte er die Rhede von Pondichery, wo die Franzosen seit dem letzten Treffen vor Anker lagen. So bald als d'Ache' die Engländer zu Gesicht bekam hielt er mit seinen Kapitäns, dem Statthalter und Rath der Stadt einen Kriegsrath, darin beschlossen ward, daß die Schiffe so nahe an der Küste als möglich mit doppeltem Anker liegen bleiben sollten, wo sie von den Kanonen längst dem Strande gedeckt würden. Aber Lally, welcher auf die erste Nachricht von dem Zustande der Sachen nach Pondichery eilte, verwarf diesen Entschluß; er sagte, er wolle keinen Theil daran haben, wenn man den Engländern nicht in der offnen See entgegen gienge, und schickte 400. Lascars an Bord, welche Dienste thun sollten. Hierauf lichtete d'Ache' mit seinen 8. vornehmsten Schiffen, welche 3200. Mann am Bord hatten die Anker, allein anstatt auf die Engländer loßzugehen, die ihn wegen des Windes nicht erreichen konnten, seegelte er nach dem Fort St. David, welches sich den folgenden Tag ergab.

Dieses glücklichen Erfolgs ungeachtet waren die Franzosen nicht in den besten Umständen. Es fehlte dem Lally sehr am Gelde: er dachte etwas durch den

Digitized by Google

Angriff des kleinen Staats von Tanjour, welcher etwas weiter gegen Norden liegt zu gewinnen, weil der König deſſelben ſich geweigert hatte, ihn mit Lebensmitteln zu verſorgen. Er belagerte die Hauptſtadt einige Tage, machte auch eine ziemliche Breſche, aber theils die Geſchicklichkeit einiger engliſchen Kanoniers, theils der Mangel an Mund- und Kriegsproviſion, und die in ſeiner Armee herſchende Unordnung, nöthigten ihn die Belagerung aufzuheben. Er muſte alſo ohne Geld und mit dem Schimpf, daß er nicht einmal eine von den Indianern befeſtigte Stadt erobern können, wieder abziehen.

Den 3ten Jul. kamen drey engliſche Kompagnie-Schiffe auf der Rhede von Madras an. Sie hatten Geld, Waaren und Schiffsvorräthe am Bord, und entgiengen der franzöſiſchen Flotte nur mit genauer Noth. Der Rath zu Pondichery hatte nach des Lally Abreiſe den Admiral d'Ache wieder zurück berufen, weil ſie ſo wohl für ihre eigene Sicherheit als für die von ihrer Flotte beſorgt waren. Ohne dieſe Furcht, wären jene drey Schiffe genommen worden, und die Franzoſen hätten baares Geld bekommen, welches ſie bey der unglücklichen Unternehmung auf Tanjour ſuchten.

Den 2ten Auguſt ſtieſſen beyde Flotten in der offnen See auf einander. Weil der Admiral Pocock bemerkte, daß der Graf von Provence nach dem Admirals-Schiffe das ſtärkſte in der feindlichen Flotte war, ſo gab er dem Admiral Stevens am Bord der Eliſabeth Befehl ſich dieſem gegen über in der Linie zu legen, anſtatt daß im vorigen Treffen der Tiger ihm gegen über lag. Um 11. Uhr frühe verlor die engliſche Flotte allen Wind, und die Franzoſen näherten ſich mit einem ſchwachen Landwinde; ihre Linie erſtreckte ſich von Oſten gegen Weſten, und paſſirte dem Zweytes Treffen zur See.

Digitized by Google

englischen Hintertreffen vorbey, ohne einen Schuß zu thun, ob sie gleich den hintersten beyden Schiffen dem Cumberland und Newcastle vielen Schaden zufügen konnten. Die übrigen lagen wegen der Windstille ebenfalls hülfloß da, mit dem Hintertheile gegen den Feind gekehret. Um Mittage erhob sich ein Seewind aus Südwest, wodurch die Engländer den Wind bekamen; beyde Flotten formirten aufs neue ihre Linie, und gleich nach 12. Uhr gab der Admiral Pocock das Zeichen anzurücken.

Angriff. In diesem zweyten Treffen vertrat der Graf von Provence die Stelle des gestrandeten Bien aimé. Die englische Linie war ordentlicher eingerichtet als die Französische. Nach 1. Uhr gab der Admiral Pocock das Signal zum Angriff. Die Befehlshaber beyder Flotten befanden sich im Mittelpunkte, wie das erste mal. Das Feuer war von beyden Seiten sehr heftig; Die Franzosen richteten ihre Kanonen hoch, und die Engländer auf den Bauch der feindlichen Schiffe. Die Schüsse geschahen wegen der Nähe, wegen der stillen See, und des geringen Windes mit ziemlicher Gewißheit. In weniger als 10. Minuten gerieth der Besaanmast des Conte de Provence in Feuer, weswegen dieser das Treffen verlassen, und den Mast abhauen muste. Der Herzog von Bourgogne nahm seinen Platz gegen die Elisabeth ein. Kurz darauf schoß der Yarmouth dem Zodiacus sein Steuer-Ruder weg, weswegen dieser sich hinter den Orleans legte; so bald er wieder in die Linie rückte, sprang eine Kanone, es kam Feuer in der Nähe der Pulverkammer aus, und unterdessen daß man mit dem Löschen beschäftigt war, gieng das Steuer zum andern male loß, und das Schiff fiel auf den Herzog von Orleans. Nun musten beyde Schiffe aus einander gebracht werden, während der Zeit hatten sie aber, ohne

Digitized by Google

sich wehren zu können ein unaufhörliches Feuer von dem Tyger und Narmouth auszustehen.

Um diese Zeit wurden der Conde und Morass auch genöthiget die Linie zu verlassen; gleich nach zwey Uhr begab sich der Zodiacus, so bald er sich losgemacht hatte, auch weg, und in einer viertel Stunde darauf, thaten die noch übrigen fünf Schiffe ein gleiches. Sie setzten alle mögliche Seegel bey, und hieben die am Schiffe befestigten Böte ab, um desto geschwinder fortzukommen. Der Admiral Pocock gab zwar das Signal zum Nachsetzen, aber in 10. Minuten waren die Feinde ausser dem Schuß, und um 6. Uhr ihre hintersten Schiffe schon fünf Meilen voraus. Die Engländer gaben nunmehr die Jagd auf, versammleten sich und giengen bey Karical drey Meilen von der Küste vor Anker. D'Ache richtete seinen Lauf nach Pondichery. Die Franzosen nehmen die Flucht.

Ob das Gefecht gleich kurz und unregelmäßig war, so litten die Franzosen doch eben so sehr als das erstemal, wie sie 1200. Mann mehr am Bord hatten. Ihre Todten und Verwundeten beliefen sich auf 600; die Engländer hatten hingegen von den ersten nur 31. und von den letztern 166. Beyde Flotten litten nach der Art wie gefeuert ward; die Franzosen an dem Gebäude ihrer Schiffe selbst und am Volk, hingegen war der Engländer ihr Tauwerk dergestalt beschädigt, daß wenn sich während des Treffens ein starker Wind erhohen hätte, vermuthlich einige Mastbäume, weil sie mit dem Tauwerk nicht gehörig befestigt waren über Bord gefallen wären. Sowohl Pocock als D'Ache waren durch Holzsplitter verwundet: und Admiral Stevens hatte von einem französischen Officier, welchen man schiessen sahe, einen Schuß in die Schultee bekommen.

Digitized by Google

Drey Tage nach dem Treffen ankerte der Rubin eine Snau von der Insel Mauritius bey Negapatam, so bald Admiral Pocock dies erfuhr, schickte er ein Schiff ab, dessen Böte die Ankertaue der Snau kappen, und sie fortführen musten. Ob es gleich unter den Kanonen des holländischen Forts geschahe, so feuerte es doch nicht, wie das Schiff aber genommen war, so protestirten die Holländer dawider. Einige Tage darauf ankerte ein grosses holländisches Schiff auf der Rhede von Pondichery, welches 30000. Pf. St. an Dollars am Bord hatte. Der französische Admiral bemächtigte sich dessen so gleich unter dem Vorwande von Repressalien, weil das Fort von Negapatam dem Völkerrechte gemäß, die Snau auf einer neutralen Küste nicht geschützt hätte.

Die französische Flotte geht nach der Insel Mauritius zurück.

D'Ache' fand seine Schiffe dergestalt übel zugerichtet, daß er weiter keine Lust mehr zum Fechten hatte, sondern beschloß nach der Insel Mauritius zurück zu kehren. Lally kam den 28ten Aug. zu Pondichery an, berief die Regierung und die Officiers zusammen, welche insgesammt darauf drangen, daß der Admiral die Engländer noch einmal angreiffen oder wenigstes so lange auf der Rhede von Pondichery bleiben sollte, als die Engländer an der Küste wären. Aber alle See-Kapitäns stimmten mit dem Admiral dahin überein, daß das erste nicht möglich und das andre nicht rathsam wäre. D'Ache' ließ jedoch 500. Matrosen und Seesoldaten zurück, welche auf dem festen Lande Dienste thun sollten, und seegelte den 3ten Sept. nach der Insel Mauritius ab.

Vergebliche Belagerung

Den 18ten Octob. langte ein Schiff aus Europa mit 100000 Rupien zu Pondichery an, wodurch Lally in den Stand gesetzt ward, seine Operationen anzufangen, ob ihm gleich die Flotte nicht beystehen

Digitized by Google

konnte. Er hatte sich um diese Zeit durch sein unge- von Ma-
stümes Wesen durchgehends sowohl bey den Officiers dras.
als bey den Einwohnern von **Pondichery** verhaßt ge-
macht. Er trat hierauf den Marsch mit seiner un-
zufriednen Armee nach **Madras** an, um es zu be-
lagern. **Pigot** war Statthalter daselbst, und der
Oberste **Draper** nebst dem Major **Brereton** com-
mandirten die Truppen. Die Stadt ward sehr mu-
thig vertheidigt: man that beständig Ausfälle, und
besetzte die Zugänge wodurch die feindliche Zufuhr pas-
siren mußte, welches die Feinde nöthigte die Trup-
pen, welche an den Laufgräben arbeiteten zu schwä-
chen, und den Angriffen entgegen zu stellen. Bey
einem von diesen Scharmützeln ward der Graf **Estaing**
durch sein eignes Versehen gefangen. Er sprengte
in vollem Gallop, weil er kurzsichtig war oder we-
gen des Dampfs nichts recht erkennen konnte in die
englischen Grenadirs, in der Meinung, daß es seine
Leute wären, und ward seinen Irthum erst gewahr,
als er nur noch einige Ellen entfernt war, sein Pferd
stolperte, und er fiel vom Pferde. Zwey Trommel-
schläger wollten ihn schon niederstossen, ein englischer
Officier rettete ihn aber noch. So bald man hörte
wer er war, ward er mit einem Commando in das
Fort geschickt. **Estaing** hatte sich bey der Belage-
rung des Forts **David** sehr hervorgethan, und war
ein sehr geschickter und thätiger Officier. Nach einer
zwey monatlichen Belagerung musten die Franzosen im
Februar 1759. unverrichteter Sache wieder abziehen,
und die gewisse Hofnung, welche sie sich wegen ihrer
Macht in dieser Gegend gemacht hatten, vereitelt sehen.
Die englische Flotte nahm keinen Antheil an dieser
Belagerung.

Den 16ten April rückten die Engländer unter dem Unterneh-
Major **Brereton** ins Feld, und bemächtigten sich mungen

Digitized by Google

der Engländer zu Land.

des wichtigen Forts nebst der Stadt **Conjiveram**. Um dieselbe Zeit eroberte Major **Forde** die Stadt **Masulipatan** mit Sturm. Hierdurch ward der französische Handel an der Küste von **Coromandel** blos auf **Pondichery** und einige unbeträchtliche Oerter eingeschränkt, und der Handel längst einer volkreichen, und mit vielen Manufacturen versehenen Küste von 800. Meilen kam ganz in die Hände der englischen Kompagnie.

Das Glück der Waffen machte den Engländern Muth; ein Korps von 1200. Mann theils Europäer theils Innländer rückte unter Anführung des Majors **Brereton** weiter, um eine kleine Armee von Franzosen, und mit ihnen verbundnen Indianern, die unter den Kanonen eines nach hiesiger Landesart erbauten Forts stand, zu verjagen, weil dies ein wichtiger Posten war. Allein es mißlung, und die Engländer musten sich mit einem Verluste von 3. bis 400. Mann Todten und Verwundeten zurück ziehn.

Lally bekam dadurch Muth, bedrohete **Tritchinopoly** mit einer Belagerung. Die Franzosen schienen sich wieder zu erholen, dies war aber nur auf eine kurze Frist. Um diesen Progressen zuvor zu kommen, zog der Oberste **Coote** so viel Truppen als er nur konnte in dieser Gegend zusammen, berennte **Wandewash**, eroberte es in drey Tagen, und machte die Besatzung zu Kriegsgefangnen. Darauf gieng er auf **Carongoly** loß, und setzte dem Orte dergestalt zu, daß die Garnison vier Täge nach Eröfnung der Batterien, ausziehen muste.

Lally wird geschlagen.

Diese Progressen beunruhigten den General **Lally** sehr, er zog seine Truppen von allen Seiten zusammen, und that sein möglichstes um **Wandewash**, einen ungemein wichtigen Posten wieder zu bekommen, und sich dessen vor Ankunft des Entsatzes unter dem Ober-

Digitized by Google

ſten Coote zu bemächtigen. Dieſer ließ ſich aber auch nicht ſaumſelig finden, ſondern traf gerade ein, als eine ziemliche Breſche geſchoſſen war. Seine Armee beſtund aus 1700. Europäern und 9 bis 10000. Schwarzen. Das Gefecht dauerte lange, und war hitzig: endlich wurden die Franzoſen völlig in die Flucht geſchlagen; ſie lieſſen ihr Lager, Kanonen und alles was ſie zur Belagerung gebraucht hätten in Stich, nebſt 1000. Todten und Verwundeten auf dem Wahlplatze. Unter den Gefangenen befanden ſich der Brigadir, und der Obriſtleutnant Marphy nebſt 11. Officiers, alle verwundet. Lally floh voller Verzweiflung mit ſeinen Truppen nach Pondichery.

Die Engländer hatten gegen 200. Todte und Verwundete. Der Verluſt des tapfern Majors Brereton ward ſehr bedauert. Nach der Schlacht zu Plaſſy bey der groſſen Revolution in Bengal, war dieſe in Anſehung der Folgen, unter allen von den Engländern in Oſtindien gelieferten Treffen die wichtigſte. Sie ward zum Theil mit Europäern unter Anführung eines tüchtigen Generals gehalten. Die Anordnung des Treffens und das Betragen während deſſelben machten dem Oberſten Coote viel Ehre. Er wuſte den Sieg auch eben ſo gut zu nutzen, als er ihn erwarb. Wenig Tage darauf gieng Chittiput über, und die Armee brach ohne auszuruhen, nach Arcot der Hauptſtadt dieſer weitläuftigen Provinz auf. Den 5ten Februar fieng ſich die Belagerung an, und den 10ten muſte ſich das Fort nebſt 300. Europäern zu Kriegsgefangenen ergeben. Folgen davon.

Unterdeſſen daß dieſe Dinge auf der öſtlichen Küſte der groſſen Halbinſel von Indien vorgiengen, nahmen die Engländer auf der Weſtſeite einem daſigen Könige die ſtark bevölkerte und reiche Stadt Surat mit geringem Verluſte weg.

Digitized by Google

Pocock lauerte inzwischen mit seiner Flotte bey Pondichery auf die Rückkunft der französischen. Nach einer von einem dänischen Schiffe erhaltene Nachricht, daß 12. französische Schiffe bey Ceylon lägen, lichtete er den 30ten Jun. die Anker, und kam bald vor der Mündung des Hafens zu Trincanomaly auf dieser Insel an. Anstatt aber die Franzosen zu finden, stiessen fünf englische Kompagnie-Schiffe zu ihm, welche Mund- und Schiffsvorräthe für seine Flotte am Bord hatten, wodurch er seine Flotte wieder in guten Stand setzen konnte.

Drittes Seetreffen.

Der Admiral d'Ache' fand bey seiner Ankunft auf der Insel Mauritius drey Kriegsschiffe unter dem Commando des Hrn. von d'Aguille a). Allein der Mangel an Lebensmitteln, war schuld, daß sich die Rückreise der Flotte nach Pondichery verzögerte. Den 30ten August bekamen beyde Flotten einander zwar zu Gesicht, aber die Ströme, Winde, Nebel, und andre Hindernisse waren schuld, daß sie nicht eher als den 10ten Sept. bey dem Fort St. David an einander kommen konnten. Die Franzosen waren am weitesten in See und lagen mit den Vordertheilen gegen Osten in Schlachtordnung. Die Engländer hatten den Wind und waren um zwey Uhr nur einen Kanonenschuß von jenen; ein jedes suchte sich nunmehr seinem Gegner gegen über zu legen.

Stärke beyder Flotten.

Die englische Flotte bestund aus 9. Linienschiffen, der Fregatte Queensborough, zwey Schiffen der Kompagnie, und dem Protecktor, der in einen Brander verwandelt war. Die Franzosen hatten 11. Linienschiffe, darunter waren nur viere von der Flotte des Königs,

a) Es waren die drey Schiffe, welche entwischten, als der Herzog von Chartres genommen ward, wie wir oben in diesem Kap. erzehlt haben.

Digitized by Google

Königs, und drey Fregatten. Die Engländer konnten die Linie nicht so ordentlich formiren als die Feinde, welche sie in völliger Ordnung erwarteten.

Die französische Linie führte der Actif von 64. Kanonen ein königliches Schiff auf; ihm folgte der Minotaur von 74. ebenfalls ein königliches Schiff, worauf die Flagge des Contreadmirals d'Aguille wehete; diese beyden nebst den drey Kompangie-Schiffen dem Herzog von Orleans von 60, dem St. Louis von 56. und dem Vengeur von 64. Kanonen machten das Vordertreffen aus. Der Admiral d'Ache' auf dem Zodiacus befand sich nebst dem Grafen von Provence von 74. Kanonen in dem Mitteltreffen. Das Hintertreffen bestund aus vier Schiffen dem Herzog von Bourgoyne von 56. dem Illustre von 64., dem Fortune von 64. und dem Centaur von 68. Kanonen: unter diesen war der Illustre das einzige königliche Schiff.

Das Vordertreffen der Engländer bestund aus vier Schiffen der Elisabeth von 70. dem Newcastle von 70. dem Tiger von 66, und dem Grafton von 74. Kanonen, auf dem letztern befand sich der Contreadmiral Stevens. Der Admiral Pocock war auf dem Yarmouth von 74. in der Mitte. Diesen folgten der Cumberland von 66. der Salisbury von 56. der Sunderland von 60, und der Weymouth von 60. beschloß das Hintertreffen. Die Franzosen hatten also in allem 126. Kanonen, und folglich 63. mehr, welche im Treffen gebraucht wurden.

Der Grafton kam zuerst an den Feind, und gerieth an den Zodiacus, welchen Pocock, wie in den beyden Schlachten des vorigen Jahres, eigentlich für sich ausersehen hatte. D'Ache' gab gleich das Signal zum Angriff, und fieng nach zwey Uhr an auf den Grafton zu feuern. Aber der Contreadmiral Stevens erwartete das Signal des Oberbefehlsha- Angriff.

bers, welches fünf Minuten später gegeen ward, wie der Narmouth dem Grafen von Provence nahe gegen über war. Die Kanonade ward nun allgemein auf beyden Seiten, aber der Sunderland das vorletzte Schiff in der englischen Linie seegelte schlecht, und dadurch blieb der Weymouth auch zurück. Durch diesen Zufall muste der Salisbury, das schwächste Schiff unter der Flotte, und das überdieses nur 18. und 19. Pfünder führte, unglücklicher Weise das Feuer des Illustre und auch des Fortune welcher für den Sunderland bestimmt war, allein aushalten. Dies muste nothwendig üble Folgen haben. In 15. Minuten ward die grosse Bramstenge, und bald darauf das Fockmastseegel herunter geschossen, worauf der Salisbury die Linie verließ. Um diese Zeit griff der Sunderland den Illustre an.

Fortsetzung. Die drey vor dem Grafton liegenden Schiffe des englischen Vordertreffens hatten glücklicher Weise die rechte Stellung bekommen; in weniger als eine viertel Stunde gerieth der Actif welcher mit der Elisabeth fochte in Feuer, weswegen das Volk von den Kanonen lief; dieser Unordnung machte sich die Elisabeth zu nutze, und feuerte dergestalt auf den Actif, daß er die Linie verlassen muste. Der Minotaur legte sich vor ihr, weswegen sie sich drehen muste, wodurch sie aber aus der Linie gerieth. Der Newcastle griff nun den Minotaur an, ob er gleich nur 60. gegen 74. Kanonen führte, und der Tiger dessen Kapitän man in den vorigen Treffen allerley Vorwürfe gemacht hatte, unterstützte den Newcastle, indem er das Feuer der beyden nächsten Schiffe auf sich nahm. Das Gefecht zwischen diesen fünf Schiffen war eine ganze Stunde lang ungemein hitzig; der Tiger und Newcastle konnten fast kein einziges Seegel mehr recht regieren. Der Contreadmiral Stevens über-

Digitized by Google

ließ deswegen den Zodiacus dem Narmouth, jagte den Vengeur aus der Linie, und eilte ihnen zu Hülfe, und weil die beyden nächsten Schiffe nach dem Vengeur sehr durchlöchert waren, so gieng er auf den Minotaur loß; indem er dieses that gab er dem St. Louis im vorbeyseegeln eine volle Lage, wodurch dieser aus der Linie getrieben wurde.

Im Hintertreffen ward der Sunderland, welcher sich an den Illustre machte, auch den Fortune' angegriffen, verlor nachdem er nur drey Lagen gefeuert hatte, das grosse Stengensegel; er kam daher hinter seine beyden Gegner. Nach drey Uhr verließ der Graf von Provence, welcher erst mit dem Narmouth, und hernach mit dem Cumberland gefochten hatte, die Linie, um sein Tauwerk auszubessern: eben dieses that auch der Herzog von Bourgogne, welcher mit dem Cumberland und Salisbury gefochten hatte. Der Salisbury legte sich nun auch wieder in die Linie und auf der französischen Seite schloß sich der Illustre, wie er sahe, daß die beyden vor ihm liegenden Schiffe die Linie verlassen hatten, an den Zodiacus. Um 4. Uhr fochten nur noch der Minotaur und Herzog von Orleans gegen den Grafton, der Zodiacus gegen den Narmouth, der Illustre gegen den Cumberland, und der Fortune' und Centaur gegen den Salisbury und Sunderland. Als der Steuermann des Zodiacus sahe, daß der Fortune' und Centaur sich ebenfalls zurückzogen, drehte er sein Schiff gleichfalls ohne Befehl zu haben a), um. Als d'Ache' hinlief ihm den Gegenbefehl zu geben, bekam er einen Tau-

a) Diesen Umstand erzählt Orme, wir überlassen es dem Leser zu beurtheilen, ob dies wahrscheinlich sey. Wir haben in unserm Werke dem Betragen des Feindes jederzeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wir können aber diese Bemäntelung nicht mit Stillschweigen übergehen, weil es gar zu sehr die Liebe zu seiner Nation verräth.

Digitized by Google

ben-Schuß in das dicke Bein, der ihm das Fleisch bis auf den Knochen wegnahm; und fiel ohne Empfindung nebst vier oder fünf hin, die tod waren, oder auch niedergeworfen wurden. Der Kapitain des **Zodiacus** war schon eine Stunde zuvor geblieben: der Officier welcher nach dem Admiral das Commando übernahm, folgte den übrigen, die bereits die Linie verlassen hatten. Der **Centaur**, **Illustre** und **Minotaur**, welche dies für des Admirals Commando annahmen, folgten ebenfalls nach. Die Engländer suchten sie zwar zu verfolgen, aber sie waren bald aus dem Schusse, worauf nach 4. Uhr alles Feuern aufhörte.

Das Hintertreffen litte bey diesem Gefecht viel weniger als das Vortertreffen. Am Bord des **Weymouth**, welcher das Hintertreffen schloß, war kein Mann weder Tod noch verwundet, und der **Sunderland** hatte nur zwey Todte: inzwischen litte der Centaur an Masten und Tauwerk so viel als irgend ein andres feindliches Schiff, und verlor auch seinen Kapitän. Der übrige Verlust war auf

	Todte	Verwundete.
Dem Salisbury	16	40.
— Cumberland	8	30.
— Yarmouth	10	27.
— Grafton	13	37.
— Tiger, welcher am meisten litte	37	140.
— Newcastle	26	65.
— Elisabeth	4	20.
	114	369.

Auf dem **Newcastle** blieb der Kapitän **Nichie**, ein sehr braver Officier; andrer Officiers und der Verwundeten nicht zu gedenken. Keines von den englischen Schiffen konnte nach dem Treffen die Hälfte der Seegel aufsetzen. Der **Newcastle** und **Tiger** mußten von der **Elisabeth** und dem **Weymouth** an Tauen fortgeschleppt werden. Der Verlust der Franzosen muß weit beträchtlicher gewesen seyn, weil

Digitized by Google

ihre Schiffe so stark mit Mannschaft besetzt waren, und die Engländer im Treffen allemal auf das Gebäude der Schiffe, und nicht nach dem Tauwerk schiessen.

Wir haben die Schlachten zwischen den Admirals Pocock und d'Ache' mit Fleiß etwas weitläuftig erzählt, weil es drey Treffen waren, wobey innerhalb 18. Monaten jedesmal die ganzen Flotten zum schlagen kamen, und die von denselben Flotten und unter eben denselben Anführern geliefert wurden. Dies sind merkwürdige und seltne Zufälle, und die Ueberlegenheit der Engländer in Seegefechten zeigt sich sehr deutlich dabey. Es ist zu bewundern, daß in diesen hitzigen Treffen von beyden Seiten kein Schiff erobert oder in Grund geschossen ward.

Die englische Flotte war bald wieder ausgebessert, sie bot den Franzosen vor Pondichery trotz. Jene wagten sich aber nicht aus dem Schutze des Forts heraus, und hatten keine Lust weiter zu schlagen.

Dies war der Zustand in Indien als Admiral Cornish an der Küste von Coromandel anlangte, und zum Pocock stieß: wodurch die Engländer eine entscheidende Obermacht erhielten, so daß die Franzosen sich in diesen Seen nicht weiter blicken liessen. Ihre meisten Schiffe giengen nach der Insel Mauritius worauf der Franzosen ihre Macht geschwinde zu Grunde gieng. Den 5ten April ergab sich die wichtige Festung Caracal an den See- und Landtruppen unter dem Admiral Cornish, und Major Monkton. Durch die Eroberung dieses Platzes, und noch zweener minder beträchtliche Oerter waren die Franzosen blos auf Pondichery eingeschränkt. Um diese wichtigen Begebenheiten nicht zu zerreissen, haben wir die letztern gleich hier beygebracht, ob sie gleich eigentlich in das Jahr 1760. gehören. Fernere Begebenheiten in Indien.

Die Franzosen waren nicht die einzigen Feinde der Engländer in Ostindien. Die Holländer besassen ein Dortige Händel mit den

Digitized by Google

Holländern.

starkes Fort zu **Chinchura** am **Ganges**, und suchten vermittelst desselben den ganzen Salpeterhandel an sich zu ziehen. In dieser Absicht rüstete der Statthalter zu **Batavia** sieben Schiffe aus, welche 500. Europäer und 500. Malayer unter dem Commando des Obersten **Russel** am Bord führten. Die Engländer hatten die Franzosen ganz aus **Bengal** verjagt, und richteten die dortige Regierung nach ihren Absichten ein, sie wollten also nicht zugeben, daß sich eine fremde Macht einnistelte, welche Verbindungen mit dem **Nabob** eingehen, und dadurch ihre ganze Einrichtung leicht über den Hauffen stossen konnte. **Mear Jaffier** war zwar ein Prinz, den sie auf den Thron gesetzt hatten; sie traueten aber auf seine Dankbarkeit und Zuneigung nicht sehr, sondern glaubten, daß sie das was sie mit Gewalt ausgerichtet, auch mit Gewalt behaupten müsten.

Ihre Schiffe werden genommen.

Der Oberste **Clive** führte damals den Vorsitz in der Regierung zu **Calcutta**, und maßte sich eine Gewalt an, die ihm eigentlich nicht mit Recht zu kam. Er verbot dem holländischen Commodore seine Truppen an Land zusetzen, und den Fluß hinauf nach der Factorey seiner Nation zu fahren. **Russel** nahm, um sich wegen dieser Beleidigung zu rächen, einige kleine Schiffe auf dem Flusse weg, und hielte einen nach Europa bestimmten Ostindienfahrer **Calcutta** genannt unter Weges an. Weil der Oberste **Clive** von der englischen Flotte, welche an der Küste von **Coromandel** lag, keinen Beystand erwarten konnte, so gab er drey Schiffen der Ostindischen Kompagnie, die zu **Calcutta** vor Anker lägen, Befehl die holländischen Schiffe anzugreiffen. Obgleich gar kein Verhältniß in Ansehung der Stärke dieser Schiffe war, so ward doch nach einem kurzen Gefecht eines von den Holländern an den Strand gejagt, zwey andre hieben ihre Anker ab, und machten sich fort. Der

Digitized by Google

Commodore strich seine Flagge vor der Calcutta und die übrigen drey Schiffe folgten diesem Beyspiele. Diesen Sieg erfochten die Engländer, ohne daß es ihnen einen einzigen Mann kostete. Die drey Schiffe, welche diese Sache ausführten waren die Calcutta Kapitän Wilson, der Herzog von Dorset, Kapitän Forrester, und der Hardwick. Die Holländer hatten eine ziemliche Anzahl Todte.

Vergleich mit Ihnen.

Nachdem man sich also der holländischen Schiffe bemächtigt hatte, schickte der Oberste Clive den Obersten Fort mit 500. Mann ab, um die von ihnen an Land gesetzten Truppen auf dem Marsche nach Chinchura anzugreifen. Dieses kleine Korps schlug den 25ten Novemb. die Holländer, ob sie gleich 1100. Mann stark waren. Dies Glück der englischen Waffen zog einen Vergleich nach sich, und die Feindseeligkeiten hörten auf. Ohngefehr 300. zu Kriegsgefangnen gemachte Holländer traten in englische Dienste, die übrigen giengen an Bord ihrer Schiffe, welche gleich nach Vollziehung des Vergleichs wieder frey gegeben wurden, nach Batavia zurück.

Zustand von Großbritannien.

So ward Großbritannien, weil es die kriechenden Grundsätze, und das furchtsame Betragen bey Seite setzte, das Schrecken von Europa, indem es handelte, wie es zu den glänzendsten Zeiten seiner Geschichte gehandelt hatte. Der Minister Pitt flößte allen Collegien einen Muth und eine Thätigkeit ein, die man vor seiner Administration unglücklicher Weise unterdrückte. Zu allen Posten wurden herzhafte und erfahrne Befehlshaber ernannt, und die Nation ward aus der Unthätigkeit und Schwäche herausgerissen, darin sie zu Anfange des Krieges versunken war.

Und Frankreich.

Bey diesen glücklichen Umständen boten Großbritannien und der König von Preussen, Frankreich einen Frieden an, welches in diesem Jahre so herunter war, daß es mit Bezahlung der Interessen von verschiede-

Digitized by Google

nen Schulden aufhören muste. Gleichwohl entschlossen sich die Minister Ludwigs XV. weil sie wegen Frankreichs Lage keine anständige und vortheilhafte Friedensbedingungen erwarten durften, einmal einen römischen Heldenmuth zu zeigen, und es aufs äusserste ankommen zu lassen. Sie hofften vielleicht auf das Glück ihrer Bundsgenossen, weil sie das ihrige verlassen hatte: sie entschlossen sich ihren Plan nur auf einen Gegenstand zu richten, und lieber alle Kräfte an einem Orte zu gebrauchen, als sich zu theilen, und dadurch zu schwächen. Dies konnte nirgends mit einigem Anschein von glücklichem Erfolg geschehen, als in Deutschland: aber es war schwer dies Geld in einem Lande aufzubringen, dessen Handlung ganz zu Grunde gerichtet worden. Der König gab deswegen seinen Unterthanen ein gutes Beyspiel, und schickte sein Silberwerk in die Münze, damit sie ebenfalls das ihrige zum Besten des Staats anwenden mögten. Einige vom Adel, verschiedene Kirchen und Klöster folgten zwar nach, doch merkte man einen durchgängigen Widerwillen, gegen diese Art die Regierung mit Geld zu versehen, und jedermann fürchtete sich ihr zu einer Zeit da sie gegen andre Gläubiger kein Wort hielt einen ansehnlichen Theil seines Vermögens anzuvertrauen.

Viertes Kapitel.

Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens vom Ende des Jahrs 1759. bis zur Kriegserklärung gegen Spanien.

Eröfnung des Parlaments.

Das Parlament versammlete sich den 13ten Nov. 1759. Der König eröfnete es aber nicht selbst. In der Rede vom Throne wurden zuerst die glücklichen Unternehmungen der königlichen Waffen in allen Theilen der Welt erzählt: der König erklärte darauf, gleich wie er den Krieg nicht aus ehrgeitzigen Absichten angefangen habe, wolle er ihn auch nicht aus rachsüch-

Digitized by Google

tigen Absichten fortsetzen: sondern wünsche herzlich daß dem Blutvergiessen ein Ende gemacht werden möge. So bald dem Könige billige und rühmliche Bedingungen für sich und seine Bundsgenossen, und so wie man sie bey dem Glück der brittischen Waffen verlangen könne gemacht würden, und so bald er sähe, daß für die künftige Sicherheit nichts weiter zu besorgen wäre, würde er sich freuen die Ruhe Europens auf einen dauerhaften Grund gebauet und seine getreuen Unterthanen, deren Unterstützung und Standhaftigkeit er so viel zu danken habe, im Genuß des Friedens und der Ruhe glücklich zu sehen. Um diesen erwünschten Endzweck zu erreichen, sey es aber nöthig ansehnliche Summen aufzubringen, damit der Krieg in allen Gegenden auf das lebhafteste fortgesetzt werden könnte.

Bewilligungen desselben.

Beyde Häuser waren sehr bereitwillig die Absichten des Hofes zu erfüllen. Ihre Adressen erhielten nichts als Versicherung von Treue und Eifer für den König. Das Unterhaus bewilligte darauf 70000. Seeleute zum Dienst des Jahres 1760, 18300. Seesoldaten mit darinn begriffen, und zu ihrem Unterhalte 3,640,000. Pf. St.; zu den gewöhnlichen Ausgaben der Flotte, den halben Sold der Officiers darunter begriffen, zum Bau zwey neuer Hospitäler bey **Gosport**, und in der Nachbarschaft von **Plymouth**, zum Unterhalt des Hospitals zu **Greenwich**, zur Errichtung neuer Schiffswerfte bey **Halifax** in Neuschottland, ꝛc. 781489. Pf.; zur Bezahlung der Schulden der Flotte, Erbauung neuer Schiffe, Bezahlung der Transportschiffe und Kosten dabey 1,701078. Pf. Zu den dem Könige von Preussen vermöge des neuen Vertrags vom 9ten Nov. 1759. versprochenen Subsidien 670000. Pf. Zur Unterhaltung der Kolonien von Neuschottland und Georgien 21694. Pf. Den Provinzen in Nordamerika zur Vergütung der Ko-

Digitized by Google

sten bey Errichtung und Unterhaltung der Truppen, nach des Königs Gutbefinden zu vertheilen 200000. Pf. Der Ostindischen-Kompagnie um anstatt des nach Ireland wieder zurückgekommenen Bataillons königlicher Truppen, eine hinlängliche Anzahl Soldaten zu unterhalten 20000. Pf. Der Kolonie Neu-York für die 1756. gehabten Kriegskosten 2977. Pf. Zur Unterhaltung der englischen Forts und Pflanzungen an der Küste von Afrika ward die Bewilligung von 10000. Pf. wiederholt. Zu ausserordentlichen Kriegskosten, und den König in Stand zu setzen alle Absichten der Feinde zu vereiteln, ward ausser obigen grossen Subsidien noch eine Million bewilliget.

Die sämmtliche Bewilligungen in dieser Parlamentssitzung beliefen auf die noch nie erhörte Summe von 15,503560. Pf. Wenn man dem Minister die ungeheuren Kosten des Krieges verwarf, und für Verschwendung ausgab, antwortete er mit den Worten des Königs Philipp von Macedonien: Sieg muß durch Geld erkauft werden, und die Ausgaben müssen nicht gespart werden, wenn man den Sieg dadurch erhalten kann.

Hebungsmittel der Subsidien.

Die Anweisungen zur Erhebung dieser unermeßlichen Summen waren: Die Landtaxe 4. Schill. vom Pfunde Sterl. und die Malztaxe, welche beyde als beständige Einkünfte in Großbritannien fortgesetzt wurden. Eine neue Erhöhung der Malztaxe von drey Pences auf jedem Scheffel Malz in England und Wales; und auf drey Halfpence in Schottland. Der Ertrag dieser neuen Taxe setzte die Regierung in den Stand 8. Millionen auf transferable Annuitäten zu borgen, zu vier Procent Zinsen auf 20. Jahre, und drey Procent in der Folge. Für jedes 100. Pfund bekamen die Unterzeichner ein Lotterie-Loos von drey Pf. St. Zur richtigen Bezahlung der Zinsen, im

Digitized by Google

Fall jene Tare vom Malze nicht zureichte, sollte das fehlende aus dem sinkenden Fond ersetzt werden. Die Abgabe auf den Wein, und gebrannte Wasser ward erhöhet. Eine und eine halbe Million wurden auf Schatzkammer-Zettel geborgt, und über zwey und eine halbe Million aus dem sinkenden Fond genommen.

Parlaments-Verordnungen.

Es wurden während dieser Parlamentssitzung auch noch allerhand heilsame Verordnungen zum Besten der Handlung und zum Besten des Volks gemacht. Die Erlaubniß des gesalznen Fleisches und der Butter aus Ireland ward verlängert; Das grosse Pulvermagazin von **Greenwich**, welches die Einwohner einer beständigen Gefahr aussetzte, ward nach **Purfleet** verlegt, da es weiter von einer volkreichen Stadt entfernt war. Die Festungswerke und Docken zu **Portsmouth**, **Plymouth** und **Chatham** sollten erweitert und verbessert werden. Man suchte durch neue Anstalten den Betriegereyen bey den Zöllen vorzubeugen. Es ward Erlaubniß gegeben den Reis aus **Carolina** nach allen Gegenden südwärts vom **Cap Finisterre** in Schiffen, und auf die in der Navigationsacte vorgeschriebene Art zu verführen. Mitten in einem so weitläuftigen und kostbaren Kriege, ward die Verbesserung der Hauptstadt in Ansehung der Bequemlichkeit, Zierlichkeit und Gesundheit nicht verabsäumet. Es wurde Befehl ertheilt, gewisse Gassen und Plätze zu erweitern, den Unrath wegzuräumen, neue Gassen anzulegen, und für die Bequemlichkeit so wohl der Fußgänger als des Fuhrwerks zu sorgen. Hierdurch legte man den Grund zu den wichtigen Veränderungen und Anstalten, die nachmals gemacht wurden.

Ein Magazin zu Portsmouth verbrennt.

Im Julius schlug das Gewitter zu **Portsmouth** in ein grosses Magazin mit Materialien für die Schiffswerfte ein, und brannte weil es lauter feuerfangende Sachen enthielt, mit solcher Wuth, daß ohngeachtet

der Hülfe sämmtlicher Arbeiter auf den Werften, aller Matrosen und Soldaten doch ein unermeßlicher Vorrath ein Raub der Flammen wurde, ehe das Feuer gelöscht werden konnte. Inzwischen hatte die Nation so grosse Hülfsmittel, daß die Vorräthe bald wieder ersetzt, die Operationen der Flotten nicht unterbrochen, und die Nation nicht in Sorgen gesetzt wurde.

Weil die französische Seemacht im vorigen Jahre ziemlich ruinirt war, so blieben die wenigen noch übrigen Kriegsschiffe in den Häfen liegen, und das Volk ward auf Kaper und kleine bewaffnete Schiffe vertheilt, wodurch die englischen Kaufleute mehr litten, als wenn ansehnliche Flotten zu grossen Absichten ausgerüst werden.

Unternehmungen des Thurot.

Die wichtigste Begebenheit zur See im Jahre 1760. ist die Unternehmung des **Thurot** aus dem Hafen von **Dünkirchen**. Seine Abreise haben wir bereits angezeigt. Als dieser Parteygänger auslief richtete er seinen Lauf nach **Gothenburg** in Schweden, und von da nach Bergen in Norwegen. Seine Instructionen giengen dahin, bald hier bald da an den irelandischen Küsten zu landen, um die Aufmerksamkeit des englischen Hofes zu theilen, und die Unternehmung des **Conflans** zu erleichtern, von dessen Schicksal wir an seinem Orte geredet haben. Das Geschwader des **Thurot** bestund Anfangs aus fünf Schiffen, wovon er das eine den Marschall von **Belleisle** von 44. Kanonen selbst führte; Der **Begon**, **Blond**, und die **Terpsichore** hatten jedes 30. und der **Maraute** 24. Die Anzahl der Soldaten machte nicht über 1270. und der Matrosen 700. Mann aus. Von diesen mußten, ehe sie aus Dünkirchen ausliefen 200. Mann Krankheits halben zurück bleiben, und zwischen Gothenburg und **Bergen** ward der **Begon** durch ei-

Digitized by Google

nen heftigen Sturm verschlagen. Eben dieses anhaltende üble Wetter nöthigte sie 19. Tage in Bergen zu bleiben: nach deren Verflieſſung richteten sie den Lauf nach den westlichen Inseln Schottlands, und entdeckten die nordliche Spitze von Ireland zu Ende des Januars.

Thurots Absicht war in der Gegend von Derry zu landen, ehe er dieses aber bewerkstelligen konnte, ward das Wetter stürmisch. Der Wind blies von der Küste, und trieb sie wieder in die See, bey welcher Gelegenheit sie von der Marante getrennt wurden, und solche auch nie wiedersahen. Nachdem sie lange von Stürmen gelitten, und nur noch sehr wenig Lebensmittel übrig hatten, verlangten alle Officiers Thurot sollte nach Frankreich zurück seegeln, weil sie sonst alle für Hunger umkommen müsten. Er gab ihnen aber kein Gehör, sondern sagte ihnen, er könne nicht nach Frankreich zurückkehren, ohne einen Streich zum Besten seiner Krone ausgeführt zu haben. Jedoch steuerte er in Hofnung einige Erfrischungen zu erhalten, nach der Insel Isla, wo die Truppen an Land gesetzt wurden. Hier fanden sie Rindvieh, und etwas Habermehl, welches sie bezahlten: und man muß gestehen, daß Thurot mäßig und edel handelte. Absicht auf Ireland.

Unterdessen daß dieser muthige Parteygänger mit Noth und Schwürigkeiten kämpfte setzte seine Ankunft ganz Ireland in Schrecken. Längst der Küsten von Schottland und Ireland wurden Truppen und Miliz postirt, und ausser der Nordwärts ausgelaufenen Escadre des Commodore Boys, welche den Thurot aufsuchen sollte, giengen andre Kriegsschiffe nach den Bristoller Kanal, um zwischen Schottland und Ireland zu kreuzen. Sobald das Wetter es erlaubte lief Thurot von der Insel Isla wieder aus nach der Bay von Carrickfergus in Ireland, und machte alle An- Anstalten dagegen.

Digitized by Google

stalten zu einer Landung, welche auch den 21ten Febr. mit 600. Mann bewerkstelliget wurde.

Landung in Irrland.

Der Obristleutnant Jennings welcher vier undisciplinirte Compagnien zu Carickfergus commandirte, schickte auf erhaltene Nachricht, daß drey Schiffe zwey und eine halbe Meile vom verfallenen Kasteel geankert, und Truppen ausgesetzt hätten, Commandos zum recognosciren aus, und ließ die französischen Gefangenen nach Belfast bringen. Die Feinde waren indessen ohne Widerstand ans Ufer getreten, und marschirten auf die Stadt zu, welche sie so gut besetzt fanden, als es nach Beschaffenheit der Umstände möglich war. Die Feinde griffen sie regelmäßig an, und Jennings vertheidigte sich tapfer, so lange es ihm nicht an Ammunition fehlte. Darauf zog er sich in das Kasteel zurück, welches aber keinesweges haltbar war: Es hatte eine 50 Fuß weite Bresche, und überdieses waren auch keine Lebensmittel und Ammunition vorhanden. Nichts destoweniger schlugen sie den ersten Angriff ab, und nachdem das Thor gesprengt war, wehrten sie sich mit Steinen, weil es an Pulver fehlte. Endlich ergab Jennings sich mit der Bedingung, daß seine Mannschaft nicht nach Frankreich gebracht, sondern gegen eine gleiche Anzahl französischer Kriegsgefangene ausgetauscht, daß das Kasteel nicht niedergerissen, und die Stadt weder geplündert noch verbrannt werden sollte, jedoch sollten der Rath und die Bürger den Franzosen die benöthigten Provisionen liefern. Der Feind wagte sich nicht weiter ins Land, und es war auch nicht rathsam, denn unterdessen hatte man reguläre Truppen zusammengezogen, und das Volk bezeigte allenthalben Muth, und Vaterlandsliebe: sie versammleten sich in grossen Haufen zu Belfast, um sich allen Einfällen zu widersetzen. Dieser Umstand war dem Thurot nicht unbekannt, so wie auch die

Digitized by Google

Niederlage des Conflans, er gieng also eiligst mit seiner Mannschaft wieder zu Schiffe nachdem er von Carrickfergus eine mäßige Brandschatzung eingetrieben hatte.

Thurot entgieng also dieses mal seinem Schicksal zu Lande, er war aber nicht so glücklich zur See. Kapitän Elliot welcher drey Fregatten zu Kingsale commandirte, und sich in diesem Kriege schon sehr jung durch ausserordentliche Tapferkeit hervorgethan hatte, erhielt durch den Herzog von Bedford Lord Leutnant von Ireland, Nachricht, daß drey feindliche Schiffe in der Bay von Carrickfergus vor Anker lägen. Er richtete also gleich mit seinem Schiffe Aeolus nebst der Pallas Kapitän Clements und dem Brillant Kapitän Logie den Lauf dahin. Den 28ten Febr. entdeckte er den Feind, und machte Jagd auf ihn, und um 9. Uhr frühe griff er mit seinem eigenen Schiffe den Belleisle an, worauf Thurot commandirte, ob dieser gleich mehrere und schwerere Kanonen, auch mehr Mannschaft am Bord hatte. Gleich darauf fiengen seine beyden andern Schiffe auch an, auf die beyden übrigen feindlichen Schiffe zu kanoniren. Nach einem hitzigen Gefechte von einer und einer halben Stunde auf beyden Seiten enterte Kapitän Elliots Leutnant den Belleisle, und strich die Flagge mit eigner Hand, worauf sich der commandirende Officier ergab. Die beyden andern französischen Kapitäns folgten seinem Beyspiel. Nachdem Elliot Besitz von seinen Prisen genommen hatte, führte er sie nach der Bay von Ramsay auf der Insel Man, um sie ausbessern zu lassen. Ob der Belleisle gleich leck war, den Besaanmast, und die grosse Seegelstange verloren hatte, so würde der Sieg doch noch länger zweifelhaft geblieben seyn, wenn der tapfere Thurot nich das Leben eingebüßt hätte. Der Sieger hatte nicht einmal

Thurots Schiffe werden erobert.

Digitized by Google

Gelegenheit ihm die letzte Ehre zu erweisen, weil die Matrosen während dem hitzigen Gefechte und in der Eile Thurots Körper über Bord geworfen hatten. Die Engländer hatten 40. Todte und Verwundete, die Feinde hingegen auf 300.

Den Dienst, welcher dem Königreiche Ireland in Ansehung der innerlichen Ruhe, und der Handlung geleistet war, sahe man für so wichtig an, daß das dortige Unterhaus beschloß, so wohl dem Ueberwinder des Thourot, als auch dem Obrist Leutnant Jennings für sein tapferes Betragen zu Carrickfergus Dank abzustatten. Die Stadt Cork schickte den drey Kapitäns Elliot, Clements und Logie das Bürgerrecht in silbernen Kapseln. Der Nahme Thurot war allen Seehäfen in Großbritannien und Ireland furchtbar geworden; und deswegen wurde die Eroberung seiner Schiffe mit eben so viel Freudensbezeugungen begangen, als wenn der gröste Sieg erfochten worden wäre.

Vorfälle in Nordamerika.

Die Unternehmungen in Nordamerika waren sehr entscheidend, weil die Macht der Franzosen daselbst gänzlich vernichtet wurde. Der General Amherst welcher eine starke Armee unter sich hatte, überwinterte zu Neu-York, um im Frühlinge den westlichen Theil von Canada zu erobern, wo Montreal der einzige feste Platz war. Ein Geschwader von Kriegsschiffen unter dem Lord Colville lag den Winter über zu Halifax, und sollte, so bald der Lorenzfluß schiffbar seyn würde, solche hinauf lauffen, General Murray, Statthalter zu Quebec suchte mit unermüdetem Fleisse das was Quebec in der letzten Belagerung gelitten, wieder herzustellen; und neue Werke anzulegen, um sich mit seiner schwachen Besatzung den Anfällen der Franzosen zuwidersetzen, welche alle ihre Kräfte zusammengezogen hatten, und die Hauptstadt wieder

zu

Digitized by Google

zu erobern dachten. Das strenge Clima, und der Mangel an Gartengewächsen und frischen Lebensmitteln ward den englischen Soldaten sehr gefährlich, so daß zu Ende des Aprils 1760. ein Fünftel der Besatzung tod, und ein andres Fünftel unbrauchbar war.

Anschlag der Franzosen auf Quebec.

Die Franzosen kannten den Zustand der Engländer in Quebec. Der Ritter Levi, welcher unter dem Marquis von Vaudreuil commandirte, zog deswegen so bald es die Jahrszeit erlaubte, eine Armee von regulären Truppen und Miliz zusammen, welche 11000. Mann stark war, ausser 3000. Indianern: und zugleich giengen vier Fregatten, welche zu Montreal lagen, den Fluß hinab, um den Landtruppen zu helfen.

So bald der General Murray Nachricht einzog, daß diese Armee sich in Bewegung setzte, hielte er es für besser, mit seinen Truppen nicht in der Stadt zu bleiben, sondern dachte sich auf den Anhöhen von Abraham zu verschanzen. Allein als die Franzosen sich gegen Quebec näherten, ließ er dieses Projeckt fahren, und zog sich in die Stadt zurück. Dieser muthige Officier verließ sich auf die Tapferkeit seiner Truppen, die wie er sich in seinen Berichten ausdrückt, schon gewohnt waren, die Franzosen zu schlagen: und entschloß sich, weil er einen guten Zug Feldartillerie bey sich hatte, ein Treffen zu wagen. Er musterte den 28ten April seine Besatzung, welche im Stande war die Waffen zu führen: und fand sie nicht stärker als 3000. Mann. Mit diesen marschirte er nach den Anhöhen, wo er sie formirte: seine Artillerie bestund aus 20. Feldstücken.

Treffen.

Die Engländer griffen das feindliche Vordertreffen mit grösterm Ungestüm an, und jagten es zurück, dadurch gerieth auch das Mitteltreffen in Unordnung: Allein sie fochten gegen eine zu überlegne Macht, und

das Glück wandte sich bald. Der französische General ließ immer frische Truppen anrücken, um die in Unordnung gebrachten zu ersetzen, und das Kanonenfeuer that grosse Wirkung. Dies machte die Engländer stutzig; zugleich ließ er rechts und links Detaschements abmarschiren, welche einen halben Circul formirten, und in das englische Hintertreffen zu fallen drohten. Letztere hatten bereits den dritten Theil ihrer kleinen Armee an Todten und Verwundeten eingebüßt: es war also nichts übrig als auf den Rückzug zu denken, um nicht ganz von Quebec abgeschnitten zu werden. Dies geschahe, aber alle Kanonen blieben im Stich. Die Franzosen verloren wenigstens 2500. Mann, welches sie aber nicht achteten, weil sie es als eine gute Vorbedeutung ansahen.

Angriff auf Quebec.

Dieselbe Nacht wurden die Laufgräben noch vor Quebec eröfnet: die Batterien konnten aber nicht eher als den 11ten May zum spielen gebracht werden. Es fehlte den Franzosen an Artillerie, die Engländer waren hingegen besser damit versehen, und sie ward auch gut bedient. Inzwischen war die Stadt doch in grosser Gefahr, ihr Schicksal hieng bloß von der Ankunft einer Flotte aus Europa ab: wäre die französische der englischen zuvorgekommen, so konnte der Platz sich nicht länger halten. Allein man hofte alles von der Activität, die in allen Collegien in England herrschte, und betrog sich auch nicht darin. Den 15ten May ankerte Lord Colville mit seiner Flotte bey der Spitze Levi, und den folgenden Morgen wurden zwey Fregatten unter den Kapitäns Schombery und Dean abgeschickt, um die französischen Schiffe oberhalb der Stadt anzugreifen. Dies richteten sie so glücklich aus, daß der Feind in gröster Eil und Unordnung die Flucht nahm. Eine ihrer Fregatten die Pomona ward bey Cap Diamant an den Strand gejagt,

Digitized by Google

die andre Atalanta hatte gleiches Schicksal, und ward 10. Meilen oberhalb der Stadt verbrannt; die übrigen Schiffe wurden meistens auch ruinirt.

Die folgende Nacht huben die Feinde schleunigst die Belagerung auf, und liessen ihre Kanonen, kleines Gewehr und Ammunition im Stich. Der Lowestoff gerieth im Nachsetzen des Feindes auf unbekannte Klippen und gieng verloren, doch wurde die sämmtliche Mannschaft mit den Officiers gerettet. Aufhebung der Belagerung.

Nachdem die Absicht der Franzosen vereitelt war, so schien die völlige Eroberung von Canada unvermeidlich, weil von drey Seiten englische Armeen anrückten, um das was sich noch in französischen Händen befand anzugreifen. General Murray marschirte mit einem Theil seiner Besatzung gegen Westen. Der Oberste Haviland seegelte von Crown Point ab, besetzte die von den Franzosen verlassene Nußinsel; und gieng von da nach Montreal, unterdessen daß General Amherst mit der Hauptarmee von 10000. Mann von der Seite des Sees Ontario anrückte. Seine Absicht war über den Lorenzfluß zu passiren, und noch weiter gegen Westen in Canada einzubrechen, um auf diese Weise den letzten haltbaren Ort der Feinde von drey Seiten anzugreifen, so daß die Franzosen sich unmöglich allenthalben widersetzen konnten. Er brach aber nicht eher als den 21ten Junius von Neu-York auf, und langte nach einem gefährlichen Marsche von zwey Monaten und 17. Tagen vor Montreal an.

Alles versprach einen glücklichen Ausgang, denn der General Murray traf an eben dem Tage den 6ten Sept. von Quebec ein, und der Oberste Haveland einen Tag später. Herr von Vandreuil sahe sich von allen Seiten umringt, und keine Möglichkeit sich zu Uebergabe von Montreal.

Digitized by Google

vertheidigen, er übergab also den Platz am 8ten Sept. Man versprach die Besatzung nach Frankreich zu schaffen mit der Bedingung, daß sie während dieses Krieges nicht wieder dienen sollte. Den Einwohnern versprach man für ihre Person und Effecten Sicherheit. So leichte vollendete General **Amherst** die Eroberung von **Canada**, nachdem der tapfere **Wolfe** es durch Standhaftigkeit und Kunst so weit gebracht hatte, daß es nun nicht anders möglich war. Ganz **Canada** war also nunmehr ein Eigenthum der Großbritannischen Krone. Diese Kolonie hatte den Franzosen grosse Summen gekostet, und brachte nicht viel ein. Nachdem sie 100. Jahre vergebliche Kosten und Mühe darauf gewandt hatten, sahen sie solche nun in fremden Händen, und durften keine Vergütung dafür erwarten.

Während der Zeit daß Lord **Colville** mit der Flotte bey **Quebec** lag, erfuhr der Statthalter von **Louisbourg**, daß einige französische Kriegs- und Transportschiffe in der Bay **la Chaleur** im Lorenzflusse lägen. Kapitän **Byron** auf der **Fama** ward sogleich nebst einigen königlichen Schiffen dahin beordert. Sie lagen so tief in die Bay hineinwärts, daß die **Fama**, **Repulse**, und der **Scarborough** mit genauer Noth an sie kommen konnten. Es waren drey Fregatten; der **Marchault** von 32. der **Bienfaisant** von 22, und der Marquis von **Marloze** von 18. Kanonen nebst 20. Transportschiffen und kleinen Kapern, welche eine grosse Menge Mund- und Kriegsvorräthe am Bord hatten. Sie wurden den 8ten Jul. insgesammt zu Grunde gerichtet.

Nachdem **Canada** völlig erobert war, wurden die Festungswerke von **Louisbourg** auf der Insel **Cap Breton** geschleift, die Gräben voll gefüllt, und die Artillerie, Ammunition und alles Kriegsgeräthe nach Hali-

Digitized by Google

sar geschaft; jedoch wurden die Baraken ausgebessert, daß benöthigten Falls 300. Mann Platz darinn hatten; das Hospital und die Privatwohnungen blieben ebenfalls stehen.

In Westindien commandirte der Contreadmiral Holmes die Schiffe auf der Station bey Jamaica. Auf erhaltene Nachricht, daß fünf französische Fregatten und eine Kauffardeyflotte sich rüsteten von St. Domingo nach Frankreich zu seegeln, fertigte er drey Schiffe ab, um sie aufzufangen. Den 17ten Octob. bekamen sie die feindliche Flotte 13. Seegel stark zu Gesichte. Die englischen Schiffe waren der Lively von 20. Kanonen und 160. Mann, Kapitän Maitland, der Hampshire Kapitän Norbury von 50. Kanonen und 350. Mann, und der Boreas Kapitän Uvedale von 28. Kanonen und 170. Mann. Die französischen Fregatten hiessen: Eroberung französischer Schiffe in Westindien.

	Kanonen.	Mann.
Die Sirene von	32.	128.
Die Valeur	20.	160.
Herzog von Choiseul	32.	180.
Prinz Eduard	32.	180.
Die Lilie	32.	180.

Um Mitternacht erreichte der Boreas welcher vorauf war die Sirene auf welcher der Befehlshaber Cartie war. Das Gefecht dauerte 25. Minuten sehr hitzig, die Sirene suchte sich alsdann zu entfernen; und der Boreas konnte, weil sein Tauwerk sehr gelitten hatte, nicht eher als den folgenden Nachmittag wieder an sie kommen, da das Gefecht an der östlichen Spitze von Cuba wieder anfieng, und 40. Minuten dauerte, bis die Sirene strich.

Als der Boreas die Sirene zuerst angriff, war er nordwärts vom Hampshire und Lively, welche den übrigen vier Fregatten nachsetzten. Diese flo-

Digitized by Google

hen gegen Süden, jene musten also nur suchen sie während der finstern Nacht nicht aus dem Gesicht zu verlieren. Mit Anbruch des Tages waren die Feinde sechs Meilen vor dem Lively voraus, und steuerten mit allen Seegeln nach der westlichen Ecke der Insel Tortuga, um den Hafen Pair zu erreichen. Der Lively war weit vor dem Hampshire voraus hohlte die Valeur nach 7. Uhr ein, und nöthigte sie nach einem scharfen Gefecht von einer und einem halben Stunde zu streichen.

Der Hampshire setzte den übrigen drey Fregatten nach: und erreichte sie, weil der Wind stärker ward. Nach 3. Uhr legte er sich zwischen dem Herzog von Choiseul und dem Prinzen Eduard, und fieng an auf beyde zu feuern. Weil der Herzog von Choiseul den Vortheil des Windes hatte, so erreichte er den Hafen Pair glücklich, letzterer setzte sich aber auf die Küste, und strich. Als der Hampshire ihn in Besitz nehmen wollte; steckte der Feind ihn in Brand, und er flog auf.

Den folgenden Morgen seegelte der Hampshire nebst dem Lively und seiner Prise nach der sogenannten Bay vom frischen Wasser, welche etwas unter dem Winde von dem Hafen Pair liegt. Die Absicht war die Lilie, welche den Tag zuvor entkommen war, wegzunehmen: als die Franzosen ihn aber in die Bay einlauffen sahen, steckten sie das Schiff in Brand, und es flog auf. Die ganze Flotte ward also zum unbeschreiblichen Schaden der Feinde zu Grunde gerichtet, und der kleine Rest der französischen Seemacht noch mehr verringert. Die Kauffardeyschiffe retteten sich durch die Flucht.

Auf diese wichtige That, folgte gleich eine von nicht minderer Wichtigkeit, wobey so wohl Officiers als Matrosen ihre Tapferkeit zeigten. Der Trent und

Digitized by Google

Boreas machten Jagd auf 8. Kaper, zwey derselben der Vainqueur, und Mackau flüchteten in den Hafen Cumberland auf der Insel Cuba auf einen seichten Grund; so gleich wurden die Böte beyder Kriegsschiffe bemannt. Sie enterten den Vainqueur und eroberten ihn unter einem starken Feuer. Der Mackau ergab sich ohne Widerstand. Die Böte wollten nun auch den Guespre angreiffen, der Feind steckte ihn aber in Brand, ehe sie ihn erreichten.

Der Commodore Douglas welcher die Schiffe auf der Station bey den Inseln unter dem Winde commandirte, war nicht weniger aufmerksam, dem Feinde Abbruch zu thun. Zwey von seinen Schiffen der Temple Kapitän Obrien, und der Griffin Kapitän Teylor eroberten die Jungfer eine Kriegsschalupe, welche den Engländern abgenommen war, und nebst drey Kapern jeder von 12. Kanonen in der Bay von Petit Havre auf der Insel Martinique, unter den Kanonen von drey Forts lag. Der Angriff auf diese drey Forts dauerte etliche Stunden, zuletzt waren sie aber alle zum Schweigen gebracht, und niedergeschossen, worauf die Engländer die vier Prisen wegnahmen. Sie giengen hernach nach einen andern Hafen, ruinirten ebenfalls ein Fort, und schleppten drey Schiffe mit fort. Auf der Rückreise nach Antigoa stiessen sie auf 13. nach Martinique bestimmte, und mit Provisionen beladene Schiffe, welche sie alle ohne einen Schuß zu thun wegnahmen. Andre von dem Commodore zum Kreuzen ausgeschickte Schiffe eroberten ebenfalls viele Kaper, so daß die Handlung auf den Inseln so sicher als zu Friedenszeiten war. Vorfälle bey den Leewards Inseln.

In den Seen von Europa unternahmen die englischen Flotten während des 1760. Jahres nichts von Erheblichkeit. Admiral Broderick kreuzte mit einer Die Flotten in Europa.

Digitized by Google

Flotte in der Bay von Cadix, er ward aber durch einen heftigen Sturm in die See gejagt. Einige Schiffe wurden entmastet, und waren in der grösten Gefahr; sie erreichten aber doch alle glücklich wie wohl sehr beschädigt Gibraltar. Der Rest von des de la Clue Flotte, welche seit der Schlacht mit dem Admiral Boscawen noch immer im Hafen von Cadix eingeschlossen war, machte sich dieser Gelegenheit zu nutze, und seegelte nach Toulon.

Man machte den Sommer über grosse Anstalten zu einer Expedition von Land und Seetruppen. Eine ansehnliche Flotte lag in Bereitschaft, es war viele Feld- und schwere Artillerie, viele Fußvölker und leichte Reuter an Bord gebracht worden. Einige glaubten, daß die Flotte und die Armee in Westphalen gemeinschaftlich agiren sollten, und daß es auf die östreichschen Niederlande, und vornemlich auf Ostende gemünzt wäre: Die Regierung widersprach diesem aber förmlich.

In der Bay von Quiberon lag ebenfalls ein Geschwader, theils um die Franzosen in beständiger Furcht an den Küsten zu erhalten, und sie zur Besetzung derselben zu nöthigen, theils um zu sehen, ob es nicht möglich wäre, die noch in der Villaine liegenden französischen Kriegsschiffe zu ruiniren. Diese Flotte wurde wechselsweise von dem Admiral Boscawen und Hawke commandiret. Ersterer besetzte eine kleine Insel bey dem Flusse Vannes, schlug Zelte für die Kranken daselbst auf, und ließ allerley Gartengemüse zu deren Gebrauch säen. Im Septemb. schickte Hawke, welcher den Boscawen abgelöset hatte, den Lord Howe auf dem Magnanime nebst zwey andern Kriegsschiffen ab, um ein Fort auf der Insel Duinet wegzunehmen. Es ergab sich gleich, und man fand 9. Kanonen nebst 54. Mann darin: Dem Commen-

Digitized by Google

danten ward, weil er sich nicht gewehrt der Adel genommen, und der Kopf abgesprochen: das Urthel aber nur an seinem Bildnisse vollstreckt. Diese Insel hat einen Ueberfluß an frischem Wasser, die Flotte konnte also mit diesem wichtigen Artikel reichlich versorgt werden, ohne daß man nöthig hatte, Transportschiffe dazu zu gebrauchen.

Weil die Franzosen es nicht wagen durften, ihre Kriegsschiffe auslaufen zu lassen, so konnten die Engländer nichts weiter thun, als ihnen vor der Mündung ihrer Häfen trotz bieten. Auf diese Weise lag der Admiral **Rodney** mit einer kleinen Flotte vor **Havre de Grace**, und der Mündung der **Seine**. Im Julius liefen fünf grosse Böte mit platten Boden von **Harfleur** mit Kanonen beladen aus. Die Küste war mit Zuschauern bedeckt, um den Ausgang zu sehen. Der Admiral wuste wohl, daß sie sich wieder in die kleinen Häfen begeben konnten, so lange sie noch den Fluß **Orne** nicht vorbey passirt wären. Er blieb also ruhig. Die Böte seegelten hin und her an der flachen Küste, und dachten die Nacht zu erwarten, um alsdenn durchzuwischen. Diesen Plan zu vereiteln, ließ der Admiral bey einbrechender Nacht seine kleinen Fahrzeuge nach den Fluß **Orne** seegeln, um dem Feinde den Rückweg abzuschneiden, und er selbst gieng nach der tiefen See bey **Port Bassin**. Dies gelang: als der Feind sich abgeschnitten sahe, jagte er die Böte auf den Strand, wo sie nebst dem zur Vertheidigung des kleinen Hafens errichteten Fort ruinirt wurden. Jedes dieser Böte konnte ohngefehr 400. Mann auf eine kurze Fahrt halten. Der französische Hof hatte viele dergleichen, ohne daß man die Absicht wuste, machen lassen. Nach diesem Unglück, wurden 100. derselben wieder ausgeladen, und nach **Rouen** geschickt.

Digitized by Google

Gefecht zwoer Fregatten.

Der Krieg ward nun meist durch Fregatten geführt. Der Biddefort Kapitän Skinner, und der Flamborough Kapitän Kennedy jede von 24. Kanonen, liefen aus dem Tagus zum Kreuzen aus, und stiessen den 4ten May auf zwey grosse französische Fregatten, die Malicieuse von 36. und der Opal von 32. Kanonen, welche eine Kauffardey-Flotte bedeckten. Das Gefecht war von 6. Uhr Abends bis um 9. sehr heftig: ein jeder besserte darauf seinen Schaden aus, und es gieng bis um 11. Uhr vom neuen an. Um diese Zeit hatte der Flamborough den Biddeford aus dem Gesichte verloren, und sein Gegner suchte zu entkommen, er verfolgte ihn bis den folgenden Mittag vergebens, und kehrte nach Lissabon zurück, weil er viel an den Planken und Tauwerk gelitten hatte. Den 7. lief der Biddeford auch wieder ein, der ein noch weit hartnäckigeres Gefecht ausgehalten, aber doch die ungleich grössere Fregatte abgeschlagen hatte. Kapitän Skinner und hernach auch sein Leutnant waren geblieben. Die Matrosen fochten unermüdet, zuletzt hörten die Feinde fast ganz auf zu schiessen; und man glaubte sie würden streichen, welches gewiß eine grosse Ehre für die Engländer gewesen wäre. Allein nach 10. Uhr zogen sie alle Seegel auf, und giengen davon. Weil der Kapitän und Leutnant geblieben und das Schiff ohne Commando war, so konnten die Engländer nicht nachsetzen, sondern sie liefen mit ihrem Schiffe, daran alles Tauwerk, Masten, Seegelstangen ganz zerschossen war, wieder in Lissabon ein.

Verlorne Schiffe der Engländer.

Obgleich die englische Flotte nichts von den Franzosen in diesem Jahre litte, so büßte sie doch durch Sturm ein. Der Kamilies ein vortrefliches Schiff vom zweyten Range, welches zur Flotte des Admirals Boscawen in der Bay von Biscaya gehörte, wollte

Digitized by Google

zu Plymouth einlaufen, stieß bey Bolthead auf Klippen, und gieng nebst 700. Mann und Officiers zu Grunde: ausgenommen 25. die sich noch auf den Klippen retteten. Der Conqueror von 70. Kanonen strandete einige Monate hernach an der Insel Nicolas, als es von Plymouth ausgelaufen war; doch wurden die Kanonen mit der Mannschaft geborgen. Der Lyme von 20. Kanonen gieng in Categat an der Küste von Norwegen verloren.

Nach Lloyds Verzeichniß waren seit 1756. folgende Schiffen von den Franzosen genommen worden:

Eroberte Schiffe.

			genommen	wieder abgenommen	losgekauft
Vom 1. Jun. 1756	1757 bis den 1. Jun.	1757.	659	87	59
		1758	787	114	123
		1759	564	58	84
		1760	529	62	91
			2539	321	327

Darunter waren 27. Kaper. Während der Zeit nahmen die Engländer den Franzosen 944. Schiffe, und darunter befanden sich 243. Kaper.

Die englische Seemacht war in diesem Zeitraum von nachfolgender Stärke.

In Ostindien befanden sich	Schiffe	17
In Westindien	—	20
Im mittelländischen Meere	—	10
Nord-Amerika	—	12
Zu Hause oder an den englischen Küsten, und aufs kreuzen		60
Schiffe von der Linie		100
Schiffe von 50. Kanonen		19
		119

Darunter waren drey von 100. neun von 90. sechs von 80. bis 84. sieben und zwanzig von 74. und die übrigen von 60. bis 64. Kanonen.

Digitized by Google

Verzeichniß der von 1755. bis 1760. von den Franzosen verlornen Kriegsschiffe, die theils erobert, theils ruinirt worden, theils sonst zu Grunde giengen a).

	erobert	ruinirt	im Sturm verloren gegangen
1755	2	1	—
56	2	1	3
57	6	4	3
58	13	14	6
59	14	14	6
60	8	8	—
	45	42	18
Kanonen	1738	1780	786

In allen 105. Schiffe mit 4304. Kanonen.

Verzeichniß der Schiffe welche England von 1755. bis 1760. überhaupt verloren hat.

	erobert	ruinirt	im Sturm oder sonst verloren
1755	—	—	2
56	1	1	—
57	1	—	1
58	1	2	2
59	1	—	4
60	1	1	5
	5	4	15
Kanonen	142	72	738

In allen 24 Schiffe mit 952. Kanonen.

	erobert	ruinirt	verloren	in allen
Französische Schiffe	45	42	18	105
Englische	5	4	15	24
Balanz wider Frankreich	40	38	3	81
Französische Kanonen	1738	1780	786	4304
Englische —	142	72	738	952
Balanz wider Frankreich	1586	1708	48	3352

a) Hierunter und in der folgenden Liste von dem englischen Verluste sind sowohl die kleinen bewaffneten Schiffe von 10. und mehr Kanonen als die Fregatten, und die Kriegsschiffe bis auf 84. Kanonen begriffen.

Digitized by Google

Den 25ten Octob. 1760. starb König Georg II. von Großbritannien, und viele glaubten daß dies eine große Veränderung im Krieg und Friedens-System nach sich ziehen würde. Er starb plötzlich zu Kensington im 77. Jahr seines Alters und im 33. seiner Regierung. Es war etwas am Herzen zersprungen, wodurch der Umlauf des Bluts auf einmal aufhörte. Der König war bis in sein Alter gesund. Keiner von seinen Vorgängern hatte so lange gelebt, und nur wenige so lange regiert, und dieser lange Zeitraum war mehrentheils mit besondern Glücksumständen begleitet gewesen. Seine Unterthanen genossen, wenn man eine einzige kurze vorübergehende Unruhe ausnimmt, im Reiche einer beständigen Ruhe: und erwarben sich auswärts grossen Ruhm. Der Ackerbau, die Handlung, und Manufacturen hatten durch die innere Ruhe und die weisen Anstalten des Parlaments ungemein zugenommen. Ein ausserordentliches Glück war es, daß sie insgesammt bey einem der schrecklichsten verwüstendsten Kriege, die seit vielen Jahrhunderten geführt worden, keinen Stoß bekamen sondern vielmehr zu nahmen. König Georg II. stirbt.

Der König besaß viele Tugenden, und hatte einige Fehler. Er war tapfer, suchte aber nie einen Kriegshelden vorzustellen, obgleich die Kriegswissenschaft das einzige war, was er liebte, und er sonst keinen Geschmack an der Litteratur hatte. In seiner Zuneigung war er standhaft; und wenn er gleich nicht scharfsichtig war, um die Charaktere zu unterscheiden, so ersetzte doch seine Mäßigkeit und Billigkeit grössere Talente. Seine Sparsamkeit schickte sich eher für einen Privatmann als für einen grossen König. Die Macht des Adels nahm unter seiner Regierung sehr zu, und des Königs seine war mehr eingebildet als würklich, weil er sich mehren- Sein Charakter.

Digitized by Google

theils nach den Wünschen dieses Standes in der Nation bequemte. Er schien während seiner langen Regierung nie geneigt, Eingriffe in die Rechte des Volks zu thun. Sein Enkel und Nachfolger der jetzige König **Georg III.** bestieg den Thron mit der ganzen Zuneigung seiner Nation. Das Reich, welches er regieren sollte, war zu einer Höhe ohne Beyspiel gestiegen, und in allen Gegenden der Welt hatte man grosse Begriffe von der englischen Macht. Diese Veränderung hatte auf die Kriegsoperationen keinen Einfluß, weil der neue König so gleich erklärte, daß er den Krieg auf die bisherige Weise fortzuführen gedächte.

Betrachtungen über die Seeoperationen.

Viele haben behauptet daß die Kriegsoperationen zur See im Jahr 1760. schläfrig getrieben waren, und daß der Hof vornemlich auf den Landkrieg sein Absehen richtete. Die Nachwelt wird diese Beschwerden aber gewiß nicht einräumen. Der elende Rest der französischen Flotte lag in ihren Häfen abgetakelt: Nahmen die französischen Kaper gleich einige Kauffahrdeyschiffe, so kann das dem Ministerium nicht zur Last gelegt werden, da unsre Handlung mehr als jemahls blühete. Großbritanniens Glück und Frankreichs Unglück veranlaßte diese Prisen, welche in Absicht auf den Verlust der ganzen Nation gar nicht beträchtlich waren. Die französischen Inseln mit Gewalt anzugreifen, war damals noch zu frühzeitig: die Eroberung ward durch den Aufschub desto leichter, wenn der Krieg fortdauerte, weil ihnen alle Hülfe aus Frankreich abgeschnitten war. Die Eroberung von **Minorca** kostete nur vergebliches Menschenblut, weil die Rückgabe beym Friedensschluß allemal gewiß war. Um diesen zu erhalten, mußte man Frankreich da angreiffen, wo es noch mächtig war; und wozu uns Ehre und Interesse verbanden. Aus diesen Gründen war es nöthig alle Kräfte in Deutschland anzuspannen.

Digitized by Google

Die allirte Armee und die Franzosen hatten im vorigen Jahre so spät im Felde gestanden, und der Mangel an Fourage war den Winter über so groß, daß sie nicht eher als gegen die Mitte des Sommers gegen einander anrücken konnten. Der Marschall von **Broglio** war an der Spitze von 100000. Mann, und der Graf von **St. Germain** commandirte ein besonderes Korps am Rhein. Prinz **Ferdinand** hatte zwar 25000. Engländer in seiner Armee, dem ungeachtet war er dem Feinde in der Anzahl lange nicht gewachsen. Der Erbprinz von Braunschweig eröfnete den Feldzug damit, daß er das Korps des Grafen von **St. Germain** bey Corbach an der hessischen Grenze angriff: aber wider sein Vermuthen, hatte dieser sich mit der grossen Armee vereinigt, und war dem Erbprinzen also unendlich überlegen, so daß er sich jedoch ohne grossem Verluste zurückziehen muste. Er bekam eine kleine Wunde, die ihn aber nicht abhielt, um den Fehler, den er in seinen Augen begangen hatte, wieder gut zu machen. Er griff ein Korps Franzosen und Sachsen bey **Ziegenhayn** mitten in Hessen nach einem Marsche von 60. Meilen in zwey Tagen an, und überraschte die sichern Feinde. Die Niederlage war schrecklich ein ganzes feindliches Husaren-Regiment ward in die Pfanne gehauen. Der General **Glaubitz** und der Prinz von Anhalt wurden gefangen nebst 200. Officiers und 2480. Gemeinen. Der Erbprinz verlor nur 79. Mann. Krieg in Deutschland.

Dieser Ueberfall zog eine Veränderung in den Stellungen der beyden Armeen nach sich, und veranlaßte den 31ten Jul. ein Treffen bey **Warburg** im Paderbornischen mit einem Theil der französischen Armee unter dem Ritter **de Muy**, wobey sich die englische Kavallerie sehr hervorthat. Die Franzosen musten sich eiligst zurückziehen, und hinterliessen 1500. Tod- Treffen bey Warburg.

Digitized by Google

te auf dem Wahlplatz, und eben so viel Gefangene. Aller dieser Vortheile ungeachtet bemeisterten sich die Franzosen die Stadt Cassel und des ganzen Hessenlandes. Sie drangen ins Hannöverische und besetzten Göttingen und Münden. Die folgenden Operationen in diesem Feldzuge wurden durch detaschirte Korps verrichtet, welche der Erbprinz meistens anführte; die Hauptarmee verhielt sich aber ruhig. Der junge Held übertraf hierbey beynahe alle seine vorigen Thaten. Den 5ten Sept. überfiel er die Franzosen bey Zierenberg und machte 500. Gefangne nebst 36. Officiers. Darauf erschien er auf einmal am Ufer des Rheins, gieng über den Fluß, und nöthigte Cleve in drey Tagen zur Uebergabe. Wesel welches an der andern Seite des Flusses liegt, ward zu gleicher Zeit von einem andern Theil seiner Truppen belagert. Diese unvermuthete Diversion nöthigte die Franzosen eine Armee unter dem Herrn von Castries in diese Gegenden marschiren zu lassen. Der Erbprinz wollte den Anschlag auf Wesel nicht fahren lassen, und griff die Feinde mit einem Theil seiner Truppen an. Es war einer der muthigsten Angriffe des ganzen Krieges, allein endlich mußte der Prinz sich mit einem Verluste von 1200. Mann und 500. Gefangnen zurück ziehen. Der Verlust der Franzosen war aber weit grösser. Die Alliirten giengen ohne Verlust wieder über den Rhein zurück, und hoben die Belagerung von Wesel auf.

Verlust der Preussen bey Landeshut

Der König von Preussen hielt sich zu Anfange des Feldzugs bloß vertheidigungsweise, und hatte sich bey Freyberg in Sachsen verschanzt. Prinz Heinrich stand mit seiner Armee bey Frankfurt an der Oder und deckte dadurch zugleich Schlesien, die Neumark, und Berlin. General Fouquet befand sich mit einer dritten Armee in der Nachbarschaft der Grafschaft

Digitized by Google

schaft Glatz, und vertheidigte die südwestliche Seite von Schlesien. Als der Marschall Daun den König von Preussen in solcher Stellung fand, verschanzte er sich ebenfalls; Unterdessen that der General Laudon mit einem Korps beständige Märsche bald hier bald dahin, um seine Absichten zu verstecken. Endlich nöthigte er den General Fouquet sein Lager zu verlassen, um Schweidnitz zu decken, und nachdem er alle Wege des Rückzuges besetzt hatte, griff er die Preussen den 23ten Jun. in der Nacht bey Landeshut an; ob das Lager gleich sehr fest war, und tapfer vertheidigt wurde, so musten die Preussen doch aus allen Posten weichen. General Fouquet empfieng zwey Wunden, daran er bald starb. Da seine Armee nirgends einen Ausweg fand, und sich auch nicht länger vertheidigen konnte, so warf sie das Gewehr nieder, und ergab sich. 4000. blieben auf dem Platz, und 11000. wurden gefangen genommen. Der Sieg war vollkommen, die Oestreicher erkauften ihn aber auch mit einem Verlust von 12000. Mann an Todten und Verwundeten.

Die wichtige Festung Glatz gieng zwey Tage darauf mit Sturm über und 2000. Preussen nebst grossen Magazinen und Kriegsvorräthen wurden gefangen. Ganz Schlesien lag nun dem Feinde offen. Der König von Preussen und sein Bruder waren jetzt in grosser Verlegenheit, blieben sie in ihren Lägern, so hatten die Feinde freye Hände alles zu verheeren: verliessen sie ihren festen Stand, um sich den Oestreichern zu widersetzen, so konnten die Russen auf einer Seite einbrechen, und der Marschall Daun auf der andern das preußische Gebiet belästigen. Gleichwohl gieng der König in den nordlichen Theil der Lausitz, und Daun folgte ihm durch den südlichen Theil nach. Der König hatte ganz andre Absichten als man glaubte;

Eroberung von Glatz.

denn so bald der Marschall **Daun** ein paar Tage marschirt war, kehrte der König hurtig um, und rückte den 13ten Jul. vor **Dresden**. **Daun** verfolgte ihn aber, und nöthigte ihn die Belagerung aufzuheben. Unterdessen belagerte **Laudon Breßlau**. In dieser wichtigen Stadt commandirte der General **Tauenzien**, und hielte den heftigen Angriff aus, bis der Prinz Heinrich zum Succurs herbey eilte, und den **Laudon** zwang die Belagerung aufzuheben.

Treffen bey Liegnitz.

Der König von Preussen, dessen Umstände immer noch sehr bedenklich waren, marschirte mit einer zahlreichen Armee, und der schweren Artillerie nebst 2000. Bagage-Wagen nach Schlesien, um auf den General **Laudon** loszugehen, ehe die Russen zu ihm stossen konnten. **Daun** rückte ihm nach. Zugleicher Zeit hatten die Russen eine Schiffbrücke über die Oder geschlagen und waren im Begriff sich mit **Laudon** zu vereinigen. Der König griff den General **Laudon** den 15ten Aug. bey **Liegnitz** an, und nach einem heftigen Gefecht, wobey die Oestreicher 10000. Mann verloren, ward letzterer aus dem Felde geschlagen. Dieser wichtige Vortheil kostete den Preussen nur 500. Mann. Die Russen zogen sich hierauf wieder über die Oder und nordwärts zurück, und die Oestreicher nach **Landeshut**. Der König vereinigte sie hingegen mit dem Prinzen Heinrich.

Besetzung von Berlin.

In Sachsen commandirte der General **Hülsen**, und widersetzte sich der Reichsarmee, es viel aber nichts besonders vor. Zu Anfange des Octobers rückten von verschiedenen Seiten russische und östreichsche Detaschements etwa zusammen 4000. Mann ins Brandenburgische und besetzten Berlin ohne Widerstand, wo sie grosse Vorräthe, eine unglaubliche Menge Artillerie und kleines Gewehr fanden, sich damit versahen, und die Stückgiesserepen ruinirten. Die

Digitized by Google

Einwohner wurden sehr gemißhandelt, und musten schwere Brandschatzungen erlegen. Sie würden noch mehr gelitten haben, wenn die auswärtigen Gesandten sich nicht ins Mittel geschlagen hätten. Um die Hälfte des Octobers waren die Preussen von der Reichsarmee aus Leipzig, Torgau, Meissen und Wittenberg, wo sich das grosse Preußische Magazin befand, vertrieben. Alles schien den Untergang der preussischen Grösse zu verkündigen. Stainville drang mit einem Korps Franzosen von der Seite von Hannover ins Preussische, die Russen belagerten Colberg, welches sie an der freyen Communication mit dem baltischen Meere verhinderte, zu Wasser und Lande: und die Schweden rückten auch vor um einen Antheil an der Plünderung der Provinzen zu bekommen.

Bey diesen gefährlichen Umständen beschloß der König die Daunische Armee, welche ihr Lager 80000. Mann stark bey Torgau an der Elbe hatte anzugreifen. Die seinige bestund nur aus 50000. Mann: die Absicht konnte nicht verborgen bleiben, folglich hatten die Oestreicher Zeit sich in Verfassung zu setzen. Der Angriff geschahe den 3ten Nov. Nachmittags um 2. Uhr mit einer Wuth, die der Verzweiflung nahe kam. Die Oestreicher wehrten sich bis um 9. Uhr tapfer, als der General Ziethen, welcher den einen Flügel commandirte, die Oestreicher von gewissen Anhöhen trieb, von welchen er die ganze feindliche Armee beschiessen konnte. Dieser Umstand entschied das Schicksal der preußischen Monarchie. Als die Oestreicher in Unordnung geriethen, bekam der Marschall Daun eine gefährliche Wunde, so daß er das Schlachtfeld verlassen muste. Sieg bey Torgau.

Die Oestreicher passirten in der dichten Nacht mit einem Theil ihrer Artillerie die Elbe, und die Preussen

Digitized by Google

blieben Meister des Schlachtfeldes. Der König bekam auch eine Contusion auf der Brust. Sein Verlust an Todten und Verwundeten belief sich auf 10000. Mann, und auf 3000. Gefangene; Die Oestreicher hatten ohngefehr eben so viel Todte aber weit mehr Gefangne, nehmlich gegen 8000. Mann nebst 200. Officiers und 4. Generals. Hierdurch fiel ganz Sachsen Dresden ausgenommen, wieder in preußische Hände. Die Russen hoben bald darauf die Belagerung von **Colberg** auf, und nahmen die Winterquartiere in Polen. General **Werner** jagte die Schweden bis **Stralsund** zurück, und die Reichsarmee muste sich nach Franken zurückziehen. So standen die Sachen beym Beschluß des Feldzuges, der dem Könige von Preussen 41. Generals kostete, welche theils blieben theils starben. Die Geschichte hat kein Beyspiel eines so mörderischen Krieges aufzuweisen.

Parlaments-Versammlung.

Bey der Zusammenkunft des Parlaments am 18. Nov. hielte der jetzige König seine erste Anrede vom Throne, darin er erklärte, daß er als ein geborner Britte, auf diesen Nahmen stolz wäre; Er würde sein Glück allezeit in Beförderung der Wohlfarth seines Volks setzen, dessen Liebe er als die sicherste Stütze der Sicherheit seines Thrones ansähe; Er hoffe sie würden eben so standhaft in ihren Grundsätzen als er in seinen Entschliessungen seyn, und die Verfassungen der Kirche und des Staates unwandelbar aufrecht erhalten. Er versicherte daß ihm die geistlichen und weltlichen Rechte seiner geliebten Unterthanen eben so theuer als die Vorrechte seiner Krone wären; Nachdem der König eine Nachricht von dem Zustande der Sachen in Deutschland gegeben, fuhr er fort: „Weil meine „Flotte die Grundsäule unsrer Macht ist, so freus ich mich, „sie in so guten Umständen bekommen zu haben: un„terdessen daß das schwache Ansehen der französischen See-

„nächst von meinen Schiffen in ihren Häfen einge„schlossen gehalten wird. Die französische Handlung „ist ganz herunter, hingegen sehe ich mit wahrer Freu„de die Handlung, die Hauptquelle unsrer Reichthü„mer, für die ich nie zu sorgen unterlassen werde, in „allen meinen Reichen in einem so blühenden Zustan„de, als sie in keinem der vorigen Kriege gewesen ist.“

„Die unerschrockne Tapferkeit meiner Officiers „und Truppen zu Wasser und Lande, hat sich mit so vie„lem Ruhm hervorgethan, daß ich ungerecht wäre, „wenn ich solches nicht erkennte. — In dieser Verfas„sung habe ich die Sachen bey meiner Thronbesteigung „gefunden. Ich bin glücklich wenn ich den Zustand „von der blühenden Seite betrachte, ich würde aber „noch glücklicher seyn, wenn ich meine Reiche, deren „Wohl mir beständig am Herzen liegt, im Genuß des „Friedens gefunden hätte. Weil aber die ungerechten „Eingriffe und gefährlichen Absichten der Feinde den „Krieg gerecht und nothwendig machten, und die groß„muthigen Friedensvorschläge im vorigen Winter bis„her nicht angenommen worden, so bin ich mit liebrei„cher Unterstützung meines Parlamentes gesinnet, den „Krieg auf das lebhafteste fortzusetzen, um einen si„chern und rühmlichen Frieden zu erlangen. Zu die„ser Absicht müssen wir nothwendig frühzeitige Zurü„stungen machen: und ich verlasse mich auf ihren Ei„fer und willigen Beystand, den König von Preussen „und meine übrigen Bundsgenossen zu unterstützen; „und reichliche Summen zur Fortsetzung des Kriegs „zu bewilligen, als das einzige Mittel billige Bedin„gungen von den Feinden zu erhalten.“

Diese Rede ward mit mehrerm und vielleicht aufrichtigerm Beyfall als vielleicht jemals eine andre Rede vom Thron aufgenommen. Die Adressen beyder

Häuser an den neuen König waren voll von den eifrigsten Versicherungen der Treue und aller möglichen Unterstützung bey den zu nehmenden Maasregeln. Das Unterparlament bewilligte dem Könige auf Lebenslang jährlich 800,000. Pf. St. zur Unterhaltung seines Hauses, zu seinen Privatausgaben, und zur Erhaltung der Würde der Krone.

Subsidien Bewilligung.

Die Bewilligungen für das Seewesen waren sehr groß. 70000. Matrosen mit Inbegriff von 18300. Seesoldaten auf 13. Monate zu 4. Pf. St. jeden Monat betrugen 3,640,000. Pf. Für die Unterhaltung der Flotte und den halben Sold der Officiers 258624. Pf. Zum Ausbau des Hospitals zu Hasler 7000. Für das Hospital zu Portsmouth 10,000. Pf. Für Transportkosten, vom 1ten Oct. 1759. bis 30ten Sept. 1760. mit Inbegriff der Verproviantirung der Landtruppen 479035. Pf. Zur Bezahlung der Schulden der Flotte eine Million. Zur Erbauung neuer Schiffe für 1761. 200000. Pf. Ferner bewilligte das Unterhaus 200000. Pf. um den König in Stand zu setzen, den Kolonien in Amerika die Kosten zur Errichtung, Kleidung und Besoldung ihrer zum Dienst nöthigen Truppen zu vergüten; Der Ostindischen Compagnie 20000. Pf. zur Unterhaltung einiger Truppen, statt des zurückgekommenen königlichen Bataillons; 10500. Pf. zur Erhaltung der Kolonie von Neuschortland; 4300. Pf. zur Erhaltung der Civil-Einrichtungen in Georgien; 13,000. Pf. zur Unterhaltung des Forts Anamaboe und andrer englischen Niederlassungen auf der Afrikanischen Küste. Endlich eine Million auf Rechnung, um den König in den Stand zu setzen, alle ausserordentliche Ausgaben des Kriegs, und was sonst für nöthige Ausgaben in diesem Jahre vorfallen mögten, davon zu bestreiten.

Digitized by Google

Alle zum Dienst des Jahrs 1761. bewilligten Subsidien betrugen 18,816119. Pf. Diese ungeheure Summe sollte auf folgende Art beygebracht werden. Durch Fortsetzung der gewöhnlichen Land- und Malztaxe; durch eine Anleihe von 12. Millionen, wovon die Zinsen vermittelst einer erhöheten Anlage von drey Pence auf jede Tonne Bier und Ale bezahlt werden sollten; durch Verlängerung noch auf 7. Jahre der Abgaben von 10. Schill. von der Einfuhr jeder Tonne fremden Weins, Essigs, Biers und Ciders in Großbritannien, welche das Parlament vormals zur Bestreitung der Münzkosten bewilligt hatte; durch eine Anleihe von einer und einer halben Million auf Schatzkammerscheine, in der nächsten Parlamentssitzung zu vergüten, und durch 1,700,000. Pf. aus dem sinkenden Fond. Diese sämmtliche Einnahmen betrugen 19,101000. Pf. Diese Summe beweiset den Reichthum der Nation, welche sie ohne weitere neue Abgaben, als blos die Erhöhung auf das Bier bezahlte, aber auch zugleich die unverantwortliche Verschwendung mit den öffentlichen Geldern, weswegen der Staat zu so schädlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen mußte. Dies Parlament hielte jetzt seine letzte Sitzung, und hatte von der Zeit seiner Zusammenberufung bis zur Aufhebung gegen 78. Millionen bewilligt, wovon 60. geborgt waren, und welche fünf sechstel der Nationalschuld ausmachten, die von den Zeiten der grossen Revolution unter Wilhelm III. bis 1754. entstanden waren. Indem die Macht und das Ansehen der Nation auswärts wuchs, so ward ihr innerer Wohlstand untergraben, weil ein Heer von Harpien dem Volk das Mark aussaugten. Hebung derselben.

Ehe das Parlament aus einander gieng, erklärte Herr Onslow, welcher seit langen Jahren das Amt des Sprechers mit vieler Würde, Fähigkeit, und be-

Digitized by Google

währter Treue verwaltet und die Hochachtung aller Parteyen erhalten hatte: daß er wegen seines Alters und schwächlichern Gesundheit sich zur Ruhe begeben wolle. Das Unterhaus beschloß ihm in aller Mitglieder Nahmen für seine drey und dreyßigjährigen unermüdeten Dienste, für seine Aufrichtigkeit und Unparteylichkeit, für seine unermüdeten Dienste zum Besten des Landes, und für seinen Eifer die Rechte des Unterhauses zu erhalten, Dank abzustatten. Er ward dadurch so gerührt, daß er kaum sprechen konnte. Er bekam vom Könige für sich und seinen Sohn auf Lebenslang einen Gehalt von 3000. Pf. St. Den 19ten März ward das Parlament geschlossen, und nachdem es sieben Jahre gesessen, aufgehoben, und der Befehl zur Wahl neuer Glieder ausgefertigt.

Veränderungen in den Ernstellen.

In den Collegien und im Kabinet fielen bey dem Anfange der neuen Regierung nur wenig Veränderungen vor. Die wichtigste war, daß der Graf Bute anstatt des Grafen Holdernesse Staatssekretär für die nordlichen Geschäfte ward; Pitt behielt aber das andre Sekretariat. Der Herzog von Newcastle blieb bey der Schatzkammer, und gieng mit den öffentlichen Geldern verschwenderisch um; Der Graf Granville war Präsident im geheimen Rath, und Lord Anson führte den Vorsitz bey der Admiralität; Der Graf Temple hatte das kleine Siegel, Legge war Kanzler des Zahlamts, verlor diese Stelle aber bald; Carl Townshend war Kriegssekretär, und Fox Zahlmeister der Armeen. Bey den Befehlshabern der Flotte fielen auch wenige Veränderungen vor. Admiral Holbourne commandirte zu Spithead; Edward Hawke und Carl Hardy hatten ihre Station in der Bay von Quiberon; Carl Saunders im mittelländischen Meere; die Contreadmirale Stevens und Cornish in Ostindien, Contreadmiral

Holmes bey Jamaica, Douglas bey den Leewards Inseln, Lord Colvil bey Halifax. Ausser diesen Flotten, welche ihre angewiesene Bestimmung hatten, wurden kleine Geschwader unter verschiedenen Befehlshabern ausgeschickt, um den Feinden, wo man es für nöthig fand, Abbruch zu thun. Viele Schiffe kreuzten auch einzeln im Kanal.

Im Sommer 1761. machte der König seinem geheimen Rath bekannt; daß er entschlossen sey die Prinzeßin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz zu heyrathen. Zu dem Ende ward der Graf von Harcourt mit einem glänzenden Gefolge an den Mecklenburgischen Hof gesandt um im Nahmen des Königs anzuwerben. Die Herzoginnen von Ancaster und Bedford musten die Prinzeßin abholen, und der Lord Anson Viceadmiral von Großbritannien die königlichen Jachten mit einer Flotte decken. Der regierende Herzog begleitete die Prinzeßin seine Schwester bis Stade. Sie gieng den 28ten Aug. zu Schiffe und langte nach einer durch widrige Winde langen und sehr stürmischen Reise erst den 6ten Sept. in England an. Den 8ten traf sie zu St. James ein, und ward Abends um 9. Uhr in der königlichen Kapelle eingesegnet. Den 22. desselben Monats wurden beyde Majestäten in der Westminster-Abtey gekrönt. Die unbeschreibliche Pracht welche man bey dieser Gelegenheit allenthalben sahe, war ein Beweiß von den unermeßlichen Reichthümern der Nation. Vermählung des Königs.

Wir haben bereits erwehnt, daß gegen Ende des 1759. Jahres Friedensvorschläge gethan wurden. Der französische Hof verwarf sie zwar, sie wurden aber doch in der Folge auf eine andre Art entworfen, und es ward zu Beylegung der Streitigkeiten zwischen Preussen und Oestreich ein Congreß zu Augspurg angesetzt. Von Sei-

ten Frankreichs hatte der Herzog von Choiseul, und von Seiten Englands Pitt Briefe mit einander gewechselt, um die Hauptpunkte zum Frieden zwischen beyden Nationen in Richtigkeit zu bringen.

Landung auf der Insel Belleisle.

Während der Zeit, daß diese Correspondenz geführt ward, lief die Flotte mit Landtruppen, wozu so viele Zurüstungen gemacht worden, und die den ganzen vorigen Sommer unthätig zu Spithead gelegen, aus, um die Insel Belleisle anzugreifen. Sie liegt etwa vier Meilen von der Spitze von Quiberon an der Küste von Bretagne. Commodore Keppel commandirte die Flotte, und General Hodgson die Truppen. Nach der Ankunft am 7ten April ward beschlossen auf der südöstlichen Ecke zu landen.

Der Feind hatte hier ein kleines Fort, und sich über dieses auf einem steilen Hügel verschanzt. Der Angriff geschahe von drey Seiten, man konnte aber nach wiederhohlten Versuchen, nichts gegen die Linien ausrichten, sondern muste sich mit Verlust zurückziehen, bey dieser Gelegenheit giengen einige Schiffe mit plattem Boden, wegen des heftigen Windes zu Trümmern. Dieser vergebliche Versuch kostete an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 500. Mann. Inzwischen liessen sich weder die Befehlshaber noch die Soldaten dadurch abschrecken, man beschloß vielmehr einen bequemern Platz zur Landung auszusuchen. Die Insel ist aber gleichsam an sich selbst schon eine Festung, und wo die Natur nicht genug gethan, hat man ihr durch Kunst geholfen.

Zweyte Landung.

Das Wetter verhinderte lange einen 2ten Versuch zu machen: endlich fand man einen schicklichen Platz dazu. Nicht als ob er weniger fest als die übrigen, sondern weil die Felsen sehr steil und beschwerlich zu ersteigen waren; und weil der Feind sich hier nichts weniger als eine Landung vermuthete. Der Hauptan-

Digitized by Google

griff ward gegen die Spitze Lochylande wo die Küste aus steilen Klippen bestehet gemacht, zwey andre geschahen nur zum Schein, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen, und die Kriegsschiffe beschossen die Hügel. Durch diese Anstalten gewann der Brigadier Lambert Zeit mit einiger Mannschaft auf einen steilen Hügel hinauf zu klettern. Hier formirten sie sich gleich, und behaupteten, obgleich 300. Franzosen gegen sie anrückten, den Platz so lange bis mehrere hinaufkletterten, und den Feind zurück jagten.

In kurzer Zeit befanden sich alle Truppen am Lande. So kühn dies Unternehmen auch war, so kostete es doch wenig Leute. An ein paar Orten wollte der Feind sich widersetzen, aber die leichte Reuterey jagte ihn bald nach der Stadt zurück. Die gröste Schwierigkeit war jetzt die Kanonen ans Land zu bringen; sie musten erst den Felsen hinauf, und hernach einen steinigten Weg von zwey Meilen geschaft werden; dazu gehörte Zeit. Nichts destoweniger ward die Belagerung muthig angefangen: und die Besatzung, welche durch einen tapfern und erfahrnen Officier den Ritter von St. Croix commandirt ward, schien willens sich hartnäckig zu vertheidigen. Man war von beyden Seiten tapfer, endlich griffen die Engländer die Linien, welche die Stadt deckten, mit vieler Wuth an, und eroberten sie, wobey sich insonderheit ein neu errichtetes Korps von Seesoldaten hervorthat. Die Feinde verliessen hierauf die Stadt und zogen sich in die Citadelle. Die Uebergabe konnte nicht fehlen weil die Flotte alle Verbindung mit dem festen Lande verhinderte. Inzwischen wollte der Commendant sich um seiner Ehre willen doch so lange als möglich wehren, und kapitulirte nicht eher als den 7ten Jun. da er sich nicht länger halten konnte. Die Besatzung zog mit militarischen Ehrenzeichen aus. Auf diese Art

Eroberung der Stadt.

Digitized by Google

ward die Insel Belleisle nach einer zwey monatlichen Gegenwehr erobert. Die Unternehmung kostete auf 1800 Mann an Todten und Verwundeten.

Friedensvorschläge.

Die Unternehmung auf Belleisle unterbrach die Friedensunterhandlungen nicht. Zu Ende des Mays kam Herr von Bussy in dieser Absicht in England an, und Seanley gieng gleich darauf auch nach Paris ab. Allein Pitt war keiner von den Philosophen, welche mit Hintansetzung des Ruhms ihres Vaterlandes, nur auf das allgemeine Wohl des menschlichen Geschlechts sehen; seine Hauptleidenschaft war Englands Grösse auf den Ruin Frankreichs zu bauen. Er sahe daß England das Obergewicht nicht anders als durch eine allgemeine Verbindung aller Mächte verlieren konnte, und diese hielte er für unmöglich. Holland durfte sich nicht regen, Schweden und Dänemark waren arm, Rußland zu unerfahren: und verschiedene von diesen Mächten bekümmerten sich wenig um das französische Interesse. Er wuste, daß alles sich für die englischen Flotten fürchtete, daß diese Mächte sich einander selbst nicht trauten, und daß England sich für die spanische Macht bey seiner jetzigen Grösse nicht scheuen durfte.

Eroberung der Insel Dominica

Unterdessen daß dieses System des brittischen Ministeriums dem Friedenswerke so wenig die Hand bot, eroberten Lord Rollo und James Douglas die Insel Dominica welche man sonst zu den neutralen Westindischen zählte, die sich die Franzosen aber nach Bezwingung der Caraiben angemaßt, angepflanzt, und befestigt hatten. Sie ist 13. Meilen lang und höchstens 9. breit. In der Mitte sind unzugängliche Berge, von denen eine Menge Bäche mit dem schönsten Wasser herunter fallen. Der Boden ist fruchtbar aber ungleich. Es wohnten damals ohngefehr 500 Franzosen ausser ihren Sklaven und eine ziemliche Anzahl von

Digitized by Google

eingebornen Caraiben darauf. Die zu dieser Unternehmung gebrauchten Landtruppen bestunden aus einigen Amerikanischen, und einem Detaschement regulären Truppen, unter dem Statthalter Melvil; die Flotte war nicht stärker als 4. Kriegsschiffe, der Dublin, Belliqueux, Sutherland und Montague und einige Fregatten. Sie segelten den 4ten Jun. von Guadaloupe ab, und kamen den 6ten vor Roseau, dem vornehmsten Ort auf der Insel an. Der französische Statthalter Lempriere ward gleich aufgefordert, er gab aber nach einiger Bedenkzeit zur Antwort, daß er sich wehren wolle. Die Schiffe wurden hierauf so nahe als möglich ans Ufer gebracht, und die Truppen unter dem Kanonen-Feuer derselben an Land gesetzt. Noch denselben Abend stürmten die Grenadirs die Verschanzungen, und während der Zeit machten die Schiffe ein lebhaftes Feuer. Die ganze Eroberung kostete nur 8. Mann. Die ganze Insel unterwarf sich darauf, die Einwohner leisteten den Eid der Treue, und lieferten ihre Waffen ab. Weil die Insel mit Sturm erobert ward, so versprach man den Einwohnern nichts als Schutz, bis der König sich darüber erklären würde.

Unterdessen daß die Flotte bey den Leeward Inseln auf diese Art nützlich gebraucht wurde, war der Contreadmiral Holmes auf seiner Station bey Jamaica auch nicht müssig. Er erhielt im Junius Nachricht, daß verschiedene feindliche Kriegsschiffe von Port Louis ausgelaufen wären, und daß die St. Anne eben Port au Prince verlassen hätte. Er suchte sie also mit seiner Flotte auf, und entdeckte sie den 13ten. Er machte Jagd auf sie, und trieb sie gegen den Cenaur, wie der französische Kapitän diesen gewahr ward, wollte er sich auf den Strand setzen, die Windstille hinderte ihn aber daran. Als sich der Con-

taur näherte, strich sie. Es war ein schönes neues Schiff auf 64. Kanonen gebohrt, führte aber nur 26. vierpfündige Kanonen und 389. Mann. Die Ladung war von grossem Werthe und bestund in Indigo, Kaffee, und Zucker.

Zustand in Ostindien.

Ueberhaupt genommen verbesserten sich die Umstände Großbritanniens in Ostindien, ob es gleich mit einigem minder beträchtlichen Verlust verknüpft war. Wir wollen solchen nicht so wohl wegen der Wichtigkeit als zum Beyspiel wie fein und schlecht die Franzosen handelten, anzeigen. Die englische Ostindische Kompagnie führte einigen Handel mit Persien, ob es gleich seit vielen Jahren sehr verwirrt in diesem Reiche aussahe. Sie hatten deswegen ein Haus mit einer Factorey zu **Gombroon** nicht weit von der Mündung des Golphs von **Bassora** angelegt. Den 13ten Oct. 1759 erschienen vier französische Schiffe, deren eines 64. Kanonen führte. Ein dort liegendes englisches Schiff ward verbrannt, das Schiffsvolk nahm aber seine Zuflucht nach der Factorey; hierauf landeten sie 300. Mann nebst 4. Kanonen, und fiengen an die Factorey zu beschiessen, darin sich jenes Schiffsvolk mit eingeschlossen nur 16. Mann befanden. Diese wurden ordentlich aufgefordert, mit dem Bedrohen widrigenfalls kein Quartier zu bekommen. Die Belagerten erboten sich zu Kriegsgefangenen; aber die Franzosen drangen auf eine ordentliche Kapitulation, die von beyden Seiten unterschrieben werden sollte, und wozu sie die Punkte vorschrieben. Im 5ten Artickel hieß es. Da sich der Brigadir d'Estaing als ein englischer Kriegsgefangner auf dem Schiffe **Conde** befände, und vermöge des Vergleichs zwischen dem Statthalter **Pigot** zu **Madras** und dem General-Leutnant **Lally** ausgewechselt werden solle, so sey zwischen den Belagerern und Belagerten verabredet worden, daß **Alex. Douglas** Vorsteher der Factorey, nebst sechs andern darin benannten Personen ge-

Digitized by Google

gen Hrn. d'Estaing ausgewechselt, und sie so wohl als Hr. d'Estaing alsdenn für völlig frey geachtet werden sollten. Im 6ten sagt d'Estaing, daß er um sein an Pigot gegebnes Wort zu erfüllen, innerhalb 18. Monaten gegen die Engländer an der Küste von Coromandel nicht zu dienen, verlange, daß in dieser Kapitulation eingerückt werde, daß er der gegenwärtigen Auswechselung ungeachtet, dennoch sein dem Statthalter Pigot gegebnes Wort halten wolle.

Sonderbare Auswechselung

Das Abgeschmackte dieses Verfahrens muß ein jeder einsehen. Vermöge des zwischen beyden Nationen errichteten Cartels war ein Brigadier auf 900. Gulden gesetzt, und ein Leutnant zu Fuß auf 24. Kein Bedienter der Compagnie konnte einen höhern Rang als diesen verlangen; folglich waren sie insgesammt lange nicht so viel wehrt, als ein Brigadier. Es ist ferner zu bemerken, daß d'Estaing auf sein Ehrenwort Erlaubniß erhielt nach Europa zu gehen; er konnte sie folglich nicht blos dahin einschränken, daß er nur nicht auf der Küste von Coromandel dienen wolle. Wenn ein Kriegsgefangner eine solche Begünstigung ohne ausdrückliche Einschränkung erhält, so versteht es sich von selbst, daß es nirgends gegen die Macht, derer Gefangner er ist die Waffen führen, sondern während des Krieges allezeit bereit seyn soll sich zu stellen, bis er ausgewechselt ist.

Die Franzosen nehmen ein kleines Fort weg.

Der Graf d'Estaing hielte sich durch diese Ausflucht von allen Verbindlichkeiten frey, und übernahm das Commando zweer Fregatten, mit denen er nach Bencoolin auf der Insel Sumatra gieng. Von dieser Niederlassung bekommt die englische Ostindische Kompagnie ihren meisten Pfeffer. Den 6ten April ergab sich das Fort Marlborough. Der daselbst liegende Ostindienfahrer Denham ward verbrannt. Hierdurch fielen alle kleinern Forts und Niederlassun-

Digitized by Google

gen der Engländer auf dieser Insel den Franzosen in die Hände.

Belagerung von Pondichery.

Die bald darauf erfolgte Eroberung von Pondichery ersetzte diesen kleinen Verlust sehr reichlich. Dies war der einzige wichtige Ort, der den Franzosen noch in Indien übrig blieb, als sie nach der Niederlage bey Wandewash die Stadt Arcot und die Forts Chittiput und Carrical verloren. Dieser Sitz der französischen Handlung war wohl gebauet, stark befestigt, hatte 4. Meilen im Umkreise, und schien eher die Residenz eines Königs, als eine Handelsstadt zu seyn. Sie liegt an der Küste von Coromandel 40. Meilen von dem englischen Pflanzort Madras, dem sie zur Zeit ihres Wohlstandes am Reichtum gleich kam, wo nicht übertraf: und sie war noch immer die Niederlage von den Schätzen, welche die Franzosen nach einem so unglücklichen Kriege übrig hatten.

Der Oberste Coote fieng an die Stadt von der Landseite, und die Flotte unter dem Admiral Stevens von der Seeseite einzuschliessen; die ordentliche Belagerung muste bis nach Verfliessung der Regenzeit, welche vor der Thür war, aufgeschoben werden. General Lally, welcher darin commandirte, war entschlossen sich bis aufs äusserste zu vertheidigen. Die Blockade ward sieben Monate standhaft fortgesetzt, während der Zeit die Franzosen in der Stadt viele Hungersnoth ausstanden. Um die Besatzung noch mehr zu beunruhigen, liess der Oberste Coote in einiger Entfernung Batterien anlegen, nicht sowohl der Stadt zu schaden, als den Truppen die Vertheidigung derselben desto saurer zu machen. So bald aber die periodischen Regen, welche das Land im October und Nov. überschwemmen aufhörten, fiengen 4. Batterien durch die Strassen der Länge nach zu schiessen, und andre wurden näher an die Werke gebracht. Die einzige Hof-

nung

nung der Belagerten beruhete auf ihre Flotte, unterdessen mußten sie grosse Hungersnoth ausstehen, die eckelhaften Thiere wurden begierig gegessen, und ein Hund zum Beweise mit zwey Pf. St. bezalt.

Unterdessen daß das Schicksal von **Pondichery** unvermeidlich war, fieng sich das Jahr 1761. mit einem der schrecklichsten Stürme an, welcher die englische Flotte, die aus 8. Linien-Schiffen, zwey Fregatten, einem Brander, und einem Magazin-Schiffe bestund, nicht nur von ihrer Station jagte, sondern ihr auch den gänzlichen Untergang drohete. Von 8. Uhr an war immer ein Windstoß stärker als der andre, um 10. Uhr kappte der **Norfolk** das Admiralsschiff die Anker, und gab Signalschüsse, daß die andern es auch thun sollten: sie konnten solche aber nicht hören, sondern blieben der Kriegsdisciplin gemäß so lange liegen bis sie von ihren Ankern losrissen. Mit genauer Noth gewannen sie den Wind, konnten aber nicht mehr als ein Seegel führen, deren verschiedene zerrissen. Mit jeder Minute ward der Sturm ärger bis um 12. Uhr, da auf einmal eine Windstille mit dickem Nebel entstund. Der Wind sprang um, und erhub sich nach einer kurzen Pause noch ärger als vorher. Entsetzlicher Sturm.

Weil die Schiffe nicht zeitig genug unter Seegel gegangen waren, so kamen sie mit dem Nordwinde nicht weit genug in die See, ehe er nach Südost hinum gieng. Der erste Windstoß legte den Panther auf die Seite; worauf der Kapitän **Affleck** den Besanmast und als dies noch nicht half auch den grossen Mast abhauen ließ. Das Schiff richtete sich wieder auf, und kam mit dem Fockmast-Seegel wieder in 14. Faden Wasser. Endlich muste auch der Fockmast abgehauen werden, welcher das Bogsprit mit weg nahm: und so hielte das Schiff den Sturm aus. Der **Medway**, **America** und **Falmouth** musten ebenfalls

die Masten abhauen: hernach ankerten sie in der Nähe des Panthers, und überstunden den Sturm.

Als der Newcastle, die Fregatte Queenborough, und der Brander der Protektor mit dem Sturm aus Südost wieder zurück gejagt wurden, trieben sie gegen die Küste, ohne zu wissen wo sie waren, oder zu versuchen sich für Anker zu legen. Wegen des Tobens des Sturmes konnten sie die Brandung der See gegen das Ufer nicht hören; als sie ihre Gefahr merkten war es zu spät; und alle drey Schiffe geriethen zwey Meilen südwärts von Pondichery auf den Grund: das Volk ward gerettet bis auf 7. Mann, die bey dem ersten Stoß der Schiffe auf den Grund über Bord fielen.

Der Herzog von Aquitanien, der Sunderland, und das Magazinschiff behielten zum Unglück ihre Masten in beyden Stürmen, als sie aber zurück und so nahe ans Ufer geschlagen wurden, daß sie die Anker werfen musten, warf der Sturm sie alle drey um, und sie giengen mit 1100. Europäern zu Grunde. Nur 84. wurden den folgenden Tag auf Brettern schwimmend gerettet.

Dies Unglück betraf die englische Flotte als die Besatzung zu Pondichery bis zur Verzweiflung gebracht war, es muste also eine grosse Freude bey ihr verursachen. Ob sie gleich noch in der gröſten Noth waren, so genossen sie doch schon im Geist allen Ueberfluß, den ihnen dieser unvermuthete Zufall verschaffen würde. Als Lally nach dem Sturm die englische Flotte nicht mehr vor dem Hafen sahe: so schrieb er den 2ten Jan. 1761. in voller Freude des Herzens an den französischen Residenten Raymond zu Pallicate: Die englische Flotte wäre ganz ruinirt, 7. Schiffe mit allem Volk verloren, vier entmastet, und nur eine Fregatte entkommen. Die Holländer hätten nichts

mehr zu fürchten, er sollte ihm deswegen ein Schiff über das andere mit Reiß schicken; und alles anwenden um Pondichery zu retten. Dieser Brief ward von den Engländern aufgefangen.

Die Furcht der Engländer wegen der fehlenden Schiffe dauerte bis den Abend des folgenden Tages, als man den Norfolk mit Admiral Stevens Flagge weit in der See sahe. Weil das Schiff auf alles bereitet war, so verlor es bey dem Sturm aus Südost keinen Mast, und durfte auch nicht eher Anker werfen, als bis sich der Sturm gelegt hatte. Früh entdeckte er Sadraſſ, weil er aber mehr Sturm befürchtete, so stach er von neuen in See, wo er den Liverpool völlig entmastet antraf. Dies Schiff war zwar eher vom Anker getrieben, und weit genug in der See gewesen, aber in dem Sturm aus Südost hatte es alle Masten eingebüßt. Bald darauf stieß der Grafton zu ihm mit der fröhlichen Nachricht, daß er den 28ten Dec. den Lenox mit dem Admiral Cornish, den York und Weymouth 30. Meilen vom Lande in gutem Stande verlassen: er hatte, nachdem er sich von jenen getrennt, zu eben der Zeit als der Sturm an der Küste tobte, ebenfalls stürmisches Wetter gehabt. Der Admiral ließ den Grafton bey dem Liverpool um diesem beyzustehen, und warf den folgenden Morgen vor Pondichery Ancker, und jene beyden des Nachmittags. Die andern drey Schiffe trafen den folgenden Tag ein. Den 7ten kam der Salisbury mit der Prise die indische Kompagnie von Trincomaly an, und der Tiger von Madraſſ, wo der Sturm nicht so wütend gewesen war.

Die Flotte versammlet sich wieder vor Pondichery.

Mehr Schiffe konnte man nicht erwarten, denn die Elisabeth und der Sud-sea-Castle waren um sich ausbessern zu lassen mit den Prisen die Hermione,

Digitized by Google

und dem Wallfisch nach Bombay gegangen. Die vier entmasteten Schiffe waren zwar noch nicht völlig wieder im Stande, aber doch so daß sie im Nothfall gebraucht werden konnten. Folglich sahe sich die Besatzung zu Pondichery, welche sich durch den Sturm so viel Hofnung zur Befreyung gemacht hatte, wieder ehe eine Woche vergieng, von 11. Linien-Schiffen eingeschlossen. Drey waren zwar nur von 50. Kanonen, aber mehr als vollzählig durch die Mannschaft von den drey gestrandeten Schiffen besetzt. Die Böte kreuzten beständig umher, und nahmen oder verjagten alle kleine Fahrzeuge, die sich dem Hafen mit Lebensmitteln näherten: inzwischen entwischten in den drey ersten Nächten nach dem Sturm einige Böte südwärts aus Pondichery.

Uebergabe von Pondichery.

Admiral Stevens schickte gleich an alle holländische und dänische Pflanzungen Briefe, und machte den Zustand seiner Flotte bekannt; er versicherte darin, daß er alle Schiffe, die es wagten, Lebensmittel nach Pondichery zu schaffen, als rechtmäßige Prisen wegnehmen würde. Lally sahe nun daß die englische Flotte noch vorhanden war, und daß er sich mit nichts weiter Hofnung machen könne, gleichwohl blieb er unbeweglich und wollte die Stadt nicht übergeben. Es war eine grosse Bresche geschossen, und es waren nur noch elende Lebensmittel auf einen Tag vorhanden; dennoch blieb er gegen alle diese Uebel taub. Endlich erboten die Einwohner sich, voll Verzweiflung die Stadt zu übergeben, weil der Commendant ihnen aber nicht erlauben wollte, ordentliche Bedingungen zu machen, so bemächtigten sich die Engländer endlich den 16ten Jan. 1761. der Stadt, und sie ward geplündert. Die Besatzung bestund aus 1400. Franzosen die mit allen Kriegsvorräthen reichlich versehen waren. Die Reichthümer der unglücklichen Einwohner wur-

Digitized by Google

um ein Raub der Belagerer, deren Geduld genug gemißbraucht war.

Der Eigensinn des Lally, wodurch er das Vermögen der Einwohner seinem boshaften Haß gegen die Engländer aufopferte, ist unverzeihlich. Uebergab er den Ort durch Kapitulation, als er sahe, daß er nicht länger zu halten war, so handelte er als ein rechtschaffener Commendant, und zugleich menschlich. Was die Einwohner von einem wütenden Feinde der bey einer achtmonatlichen Belagerung so viel Strapazen und Gefahr ausstehen muste, zu erdulten hatten, kann man sich denken, wir wollen unsern Lesern durch die Beschreibung die Haut nicht schaudern machen. Mit der Eroberung von Pondichery hatte die Macht der Franzosen in Ostindien ein Ende. Es ist merkwürdig, daß so wohl der englische als französische Befehlshaber geborne Irländer waren. Wir haben bereits gesehen, daß der Oberste Clive und Admiral Watson durch ihr tapferes Betragen die Franzosen aus Bengal trieben; nun waren die Engländer auch von der ganzen Küste von Coromandel Meister; dadurch ward der Grund einer Macht in Ostindien gelegt, die noch kein europäischer Staat daselbst gehabt hat.

An demselben Tage als die Engländer in Pondichery einrückten, erfocht der Major Carnac an der Spitze von 20000. Schwarzen, und 500. Engländern einen entscheidenden Sieg gegen 80000. Indianer unter ihrem Kayser, dem grossen Mogul und 200. Franzosen, die ein gewisser Abentheurer Law, ein Enckel des berüchtigten Urhebers des Missisippi Projekts, zusammengerafft hatte. Der Ausgang konnte nicht entscheidender seyn. Law, und der Kayser Shah Jahdar wurden gefangen, und das ungeheure Reich von Hindostan hieng nunmehr von der Willkühr der Sieger ab. Es wäre ein Glück für den guten Ruf

Die Engländer machen sich Meister von dem Reiche von Indostan.

Digitized by Google

der englischen Nation gewesen, wenn sie ihre Macht über die Regenten in diesen Gegenden, und über die europäischen Pflanzer mit der Menschlichkeit und Mäßigkeit ausgeübt hätten, wie es einem gesitteten und edeldenkendem Volke geziemet; aber Rom kann keine schrecklichern Beyspiele von Bedrückungen aufweisen, welche eine Schande der Zeiten waren, da die Nation in Niederträchtigkeit, und Gewinnsucht versank. Man kann sich keine ärgern Grausamkeiten, und unersättlichern Räubereyen gedenken, als die seit den letzten 15. Jahren gegen die armen unschuldigen Einwohner von Indostan ausgeübt worden. Man hat zwar versucht einige der vornehmsten Urheber dieser Unmenschlichkeiten zu bestrafen: aber verdorbene Sitten haben unser Land wie eine Fluth weit und breit überschwemmt, was für Aenderung läßt sich also hoffen, und wie soll dem Unheil gesteuert werden, da man das Geschrey der Unglücklichen in einer solchen Entfernung nicht höre.

Prisen der Kriegsschiffe bey England.

Wir wollen jetzt die vornehmsten Gefechte erzehlen, welche zwischen einzelnen Schiffen, und kleinen Geschwadern beyder Nationen vorfielen. Den 8ten Jan. stieß die Fregatte das Einhorn von 28. Kanonen, Kapitän Hunt, bey den Penmarks auf die Westalin, eine französische Fregatte von 30. Kanonen, und eroberte sie nach einem scharfen Gefechte von zwey Stunden. Sie war den andern Jan. unter einem dicken Nebel aus der Vilaine nebst zwey Kriegsschiffen von 64. Kanonen, dem le Grand von 34. und der Calipso von 16. Kanonen entwischt und war nach Brest bestimmt. Kapitän Hunt blieb bald Anfangs, und der französische Kapitän starb den folgenden Tag an seinen Wunden.

Den 10. Jan. stiessen die beyden Fregatten die Venus Kapitän Harrison, von 36, und die Juno Kapitän Philips von 32. Kanonen 50 Meilen Weſt-

Digitized by Google

wärts von den Scilly-Inseln auf die französische Fregatte le Brun von 32. Kanonen und eroberten sie nach einem zweystündigen Gefechte.

Die Fregatte Richmond Kapitän Elphingtон von 32. Kanonen griff ein französisches Schiff mit eben so viel Kanonen an, das mit einer Ladung von 30000. Pf. St. nach Martinique bestimmt war. Das Treffen fiel bey Gravesand 8. Meilen vom Haag vor. Nach einem Gefecht von zwey Stunden kamen beyde Schiffe neben einander auf den Strand zu sitzen, und setzten es noch eine Weile fort, worauf die Franzosen ans Land flüchteten. Der Richmond ward bald darauf wieder flott, das feindliche Schiff gieng aber zu Grunde. Die Felicite lief zugleich mit der Hermione von eben so viel Kanonen und von gleichem Werthe von Dünkirchen aus; letztere verunglückte aber gleich beym Auslaufen. Der junge Prinz von Oranien, der General York, und der französische Gesandte im Haag Graf von Affry sahen dem Gefecht zu. Der französische Hof führte grosse Beschwerden darüber als über einen Bruch der Neutralität, und drang auf Ersetzung des Schadens. Die General-Staaten thaten deswegen Vorstellungen beym englischen Hofe, und dieser fand Mittel allem Mißverständnisse vorzubeugen.

In eben diesem Monate entdeckte die Fregatte die Minerva, Kapitän Hood ein grosses Schiff von zwey Verdecken in der Mündung des Kanals, welches nach Westen steuerte, und fand daß es der Warwick ein englisches Schiff war, welches die Feinde in Westindien genommen hatten. Es führte damals 60. Kanonen jetzt aber nur 34. unter dem Commando des Hrn. de Belair, und war mit Mund- und Schiffsvorräthen nach Ostindien bestimmt. Kapitän Hood griff es ohngeachtet es gröſſer war muthig an, und ward

warm empfangen. Weil die See hoch gieng, ſo ſtieſſen ſie an einander, und die zerſchoſſnen Maſten und das Tauwerk machten dem Volke auf beyden Seiten viel zu ſchaffen. Endlich trennten die Wellen die Schiffe wieder. Wie Kapitän Hood ſein Schiff etwas wieder in Ordnung gebracht hatte, gieng er von neuen auf den Feind los, und nach einer Stunde ergab ſich das feindliche Schiff: und Kapitän Hood brachte es im Triumph nach Spithead. Auf eben dieſem Kreuzzuge nahm er auch das Eichhorn einen Kaper von 16. Kanonen aus Bayonne.

Kapitän Nightingale auf der Vengeance von 26. Kanonen, ſtieß den 13ten März bey Landsend auf den Entreprenant der auf 44. Kanonen gebohrt, aber nur mit 26. Kanonen beſetzt, zum Kriege ausgerüſtet, und mit einer reichen Ladung von Bourdeaux nach St. Domingo beſtimmt war. Beyde Schiffe fochten dreymal zuſammen, und die Vengeance litte ungemein an Maſten und Tauwerk, gerieth auch fünf mal in Brand. Das letzte Gefecht dauerte eine und eine halbe Stunde in der Weite eines Piſtolen-Schuſſes, da der Entreprenant ſtrich.

Den 16ten März nahm der Bedford von 64. Kanonen die Fregatte le Conte von 32. bey der Inſel Oueſſant. Um eben die Zeit, und in eben der Gegend griff Kapitän Brogreave mit der Sloop Albany von 16. Kanonen die feindliche Fregatte den Faſan an, und eroberte ſie auch. Sie war von gleicher Stärke als der Albany, das Schiffsvolk warf aber, als die Sloop Jagd auf ſie machte 14. Kanonen über Bord.

In eben dieſem Monat ſtieß der franzöſiſche Oſtindienfahrer Bertin mit 28. Kanonen aber auf 64. gebohrt und von Port l'Orient nach Pondichery mit Schiffsmaterialien und 24000. Dollars am

Bord, auf die Fregatten der Held und die Venus: denen er sich ohne vielen Widerstand ergab.

Kapitän Potts auf dem Julius Cäsar von Jamaica schlug sich sehr tapfer durch sechs französische Kaper. Dies war eine der tapfersten Handlungen, die in dem ganzen Kriege vorgefallen waren.

Der bewafnete Cutter unter dem Commando des Bride kreuzte vor Dünkirchen und bemerkte einen Kaper auf der Rhede. Er bat sich von dem Maidstone Kapitän Digges 4. bewafnete Böte aus, und ruderte mit diesen Abends um 10. Uhr gegen die Küste zu. Wie sie näher kamen ruderte jedes Boot nur mit zwey Rudern, und diese waren mit Boy umwickelt, damit sie im Wasser kein Geräusch machen sollten. In der Entfernung eines Musketenschusses, ward vom Kaper wer da! gerufen, sie antworteten aber nicht, sondern kletterten gleich von beyden Seiten an Bord des Kapers, und bemächtigten sich des Schiffs ohne Verlust eines einzigen Mannes. Dieser kühne Streich ward einen halben Kanonenschuß von einem Fort des Hafens ausgeführt, welches keinen einzigen Schuß that.

Den 14ten August machte die Bellona Kapitän Faulkner von 74. Kanonen nebst dem Brillant von 36. Jagd auf drey Seegel beym Cap Finisterre. Es war der Courageux von 74. und die beyden Fregatten der Malicieux und die Hermione jede von 32. Kanonen. Der Brillant griff Anfangs nur eine Fregatte an, muste aber gleich darauf auch das Feuer der andern ausstehen. Die Bellona legte sich an die Seite des grossen Schiffs, in 10. Minuten hatten beyde Schiffe ihre Besanmaste verloren, und nach einer halben Stunde strich das feindliche Schiff. Es hatte 700. Mann am Bord, und war nach St. Do-

Digitized by Google

mingo bestimmt. Als die Fregatten dessen Schicksal sahen nahmen sie die Flucht; und die englischen Schiffe waren nicht im Stande ihnen nachzusetzen. Der Courageux hatte 240. Todte. Seine Ladung war von grossem Werthe. Als die Gefangnen zu Lissabon ans Land gesetzt wurden, hielten sie bey dem französischen Consul vergebens um Unterstützung an. Die dortigen englischen Kaufleute hatten aber Mitleiden mit ihnen, und unterzeichneten zu ihren Behuf 230. Pf. St. Die beyden Kapitäns welche so tapfer gegen sie gefochten, gaben jetzt die freygebigsten Beysteuern. Eben so freygebig bewies man sich in ganz Großbritannien gegen die französischen Gefangenen, deren ohngefehr 30000. im Lande waren. Der elende Zustand in Frankreich machte daß es nicht einmal seine Gefangenen auf die gewöhnliche Weise unterstützte: wodurch diese in traurige Umstände geriethen, daraus sie aber durch eine errichtete freywillige Subscription in England gerissen wurden, daß sie mit Kleidern und den nöthigsten Bedürfnissen versorgt werden konnten.

Prisen in der mittelländischen See.

Die zum Kreutzen bestimmten Schiffe von des Viceadmirals **Gaunders** Flotte im mittelländischen Meere bezeigten sich eben so thätig und unternehmend. Den 1ten Apr. stieß die Isis von 50. Kanonen, Kapitän **Wheeler** auf den Oriflame von 40. bey dem **Cap tres Forcas** an der barbarischen Küste. Das Treffen fieng um 6. Uhr an, und ward im Fortseegeln bis nach 10. Uhr fortgesetzt. Der Kapitän blieb, und der Leutnant **Cunningham** übernahm das Commando; er enterte das feindliche Schiff, worauf dieses strich. Im Julius schickte gedachter Viceadmiral den Thunderer von 74. Kanonen Kapitän **Proby** nebst dem Modeste von 64, der Thetis von 50. und einer Sloop ab, um auf den Achilles und Bouffon, ein paar

Digitized by Google

Kriegsschiffe von 64. und 32. Kanonen, welche im Hafen von Cadix lagen, zu lauern. Sie hatten sich endlich herausgeschlichen, wurden aber entdeckt. Um Mitternacht griff der Thunderer den Achilles an, welcher sich nach einem hitzigen Gefechte von einer halben Stunde ergab. Zu gleicher Zeit griff die Thetis den Bouffon an; das Gefechte dauerte ebenfalls eine halbe Stunde, und war hitzig, worauf der französische Kapitän strich. Beyde Prisen hatten sehr an Masten und Tauwerk gelitten.

Diese glücklichen Eroberungen, wurden durch den Verlust des Ajax etwas verringert. Er war auf der Rückreise aus Ostindien begriffen, und mit Diamanten, Nesseltuch, Seide und andern kostbaren Waaren 200,000. Pf. St. am Werth beladen, ward bey Cap Clear genommen und zu Brest aufgebracht. Der Grafton von 20. Kanonen gieng den 20. Octob. bey den bermudischen Inseln zu Grunde; der Biddford ebenfalls von 20. Kanonen scheiterte bey Yarmouth, und der Kapitän nebst der halben Mannschaft kamen dabey ums Leben.

Es schien als wenn der Krieg auf dem festen Lande in diesem Jahre eine üble Wendung nahm. Zu Ende des Jahres 1760, waren die Franzosen Meister von ganz Hessen, sie hatten die Alliirten vom Niederrhein vertrieben, und Göttingen im Besitz, wodurch ihnen der Weg zum Churfürstenthum Hannover offen stand. Die Ueberlegenheit des Feindes bewog den Prinzen Ferdinand den Feldzug im Winter zu eröfnen, und die Armee bereits im Februar zusammen zu ziehen. Die Franzosen wurden auf allen Seiten überfallen, und wichen zurück. Das ofne Land von Hessen war geschwinde geräumt, aber desto stärker besetzten sie die haltbaren Orte. Göttingen und Cassel wurden bald ein Hinderniß für die Progressen der

Vorfälle bey der Armee in Hessen.

Alliirten, wenigstens konnten sie nicht sicher vorrücken. Cassel ward zwar angegriffen, allein die üble Witterung, und die tapfere Gegenwehr der Besatzung unter dem Grafen von Broglio, nöthigte den Prinzen Ferdinand die Belagerung aufzuheben. Er muste das so schleunig eroberte Land wieder verlassen, jedoch war ein wichtiger Vortheil dabey, weil er die Magazine, und Kriegsvorräthe, deren er sich bemächtigt hatte, im Rückzuge meistens ruinirte, inzwischen muste er manches dem nachdringenden Feinde wieder überlassen. Dies war der Grund warum die Feinde den ganzen Feldzug nicht so thätig waren, als sie es sonst bey ihrer überlegenen Anzahl gewesen seyn würden.

Zu Ende des Märzes giengen beyde Armeen vom neuen in die Winterquartiere, und der französische General konnte seine Operationen nicht eher als zu Ende des Junius anfangen. Den 15ten Jul. griff der Marschall Broglio die alliirte Armee an, welche bey Kirchdenkern und Villingshausen stund; Er ward aber so tapfer empfangen, daß seine Truppen in Unordnung gebracht wurden. Den folgenden Tag that er einen neuen Versuch, der nicht besser ablief. Die ganze Armee muste sich darauf zurückziehen, nachdem sie 5000. Mann an Todten und Verwundeten verloren; die Alliirten hingegen hatten 300. Todte, und 1000. Gefangene.

Unterdessen daß die Armee unter dem Marschall Broglio gegen den Prinzen Ferdinand agirte, drang ein andres Korps unter dem Prinzen von Soubise in Westphalen ein, und schien Münster belagern zu wollen. Damit war es noch nicht genug, denn zugleich rückte auch ein Korps unter dem Prinzen Xaver von Sachsen ins Braunschweigische ein, bemächtigte sich der Stadt Wolfenbüttel, und bela-

Digitized by Google

gerte Braunschweig. Dies bekamen sie aber durch die Thätigkeit des Erbprinzen nicht in ihre Gewalt, er jagte sie auch wieder aus Wolfenbüttel und dem Hannöverischen. Unterdessen daß dieser unermüdete General auf einer Seite glücklich war, benutzte der Prinz Soubise seine Abwesenheit, und hauste ohne Mitleiden in Westphalen. Osnabrück ward geplündert; sie drangen in Ostfriesland ein, besetzten Embden und legten allenthalben schwere Brandschatzungen auf. Bremen hielt sich tapfer, und hatte daher nicht dasselbe Schicksal, und die darin befindlichen grossen Vorräthe an Mund und Kriegsprovisionen wurden glücklich gerettet. Der ganze neuerlich eroberte Strich Landes blieb in den Händen der Franzosen, als die Armeen in die Winterquartiere giengen, folglich gewann das Ende des Feldzugs ein schlechtes Ansehen für die Alliirten.

Betragen des Königs in Preussen.

Für den König von Preussen lief der Krieg im Jahre 1761. auch nicht günstig. Dieser grosse Held verhielte sich in diesem Feldzuge wider seine Gewohnheit nur vertheidigungsweise, so daß in dem ganzen Jahre bey den sämmtlichen Armeen in dieser Gegend von Deutschland keine Schlacht vorfiel. Bey aller dieser Unthätigkeit war dem Könige gleichwohl keiner von den fünf Feldzügen so nachtheilig gewesen als der von 1761. Der General Laudon überrumpelte Schweidnitz, den Schlüssel von Schlesien zum Erstaunen der ganzen Welt. Den 1ten Oct. früh um 3. Uhr griff er den Ort bey allen vier Aussenwerken an, und der Commendant der General-Leutnant Zastrow ward mit 3000. Mann zu Kriegsgefangnen gemacht. Die Oestreicher verloren bey diesem verwegenen Streich nur 600. Mann. Einen eben so empfindlichen Verlust erlitte der König von Preussen am andern Ende seiner Länder. Die Russen wandten ihre

ganze Macht auf **Colberg**, welches sie schon so oft vergeblich angegriffen hatten. Eine Flotte von 40. Segeln schloß den Ort ein, unterdessen daß **Romanzow** die Belagerung führte. General **Heyde** vertheidigte ihn, und hatte bisher alle Absichten der Feinde vereitelt, aber endlich muste er sich nach einer 6. monatlichen tapfern Gegenwehr den 16ten Dec. ergeben. Als die Russen nunmehr den Schlüssel zur Ostsee hatten, konnen sie ihre Winterquartiere ruhig in Pommern nehmen. Zu Ende des Jahres 1761. war der König von Preussen so geschwächt, daß er menschlichen Ansehen nach seinen Feinden unterliegen muste.

Friedens-Unterhandlungen.

Wir kommen jetzt wieder auf die Friedensunterhandlungen, welche die ganze Zeit über in **London** fortdauerten. Zu Anfang des Sommers gab der französische Gevollmächtigte Herr von **Bussy** durch die Präliminar-Artickel, welche er zum Grunde legte die stärksten Versicherungen von den friedlichen Gesinnungen seines Hofes. Der Vorschlag war, daß beyde Kronen das behalten sollten was sie einander abgenommen hatten, und daß ein gewisser Zeitpunckt festgesetzt werden sollte, wie die Sachen alsdann gestanden, um diesen zur Grundlage beym Friedensschlusse anzunehmen. Bey diesem vti possidetis hatte England offenbare Vortheile, weil seine Eroberungen ungleich wichtiger waren, wenn man auch alle französische Eraberungen in Deutschland dagegen rechnete. Die Absicht war nicht, daß England alle Eroberungen behalten, sondern für alles was es abtreten würde, ein Aequivalent bekommen sollte. Die Bestimmung des Zeitpunkts der Eroberungen in jedem Welttheile machte nur Schwürigkeiten. Die Franzosen schlugen mit einer anscheinenden grossen Uneigennützigkeit vor, daß die Besitzungen beyder Mächte so festgesetzt werden sollten, wie sie im Sept. 1761. in Ostindien, wie sie den 1ten September eben dieses Jahres in West-

Digitized by Google

Indien, und Afrika, und den ersten May in Europa gewesen. Diese Vorschläge wurden den 25ten März gethan, aber der brittische Hof verwarf die Epochen, als zu nahe. Die Flotte lief damals zur Unternehmung gegen **Belleisle** aus, und Prinz **Ferdinand** hatte die Franzosen aus Hessen verjagt.

Den 17ten Jun. übergab der englische Minister dem Hrn. von **Bussy** ein Memorial, darin er auf zwey Punkte drang ehe man weiter gienge und die Epochen bestimmte: 1) daß alles was zwischen beyden Kronen in Ansehung ihres Krieges unter sich festgesetzt werden würde, gültig seyn sollte, ohne daß auf den Ausgang des Augspurger Congresses dabey Rücksicht genommen würde. 2) Daß der Definitiv-Friedenstractat, oder die Präliminarartickel bis den 1ten Aug. unterschrieben und von den Höfen genehmigt seyn sollten. Wenn diese Punkte angenommen würden, so wollte England alsdenn folgende Termine zu den, vti possidetis vorschlagen: nemlich den 1ten Julius in Europa, den 1ten Sept. in Afrika und Amerika, und den 1ten Nov. in Ostindien.

Der Hof zu **Versailles** wünschte den Frieden so sehr, daß man alles anwandte, um den Wiener Hof zu bewegen, seine Einwilligung zu einem separaten Frieden zu geben, welches er auch mit der Bedingung that, daß nichts zum Nachtheil des Hauses Oestreich darin beschlossen werden sollte.

Wie obige Hauptpunkte zur Richtigkeit gebracht waren, übergab Frankreich nunmehr den 15ten Jul. seine Friedensbedingungen. Frankreich trat ganz **Canada** ab, und verlangte dagegen die Bestätigung des im Utrechter Frieden erhaltenen Rechts auf den Bänken von Neufoundland zu fischen; zu welcher Absicht es die Wiederabtretung vom **Cap Breton** verlangte, jedoch versprach es auf keinerley Weise Festungswerke

Frankreichs Vorschläge.

Digitized by Google

daselbst anzulegen. Für Guadaloupe und Mariegalante erbot es sich Minorca wieder zu geben. Von den 4. neutralen Inseln wollte es den Engländern Tabago abtreten, St. Lucia selbst behalten, und Dominica und St. Vincent den Cariben jedoch unter französischem Schutz lassen. Es verlangte die Rückgabe von Senegal oder von der Insel Goree an den afrikanischen Küsten, und Belleisle in Europa, wogegen es Göttingen, Hessen, und Hanau zu räumen und seine Armeen von Mayn und Rhein zurück zu ziehen versprach. Weil der französische Hof kein Aequivalent gegen die Eroberung in Ostindien anbieten konnte, so stellte er den grossen Nachtheil vor, welchen die beyden Handlungs-Kompagnien davon haben würden, wenn sie auf Eroberungen dächten, welches so wenig mit dem wahren Handlungsgeiste übereinstimmte; er schlug also vor, einen der vorigen Tractaten, welcher zu einer Zeit gemacht war, da Frankreich in dortigen Gegenden eine ganz andere Figur machte, zum Grunde zu legen. Er behauptete, daß die Eroberungen in Westphalen ein hinlänglicher Ersatz für das wäre, was die Engländer in den übrigen Welttheilen weggenommen hatten.

Fortsetzung. Gleich zu Anfange der Unterhandlungen erklärte der englische Hof, daß er seine Verbindungen mit dem Könige von Preussen genau halten, und ihm standhaft beystehen wolle. Dieß verdroß den französischen Hof: und er hielte sich verbunden dem Oestreichschen eben so getreu zu bleiben, zumal da er sich erst anheischig gemacht hatte, in dem Tractat nichts zum Nachtheil des Wiener Hofes einzuräumen. Gleichwohl fand er eine Ausflucht, die vielen Schein hatte, und schlug vor, beyde Armeen sollten in Deutschland eine genaue Neutralität beobachten, und jeder Theil weder seinen Bundsgenossen beystehen, noch den Bundsgenossen

Digitized by Google

nossen des Gegentheils einigen Schaden zufügen. Weil die Armeen aber auf diese Weise beyden Theilen kostbar fallen, und zu nichts helfen würden: so machte Frankreich sich anheischig, wenn die englischen Truppen Deutschland verlassen würden, noch einmal so viel von den Armeen am Ober- und Niederrhein abzurufen, und weiter keine in Deutschland zu lassen, als nach Proportion derer die in englischen Sold stünden. Endlich drangen die Franzosen, auf einen Punkt von dem sie schlechterdings nicht abgehen wollten, nemlich auf den Ersatz der vor der Kriegserklärung gemachten Prisen. Ohne uns auf die Gründe für und wider die Rechtmäßigkeit derselben einzulassen, sagen wir nur, daß viele der Meynung waren; es sey ein Punkt wobey es auf die Ehre beyder Nationen ankäme, indem die eine verbunden wäre darauf zu dringen, und die andre es standhaft abzuschlagen.

Für so unschicklich der englische Hof einige von diesen Vorschlägen auch ansahe, so schienen sie doch überhaupt nicht ganz verwerflich, wenn noch einige Veränderungen darin gemacht würden: allein der Hof zu Versailles hatte um diese Zeit seine Gesinnungen geändert. Der Feldzug in Westphalen war ziemlich vortheilhaft gewesen, die Hauptsache aber war, daß man dem König von Spanien dahin vermocht, sich in ein Bündniß mit Spanien einzulassen, und seine Flotte mit der französischen zu vereinigen, im Fall Großbritannien die Friedensvorschläge nicht annehmen würde. Herr von Bussy übergab also ein Memorial, darin er vorschlug, daß man, um den Frieden desto dauerhafter zu machen, den König von Spanien zum Beytritt und zur Garantie einladen, und um den Zwistigkeiten zwischen England und Spanien, wodurch ein neuer Krieg entstehen könnte, vorzubeugen, die strei-

Die Tractaten zerschlagen sich.

Digitized by Google

tigen Punkte in diesem Tractat mit spanischer Genehmigung ausmachen mögte Diese waren 1) die Wiedererstattung einiger den Spaniern genommenen Prisen, 2) das Vorrecht der Spanier auf den Bänken von Neufoundland zu fischen, und 3) die Niederreissung der englischen Forts auf spanischem Gebiete in der Bay von Honduras.

Man kann sich leicht vorstellen, wie Pitt nach seinem Charackter diese Vorschläge aufnahm, er schlug die Vermittelung eines gedehmütigten Feindes zwischen seiner Nation und einer Krone, mit der sie bis jetzt in Freundschaft lebten verächtlich aus. Er verlangte vom spanischen Minister, es zu wiederruffen, daß obige Vorschläge mit Genehmigung seines Hofes gemacht worden. Er gab das Memorial wieder zurück, und sagte es wäre der Ehre seines Königs nachtheilig, und widerlege die aufrichtigen Gesinnungen des französischen Hofes, wenn dieser Punkte weiter gedacht würde.

Pitt bringt auf die Kriegserklärung gegen Spanien.

Weil der spanische Hof hierdurch seine Absichten vollkommen an den Tag legte, so trug Pitt darauf an, so gleich den Krieg zu erklären. Er wuste daß die englische Seemacht der Spanischen und Französischen zusammen genommen weit überlegen war. Dieser Schritt fand vielen Widerspruch in dem geheimen Rath: die Mitglieder sahen wohl ein, daß der Krieg mit Spanien unvermeidlich war; aber sie waren mit Pitts grossem Uebergewichte unzufrieden. Weil sie sich nicht so hoch als dieser durchgängig geschätzte Mann schwingen konnten, so suchten sie mit vereinten Kräften ihn zu stürzen, und thaten das durch List, was sie öffentlich zu unternehmen sich nicht getraueten. Sie suchten ihn also aufzubringen, und legten ihm eine Falle, in die er vermöge seines Charakters fiel. Als er sahe daß man sich seinen Absichten wider-

Digitized by Google

ſetzte, legte er den 9ten October ſeine Bedienungen nieder.

That Pitt dieſen Schritt aus Eigenſinn und Verdruß, ſo verdient er Tadel, weil er mehr Herrſchaft über ſich haben ſollte. Dachte er dadurch ſeine Feinde zu demüthigen, ſo kannte er die Geſchäfte beſſer als die Menſchen. Geſchahe es, wie er ſagte, weil er nicht länger für Maasregeln ſtehen wollte, die nicht von ihm abhiengen, ſo ſollte man ſchlieſſen, daß er mehr auf ſeine eigne Ehre, als auf das Intereſſe ſeiner Nation bedacht war. Allein die Urſache ſeiner Abdankung ſey, welche es wolle, ſo muß einer ſehr blind und parteyiſch ſeyn, welcher behauptet ſeine Geſchicklichkeit und groſſen Eigenſchaften hätten von zufälligen Abſichten abgehangen. Er übte ſeine Macht nicht auf die gewöhnliche Weiſe aus: er hatte weder einen groſſen Einfluß beym Parlamente noch bey Hofe: und handelte bey beyden mit einem Anſehen, deſſen ſich noch keiner der gröſten Miniſter rühmen konnte. Die Stimme des Volks machte ihn zum Miniſter: und er blieb es auch, welches noch weit ſeltner iſt, mit deſſen Zufriedenheit; er iſt der erſte Miniſter, der das Ruder führte und doch ein Freund des Volks, und von ihm geachtet war. Unter ihm führte England den wichtigſten Krieg ganz allein mit weit mehrerm Glück, als es ſonſt mit Beyhülfe mächtiger Bundsgenoſſen gethan hatte. England allein ſchien dem ganzen Europa das Gleichgewicht zu halten. Und dankt ab.

Der König bot dieſem groſſen Miniſter die ſtärkſten Belohnungen ſeiner Dienſte an, er bewilligte ihm lebenslang einen Gehalt von 3000. Pf. St. und erhob ihn und ſeine männlichen Nachkommen zu Pairs von Großbritannien. Die Stelle eines Staatsſekretärs bekam Lord Egremont, aber nicht die Regierung aller Staatsgeſchäfte. Der erſte Schritt, den das

Digitized by Google

neue Ministerium that, war den Grundsätzen Pitts gemäß, und dies war eine Art von Erkenntlichkeit, die sie ihm gleichsam schuldig waren.

Nichts schien von Seiten der Spanier weniger überlegt und politisch, als daß sie sich die Macht Englands auf den Hals zogen, welches sich einer in Ansehung der Rathschläge und Kriegsmacht schwachen Nation nichts zu befürchten hatte. Eine Nation, die eine entscheidende Obermacht zur See hat, wird sie nicht leicht durch Zufälle im Kriege verlieren, zumal wenn sie solche schon lange behauptet hat, und wenn sie auf den Charakter der Nation gegründet ist. Die Ueberlegenheit eines Staates über den andern auf dem festen Lande, hängt oft von den Talenten eines einzigen Mannes ab, und wird in einem Augenblick verloren, hingegen das Uebergewicht zur See beruhet auf das Interesse eines jeden Mitgliedes im Staate und nimmt beständig zu, wenn es durch die National-Verfassung befördert wird. Ein plötzlicher Angriff kann ihm blos auf eine Weile einen Stoß beybringen. — Die bereits zu Paris und London angefangenen Unterhandlungen wurden also abgebrochen, und der vorgeschlagene Congreß zu Augsburg zur Beylegung der Streitigkeiten der Höfe zu Wien und Berlin kam gar nicht einmal zu Stande.

Fünftes Kapitel.

Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens von dem Bruche mit Spanien bis zum Friedensschluß 1763.

Parlaments Versammlung.

Der nordliche Theil von Europa hatte bereits 6. Jahre das Elend eines landverderblichen Krieges ausgestanden: anstatt der Früchte des Friedens zu genießen, breitete sich das Kriegsfeuer immer weiter aus,

Digitized by Google

und ergriff nun auch die südlichen Gegenden. Unter diesen Umständen versammlete sich das neue Parlament den 3ten Novemb. 1761; und weil das Ministerium keinen Einfluß bey der Wahl der Mitglieder gehabt hatte, so konnte man es mit Recht ein freyes Parlament nennen; ein Phänomen das sich seit der Union noch kaum am großbritannischen Staatshimmel gezeigt hatte. Der Baronet Johan Cuſe ward einmüthig zum Sprecher erwehlt. In der Anrede vom Thron gab der König den 6ten Novemb. zu erkennen, wie sehr seine häusliche Glückseeligkeit durch seine Vermählung befördert worden wäre; und wie sehr er die Wiederherstellung des Friedens in Europa wünsche; zugleich machte er aber auch bekannt daß die Unterhandlungen mit Frankreich gänzlich abgebrochen wären. Zuletzt sagte er: „Ich freue mich Gelegenheit zu „haben, die wahren Gesinnungen meines Volks durch „ihre neuen Repräsentanten zu erfahren. Ein jeder wird „hoffentlich dahin mit mir übereinstimmen, das einzige „Mittel einen dem Glück unsrer Waffen gemässen Frie„den zu erhalten, sey, wenn wir ihn auf allen Seiten, „wo es mit Vortheil geschehen kann, angreifen. Es ist „also mein fester Entschluß mit eurer Unterstützung den „Krieg aufs nachdrücklichste fortzusetzen, um die Ehre „meiner Krone zu behaupten und die Verbindungen „mit meinen Alliirten zu erfüllen. Hierbey werde ich „so lange bleiben, bis meine Feinde durch ihren Ver„luſt, und durch das Elend so vieler Nationen bewogen, „in billige und für mich rühmliche Bedingungen willi„gen werden; wobey so wohl als bey der Fortsetzung des „Krieges ich das wahre Interesse meiner Reiche, und die „Würde meiner Krone nie aus den Augen setzen werde."

Beyde Häuser versicherten den König ihrer Treue und ihres Eifers in den wärmsten Ausdrücken. Das Betragen des Pitt, da er bey Eröfnung des Parla-

ments sein Verfahren rechtfertigte ohne einem seiner Collegen Vorwürfe zu machen, und auch keine Maasregeln nahm, die aus Unzufriedenheit oder Widersprechungsgeist herrührten: erhöhete den Werth seines Charackters; dadurch ward die bisherige Einigkeit im Parlament erhalten und der Einfluß der Regierung sehr verstärkt.

Bewilligung der Subsidien.

Das Unterhaus nahm darauf zuförderst die Subsidien Sache vor. Es bewilligte zum Dienst des Jahrs 1762. 70000. Matrosen, und zu deren Unterhalt, 4,112,226. Pf. St.; zur Bezahlung der von der Flotte gemachten Schulden eine Million [a]; zur Vergütung verschiedner amerikanischen Provinzen für ihre auf Unterhaltung und Anwerbung dortiger Truppen 133,333. Pf. Der Ostindischen Kompagnie für Unterhaltung eines Regiments 20,000. Pf. zur Erweiterung der Londner Brücke 15000. Pf. zum Bau einer Brücke über die Tweed 4000; für Anamaboe und andre Forts in Afrika 3000; zur Vergütung des sinkenden Fonds wegen eines Defects bey der Malzabgabe 16540; für Defects an den Bewilligungen des Jahrs 1761. 112613. Pf. Die ganze Summe aller verwilligten Subsidien für das Jahr 1762. belief sich auf 18,300145. Pf. St. Sie stiegen in diesem Jahre noch höher als im vorigen; Denn zieht man 800000. Pf. für den Unterhalt des königlichen Hauses, und 670,000. Pf. für den König von Preussen davon ab; als welche beyden Summen von den Bewilligungen des vorigen Jahres abgezogen worden, und in den Bewilligungen für 1762. nicht

a) Während des Krieges macht die Flotte allemal Schulden, weil es ausser den auf jedem Mann bewilligten Monats Gehalt von 4. Pf. St. noch viele andre den Dienst betreffende Ausgaben giebt. Man hält es aber für besser das fehlende nachher als eine Schuld der Flotte zu vergüten: als das was ein jeder Matrose ohngefehr kostet zum voraus zu bewilligen.

Digitized by Google

auf der Liste stehen so waren die diesjährigen Bewilligungen um 153,033. Pf. stärker.

Ausser der beständigen Abgabe der Land- und Malz- Mittel zur
taxe, und andern Auflagen zur Bezalung der Inte- Hebung
ressen von den Staatsschulden, sahe man sich genöthigt derselben.
12. Millionen zu borgen. Die Unterzeichner dieses Anlehns sollten 19. Jahre lang 4. Procent und hernach nur drey an Zinsen geniessen, und das Kapital alsdann können abgezahlt werden; über dieses eine Annuität von einem Pf. St. auf 100. welche erst mit 98. Jahren aufhören sollte, von der englischen Bank zu empfangen haben. Zur Bezahlung der Zinsen von dieser neuen Anleihe ward eine schwere Erhöhung der Fensterabgaben von allen Wohnhäusern, die 8. Fenster und darüber haben, und eine Erhöhung auf die Branteweine gelegt. Diese Abgaben wurden zum sinkenden Fond geschlagen, weil solcher die Annuitäten vergüten sollte.

Ob man gleich den Bruch mit Spanien für un- Bruch mit
vermeidlich hielt, so hatte der König doch in seiner An- Spanien.
rede vom Thron kein Wort davon gesagt. Der englische Gesandte zu Madrid der Graf von Bristol muste dem dortigen ersten Minister Wall nachdrückliche aber doch auch zugleich behutsame Vorstellungen über die Beschaffenheit des Vertrags der beyden bourbonnischen Mächte thun, und hatte Befehl im Fall er keine befriedigende Antwort erhielt, so gleich den Hof zu verlassen. Während der Zeit, daß das Parlament sich über die Subsidien berathschlagte, lief Nachricht von gedachtem Gesandten ein, daß Wall sich nach vielen Ausflüchten erklärt habe: „Man sehe die Vorstel„lungen welche er, der Gesandte auf Befehl seines Ho„fes thun müssen, als eine Folge des Stolzes und der „Unehnigkeit an, die zum Unglück für das menschliche „Geschlecht jederzeit bey der britischen Regierung ge-

„herrscht hätte; Man halte den Krieg schon so gut als er„klärt: des Königs Ehre sey sehr beleidigt, und der Ge„sandte könne sich wegbegeben, wann und wohin es ihm „gefällig wäre.“

Kriegserklärung. Nunmehr konnte man den spanischen Hof nicht weiter schonen. Der Graf von Brissol ward zurückberufen; und der spanische Ambassadeur der Graf von Fuentes verließ den englischen Hof ebenfalls. Der König gab der Admiralität Vollmacht Freybriefe für die Kaper gegen die Spanier auszutheilen. Den 4ten Januar ward der Krieg förmlich erklärt, und den 11ten gab der König dem Parlamente in einer Rede Nachricht davon.

Folgen davon. Es wurden wegen dieses neuen Kriegs keine weitern Subsidien verlangt. Die Hoffnung die spanischen Schätze zu erobern, flößte der ganzen Nation Muth und Thätigkeit ein, und machte daß so wohl öffentlich als von Privatpersonen die lebhaftesten Maasregeln genommen wurden. Das bisherige Glück der Waffen machte, daß die Nation sich für unüberwindlich hielt. Die Macht Großbritanniens hatte seit 60 Jahren dergestalt zugenommen, daß eine Verbindung zweyer Kronen, wovon der blosse Gedanke die Alliirten im Successions-Kriege schon beunruhigte, jetzt zu Stande kam, ohne daß es grosses Aufsehen und Furcht erregte.

So wenig die Engländer bey dieser Gelegenheit den Muth sinken liessen, so sehr frohlockten die Franzosen über den zu Stande gebrachten Familienvertrag. Sie hofften der schwache Rest ihrer Seemacht würde nebst der Spanischen im Stande seyn etwas zu unternehmen, und nicht länger unthätig in den Häfen liegen dürfen. Sie thaten ihr äusserstes; viele Kaufleute bewafneten Kaper, und verschiedne Gemeinheiten und Städte rüsteten auf ihre Kosten Kriegsschiffe aus.

Digitized by Google

Obgleich in Spanien alle englische Schiffe angehalten wurden, und die im Lande ansässigen Engländer viel ausstehen mußten, so hielte der londner Hof es seiner nicht würdig das Wiedervergeltungsrecht zu gebrauchen. Die spanischen Unterthanen wurden weder für ihre Person noch für ihre Effecten beläſtiget; und die zur Zeit der Kriegserklärung in den englischen Häfen liegenden Schiffe konnten ungehindert absegeln.

Portugal soll sich für das Haus Bourbon erklären.

So bald der Familienvertrag zwischen den Kronen Frankreich und Spanien zu Stande war, luden sie Portugal zum Beytritt ein, und droheten in einem stolzen Ton, dem Reiche den Untergang, wenn der König die Seestädte nicht durch bourbonnische Truppen besetzen ließ, um sie für die englischen Flotten zu sichern. Der König Joseph hatte zwar eine spanische Infantin zur Gemalin, aber die Bande der Schwägerschaft sind für den Ehrgeiz der Regenten zu schwach. Die Verfassung von Portugal war so ohnmächtig als Spanien es nur wünschen konnte. Die Hauptstadt war vor etlichen Jahren durch ein Erdbeben zerstöret, und glich noch einem Schutthaufen: wegen einer Verschwörung im Reich war das Blut der Vornehmsten des Reichs vergossen. Die innerliche Macht war ganz verschwunden: Die Truppen waren nicht in den Waffen geübt und hatten auch keine.

Schlägt es aus.

In diesem wehrlosen Zustande hatte gleichwohl die ganze Nation einen Abscheu für das spanische Joch: Der König faßte also den Entschluß auf den Beystand der Engländer, und auf die Schwürigkeiten aus Spanien in sein Land zudringen seine Hofnung zu setzen. Der König wandte gegen die spanische Anforderung vergebens ein, man könne ihn bey dem bevorstehenden Kriege keinesweges als eine daran theilnehmende Macht ansehen, sondern müsse ihm eine genaue Neutralität zu gestehen. Groß-

Digitized by Google

britannien, das seit 6. Jahren einen so kostbaren und weitläuftigen Krieg geführt, achtete sich nun auch noch verbunden einen schwachen Staat zu beschützen, den man mit Gewalt in den Krieg zog, weil die Handlung zwischen beyden Reichen in einer so genauen Verbindung stand. England sahe sich also genöthigt Truppen, Lebensmittel und Geld, kurz alles, woran es den Portugiesen fehlte nach Portugal zu schicken. Wir werden die Begebenheiten dieses Krieges kürzlich berühren, wenn wir zuvor das, was näher zum Plan dieses Werks gehört, erzählt haben.

Anschlag auf die englische Flotte.

Um die Zeit da der spanische Hof die Maske abzog, hatten die Franzosen den Anschlag gemacht, die bey Rochefort liegende englische Flotte zu Grunde zu richten. Zu dem Ende bereiteten sie drey Brander, und führten solche unter Bedeckung der Böte von drey Kriegsschiffen mitten in der Nacht gegen die englische Flotte. Zwey davon flogen entweder aus Versehen oder zufälliger Weise mit aller Mannschaft in die Luft als sie noch zwey Meilen entfernt waren. Sie waren hinten und vorne in der Weite von einem Drittel eines Kabeltaues an ein ander gekettet; und brannten von ein Uhr bis gegen Anbruch des Tages sehr heftig. Wäre der Wind so geblieben, so stiessen sie gerade auf die Prinzessin Amalia von 80. Kanonen, aber zum Glück sprang er um, und die Schiffe trieben abwärts. Der Anschlag konnte sehr gefährlich ablaufen, wenn er so gut ausgeführt wurd, als er angegeben war.

Anschlag auf Martinique.

Weil die westindischen Inseln noch die einzige Quelle des französischen Handels waren, so hatte man noch unter Pitts Verwaltung den Entschluß gefaßt, solche im nächsten Frühling falls der Friede nicht zu Stande käme mit aller Macht anzugreifen. Obgleich der Angriff auf Martinique 1759. mißlung, so war es doch kein Beweiß, daß die Eroberung unmöglich

Digitized by Google

wäre. Die Veränderung im Ministerium machte keine Aenderung in diesem Anschlag. Der Contreadmiral **Rodney** lief mit einer Flotte von fünf Kriegsschiffen und drey Bombardirgalliotten den 18ten Oct. 1761. von **Spithead** aus, und nahm Landtruppen auf den Transportschiffen mit. Er richtete seinen Lauf nach **Barbadoes**, wo sich die ganze Macht, die ohngefehr 12000. Mann ausmachte versammlen sollte. Die Flotte bestund aus 18. Linienschiffen, ausser den Fregatten, Brandern und andern Schiffen. Die Truppen commandirte General **Monkton**, welcher sich bey der Eroberung von **Canada** so viel Ruhm erworben hatte. Eine solche Armee und Flotte war noch nie in diesen Gegenden erschienen.

Diese mächtige Flotte zeigte sich den 7ten Jan. 1762. vor **Martinicus**. Die Truppen landeten in einer Bucht **Cas Navires** genannt ohne Verlust eines einzigen Mannes, weil das Feuer von den Schiffen so gut gerichtet war, daß die Feinde bald von den Batterien an dieser Bucht vertrieben wurden. Bey dieser Gelegenheit stieß der Raisonnable von 64. Kanonen auf Klippen, doch wurden die Kanonen, Mannschaft, und Tackelwerk gerettet. Nachdem man sich also eines vortreflichen Hafens bemächtigt hatte, ward der Commodore **Swanton** mit einigen Schiffen abgefertigt, um in der Bay **petite Ance** Posto zu fassen. Kapitän **Hervey** auf dem Drachen brachte die Kanonen der Batterie der **grand' Ance** bald zum schweigen, stieg darauf seine Seesoldaten und Matrosen an Land, welche das Fort in Besitz nahmen. Den 14ten folgte Admiral **Rodney** mit der ganzen Flotte, und den 16ten landeten sämmtliche Truppen bey **Cas Navires**. Angriff der Insel.

Der General beschloß nunmehr die Stadt **Fort Royal** zu belagern, zu welchem Ende man die schwe- Belagerung von

Fort Royal.

ve Artillerie ausschiffte, und die Matrosen zogen solche mit unermüdetem Fleisse über steile Anhöhen, und schlechte Wege unter dem Feuer von den feindlichen Batterien drey Meilen fort. Die Gegend, wo die Operationen vorgenommen werden sollten, war gleichsam von Natur befestigt; die Zugänge waren schwer und überdieses noch mit Kanonen und Mannschaft besetzt. Der Statthalter de la Touche commandirte in der Hauptstadt St. Pierre. Die regulären Truppen waren nicht zahlreich, ihre Hauptstärke bestund in der Miliz und Seesoldaten. Die Stadt und Citadelle werden von zwey Anhöhen Garnier und Tortueson bedeckt, die der Feind befestigt hatte, und willens schien, bis aufs äusserste zu vertheidigen. Den 24ten Januar frühe wurden die Batterien und Redouten bey Tortueson von allen Seiten angegriffen: Die Truppen jagten durch ihren unwiderstehlichen Muth den Feind aus einem Posten nach den andern, so daß die Engländer um 9. Uhr im Besitz aller zu Tortueson gehörigen Redouten und Batterien waren. Einige von den Feinden flohen nach der Stadt, und wurden bis an die Thore verfolgt, andre nach der Anhöhe von Garnier, welche noch höher war, und die von Tortueson beschiessen konnte. So weit war alles glücklich gegangen, aber ohne die Anhöhe von Garnier konnte nichts entscheidendes vorgenommen werden, weil die Truppen durch solche sehr beunruhigt wurden.

Eroberung.

Den 27ten Nachmittags um 4. Uhr rückte die sämmtliche Macht des Feindes vom Hügel herab, und zugleich geschahe ein Ausfall aus der Stadt. Sie wurden aber bald zurückgeschlagen. Die Engländer verfolgten sie hitzig mischten sich unter die Feinde, erstiegen den Hügel, bemächtigten sich der Batterien, und fassten oben auf der Anhöhe Posto, welche sie noch den

Morgen beschossen hatten. Die regulären Truppen des Feindes flohen in die Stadt, und die Miliz zerstreute sich im Lande umher. Als der Statthalter sahe, daß auf den Anhöhen Batterien zur Beschiessung der Stadt errichtet wurden, kapitulirte er, und übergab die Stadt und Citadelle den 4ten Febr. Die Besatzung von 800. Mann zog mit militarischen Ehrenzeichen aus, nachdem sie 1000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt hatte. Im Hafen fand man 14. Kaper, und vermöge der Kapitulation musten noch mehrere die in andern Häfen der Insel lagen an den Admiral Rodney ausgeliefert werden.

Den 7ten ergab sich auch die stark befestigte Taubeninsel auf gleiche Kapitulation. Sie dient zur Beschützung des Hafens, welches der beste auf allen Inseln unter dem Winde ist. Die Bedingungen der regulairen Truppen bestunden darin, daß sie nach Rochefort in Frankreich gebracht werden, die Miliz aber die Waffen niederlegen und Kriegsgefangne bleiben sollte, bis das Schicksal der Insel entschieden wäre. Den Engländern kostete diese Eroberung 96. Todte und 400. Verwundete.

Uebergabe von St. Pierre.

St. Pierre die Hauptstadt der Insel hielte sich noch. Dieser feste Ort liegt unter dem Winde von Port Royal. Den 12ten Febr. kamen Deputirte, im Nahmen der Stadt und der ganzen Insel eine Kapitulation zu schliessen. Um diese Zeit war den Einwohnern aller Muth gefallen, die Miliz sahe daß sie mit der Gegenwehr nichts ausrichtete, und die Pflanzer fürchteten, daß sie ihr Vermögen verlieren würden, wenn sie sich nicht bald unterwürfen. Die reichen Einwohner von Martinique sahen, um wieviel sich der Zustand von Guadaloupe gebessert hatte, seitdem die Insel in englischen Händen war, und

Digitized by Google

wünschten also eher einen andern Herrn zu bekommen, als daß sie sich dafür fürchteten. Die Insel Martinique gewann auch in der That dabey. Ein jeder behielt seine Religionsfreiheit, Vorrechte und Vermögen; er konnte seine Producte vortheilhafter absetzen, und die Insel ward mit allen Bedürfnissen aus den Großbritannischen Besitzungen versorgt; anstatt daß ihre Handlung vorher sehr unterbrochen war, und die nöthigsten Bedürfnisse so zu sagen nur heimlicher und zufälliger Weise eingebracht werden konnten.

Eroberung der übrigen Inseln.

Unterdessen daß der General Monkton mit der Capitulation von Martinique beschäftigt war, seegelte Commodore Swanton mit einer kleinen Escadre nach Granada, der südlichsten von den Inseln unter dem Winde, welche sich ohne Widerstand ergab. Diesem Beyspiel folgten auch die beyden Inseln St. Lucia und St. Vincent über; deren Besitzungsrecht sich beyde Nationen so lange gestritten hatten. Die Engländer waren nun Meister von allen caribischen Inseln, welche eine Kette und einen Bogen von 7. Graden ausmachen, welcher nordwärts an die östliche Spitze von Porto Ricco und südwärts fast bis an das feste Land von Südamerika stößt.

Anschlag auf die Havana.

So wichtig diese Eroberung war, so ist sie doch nur als das Vorspiel einer weit wichtigern anzusehen. Da alle französische Besitzungen in Nordamerika sich nunmehr in englischen Händen befanden, so war ein ansehnliches Korps Truppen daselbst überflüßig, und in Bereitschaft anderwärts gebraucht zu werden. Ein Theil derselben that bey Martinique Dienste. Die geschwinde Uebergabe dieser Insel machte daß man bey der günstigen Jahrszeit noch auf etwas wichtiges denken konnte. Alle Umstände schienen erwünscht um die Spanier von der empfindlichsten Seite anzugreif-

Digitized by Google

sen. Die Erfahrung hatte gezeigt, daß auf dem festen Lande von Südamerika nichts zu unternehmen war, und daß man sich gegen Cuba als den Schlüssel zur neuen Welt wenden müsse. Diesen Vorschlag thaten die besten Politiker bereits im vorigen Kriege, als der Admiral Vernon in Westindien commandirte, und ein Versuch auf St. Jago gemacht ward a). Nun dachte man auf nichts weniger als auf die Eroberung von der Havana.

Die bereits in Westindien befindliche Macht wäre schon hinlänglich gewesen. Weil man sich aber unermeßliche Schätze von der Unternehmung versprach, wenn sie gelänge, so wurden noch mehrere Verstärkungen hingeschickt. Der Graf von Albemarle erhielt auf Vorbitte des Herzogs von Cumberland das Commando der Landtruppen, und Admiral Pocock, dessen wichtige Dienste eine Belohnung verdienten, das von der Flotte. Sie seegelten den 4ten März 1762. von Portsmouth ab, und den 27ten May stieß ein Theil der Flotte zu Martinique unter dem Commodore Douglas bey Cap Nicolas an der nordwestlichen Spitze von Hispaniola zu ihnen. Die ganze Macht bestund nun aus 19. Linienschiffen, 18. kleinen Kriegsschiffen, und ohngefehr 150. Transportschiffen, die gegen 10000. Mann Land- und Seetruppen am Bord hatten. Nach New-York war Befehl geschickt, noch eine Verstärkung von 4000. Mann abgehen zu lassen: diese kamen aber erst an, als man bereits ziemlich weit mit der Belagerung gekommen war.

Der Admiral hatte zwey Wege nach der Havana vor sich; den gewöhnlichen südwärts von Cuba, den die Gallionen nehmen, welcher zwar sicher aber sehr langweilig war, und gleichwohl hatte man Ursa- Gefährliche Fahrt dahin.

a) Man sehe das zweyte Kap. des 7ten Buchs.

che zu eilen, ehe sich die Jahreszeit der Sturmwinde einstellte. Er wählte also den andern längst der nördlichen Küste durch eine 700. Meilen lange enge Strasse, welche die alte Strasse von Bahama heißt. Dieser Weg hat zu beyden Seiten gefährliche Sandbänke und Klippen, weswegen ihn einzelne Schiffe lieber vermeiden. Keinem Steuermann auf der ganzen Flotte war zu trauen, gleichwohl wagte es der Admiral mit Beyhülfe einer guten Charte des Lords Anson, durch seine eigne Vorsicht und Wachsamkeit eine Flotte von fast 200. Seegeln durch diesen gefährlichen Weg zu führen. Ein so kühner Versuch war noch nie gemacht, aber es ward alle mögliche Vorsicht gebraucht damit man ihm keine Verwegenheit schuld geben mögte. Kapitän Elphinston musse erst die Strasse untersuchen und bey seiner Rückkunft die Flotte führen: einige Fregatten folgten, und rechts und links waren Schaluppen und Böte auf den Untiefen stationirt, um Signale bey Tag und bey Nacht zu geben. Die Flotte seegelte in sieben Abtheilungen; und hatte bey angenehmen Wetter, und durch des Admirals Anstalten eine sichere Fahrt, so daß sie den 5ten Jun. ohne den geringsten Verlust glücklich aus dieser gefährlichen Strasse kam.

Beschaffenheit von Cuba und der Havana.

Die Insel Cuba welche von St. Domingo nur durch einen engen Kanal getrennt wird ist an sich selbst schon ein wichtiger Besitz und als ein Königreich anzusehen. Sie ist 250. Seemeilen lang, und 15. 20 bis 30. breit. St. Jago wird zwar für die Hauptstadt auf derselben gehalten, aber die Havana übertrift sie weit an Grösse, Reichthum und Wichtigkeit, weil hier der Sammelplatz aller nach dem südlichen Amerika hin und her seegelnden spanischen Schiffe ist. Der Hafen gehört in allen Betrachtungen zu den schönsten in der Welt. Der Eingang ist eine halbe

Meile

Digitized by Google

Meile lang und schmal; erweitert sich aber dergestalt, und formirt ein grosses Bassin mit drey Bayen, daß über 1000. der grösten Schiffe Raum haben. Er ist allenthalben wenigstens sechs Klafter tief und für alle Winde vollkommen sicher. Hier versammlen sich die reichbeladnen Schiffe aus verschiednen Gegenden des spanischen Westindien, ehe sie ihre Reise nach Europa antreten.

Dieser Umstand hat die Havana zu einer der blühendsten, und volkreichsten Städte in der neuen Welt gemacht. Auf ihre Befestigung ist viel Fleiß gewanndt, weil man sich leicht vorstellen konnte, daß ein Feind allemal vorzüglich sein Augenmerk auf den Mittelpunkt eines so reichen Handels richten würde. Die schmale Einfahrt des Hafens wird auf einer Seite von dem festen Fort Moro, das auf einer Landspitze liegt, vertheidigt, auf der andern durch das Fort Puntal, welches an die Stadt stößt. Die Stadt liegt auf der Westseite des Hafens dem Fort Moro gegen über, und hat einen guten Wall mit Basteyen und Gräben.

Die Spanier hatten sich schon seit einiger Zeit auf den Krieg vorbereitet, und eine ansehnliche Flotte in Westindien ausgerüstet. Sie war gegen 20. Seegel meistens Linienschiffe stark und lag in dem Bassin der Havana. Es scheint aber daß sie bey der Ankunft der englischen Flotte durch ihren Hof noch keine gewisse Nachricht vom Ausbruche der Feindseeligkeiten hatten. Der Statthalter und Oberbefehlshaber war Don Juan de Prado und der Marquis del Real commandirte die Flotte.

Der Admiral legte sich mit seiner Flotte fünf Meilen Ostwärts von der Havana nachdem er eine spanische Fregatte, und ein Magazinschiff genommen hatte. In dieser Lage ertheilte er den Kapitäns der Landung bey der Havana.

Digitized by Google

Kriegsschiffe und den Schiffern auf den Transportschiffen Befehl auf der Ostseite der Mündung des Hafens zu landen. Commodore Keppel muste mit sechs Schiffen und einigen Fregatten diese Unternehmung decken, und der Admiral Pocock gieng mit 13. Kriegsschiffen, Bombardirgalliotten und Victualien-Schiffen nach der Westseite des Hafens, und stellte sich als wenn er den folgenden Morgen bey dem Fort Puntal landen wollte, um den Feind zu theilen, und jene Landung zu erleichtern. Der Erfolg davon war sehr gut, denn der Graf von Albemarle landete mit der ganzen Armee ohne Widerstand zwischen den Flüssen Boca-Nao und Coximar sechs Meilen ostwärts von dem Fort Moro. Als sich ein Korps Spanier zeigte, musten sich zwey Sloops näher legen, um die Küste durch ihr Feuer rein zu halten. Ein noch grösseres Korps schien den Uebergang über den Coximar streitig machen zu wollen: aber der Drache Kapitän Hervey muste das am Eingange des Flusses liegende Fort zum schweigen bringen, worauf die Armee den Fluß paßirte, und ihr Lager aufschlug.

Angriff des Forts Moro.

Von dieser Seite sollten die Operationen vornemlich vorgenommen werden. Die Armee ward in zwey Theile getheilt, der eine unter dem General Elliot marschirte tiefer ins Land, um so wohl die Belagerung als auch die Detaschements zu decken, welche Wasser und Provisionen herbeyschaffen musten. Der andre unter dem General Keppel belagerte das Fort Moro, woran das meiste gelegen war, weil es die Stadt und den Eingang des Hafens bestrich. Um diese Hauptoperation zu begünstigen, muste ein Detaschement unter dem Obersten Howe sich westwärts von der Stadt lagern, um den Feind zu beunruhigen, und zugleich die Zufuhr von dieser Seite abzuschnei-

Digitized by Google

den. Den 8ten Jun. versenkte der Feind ein Schiff, und bald darauf noch zwey Schiffe am Eingange des Hafens a). Den 10ten vertrieb der Oberste Carleton die Feinde aus einer Redoute auf der Anhöhe von Cavannos, von der man das Fort übersehen konnte. Zugleich legten sich drey Bombardirgalliotten unter Bedeckung dreyer Kriegsschiffe nahe an die Küste, und fiengen an Bomben in die Stadt zu werfen.

Es ist unglaublich was die Engländer bey dieser Belagerung ausstehen musten. Die Dammerde war so flach, daß sie kaum zur Bedeckung der Laufgräben hinreichte; Das Wasser muste von weiten herbeygeschaft werden: und dies reichte nicht zu; es muste also von den Schiffen geholt werden. Durch die Wälder wurden Wege gehauen, die Artillerie eine lange Strecke längst der steinigten Küste geschaft: so daß einige für Hitze und Durst tod nieder fielen. Inzwischen hatte die Armee Muth, und zwischen dem Land- und Seedienst herrschte eine solche Einigkeit, daß die Operationen durch keine Schwürigkeiten nur einen Augenblick aufgehalten wurden. Der Hindernisse ungeachtet wurden Batterien gegen das Fort, und längst den Hügel darauf es steht errichtet, um die feindlichen Schiffe, wodurch die Laufgräben beunruhigt wurden tiefer in den Hafen zu treiben.

Das Feuer war von beyden Seiten eine geraume Zeit sehr lebhaft. Die Spanier erhielten beständig Zufuhr aus der Stadt; sie thaten auch einen herzhaften Ausfall wurden aber mit einem Verlust von zwey bis dreyhundert Mann zurückgejagt.

a) Dies war unnöthig; weil es die gröste Verwegenheit gewesen wäre mit Gewalt in den Hafen dringen zu wollen. Es ward ihrer eigenen Schiffahrt in der Folge nachtheilig, weil die Spanier diese Schiffe bis auf den heutigen Tag nicht haben herausbringen können.

Digitized by Google

Fortsetzung.

Als die Batterien auf der Küste anfiengen zu spielen, musten sich drey Linienschiffe der Drache, **Marlborough** und **Cambridge** dem Fort nähern um es zu beschiessen, und dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes auf die Laufgräben zu theilen. Das Fort lag aber zu hoch, als daß die Schiffe viel Schaden thun konnten. Nachmittags hatte der **Cambridge** seinen Kapitän und viele Mannschaft verloren, deswegen erhielt er Befehl sich wegzubegeben, und die beyden andern Schiffe bald darauf ebenfalls. Weil der Kapitän **Campbell** auf dem **Stirlingcastle**, welcher anführen sollte, bis das vorderste Schiff sich recht gelegt hatte, seinen Befehlen nicht recht nachlebte, muste er aus dem Dienst gehen. Unterdessen kreuzten andre Schiffe rings um die Insel, welche verschiedene Prisen unter andern zwey Fregatten die **Venganza**, und **Martha** von 26. und 18. Kanonen eroberten.

Hindernisse dabey.

Weil man durch obigen Versuch sahe, daß die Flotte bey der Belagerung des Forts **Moro** nicht viel ausrichten konnte, so ward sie dadurch verlängert, und der Ausgang sehr ungewiß. Seit dem ganzen Kriege mit Frankreich war die Tapferkeit der Engländer nie so auf die Probe gestellet worden. Was sie in die gröste Verlegenheit setzte, war, daß die Hauptbatterie, welche aus Holz und Faschinen bestund, und von dem heissen Clima und dem beständigen Feuer ausgedörrt war, den 3ten Jul. in Brand gerieth, nachdem über 500. Mann 17. Tage daran gearbeitet hatten. Man hoffte dadurch in wenig Tagen Bresche zu schiessen. Es war nicht wohl möglich sie so bald wieder herzustellen, weil nun die epidemischen Krankheiten, denen die Europäer in den heissen Erdstrichen allemal unterworfen sind, sich auf der Flotte, und im Lager einstellten, und um desto gefährlicher wurden, weil es an Erfrischungen fehlte. Die Mundprovisio-

Digitized by Google

nen waren schlecht; und den Landtruppen fehlte es an frischem Wasser, obgleich westwärts von Puntal Flüsse genug waren, und die Böte von der Flotte nichts zu thun hatten. 5000. Soldaten lagen auf einmal darnieder, und 3000. Matrosen waren unbrauchbar. Die aus Neu-York erwartete Verstärkung erschien nicht; so daß die Gesunden die Strapazen unmöglich ausstehen konnten. Ueberdieses lief die Flotte an der offnen Küste grosse Gefahr, wenn das Fort nicht vor dem Eintritt der stürmigten Jahrszeit erobert ward.

Bey allen diesen traurigen Aussichten war doch die ganze Armee einstimmig entschlossen zu siegen oder zu sterben. Man errichtete neue Batterien, man bezwang das feindliche Feuer: Den 20. Jul. waren die Kanonen des Forts zum Schweigen gebracht, und man hatte in dem bedeckten Wege Posto gefaßt. Die Flotte von Jamaica war auch auf der Heimreise angelangt, und hatte die unermüdeten Belagerer mit Erfrischungen und Bedürfnissen versehen. Den 28ten traf auch ein grosser Theil der Truppen von Neu-York ein. Vier Transportschiffe waren in der Strasse von Bahama verunglückt, aber die Matrosen und Soldaten gerettet; fünf andre fielen mit 500. Mann einem französischen Geschwader in die Hände.

Nun wurden die Operationen mit frischem Muthe fortgesetzt. Man fieng an Mienen in dem Walle, und in der Contrescarpe anzulegen, um diese benöthigten Falls dadurch in den Graben zu werfen. Der Statthalter in der Havana, sahe wohl, daß das Fort sich nicht lange mehr halten könnte, wenn er ihm nicht Beystand leistete. Er schickte also 1200. Mann meistens Miliz und Neger vor Anbruch des Tages quer über den Hafen, welche die Hügel hinankletterten und die englischen Posten an drey Orten angriffen, diese hielten sich aber so lange, bis sie verstärkt wurden, wor-

Fortsetzung.

auf die undisciplinirten Feinde gleich in Unordnung geriethen; sie wurden theils niedergemacht, theils ins Meer gejagt. Dieser gut angegebne aber schlecht ausgeführte Ausfall kostete ihnen gegen 400. Mann.

Eroberung mit Sturm.

Dies war die letzte Hülfe für das Fort; Obgleich der Commendant sich so verlassen, und die Engländer mit den Mienen immer weiter kommen sahe, that er doch keine Vorschläge zur Kapitulation. Endlich ließ man eine Miene springen, welche den Graben ausfüllte, und eine Bresche machte, die zwar klein war, aber die der General doch groß genug zum Sturm laufen hielt. Die zu diesen gefährlichen Angriff commandirten Truppen freuten sich, weil sie dies als das Ende ihrer noch weit beschwerlichern Arbeiten ansahen. Sie erstiegen die Bresche, drangen in das Fort, und formirten sich so geschwind, und mit kaltem Blute, daß die Spanier welche ihnen das Sturmlaufen sehr erschweren konnten, darüber erstaunten und die Flucht ergriffen. Ueber 400. wurden niedergemacht, oder ins Wasser gejagt; eben so viel warfen die Waffen weg, und erhielten Quartier. Der Marquis von Gonsales fiel indem er vergebens seine Leute wieder in Ordnung zu bringen suchte. Der Commendant Velasco, der sich so brav gehalten hatte, wollte die Eroberung des Forts nicht überleben, er setzte sich mit 100. Mann in ein Retrenchement; als diese meist geblieben und die übrigen davon gelaufen waren; wollte er dennoch nicht um Quartier bitten, bis er von einer tödlichen Wunde fiel, da er sterbend seinen Degen übergab. Die Engländer bewunderten und beklagten seine unglückliche Tapferkeit, die ihnen so viel mühseelige Stunden und so viel Blut gekostet hatte.

Angriff der Stadt selbst.

Die Stadt ergab sich nicht gleich nach der Eroberung des Forts, ob man sie gleich aus diesem in einen Aschenhaufen verwandeln konnte. De Prado ließ

Digitized by Google

zwar aus der Stadt darauf schiessen, es that aber keine Wirkung; und es muste ein Linienschiff anrücken, ward aber auch genöthiget sich in etlichen Stunden wegzubegeben. Der General-Major **Keppel** ließ unterdessen nach Angabe des obersten Ingenieurs **Mackellar** eine Linie mit Batterien längst dem Hügel von **Cavannos**, an dessen Ende das Fort steht, anlegen. Dies geschah auch auf der Westseite.

Den 10ten August als alles bereit war um die Stadt in Asche zu legen, ließ Lord **Albemarle** den Commendanten noch einmal auffordern, und ihm wissen was der Stadt bevor stünde; dieser antwortete mit vieler Häßlichkeit, daß er die Stadt bis aufs äusserste vertheidigen wolle. Den folgenden Morgen fiengen also 49. Kanonen und 8. Mörser an, auf die Stadt zu spielen. Um 10. Uhr war das Fort **Puntal** und eine Stunde darauf eine Bastey zum Schweigen gebracht. Um zwey Uhr sahe man allenthalben, und auch auf dem Admiral-Schiffe im Hafen die weisse Flagge aufgesteckt, und gleich darauf langte auch ein Abgeschickter vom Commendanten im Hauptquartier an, und verlangte zu kapituliren. Anfangs konnte man nicht einig werden, weil die Spanier darauf bestunden, mit den Kriegsschiffen nach Europa zu seegeln. Dies ward aber schlechterdings abgeschlagen. Sie verlangten der Hafen sollte während des Kriegs neutral bleiben: dies konnte man eben so wenig einräumen.

Nachdem man sich zwey Tage gestritten, musten die Spanier nachgeben, und die Engländer besetzten den 14ten August, zwey Monate und 8. Tage nach ihrer Landung die **Havana**. Vermöge der Kapitulation behielten die Einwohner ihre Effecten, Gesetze und Religionsfreyheit; der Besatzung, welche nebst den Officiers aus 900. Mann bestund ward der Abzug mit militarischen Ehrenzeichen eingeräumt. Sowohl

Uebergabe der Stadt.

Digitized by Google

die Soldaten als die Matrosen sollten nebst dem Statthalter, dem spanischen Commodore, dem damals in der Havana befindlichen Vicekönige von Peru und dem Statthalter von Carthagena nach Spanien geschaft werden. Die Spanier hatten gegen 700. Mann bey der Belagerung verloren: Sie waren gleich anfangs viel zu schwach einen Posten von solcher Wichtigkeit zu vertheidigen. Den Engländern kostete die Belagerung an Todten 500. Mann, und über 700. starben an Krankheiten, welche nach der Eroberung der Stadt noch viel ärger wüteten. Die sämmtliche Mannschaft kehrte mit einer so schwachen Gesundheit nach England zurück, daß sie lebenslang kränklich blieben.

Verlust der Spanier.

Den Siegern fiel eine Menge Artillerie, kleines Gewehr, und Kriegsvorräthe in die Hände. Fünf Kriegsschiffe von 70. und vier von 60. Kanonen nebst drey Fregatten wurden erobert, und drey Schiffe von 60. Kanonen hatten die Spanier, wie gedacht im Hafen versenkt. Zwey die ziemlich fertig auf den Werften lagen, steckten die Engländer in Brand. Spanien büßte durch diesen schrecklichen Verlust den 5ten Theil seiner Kriegsmacht a) ein. Die Engländer erbeuteten an Silber, Taback, und andren kostbaren Waaren die dem Könige gehörten über zwey Millionen Pf. St. Ueber dieses war es ein grosser Vortheil, daß alle gegen Westen liegende spanische Besitzungen

a) Beym Ausbruch des Kriegs bestand die spanische Seemacht aus folgenden Schiffen:

Schiffe	Kanonen	
4.	von 80 bis 86.	5. Bombardirgallioten.
9.	— 70 — 76.	4. Brander.
29.	— 68.	
20.	— 60. — 64.	
5.	— 50. — 58.	
3.	— 30.	
23.	— 20. — 26.	
5.	— 18.	
88.		

Digitized by Google

nunmehr wenn man wollte angegriffen werden kom-
ten. Man kann aber nicht ohne Unwillen daran den-
ken, daß die Anführer bey dieser Unternehmung sich vor-
her heimlich mit dem Ministerium verglichen, sich die-
sesmal nicht nach der gewöhnlichen Theilungsart des
Geldes für die gemachten Prisen zu richten, wodurch
die Gemeinen und Unterofficiers nur einen geringen
Antheil bekamen; ein grausamer Dank für so viel erlit-
tenes Ungemach.

Der Admiral seegelte mit der Flotte, die an Kriegs- und Transportschiffen etwa 60. Seegel ausmachte, den 3ten Nov. nach England zurück. Die Reise gieng sehr hurtig bis 100. Meilen von **Landsend**, da ein Sturm die Flotte auseinander jagte. Viele Schiffe waren leck und schlecht besetzt, und konnten weder das Land erreichen noch die See halten. Verschiedene giengen in diesem schlechten Zustande zu Grunde. Der **Marlborough** wurde nach **Lissabon** verschlagen, konnte aber den Hafen nicht erreichen. 50. Mann musten Tag und Nacht pumpen: waren aber zuletzt so entkräftet, daß sie es keine Nacht länger aushalten konnten, und sinken musten, wenn ihnen die **Antelope** nicht glücklicher Weise begegnet wäre, und sie gerettet hätte. Die Kriegsschiffe **Temple** und **Devonshire** scheiterten, doch ward die Mannschaft gerettet. Der **Culloden** war ein blosses Wrack. Zwölf Transportschiffe sunken; und der Theil der Flotte, welcher den Sturm glücklich aushielt, muste so viel vom Hunger und Strapazen ausstehen, daß die Mannschaft wie halb tod aussahe, als sie an Land stieg, welches mit ihren rühmlichen Thaten schlecht übereinstimmte. Manche Schiffe trieben noch einen Monath in der See umher, nachdem sie die Küste schon gesehen; und hatten, da sie schon leck und wurmstichig von der **Havana** abgesegelt waren, während

Pocock seegelt nach England zurück.

Digitized by Google

der Zeit das Schrecken des Todes beständig vor Augen.

Begebenheiten in Asien.

Wir haben bisher die englischen Waffen im grossen westlichen Archipelagus gegen Frankreich und Spanien siegreich gesehen; jetzt müssen wir eine eben so glorreiche und wichtige Unternehmung auf der andern Hälfte der Erdkugel, und zwar gerade unter der Insel Cuba gegen die Spanier erzehlen. Doch ehe wir zur Nachricht von der Expedition gegen Manilla eine der Philippinischen Inseln schreiten, müssen wir erst die Veranlassung dazu anzeigen.

Anschlag auf die Insel Manilla.

Der Oberste Draper in Diensten der Ostindischen Kompagnie, war 1759. der 2te im Commando zu Madras und that sich in der Vertheidigung dieses Orts gegen den General Lally sehr hervor a); Weil seine Gesundheit aber sehr gelitten hatte, that er eine Reise nach Canton in Hofnung sich in dem gemässigtern Himmelsstriche von China wieder zu erholen. Während seines Auffenthalts daselbst beobachtete et die Verbindung zwischen den Chinesern und den Spaniern auf der Insel Manilla; und suchte von der Lage und Beschaffenheit der Philippinischen Inseln Kundschaft einzuziehen. Er erfuhr, daß sich diese wichtige spanische Niederlassung in elenden Vertheidigungsstande befand. Eine unterbrochene Ruhe von so vielen Jahren machte, daß sie ganz vernachlässigt war, weil die Unruhen welche so oft in Europa entstehen, auf diesen entfernten Winkel der Welt keinen Einfluß haben. Der Oberste Draper gieng von China nach England, wo er sich noch bey dem Bruche mit Spanien befand. Er legte dem Lord Anson und dem Staatssekretär die damals eingezognen Nachrichten vor. Die Minister vernachlässigten einen so wichtigen Gegenstand nicht, und suchten so bald

a) S. das 3te Kap. dieses Buchs.

Digitized by Google

der Krieg anfing diese Unternehmung zu unterstützen. Inzwischen wollten sie es doch wegen der übrigen Umstände in Europa nicht wagen mehr Schiffe und Truppen so weit weg zu schicken. Man bewog die Ostindische Kompagnie eine Unternehmung auf die Insel zu wagen, mit der Bedingung, daß sie ein Drittel von der Beute haben sollte. Die Regierung that nichts weiter, als daß sie dem Obersten Draper auf einer Fregatte nach Madras schickte, wo sich die dazu benöthigten Schiffe versammlen sollten.

Der Oberste kam zu Ende des Junius 1762. in Madras an, und ward gleich zum Brigadir und Oberbefehlshaber der Unternehmung ernannt. Admiral Stephens war zu Ende des 1761. Jahres gestorben, und das Commando an den Contreadmiral Cornish gekommen, welcher so viel möglich die Ausrüstung der dazu nöthigen Schiffe beschleunigte. Er gab 550. Matrosen, und 270. Seesoldaten, das 79te Regiment und eine Kompagnie königlicher Artilleristen dazu her; die Regierung zu Madras stellte 600. Seepoys, zwey Kompagnien Caffren und Topazen, und einige 100. unbewaffnete Lascars für die Ingenieurs bey der Artillerie. Die Truppen zu den Landoperationen beliefen sich auf 2300. Mann. Die Kriegsschiffe Elisabeth, Grafton, Lenox, Weymouth und Argo giengen unter dem Commodore Tiddiman voraus, und der Admiral folgte mit dem Norfolk, Panther, America und Seaford, und zwey Schiffen mit Schiffsvorräthen. Der Falmouth blieb auf Verlangen der Regierung zu Madras zurücke, um das Kompagnie-Schiff Essex, welches das viele Geld für die chinesischen Waaren an Bord hatte, zu begleiten.

Anstalten dazu.

Der Betrieb um alles was man nöthig hatte an Bord zu bringen, war erstaunlich; ohngeachtet der star-

ken Brandung war die Flotte in drey Wochen segelfertig. Von der Beschleunigung hieng der Erfolg gröstentheils ab, weil sich alle Operationen in Indien nach den beständigen Winden oder Monsons richten müssen. Bey des Obersten Draper Ankunft war die Jahreszeit schon weit verstrichen, und trat der Monson aus Nordwesten ein, so konnte das ganze Projekt leicht zu schanden werden. Kapitän Grant ward auf dem Seepferd vorausgeschickt, um jenseits der Strasse von Malacca auf dem Wege nach den Philippinischen Inseln zu kreuzen, und alle etwa dahin gehenden Schiffe aufzufangen, damit die Spanier nichts von dem ihnen bevorstehenden Angrif erfühen.

Abreise dahin.

Die Division des Commodore Tiddiman gieng den 29ten Jul. unter Seegel, und drey Tage darauf der Admiral mit den übrigen Schiffen. Vor der Abreise ward alles verabredet, in wie ferne die Land und Seetruppen zusammen agiren, wie die Beute im Fall man glücklich wäre getheilt, und wer den Platz commandiren sollte, damit während der Unternehmung kein Streit entstehen mögte. Die Ostindische Kompagnie, sollte obgedachter Maaßen den dritten Theil der Beute, oder der Ranzionirung haben, und die Regierung der Insel zu Folge eines Befehls vom Hofe verwalten; Die Land- und Seetruppen sollten vermöge der gewöhnlichen bey der Flotte eingeführten Gesetze einen gleichen Antheil an den Prisen erhalten. Diese Vorsicht hatte so gute Folgen, daß weder bey der Unternehmung selbst, noch bey der Theilung des Gewinnstes die geringste Uneinigkeit zwischen den Truppen und der Flotte entstund. Nichts unterscheidet diesen Krieg mehr von allen unsern vorigen, als daß bey so vielen vereinigten Unternehmungen zwischen den Land- und Seetruppen, bey einem so beschwerlichen Dienste eine so vollkommne Einigkeit herrschte,

Digitized by Google

und daß man nur ein einziges Beyspiel vom Gegentheil findet. Nichts charakterisirt die damalige Denkungsart besser und vortheilhafter als dieses.

Den 19ten kam die Flotte bey **Malacca** einem holländischen Pflanzorte an. Vermuthlich ärgerte sich diese Nation heimlich, daß die Engländer ihre Herrschaft auch in dieser Gegend ausbreiten wollten, wo sie lieber allein herrschen mögte. Inzwischen versorgten sie die Flotte doch mit Wasser und Erfrischungen: allein es hielt mit dem Wasser holen so schwer, daß der Admiral erst den 27ten die Rhede wieder verlassen konnte. Den 24ten Sept. langte die Flotte in der Bay von **Manilla** an, und warf bey dem Fort Cavite Anker.

Beschaffenheit der Philippinischen Inseln.

Die **Philippinischen** Inseln hiessen ehemals auch die **Manillischen**, und machen einen Hauptheil von dem unermeßlichen indischen **Archipelagus** aus, der aus vielen 100. Inseln besteht. Einige sind sehr groß, und die reichsten in der Welt; sie liegen in der heissen Zone und erstrecken sich vom 19. Grade nördlicher Breite in einer ununterbrochenen Kette bis nach Neu-Guinea. Die Philippinischen machen den nordlichsten Klumpen aus, und auf der Insel **Luconia**, liegt die Stadt **Manilla**, unter dem 15ten Grad nordlicher Breite. Sie wurden wie wir an seinem Orte gesagt haben 1521. von dem berühmten Seefahrer **Ferdinand Magellan** entdeckt. Sie kamen durch **Don Louis de Velasco** 1564. zur spanischen Monarchie, als **Philipp II.** regierte, unter welchem die spanische Monarchie sich zwar sehr vergrösserte aber auch so schwach ward, daß sie seit mehr als 200. Jahren ihre ehemalige Macht nie wieder erreichen können. Diese Inseln geben in Ansehung der Producte dieses glücklichen Himmelsstriches den übrigen Asiatischen Inseln nichts nach, und sind zu einer ausgebrei-

Digitized by Google

teten Handlung noch besser gelegen. Vermöge ihrer Lage befinden sie sich zwischen China, Japan und den Gewürzinseln und seitdem sie sich unter spanischer Herrschaft befinden, wird der spanische und amerikanische Handel durch sie verbunden; sie sind gleichsam der Markt der reichen Manufacturen und kostbaren Produkte des einen Welttheils, und der Schätze des andern.

Luconia. Luconia ist etwas über 300. Meilen lang, in der Breite aber sehr ungleich, und nirgends über 80. breit. Die spanischen Einwohner belaufen sich etwa auf 3000; sie haben die Regierung und den besten Theil der Handlung in Händen; die Chineser sind die Handwerker, und die Eingebornen bauen das Land. Die letztern haben einen verschiedenen Ursprung, und sind auch in Ansehung der Wildheit verschieden, nachdem sie durch die Religion oder den Umgang mit Fremden mehr oder weniger gesittet gemacht worden. Die Anzahl der sämmtlichen Einwohner ist für eine so grosse und fruchtbare Insel nur geringe und beläuft sich kaum auf eine halbe Million, und von diesen ist kaum ein Drittel den Spaniern unterthan. Die Hauptstadt Manilla liegt in einer Bay an der Mündung eines breiten Flusses. Der Hafen formirt einen halben Circul; die Schiffe sind darin, wenn sie sich nicht nahe an die Küste legen für Nordwinden nicht sicher. Auf den Schiffswerften arbeiten beständig drey bis 400. Indianer: ja man hat so gar angefangen hier Kriegsschiffe zu bauen.

Von den ersten Zeiten an, da die Spanier sich in Ost- und Westindien festsetzten; ist zwischen Manilla und Mexico ein Handel getrieben worden. Jährlich geht eine Gallione von 1800. bis 2000. Tonnen von Manilla im Julius ab; wenn solche durch die Inseln und Felsen, welche die Bahe aufhalten passirt

ist, steuert sie Ostnordost um unter dem 30ten Grade den Westwind zu erreichen, der sie gerade auf Acapulco zu führt. Sie ist 6. Monate unter Weges. Insgemein thun zwey Gallionen jährlich diese Reise: die eine kommt ein oder zwey Monate später zu Manilla an, als die andre abgegangen ist.

Die Erscheinung der feindlichen Flotte vor Manilla war die erste Nachricht, welche die Einwohner von dem zwischen beyden Nationen ausgebrochenen Kriege erhielten. Die Gallione von Acapulco erschien eben in der Bay, und brachte die Nachricht, als sie aber die englische Flotte gewahr ward, stach sie wieder in See, und veränderte ihren Lauf. Ankunft bey Manilla.

Die Landung geschahe den 24ten Sept. südwärts von der Stadt; die Böte waren in drey Abtheilungen vertheilt: die Fregatten musten rechts und links durch ein lebhaftes Feuer die Flanken decken, und den Feind der sich zu Pferde und zu Fuß sehr zahlreich versammlete, vertreiben, welches sie auch glücklich bewerkstelligten; Die Engländer ruderten in einer geraden Fronte gegen die Küste, und obgleich verschiedene Böte wegen der heftigen Brandung zerschlagen wurden, so erreichten sie doch die Küste ohne Verlust einiger Mannschaft, und formirten sich gleich. Landung.

Die folgenden Tage wurden zugebracht, die vortheilhaftesten Posten zu besetzen, eine Gemeinschaft mit der Flotte zu bewerkstelligen, und die Zugänge zur Stadt zu recognosciren. Sie war regelmäßig befestigt, durch gute Werke, und vortrefliche Kanonen vertheidigt, und konnte durch eine so schwache Armee als die Englische unmöglich völlig eingeschlossen, folglich beständig mit Lebensmitteln versehen, und von den Eingebornen, einem kühnen und tapfern Volke verstärkt werden. Sie erschienen auch bald 10000. Mann stark, und nach ihrer Art bewafnet, um der Stadt beyzustehen.

Digitized by Google

Der Commendant und Statthalter war der Erzbischof der Philippinischen Inseln, eine in den spanischen Kolonien nicht ungewöhnliche Einrichtung vermöge deren sie nicht nur das Civilregiment, sondern auch das Commando der Truppen einer Person vom geistlichen Stande anvertrauen. Jedoch ob er sich gleich vermöge seines Standes zur Vertheidigung einer belagerten Stadt nicht schickte, so schien es ihm doch an Muth und Entschlossenheit nicht zu fehlen. Mit gedachten Schwürigkeiten, und mit der Jahrszeit, die täglich beschwerlicher ward, hatten die Engländer zu kämpfen: hingegen waren auch auf der andern Seite viele günstige Umstände. Der Stadtgraben war an vielen Orten um die Stadt nicht fertig, der bedeckte Weg verfallen, das Glacis zu flach, manche Aussenwerke nicht besetzt, und die Vorstädte welche sie nicht Zeit gehabt hatten zu verbrennen, deckten die englischen Truppen in den Laufgräben.

Angriff der Stadt.

Die Geschicklichkeit der Anführer, und der Muth der Truppen machten sich dieser Vortheile zu Nutze, und überwanden alle Schwürigkeiten. Das Land stand meistens unter Wasser, dies nöthigte sie, sich in die Häuser zu begeben, welche unter den Kanonen der Stadt lagen, und die Spanier schossen auf ihre Quartiere, welche den Wällen zu nahe stunden. Die Engländer musten solche aus Noth nehmen; allein die Eilfertigkeit mit der sie sich genöthigt sahen anzurücken, beschleunigte vermuthlich die Entscheidung der Belagerung, und endigte sie geschwinder als man bey einem regelmäßigern Verfahren, und unter günstigern Umständen erwarten durfte.

Ehe die Batterien aufgeworfen werden konnten, that der Feind den 26ten Sept. einen Ausfall mit 400. Mann. Dieser Versuch ihrer Stärke bekam ihnen aber sehr übel, denn sie musten mit grossem Verlust

Digitized by Google

lust eiligst wieder zurück. Die Engländer bezeugten sich dabey so ausserordentlich tapfer, daß man hoffte der Statthalter würde sich dadurch um desto eher bewegen lassen, durch eine baldige Uebergabe gute Bedingungen zu erhalten. Aber seine Antwort auf die Aufforderung war muthiger, als das bisherige Betragen der Besatzung.

Aller Hindernisse von der Witterung ohngeachtet gieng die Belagerung gut von Statten; durch den unermüdeten Eifer der Soldaten und Matrosen, waren drey Batterien für Kanonen und Mörser errichtet, und spielten mit guter Wirkung auf die Stadt. Die Indianer thaten von Zeit zu Zeit Anfälle, die unsern Truppen mehr beschwerlich als den Progressen hinderlich waren. Da sie nichts von Menschlichkeit und Kriegsregeln wusten, so ermordeten sie die Engländer, wenn sie einige zerstreuet und von der Armee abgesondert fanden. Sie begiengen diese Grausamkeit sogar an einen Officier, der den gefangenen Brudersohn des Statthalters begleitete, als man ihn aus Grosmuth wieder zurückschickte. Dies veranlaßte, daß man das Vergeltungsrecht ausübte, wenn man einige erwischen konnte.

Die Operationen wurden inzwischen so wohl als das Bombardiren Tag und Nacht eifrig fortgesetzt. Die Flotte welche bisher nur Mannschaft und Munition geliefert hatte, nahm nunmehr nähern Antheil; die Elisabeth und der Falmouth musten sich auf des Admirals Befehl, so nahe an die Stadt legen, als sie wegen der Tiefe des Wassers kommen konnten, und die Seite, wo der Angriff geschehen sollte, beschiessen. Ob sie gleich wegen der Klippen nicht nahe genug kommen konnten, so wurden die Soldaten und die Besatzung doch sehr dadurch beunruhigt.

Digitized by Google

Fortsetzung.

Unterdessen daß die Belagerung mit so ungewöhnlicher Standhaftigkeit und Einigkeit fortgesetzt ward, droheten die Elemente alle Arbeit zu vereiteln; Den 1ten Oct. fiel ein entsetzlicher Regen, der mit einem heftigen Sturm begleitet war. Die Flotte gerieth in grosse Gefahr, und alle Communication mit der Armee war aufgehoben. Ein mit Kriegs-Vorräthen, und den nothwendigsten Sachen beladenes Vorrathsschiff der Southsea Castle, welches erst angekommen war, ward an den Strand getrieben. Der Statthalter nahm bey diesen guten Aussichten auch noch den Aberglauben der Einwohner zu Hülfe, um ihren durch die Progressen der Belagerer gesunkenen Muth aufzurichten, indem er vorgab der Engel des Herrn sey ausgegangen die englische Flotte, wie vormals das Heer Sanheribs zu zerstören.

Es war ein glücklicher Zufall, daß diese gefährlichen Umstände die Belagerung vielmehr erleichtern musten, anstatt sie zu erschweren. Das Magazin-Schiff hatte indem es an die Küste trieb keinen sonderlichen Schaden bekommen, und nunmehr hatte man alles was darin geladen war, gleich bey der Hand, anstatt daß sonst viele Tage dazu erfordert wurden, es mit Böten herbeyzuschaffen. Die Feinde verliessen sich auf die Hülfe des Sturms und des Engels; sie wurden in ihrer Vertheidigung saumseelig, und thaten den Engländern während der Zeit wenigern Widerstand als bisher. Ueberdieses konnten sie wegen des Brausens der Wellen die Arbeiter in den Laufgräben des Nachts nicht hören. Die Arbeit wurde mitten im Sturm und den stärksten Regengüssen, wie sie unter den Wendezirkeln gewöhnlich sind, so eifrig getrieben, daß zwey Batterien für schwere Kanonen und Mörser zu Stande kamen, um so bald der Sturm sich legte Bresche zu schiessen.

Digitized by Google

Zwölf feindliche Kanonen wurden in kurzer Zeit, zum Schweigen gebracht, und das Feuer war so lebhaft, daß ihre Werke in zwey Tagen ziemlich ruinirt waren. Als die Spanier sahen, daß sie sich nicht länger halten konnten, beschlossen sie noch den letzten Versuch zu wagen, und vermittelst eines Ausfalls die beyden vornehmsten Posten der Belagerer anzugreifen. Der eine Angriff sollte auf das Lager der Matrosen geschehen, wodurch sie, wenn es glücklich ablief, den grösten Schaden zu thun dachten, weil diese beym Gebrauch der Artillerie die wichtigsten Dienste leisteten. Hierzu waren 1000. Indianer bestimmt. Das zweyte Detaschement von Indianern und einem ansehnlichen Theil der spanischen Besatzung, sollte eine an der See liegende Kirche angreifen, welche die feindlichen Laufgräben sowohl gegen das Feuer aus der Stadt, als gegen die Ueberschwemmung deckte. Sie hatten diese Posten schon einmal angegriffen, und wollten jetzt den zweyten Versuch machen. Der Plan war nicht übel gemacht, und mit ziemlicher Entschlossenheit ausgeführt. Vergeblicher Angriff der Spanier.

Den 4ten Octob. marschirten die Indianer drey Stunden vor Tages Anbruch zu dem ersten Angriffe aus. Der heftige Regen flößte ihnen Muth ein, weil sie hofften er würde unser Feuergewehr unbrauchbar machen, und ihren Bogen und Spiessen schadete er nicht. Das dicke Gebüsche an einem Bache kam ihnen sehr zu statten, denn indem sie sich nahe an dasselbe hielten, wurden die Patrullen sie nicht gewahr. Sie fielen das Quartier der Matrosen mit unglaublicher Heftigkeit an. Diese hielten ob sie gleich in der Nacht überfallen wurden, und nichts von dem Feinde sehen konnten, dennoch Stand, und schlugen den Feind ab. Sie waren so klug und verfolgten ihn nicht, sondern erwarteten den Tag in ihrem Posten, da ein Picket

Digitized by Google

Soldaten ihnen zu Hülfe kam, und den Indianern in die Flanke fiel, worauf diese mit einem Verlust von 300. Mann die Flucht nahmen.

Es ist merkwürdig daß die asiatischen Indianer welche auf der Halbinsel Malacca und auf den sämmtlichen Inseln wohnen, einen verschiedenen Charakter von den Chinesern, und übrigen Nationen des östlichen festen Landes besitzen. Sie sind muthig, tapfer, und scheuen den Tod nicht, die letztern hingegen feige, und wegen ihrer weibischen Sitten durchgängig bekannt. In den Kriegen mit den Indianern auf dem festen Lande, sieht man blos auf die europäischen Soldaten, welche bey ihnen sind: hier auf den Philippinischen Inseln hatte man die Eingebornen eben so sehr zu fürchten. Waren sie so gut disciplinirt und bewafnet als sie Herz hatten, so war der Ausgang dieses Angriffs sehr zweifelhaft. Sie giengen mit ihren Waffen gerade den Kanonen entgegen; wurden sie zurückgetrieben, so fielen sie mit verdoppelter Wuth wieder an, und starben indem sie wie das Vieh auf die Bayonetten ihrer Feinde bissen.

Zweyter Angriff.

Der zweyte Angriff fieng gleich an, als der erste abgeschlagen war, und schien den Spaniern Anfangs günstiger. Die Seepoys, welche die Kirche vertheidigen sollten, hatten nicht so viel Muth als die englische Matrosen, und wurden bald aus ihren Posten gejagt. So bald die Feinde solche eingenommen hatten, kletterten sie auf das Dach, und schossen auf die hinter der Kirche postirten Engländer herab. Diese hielten das Feuer geduldig aus, bis ihnen ein Detaschement mit 10. Feldstücken zu Hülfe kam. Endlich musten die Spanier mit einem Verlust von 70. Mann weichen. Die Engländer büßten einen Kapitän und 40. Mann an Todten und Verwundeten ein. Dies waren die letzten Kräfte des Feindes. Sie sa-

Digitized by Google

hen sich nunmehr in ihren Wällen eingeschränkt; die Indianer verloren durch die öftern unglücklichen Versuche den Muth, und giengen meistens zu Hause. Das Feuer von den Batterien wurde durch jene Angriffe nicht unterbrochen, sondern mit mehrerer Würkung als je gemacht; so daß alle feindliche Kanonen den folgenden Tag unbrauchbar gemacht waren, und die Bresche groß genug schien.

Eine jede andre Besatzung würde unter diesen Umständen kapitulirt oder wenigstens, im Fall sie das äusserste wagen wollte, sich in solche Verfassung gesetzt haben, daß der Angriff auf unstrer Seite ein eben so verzweifeltes Unternehmen, als die jetzige Gegenwehr auf der ihrigen, gewesen wäre. Aber dieser Entschluß war nichts als Eigensinn: sie besassen eben so wenig den wahren militarischen Geist, als die wahre militarische Geschicklichkeit.

Als der englische Befehlshaber sahe, daß der Feind keine Lust bezeugte zu kapituliren, machte er den 6ten Octob. Anstalten zum Sturm. Die Truppen musten sich allmälig an den angewiesenen Posten versammlen, damit der Feind die Absicht nicht merkte; und die Batterien musten unaufhörlich feuern, um die Wälle zu säubern: Die Spanier verliessen solche auch würklich, nachdem einige Bomben gesprungen waren. Diesen Vortheil machten die Engländer sich zu Nutze. Nachdem eine General-Salve mit allen Kanonen und Mörsern gegeben war, wovon der Dampf gegen die Stadt zog, rückten sie eiligst zum Sturm an. 60. Freywillige marschirten mit den Grenadiers vorauf; denen folgten einige Schanzgräber um die Bresche im Nothfall zu reinigen, alsdann kam ein Bataillon Matrosen nebst zwey Divisionen des 79. Regiments, und die Truppen der Ostindischen Kompagnie machten den Beschluß.

Bestürmung der Stadt.

Digitized by Google

Eroberung.

Unter Anführung von Officiers, die das Zutrauen des Soldaten hatten, und in der Hofnung ihre Arbeit bald bekrönt zu ſehen, erſtiegen ſie in dieſer guten Ordnung die Breſche mit unglaublicher Geſchwindigkeit und Herzhaftigkeit. Die Spanier waren in einem Augenblick auseinander gejagt, und die Truppen drangen ohne vielen Widerſtand in die Stadt; 100. Spanier und Indianer in dem Wachthauſe wollten kein Quartier annehmen und wurden niedergehauen. Dreyhundert welche über einen tiefen Fluß zu ſetzen ſuchten ertrunken. Der Statthalter zog ſich in die Citadelle, muſte ſich aber, weil ſich ſolche nicht halten konnte, bald auf Diſcretion ergeben. Der General **Draper** und der Admiral ſtanden den Einwohnern, ob die Stadt gleich mit Sturm übergegangen war, eine Kapitulation zu: ſie ſollten gegen Erlegung einer Million Pf. St. bey ihren Privilegien, Regierungsform, Vermögen und für ihre Perſon geſchützt werden. Auf dieſe Art kam Großbritannien nach einer zwar kurzen aber mühſamen Belagerung zum Beſitz eines ſo wichtigen Platzes. Es fanden ſich hinlängliche Erfriſchungen darin, womit die Truppen ſich laben konnten. Durch dieſe Eroberung wurden die Engländer nicht nur Meiſter von der ganzen Inſel ſondern von allen übrigen dazugehörigen beträchtlichen Inſeln.

Eroberung einer Gallione.

Während der Belagerung ſchickte der Admiral den Panther von 50. Kanonen Kapitän **Parker**, und die Fregatte Argo Kapitän **King** ab, um die Gallione aufzuſuchen, welche man in der Nachbarſchaft der Küſte vermuthete. Die Eroberung derſelben und ihrer Schätze war ein wichtiger Umſtand für die ganze Nation. Vor ihrer Abreiſe den 4ten Oct. willigten die Officiers von der Flotte großmüthiger Weiſe darein, die auf dieſem Kreuzzuge zu erobernden Priſen mit den Landtruppen zu theilen. Die Landarmee hatte aber

Digitized by Google

auch vorher der Flotte einen Antheil an der Beute zu Lande versprochen, und dieser sollte nach den bey der Flotte eingeführten königlichen Verordnungen bestimmt werden.

Als sich beyde Schiffe den 30ten Octob. bey der Insel **Capul** nicht weit von der Station befanden, wo der Commodore **Anson** 1743. die reiche Gallione eroberte, entdeckten sie zwey Meilen unter dem Winde ein Seegel, das seinen Lauf nach Norden richtete. Der Feind befand sich aber in einem so starken Strom, daß der Panther darüber auf Untiefen gerieth, und beynahe verloren gieng. Die Fregatte war der Gefahr entgangen, und schlug sich zwey Stunden mit dem Feinde herum, ward aber so übel behandelt, daß sie beylegen muste um den Schaden auszubessern. Unterdessen hatte der Strom nachgelassen, und Kapitän **Parker** konnte wieder unter Seegel gehen, so daß er den Feind nicht aus dem Gesicht verlor. Um 9. Uhr den folgenden Morgen holte er ihn ein, und beschoß ihn zwey Stunden lang in der Nähe eines Musketen-Schusses ohne daß er sich sehr wehrte, weil er sich auf seine dicken Planken verließ, welche des Panthers Kanonen nicht durchbohren konnten. Hierauf strich das spanische Schiff. Wie erstaunte Kapitän **Parker** aber als der spanische General am Bord kam, und es sich zeigte, daß dies nicht die heilige Philippine war, die sie eigentlich zu erobern hofften, sondern die heilige Dreyeinigkeit, welche den 1ten Octob. von **Manilla** nach **Acapulco** ausgelaufen war, und im Sturm die Masten verloren hatte, weswegen sie umkehren und sich ausbessern lassen muste. Sie hatte 800. Mann an Bord, und war auf 60. Kanonen gebort; bey dem Angriff waren nur 6. auf den Lavetten, und bey der Uebergabe 13. Ob nun gleich die Eroberer die gehofften Schätze nicht bekamen, so hatten sie doch allemal

Digitized by Google

eine Prise von sehr grossem Werthe gemacht: Man schätzte die kostbaren Waaren welche sie führte über eine halbe Million Pf. St.

Unter allen Eroberungen dieses rühmlichen Krieges war diese fast die vortheilhafteste und brachte den Engländern die meiste Ehre. Sie landeten den 24ten Sept. bey Manilla, den 3ten Octob. kamen die Batterien erst zu Stande, und den 6ten waren sie bereits Meister von der Stadt. Die Anzahl der Truppen war nur geringe, die Witterung zu den Operationen regnig und stürmisch; die Verbindung mit der Flotte allezeit schwer, oft gefärlich und zuweilen unmöglich. Die kleine Armee ward beständig von den Indianern beunruhiget, die zwar nicht disciplinirt und schlecht bewafnet, aber doch durch Herzhaftigkeit und Geringschätzung des Lebens fürchterlich waren.

Wichtigkeit der Philippinischen Inseln.

Was den Werth dieser Eroberung anbetrift, so erlangten die Engländer den Besitz von 14. wichtigen Inseln, welche in Ansehung des Umfangs, und der bequemen Lage zum Handel als ein beträchtliches Königreich anzusehen waren. Durch die Eroberung dieser Inseln und der Havana hatten die Engländer auf beyden Seiten die Schlüssel zu dem spanischen Handel in Amerika in Händen, und unterbrachen die Verbindung mit den Theilen ihrer ungeheuren aber übel zusammenhängenden Monarchie. Durch den Verlust der Havana ward die Communication der reichen Provinzen in America mit Europa sehr ungewiß und gefährlich und durch die Eroberung der Philippinischen Inseln waren die Spanier von Asien abgeschnitten: und aus beyden Gegenden konnten sie bey der Fortdauer des Kriegs sehr beunruhigt werden. Die Beute welche sich auf eine und eine halbe Million belief, war mehr als zureichend die auf diese Unternehmung gewandten

Digitized by Google

Kosten zu vergüten: ein Umstand der in den heutigen Kriegen nicht sehr gewöhnlich ist.

Es lag nicht am Mangel der Thätigkeit, oder weil die Engländer an ihren grossen Eroberungen nun genug hatten, daß man nicht mehr Fleiß anwandte die andre Gallione, die Philippina genannt, aufzusuchen, da sie ihnen schon so nahe gewesen war. Es schien nicht glaublich, daß sie sich nach einer so langen Reise, weit entfernt hätte, und hatte sie auch ihre Zuflucht zu einem neutralen holländischen oder chinesischen Hafen genommen, so konnte man sie doch wegnehmen. Da die Flotte nach der Eroberung von Manilla nichts mehr zu thun hatte, so konnte man leicht einige Schiffe nach verschiedenen Gegenden und zumal nach den marianischen Inseln abfertigen, um zu sehen, ob sie sich nach einer derselben begeben hatte.

General Draper ward gleich nach seiner Zurückkunft nach England zum Ritter von Bath gemacht. Die Nachricht welche er vom Anfange bis zum Ende der ganzen Unternehmung aufsetzte, und dem Staatssekretär überschickte, zeigte, daß er nicht nur fähig war so zu handeln, daß es verdiente beschrieben, sondern auch so zu schreiben, daß es verdiente gelesen zu werden.

Der spanische Hof will die Ranzionsgelder nicht bezalen.

Die Hälfte des Ranzionsgeldes welches Manilla, als eine durch Sturm eroberte Stadt um Abwendung der Plünderung zu erlegen versprochen hatte, betrug 45000. Pf. St. und ward mit Wechselbriefen bezalt, die der Statthalter auf die Schatzkammer des Königs von Spanien zog, diese weigerte sich aber solche, als jene nach bereits geschlossenen Frieden zwischen beyden Kronen präsentirt wurden zu bezalen. Der Vorwand war, daß diejenigen welche damals der Regierung zu Manilla vorstunden, zu unbilligen Be-

dingungen gezwungen worden, aus Furcht es mögte ihnen, wenn sie sich weigerten das Leben kosten; und daß ferner General **Draper** die Stadt, ob man ihm gleich seine Forderung zugestand, dennoch von 4000. Mann 40. Stunden plündern ließ, welche für mehr als eine Million Dollars am Werth raubten; die Kapitulation sey folglich gebrochen worden.

Der General antwortete darauf: „Es sey unter „gesitteten Völkern eine allgemein bekannte Regel, „daß eine ohne Kapitulation mit Sturm eroberte „Stadt allen Drangsalen nach Wilkühr der Eroberer „unterworfen sey. In diesem Falle habe **Manilla** „sich befunden. Die Ausflucht von verübter Gewalt„thätigkeit lasse sich bey jedem Vertrage im Kriege „machen, wenn beyde Theile einander nicht gleich „sind. Auf eben diese Art könne sich ein Staat auch „weigern das Lösegeld für genommene Schiffe zur „See oder für im Kriege ausgeschriebene Brandscha„tzungen zu bezalen. In solchen Fällen müsse ein Theil „allemal den ganzen aufgeopfert werden. Hätte man „es auf militarische Execution ankommen lassen, so „würde man dreymal so viel als die verlangte Summe „betrüge, erhalten haben, und zugleich wäre die „spanische Macht in Asia gänzlich zu Grunde gerich„tet worden."

Auf die Beschuldigung, daß er den Soldaten das Plündern erlaubt, sagte er: „Die Anzahl der Trup„pen welche beym Sturm in **Manilla** drangen, ha„be sich etwas über 2000. Mann belauffen: dies sey „ein Gemische von Matrosen, Soldaten, Seepoys, „Lascars, Caffern, Topasen, französischen und deut„schen Ueberläufern gewesen. Man wisse wie schwer „es sey reguläre Truppen in der ersten Hitze nach den „Sturm in Zaum zu halten; man könne sich also „leicht vorstellen, wie wenig es bey so vielerley Natio-

Digitized by Google

„nen, die in Ansehung der Sprachen, Sitten, und „Denkungsart verschieden wären, möglich sey, sie zu „bändigen. Es wären einige Stunden verstrichen „ehe man die vornehmsten Einwohner zu einer Unter„redung bringen können, während der Zeit hätte die „Stadt unstreitig sehr gelitten, aber dieses wäre vor „der Kapitulation geschehen; und der Ort sey nebst al„lem, was darinn war, nach dem Kriegsrechte so lange „ein Eigenthum der Eroberer gewesen, als bis ein „hinlänglich es Aequivalent dafür gegeben worden. „Daß auch nach bereits unterzeichneter Kapitulation „einige Räubereyen vorgefallen, räumte er ein, aber „er läugnete, daß die Stadt 40. Stunden geplündert „worden, und daß es mit seiner Erlaubniß geschehen, „weil er gleich die gemessensten Befehle gegeben, und „bekannt gemacht, daß wer die Kirchen und Häuser „plündern würde, unvorzüglich gehangen werden solle. „Es wären Tag und Nacht Patrullen umher gegan„gen, und die Officiers hätten ihre Mannschaft sehr „oft zusammen berufen, um zu sehen, ob sie auch al„le da wären. Die Adjutanten hätten gleichfalls um„hergehen, und nach den Salvegarden bey den Kirchen, „Klöstern und Häusern sehen müssen. Man habe die „Einwohner, auf Befehl des Generals als Großbri„tannische Unterthanen behandelt, nachdem sie das Lö„segeld zur Erhaltung der Stadt, und ihres Vermö„gens verwilligt hätten.“

So ungegründet auch der General **Draper** und die sämmtlichen Land- und Seeofficiers die verweigerte Auszahlung des Lösegeldes halten mogten, so scheinen die Minister in England doch verschiedner Meinung gewesen zu seyn, weil sie nie auf die Erfüllung des Contracts drangen. Wir haben bereits gedacht, daß die Spanier den durch die Plünderung verursachten Verlust auf eine Million Dollars schätzten: wenn

Digitized by Google

wir dies nun auch zugeben, so wird Spanien dadurch nur von der Hälfte des noch rückständigen Lösegeldes befreyet. General Draper behauptet daß diese Unordnungen vorgiengen ehe die Kapitulation zu Stande kam, behauptet aber nicht, daß er sie verboten habe, ehe die Unterzeichnung zu Stande kam. Ueberhaupt war die vornehmste Ursache warum die Spanier die Summe nicht bezahlen wollte, weil sie das Lösegeld für übermäßig groß ausgaben: General Draper sagt hingegen „daß es nur ein Drittel von dem Werth des„sen was in der Stadt war ausmachte; die reichen „Kirchen und Klöster, der dortige königliche Pallast „mit den kostbaren Meublen, die übrigen prächtigen „Gebäude, die Festungswerke, Magazine, Stück„giessereyen, Kanonen ꝛc. alles dieses konnte ruinirt „und die ganze spanische Macht in Asien zu Grunde „gerichtet werden.“ Es scheint man sey damals mit den Spaniern so zu Manilla umgegangen, wie die Ostindische Kompagnie es nach der Zeit mit den Nabobs in Indien gemacht hat, man nöthigte sie alles herzugeben um nur ihr Leben zu retten. Hätte die Regierung und nicht eine Kompagnie englischer Kaufleute die Expedition unternommen, so hätte man die Ueberwundenen nicht so hart behandelt.

Wir haben bisher gesehen, wie strenge die Engländer sich in Asien und Amerika gegen die Spanier rächten, weil diese sich so unüberlegter Weise in den Streit zwischen Großbritannien und Frankreich mischten: es ist noch übrig zu erzehlen, was für einen demüthigenden Verlust sie in Europa erlitten.

Eroberung eines Registerschiffs.

Als die Fregatten Active und Favorite den 29ten May 1762. bey Cap St. Vincent kreuzten, stiessen sie auf ein spanisches Registerschiff, die Hermione, welche ohne einen Schuß zu thun sich er-

Digitized by Google

gab*) als sie eben im Begriff war in den Hafen von Cadix einzulauffen. Die Ladung ward auf eine Million Pf. St. geschätzt; es war die reichste Prise, die seit 50. Jahren einzeln genommen worden: als man aber das Gold, Silber die Waaren, und das Schiff verkaufte, kamen nicht mehr als 544648. Pf. St. heraus. Die Prise ward zu Gibraltar aufgebracht, und von da unter Bedeckung nach England geschaft, das Gold und Silber führte man in bedeckten Wagen nach London und brachte es in Procession, und unter grossem Freudengeschrey des Volks in die Bank.

Ein französisches Geschwader geht nach New-Foundland.

Zu Ende des Mays empfieng die Admiralität Nachricht, daß ein französisches Geschwader von 4. Kriegsschiffen, einer Bombardirgalliotte, unter dem Befehl des Hrn. von Ternay bey einem dicken Nebel ausgelauffen wäre, und den Grafen von Haussonville mit 1000. Mann am Bord hätte. Weil man seine Bestimmung nicht wuste, ward Eduard Hawke, mit dem Herzoge von York als Contreadmiral von der rothen Flagge beordert, gleich von Spithead mit 7. Schiffen von der Linie und zwey Fregatten unter Seegel zu gehen, um den Feind aufzusuchen. Diese Absicht schlug aber fehl, indem der Herr von Ternay durch das atlantische Meer seegelte, und den 24. Jun. 1762. in der Bullsbay zu New-Foundland anlangte. Weil die Insel in keinem wehrhaften Stande war, so eroberte er die Forts St. John, Trinity, und Carbonear mit leicher Mühe. Die bewafnete Sloop Gramont ward nebst einigen Kauffardeyschiffen genommen: Verschiedene Fischerplätze wurden ruinirt, und überhaupt den englischen Fischern und Pflanzern längst der Küste hin und wieder viel Schaden zugefügt. Sie besserten die Festungs-

*) Ueber den Kapitän soll der Kriegsrath zu Madrid hernach das Todesurtheil gesprochen haben.

Digitized by Google

werke zu St. John aus, in der Absicht den Platz zu behaupten.

Muß es aber wieder verlassen.

Herr Pitt hatte den Ministern vorher Nachricht von dem wehrlosen Zustand von New-Foundland gegeben, und gerathen auf der Hut zu seyn. Man hatte deswegen den Lord Colville zu Halifax im Junius Befehl zu gesandt, eine hinlängliche Macht dahin zu beordern, um die Absichten der Franzosen zu vereiteln, er hatte solche aber nicht erhalten. So bald als die Nachricht von den Progressen der Franzosen nach England kam, ward eine Flotte ausgerüstet, um diese Plätze wieder zu erobern. Dies war aber nicht nöthig, weil der Oberste Amherst und Lord Colville so aufmerksam und thätig waren. Letzterer lief mit einem kleinen Geschwader von fünf Schiffen von Halifax aus, und der Oberste folgte ihm bald mit einigen zu Louisbourg Neu-York und Halifax zusammen gebrachten Truppen nach. Diese griffen einige vortheilhaft postirte Detaschements Franzosen bey St. John an, und machten zu einen lebhaften Angriff auf St. John selbst Anstalt, so daß der Statthalter Graf d'Houssonville es für rathsam hielt zu kapituliren. Er muste den 18ten Sept. den Platz räumen und sich zu Kriegsgefangnen ergeben. Die Engländer verloren dabey nur 20. Mann. So wie Herr von Ternay sich bey einem Nebel aus Brest geschlichen hatte; so entwischte er jetzt auch auf gleiche Weise aus dem Hafen von St. John. Als er 7. Meilen weit weg war, sahen die Engländer ihn, hielten ihn aber nicht für den Feind, weil die Steuerleute glaubten, er könnte mit seinen Schiffen bey dem schwachen Winde ohnmöglich schon so weit in See seyn.

Stellung der engli-

Die vereinigte Macht des Hauses Bourbon war nicht im Stande eine Flotte aufzubringen, die sich

Digitized by Google

in die See gewagt hätte, so daß die Operationen bloß durch einzelne Schiffe verrichtet werden musten, deren Ausgang allemal für die brittischen Waffen rühmlich war. Im Junius starb Lord **Anson**, nachdem er 7. Jahre erster Lord der Admiralität gewesen, und seinen Posten erhielte der Graf von **Halifax**. Zur Vertheidigung der brittischen Küste, und andern Bedürfnissen lag eine starke Flotte unter Admiral **Hawke** zu **Spithead** in Bereitschaft, eine andre unter dem Contreadmiral **Moore** lag in den Dünen vor Anker; Von dieser wurden beständig rings um die Küste und in dem Kanal Schiffe zum kreuzen ausgeschickt welche so aufmerksam waren, daß jedes Schiff, welches sich aus einem französischen Hafen wagte, Gefahr lief ihnen in die Hände zu fallen. Admiral **Saunders** hatte die Oberhand im mittelländischen Meere; Lord **Colville** commandirte, wie wir gesehen haben die Flotte zu **Halifax** in Neuschottland; **Douglas** befand sich noch bey den Leeward Inseln und Kapitän **Foreſt** seit des Admirals **Holmes** Tode auf der Station bey **Jamaica**. schen Flotten.

Im März eroberte der Blonde Kapitän **Kennedy**, den französischen Ostindienfahrer Bertin, welcher von der Insel Mauritius mit einer Ladung von fast 100000. Pf. St. kam. Um dieselbe Zeit stieß das Kriegsschiff **Milford** auf einen spanischen Kaper, der auf 20. Kanonen gebort war aber nur 16. führte, und mit einer reichen Ladung nach Westindien bestimmt war. Beyde Theile fochten sehr tapfer, und die Feinde ergaben sich nicht eher als bis sie sich fast 24. Stunden herum geschlagen hatten. Der Milford hatte seinen Kapitän und ersten Leutnant verloren, und der 2te war gefärlich verwundet. Prisen der Engländer in Europa.

Kapitän **Hotham** auf dem Aeolus verfolgte zwey spanische Kaper bis in die Bay von **Aviles** in Astu-

Digitized by Google

rien; er legte sich darin vor Anker, und beschoß nicht nur das eine Schif, sondern auch eine kleine auf einer Anhöhe gelegene Batterie. Nach einer scharfen Kanonade ward die Batterie und das Schiff verlassen, aber ehe der Kapitän das letztere noch in Besitz nehmen konnte, kam es auf den Grund zu sitzen, worauf die Engländer es verbrannten. Den 20. Sept. nahm er auch den Formidable von **Bourdeaux** nach **St. Domingo** bestimmt.

Der **Hunter** eine bewafnete Sloop, von Admiral **Moores** Flotte begegnete 4. holländischen Kauffahrern unter Bedeckung einer Fregatte von 36. Kanonen im Kanal, und als diese das Durchsuchen derselben nicht leiden wollte, gab die Sloop zweyen in der Nähe befindlichen Kriegsschiffen ein Zeichen. Sie erinnerten den holländischen Kapitän durch einen Schuß an seine Schuldigkeit, allein dieser antwortete mit einer ganzen Lage, worauf ein Gefecht von einer viertel Stunde erfolgte, da der Holländer nach einem Verlust von 10. Mann und seiner Nase strich. Die Schiffe waren mit Contrebande-Waaren beladen, und von **Havre de Grace** nach **Brest** bestimmt.

Den 1ten Sept. eroberte das Kriegsschiff der **Löwe** die Fregatte **Zephyr** von 32. Kanonen mit Artillerie, Schiff- und Kriegsvorräthen nach **Newfoundland** bestimmt. Im Nov. nahm die Terpsichore ein französisches Schiff von 20. Kanonen von **Bourdeaux** nach **Cap François** auf der Insel **St. Domingo** bestimmt nach einem heftigen Gefechte.

Den 23ten Octob. nahm das Kriegsschiff Brune von Admiral **Saunders** Flotte, den Vogel eine Fregatte von 26. Kanonen bey **Carthagena**. Das Gefecht war so hitzig, daß die Franzosen 49. Mann, und der Kapitän seinen Arm verlor.

Die

Die Minerva eine dritte französische Fregatte litte durch Verwegenheit des Kapitäns im Hafen zu **Villa Franca** an der genuesischen Küste Schiffbruch. Sie machte nebst vier Kriegsschiffen auf die Fregatte Sheerneſſ Jagd, welche zu diesem Hafen ihre Zuflucht nahm, und bey einem starken Winde ankerte. Die Minerva konnte jener hier als in einem neutralen Hafen nichts thun. Ihr Kapitän war so stolz und wollte zwischen dem Sherneſſ und der Küste ankern, sein Schiff gerieth aber auf Klippen, und scheiterte, weil er ein unerfahrner Seemann war. Unterdessen waren die übrigen Kriegsschiffe auch in den Hafen eingelaufen und bemühten sich die Mannschaft zu retten. In dieser Noth sahe der englische Kapitän die Feinde als seine Nebenmenschen an, und rettete die meisten durch seine Böte: für diese edle Handlung dankte ihm der französische Commodore in eigner Person.

Der Brillant und Herzog von **York** zwey Kaper liefen bey Cap Finisterre in einen kleinen durch eine Batterie bedeckten Hafen ein. In ein paar Stunden trieben sie die Spanier von der Batterie, landeten, besetzten das Fort und vernagelten die Kanonen. Sie hätten die kleine dabey liegende Stadt in einen Aschenhaufen verwandeln können, begnügten sich aber damit zwey Schiffe zu verbrennen, und vier mit Wein für die spanische Flotte zu **Ferrol** beladen mit sich zu nehmen.

Die einzige Prise von Wichtigkeit welche die Franzosen im Jahre 1762. machten war ein Ostindienfahrer der **Walpole**, welcher auf der Hinreise begriffen war.

Der Humber von 40. Kanonen, Kapitän **Onslow**, welcher eine nach Osten bestimmten Kauffardey-Flotte decken sollte, gerieth auf die Sandbänke bey **Haysborough**, und gieng auf derselben Stelle verloren, wo der **Biddeford** im vorigen Jahre verunglückte.

Digitized by Google

Prisen in Westindien.

In Westindien waren die englischen Kriegsschiffe im Kreuzen eben so aufmerksam. Kapitän Mead auf der Fregatte Fowey griff die Fregatte la Ventura beym Cap. Tiberon an, welche mit Geld für die spanischen Truppen zu Porto Ricco und Hispaniola beladen war. Nach einem Gefecht von einer und einer halben Stunde musten beyde Theile ihre Schiffe ausbessern: den folgenden Morgen fieng sich das Gefecht noch hitziger an, nach 8. Uhr muste sich das spanische Schiff ergeben, da es einem Wrack ziemlich ähnlich sahe, und 50. Mann verloren hatte. Alle Böte von beyden Seiten waren zerschossen: so daß Kapitän Mead an einem kleinen Boote die Löcher mit gepichter Leinwand vernageln ließ, um die spanischen Officiers an seinen Bord zu bringen, worauf er mit seiner Prise nach Port Royal auf Jamaica seegelte.

Um eben diese Zeit griff Kapitän Carket vier Schiffe an, die unter einem Fort in der Bay von Tiberon lagen. Eines von 16. Kanonen ward verbrannt, das andre von 14. versenkt und zwey genommen und nach Jamaica gebracht, wobey er nur einen Todten und 12. Verwundete bekam.

Der Arteon Kapitän Curry eroberte in der Breite der Insel Tabago ein spanisches Registerschiff, nach Laquira bestimmt, welches mit Artillerie und Ammunition beladen war. Im Sept. seegelte eine Flotte von 25. französischen Kauffardey-Schiffen unter Bedeckung von vier Fregatten vom Cap François nach Europa. Fünf Kauffahrer wurden des Nachts von einigen Kapern aus Neu-York und Jamaica überfallen und genommen. Den folgenden Tag stieß die Flotte auf den Commodore Keppel, welcher einen Theil der Flotte in der Havana commandirte, und sie insgesammt nebst den Fregatten nahm, und nach Jamaica brachte.

Digitized by Google

Im Octob. wurden 12. neue Admirals gemacht.

Ehe wir die Unternehmungen zur See in diesem langen und rühmlichen Kriege endigen, müssen wir noch von einem Anschlage reden der zu Lissabon gemacht ward, und wovon Portugal einen grossen Vortheil ziehen sollte. Die spanischen Niederlassungen am Ufer der Plata Flusses in Südamerika, welcher sich unter den 35. Grade südlicher Breite in die See ergießt, und vornemlich die Stadt Buenos Ayres sind zu einem weitläuftigen inländischen Handel ungemein gelegen. Die Portugiesen hatten auf dem nördlichen Ufer festen Fuß gefaßt und eine kleine feste Stadt St Sacrament, ohngefehr gegen Buenos Ayres über angelegt, und trieben einen sehr einträglichen Contrebandhandel mit den benachbarten Spaniern, wodurch die königlichen Einkünfte sehr litten. Spanien hatte ihnen diesen Platz unter Karl II. mit gewissen Einschränkungen eingeräumt, und der Portugiesen ihr Recht dazu im Utrechter Frieden anerkannt. Die neue Kolonie nahm so schnell zu, daß der Hof zu Madrid eifersüchtig darüber ward; und beynahe wäre es zwischen beyden Kronen über einen kleinen Strich Landes, der 5000. Meilen von ihren Reichen in Europa entfernt liegt zu einem Kriege gekommen. Der Streit ward beygelegt, indem Portugal die Kolonie zu St. Sacrament 1750. an Spanien abtrat, und dafür einen andern mehr ostwärts gelegenen Strich Landes erhielt: allein weil der Tausch mit vielen Beschwerden verknüpft war, so wurden die Sachen 1761. wieder auf den alten Fuß gesetzt: und so stunden sie als der Krieg 1752. ausbrach.

Anschlag auf Buenos Ayres.

Wahrscheinlicher Weise brachte die Unternehmung auf die Havana die Portugiesen und einige zu Lissabon ansässige englische Kaufleute auf die Gedanken, daß letztere Reichthümer und die Krone Portugal [illegible]

Digitized by Google

erwerben könnte, wenn **Buenos Ayres** angegriffen würde, wodurch sie sich Meister von der Handlung nach einen sehr grossen Strich Landes machen konnten. Eine Gesellschaft von Kaufleuten trat zusammen, und rüstete zwey Kaper aus, der eine Lord **Clive** war von 50. Kanonen, und der andere die Ambuscade war etwas schwächer: zu diesen stieß eine Portugiesische Fregatte, und einige kleine bewaffnete Schiffe nebst Magazinschiffen. Es wurden 500. Soldaten an Bord geschaft, und das Commando über die ganze Ausrüstung dem Kapitän **Macnamara** einem Irelander gegeben, welcher zuvor ein Schiff in Diensten der Ostindischen Kompagnie commandirt hatte, und jetzt sein ganzes Vermögen in diese Unternehmung steckte.

Erfolg desselben.

Dieses kleine wohl versehene Geschwader lief den 30. Aug. vom **Tagus** aus, und langte im Decemb. auf dem Flusse **la Plata** an. Die Spanier waren in gutem Vertheidigungsstande; sie hatten bereits Feindseeligkeiten angefangen, und ein portugiesisches Fort **Nova Colonia** erobert. Dieses Fort muste also erst wieder eingenommen werden, ehe sie den Hauptgegenstand ihrer Wünsche angreiffen konnten. Den 1ten Jan. 1763. griff der Kapitän **Macnamara** die Batterien mit zwey von seinen Schiffen herzhaft an, aber der portugiesische Kapitän blieb so weit zurück, daß seine Kugeln die Küste nicht erreichten. Nach einem vierstündigen Angriff wurden die feindlichen Kanonen zum Schweigen gebracht: aber indem die Engländer alle Augenblick hoften, daß der Feind die weisse Fahne aufstecken würde, kam auf dem Lord **Clive** Feuer aus, welches, weil man es zu spät gewahr ward, nicht gelöscht werden konnte. Der Feind erneuerte sein Feuer, viele Matrosen stürzten sich ins Wasser, die wenigsten erreichten aber das Ufer, sondern musten ertrinken. Verschiedene giengen, als sie sa-

Digitized by Google

hen, daß keine Rettung war, zu den Kanonen auf dem untern Verdeck, und feuerten tapfer, bis sie umkamen; ein Beweis von der ausserordentlichen Tapferkeit der englischen Matrosen. Der Commodore ertrank, und von 340. Mann wurden nur 70. gerettet. Keines von den andern Schiffen durfte sich zur Rettung hinzunahen, aus Furcht ein gleiches Schicksal zu haben. Die Ambuscade entkam mit genauer Noth nach der portugiesischen Stadt **Rio Janeiro**: sie hatte sechs Fuß Wasser, und ihr Tauwerk war weggeschossen. Die durch Schwimmen von dem Schiff Lord **Clive** das Ufer erreichten, wurden von den Spaniern sehr gutherzig aufgenommen; sie gaben ihnen Kleider, und die übrigen Bedürfnisse.

Kriegsbegebenheiten in Portugal.

Nachdem wir die Verrichtungen der Flotten gesehen haben, müssen wir noch nachholen, was während der Zeit auf dem festen Lande in Europa vorgieng. Wir fangen bey **Portugal** an. So bald als Frankreich und Spanien den Krieg gegen Portugal im Junius erklärt hatte, suchten drey Armeen von drey Seiten in dieses Reich zu dringen. Der Marquis von **Saria** kommandirte das nördliche Korps, ward aber bald vom Grafen von **Aranda** abgelöset. Es drang bey **Miranda** in die Provinz Tra los Montes ein, bemächtigte sich dieses Gränzortes nebst **Braganza** und **Moncorvo**, wodurch sie Meister von dem Ufer des **Douro** wurden. Bey dieser Unternehmung that sich der Graf **O'Reilly** ein geborner Irelander, und nachmaliger erster Minister und Liebling des Königs von Spanien sehr hervor. Man zitterte für das Schicksal von **Oporto**. Der unversöhnliche Haß der Portugiesen gegen die Spanier brachte die Bauern in Waffen: diese wurden in der Eile durch englische Officiers etwas zugestutzt, und hielten das fernere Vordringen des Feindes ab. Der Mangel der Disci-

Digitized by Google

plin ward einigermassen durch den tollkühnen Muth ersetzt.

Das zweyte Korps rückte in der Mitte von **Portugal** ein, nahm den 25ten Aug. **Almeida** weg, und rückte gegen den Tagus vor. Das 3te Korps, welches zuletzt einbrach, sollte südwärts in die Provinz **Alentejo** einbrechen.

Beym Ausbruch dieser Unruhen commandirte Lord **Tirawley** die englischen Truppen, ward aber wegen einiger zwischen ihm und dem Hofe zu **Lissabon** entstandenen Mißhelligkeiten zurückberufen. Hierauf ward das Commando dem Graf von **Schaumburg Lippe**, aus Westphalen, welcher die englische Artillerie in Deutschland commandirt hatte, so wohl über die Portugiesen, als die englischen Hülfstruppen aufgetragen. Es waren nunmehr 8000. Mann Engländer nebst vieler Artillerie, und ansehnliche Mund- und Kriegsprovisionen aus England angekommen. Den ersten Versuch wieder die Spanier machte ein von dem Brigadir **Bourgoyne** commandirtes Korps bey der Stadt **Valencia de Alcantara**. Dieser thätige Officier überfiel die südlichste Armee der Spanier, ehe sie noch in Portugal eindrang: Er hatte 400. von seinen eignen Dragonern, und alle englische Grenadirs unter dem Lord **Pulteney** bey sich. Er nahm den commandirenden General und viele Officiers gefangen, von den Gemeinen wurden ebenfals viele getödtet und gefangen. Hierdurch hatten die Unternehmungen dieses Korps ein Ende.

So bald General **Burgoyne** hier seine Absicht erreicht hatte, richtete er seinen Marsch gegen die mittlere Armee. Er schickte den Obersten **Lee** ab, ein ansehnliches Korps spanischer Kavallerie, welches bey **Villa Velha** kampirte in der Nacht zu überfallen. Dies geschahe den 6ten Octob., viele blieben auf dem

Digitized by Google

Platz, und die übrigen wurden in die Flucht gejagt, ohne daß die Engländer viel dabey einbüßten. Dieser Verlust hatte die wichtigsten Folgen: Die Jahrszeit war verstrichen, das schlechte Wetter machte die Strassen unbrauchbar; und die Spanier sahen daß sie sich nicht in Portugal behaupten und aus Mangel an Magazinen auch keine Winterquartiere nehmen konnten. Sie musten also ihre Eroberungen verlassen und nach Spanien zurück gehen. Vielleicht ward nie, sagt ein kluger Schriftsteller, „ein so schwerer Sturm, der ein „unvorbereitetes Volk mit allen möglichen National-„Unglücke bedrohete, so glücklich abgewendet, oder so „geschwind vorüber gejagt. Bey Eröfnung des Feld-„zuges hatte alles für Großbritannien ein trauriges „Ansehen; in der Folge heiterte sich der Himmel mehr „und mehr auf, und am Ende war es in den glänzen-„sten und heitersten Umständen."

In Westphalen und Hessen.

Die Armee in Westphalen stand noch immer unter dem Commando des Prinzen **Ferdinands** von **Braunschweig**. Das englische Ministerium fieng an sich kalt gegen ihn zu bezeigen, und beschuldigte ihn ersuche den Krieg nur zu verzögern, um desto länger Nutzen davon zu ziehen. Die Politik von **Großbritannien** erforderte es allerdings, den Verbindungen mit Deutschland zu entsagen, so bald es ohne Verletzung von Treu und Glauben geschehen konnte. Die Ursachen warum man sonst behauptete die Verbindung mit Deutschland sey ein Mühlstein am Halse von Großbritannien, der es in den Abgrund des Verderbens ziehen würde, mogten seyn was für welche es wollten, so war es zu Anfang des Kriegs durch Ehre und Interesse verbunden Theil daran zu nehmen. **Hannover** war von Frankreich wegen einer Streitigkeit angegriffen, die blos England betraf: und ob man gleich durch eine Parlamentsacte vorgebeugt hatte,

Digitized by Google

daß England wegen Hannover in keinen Krieg verwickelt werden sollte, so verband uns doch Dankbarkeit, Ehre, und Grosmuth nicht zuzugeben, daß das unschuldige Churfürstenthum wegen der amerikanischen Streitigkeiten mit Frankreich verheert werden sollte. Was das Interesse von Großbritannien anbetrift, so hätte kein englischer Minister mit den besten patriotischen Gesinnungen, doch keine vortheilhafte Friedensbedingungen in Ansehung der Eroberungen in Amerika erhalten können, so lange Frankreich Hannover in Händen gehabt hätte. Thaten wir Frankreich nicht bey den Eroberungen in Deutschland Widerstand so büßte es seine besten Truppen nicht ein, seine Küsten würden besser bedeckt, und mehr Aufmerksamkeit auf die amerikanischen Angelegenheit gewendet; In gewissen Betrachtungen war es also gegründet, daß: Amerika in Deutschland erobert war. Man würde England so ernstlich mit Einfällen bedrohet haben; und es hätte keine so zahlreiche Armeen aussenden können, die in den entlegensten Weltgegenden Eroberung machten; Mit einem Wort der allgemeine Bankerut Frankreichs wäre nicht erfolgt.

Als Prinz Ferdinand merkte daß der englische Hof beschlossen hatte Frieden zu machen, so schien er seine Kräfte zu verdoppeln, und den bereits erworbnen Ruhm eines der grösten Generals unserer Zeiten durch neue Beweise seiner grossen Talente, bestätigen zu wollen. Bey Eröfnung des Feldzugs in Westphalen führte der Prinz von Soubise anstatt des Marschalls von Broglio das Commando bey der französischen Armee, und unter ihm commandirte der Marschall von Etrees. Die Hauptarmee stand unweit der Weser, und eine andre unter dem Prinzen von Conde' sollte am Unterrhein agiren. Prinz Ferdinand lag mit der Alliirten Armee hinter der Dymel,

Digitized by Google

um sich den Prinzen von Soubise zu widersetzen; und ein Korps unter dem Erbprinzen von Braunschweig beobachtete im Bißthum Münster die Bewegungen des Prinzen von Conde'.

Der Prinz Ferdinand eröfnete den Feldzug dadurch daß er den 24ten Jun. das französische Lager bey dem Dorfe Grabenstein angriff. Er führte das Mitteltreffen, Lord Granby griff den linken Flügel des Feindes an, und General Spörken fiel dem rechten Flügel in die Flanke. Die Franzosen nahmen bey dem ersten Angriff die Flucht, und sie würden völlig in Unordnung gebracht seyn, wenn nicht der Graf von Stainville mit einer auserlesenen Anzahl Truppen den Entschluß gefaßt sich in ein Holz zu werfen, wo er Stand hielt, und zwar die meisten von seinen Leuten verlor, jedoch den rechten Flügel der Alliirten so lange aufhielt, daß die Franzosen sich unterdessen von ihrem ersten Schrecken erholen und ordentlich gegen Cassel zurückziehen konnten. Die Franzosen hatten 100. Bataillons Infanterie und die Alliirten nur 60. Sie verloren 3000. Gefangene und darunter 162. Officiers. Der Verlust der Alliirten war gar nicht beträchtlich. Treffen bey Grabenstein.

Die Alliirten bewiesen eben den Eifer ihren Sieg zu nutzen als ihn zu erfechten. Ein Korps Engländer unter dem Lords Granby und Cavendish griffen die Franzosen den 6ten Jul. bey Homburg in der Flanke an, und jagte sie aus ihrem Posten, welches den Prinzen von Soubise nöthigte den südlichen Theil von Hessen zu räumen, worauf die Alliirten ihn besetzten. Mehr Nordwärts gieng es nicht weniger glücklich. Die Franzosen musten den 16ten August Göttingen verlassen; ein Korps unter dem Prinzen Xaver von Sachsen ward geschlagen, und über ein andres Korps von 10000. Mann unter dem Gra-

Digitized by Google

sen von Stainville wurden beträchtliche Vortheile erfochten.

Der Prinz von Soubise sahe sich von allen Seiten so in die Enge getrieben, daß er die Armee vom Niederrhein an sich ziehen muste. Der Erbprinz folgte ihm auf dem Fusse nach, und griff einen Theil der französischen Armee den 30ten August bey Friedberg sechs Meilen von Frankfurt an. Sie hatten den Johannisberg besetzt, und wurden auch Anfangs davon vertrieben, als ihnen aber die Hauptarmee zu Hülfe kam, wandte sich das Glück, und die Alliirten verloren 3000. Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Erbprinz, welcher sein Leben dabey gar nicht schonte, bekam eine gefährliche Wunde an der Hüfte. Die Franzosen zogen aber keinen sonderlichen Vortheil davon, sie musten sich vielmehr den 26ten Sept. als der Prinz Ferdinand sie abermals angriff, eiligst zurück ziehen. Die Alliirten rückten darauf vor Cassel, und eroberten diese Hauptstadt von Hessen, den 1ten Nov. nach einer funfzehntägigen Belagerung. Die Franzosen hatten nun nichts mehr in diesem Lande inne als Ziegenhayn, welches der Prinz ohngeachtet der späten Jahrszeit dennoch berennte; inzwischen aber machte die Unterzeichnung der Präliminar und Friedensartickel den Feindseeligkeiten ein Ende.

Tod der Kayserin Elisabeth.

Wir verliessen den König von Preussen am Ende des vorigen Jahres in solchen Umständen, daß der Untergang seiner Monarchie ziemlich nahe schien. Der Tod der russischen Kayserin Elisabeth gab den Sachen auf einmal eine ganz andre Gestalt. Sie war Peters des Grossen zweyte Tochter, und starb den 2ten Jan. 1762. im 52sten Jahr ihres Alters. Sie hegte jederzeit einen Groll gegen den König von Preussen, und war nun im Begriff ihm einen Strich Landes ab-

Digitized by Google

zunehmen, wodurch sie einen weit grössern Einfluß auf Polen und Deutschland bekam, und indem sie mehrere Häfen an der Ostsee erlangte, die Handlung ihrer Unterthanen, und ihre Seemacht vermehrte. Sie hatte den Herzog **Carl Peter** aus dem Hause Holstein zum Nachfolger bestimmt, welcher Großfürst von Rußland ward, und jetzt unter dem Nahmen **Peter** III. den Thron bestieg. Besaß er gleich selbst keine vorzügliche Talente, so wuste er sie doch an andern zu bewundern. Ehe er noch zur Regierung kam, hegte er schon eine grosse Achtung für den König von Preussen wegen seiner grossen Thaten; so bald er sie erhielt, entschloß er sich auch das politische System, wodurch der von ihm so sehr geschätzte Monarch litte, zu ändern. Der König von Preussen wandte alles an, um ihn bey diesen Gesinnungen zu erhalten.

Peter hatte wie er noch Herzog von Holstein war den schwarzen Adler Orden erhalten, dessen Grosmeister der König von Preussen ist. Der König schrieb deswegen mit dem Scherze, der ihn auch bey den widerwärtigsten Umständen nie verläßt, an den englischen Gesandten **Mitchel** am russischen Hofe: „Der Großfürst ist doch ein ganz besonderer Ritter, indem er 80,000. Mann auf meine Kosten erhält. Er ist der einzige unter allen meinen Rittern, der sich diese Freyheit nimmt. Wenn jeder Ritter vom Hosenbande das thäte, so würde ihr England, wenn es gleich England ist, ganz von ihnen aufgezehrt werden. Thun Sie doch ihr möglichstes meinen Ritter billiger zu machen, und sagen ihm, daß es wider die Gesetze des Ordens wäre, daß ein Ritter seinen Großmeister aufesse."

Der neue Kayser zögerte nicht lange mit seinen Entschliessungen. Den 23ten Febr. ließ er den Ministern seiner Alliirten an seinem Hofe ein Memorial einhändigen, darin er erklärte: daß er bereit sey zur Wie- Der Kayser tritt auf Preussische Seite.

Digitized by Google

derherstellung des Friedens, alle durch die russischen Waffen erfochtene Vortheile wieder herzugeben, in Hofnung, daß seine Alliirten von ihrer Seite ebenfalls bereit seyn würden der Ruhe die Vortheile aufzuopfern, welche sie von der Fortsetzung des Krieges vielleicht erwarten aber nicht ohne Vergiessung vieles Menschenblutes erlangen könnten.

Auf dieses sonderbare Memorial folgte den 16ten März die Aufhebung aller Feindseeligkeiten, und zwey Monate darauf ein Friede und ein Bündniß. Peter III. machte sich dadurch anheischig alle eroberte Plätze zu räumen, und dem Könige gegen seine Feinde mit denen die verstorbne Kayserin alliirt gewesen beyzustehen. Die Russen stiessen hierauf zu den Preussen, um die Oestreicher zu vertreiben, denen sie bisher so tapfern Beystand geleistet hatten.

Friede mit Schweden.

Diese merkwürdige Revolution war der gröste aber doch nicht der einzige Vortheil der sich zum Besten des Königs von Preussen zutrug. Die Schweden schlossen im May Friede. Alle ihre Unternehmungen waren während des ganzen Krieges schläfrig geführt worden. Der Hof nahm keinen Antheil daran; der durch französisches Geld gewonnene Reichsrath fieng ihn an: und für die geringe Summe welche Frankreich bezahlte glaubte er berechtigt zu seyn Krieg zu führen.

Preussische Progressen.

Der König von Preussen änderte nunmehr sein im vorigen Feldzuge aus Noth angenommenes System, sich blos vertheidigungsweise zu verhalten. Der Prinz Heinrich griff die Reichsarmee auf der sächsischen Grenze im May an, und gewan einen ansehnlichen Vortheil bey Dippoldswalde über sie. Der König machte sich der von seinem Bruder erhaltenen Vortheile zu Nutze, und belagerte Schweidnitz während der Zeit daß Preussische Detaschements auf der Seite von

Digitized by Google

Sachsen und Schlesien in Böhmen eindrangen. Des Königs Sachen gewannen jetzt ein so vortheilhaftes Ansehen, daß die Kayserin Maria Theresia in das Gedränge zu kommen schien, in der sich der König zuvor befunden hatte. Aber auf einmal bekamen die preussischen Progressen einen Stoß, und zwar durch einen eben so unvermutheten Zufall, als der solche veranlaßt hatte.

Kayser Peter III. war seit einiger Zeit mit Catharina von Anhalt Zerbst einer Prinzeßin von ausserordentlichen Talenten und männlichem Verstande vermält, hatte aber seine Neigung auf eine Gräfin Woronzoff geworfen. Dies würde inzwischen keinen Einfluß auf seine Regierung gehabt haben, wenn sich nicht in allen seinen Unternehmungen so viel Widersinniges gezeigt hätte. Durch seine despotischen Einrichtungen stieß er die Geistlichkeit und die Armee vor den Kopf, und machte sich durchgängig verhaßt, ehe sie ihm noch kaum gehuldigt hatten. In allen Staats-Departements wurden heimliche Verschwörungen gemacht ihn abzusetzen. Die Kayserin nahm Theil daran: Der Kayser ward fest gesetzt, und starb bald darauf den 6ten Jul. im Gefängnisse nachdem er kaum sechs Monate regiert hatte. Die Bürger und die Armee erklärten seine Gemalin obgleich eine Ausländerin einstimmig zur Kayserin, und seit der Zeit ist diese grosse Prinzeßin die wahre Gesetzgeberin ihres Volkes geworden. Peter III. stirbt.

Man glaubte durchgehends daß diese Staatsveränderung in Rußland, das vorige System in Deutschland wieder aufs neue veranlassen, und daß der König von Preussen nach einem kurzen Strahl von Hofnung seinem Untergange nicht entgehen würde. Die Gesinnungen der neuen Kayserin waren ihm auch anfangs nicht vortheilhaft, weil man vermuthete er habe sich seines Gewichts Folgen davon.

Digitized by Google

bey Peter III. bedient, um ihn zu den heftigen Maasregeln, die er genommen zu bewegen. Gleich nach Peters III. Absetzung ward sein Kabinet durchsucht, um Beweise gegen den König von Preussen zu finden. Allein aus seinen Briefen zeigte sich, daß er den Kayser ermahnt, er mögte doch von seinen wunderbaren Neuerungs-Projeckten in der Religion, und den Gesetzen seines Landes abgehen; und daß er vornemlich den Kayser bat seine Gemalin liebreich und mit Achtung zu begegnen. Dies letzte machte grossen Eindruck auf die Kayserin Catharina, und sie faßte gleich den Entschluß wenigstens nicht seine Feindin zu seyn. Der innere Zustand des Reichs, die Gährung, und die dadurch veranlaßte Revolution erforderten die Kriegsgedanken bey Seite zu setzen. Die im letzten Kriege eroberten Städte wurden also vermöge des letzten Friedens an den König von Preussen zurück gegeben, die Armee aus Deutschland zurück berufen, und eine genaue Neutralität beliebet.

So bald der König von diesem Entschlusse Nachricht erhielt griff er den 21ten Jul den Marschall Daun bey Burkersdorf in Schlesien an, und trieb ihn zurück ehe dieser die Nachricht wuste, daß die Russen abmarschiren sollten. Er belagerte darauf Schweidnitz, welches sich den 9ten Octob. ergab.

Unterdessen schlug Prinz Heinrich die Oestreicher bey Freyberg in Sachsen, und drang in Böhmen bis Prag; andre preussische Detaschements rückten in Franken, und trieben im ganzen Lande Brandschatzungen ein. Die Stadt Nürnberg muste eine ansehnliche Summe bezalen; und man rechnete daß der König auf diese Art 600000. Pf. St. erhob. Dieß schwächte die Macht des Reichs, und verstärkte den König von Preussen.

Digitized by Google

Mittlerweile waren die Präliminarartickel zwischen Großbritannien und Frankreich zu Stande gekommen: dies veranlaßte, daß auch zwischen den andern Kriegführenden Mächten Conferenzen zu Hubertsburg, angestellt wurden, welche einen guten Ausgang gewannen. Sie gründeten sich hauptsächlich darauf, daß von allen Seiten das Eroberte wieder zurück gegeben, und alles wieder in den Zustand gesetzt werden sollte, wie es zu Anfange des Krieges gewesen. Nachdem der König von Preussen sechs Jahre gegen die größten Mächte in Europa, deren Feindschaft ihm schaden konnte, gefochten, und bey den grösten Unglücksfällen standhaft gebliben, genoß er endlich die Früchte seiner Tapferkeit und Grosmuth. Er behielte alle seine Staaten unzertrennt, und nachdem er sie durch seine grossen militarischen Talente von den Feinden befreiet, genießt er jetzt die Ruhe, um sie durch seine nicht weniger aufferordentlichen Talente zu regieren, und wieder in Flor zu bringen. Präliminarartikel zwischen Frankreich und Großbritannien

Dies war der Erfolg von den unzähligen Schlachten, deren Erzehlung selbst denen, die sich darin hervorthaten, langweilig ist. Ströme von Blut wurden vergossen, ohne etwas auszurichten; Länder verwüstet, Städte und Dörfer zerstört; viele tausend Familien an den Bettelstab gebracht, und anstatt daß die Mächte, welche den Streit anfiengen einigen Nutzen von so vielem angerichteten Unglück hatten, wurden sie ihres Irthums durch die erschöpften Schatzkammern, und aufgeopferten Heere gewahr. Frankreich war durch seine Verbindung mit dem Hause Oestreich an Geld und Mannschaft mehr ausgesogen, als seit 200. Jahren, da es wider dasselbe gefochten; so wie es Ludwig dem XIV. theurer zu stehen kam, Spanien Beystand zu leisten, als was seit Ludwigs XII. Zeiten die Kriege wider solches gekostet hatten *).

*) Voltaire.

Digitized by Google

Innerer Zustand von Großbritannien

Nachdem wir die auswärtigen Begebenheiten des Jahrs 1762. gesehen haben, wollen wir auch noch den innern Zustand Großbritanniens betrachten. Das unerhörte Glück, welches die englischen Waffen während dieses glorreichen Krieges gehabt, hatte nicht die besten Folgen auf den sittlichen Charakter der Nation: der vornehmere Theil war stolz und herrschsüchtig, der geringere widerspenstig, zänkisch, und unbändig geworden: und gleich wie der menschliche Körper bey der blühendsten Gesundheit oft am ersten Anfällen von Krankheiten unterworfen ist, so muste man gleichsam eine Entzündung, von der Vollblütigkeit, oder dem zu hoch gestiegnen Wohlstande der Nation erwarten.

Zu Anfange der jetzigen Regierung hatte man die Absicht allen Unterschied der Parteyen aufzuheben; die königlichen Begnadigungen sollten ohne Unterschied ertheilt werden, und bloß die Verdienste eine Empfehlung zu öffentlichen Bedienungen seyn. Der erste Beweis davon war, daß der Herzog von Newcastle im May seinen Posten als erster Lord der Schatzkammer niederlegte. Er hatte einen Theil seines grossen Vermögens zur Unterstützung der hannöverischen Thronfolge zugesetzt; war in den Diensten des vorigen Königs grau geworden, und ob er gleich keine ausserordentliche Talente hatte, bekleidete er doch den Posten welcher gemeiniglich mit der Stelle des ersten Ministers verknüpft ist, während der glorreichsten Periode in den Annalen Englands. Jederman glaubte dies würde hinreichend seyn, seinen neuen Herrn zu bewegen, seine Fehler um seiner guten Eigenschaften willen zu übersehen, allein man hielte es wegen der vorhabenden Veränderungen für nöthig ihm seine Aemter zu nehmen, und begegnete diesem alten Diener mit einer kränkenden Gleichgültigkeit, damit er solche von selbst niederlegen mögte.

Lord

Digitized by Google

Lord Bute ward hierauf zum ersten Lord der Schatzkammer erhoben, und bald darauf wurden alle untern Bedienten in den verschiednen Departements mit einer ungerechten Strenge, davon man kein Beyspiel hatte aus ihren Posten vertrieben. Es ward hierbey eine despotische Gewalt ausgeübet, welche weder mit der Natur unsrer vermischten Verfassung, noch mit dem Mitleiden gegen Personen bestehen konnte, die unschuldig waren, und niemand beleidigt hatten. Lord Bute wird erhoben.

Nur ein von seinen Anschlägen verblendeter Politiker konnte sich einbilden, daß dergleichen Neuerungen in einem Lande, wo man auf eine zu willkührliche Ausübung auch selbst der Rechte der Majestät sehr eifersüchtig ist, keine allgemeine Unruhe und Misvergnügen nach sich ziehen würden. So lange ein Minister, der die Herzen der Nation in einer ruhigen Zufriedenheit zu erhalten wuste, die Oberhand behielt, ward der Parteyengeist unterdrückt, nun brach er aber mit aller Gewalt aus. Die grossen Familien der Whigs gaben ihre Bedingungen auf und entfernten sich voll Misvergnügen vom Hofe, und sie konnten des Königs Mißfallen an ihrer Denkungsart aus seinem Betragen gegen die Häupter ihrer Partey schliessen. Die Tories waren zwar nicht wider die Ausdehnung der königlichen Gewalt, aber doch beleidigt, daß ein Edelmann die wichtigste Stelle bekleidete, von dem man vor der jetzigen Regierung nie etwas als von einem Staatsmanne gehört hatte, und der sich nicht durch allmähliges Steigen durch die untern Bedienungen zu dem wichtigen Amte, dem er jetzt vorstund vorbereitet, und Kenntniß vom Parlament, die einem englischen Minister so unentberlich ist, erlangt hatte. Misvergnügen darüber.

Lord Bute war zwar 1737. zu einem der 16. schottischen Pairs, nach dem Tode des Hamilton, Grafen von Orkney erwehlt worden, that sich aber so

Digitized by Google

lange dieses Parlament noch saß gar nicht hervor. Gleich nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs ward er Mitglied des geheimen Raths, und fünf Monate darauf Staatssecretär der nordischen Angelegenheiten; 1761. ward er zu einem von den 16. schottischen Pairs erwehlt; und kurz zuvor ward seine Gemalin in den Stand der englischen Pairs erhoben, und ihre männlichen Erben vom Lord **Bute** eben dieser Vorrechte theilhaftig gemacht. Man glaubte nicht daß der Lord alle diese Vorzüge, die man ihm auf eine so verschwendrische Weise ertheilte durch seine Talente verdiene, und viele waren mit einigen Mitgliedern des Kabinets unter **Jacob II.** der Meinung, daß man die Kenntniß von Staatssachen nicht anders als durch Erfahrung erwerben könnte a).

Fernere Ursachen dazu.

Eine andre Ursache des Misvergnügens auch bey solchen, deren Grundsätze übrigens nicht mit dem Verfahren des Hofes stritten, war, daß die Schottländer bey Besetzung der Stellen zu sehr vorgezogen wurden. **Pitt** der kein Land vorzüglich liebte, zog wie er selbst sagte, die kühnen Bewohner des Nordens hervor; sie thaten ausserordentliche Dienste im Kriege; der Eifer und die Treue dieser tapfern Männer verdiente folglich Belohnung; aber es gehörte auch eine kluge Vorsicht so wohl in der Wahl der Personen, als in dem Grade der Belohnung dazu. Diese Ursachen des Misver-

a) Dalrymple berichtet im 1. B. S. 112. seiner Memoiren, daß Lord Rochester, als das Ministerium beym Antritt der Regierung Jacobs II. eingerichtet werden sollte, der Meinung gewesen, man solle lauter Tories dazu nehmen, Lord North, der Grossiegelbewahrer habe hingegen behauptet, man müsse Männer von Talenten aussuchen, ohne auf ihre Grundsätze zu sehen. Lord Rochester habe darauf gesagt: Ums Himmelswillen! sollte wohl ein Amt in England seyn, dazu ich mich nicht in einem Monate geschickt machen könnte? Da ihm denn Lord North ganz trocken zur Antwort gegeben: Ich glaube es giebt einige, die sie erst nach Verlauf von zwey Monaten besser kennen würden.

Digitized by Google

gnügens zusammen genommen, veranlaßten eine Gährung in der Nation, dergleichen in diesem Jahrhundert noch nicht gewesen war.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Krone seit dem Zutritt des Hauses **Stuart** zur Regierung, wenn sie gesucht unabhängig zu werden, allemal etwas von ihrem waren Ansehen, und ihrer Würde verloren. **Temple** erzählt in seinen Memoiren, daß ein Franzose, der sich lange genug in England aufgehalten, um die Verfassung des Landes gehörig kennen zu lernen, einstens zu ihm gesagt habe: Daß ein König von England, welcher der Mann seines Volks wäre, der gröste König in der Welt sey: wolle er aber etwas mehr vorstellen, so sey er gerade nichts a).

Nöthige Sparsamkeit.

Nie hatte England einen patriotischen, und durch ein weises Ministerium unterstützten König nöthiger, als zu der Zeit, wovon wir reden, um das Ansehen und die Glückseeligkeit der Nation auf einen festen Fuß zu gründen. Man hatte mehr als jemals gesiegt und erobert; aber wie hatte man diese Vortheile erhalten? Durch sehr gefährliche Mittel, durch einen verschwendrischen Gebrauch des öffentlichen Credits; Folglich sollte jetzt, da der Friede nahe war, eine unermeßliche Schuld durch jede mögliche Ersparniß, die ein rechtschaffener Minister nur machen konnte verringert werden. Das ökonomische System der Elisabeth, welches **Burleigh** mit strenger Sparsamkeit ausführte, sollte mit den Einschränkungen, welche die veränderten Sitten, und vermehrte Macht gestatteten, angenommen werden.

Wird nicht beobachtet.

Allein an eine gründliche Hebung dieses Uebels ist nicht zu denken, weil die Vermehrung der Staats-

a) Qu'un Roi d'Angleterre, qui veut être *l'Homme* de son peuple, est le plus grand Roi du monde; mais s'il veut être quelque chose d'avantage, par Dieu il n'est plus rien.

Digitized by Google

schulden der Krone einen langsamen aber sichern Weg zur unumschränkten Gewalt bahnet, nach welchem Fürsten nur gar zu sehr trachten, wenn gleich die Wohlfahrt der Nation dabey aufgeopfert wird. Hätte man würklich eine solche edle Absicht gehabt, so schien Pitt wegen seines patriotischen und uninteressirten Charakters der dazu tüchtige Minister zu seyn: allein vielleicht war sein Genie nicht groß genug, um in einer Person, die soliden und glänzenden Eigenschaften eines unternehmenden Staatsmannes, mit den Talenten eines sparenden Finanzministers zu verbinden. Die Liebe zum Vaterlande und die Erwegung der damaligen glücklichen Umstände einem tief eingewurzelten Uebel abzuhelfen, flößt uns diese Bemerkungen ein. Wir wollen diese vortheilhaften Umstände mit den Worten eines einsichtsvollen Schriftstellers beschreiben:

Vortheilhafte Umstände Englands.

„Der jetzige König erstieg den Thron unter vortheilhaftern Umständen, als keiner seiner Vorfahren gethan. Er war der Dritte seines Hauses; so daß die eifrigen Verfechter des Erbrechts ihm ihren Grundsätzen unbeschadet ihre ganze Zuneigung widmen konnten. Den Prätendenten sahe man mit verächtlichen Augen an, die übrigen europäischen Mächte erkannten sein Recht zur Krone nicht, und sein Anhang hatte sich in England verloren. Ihre Majestät erbten zwar einen schweren Krieg, aber er war in allen Welttheilen glücklich geführt; und der König hatte den Frieden in Händen; er durfte nicht in Unterhandlungen treten, sondern die Bedingungen nur vorschreiben. Keine Liebe zu den auswärtigen Erbländern zog ihn von der Aufrechthaltung seiner Macht in England ab. Zu seinen Einkünften hatte man ihm (wie man damals glaubte) eine ansehnliche aber doch nicht beneidenswürdige Summe ausgesetzt. Seine Gewalt war durch die neuen Eroberungen, durch

Digitized by Google

„Vergrösserung der Schulden, durch Verstärkung „der Macht zu Wasser und Lande vermehrt und „erweitert.“

Was konnte man unter diesen Vortheilhaften Umständen nicht erwarten? Wir wollen aber jetzt das unangenehme Geschäft übernehmen und zeigen, was für einen Plan sich der neue Minister machte.

So bald als der Graf **Bute** ans Ruder kam, sahe er wohl, daß er sich nicht anders behaupten konnte, als wenn er der Liebling seines Herrn wäre. Die Reichen in der Nation suchte er nicht zu gewinnen, folglich waren ihm die Quellen zur Fortsetzung des Kriegs abgeschnitten. Das überwundne und entkräftete Haus **Bourbon** sahe mit heimlicher Freude, daß seine Sieger mitten unter den Triumphen anstatt den Frieden zu geben, genöthigt waren ihn zu schliessen, weil der Hof sich von der Nation getrennt hatte. Was keine auswärtige Macht thun konnte, ward jetzt durch die verhaßte Beförderung eines ehrsüchtigen Günstlings bewerkstelliget. Die Veränderung des Ministeriums unter der Königin **Anna** vor dem Utrechter Frieden, war lange nicht so glücklich für **Ludwig** XIV. und so schädlich für Großbritannien, als dieser Vorfall seinem Nachfolger ward. Man hätte sich in Ansehung der Kriegsoperationen nur einschränken, die Kosten vermindern und gleichwohl englischer Seits einen offensiven Krieg führen können, so würden Frankreich und Spanien, so wohl im innern ihrer Reiche als in den entfernten Besitzungen dessen Last genug gefühlt haben. Wir hatten von beyden Kronen genug in Händen, um für die künftige Ruhe von Europa sicher zu seyn; Die Erfahrung hat von jeher gelehrt, daß man sich auf die Neigung zur Erhaltung der Ruhe von Europa bey keiner Macht verlassen kann, so lange sie hoffen kann dieselbe mit Vortheil zu unterbrechen. Hielte man

Wurden schlecht benutzt.

Digitized by Google

gleich Pitts Maasregeln gegen Spanien im vorigen Jahre aus dem Grunde für übereilt, daß Mäßigung nie edler ist, als wenn der beleidigte Theil die Macht zu strafen in Händen hat: so lehrte doch der Ausgang, daß Pitt Spaniens Absichten merkte, und es war nicht mehr als billig, daß man es ahndete, daß Spanien sich als Feind in die Händel mit Frankreich mischte.

Friedensunterhandlungen.

Zu Anfang des Septempers kam der Herzog von Nivernois als Ambassadeur von Frankreich mit der Vollmacht den Frieden zu schliessen zu London an, und der Herzog von Bedford gieng mit gleicher Vollmacht nach Versailles. Unterdessen gab der erste Minister sich alle Mühe im Oberhause die Vortheile von einem Frieden auf die demselben vorgelegten Bedingungen zu beweisen. Zu Anfange des Jahrs hatten die englischen Minister sich geweigert in den jährlich mit dem Könige von Preussen erneuerten Tractat, den Punkt daß Großbritannien ohne dessen Beytritt keinen Frieden eingehen wolle, wieder einzurücken; inzwischen wurden ihm die bisherigen Subsidien wieder versprochen. Allein der König verwarf das eine ohne das andre.

Die Unterhandlungen giengen so gut von statten, als man nur wünschen konnte, weil alle Mächte den Frieden wünschten. Die Präliminarartikel wurden den 10ten Nov. 1762. zu Fontainebleau unterschrieben, und der Definitiv Tractat den 10ten Febr. 1763. vollzogen. Um die Punkte desto besser beurtheilen zu können, wollen wir erstlich die Vorschläge mittheilen, welche Pitt dem französischen Hofe das Jahr zuvor that, als die Engländer weder Martinique noch die Havana im Besitz und die französischen Waffen das Uebergewicht in Deutschland hatten.

Pitts Vorschläge 1761.

Pitt willigte damals ein, daß Guadaloupe, Marie galante und Belleisle für Minorca wieder zurück gegeben werden sollten. Canada mit

allen Zubehörungen behielt England, ohne Cap Breton oder sonst eine Insel im Golph von St. Lorenz abzutreten; den Franzosen war alle Fischerey in dem Golph, und Fluß von St. Lorenz und an den Küsten verboten, hingegen ihnen bloß erlaubt auf den Bänken von Neufoundland zu fischen, mit der Bedingung daß die Festungswerke von Dünkirchen dem Utrechter Frieden zu Folge gänzlich geschleift werden sollten a). Alle Eroberungen an den Küsten von Africa wurden behalten: die Neutralität in Deutschland verworfen, weil Großbritannien Wort halten, und dem König von Preussen beystehen wollte. Frankreich sollte Westphalen, Hessen und alle Eroberungen am Niederrhein, so wohl was es für sich selbst, als für die Kayserin Königin besetzt hielt räumen. Der Vergleich der Streitigkeiten in Ostindien ward beyden Kompagnien überlassen, weil der König von Großbritannien von den Rechten der englischen Kompagnie ohne deren Einwilligung nichts ver geben konnte. Dies war so viel gesagt, als man wollte die dortigen Eroberungen behalten; Die Wiedergabe der vor der Kriegserklärung gemachten Prisen, ward rund abgeschlagen.

Friedensbedingungen 1763.

Die Bedingungen, worauf der Friede 1763. geschlossen ward, waren folgende. Großbritannien und Frankreich versprachen ihre Truppen aus Deutschland zuziehen, keine Subsidien weiter zu bezalen, und eine genaue Neutralität in den Streitigkeiten zwischen Oestreich und Preussen zu beobachten. Spanien versprach Portugal zu räumen, die Spanier waren aber bereits vor Vollziehung des Frie-

a) Es ist sonderbar, daß ein Minister der so sehr auf die Ehre seines Landes bestund wie Pitt, unter damaligen Umständen, nicht darauf drang, daß die Demolirung von Dünkirchen vorhergehen müste, ehe man sich auf Friedensbedingungen einließ: weil der Zustand des Orts, der immer noch befestigt war, als eine Beleidigung gegen Großbritannien, und als ein Bruch des vorigen Friedens angesehen werden muste.

Digitized by Google

dens wieder aus Portugal hinausgejagt. In America entsagte Frankreich allen Ansprüchen auf alle Länder an der Ostseite des Missisippi von seinem Ursprunge bis an den Fluß Iberville, worunter Neuschottland, Canada mit allen Zubehörungen, die Insel Cap Breton, und alle übrigen Inseln und Küsten im Golf und Fluß St. Lorenz begriffen waren. Die Schiffart auf dem Missisippi sollte beyden Nationen frey stehen, Frankreich aber die Stadt Neu-Orleans behalten. Frankreich sollte die Erlaubniß haben nordost- und nordwestwärts von Neufoundland zu fischen, aber die Fische bloß an der Küste zwischen Cap Bonavista und Point Riche auf dieser Insel zu trocknen. Sie sollten auch im Golph von St. Lorenz fischen dürfen, aber sich keiner englischen Küste auf drey Meilen nähern. Die beyden Südwärts von Neufoundland liegenden Inseln St. Pierre und Miquelon wurden an Frankreich abgetreten, jedoch mit der Bedingung keine Festungswerke darauf anzulegen.

Durch einen Federstrich gieng die Havana, das Unterpfand eines ewigen Friedens mit Spanien auf immer verloren. Gegen diesen wichtigen Hauptort trat Spanien Florida das Fort Augustin, die Bay von Pensacola, und alles, was es in Nordamerika auf der Ost- oder Südostseite des Missisippi besaß, ab, ein Strich Landes der nicht viel werth war, und es vielleicht auch nie seyn wird.

Vermöge des 17. Artikels verspricht der König von England, daß alle von seinen Unterthanen in der Bay von Honduras errichtete Festungswerke geschleift werden sollen, wogegen der König von Spanien verspricht, daß die Engländer, und ihre Arbeiter in Fällung, Ladung und Ausführung des Färbeholzes nicht gehindert werden, ihnen auch erlaubt seyn

Digitized by Google

soll, Häuser für sich und ihre Familien zu bauen. Dieser Artikel scheint mehr eine Vergünstigung vor Spanien, als die Abtretung eines Rechts zu seyn. Dies waren die einzigen wichtigen Artickel welche Spanien betrafen: diese Krone litte also wegen ihres muthwilligen Bruchs, nichts weiter als was die während des Krieges genommenen reichen Prisen ausmachte. Es zeigt sich hierbey eine Mäßigkeit, dergleichen man wohl nicht leicht beym Vergleich des verschiedenen Interesse zweyer Kronen gesehen; und welche der Nachwelt eher lächerlich als lobenswürdig vorkommen mögte.

Die Inseln **Martinique**, **Guadaloupe**, **Mariegalante**, **Desiderade** und **St. Lucia** wurden wieder an Frankreich abgetreten; hingegen trat Frankreich ab, und garantirte, die **Grenaden**, **Tobago**, **Dominica** und **St. Vincent**. Die beyden letzten waren zuvor von beyden Reichen für neutral erklärt worden. Wie sie jetzt einander das Recht über die Eingebornen abtreten konnten, mögen die Publicisten ausmachen. Wir haben an einem andern Orte einen Vergleich angestellt, wie stark die Handlung der Engländer und Franzosen in Ansehung des Zuckers 20. Jahre vor diesem Friedensschluß war, und es fand sich daß Frankreich noch einmal so viel Zucker daher brachte, als England. Wie wenig politisch war es also, daß man dieser Krone das Uebergewicht wieder in die Hände gab, welches sie vor dem Kriege hatte? Ein bewährter neuer französischer Schriftsteller berechnet den Ertrag der englischen westindischen Inseln ohngefehr 10. Jahre nach dem Frieden auf 2,887,500. Pf. St. wozu 600. Schiffe und 12000. Matrosen gebraucht werden. Frankreich gebraucht seiner Angabe nach auch 600. Schiffe aber 18000. Matrosen, und nutzt seine dasigen Kolonien in Ansehung der Produkte, auf 4,375000. Pf. St. Frankreich gab in diesem Frieden an

Digitized by Google

England nichts, wovon es einen würklichen Nutzen hatte. Denn die abgetretenen amerikanischen Inseln, waren noch nicht gehörig angebauet, und Canada war mehr eine Last als vortheilhaft.

In Afrika ward Goree abgetreten, Senegal behielt Großbritannien.

In Ostindien wurden den Franzosen alle ihre Niederlassungen und Factoreyen wieder zurückgegeben.

Minorca und Belleisle kamen wieder an ihre vorigen Herrn. Die Festungswerke und der Hafen zu Dünkirchen sollten den vorigen Tractaten zufolge geschleift werden. Frankreich ließ seine Forderung wegen der vor der Kriegserklärung von den Engländern genommenen Schiffe fahren.

Nachrichten von den Lebensumständen des Admirals Carl Watson.

Der Viceadmiral Watson war ein Sohn von D. Watson Prediger zu Castle Camps in der Landschaft Cambridge; und seine Mutter, eine Halbschwester von Sir Carl Wager. Er erblickte die Welt im Jahre 1714. und verlor seinen Vater im 9ten Jahre, worauf der Oheim für seine Erziehung sorgte, und ihn im 15ten Jahre mit auf die Flotte nahm. 1735. ward er Leutnant, und 1737. Kapitän des Garland von 20. Kanonen.

1744. commandirte Kapitän Watson den Drachen von 60. Kanonen, welcher zur Flotte des Admirals Matthews im mittelländischen Meere gehörte. Er muste zwischen Toulon und Gibraltar kreuzen, unterdessen, daß der Admiral die Bewegungen der feindlichen Flotte im Hafen von Toulon beobachtete. Watson hatte Befehl eine Zeitlang vor Cadix zu kreuzen, hernach nach Lissabon und von

Digitized by Google

da nach England zu gehen. Dies war ein sehr vortheilhafter Auftrag, denn er konnte 800. Moidores für Fracht dabey verdienen. Jedoch ehe er noch die Strasse passirte, empfing er Nachricht, daß die Feinde Anstalt machten von Toulon auszulauffen: er ließ alle Absichten auf Gewinn fahren, und kehrte zur Flotte nach den hierischen Inseln zurück. Ein so edler Beweis von Aufopferung des Privatinteresse, und von Muth sich, wenn es der Dienst des Vaterlands erfordert, in Gefahr zu begeben, stellt uns den Charackter dieses rechtschaffenen Officiers von einer sehr vortheilhaften Seite dar. Wahrscheinlicher Weise entgieng dem Kapitän Watson ein reiches spanisches Schiff von 300000. Pf. St. welches dem Kriegsschiffe Selbay, das hernach auf seiner Station kreuzte, in die Hände fiel.

In dem Treffen vom 3ten May 1747. that Watson sich besonders hervor, so daß auch der französische Admiral in dem Bericht davon an seinen Hof, der Princessin Louise, welche Watson commandirte, und einiger wenigen andern Schiffe vorzüglich mit Ruhm gedachte. In dem zweyten Treffen dieses Jahres, als Hawke commandirte, zeigte Kapitän Watson seinen unerschrocknen Muth abermals; Er ward den 12ten May 1748. zur Belohnung seiner Verdienste, wie Lord Anson sagte, zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben, und darauf mit einigen Schiffen nach Cap Breton geschickt.

Zu Ende des Kriegs begab er sich aufs Land, bis er das Commando der Flotte zu Plymouth erhielt, wo er aber nur eine kurze Zeit blieb, indem er zum Commando der Flotte in Ostindien ernannt ward, wovon wir die besondern Unternehmungen an seinem Orte erzehlt haben.

Als Watson noch nicht lange an der Küste von

Digitized by Google

Coromandel gewesen war, erhielt er Nachricht, daß der König ihn zum Viceadmiral der rothen Flagge erhoben habe. Während der Zeit daß die Flotte bey dem Fort David lag, kam der Nabob von Arcot Mahomed Ally, welcher seine Beförderung den Engländern zu danken hatte, in der Nachbarschaft dieses Orts an; wo ihm die Admirals Watson und Pocock nebst den Officiers der Flotte einen Besuch abstatteten. Der General des Nabobs kam dem Admiral Watson entgegen und führte ihn in des Nabobs Zelt, wo dieser ihn sehr höflich empfieng. Der Admiral präsentirte ihn hierauf dem Admiral Pocock, und den übrigen Officiers. Nach dieser Ceremonie führte ihn der Nabob in den verschiedenen Zimmern seines Zelts herum, und nöthigte ihn sich auf einen Wollsack, der etwas höher war als die übrigen zu setzen. Zur linken saß Pocock und die englischen Officiers; den Platz zur rechten nahm der Nabob selbst ein, und bey ihm saß eine Reihe von Hofbedienten.

Nachdem sie Platz genommen hatten, wünschte der Admiral durch einen Dollmetscher dem Nabob Glück zu seinem gesunden Ansehen, und sagte daß er sich glücklich schätze bey dieser Gelegenheit dem Nabob seine Freundschaft und Achtung bezeugen zu können. Worauf dieser ganz höflich antwortete. Der Admiral bedauerte daß seine Länder im letzten Kriege so viel ausstehen müssen, und setzte hinzu: daß er hoffe der Nabob würde dafür in Zukunft desto ruhiger seyn. Dieser erwiederte im asiatischen Stil: Ich habe unstreitig viel gelitten, aber ich denke nicht mehr daran; und der Himmel belohnt mich sehr reichlich für alles erlittene Unglück durch ihren Besuch. Der Admiral versetzte hierauf er wünsche nichts mehr als ihm dienen zu können; der König sein Herr habe ihn vornemlich in dieser Absicht nach Indien geschickt. War dies

Digitized by Google

gleich ein übertriebnes Kompliment, so gefiel es dem Nabob doch sehr; er wandte sich gegen seine Hofleute, und wiederhohlte diese Worte, worüber diese ebenfalls sehr vergnügt schienen.

Der Nabob ließ hierauf kostbare wohlriechende Sachen bringen, welche sie Otta von Rosen nennen, goß einige Tropfen davon auf seine Hand, öfnete des Admirals Oberhemde, und rieb ihm solches auf die Brust, hernach verfuhr er eben so bey dem Admiral Pocock, welches die höchste Ehre ist, die er nach Landesgebrauch erweisen konnte. Sein Schatzmeister muste eben dieses bey den sämmtlichen englischen Officiers thun. Der Nabob bot dem Admiral darauf ein Geschenk an, welches dieser aber großmüthig ablehnte, und hinzusetzte: Sein König habe ihn zum Beystande des Nabobs gegen seine Feinde hergeschickt; diesen Auftrag wolle er getreulich erfüllen: ihm aber nichts abnehmen, weil er wohl wisse, daß der Nabob bey jetzigen Umständen nicht gut etwas verschenken könne: Der Nabob erstaunte über diese edle Gesinnungen, und freute sich sehr darüber. Der Admiral kehrte darauf mit seinem Gefolge, welches aus mehr als 100. Personen bestund wieder nach dem Fort zurück.

Vor diesem Besuche hatten einige von des Nabobs Hofleuten den Admirals zu verstehen gegeben, der Nabob erwarte Geschenke, und daß die Engländer beym Eintritt in des Nabobs Zelt die Schuhe ausziehen würden, weil die indischen Fürsten fest bey dieser Gewohnheit bleiben: weil aber Admiral Watson die Person des Königs vorstellte, so räumte er diese demüthige Ceremonie weder für sich noch sein Gefolge ein.

Wenige Tage darauf stattete der Nabob seinen Gegenbesuch ab. Er ward mit den Kanonen des Forts begrüsset, die Besatzung stund unter dem Gewehr; und

Digitized by Google

nach gegebnem Signal von dem Fort, salutirten die Kriegsschiffe ebenfalls. Der Nabob betrachtete diese ob sie gleich eine Meile weit vor Anker lagen, mit besondrer Aufmerksamkeit. Der Admiral erbot sich ihn an Bord zu führen: er bat sich aber solches erst nach einigen Tagen aus.

So furchtsam die asiatischen Prinzen auch sonst sind, so fuhr dieser Nabob doch ganz herzhaft in dem Boot durch die unruhige See. Als er an Bord des **Kent** gestiegen war, schien er über das Getöse der ihn begrüssenden Kanonen gar nicht verlegen und erschrocken. Der Admiral führte ihn durch alle Theile, und der Nabob machte allerley ziemlich richtige Anmerkungen über dieses grosse und sonderbare Gebäude, insonderheit erstaunte er über das unterste Verdeck, welches mit 28. Kanonen, die zwey und dreyßigpfündige Kugeln schossen besetzt war. Als der Admiral dies merkte ließ er mit einigen Kanonen die Uebungen machen, wie es im Gefecht gebräuchlich ist. Der Nabob war über diese und andre Manövres ungemein vergnügt, und begab sich darauf in die grosse Cajüte. Der Admiral sagte, er wolle ihm nun auch Kriegsschiffe unter Seegel zeigen, und hieng das Signal für den Tyger aus nach der Windseite Jagd zu machen. Kapitän **Lothan**, der des Admirals Absicht schon zuvor wuste, lichtete augenblicklich den Anker, zog die Seegel auf, und drehte sich nach dem Winde; wie er dem **Kent** vorbey seegelte begrüßte er den Nabob mit seinen Kanonen. Der Nabob dankte für diese ihm erwiesene Ehre: und nachdem er drey bis vier Stunden am Bord gewesen begleiteten ihn beyde Admirals wieder an Land. Indem er das Schiff verließ, feuerte die ganze Flotte, und die Matrosen begleiteten ihn mit einem dreyfachen Huzzah! Dieser allgemeine Zuruf erfreute den Nabob sehr, und er sagte, das klin-

Digitized by Google

ge in der That kriegerisch. Wir lernen hieraus den Admiral als einen Mann kennen, der mit Würde handelte, und sich doch beliebt zu machen wuste, wir wollen auch noch ein Beyspiel von seinem guten Herzen geben.

Wir haben an seinem Orte erzehlt, daß die Weiber und Kinder des Angria nach Eroberung des Forts Geria in die Hände der Sieger kamen. Der Admiral gieng bald zu ihnen. Als er ins Haus trat, machte die ganze Familie eine Verbeugung bis auf die Erde mit der Stirne, und vergoß einen Strom von Thränen. Der Admiral sprach ihnen Muth ein, und versicherte sie seines Schutzes. Die Mutter des Angria war über diese Güte sehr gerührt, konnte sich aber doch nicht entbrechen zu sagen: das Volk habe keinen König, sie keinen Sohn, ihre Töchter keinen Mann, und deren Kinder keinen Vater. Der Admiral versetzte, sie müssen ihn in Zukunft als ihren Vater und Freund ansehen. Hierauf ergriff das jüngste Kind, ein Knabe von sechs Jahren schluchzend des Admirals Hand, und sagte, so sollt ihr also mein Vater seyn, und nannte ihn Vater. Diese Handlung war so rührend, daß der Admiral sich umdrehte, um sich nicht merken zu lassen, daß ihm die Thränen in die Augen stiegen.

Seine Rechtschaffenheit äusserte sich auch darin, daß er den schändlichen falschen Contract nicht unterschreiben wollte, wovon wir geredet haben, und wodurch Omichund um 330000. Pf. St. kam, die er für seine Verrätherey verlangte.

Der Admiral war während seines Auffenthalts in Indien beständig Ergiessungen der Galle unterworfen, welches ihm bald Fieber bald Kolicken zuzog. Den 12ten Aug. 1757. überfiel ihn eine Unpäßlichkeit, die aber nicht gefärlich schien. Den 15ten Aug. war eine solche Hitze, daß Menschen und Vieh, und sogar die

Digitized by Google

Vögel in der Luft solcher nicht widerstehen konnten, so daß manche tod aus der Luft herunter fielen. Der Admiral konnte sie nicht aushalten, er fiel in einen Schlaf, der Puls ward immer matter und er starb den folgenden Morgen gegen 9. Uhr.

Den Tag darauf ward er zu Calcutta begraben. Admiral Pocock alle Officiers ja fast alle Matrosen begleiteten ihn zum Grabe. Der Oberste Clive, und so viel man von der Armee entbehren konnte, viele französische Kriegsgefangne, und etliche 1000. Armenier und Indianer, folgten der Leiche gleichfalls. Ich glaube sagt Herr Ives daß unter allen kein einziger gewesen, der nicht einige Thränen vergossen oder Kennzeichen einer aufrichtigen Betrübniß von sich blicken lassen: denn nie ist wohl jemand bey seinem Leben mehr geschätzt, und bey seinem Tode mehr beklagt worden.

Der Admiral hatte eine schöne Leibesgestalt, und ein edles männliches Ansehen. Er war sehr gut, obgleich von Natur etwas hitzig, und ungemein menschenfreundlich. Im Umgange war er gefällig und höflich; führte eine mässige Lebensart, ob er gleich bey Tische gerne ein Glas Wein herumgehen ließ. Seine Denkungsart war edel. Wenige die so frühzeitig die Schule verlassen, werden so schön schreiben: er studirte mehr Menschen und Sachen, als Bücher, und schätzte sich glücklich wenn er Männer von einem soliden Charakter fand. Er liebte und ehrte rechtschaffne Leute, verabscheuete aber die falschen Heuchler. Er war standhaft in seinen Entschliessungen, doch ließ er sich auch belehren: und glaubte er das gemeine Beste würde durch einen im Geheim erhaltenen guten Rath gewinnen, so folgte er ihm; und waren die Folgen davon gut, so sagte er es auch wenn er es zu verdanken hatte.

So

Digitized by Google

So bekannt seine Tapferkeit war, und so oft er auch Beweise davon gegeben, so war er doch in Gesellschaften bescheiden, und redete nicht gerne lange von Begebenheiten die ihm in den Augen der Welt Ehre machten. Er zeigte so wohl in seinem öffentlichen als Privatleben die gehörige Achtung für die Religion seines Landes. Er wohnte dem Gottesdienste auf seinem Schiffe jederzeit bey, und bewies so wohl den Geistlichen überhaupt, als seinem Schiffsprediger insonderheit die gehörige Achtung: und that nie gleichgültig gegen sie, als wenn ihr Wandel nicht mit ihren Pflichten überein stimmte. Kurz man kann mit Wahrheit vom Admiral **Watson** sagen, daß er ein zärtlicher Ehemann und Vater, ein aufrichtiger Freund, und gutgesinnter Bürger des Staats war. Seine Rechtschaffenheit, Grosmuth und Uneigennützigkeit war so in die Augen leuchtend, daß sie zum Sprichwort so wohl bey den Indianern als den dortigen Europäern ward.

Der Admiral heyrathete im Jahre 1748. die älteste Tochter des Hrn. **Buller** auf **Morval** in der Landschaft **Cornwall**, und hinterließ einen Sohn, den jetzigen **Carl Watson**, und zwey Töchter. König **Georg** II. ernannte den Sohn zum Andenken des Vaters zum Baronet, und die Ostindische Kompagnie errichtete ihm aus Dankbarkeit für die wichtigen Dienste, welche er ihr geleistet ein Monument in der Westminster Abtey.

Es steht über der Norder-Thüre mit einer Inschrift. Man bemerkt daran die Statue des Admirals in Lebensgröße auf einem Postement mit einem Oelzweige in der Hand. Er sieht auf eine knieende schöne weibliche Figur, die ihm für die Befreyung aus der schwarzen Höhle dankt, darunter steht: Die Befreyung von **Calcutta** den 11ten Januar 1757. — Auf der andern Seite des

Digitized by Google

Admirals ist ein Indianer mit einer Kette an einem Pfeiler geschlossen, der nach den Admiral hinauf sieht, über ihm steht: Die Eroberung von Chandernagore den 23ten März 1757. und unter ihm: Die Eroberung von Geriah, den 13ten Febr. 1756.

Nachrichten von den Lebensumständen des Admirals Eduard Boscawen von der blauen Flagge.

Die Ahnen dieses berühmten Seehelden können bis ins Jahr 1199. zurückgezehlt werden. Der Familien Nahme kommt nach damaliger Art von der Herrschaft Boscawen-rose in Cornwall her, welche sie vormals besassen.

König Georg I. erhob Hugh Boscawen 1720. zum Vicomte von Falmouth welcher sich 1700. mit Charlotte ältesten Tochter von Carl Godfrey, und Schwester Tochter des grossen Herzogs von Marlborough von der Arabella Churchill verheyrathet hatte. Sie überlebte ihren Gemal, und starb erst 1754. nachdem sie ihm 8. Söhne und 10. Töchter geboren hatte.

Eduard Boscawen von dem wir handeln, war das neunte Kind, und der dritte Sohn aus dieser Ehe; und ward nicht nur die Ehre seiner Familie sondern auch seines Vaterlandes. Er hatte eine grosse Neigung zum Seedienst; und führte 1739. das Commando des Shoreham von 20. Kanonen unter der Flotte des Admirals Vernon in Westindien. Er that sich als Freywilliger bey der Eroberung und Sprengung der Festungswerke von Porto Bello sehr hervor. Beym Angriff auf die Stadt Carthagena im Febr. 1742. führte er ein Korps Matrosen an, welche die Faschinen Batterie von 15. vier und zwanzig

Digitized by Google

Pfündern der heftigen Gegenwehr ungeachtet eroberten, die Kanonen vernagelten, und die Laveten und alles Holzwerk ruinirten: welche den Engländern bisher so vielen Schaden zugefügt hatten. Nach dieser für die englische Flotte so rühmliche Belagerung traf er den 14ten May 1742. als Kapitän auf dem Prinz Friedrich in neun Wochen von Jamaica zu St. Helens mit Depeschen vom Admiral Vernon und General Wentworth ein, darin sie die Regierung benachrichtigten, daß sie auf eine neue Unternehmung gegen die Spanier ausgelaufen wären.

Den 26ten Nov. 1746. war er Kapitän auf dem Namur und Commodore eines königlichen Geschwaders, und eroberte den Intrepide einen Kaper von 20. Kanonen, nebst einer vom Admiral d'Anville von Chebucto in Acadien abgefertigten Snau mit wichtigen Nachrichten an den französischen Hof. Boscawen that sich besonders den 3ten May 1747. in dem Treffen zwischen der englischen Flotte unter dem Admiral Anson, und einem französischen Geschwader hervor, welches eine reiche Kauffardey-Flotte nach Ost- und Westindien bedeckte, wovon wir an seinem Orte geredet haben. Für den wichtigen Dienst an diesem Tage ward Boscawen zu einem Admiral der blauen Flagge erhoben, und seegelte gleich darauf zu einer Unternehmung in Ostindien ab.

Den 28sten Jul. traf die Flotte beym Fort St. David ein, und der Admiral fieng sogleich den Angriff von Pondichery zu Lande an. Wir haben bereits an seinem Orte gesagt, daß diese Unternehmung nicht glücklich ablief. Gleich nach Aufhebung der Belagerung kam die Nachricht vom geschlossenen Frieden aus England, worauf der Admiral einige Truppen abschickte, um vom Fort David Besitz zu nehmen, welches Frankreich wieder an England zurück gab. Er verließ dar-

Digitized by Google

auf die Küste von Coromandel den 19ten October 1749. und langte im April 1750. zu Spithead an.

Bey seiner Zurückkunft ward er zum Contreadmiral der weissen Flagge und im Jun. 1751. zu einem der Commissarien von der Admiralität ernannt. Im Febr. 1755. ward er Viceadmiral der blauen Flagge. Weil die Franzosen im April dieses Jahres eine starke Flotte mit vielen Landtruppen und Kriegsvorräthen am Bord ausgerüstet hatten, um ihre Garnisonen zu verstärken, und ihre ehrgeizigen Absichten in Nordamerika auszuführen, so bekam er den Auftrag auf ihre Bewegungen mit einer ansehnlichen Flotte genau Acht zu geben. Er lief den 27ten April von Plymouth mit 11. Schiffen von der Linie und einer Fregatte nach den Bänken von Neufoundland aus. Wenig Tage nach seiner Ankunft daselbst, traf auch die französische Flotte unter dem Hrn. Bois de la Motte daselbst ein, welche 25. Linienschiffe ausser den Fregatten und Transportschiffen stark war. Die dicken Nebel, welche um diese Jahrszeit beständig in dieser Gegend herschen, verursachten, daß beyde Flotte einander nicht sahen, und ein Theil der französischen Flotte seegelte den Lorenzfluß hinauf; die übrigen seegelten nordwärts hinum, und liefen durch die Strasse von Belleisle oben bey Neufoundland in denselben Fluß; ein Weg, den bisher noch keine Linienschiffe genommen hatten. Boscawen lag mit seiner Flotte bey Cap Race, der südlichsten Spitze von Neufoundland, welches er für die beste Stellung hielt, um die Feinde aufzufangen. Den 3ten Jun. wurden zwey französische Schiffe der Alcides von 64. Kanonen und 480. Mann, und die Lilie auf 64. Kanonen gehohrt, aber nur mit 22. Kanonen versehen, nebst 8. Kompagnien Landtruppen, durch einen Nebel von der übrigen Flotte getrennt,

Digitized by Google

und stiessen auf die englischen Schiffe Dünkirchen und Defiance, und musten sich diesen nach einem fünfstündigen Gefechte ergeben.

Den 8ten Febr. 1758. ward **Boscawen** zum Admiral der blauen Flagge erhoben, nachdem er durch die beyden nach dem Viceadmiral von der blauen Flagge folgenden Stuffen nemlich Viceadmiral von der weissen und rothen in der Zwischenzeit gestiegen war. Um diese Zeit hatte man die Eroberung von **Louisbourg** auf der Insel **Cap Breton** beschlossen: und bestimmte ihn als den tüchtigsten Anführer dazu, weil er sowohl die Operationen zur See als zu Lande zu führen verstund. Er lief den 19ten Febr. von **St. Helens** aus, wobey der Invincible von 74. Kanonen, eines der besten Schiffe seiner Flotte auf eine Untiefe gerieth, und verloren gieng, doch wurde die Mannschaft, Artillerie, und das Tauwerk gerettet. Bey seiner Ankunft zu Halifax in Neuschottland, stieß der General **Amherst** zu ihm, der sich mit ohngefehr 12000. Mann einschiffte, worauf die ganze Flotte 157. Seegel stark nach ihrer Bestimmung auslief, den ganzen Verlauf dieser Belagerung haben wir berichtet.

Nach der Eroberung dieses wichtigen Platzes, schickte der Admiral einige Schiffe unter dem Lord **Rollo** mit Landtruppen ab, um die Insel **St. John** in Besitz zu nehmen. Er ließ eine hinlänglich starke Flotte zu **Halifax**, und gieng nebst **Carl Hardy** mit vier Linienschiffe nach **England**, wo sie den 1ten Nov. 1758. anlangten. Sie setzten zwar sechs grossen französischen Schiffen, die sich in Westen sehen liessen nach, konnten sie aber nicht einholen.

Das Unterhaus beschloß dem Admiral für die wichtigen Dienste in Amerika öffentlichen Dank abzustatten. Der Sprecher **Onslow** that dieses in einer für den Admiral sehr rühmlichen Rede, worauf der Ad-

Digitized by Google

miral mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit antwortete: Ich schätze mich glücklich daß ich meine Schuldigkeit thun können; bin aber nicht im Stande meine Dankbarkeit für die mir von diesem Hause zu erkannte Belohnung auszudrücken: und Ihnen, Herr Sprecher kann ich nicht Dank genug für die höfliche Art, mit der Sie mir die Gesinnungen des Unterhauses zu erkennen gegeben, abstatten.

Weil der Admiral solche ausserordentliche Beweise von seinen Talenten gegeben hatte; so ernannte der König ihn den 2ten Febr. 1759. zum Beysitzer des geheimen Raths. Er erhielt darauf vom neuen das Commando über eine Flotte von 14. Linienschiffen und zwey Fregatten in der mittelländischen See, und seegelte den 14ten Apr. 1759. von Spithead ab. Er legte sich vor den Hafen von Toulon, und bot der im Hafen liegenden feindlichen Flotte unter dem de la Clue Trotz. Sie bestund aus 12. Schiffen und drey Fregatten, und sollte zur Flotte des Hrn. von Conflans zu Brest stossen. Er versuchte vergeblich einige Schiffe davon im Hafen zu verbrennen: war aber bald darauf so glücklich einen Theil dieser Flotte nachdem sie ausgelauffen war zu ruiniren, wie wir an seinem Orte erzehlt haben.

Nach diesen merkwürdigen Verrichtungen, traf der Admiral den 15ten Sept. zu Spithead ein. Wegen seiner grossen Dienste, und Geschicklichkeit im Krigswesen bestimmte der König ihn zum General der Seetruppen: und zu gleicher Zeit schenkte die Stadt Edinburgh ihm für die vielen den Schottländern erwiesenen Dienste, das Bürgerrecht.

Im Jan. 1760. seegelte er von der Bay von Quiberon ab, um die Bewegungen der Franzosen zu beobachten, und ihrer Handlung Schaden zuzufü-

Digitized by Google

gen, ward aber noch vor Ende des Monats nach Spithead durch Sturm zurückgejagt. Den 6ten Febr. lief er abermals aus, hatte aber mit unaufhörlichen Stürmen zu kämpfen, darin der Ramilies von 90. Kanonen unterging; und muste endlich mit seiner kleinen sehr beschädigten Flotte wieder nach Plymouth zurückkehren. Den folgenden Sommer commandirte er abwechselnd mit dem Admiral Hawke in der Bay von Quiberon, wo er zwar keine Gelegenheit hatte, seine militarischen Talente aber doch seine menschlichen Gesinnungen zu zeigen, indem er eine kleine Insel bey dem Flusse Vannes besetzte, und allerley Gartengewächse darauf säen ließ, zum Besten der Kranken auf der Flotte, welche vom Scorbut angegriffen waren. Dies war der letzte Dienst, welchen dieser tapfere Officier der seines gleichen, aber keinen der ihn übertroffen, gehabt hat, seinem Vaterlande erwieß; denn er starb den 10. Jan. 1761. Er liegt in der Pfarkirche St. Michael zu Penkevil in Cornwall begraben, wo ihm ein schönes Monument von Ryshraek verfertigt, und von Adam angegeben, errichtet worden.

Admiral Boscawen war einer von den Repräsentanten des Fleckens Truro in Cornwall, als sich 1741. das neunte Parlament von Großbritannien versammlete; und in den beyden folgenden von 1747. und 1754. ward er abermals dazu erwehlt. Unter andern Aemtern hatte er auch das eines Aeltesten von dem Dreyeinigkeitshause, welches keiner erhält, der sich nicht beym Seewesen hervorgethan hat.

Seine Gemalin, welche ihm besagtes Monument errichten ließ, war Franciſca eine Tochter von Wilhelm Evelyn Glanville von St. Clere, in Kent. Er heurathete sie im Dec. 1742. und hinterließ drey Söhne und zwey Töchter von ihr, nem-

Digitized by Google

lich Edward-Hugh geb. den 13ten Sept. 1744. Wilhelm Glanville geb. den 11ten Aug. 1751. Georg Evelyn geb. den 6ten May 1758., Franciſca geb. den 7. März 1746. und Eliſabeth geb. den 28ten May 1747.

Nachrichten von den Lebensumſtänden des Contreadmirals Carl Holmes von der weiſſen Flagge.

Er ſtammte aus derſelben alten angeſehenen Familie als Robert Holmes, der unter Carls II. Regierung mit einer Flotte nach Afrika geſandt wurde, um die Holländer aus ihren daſigen Häfen zu vertreiben a). Dieſer Robert brachte das erſte Gold aus Afrika nach England, und war eine Geiſſel der Franzoſen. Dryden hat ihn als den Achates der Flotte in ſeinem Annus Mirabilis verewigt.

Carl Holmes bekam den 20ten Febr. 1742. eine Kapitäns Stelle auf der Flotte, und commandirte 1743. den Sapphir von 40. Kanonen. Als er zu Liſſabon lag, erhielt er Nachricht daß ſich fünf Kaper im Hafen zu Vigo aufhielten. Er richtete ſogleich ſeinen Lauf dahin, und kam den 15ten daſelbſt an. Die Spanier feuerten von einer Batterie mit vier und zwanzig Pfündern auf ihn, und thaten ihm Anfangs vielen Schaden; Er legte ſich aber gegen ſolche vor Anker, und fieng um 12. Uhr an ſolche zu beſchieſſen, und zugleich auch die Kaper: um 3. Uhr waren zwey in den Grund gebort, und die drey übrigen wenigſtens auf eine geraume Zeit unbrauchbar gemacht.

Im Jahre 1748. commandirte er den Lenox von 70. Kanonen, der aber damals nur 56. führte, und muſte eine Kauffardeyflotte von Jamaica nach Eng-

a) S. das 4te Kap. des 3ten Buchs.

Digitized by Google

land bedecken. Unterweges stieß er auf die spanische Flotte unter dem Admiral **Riggio**, und weil er hinter seiner Kauffardeyflotte war, so griff er das vorderste spanische Schiff an, bis seine Kauffahrer unterdessen in Sicherheit kamen. Er hätte darauf seinen Befehlen gemäß die Reise sicher fortsetzen können; allein ob sich gleich sein ganzes Vermögen am Bord befand, welches ein starker Bewegungsgrund war, ihn von allen kriegerischen Unternehmungen abzuhalten, so seegelte er doch eiligst zum Contreadmiral **Knowles**, gab ihm Nachricht von dem Feinde, verstärkte die englische Flotte, welche schwächer als die spanische war, und that sich in dem darauf erfolgten Treffen ungemein hervor a). Das Kriegsgericht welches auf sein eignes Verlangen nach einiger Zeit über ihn gehalten ward, ist statt alles Lobes wegen seines rühmlichen und tapfern Verhaltens.

Zu Anfange des Kriegs 1756. commandirte er das Kriegsschiff **Grafton** von 68. Kanonen und kreuzte bey **Louisbourg**. Herr von **Cassain** kam ihm mit dem **Heros** von 74. Kanonen, das stark mit frischer Mannschaft besetzt war, in der höflichen Absicht entgegen, ihn in den Hafen zu bringen, und ihn seinem Versprechen gemäß den Damen auf einem Ball vorzustellen, weil er glaubte seinen Gegner schon in Händen zu haben. Der Grafton empfieng ihn aber so tapfer, daß er mit Schimpf den Hafen wieder suchen muste, und nur entkam, weil sein Schiff besser seegelte als der **Grafton**.

Zu Anfange des Jahrs 1758. commadirte er ein Geschwader kleiner Schiffe an den Mündungen der Flüsse **Weser**, **Elbe**, und **Ems**, vertrieb 7000. Franzosen, welche **Embden** besetzt hatten, und wuste seine Schiffe in allen drey Flüssen so gut zu stellen, daß

a) S. das 3te Kap. des 7ten Buchs.

Digitized by Google

ihm nicht nur diese Stadt sondern auch der Prinz Ferdinand von Braunschweig dafür dankte. Er ward hierauf zum Contreadmiral der blauen Flagge erhoben, und diente diesen Sommer bey der Flotte, worüber Lord **Anson** das Obercommando führte, und die theils zur Einschliessung des **Brester** Hafens, theils zu verschiedenen Unternehmungen an den französischen Küsten gebraucht wurde.

1759. war er der dritte im Commando unter dem Viceadmiral **Saunders** bey der Unternehmung gegen **Quebec**, und ward zum Contreadmiral von der weissen Flagge erklärt. Während derselben schickte der Viceadmiral ihn ab, die Schiffe oberhalb der Stadt zu commandiren; wobey er sich unermüdet bewieß. Er machte die Anstalten zur Landung und Bedeckung der Truppen in den Ebnen von **Abraham**, welches eine sehr kritische und beschwerliche Unternehmung war. Die Folge davon war das entscheidende Treffen, wodurch die Engländer Meister von **Quebec** und hernach auch von ganz **Canada** wurden. Er erhielt bey seiner Zurückkunft den ihm so rühmlichen Dank vom Unterhause, dessen Mitglied er als Repräsentant von der Insel **Wight** war.

Zu Anfange des Jahrs 1760. ward ihm das Obercommando aller um und bey **Jamaica** befindlichen Schiffe aufgetragen. Er langte den 13ten May daselbst an, übernahm den 21ten das Commando, und hatte es gerade 18. Monate geführt, als er den 21ten Nov. 1761. zu jedermans Leidwesen im Hafen **Liguanea** auf gedachter Insel starb. Er hatte in dieser kurzen Zeit die Ehre zum erstenmal eroberte französische Kriegsschiffe nach den Hafen **Port-Royal** zu führen. Auf seinen Kreuzzügen, und Zufolge der von ihm angeordneten Station der Schiffe nahmen der **Boreas** und **Lively** zwey für königliche Rech-

Digitized by Google

nung mit Indigo und Zucker geladene französische Fregatten die Sirene und Valeur. Der Hampshire und Lively zerstörten um eben diese Zeit noch zwey Fregatten die Lilie und den Prinz Eduard beyde mit reichen Ladungen.

Nachrichten von den Lebensumständen des Lords George Anson.

Dieser Seeheld stammte aus einer alten Familie, und war der Sohn von dem Ritter Wilhelm Anson und Elisabeth, der ältesten Tochter des Ritters Robert Carrier von Wirksworth in Derbyshire. Eine andre von ihren Töchtern heyrathete den Thomas Parker, der nachmals Kanzler von England und Graf von Macclesfield ward. Sie war die Großmutter des jetzigen Grafen.

Anson hatte einen ältern Bruder, welcher den Familien Sitz in Staffordshire erbte, und vier Schwestern. Jeannette, Isabelle, Anna und Johanna.

Er wurde den 23ten April 1697. geboren: und weil er das Seewesen liebte, so gieng er zeitig in Dienste auf die Flotte: Den 9ten May 1716. ernannte ihn John Norris, der eine in die Ostsee geschickte Flotte commandirte, zum zweyten Leutnant auf dem Kriegsschiffe Hampshire. Im folgenden Jahre diente er wieder unter des Georg Byng Befehlen in der Ostsee. 1718. befand Anson sich als zweyter Leutnant auf dem Montague von 60. Kanonen, welcher zu Byngs Flotte, die nach Sicilien gieng, gehörte; und wohnte dem Treffen bey dieser Insel bey, wodurch die spanische Flotte völlig ruinirt ward.

Im Jahre 1720. verlor er seinen Vater, da sich denn der Graf Macclesfield seiner annahm. Im

Digitized by Google

Jahre 1722. commandirte er die Sloop Weazel, und im folgenden Jahre ward er zum Kapitän des Scarborough ernannt. Weil er sich besonders hervorthat, so ward er auch zur Friedenszeit befördert.

Gleich darauf muste er mit seinem Schiffe nach Südcarolina gehen, und auf dieser Station über drey Jahre bleiben; während der Zeit kaufte er sich Ländereyen, legte einen Ort an, welcher Ansonbourg heißt, und eine Landschaft führt noch nach ihm den Nahmen Anson-County.

Nach der Zurückkunft in England ward er im May 1728. seiner Dienste entlassen, erhielte aber im October eben dieses Jahres das Commando des Kriegsschiffes Garland wieder; gieng mit solchem noch einmal nach Carolina, und nach der Zurückkunft im folgenden Jahre ward sein Schiff abgetackelt. Man ließ ihn aber nicht lange in Ruhe; im May 1731. bekam er auf eine kurze Zeit den Diamant, und nach einigen Monaten den Squerril, mit dem er abermals nach Südcarolina beordert ward, eine Station die ihm vorzüglich angenehm war, weil er daselbst liegende Gründe besaß. Er blieb hier bis zum Frühling 1735. und lebte als er nach England zurück kam bis im Decemb. 1737. ausser Diensten, da ihm der Centurion anvertrauet ward. Mit diesem seegelte er nach der Küste von Africa und kam im Jul. 1739. wieder. Während seines dortigen Auffenthalts, soll er es durch seine Vermittelung dahin gebracht haben, daß die Franzosen der englischen Handlung an dortiger Küste weiter keine Hindernisse in den Weg legten, wodurch das gute Vernehmen zwischen beyden Reichen damals unterhalten wurde.

Als 1739. der Krieg mit Spanien ausbrach, machte man das Projeckt die spanischen Niederlassungen an,

Digitized by Google

der Südsee zu überfallen, und **Anson** ward zum Befehlshaber bey dieser Unternehmung bestimmt: er hat sich dabey durch seine Geduld, Standhaftigkeit, Tapferkeit, und Kenntniß von der Schiffart einen ewigen Nahmen in der Geschichte gemacht. Wir haben davon im zweyten Kapitel des siebenten Buchs ausführlich gehandelt, und holen hier nur noch einige Anmerkungen darüber nach.

Auf der Insel **Juan Fernandez** säete er Salat, Möhren und andre Gartengewächse, steckte auch Pflaumen, Aprikosen und Pfirschen-Kerne, wodurch die Insel mit allerley Obstbäumen, und Gartengewächsen reichlich versehen wurde, weil sie sich ungemein vermehrten, wie einige spanische Gefangene, die nach Verlauf von etlichen Jahren als Kriegsgefangne nach England kamen, erzehlten. Sie wurden auf ihr ausdrückliches Verlangen zum Admiral **Anson** geführt, um ihm für seyn edles Betragen gegen die Gefangnen, zumal gegen einiges Frauenzimmer von ihrer Verwandtschaft, Dank abzustatten.

Das durch den Scharbock am Bord von seiner Flotte veranlaßte Sterben kann ihm nicht zur Last gelegt werden, weil er die Anstalten zur Reise nicht selbst machte. Sein Schiff war so schwer beladen, daß er die Schießlöcher des untersten Verdecks nur bey ganz stillem Wetter öfnen durfte, um frische Luft hinein zu lassen. Er unterließ vielmehr nichts von den damals üblichen und bekannten Anstalten um seine Mannschaft frisch und gesund zu erhalten. Die Mittel das Seevolk für diese schreckliche Krankheit, die man mit Recht die Pest zur See nennen kann, zu bewahren, hat Kapitän **Cook** erst nach der Zeit mit Beyhülfe seines Wundarztes **Barren** ausfündig gemacht. Dieser Befehlshaber verlor auf einer Reise von drey Jahren um die Welt, bey der das Schiffsvolk allen Einfluß

des verschiednen Himmels von 52. Grad nordlicher Breite bis zum 71. südlicher Breite ausstehen mußte, nicht mehr als vier Mann, und unter diesen nur einen an einer auf der Reise erhaltenen Krankheit. Doch wir kehren wieder zu unserm Helden zurück.

Die von einigen spanischen Gefangnen eingezognen Nachrichten bewogen ihn Paita anzugreiffen, und sein Betragen dabey vermehrt seinen Ruhm. Er hatte eine so gute Mannszucht eingeführt, daß nur ein einziger Mann bey der Eroberung dieser Stadt seine Pflicht so weit vergaß, daß er sich betrunk. Als seine Mannschaft bey Austheilung der Beute, durchgängiges Mißvergnügen bezeugte, handelte er so klug als edel, daß er die Gährung durch Abtretung seines Antheils daran dämpfte.

Nichts beweiset sein standhaftes und gesetztes Wesen mehr, als die Gefahren und Schwürigkeiten, womit er auf dieser Reise zu kämpfen hatte. In den bedenklichsten Vorfällen ließ er nie Furcht oder Verzweiflung blicken. Da diese Expedition ohngeachtet aller Hindernisse, weil er zu späte abseegelte, von einem Theil seiner Escadre getrennt ward, und den Rest wegen Krankheiten nicht recht gebrauchen konnte, dennoch so glückliche Folgen hatte, so kann man sich vorstellen, was ein so grosser Befehlshaber ausgerichtet haben würde, wenn er zur rechten Zeit auslaufen, und um das Cap Horn während des dortigen Sommers kommen konnte, wenn alle Schiffe bey ihm blieben, und durch eine geschwindere Reise um das Cap das Volk nicht so aufgerieben, und elend geworden wäre.

Ein sicherer Beweis von Ansons Geschicklichkeit ist die Anzahl von grossen Seeleuten, welche sich durch diese Reise um die Welt bildeten. Die damals noch kaum Officiers auf seinem Schiffe waren, haben sich

Digitized by Google

nachgehends als geschickte Seeleute gezeugt. Verschiedene noch jetzlebende Personen legten hier den Grund zu ihrer nachmaligen Grösse z. Bew. die Admirals Keppel und Campbell [a], die Hrn. Piercy Brett, und Peter Dennis. Unter denen die bereits ihre Laufbahn rühmlich geendigt haben, steht Carl Saunders oben an, und Kapitän Saumarez dessen Tod wir an seinem Orte [b] beklagt haben, verdient auch angemerkt zu werden.

Gleich nach seiner Zurückkunft den 12ten Jun. 1743. ward Anson Contreadmiral der blauen Flagge und zugleich einer von den Admiralitäts-Commissarien; 1745. Contreadmiral der weissen; und 1746. Viceadmiral der blauen. Die Einwohner von Heyden in der Provinz York erwehlten ihn auch zu ihrem Repräsentanten.

In eben diesem Winter commandirte er die Flotte im Kanal, und wäre beynahe auf die französische Flotte gestossen, welche der Herzog von d'Anville commandirt hatte, und jetzt unter den Befehlen des Hrn. von Jonquiere aus Amerika zurück kam. Die Franzosen erfuhren von einem holländischen Schiffe, daß die englische Flotte in der Gegend wäre, und entgiengen ihrem Schicksal dadurch, daß sie ihren Lauf änderten.

a) Campbell war damals ein Freywilliger: und ursprünglich von einem Schiffe von Leith gepreßt worden. Dies nöthigte ihn seinen Plan zu ändern: den Dienst auf Kauffardey-Schiffen zu verlassen, und sich der Flotte zu widmen. Durch sein Betragen auf dieser langen Reise empfahl er sich seinen Obern, vornemlich dem Hrn. Keppel. Als Robins die Beschreibung von Ansons Reise um die Welt aufsetzte, und deswegen die Tagebücher der Officiers durchgieng, fand sich, daß Campbells seines vorzüglich gut geführt war, und dies trug nicht wenig zu seiner nachmaligen Beförderung bey.

b) Er blieb in einem Treffen, welches Admiral Hawke den Franzosen lieferte. Man sehe das 3te Kap. des 7ten Buchs. S. 192.

Digitized by Google

Diese Rettung war aber nur auf eine kurze Zeit. Im folgenden April 1747. seegelte der Admiral **Jonquiere** mit einer zahlreichen Flotte wieder von **Brest** ab, welche gröstentheils zum Angriff auf **Cap Breton** ein Theil aber nach Ostindien, um Frankreichs Umstände dort wieder herzustellen, bestimmt war. Wäre die Absicht ausgeführt worden, so würden die Sachen eine ganz andre Gestalt gewonnen haben. Allein Admiral **Anson** vereitelte sie mit seiner Flotte, welche zu dem Ende auslief, und die feindliche den 3ten May 24. Meilen südostwärts vom Cap Finisterre antraf. Wir haben davon zu seiner Zeit geredet a). Es mag hier genug seyn, nur so viel davon zu sagen, daß wenig Seeschlachten in Ansehung der Folgen so wichtig gewesen sind, als diese, weil die französische Seemacht durch die von den Engländern genommenen Schiffe größtentheils zu Grunde gerichtet ward. Der Herr von **St. George** welcher den **Invincible** commandirte, übergab seinen Degen dem Admiral **Anson** auf dem Prinzen **Georg** mit den Worten: Monsieur, vous avez vaincu *l'Invincible*, et *la Gloire* vous suit, indem er zugleich auf die beyden sogenannten Schiffe zeigte.

Den 13ten Jun. erhob der König diesen tapfern Admiral zu einem Pair des Reichs unter dem Titel Lord **Anson** von Soberton in Hampshire. Der Lord wählte sich darauf zum Wahlspruch: Nil desperandum, welcher sich sehr gut auf seine vielen überstandenen Gefahren und deren glücklichen Ende schickte.

Den 15ten Jul. dieses Jahrs ward er Viceadmiral der rothen Flagge, und nach **John Norris** Tode bekam er den Titel eines Viceadmirals von England. Im Apr. 1748. verheyrathete er sich mit Miss York,

a) Man sehe das 3te Kap. des 7ten Buchs. S. 182.

Digitized by Google

York, der ältesten Tochter des Grafen von Hardwicke, damaligen Kanzlers von England. In eben diesem Jahre commandirte er die Flotte, welche den König Georg II. nach Holland begleitete, und dieses that er so oft der König hin und her reisete.

Im Jun. 1751. ward er an des Grafen Johann von Sandwich Stelle erster Lord der Admiralität, welchen Posten er fast beständig bis an seinen Tod bekleidet hat. 1752. war er während des Königs Abwesenheit einer von den Lords Oberrichtern.

Im Jahre 1755. muste Lord Anson viele Vorwürfe leiden, daß er nicht eher eine Flotte nach dem mittelländischen Meere abgehen ließ, und hernach keine stärkere schickte. Nachdem die Sache aber bey der nächsten Parlamentssitzung genauer untersucht ward, sprach das Unterhaus die Minister von allen Vorwürfen frey: insonderheit daß sie versäumt hätten Minorca eher zu unterstützen. Man hatte mit Absendung der Flotte um etliche Wochen gezögert, weil man den Admiral Boscawen mit der seinigen aus America erwartete, um von derselben die noch fehlenden Matrosen zu nehmen: und als dieser endlich ankam, so hielt man die Flotte zurück, weil man zuverlässige Nachrichten von einer vorhabenden Landung in England hatte. Ueberdieses war Lord Anson zwar der erste in der Admiralität, doch hieng weder die Zeit der Absendung noch die Stärke der Flotte von ihm allein ab, weil das Kabinet dieses entscheiden muß. Sonst hätte man auch dem Sir Carl Wager Vorwürfe machen müssen, daß er den Anson 1739. nicht zu einer bessern Zeit auf die damalige Expedition abschickte: man wuste damals aber sehr wohl, daß ein andrer Staatsminister an dieser unglücklichen Verzögerung Schuld war.

1758. ward Lord Anson zum Admiral von der weissen Flagge erklärt, und seegelte auf dem Royal Ge-

vorge mit einer mächtigen Flotte nach der Bay von Biscaya. Eduard Hawke commandirte unter ihm, und dadurch daß er beständig vor Brest kreuzte, erleichterte er die Operationen der Armee bey den Landungen zu St. Malo, Cherbourg, und andern Oertern. Weil die französische Flotte sich nicht getrauete auszulauffen; so verschafte er seinen Matrosen und Seesoldaten beständig Bewegung: eine Gewohnheit, die wie er wünschte allgemeiner auf der Flotte eingeführt werden mögte: weil er derselben meistens seine Progressen in der Südsee zu danken hatte. Darauf gab der König ihm den Titel als Admiral und Oberbefehlshaber der königlichen Flotte. Der letzte Dienst, welchen Lord Anson zur See that, war, daß er die jetzige Königin nach England führte. Zu diesem Ende seegelte er mit der Jagd Charlotte den 7ten Aug. 1761. von Harwich ab, und setzte die Prinzeßin nach einer langen stürmischen Reise an eben dem Orte an Land.

Im Febr. 1762. begleitete er den Bruder der Königin den Prinzen Carl von Mecklenburg nach Portsmouth um ihm das Arsenal, und die Flotte zu zeigen, welche im Begriff war unter dem Befehl des Admiral Pocock nach der Havana zu seegeln. Lord Anson erkältete sich dabey sehr, und bekam ein paar Monate hindurch gichtische Schmerzen. Die Erkältung fiel zuletzt auf die Lunge, und verursachte seinen Tod, welcher den 6ten Jun. 1762. auf seinem Landsitze Moor Park in Hertfordshire erfolgte.

Lord Anson war sehr fleißig bey der Admiralität. Er besaß eine besondre Leichtigkeit Dispositionen der Flotte zu machen; und die Stärke der Flotte, die Größe und Art der Schiffe bey jeder Unternehmung zu bestimmen. Er sahe gerne wenn seine Tafel mit Officiers von der Flotte besetzt war; daher man die vor-

Digitized by Google

nehmsten und besten von der Flotte häufig bey ihm antraf.

Man hat ihm als einen Hauptfehler seines Charakters zumal in den letzten Jahren seines Lebens die Spielsucht, und daß er oft ganze Nächte mit den Karten in der Hand zugebracht habe vorgeworfen. Aber der Verfasser seines Lebens in der neuen Ausgabe der Biographia Britannica, widerspricht dieser Beschuldigung wenigstens in so ferne, daß er grosse Summen gewonnen und verspielt habe.

Sein ganzes Vermögen erbte der ältere Bruder **Thomas**, welcher ihn überlebte, und jederzeit die genauste Freundschaft mit ihm unterhalten hatte. Er war Parlaments-Glied für **Lichtfield**; und ein grosser Beschützer der schönen Künste, welche er auch mit vieler Geschicklichkeit selbst ausübte. Nach seinem Tode fiel das ganze Vermögen der Familie an seiner Schwester Sohn, den Ritter **Georg Adams**, welcher darauf den Nahmen **Anson** annahm.

Digitized by Google

Neuntes Buch.

Handlungs- und Schiffahrtsgeschichte Großbritanniens von dem Pariser Frieden im Jahre 1763. bis zur Zusammenkunft des Parlaments 1779.

Erstes Kapitel.

Kurze Nachricht von den Seereisen, welche auf königlichem Befehl unternommen worden, um in verschiedenen Theilen der Welt neue Entdeckungen zu machen.

Weil es mehr auf die Verbindung der Sachen als auf die genaue Beobachtung der Zeitrechnung ankommt, so wollen wir hier zuförderst die verschiedenen Seereisen zusammen nehmen, die unter der jetzigen königlichen Regierung gemacht sind, theils um unbekannte Weltgegenden zu untersuchen, theils um die Richtigkeit gewisser Theorien und Meinungen zu bestimmen, und hernach die Folgen von dem Mißverständnisse zwischen Großbritannien und seinen nordamerikanischen Kolonien erzehlen. Es ist ein vorzügliches Lob der jetzigen Regierung, daß mehr Entdeckungen in den unbekannten Gegenden der Welt unter königlichem Schutze gemacht sind, als von allen Seefahrern aller Nationen seit des Columbus Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Erster Abschnitt.

Des Commodore Byron Reise um die Welt.

Im Jahre 1764. ward der Commodore Byron ernannt mit dem Delphin ein Kriegsschiff vom 6ten

Digitized by Google

Range, nebst der Sloop Tamar Kapitän Mount Entdeckungen von den bisher unbekannten Ländern zumal im atlantischen Ocean zwischen dem Vorgebürge der guten Hofnung und der Magellanischen Strasse, unter solchen Breiten die schiffbar, und zur Hervorbringung von allerley Producten zur Handlung tüchtig wären, anzustellen. Er hatte gleichfalls den Auftrag die Insel Pepy, und die Falklands Inseln genau zu untersuchen.

Den 1ten Jun. 1764. liefen beyde Schiffe von den Dünen aus, und langten den 15. bey der Insel Madera an; sie berührten auch die Inseln des grünen Vorgebürgs, um frisches Wasser einzunehmen. Den 13ten Sept. ankerten sie auf der Rhede des Flusses Rio de Janeiro in Brasilien, welche gerade unter dem Wendecircul des Steinbocks liegt. Den 16ten Oct. setzten sie die Reise wieder fort. Der nächste Hafen, wo sie einliefen war Port Desire unter dem 47. Gr. 49. Minut. südlicher Breite; John Narborough hatte diesen vormals besucht. Der Commodore suchte nunmehr die Pepis-Insel auf, konnte sich aber nicht finden: und gieng nach der magellanischen Strasse, an deren nordlichen Seite Patagonien liegt. Er erreichte solche den 18ten Decemb. und fand das Wetter zwar gut aber kalt, so daß alle Officiers damit einig waren, daß der einzige Unterschied zwischen der Mitte des Sommers allhier, und der Mitte des Winters in England in der Länge der Tage bestünde.

Auf Annäherung der Schiffe zeigten sich viele Einwohner, und darunter manche zu Pferde an der Küste, und gaben Zeichen, daß die Engländer an Land kommen sollten. Der Commodore that dieses mit einer Anzahl gewafneter Mannschaft in einem Boote. Die Einwohner waren sehr groß, wenigstens 7. Fuß

Patagonien.

Digitized by Google

hoch. Ihre Kleidung bestund blos in einer Thierhaut die über die Schultern herab hieng: sie malen sich an, um ein fürchterliches Ansehen zu haben, schienen aber weder sehr wild noch räubrisch. Ein jeder hatte um das eine Auge einen weissen und um das andre einen schwarzen Strich, und sonst das Gesicht mit allerley Farben angestrichen. Der Commodore schenkte ihnen einige Knöpfe und Bänder, worüber sie eine grosse Freude bezeugten. Sie hatten eine grosse Menge Hunde. Ihre Pferde waren klein, aber schnell, und gut gebauet Die Zäume waren von ledernen Riemen, und statt des Gebisses diente ein kleines Stückgen Holz. Ihre Sättel gleichen denen von den englischen Landleuten. Die Weiber ritten wie die Männer, und zwar beyde ohne Steigbügel.

Die Reisenden sind in Ansehung der Gröſſe der Patagonier sehr verschieden. Herr von **Bougainville**, welcher diese Gegenden im Jahre 1767. besuchte, versichert, daß sie nicht von gigantischer Gröſſe sind, sondern wegen ihrer ungemein breiten Schultern, grossen Köpfe, und plumpen Gliedmassen nur so scheinen.

Als die Schiffe sich mit Holz und Wasser versorgt hatten, seegelte der Commodore nach den Falklands Inseln, welche er den 15. Jun. 1765. erreichte, und in einem schönen Hafen ankerte, welchen er **Port Egmont** dem ersten Lord der Admiraität zu Ehren nannte. Der Commodore hält diese Inseln für dasjenige Land, dem **Cowley** den Nahmen **Pepys** Insel gegeben. Er nahm von dem Hafen und sämmtlichen Inseln im Nahmen Königs **Georg** III. Besitz. Sie haben einen dürren wilden Boden; der Hafen liegt unter dem 51. Gr. 27. Min. südlicher Breite, und 63. Grad 54. Min. westlicher Länge.

Nachdem er alles hinlänglich untersucht hatte, gieng er wieder nach der magellanischen Strasse zurück,

Digitized by Google

um durch solche in die Südsee zu gelangen. Er brachte 7. Wochen und zwey Tage von 17. Febr. bis den 9ten Apr. zu, und hatte mit den ärgsten Stürmen zu kämpfen: weil man allemal, wenn sich die Sonne, der Tag und Nachtgleiche nähert, in dieser grossen Breite schreckliches Wetter zu gewarten hat. Er giebt den Rath die Fahrt allemal so einzurichten, daß man im Decemb. auf der Ostseite in die Strasse läuft; und zieht die Fahrt durch die Strasse, der andern um das Cap Horn vor, weil man allenthalben Fische, wilden Zellery, und Scharbocks oder Löffelkraut und andre Gewächse in Ueberfluß haben kann, wodurch das Schiffsvolk gesund blieb, und nicht den geringsten Anstoß vom Scharbock bekam.

Während der übrigen Reise fiel nicht viel merkwürdiges vor, er berührte die Insel Masafuero, welche etwas westwärts von Juan Fernandez liegt, und war der Gegend sehr nahe, wo er vor 24. Jahren mit dem Schifsvolk von dem Wager so viel Elend ausgestanden hatte a).

Er richtete nunmehr seinen Lauf nordwestwärts, und endeckte verschiedne kleine Inseln unter dem 14. Gr. 3. Min. südlicher Breite, 144. Gr. 58. westlicher Länge, welche er die Desappointments-Inseln nannte, weil es wegen der Brandung, und unbequemen Küste unmöglich war einige Erfrischungen für die Kranken zu bekommen: das Volk litte ungemein. Dieser Noth ward aber bald abgeholfen, weil man bald zwey Inseln fünf Grade mehr westwärts entdeckte, wo Cocosnüsse, Löffelkraut, und frisches Wasser in Ueberfluß war, wodurch sich das Schiffsvolk wovon fast kein Mann mehr ganz frey vom Scharbock war, unglaublich erholte. Die Bewohner von allen

Neue Inseln.

a) Man sehe das 2te Kap. des 7ten Buchs.

Digitized by Google

diesen Inseln waren mit Keulen und Lanzen bewafnet. Sie schienen mit der Ankunft der Fremdlinge sehr unzufrieden, und droheten wenn solche an Land steigen würden. Als aber eine Parthey mit Gewehr landete, so verfolgte der Knall des Gewehrs sie in ein heftiges Schrecken, und als sie sahen, daß einige Indianer erschossen waren, nahmen sie eiligst die Flucht. Der Commodore nannte diese beyden Inseln dem Könige zu Ehren Königs Georgs Inseln.

Sie sahen eine andre Insel unter den 15. Gr. der Breite, und 151. Gr. 53. Min. westlicher Länge, diese wurde des Prinzen von Wales Insel, und die nächst dabey liegende des Herzogs von York Insel genannt, vermuthlich war solche nie von menschlichen Fußstapfen betreten worden. Eine Menge Seevögel brüteten auf ihren Nestern, und so furchtlos, daß sie auf Annäherung der Matrosen nicht von der Stelle wichen, und sich todschlagen liessen, ohne eine Furcht für ihr Schicksal zu haben.

Den 3ten Jul. 1767. entdeckten sie eine niedrige und platte Insel, deren Einwohner sich unerschrocken aber liebreich bezeigten, und ganz nackend giengen ausser daß sie zum Zierrathe um den Hals, um die Arme und um den Leib Muscheln gehangen hatten. Die Ohren waren durchbort, und hiengen fast bis auf die Schultern herab. Einer von den Männern welcher das Oberhaupt zu seyn schien, trug eine Schnur von Menschenzähnen um den Leib. Die bewafnet waren trugen Lanzen, deren eines Ende breit, und in der Länge von drey Fuß voll von Hayfisch a) Zähnen stacken, welche auf den Seiten scharf wie eine Lanzette sind. Diese Insel erhielt den Nahmen Byrons Insel, und liegt unter 1. Gr. 18. Min. südlicher Breite, und 173. Gr. 46. östlicher Länge.

a) Shark (Squalus galeus).

Der Commodore verließ solche den 18ten Jul. 1765. lief gerade gegen Norden, und passirte die Linie jenseits des Endes der westlichen Länge von London, oder unter dem 178. Gr. östlicher Länge. Die vortheilhafte Beschreibung von Tinian einer der ladronischen Inseln, welche in Ansons Reisen gemacht wird, bewog ihn diesen heilsamen Zufluchtsort für Kranke, und abgemattete Seefahrer aufzusuchen. Die Schiffe langten den 30ten an, und warfen an demselben Orte Anker, wo Anson mit dem Centurion gelegen hatte. Kein Mann war vom Scharbock frey, einige hatten ihn im höchsten Grade: bisher war auf der ganzen Reise noch kein Mann gestorben, hier starben aber zwey am Fieber. Die Sonne stand ihnen jetzt gerade über den Kopf, und die regnigte Jahrszeit war eingetreten. Das Thermometer stand am Bord des Delphins beständig auf 86. Grad, welches nur 9. Grad weniger ist als die Wärme des menschlichen Körpers auf dem Herzen. Der Commodore Byron versichert, daß er nie eine solche Hitze empfunden weder an der Küste von Guinea, noch in Westindien noch auf der Insel St. Thomas, welche gerade unter der Linie liegt. Die Insel trägt viel Baumwolle und Indigo, und würde wenn sie in Westindien läge von grossem Werthe seyn. Der Commodore blieb hier 9. Wochen bis zum 30. Sept. während der Zeit hatten die Kranken sich ziemlich gut wieder erhohlt; sie hatten aber viel Beschwerlichkeiten auszustehen, weil die ganze Insel mit Unterholz und Schilf bewachsen war. Die Fische welche man fieng waren ungesund, und machten diejenigen, welche davon assen, krank.

Der Commodore berührte darauf eine kleine Insel, welche Dampier Pulo Timoan nennt, und gieng von da nach Batavia, wo beyde Schiffe nach

Beschluß der Reise.

Digitized by Google

ihrer Rechnung den 28ten Nov. anlangten; sie kamen aber weil sie ein Jahr beständig gegen Westen gesegelt waren um einen Tag zu kurz, denn in Batavia schrieb man bereits den 29ten Nov. Der Commodore seegelte von hier um das Vorgebürge der guten Hofnung nach England zurück; und langte den 9ten May 1766. in den Dünen an, nachdem er etwas über 22. Monate abwesend gewesen war. Er machte also in Ansehung der Entdeckungen zwar nicht die wichtigste, aber doch die kürzeste Reise, die je einer um die ganze Welt vollführt hatte.

Zweyter Abschnitt.

Des Kapitäns Wallis Reise um die Welt.

Gleich nach der Zurückkunft des Commodore Byron, bekam Kapitän Wallis Befehl die Welt noch einmal mit dem Delphin zu umschiffen, und vornemlich Entdeckungen in der Südsee zu machen, und die Swallow Kapitän Carteret ward ihm zur Begleitung mit gegeben; weil dieser bereits die Reise mit dem Commodore Byron einmal gemacht hatte. Sie seegelten den 22ten Aug. 1766. von Plymouth ab und trafen am östlichen Eingange der magellanischen Strasse um die Hälfte des Decemb. ein. Ob dies gleich die beste Jahrszeit war solche zu passiren, brachten sie doch beynahe 4. Monat nemlich bis zum 11ten Apr. 1767. zu, ehe sie die Südsee erreichten. Hier trennten beyde Schiffe sich, und sahen einander auch nicht wieder. Kapitän Wallis hielt sich mehr südlich als noch kein Schiff innerhalb den Wendecirculn gethan hatte.

Den 7ten Jun. traf er auf eine Insel, welche er die Pfingstinsel nannte, weil er sie am Pfingstabende entdeckte. Sie ist ohngefehr vier Meilen lang und

Digitized by Google

drey breit, und liegt unter dem 19. Gr. 26. Min. südlicher Breite und 137. Gr. 56. Minut. westlicher Länge. Er besuchte 4. Meilen weiter noch eine Insel, welche er der jetzigen Königin zu Ehren in die Königin Charlotten Insel hieß. Eine andre Insel unter dem 19. Gr. 20. Minut. südlicher Breite, und 138. Gr. 30. Min. westlicher Länge nannte er Egmonts Insel, dem ersten Lord der Admiralität zu Ehren. Den Tag darauf sahen sie eine Insel, welche den Nahmen Glouceſter, und den folgenden Tag abermals eine, welche den Nahmen Cumberland erhielt. Fast an jedem Tage entdeckten sie einen neuen Fleck Erde, der sich aus diesem unermeßlichen Ocean erhub; so wie sie sich zeigten, wurden sie Prinz Wilhelm Heinrich, Osnabrück, und die letzte Georg III. genannt. Diese letzte ist weit gröſſer, fruchtbarer und volkreicher als die übrigen. Das Clima, und der Boden sind so vortreflich, daß man sie seit der Zeit als die Königin unter allen innerhalb den Wendecirculn liegenden Inseln ansieht. Sie heißt bey den Eingebornen Otahite, und ist jetzt unter solchem Nahmen bekannt. Kapitän Wallis langte hier den 18ten Jun. an, und verließ sie den 27ten Jul. 1767. wieder, während der Zeit war das Schiffsvolk vollkommen wieder gesund worden.

Von hier richtete er seinen Lauf nach der Insel Tinian. Unterweges entdeckte er eine Insel unter 17. Gr. 28. Min. südlicher Breite, und 151. Gr. 4. Min. westlicher länge, und hieß sie Carl Saunders; darauf folgten andre, welche den Nahmen Lord Howe, die Scylli-Inseln, Boscawen und Keppel bekamen. Die letztere liegt unter 15. Gr. 55. Minuten südlicher Breite, und 175. Gr. 3. Min. westlicher Länge. Darauf folgte gleich die Wallis Insel, welche um zwey und einen halben Grad näher gegen die Linie liegt. Das

Digitized by Google

Schiff paßirte darauf die Linie unter dem 172. Grad 36. Min. westlicher Länge; und warf den 18. Sept. abermals bey der Insel **Tinian** Anker. Hier nahmen sie bis zum 16ten Octob. eine Menge von Erfrischungen ein, und setzten darauf weil das Schiffsvolk sich insgesammt wohlbefand die Reise nach **Batavia** fort. Nach einem Aufenthalt von 8. Tagen richtete der Kapitän **Wallis** seinen Lauf nach dem Vorgebürge der guten Hofnung, und langte ohne weitere besondre Zufälle den 20ten May 1768. glücklich in den Dünen an, nachdem er seit der Abreise von **Plymouth** 637. Tage unter Weges gewesen. Weil die Absicht dieser Reise war, neue Entdeckungen zu machen, so lag der Kapitän, so lange er sich in den ganz unbekannten Gegenden der Südsee befand, allemal des Nachts stille, und war blos des Tages unter Seegel, damit ihm nichts entwischen mögte.

Dritter Abschnitt.

Des Kapitäns Carteret Reise um die Welt.

Nachdem Kapitän **Carteret** sich obgedachtermassen von dem Kapitän **Wallis** bey der magellanischen Strasse getrennt hatte, war er nunmehr bestimmt die Reise auf dem grenzenlosen Südmeer allein ohne Beystand, in einem schlecht seegelnden, und mit Bedürfsen kärglich versehenen Schiffe fortzusetzen. Er richtete seinen Lauf nordwärts nach der Insel **Fernandes**, und langte daselbst den 10. May an. Die Spanier hatten hier ein Fort angelegt, auf dem die spanische Flagge wehete; es zeigte sich auch viel Mannschaft längst der Küste. Der Wind war aber so widrig daß die **Swallow** nicht an die Küste gebracht werden konnte. Es war also unmöglich Erfrischungen an Bord zu nehmen. Er steckte auch seine eigne Flag-

Digitized by Google

ge nicht auf, weil die Spanier allezeit, wenn es auch mitten im Frieden ist, eifersüchtig sind, wenn sie ein fremdes Schiff in diesen Gegenden sehen.

Kapitän **Carteret** richtete also seinen Lauf nach **Masafuero**, wo er den 12ten May ankam, und nachdem er Erfrischungen genug zu sich genommen, zog er den 24ten die Seegel wieder auf. Er sahe nicht eher Land wieder als den 2ten Jul. Während der Zeit war das Wetter, ob sie sich gleich in der Nähe des Wendecirculs befanden, oft nebelicht und kalt, weil es hier mitten im Winter war. Die Gewitter und Regen mit Schnee vermischt stellten sich häufig ein. Ob die Sonne gleich täglich 14. Stunden über den Horizont war, so vergiengen doch viele Tage ohne sie zu sehen; und die Luft war so dick, daß sich nach ihrem Untergange eine schreckliche Finsterniß einstellte. Die den 2ten Jul. entdeckte Insel liegt unter dem 25. Gr. 2. Minuten südlicher Breite, und 133. Gr. 21. Min. westlicher Länge, und weil der junge Mann, der sie zuerst gewahr ward **Pitcairn** hieß so legte der Kapitän ihr auch diesen Nahmen bey: Sie hatte nur fünf Meilen im Umfange und schien unbewohnt. Sie liegt ohngefehr 1000. Seemeilen Westwärts vom festen Lande in Amerika.

Neue Inseln.

Den 12ten Jul. entdeckte Kapitän **Carteret** unter einer Breite von 22. Gr. und einer Länge von 141. Gr. 34. Min. eine Insel, die er **Osnabrück** nannte; es führen also zwo neu entdeckte Inseln diesen Nahmen; die vom Kapitän **Wallis** haben wir bereits angezeigt.

An eben diesem Tage entdeckte man einen ganzen Klumpen von Inseln, zum großen Trost für das Schiffsvolk. Sehr viele waren vom Scharbock unbrauchbar, und die Gesunden von der beständigen Arbeit ganz entkräftet. Der Kapitän zehlte sieben In-

Digitized by Google

sein, muthmaßte aber daß ihrer noch mehr wären. Sie sind gut bewohnt, und haben einen Ueberfluß an allerley Erfrischungen und schönen Wasser. Das stolze Betragen der Matrosen brachte die Einwohner in den Harnisch, es kam zum Handgemenge darin vier Matrosen aber weit mehr Wilde blieben. Sie sind schwarz, haben wolligte Haare wie die Neger in Afrika, und gehen nackend. Sie schossen ihre Pfeile Gliederweise wie die besten geübten europäischen Truppen; Die südlichste dieser Inseln lag unter dem 11. Gr. 10. Min. südlicher Breite, und 164. Gr. 43. Min. östlicher Länge. Sie bekamen den Nahmen der Königin Charlotte Inseln.

Neubritannien.

Es wäre langweilig und auch nicht der Mühe wehrt, den Kapitän auf seiner Reise bis an den Küsten von Neubritannien den 27ten Aug. 1767. zu verfolgen, weil die kleinen Inseln, die er in der Folge sahe, nichts besonders merkwürdiges hatten.

Die Swallow ankerte in einer grossen Bay, die Dampier bereits besuchte, und St. Georgs Bay nannte. Sie liegt unter dem 5. Gr. südlicher Breite, ohngefehr 2500. Seemeilen in gerader Linie westwärts von Amerika. Kapitän Carteret fand, daß das von Dampier sogenannte Neubritannien durch eine Strasse bey der St. Georgen Bay in zwey Inseln getheilt wird. Er nannte also die Strasse den St. Georgs Kanal, die nordliche Insel Neu-Irland, und die südliche Neubritannien. Auf Neu Irland fand er einen wilden Muscaetnußbaum. Er verließ diese Küste den 13. Sept. und bekam den 15ten Sept. einen nahe bey einander liegenden Klumpen von Inseln zu Gesichte, welche er die Admiralitäts-Inseln nannte. Es konnten wohl 20. bis 30. seyn; einige schienen ziemlich groß, insonderheit konnten einige ein ansehnliches Königreich vorstellen. Die schlechte Be-

Digitized by Google

schaffenheit seines Schiffs, und der Mangel an Sachen zum Handel mit diesen Indianern, hielten ihn ab, sie näher zu untersuchen. Die Mitte der größten Insel befand sich seiner Muthmassung nach unter dem 2. Gr. 18. Min. südlicher Breite, und 146. Gr. 44. Min. östl. Länge.

Kapitän **Carteret** passirte die Linie unter 148. Gr. östlicher Länge, nachdem er noch viele kleine Inseln entdeckt hatte, denen er Nahmen beylegte. Unter 50. Grad Norderbreite, und 137. Gr. 51. Min. Länge kam er an eine Insel, deren Einwohner gesellig waren, und nicht furchtsam sondern mit den Europäern bekannt schienen. Sie nahmen einige etwa 4 Zoll lange Stücke eines eisernen Ringes mit ausserordentlicher Freude an. Sie hatten die Kupferfarbe der Indianer, und waren die ersten von der Farbe in diesen Gegenden. Sie hatten schönes langes schwarzes Haar. Die Haare in Bart reissen sie sich mit der Wurzel aus. Ihre einzige Bedeckung war eine feine Strohdecke um den Leib. Kapitän **Carteret** gab dieser Insel den Nahmen **Freewill**.

Von hier richtete er seinen Lauf nach der Insel **Mindanao**, der südlichsten von den Philippinischen Inseln; in deren Nachbarschaft **Dampier** gewesen war. Die Holländer haben hier eine Niederlassung, und man muthmaßte, daß sie die Einwohner abhielten das Schiff mit den versprochenen Erfrischungen zu versorgen.

Kapitän **Carteret** wandte sich hierauf nach der Insel **Celebes**, und langte zu **Macassar** den vornehmsten holländischen Pflanzorte an. Das sämmtliche Schiffsvolk war jetzt von Krankheit so entkräftet, daß es beynahe aus Mangel an frischen Provisionen und eßbaren Vegetabilien umgekommen wäre. Nichts

desto weniger schickte der holländische Statthalter dem Kapitän gemeßnen Befehl zu, die Küste gleich zu verlassen. Endlich erhielten jedoch die sterbenden Matrosen durch des Kapitän herzhaftes Betragen und Drohungen einigen Beystand. Dieses unmenschliche Betragen ward dadurch veranlaßt, weil die Holländer argwohnten, daß die Swallow die Gewürzinseln besucht hätten. Nach langen Vorstellungen erlaubte der Statthalter das Schiff in eine kleine Bay zu bringen, und das Schiffsvolk an Land zu setzen. Kapitän Carteret hielt sich hier fünf Monate auf, und empfieng inzwischen Nachricht, daß der Delphin zu Batavia gewesen war. Er seegelte den 22ten May 1768. ab, weil er aber sein Schiff sehr leck fand, so muste er zu Batavia wieder einlauffen um es ausbessern zu lassen.

Händel zu Batavia.

Hier blieb er drey bis vier Monate, stund aber mit dem Statthalter, der in gewissen Betrachtungen mehr Staat macht als manche Fürsten in Europa, in keinem guten Vernehmen. Wer den Statthalter es sey in der Stadt oder auf dem Lande in der Kutsche begegnet, fährt nicht nur auf die Seite, sondern steigt auch aus, und macht eine tiefe Verbeugung, wenn seine Excellenz vorbeyfahren. Man gab dem Kapitän Carteret gleich nach seiner Ankunft zu verstehen, daß man diese Bezeugung von Ergebenheit auch von ihm erwarte, indem es die Kapitäns der Ostindienfahrer, und der andern Kauffardey-Schiffe ebenfalls thun, er hielt es aber für sich, als einen Kapitän in königlichen Diensten unanständig, einem holländischen Statthalter eine Ehre zu erweisen, die nicht einmal sein König verlangt; und weigerte sich schlechterdings es zu thun. Nachdem er viel Streit deswegen gehabt hatte, ließ ihm der Statthalter endlich sagen, er könne es halten, wie er wolle.

Bey

Digitized by Google

Bey Fortsetzung seiner Reise lief der Kapitän auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, auf der Insel S. Helena, und der Ascensions-Insel ein. Auf der letztern versahe er sich reichlich mit Schildkröten, die das Stück 4. bis 600. Pfund wogen.

Als er von der letzten Insel weiter gieng, sahe ihn ein französisches Schiff unter dem Commando des Hrn. von Bougainville, welches die Welt ebenfalls umschifft hatte, und bey der Ankunft auf der Ascensions-Insel eine daselbst der Gewohnheit gemäß vom Kapitän Carteret zurückgelassene gläserne Flasche mit einem Papier darin fand, worauf der Nahme seines Schiffs, der Tag der Abfahrt, und seine gemachte Reise stund. Der französische Kapitän gab sich Mühe die Swallow einzuholen, und erreichte auch die Absicht, weil sein Schiff besser seegelte. Er schickte einen Officier an Bord, um anfragen zu lassen, ob er Briefe über Frankreich mitnehmen könnte. Zugleicher Zeit sollte dieser in der Unterredung den Kapitän Carteret suchen auszufragen, was er für einen Weg genommen, und was ihm sonst begegnet wäre, hingegen die Absicht ihrer eignen Reise durch allerley Erdichtungen zu verstecken suchen. Aber der Kapitän ließ sich über nichts heraus, so daß jener seine Absicht nicht erreichte. Das Schiffsvolk in dem Boot erzehlte den englischen Matrosen unterdessen alles was sie wusten. Kapitän Carteret merkt hierbey an: daß dieser listige Versuch ihm seine Geheimnisse wider seinen Eid abzulocken unterdessen daß der französische Befehlshaber ihm falsche Dinge aufbürdete, um den seinigen nicht zu brechen, eine unbillige und unedle Handlung war. Hr. von Bougainville.

Bougainville war mit der Fregatte la Boudeuse im Nov. 1766. aus Frankreich abgeseegelt, in der Absicht Entdeckungen in der Südsee zu machen.

Digitized by Google

wozu vermuthlich Byrons Reise um die Welt Anlaß gegeben hatte. Er befand sich zu Anfange des Jahrs 1767. zu eben der Zeit in der magellanischen Strasse als der Delphin und die Swallow darin schiften; und kam gleich nach des Kapitän Wallis Abreise auf der Insel Otahite an. Er besuchte Neu-Ireland, fand eine Inschrift an der Küste welche Kapitän Carteret daselbst zurück gelassen hatte, und kehrte darauf über Ostindien nach Frankreich zurück.

Die Swallow warf den 20ten März 1769. zu Spithead Anker. Erwegt man die vielen Hindernisse welche Kapitän Carteret, ausser den gewöhnlichen womit jeder Seefahrender zu kämpfen hat, überwinden muste, so macht ihm diese Reise unstreitig grosse Ehre. Es scheint er sey von dem wahren Entdeckungsgeist beseelt gewesen und habe mehr als gemeine Geduld und Tapferkeit besessen.

Wir müssen nun etwas wieder zurück gehen, um von einer andern Seereise zu reden, wodurch die Welt wichtige neue Kenntnisse erworben hat.

Vierter Abschnitt.

Des Leutnants Cook erste Reise um die Welt auf dem Endeavour.

Plan der Reise.

Als die königliche Societät der Wissenschaften dem Könige die Vortheile für die Wissenschaften vorstellte, wenn in der Südsee genaue Beobachtungen bey dem Durchgange der Venus durch die Sonne im Junius 1769. angestellt würden, ward Befehl gegeben den Endeavour von 370. Tonnen dazu auszurüsten, und der Leutnant Jacob Coock erhielt das Commando darüber. Diesem und dem Hrn. Green ward von der Societät aufgetragen den Durchgang der Venus zu beobachten. Herr Banks ein reicher Mann,

Digitized by Google

der ein eifriger Liebhaber der Naturkunde war, und zur Vermehrung seiner Kenntnisse weder Kosten noch Gefahr scheute, begab sich in Begleitung des D. Solander eines gelehrten Schülers des Linnäus mit auf dieses Schiff. Kapitän Wallis kam gerade als sie unter Seegel gehen wollten zurück, und man wehlte die von ihm entdeckte Insel Otahite zu dem Orte, wo der Durchgang beobachtet werden sollte.

Leutnant Cook gieng im Jul. 1768. unter Seegel, landete auf der Insel Madera, und zu Rio de Janeiro in Brasilien, und entschloß sich lieber um das Cap Horn als durch die magellanische Meerenge zu gehen. Den 14ten Jun. lief er in die Strasse le Maire, es war damals mitten im Sommer, weil dieser Monat hier die Stelle unsers Julius vertritt. Herr Banks und D. Solander wünschten sich eines schönen Tages, die hier auch im Sommer sehr selten sind, zu Nutze zu machen, um ein Land zu betreten, wohin nie ein Naturkündiger gekommen war. Sie machten sich also an der Zahl 12. frühmorgens auf den Weg. Es fanden sich aber wegen des sumpfigten Bodens, und dicken Unterholzes ganz unvermuthete Hinderniße, so daß sie bis um 3. Uhr Nachmittags mit Ersteigung eines Berges zu brachten. Auf einmal ward die helle gelinde Luft durchdringend kalt, und es fieng an zu schneyen, sie liessen sich aber nicht abschrecken, um den felsigten Theil des Hügels zu erreichen, welcher nicht mehr weit entfernt war. Sie wurden zwar einigermassen belohnt, indem sie viele den Botanisten bisher ganz unbekannte Pflanzen entdeckten, aber der Tag war nun so weit verstrichen, daß nicht daran zu gedenken war, diesen Abend wieder an Bord zu kommen. Die Kälte hatte sehr zugenommen, es lag viel Schnee, so daß sie die traurigste Aussicht vor sich hatten. Un-

Abreise.

Digitized by Google

terdessen daß sie das nächste Thal ausfündig zu machen suchten, stellte D. **Solander**, welcher die Wirkungen der scharfen Kälte kannte, und auf den schwedischen Bergen erfahren hatte, der Gesellschaft vor, daß sie sich unaufhörliche Bewegung machen müsten, wenn sie gleich Müdigkeit fühlten, und versicherte sie, daß wer sich niedersetzte und einschliefe, gewiß nie wieder erwachen würde.

Trauriger Zufall des D. Solander.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als D. **Solander**, der die andern gewarnt hatte, sagte er könne unmöglich seinen eignen Lehren folgen: er warf sich also auf den mit Schnee bedeckten Boden hin. Ein Neger Bedienter des Hrn. **Banks**, empfand eben diese unglückliche Müdigkeit. Unterdessen hatte man fünf von der Gesellschaft voraus geschickt, um an dem ersten bequemen Ort Feuer anzumachen. Die übrigen blieben bey **Solandern**, und thaten ihr möglichstes ihn munter zu erhalten. Endlich waren alle Bemühungen umsonst, man erlaubte beyden sich zu setzen, und sie fielen bald in einen tiefen Schlaf. In wenig Minuten kam Nachricht, daß eine viertel Meile weiter Feuer angezündet wäre. Man weckte den D. **Solander** mit grosser Mühe auf, und die Kälte hatte sich seiner schon so bemächtigt, daß er seine Beine nicht mehr gebrauchen konnte. Aber alle Versuche den Bedienten zu erwecken waren vergebens: Zwey Männer, die am wenigsten durch die Kälte gelitten zu haben schienen, musten bey ihm bleiben, und bald darauf musten zwey andre sie ablösen, einer von den ersten kam zur übrigen Gesellschaft, aber der andre war auch eingeschlafen, und lag unempfindlich da. Die beyden Gefährten machten ihnen also ein Lager von Zweigen, deckten sie dick mit andern zu, und liessen sie so liegen.

Die Gesellschaft brachte die übrige Nacht in einer

Digitized by Google

traurigen Lage am Feuer zu, weil sie weit vom Schiff zu seyn glaubten, in einem Walde waren, wo kein Fußsteig anzutreffen war, und nichts zu essen hatten, als einen Geyer, den sie geschossen. Ihre Furcht verlor sich auch nicht bey Anbruch des Tages: sie sahen nichts als Schnee, und erst um sechs Uhr fieng die Sonne an die Wolken zu zertheilen. Der schwarze Bediente und der andre Mann, wurden ganz tod gefunden: des einen Hund stand bey ihm, und konnte nur mit Mühe von seinem Herrn gebracht werden. Um 8. Uhr fieng der Schnee an zuschmelzen, und sie beschlossen aufzubrechen. Ihr Hunger war sehr groß, sie theilten also den Geyer in 10. Theile, und ein jeder bereitete sich seine Portion selbst zu. Sie verliessen hierauf ihr Feuer, und erreichten voll Freude unvermuthet die Rhede, wo das Schiff lag.

Neue Inseln.

Den 26ten Januar 1769. seegelte der Leutnant **Cook** von dem **Cap Horn** ab, und richtete bey angenehmen Wetter seinen Lauf gegen Südwest. Die gröste südliche Breite welche er erreichte war 60. Gr. 53. Min. und den 13. Febr. befand er sich schon wieder unter 49. Gr. 32. Min.; er brachte also fast nicht mehr Wochen als der Commodore **Anson** Monate zu, ehe er die Südsee erreichte. Nunmehr steuerte er gerades Weges nach **Otahite** zu, und entdeckte unterweges verschiedne neue Inseln welchen er Nahmen gab. Z. Ex. **Lagorn, Thramb Cap, Bow, the Groups,** Bird und Chain-Inseln. Den 10ten Apr. erreichte er den Ort seiner Bestimmung. Weil die Insel **Otahite** die vornehmste unter den neuern Entdeckungen ist, so verdient sie eine genauere Nachricht.

Beschreibung von Otahite.

Sie liegt unter einer Breite von 17. Gr. 46. Min. und 149. Gr. 13. Min. westwärts von **Greenwich.** Wenn man sich ihr nähert, so hat sie ein reizendes Ansehen, weil sie platt gegen die See, und

Digitized by Google

mit allerley Fruchtbäumen besetzt ist, zwischen denen die Häuser der Einwohner liegen. Drey Meilen von der Küste erhebt sich das Land mit hohen waldigten Hügeln, und von diesen stürzen grosse Ströme in die See. Der Boden ist durchgängig von schwarzer fetter Erde. Die Steine auf der Insel scheinen ehemals im Feuer gewesen zu seyn, woraus man schließt, daß diese und die übrigen Inseln Ueberbleibsel eines festen Landes sind. Ob das Land gleich in den Wendecirculn liegt, so ist es doch eines der angenehmsten und gesundesten in der Welt; Die Hitze ist gar nicht beschwerlich und die Luft ganz rein. Die Bauart der Häuser beweiset das sanfte Clima. Es sind blosse Hütten oder Schuppen, von länglich viereckiger Form, an den Seiten offen, blos mit einem auf Säulen ruhenden Dache versehen, welches ohngefehr 4 Fuß von der Erde erhoben ist. Ein ausgehölter hölzerner Kloß dienet statt des Küssens, und ihre Kleider vertreten die Stelle einer Decke.

Unter den Produkten der Erde ist der Baum der Brodfrucht der vornehmste. Wenn er seine völlige Grösse erreicht hat, so hat er ohngefehr 6. Fuß im Umfange, und einen Stamm von 20. Fuß bis an die Krone. Seine Frucht hat alle Eigenschaften des Weizen-Brods, und wird theils roh theils geröstet gegessen. Die Cocosnisse sind hier sehr häufig; und von der Rinde des **Papiermaulbeer**-Baums (morus papyrifera) werden die Kleidungen der Einwohner gemacht. Schweine und Hunde sind ausser den Ratzen die einzigen vierfüssigen Thiere. Die Küste liefert eine Menge der schönsten Fische. Der Kapitän Cook umseegelte die Insel, und schätzte ihren Umfang auf 40. Seemeilen, und die Anzahl der Einwohner auf 104000.

Die Einwohner sind tapfer, thätig, wohl gewachsen, und gebildet, 5. Fuß und 5 bis 7. Zoll lang, ei-

Digitized by Google

nige wenige massen 6. Fuß 3. Zoll. Sie bemalen sich vornemlich um die Hüften und dicken Beine. Dies geschieht indem sie mit den Zähnen eines Instruments das wie ein Kamm gemacht ist, die Haut ritzen und einen Teig von Ruß und Oel hinein reiben, welcher nie wieder herausgeht. Jedes Geschlecht kleidet sich anständig und mit einem Zeuge, der nicht gewebt, sondern wie Papier von den Fiebern der innern Rinde des Maulbeerbaums gemacht wird. Man röstet solche, breitet sie aus und schlägt oder stampft sie zusammen. Ihre Kleidung besteht aus zwey Stücken. Das eine Gewand hat ein Loch in der Mitte, um den Kopf durch zu stecken, und hängt vorne und hinten bis auf die Waden herab, das andre ist 4. bis 5. Ellen lang und eine Elle breit und wird um den Leib gewickelt. Die Vornehmen geben diesem einen wohlriechenden Geruch.

Die zur Speise bestimmten Thiere tödten sie durch das Ersticken, indem sie ihnen den Mund und die Nase zu halten. Sie essen sowohl Schwein- als Hundefleisch: dergleichen Hunde werden aber blos mit Brodfrucht, Cocosnüsse, und andern Vegetabilien gefüttert, und dürfen nie Fleisch bekommen. Das Fleisch der also gemästeten Hunde, soll dem englischen Lamfleisch wenig nachgeben.

Sitten der Einwohner.

Sie essen allein, oder höchstens in Gesellschaft eines unvermuthet dazu kommenden Gastes. Männer und Weiber setzen sich nie zugleich nieder. Daß dieses Volk, welches sonst sehr gesellig ist, und die Gesellschaft des andern Geschlechts liebet, die Gesellschaft vom Tische ausschlüßt, wo andre Nationen sie lieben, läßt sich nicht wohl erklären. Sie sagten, sie ässen allein, weil es recht wäre; fragte man sie aber warum sie allein ässen, so gaben sie keine Ursache an, bezeigten aber einen Mißfallen und Widerwillen, wenn

Digitized by Google

ihr Besuch in Gesellschaft speisete, zumal mit Weibern, und von einerley Gericht.

Weil sie wenig Krankheiten unterworfen sind; so kennen sie den Nutzen der Arzneyen auch nicht: aber ihre Geschicklichkeit in Heilung der Wunden durch Auflegung gewisser Kräuter ist allerdings merkwürdig. Das angenehmste Geschenk, welches man ihnen machen konnte, waren grosse eiserne Nägel, weil ihr Land keine Metalle hervorbringt.

Ihre Leidenschaften sind heftig, gehen aber bald vorüber. Die äusserste Freude, und der Verdruß folgen gleich hurtig auf einander, ohne daß eine scheinbare Ursache dazu vorhanden ist. Sie sind freymüthig, gastfrey, und höflich. Weil sie wenig Handlungen für Laster halten, so verleitete sie die Begierde, allerley Seltenheiten zu bekommen, welche die Engländer zum Vorschein brachten, zu vielen Diebstälen, die sie mit ausserordentlicher Geschicklichkeit ausführten. Die Weiber in Otahite sind überhaupt ausserordentlich wollüstig, doch hat man auch unter den Vornehmen Ausnahmen davon gefunden.

Die Sprache ist auf dieser Insel sanft, und melodiös; sie hat viele Vokale, und die Aussprache läßt sich leicht erlernen: hingegen war es ungemein schwer ihnen die Aussprache eines einzigen englischen Wortes beyzubringen. Ihre musikalischen Instrumente bestehen aus Flöten und Trommeln. Die Flöten haben nur zwey Löcher, und können also mit den halben Tönen, nur vier Töne hervorbringen: Man bläset sie mit dem einen Nasenloche, indem das andre mit dem Daum zugehalten wird. Sie sind einen Fuß lang, und von Bamboorohr gemacht. Während der Zeit, daß auf diesen Instrumenten gespielt wird, singen andre, und halten den Tackt dazu. Die Trommeln bestehen aus einem hohlen cylindrischen Klotz, der an dem

Digitized by Google

untern Ende zugemacht und oben mit der Haut eines Hayfisches überspannt ist; anstatt der Stöcke schlagen sie solche mit den Händen. Ihre Geschicklichkeit geht so weit, daß sie zwey Trommeln so stimmen können, daß die verschiedenen Töne einen Accord zusammen machen; und ihre Flöten können sie gleichfalls unisono machen. Ihre Gesänge machen sie aus dem Stegreife und reimen solche. Hrn. **Banks** traf eine Gesellschaft Musikanten an, die von einem Orte zum andern herum reiseten.

Sie sind ein kriegerisches Volk, und im Stande eine ansehnliche Flotte zusammen zu bringen; Die Engländer sahen einmal 159. grosse doppelte Kanoen beysammen nebst 70. kleinern ausser der Linie: welches gleichsam die Fregatten und jene die Linien Schiffe waren. Es giebt auch einen Unterschied der Stände; die vom niedrigsten Range verheyrathen sich nie mit denen vom höhern Range; Ein Kind tritt gleich nach seiner Geburt in seines Vaters Rechte. Die Insel scheint von einem Könige regiert zu werden, dem alle Gehorsam leisten, ob er gleich keine bewafnete Mannschaft hat, die Unterthanen dazu zu zwingen.

So viel als man von ihrer Religion in Erfahrung bringen können, so scheint es, daß sie einige undeutliche Begriffe von einem höchsten Wesen, von ihm untergeordneten Gottheiten, vom Ursprung der Welt, und der ersten Menschen haben: Von zukünftigen Strafen können sie sich aber keinen Begriff machen. Ihre Priester machen eine besondre Klasse im Staat aus, und haben eine besondere heilige Sprache, darin ihre Religionsgebräuche und Traditionen aufbehalten werden. Sie werden geehrt, aber ihre Lehren machen nicht so viel Eindruck auf das Volk, daß es dadurch im Zaum gehalten werden könnte.

Digitized by Google

Neu Zeeland.

Nachdem man den Durchgang der Venus durch die Sonne beobachtet hatte, seegelte der Leutnant **Cook** den 15ten Aug. 1769. von **Otahite** ab. Seine nächste Absicht war **Neu-Zeeland** zu untersuchen, welches **Tasman** 1642. entdeckte und ihm den Nahmen gab. Man hielte es für ein Stück eines südwärts liegenden grossen Landes, bis **Cook** es mit unglaublicher Mühe umseegelte, und fand daß es aus zwey grossen Inseln bestand, die durch eine fünf Meilen breite Strasse von einander getrennt werden. Sie liegen zwischen 34. Gr. 22. Min. und 47. Gr. 25. Min. und zwischen dem 166. und 180. Gr. östlicher Länge. Die Durchfahrt heißt jetzt **Cooks** Strasse. Man fand hier auf 20. Arten völlig unbekannter Bäume. Kein Land hat einen solchen Ueberfluß von Bäumen und Pflanzen, welche den Europäischen Kräuterkennern noch unbekannt sind. Es giebt hier grosses und starkes Holz, das zu allen Arten von Bauholz tüchtig ist.

Zu den merkwürdigsten Pflanzen, welche man auf den Inseln der Südsee entdeckt hat, und die einzige die man allenthalben zu den Manufacturen gebrauchen könnte, ist eine welche den Inseln von **Neu-Zeeland** eigen zu seyn scheint: Die Einwohner gebrauchen die Fibern oder Faden derselben statt unsers Flachses oder Hanfs. Hiervon verfertigen sie nicht nur ihr Gewand, welches aus einem einzigen sauber gearbeiteten Stücke besteht, sondern auch alle ihre Stricke, und Tauen zu allen Arten von Gebrauch, welche weit fester als unsere von Hanf sind. Man hat Versuche in England mit dieser Pflanze gemacht, aber sie ist entweder wegen des Bodens, oder des verschiedenen Clima ausgeartet. Die dortigen Einwohner wissen durch eine gewisse unbekannte Behandlung lange dünne Faden, die einen Glanz wie Seide haben, und schnee-

Digitized by Google

weiß sind, daraus zu verfertigen. Man hat auch in England Fäden die wie Seide glänzten daraus zuwege gebracht.

Man hat Grund zu muthmaßen, daß der nordwestliche Theil der südlichen Insel Eisen, und vielleicht auch andre Metalle enthält.

Die Einwohner sind wild, kühn, und stark, und essen, wie man gewiß weiß, Menschenfleisch, und geben also einen deutlichen Beweis ab, daß noch Kannibalen vorhanden sind, woran viele in unsern Zeiten zweifeln wollen. Weil sie leicht zum Zorn gereizt werden, so haben die Europäer beständig Händel mit ihnen gehabt, welche unglücklich für die letztern ausgefallen sind. Sowohl hier als zu Otahite ist die Beschneidung gebräuchlich. Die Weiber müssen die schwersten Arbeiten verrichten, und sind in ihrem Betragen gegen die Männer viel zurückhaltender, als die auf den Inseln unter den Wendecirculn. Ihre Sprache kommt der auf der Insel Otahite so nahe, daß einer von dieser Insel, welcher sich am Bord des Endeavours befand, sich sehr bequem mit den Neu-Seeländern unterreden konnte. Einwohner.

Die Engländer verliessen diese Küste den 31ten Merz 1770, in der Absicht die östliche Küste von Neu-Holland zu untersuchen, welches ein ungeheures noch wenig bekanntes Land ist. Die südöstliche Spitze erstreckt sich bis zum 44. Grad südlicher Breite, und bekam von dem ersten holländischen Entdecker den Nahmen van Diemens Land. Leutnant Cook erreichte den 19ten Apr. unter dem 38. Grad der Breite die Küste, und nannte die erste Landspitze die er sahe Cap Howe. Er lief längst der östlichen Küste hinauf bis an die nordliche Ecke, worüber er vier Monat zubrachte: und sich dadurch überzeugte, daß Neu-Holland und Neu-Guinea zwey besondre Inseln

Digitized by Google

sind, welches man bisher nicht gewiß wußte. Beyde Länder werden durch einen engen und fünf Meilen breiten Kanal von einander getrennt, welchem er den Nahmen Endeavours-Straße beylegte.

Neu Süd-Wales. Neu-Holland, dessen östliche Küste den Nahmen Neu-Süd-Wales bekam, ist größer als irgend ein Land in der bekannten Welt, welches nicht den Nahmen eines festen Landes führt. Die Länge der Küste, welche der Endeavour beseegelte, macht in gerader Linie nicht weniger als 27. Grade und gegen 2000 Meilen aus: folglich muß die Quadratfläche weit größer als ganz Europa seyn. Sie seegelten auf dieser Fahrt 360 Meilen, ohne daß der Bleywurf eine Minute aus der Hand gelegt werden durfte, welches vielleicht nie ein andres Schiff gethan hat. Den 10ten Jun. entgiengen sie mit genauer Noth dem Schiffbruch, weil das Schiff auf eine Korallenklippe stieß. Man hatte die Erhaltung des Schiffs und aller Menschen einem Stück von der Klippe zu danken, welches abbrach, und so fest in den Planken stecken blieb, daß das Wasser nicht gleich in das Loch eindringen konnte, sonst hätte das Schiff sinken müssen.

Das Land scheint nur dünne bewohnt, und die Einwohner keinen Begriff von Scham zu haben, weil beyde Geschlechter ganz nackend gehen. Sie durchbohren den Knorpel zwischen den beyden Nasenlöchern, und stecken einen Fingers dicken und fünf bis sechs Zoll langen Knochen durch, welcher quer über das Gesicht geht, und die Nasenlöcher so verstopft, daß sie beständig den Mund aufhalten, um Luft zu schöpfen, und wenn sie reden, ganz unverständig durch die Nase schnauben. Sie gehören unter die niedrigste Gattung des Menschengeschlechts, weil sie gar nicht wissen sich einige Bequemlichkeiten des Lebens, es sey durch den

Digitized by Google

Anbau der Erde, oder durch Kleidung, und Werkzeuge zum Fischen zu verschaffen.

Als der Leutnant Cook die Küste von Neu-Holland verließ, berührte er die von Neu-Guinea, fand die Indianer aber dort so wild, daß es nicht möglich war sich mit ihnen einzulassen. Er richtete also seinen Lauf nach der Insel Savu und von dort nach Batavia, wo das Schiff ausgebessert ward. Hier blieb er vom 8ten Octob. bis zum 26ten Dec. 1770. Den 15ten Merz 1771. traf er auf dem Vorgebürge der guten Hofnung ein, berührte nachgehends die Insel S. Helena, und langte den 11ten Jun. glücklich in den Dünen an.

Fünfter Abschnitt.

Des Kapitäns Cook zwote Reise um die Welt auf der Resolution.

Gleich nach der Zurückkunft des Endeavours ward auf königlichem Befehl eine neue Reise beschlossen, um gewiß zu bestimmen, ob ein südlich vestes Land vorhanden ist. Zu dem Ende wurden die Resolution und Adventure als zwey königliche Schiffe ausgerüstet. Kapitän Cook bekam die Resolution, und Kapitän Furneaux, der bereits mit Kapitän Wallis als erster Leutnant die Welt umschifft hatte, das Commando der Adventure. D. Johann Reinhold Forster und sein Sohn Georg Forster wurden bestimmt die Reisen mit zu machen, um natürliche Merkwürdigkeiten abzuzeichnen, zu sammlen, und zu beschreiben. Zwey Astronomen wurden gleichfalls ernannt, Herr Wales am Bord der Resolution, und Herr Bayley am Bord der Adventure, und Herr Wilhelm Hodges ein geschickter Landschaftmaler sollte merkwürdige Prospekte, Trachten der Einwohner ꝛc. abzeichnen.

Digitized by Google

Reise gegen den Südpol.

Den 13. Jul. 1772. traten beyde Schiffe ihre Reise um die Welt an, welche unter allen in Ansehung der Vermehrung der Kenntnisse den größten Nutzen hatte. Den 30. October trafen sie am Vorgebürge der guten Hofnung ein, setzten den 22. November von hier ihren Lauf gerade gegen Süden fort, und sahen unter der südlichen Breite von 50 Grad 15 Minuten das erste Eis. Es ward immer häufiger, und den 14ten Dec. konnten sie wegen einer ungeheuren flachen Masse von Eis unter 54 Grad 50 Minuten nicht weiter. Herr Forster berechnete, daß eine große Masse von Eis, bey welcher sie vorbey seegelten, und die 2000 Fuß lang, 400 Fuß breit, und wenigstens 200 Fuß hoch war, nicht weniger als 1600 Millionen Cubicfuß Eis enthielt; indem er annahm, daß sich die Masse unter dem Wasser, zu der oberhalb demselben wie 9 zu 10 verhielt. So lange sie sich diesen Sommer in der kalten Zone aufhielten, hatten sie keinen Thau, und der Merkur stand in Fahrenheits Thermometer gemeiniglich unter dem Gefrierpunkt. Man schafte eine Menge Eis an Bord, welches vollkommen wohlschmeckendes süßes Wasser gab.. Es ist also wahrscheinlich, daß die Natur große Eisklumpen mitten in dem großen Ocean bildet, welche keine Salztheile sondern alle heilsamen Eigenschaften des frischen Wassers haben. Durch diesen unvermutheten Zuwachs vom frischen Wasser, war Kapitän Cook im Stunde seine Reise gegen Süden länger fortzusetzen, als er sonst hätte thun können.

Indem er gegen Südost fortseegelte, paßirte er den 16ten Januar. 1773. unter der östlichen Länge von 39 Grad 35 Minuten den antarktischen Circul, welches bisher noch kein Schiff bewerkstelligen können.

Den 8ten Febr. verlohr die Resolution die Adventure aus dem Gesicht, und sie stiessen nicht eher wieder zu-

Digitized by Google

sammen als an der Küste von Neuzeeland, von da sie mit einander nach Otahite und andern Inseln unter den Wendecirculn giengen. Als sie aber hernachmals um Neu-Zeeland hinumseegeln wollten, kamen sie bey Cooks Straße wieder auseinander, und fanden sich nicht wieder. Kapitän Furneaux verlohr hier im Decemb. 1773 unglücklicher Weise zehn Mann, die mit einem Boot eine Bucht hinauf fuhren, und von den Neu-Seeländern abgeschnitten wurden. Dies bewog ihn geradesweges nach England zu gehen, wo er auch im Jul. 1774. anlangte.

Wir kehren wieder zur Resolution zurück. Kapitän Cook setzte seinen Lauf gegen Osten fort. Unter dem 58. Grad südlicher Breite sahe man ein schönes Phänomen am Himmel. Es bestund aus langen hellweissen Luftsäulen, welche in Osten vom Horizont bis an den Mittelpunkt hinaufschossen, und sich nach und nach gegen den südlichen Theil des Himmels ausbreiteten, ob es gleich viel ähnliches mit dem Nordlicht auf unsrer Halbkugel hatte, so war es doch darin unterschieden, daß es hier allezeit eine weißliche Farbe hatte, anstatt daß es in unsern Gegenden verschiedene Farben insonderheit eine feurige purpurfarbne hat. Zuweilen verbargen sich die Sterne dahinter, zuweilen schienen sie ganz schwach durch die Substanz dieses Südlichts, welches bisher noch von keinem Reisenden beobachtet war. Südlicht.

Kapitän Cook lief unter dem 60 Grad der Breite hin, und als er unter dem 150 Grad der Länge war, steuerte er nach Neu-Zeeland zu, und erreichte den 11ten May 1773 die südliche Ecke davon, ohne daß er seit der Zeit, da er das Vorgebürge der guten Hofnung verlassen, einiges Land gesehen, und das Kap Circumcision, welches Bouvette angegeben, und andere von neuern französischen Seefahrern beschrie-

Digitized by Google

benen Länder, ausfündig machen können. Er war auf dieſer Fahrt 117. Tage auf der See, und legte 3660 Seemeilen zurück. Sein Auffenthalt daſelbſt war nicht lange, ſondern er gieng mit der wieder zu ihm geſtoſſenen Adventure wieder in See.

Freundſchaftsinſeln.

Sie durchkreuzten die See jetzt von 40 bis 50 Grad der Breite, und von 180 bis 130 Grad weſtlicher Länge, ohne Land anzutreffen. Er lief längſt einen Klumpen von niedrigen platten Eyländern hin, die er ſchon auf der erſten Reiſe entdeckt hatte, und landete zu **Ulietea**. Dieſe Inſel liegt weſtwärts von **Otahite**, und gehört zu dem Klumpen, denen er wegen ihrer Nähe unter einander das erſtemal den Nahmen der Societätsinſeln beylegte. Hierauf beſuchte er die glücklichen Einwohner von **Otahite** zum andernmal. Seine Neigung zu Entdeckungen trieb ihn die von **Tasman** angegebnen Inſeln aufzuſuchen, von denen dieſer Holländer die vornehmſten **Middelburg**, **Amſterdam** und **Rotterdam** nannte. Kapitän Cook fand, daß die Anzahl derſelben ſich auf mehr als zwanzig belief, welche nebſt vielen Sandbänken und Klippen einen Raum von drey Grad in der Breite und zwey in der Länge einnehmen. Er nannte dieſen ganzen Klumpen die **Freundſchaftsinſeln**, theils wegen der Einigkeit und Freundſchaft, welche zwiſchen den Einwohnern obzuwalten ſchien, theils wegen ihres gefälligen Betragens gegen die Engländer. Die größte unter ihnen Amſterdam liegt unter 21. Grad 11. Minuten Breite, und 175 Grad weſtlicher Länge. Sie iſt von Oſten gegen Weſten 21 Meilen lang und von Norden gegen Süden 13 breit.

Dieſe Inſeln ſind von einem Stamm Indianer bevölkert, welche die Erde ſehr fleißig anbauen. Die Inſel **Amſterdam** iſt mit geraden und ſchmalen Wegen durchſchnitten. Auf beyden Seiten ſtehen Fruchtbäume,

Digitized by Google

bäume, welche für die brennenden Sonnenstrahlen schützen. Die Natur sagt Kapitän Cook, zeigt sich nirgends unter einer geringen Beyhülfe der Kunst mit solcher Pracht als auf diesen Inseln. Es schien, daß dies ganze Land unter den Vornehmern vertheilt war, und daß die Geringern als Sklaven oder Diener unter jenen stunden. Hier wächst viel Pfeffer, wovon sie einen berauschenden Trank machen. Diese Gewohnheit herrscht auch auf den Societätsinseln.

Man macht hier eben solche Kleider und auf eben die Art als zu Otahite, obgleich nicht so fein, und mit so vielen Abwechselungen: Weil sie es aber hier zu glätten wissen so ist es dauerhafter, und widersteht dem Regen eine zeitlang, welches jenes nicht thut.

Die Weiber schienen hier ziemlich bescheiden, und an dem Betragen der unbändigen Matrosen einen Mißfallen zu haben; doch fehlte es auch nicht an solchen, welche ihre Liebhaber durch allerley wollüstige Geberden reizten. Die Sprache hat viel ähnliches mit der auf den Societätsinseln, und auf Otahite. Sobald als sich die Jahrszeit nahete, die zu den Entdeckungen gegen Süden bequem war, verließ der Kapitän die Gegenden unter den Wendecirculn, und kam den 2ten Nov. 1773. bey Neuseeland an. Hier veränderte er sein bisheriges Tauwerk und setzte es in den Stand Stürmen besser zu widerstehen. Er lief in einen Hafen ein, den er Königin Charlottens Hafen nannte, und trennte sich von der Adventure, um allein die mit Eis angefüllten Meere gegen den Pol zu durchstreichen. Er besaß dazu nicht nur den erforderlichen Muth, sondern wußte auch Ansehen mit Liebe so gut zu verbinden, daß die Matrosen eine enthusiastische Liebe zu ihm bekamen: keiner ließ eine Furcht blicken, sondern alle waren entschlossen ihrem Anführer zu folgen, wohin er

Digitized by Google

wollte, als wenn sie noch mehr Schiffe zur Gesellschaft bey sich gehabt hätten.

Den 6ten Dec. 1773. war die Resolution unter 51 Grad 33 Minuten südlicher Breite, und in der Länge von 180 Graden: und folglich waren die Einwohner in London ihre Antipoden. Sie waren die ersten Europäer, und vermuthlich die ersten Menschen welche diese Breite erreichten, und werden auch warscheinlicher Weise die letzten seyn. Einige sagen zwar Drake hätte die Antipoden von London besucht; dies ist aber grundfalsch, denn Drake seegelte zwar unter eben der Breite, aber gegen den Nordpol, und befand sich unter der Länge von 180 Grad aber nordwärts bey Kamschatka a).

Gefährliche Reise gegen den Südpol.

Kapitän Cook traf nicht eher Eis an als unter dem 62 Grad 11. folglich in einer mehrern südlichen Breite von 11. Graden, als da er im vorigen Jahre im atlantischen Ocean schon Eis fand. Aus der hohen See, welche aus Südwesten bey einem scharfen Nordwestwinde daher rollte, schloß der Kapitän, daß unter dem Meridian von Neu-Zeeland kein Land seyn kann, oder es müßte sehr weit gegen Süden liegen. Unter dem 66ten Grad der Breite und 159ten Grad westlicher Länge konnten sie wegen des Eises nicht weiter gegen Süden, sondern mußten sich wieder gegen Norden drehen: da sie denn bald vom Treibeis befreiet wurden, jedoch nachdem sie zuvor einige harte Stöße bekommen hatten. Das Wetter blieb neblich und verschiedne Inseln von Eis kamen ihnen in den Weg; unter andern drohte ihnen eine den Untergang. Die Resolution mußte der Länge nach bey derselben unter dem Winde vorbey, so daß man einige Minuten in der äußersten Furcht war. Hernach paßirten sie den antarctischen

a) Er sahe also die Perioecos von London aber nicht die Antipoden.

Digitized by Google

Circul zum anderenmal, unter 147. Grad 46 Minuten westlicher Länge; da sich bald wieder ganze Berge von Eis zeigten, die bey 2 bis 300 Fuß Höhe, 2 bis 3 Meilen im Umfang hatten, und senkrecht in die Höhe giengen. Die meisten Vögel hatten sie verlassen, ausgenommen einige Penguins (Diomedea exsulans) und Peterels oder Sturmvögel (Procellaria pelagica). Aus diesen sich zwischen dem Eise aufhaltenden Vögeln schloß den Kapitän, daß Südwärts in dieser Richtung Land seyn müßte. Den 22ten Dec. erreichten sie die größte südliche Breite von 67 Grad 31 Minuten unter der Länge von 142 Grad. Während des Auffenthalts in der kalten Zone, hatten sie kaum Nacht. Die Sonne war so kurze Zeit unter dem Horizont, daß während der Zeit eine starke Dämmerung blieb.

Den 15ten Jan. 1774. überfiel sie ein heftiger Sturm; Abends um 9 Uhr schlug eine gewaltige Welle über das Schiff, und füllte das Verdeck mit Wasser: welches in die Cajüte drang und die Lichter auslöschte, die darinn befindlichen Herrn waren einige Minuten in der Ungewißheit, ob sie nicht ganz verschlungen und in den Abgrund versenkt würden. Sie geriethen jetzt überhaupt in traurige Umstände, die frischen Lebensmittel waren verzehrt, und sie mußten sich bloß mit gesalznen Speisen behelfen. Herr Forster redet sehr rührend von ihrer Lage; wir vegetirten mehr, als daß wir lebten, wir verwelkten, und alles was den Geist zu einer andern Zeit aufmuntert, ward uns gleichgültig; wir opferten Gesundheit, Empfindung und Vergnügen der Ehre auf, bisher unbefahrne Gegenden zu durchkreuzen.

Bey aller dieser Noth blieb der Kapitän in seinen Entschließungen unbeweglich und gieng den 26ten Jan. zum drittenmal unter dem Polarcircul in der westlichen

Digitized by Google

Länge von 109 Grad durch. Sie hatten den stärksten Sonnenschein, den sie je in der kalten Zone gehabt, und schmeichelten sich schon eben so weit gegen den Südpol als andre Seefahrer gegen den Nordpol vorzudringen, allein den folgenden Tag, sahen sie alle ihre schönen Hofnungen vereitelt, indem sie ein unermeßliches Eisfeld, das sich gegen Osten und Westen fortstreckte, vor sich fanden, welches ihnen alle weitern Progressen verwehrte. Sie schifften damals unter 71 Grad 10 Minuten südlicher Breite, folglich nicht einmal 19 Grade mehr vom Pole entfernt. Im vorigen Jahre den 17ten Jan. befand Kapitän Cook sich noch 22 Grad 45 Minuten vom Südpol, jezt war er auf der entgegengesetzten Seite der Erdkugel dem Pol über 3 Grade näher. Man hörte auch hier einige Penguins, sahe sie aber nicht.

Hiermit endigten sich die Versuche gegen den Südpol, wovon das Resultat ist, daß sich das Eis entweder bis an den Pol erstreckt, oder an ein Land stößt, daran es seit den ersten Zeiten des Weltalters befestigt ist. Zu entscheiden, ob Eis oder Land unter dem Pol ist, übersteigt menschliche Kräfte, und wenn man es auch wüste, was für einen Nutzen würde es haben?

Entdeckung neuer Inseln.

Aus diesen fürchterlichen Gegenden lief Kapitän Cook nunmehr gerade gegen Norden bis auf die Breite von 36 Grad zurück, und richtete darauf seinen Lauf gegen Westen. Unter 27 Grad 4 Minuten Breite, und 109 Grad 46 westlicher Länge, traf er auf die Oster-Insel, nachdem er in 104 Tagen kein Land gesehen hatte. Sie soll zuerst von einem Engländer Kapitän Davis entdeckt seyn, der sie Davisland nannte: 1722 berührte sie ein Holländer Roggewyn, welcher ihr den Nahmen Osterinsel gab. Sie erstreckt sich von Nordost nach Südwest vier Meilen. Herr Forster ist der Meinung sie sey durch einen

Digitized by Google

Vulkan entstanden, und daß sie neuerlich durch einen Ausbruch in den jetzigen verwüsteten Zustand gerathen. Das Land ist felsigt und unfruchtbar. Die wenigen Einwohner nähren sich kümmerlich von den geringen Produkten der Erde, und den Fischen an der Küste.

Das merkwürdigste auf dieser Insel ist, eine Anzahl kolossalischer Statuen, von denen jedoch die wenigsten ganz sind. Sie stehen bloß an der Küste. An der Ostseite bemerkt man die Ruinen von drey Platformen von Mauerwerk: auf deren jeder 4 von diesen Statuen, gestanden haben: von zweyen sind sie insgesammt, von der dritten aber nur eine umgefallen, wodurch sie zugleich vielen Schaden bekommen. Herr Wales nahm von einer umgefallenen das Maaß; sie war 15 Fuß lang, und bey den Schultern 6 breit. Jede Statue hatte einen rothen cylindrischen Stein auf dem Kopf. Andre waren 27 Fuß lang. Die Arbeit daran war grob doch nicht ganz schlecht. Die Gesichter waren nicht garstig, aber die Ohren nach hiesiger Landesart lang. Uebrigens war an diesen Körpern wenig das einer menschlichen Figur ähnlich sahe. Wie die hiesigen Einwohner, die nichts von mechanischen Werkzeugen wissen, solche erstaunliche Massen in die Höhe richten, und die großen cylindrischen Steine auf ihre Köpfe bringen konnten, bleibt in der That etwas bewundernswürdiges. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Stein aus einer künstlichen Masse besteht, und daß jede Figur nach und nach errichtet, und indessen so wie sie höher ward, mit einer Platform umgeben worden. Sie bleiben doch aber allemal ein Beweis von der Geduld der damaligen Einwohner, und zeigen, daß solche sich in weit bessern Umständen befunden als die jetzigen.

Sonderbare Statuen.

Die Resolution segelte darauf nach den Man-

quiſen von Mendana, welche 1597 von einem Spanier entdeckt wurden. Es ſind fünf Inſeln, welche einen Grad der Breite, und faſt einen halben in der Länge einnehmen. Die nordlichſte ſahe Mendana nicht, ſondern ward auf dieſer Reiſe 1774. im Apr. zuerſt entdeckt. Sie bekam den Nahmen Hood. Die andern vier heiſſen St. Magdalena, St. Peter, Dominica, und St. Chriſtina. Die ſämmtliche Volksmenge ſchätzte man auf 50000 Menſchen.

Neue Hebriden. Kapitän Cook richtete jetzt ſeinen Lauf zum andern male nach Otahite, und darauf nach den Societätsinſeln. Nachdem er ſein Schiffsvolk an dieſen Orten ſich etwas erholen laſſen, lief er von neuem aus, um das Land zu ſuchen, welches der große Seemann Quiros 1626 geſehen, und ihm den Nahmen des heiligen Geiſtes beygelegt hat. Von der Zeit an bis auf Cooks Reiſe glaubte man immer, es wäre ein Stück des ſüdlichen feſten Landes, welches auf den Charten *terra auſtralis incognita* heißt. Nachdem unſer Kapitän aber Neu-Zeeland ganz umſchifft, und die ganze öſtliche Küſte von Neu-Holland auch befahren hatte, überzeugte er ſich, dieſes Land müſſe ganz davon abgeſondert ſeyn, und entſchloß ſich alſo es genau zu unterſuchen. Bougainville hatte den nordlichen Theil 1768 beſucht, und fand, daß ſolcher aus vielen Inſeln beſtund, denen er den Nahmen des Archipels den großen Cycladen beylegte. Kapitän Cook that vielmehr als ſeine Vorgänger: er beſtimmte nicht nur den Umfang und die Lage, ſondern entdeckte auch noch verſchiedne Unbekannte unter dieſen Klumpen, und hielt ſich deswegen berechtigt, ſie mit dem allgemeinen Nahmen der neuen Hebriden zu benennen. Sie liegen zwiſchen 14 Grad 29 Minuten und 20 Grad 4 Minuten ſüdlicher Breite, und zwiſchen dem

Digitized by Google

166. und 170. Grad östlicher Länge, und nehmen eine Länge von 125 Seemeilen ein.

Die neuen Hebriden bestehen aus folgenden Inseln, wovon einige den Nahmen von den verschiedenen Seefahrern führen, die sie gefunden, andre behalten den Nahmen, welchen ihnen die Einwohner geben: Tierra del *Esperitu Santo*, Mallicollo S. Bartolomeo, Lepers Insel, Aurora, Whitsuntide, Ambrym, Immer, Apee Three hills, Sandwich, Montagu, Hinchinbrook, Sheperd, Torramanga, Irronan, Annatom, und Tanna.

Auf der letzten Insel bemerkte man ohngefähr vier Meilen westwärts von dem Schiff einen feuerspeyenden Berg, der sehr tobte. Den 5ten August spie er eine große Menge Feuer und Rauch aus; so daß man die Flammen über die Hügel, welche sich zwischen ihm und dem Schiffe befanden, hervorsteigen sahe. Bey jedem Auswurf machte er ein rollendes Getöse wie der Donner, oder wenn eine große Miene springt. Ein damals fallender starker Regen schien das Feuer zu vermehren; und weil der Wind aus dieser Gegend herwehte, so war die Luft mit Asche angefüllt, welche so dick niederfiel, das alles damit bedeckt war. Sie bestand aus einer Art von feinem Sande, oder Stein, der zu Pulver gebrannt und den Augen ungemein empfindlich war. Als Herr Forster auf dieser Insel botanisirte, schoß er eine Taube, welche eine wilde Muscatennuß im Kropf hatte. Als er solche den Einwohnern zeigte, brachte einer derselben noch drey dergleichen, die sich in der Blüthe befanden; sie konnten aber den Baum nicht anzeigen, worauf sie wuchsen. Ein Vulkan.

Die Einwohner von Mallicollo, welches ohngefehr im Mittelpunkt dieser Inseln liegt, bezeigten wenig Neugierde, und machten sich aus Nageln und

Digitized by Google

anderm Eisenwerk nichts; Stücken Tuch, und Marmorpapier schätzten sie höher. Kapitän Cook sagt dieses Volk hätte wie die Affen ausgesehen, und setzt hinzu, es wären ihm nie heßlichere, und übler proportionirte Menschen vorgekommen: sie zeichneten sich in allen Betrachtungen von den übrigen in der Südsee liegenden Inseln aus. Sie waren dunkel von Farbe, und ziemlich klein, haben lange Köpfe, und ein plattes affenartiges Gesicht. Ihre Heßlichkeit wird noch durch einen Strick vermehrt, welchen sie so fest um den Leib binden, daß der Leib, wie der von einer Ameise aussieht. Die Männer gehen nackend, ausgenommen, daß sie eine Binde von Zeug, oder Blättern um die Hüften tragen. In der Nase hängen sie einen $1\frac{1}{2}$. Zoll langen weissen Stein. Sie verdienen aber in Ansehung ihrer Ehrlichkeit einen Vorzug vor allen andern Indianern, welche nur gar zu gerne alles was sie bekommen können, entwenden.

Neu-Caledonien.

Von den **neuen Hebriden** richtete Kapitän Cook den 1ten Sept. den Lauf gegen südwest, und traf den 4ten eine grosse Insel an die sich von 19 bis 22. Gr. der Breite und von 163 bis 167. Gr. der Länge erstreckt. Sie liegt von Nordwest nach Südost in einer Länge von 87. Meilen, ist aber nirgends über 10. breit. Weil er von den Indianern den Nahmen nicht erfahren konnte, so gab er ihr den von **Neu Caledonia**. Sie ist nicht mehr als 10. Gr. von Neu-Holland entfernt, liegt gerade unter dem Wendecircul des Steinbocks, und hat den schlechtesten Boden von allen Inseln zwischen den Wendecirculn. Zwey kleine vier Meilen davon entfernte Inseln bekamen den Nahme **Pines-Insel** und **botanische Insel**. Auf dem Wege nach **Neu-Zeeland** sahe man noch ein unbewohntes Eyland, das etwa fünf Meilen im Umfange haben mogte, und vermuthlich nie von Men-

Digitized by Google

schen betreten war. Man fand kleine Stücke einer rothen porösen Lava, welche aus einander zu fallen schienen, und anzeigten, daß hier ehemals ein feuerspeyender Berg gewesen. Ihre Breite ist 29. Gr. 2. Min. und die Länge 168. Gr. 16. Min. ostwärts. Man traf hier viele Bäume und Pflanzen an, die in Neu-Zeeland gewöhnlich sind, unter andern die Flachspflanze. Sie bekam den Nahmen Norfolk, und ward den 10ten Oct. 1774. entdeckt.

Reisen durch das Meer gegen den Südpol.

Den 17ten lief der Kapitän noch einmal in der Königin Charlotten Hafen auf Neu-Zeeland. Die Resolution war nun zwey Jahre und vier Monate abwesend gewesen, gleichwohl war ihr unermüdeter Befehlshaber mit den erlangten Kenntnissen noch nicht zu frieden. Er wollte den künftigen Seefahrenden in diesen südlichen Breiten nichts zu entdecken übrig lassen. Es war nur noch der Strich Südostwärts vom Vorgebürge Horn bis an das von der guten Hoffnung zu beseegeln übrig. Er setzte in dieser Absicht sein Schiff in guten Stand, verließ Neu-Zeeland den 10ten Nov. und durchstrich nunmehr die ungeheure Südsee zwischen dem 53. und 55. Gr. der Breite ohne Land anzutreffen, bis er beym Cap Deseada, an der südwestlichen Ecke des Cap Horns anlangte.

Nachdem er sich hier 18. Tage aufgehalten, und unterdessen Staaten Eyland genau untersucht hatte, durchschifte er unter eben der Parallele den Atlantischen Ocean bis er den 14ten Jan. 1775. ein wüstes unfruchtbares Land unter der Breite von 53. Gr. 56. und der Breite von 39. Gr. 24. Min. antraf. Man hielt es anfangs für festes Land, fand aber hernach daß es eine Insel von 70. Meilen im Umfange war. Sie schien eine Menge von Bayen und Häfen zu haben, welche aber den größten Theil des Jahres

Digitized by Google

für Eis unzugänglich sind. Sie bekam den Nahmen Süd-Georgien: Der Kapitän landete in einer Bay nordwärts, welche er die Possessions-Bay nannte, weil er im Nahmen des Königs von Großbritannien Besitz davon nahm. Es ist wahrscheinlicher Weise eben das Land, welches Herr von Guyot im Jun. 1756. sahe: vermuthlich wird man sich aber nie um den Besitz eines solchen Landes streiten.

Kälte gegen den Südpol.

So gar das Clima des Feuerlandes ob es gleich weiter gegen den Südpol liegt, ist in Ansehung dessen von Süd-Georgien gelinde: das Thermometer zeigte einen Unterschied von wenigstens 10. Gr. an. Die verschiedenen Grade der Kälte unter einer Parallele der Breite in dem Süd- und atlantischen Meer sind sehr merkwürdig. Als die Resolution Neu-Zeeland verließ, fiel das Thermometer, ehe man die Breite von 50. Gr. erreichte, nach und nach von 60. auf 50. Gr.; unter der Breite von 55. Gr. stand es insgemein zwischen 47. und 45. Graden, und fiel nur ein paarmal bis auf 43. Auf Georgs Eyland stand das Queckſilber auf 35½. Grad. Den Unterschied der Kälte in diesen beyden Seen kann man auch aus den verschiedenen Breiten abnehmen, darunter man das erste Eis sahe. In der Südsee fand man es erst unter den 58. in dem atlantischen Meer hingegen schon zwischen dem 53 und 54. Gr. der Breite.

Kapitän Cook kam indem er gegen südost fortseegelte bis unter den 60. Gr. der Breite, wollte aber nicht weiter gehen, ob er gleich aus gewissen Kennzeichen schloß, daß bald Land kommen müßte. Bald darauf als das Schiff wieder gegen Norden steuerte, zeigte sich ein andres mit Eis bedecktes Land. Kapitän Cook nannt es Sandwichs-Land, welches wahrscheinlicher Weise die Nordspitze eines festen Landes ist, das sich Nordwärts längst dem atlantischen und

Digitized by Google

indischen Meere fortstreckt. Die Gefahr diese unbekannten und mit Eis bedeckten Küsten zu untersuchen ist aber so groß, daß sich wohl niemand weiter als Kapitän Cook wagen, und die tiefer gegen Süden liegenden Länder aufsuchen wird.

Beschluß der Reise.

Den 15ten Febr. 1774. verließ der Kapitän dieses Land, und steuerte nun immer Nordwärts bis er den 22ten März in der Tafel Bay am Vorgebürge der guten Hofnung die Anker warf. Hier schrieb man erst den 21ten März: sie waren also dadurch daß sie die Welt gegen Osten umschifften um einen Tag vorausgekommen. Den 29ten Jul. 1775. langte Kapitän Cook endlich glücklich zu Plymouth an, nachdem er drey Jahre und achtzehn Tage abwesend gewesen.

Betrachtungen darüber.

Sein Schiff hatte während der Zeit einen gröſſern Strich durchseegelt, als jemals ein Schiff auf einer einzigen Reise. Herr Forster glaubt daß das Schiff mit allen Wendungen, und hin und herseegeln, so viel Meilen als dreymal rund um die Welt zurückgelegt habe. Dieser grosse Seefahrer vollbrachte also eine Reise, die ihn verewigen wird. Er widerlegte dadurch die bisherige Meinung von einem **unbekannten grossen Südlande**; er bestimmte die Grenzen wie weit die Welt bewohnbar, und wie weit der Ocean auf der südlichen Halbkugel schiffbar ist. Daß man ihn für den geschicktesten Seefahrer, den die Welt je gesehen halten muß, ist nicht sein einziger Ruhm: sein mitleidiges Herz, und seine kluge Vorsicht alles anzuwenden um sein Schiffsvolk gesund zu erhalten, setzen ihn unter die geringe Anzahl wahrer Menschenfreunde. Seine Bemühungen hatten auch Folgen darüber man billig erstaunet. Mit einer Gesellschaft von 118. Mann verrichtete er diese ganze Reise, und verlor nur 4. Mann, und von diesen nur einen einzigen durch

Digitized by Google

Krankheit. Pringle sagte in einer bey der königlichen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Rede: „Man wird nicht leicht unter dem gesundesten Himmel, „und bey dem besten Gesundheitszustande ein Beyspiel „von einer so geringen Anzahl Verstorbnen, bey einer „gleich starken Anzahl Menschen, und in einem so langen Zeitraume finden. Es erhellt hieraus daß die „Krankheiten auf den Schiffen nicht aus der Schädlichkeit der Seeluft herrühren: und daß man in Ansehung der Gesundheit mit weniger Gefahr die Welt „umseegeln, als eine Reise durch die europäische Reiche „machen kann a).“

Sechster Abschnitt.

Des Kapitän Phipps, jetzigen Lord Mulgrave Reise gegen den Nordpol im Jahre 1773.

Unterdessen daß Kapitän Cook auf der im vorigen Abschnitte beschriebenen Reise begriffen war, trug der Graf Sandwich auf Anstiften der Akademie der Wissenschaften dem Könige vor, einen Versuch zu machen, wie weit man gegen den Nordpol kommen könnte. Der König genehmigte es, und befahl die Unternehmung aufs nachdrücklichste zu unterstützen. Das Commando erhielt Kapitän Phipps. Man rüstete die zwey Bombardirgalliotten die Racehorse und Carcasse zu dieser Absicht aus, jene führte Kapitän Phipps und diese Kapitän Lutwigde.

Ehemalige Versuche.

Bereits im 16ten Jahrhunderte dachte man sehr auf eine nördliche Fahrt nach Ostindien wir haben zur damaligen Zeit in unsrer Geschichte davon geredet. Die Reise des Kapitän Phipps scheint es nunmehr

a) Das traurige Ende dieses grossen Seemannes auf der dritten Reise um die Welt haben wir bereits an einem andern Orte angezeigt.

Digitized by Google

auf immer entschieden zu haben, daß diese Fahrt gegen Osten unmöglich ist.

Die Schiffe liefen den 2ten Jun. 1773. von the Nore aus, seegelten den Shetlands-Inseln vorbey, und sahen nicht eher Land wieder als bey Spitzbergen unter der Breite von 77. Gr. 59. Min. und 9. Gr. 13. Min. östlicher Länge. Die Küste schien weder bewohnt, noch von der Beschaffenheit um landen zu können. Der Kapitän richtete darauf seinen Lauf nach der Insel Moffen welche unter 80. Gr. Breite, und 12. Gr. 20. Min. östlicher Länge liegt. Sie ist meist rund und hat zwey Meilen im Durchschnitte. In der Mitte ist ein Sumpf befindlich, der mit Eis bedeckt war, ausgenommen am Rande. Noch weiter gegen Norden nemlich unter 81. Gr. 21. Min. liegen noch sieben Inseln, welches ohngefehr das Ziel ihrer Reise war. Das Wetter war schön, gelinde, und meistens helle. Man sahe verschiedne Thiere: als Rennthiere, Füchse, und ein Thier das etwas grösser als ein Wiesel war, mit kurzen Ohren, langem Schwanze, und weissen und schwarzen Flecken auf dem Fell. Die Enten brüteten auf ihren Eyern, und viele wilde Gänse hielten sich am Wasser auf. So groß ist der Unterschied zwischen dem Ansehen der Natur unter dem Nord und Südpol. Abreise.

Als die Schiffe noch 16. Minuten Breite mehr erreicht hatten, und jedermann vergnügt und zufrieden war, sahen die Schiffe sich den 31. Jul. auf einmal im Eise eingeklemmt. Der Weg, den sie genommen legte sich zu, und ein starker Strom gegen Osten trieb die Schiffe immer weiter von ihrer Bahn. Die Arbeit des Schiffsvolk von beyden Schiffen, das Eis zu brechen, war vergebens. Aller Mühe ohngeachtet waren sie in einem Tage nicht weiter als 300. Ellen gegen Westen durch das Eis gekommen, und unterdes- Gefahr vom Eise.

Digitized by Google

sen hatte der Strom sie weit gegen Nordost getrieben. In dieser Lage befanden sie sich fünf Tage. Alles was man thun konnte, schien nur zu seyn, daß man die Mannschaft zu retten suchte. Man hatte sich schon vorgestellt, daß eines von den Schiffen oder gar beyde auf dieser Reise verloren gehen würden, und deswegen jedem so viel Boote, von hinlänglicher Grösse mitgegeben, um im Nothfall das Volk darauf fortzuschaffen. In dieser Noth wurden die Böte ausgesetzt, und alle Vorsicht angewandt sie sicher und stark zu machen.

Befreyung davon.

Als die Matrosen den folgenden Tag beschäftiget waren, die Böte über das Eis zu ziehen, fieng der Wind an aus Osten zu wehen, und trieb die Schiffe eine Meile gegen Westen. Sie waren aber doch noch weit von dem Orte, wo sie zuerst vom Eise eingeklemmt wurden, und folglich ihre Befreiung noch lange nicht bewerkstelliget. Den 9ten erhielten sie solche aber durch einen unvermutheten Zufall. Wir kennen den Lauf und die Abwechselung der Ströme, die unter dem Pole sehr stark sind, zu wenig, und die Gesetze nach welchen die Natur sich hier richtet, bleiben ein Geheimniß. Der Strom welcher einige Tage schnell gegen Osten lief, änderte sich auf einmal, und lief nun eben so stark gegen Westen, wodurch so wohl das Eis als die Schiffe wieder in die ofne See kamen, und diese kühnen Seefahrer von der Furcht befreiet wurden, durch die Polarkälte umzukommen. Dies wäre, wenn der glückliche Umstand nicht dazu kam, warscheinlicher Weise ihr Ende gewesen, weil ihr Schicksal nach Zurücklassung der Schiffe von gar zu vielen Gefahren abzuhängen schien. Weil man es also unmöglich fand weiter gegen den Nordpol zu kommen, so suchte man den Hafen **Smeerenburg** an der nordwestlichen Küste von **Spitzbergen**; von hier seegelten die Schiffe nach

Digitized by Google

England zurück, und langten den 24ten Sept. glücklich bey Orfordneſſ an, nachdem ſie 114. Tage unterweges geweſen waren.

Die gröſte nördliche Breite auf dieſer Reiſe war 81. Gr. 36. Min. zwiſchen den 79 und 87. Gr. durchfuhren ſie 17½. Grad der Länge von zwey Grad bis zum 19. Gr. 30. Min. Unterweges hatten ſie beſtändig gegen Norden einen Damm von Eis.

So bald als ſie den Polarcircul erreicht hatten, kamen ſie in die Gegenden, wo es nie Nacht wird, und von der Zeit bis zum 19ten Auguſt, da man zu Smeerenburg die erſte Dämmerung merkte, war die Sonne meiſt immer über dem Horizont.

Den 24ten Auguſt ward der Jupiter zuerſt ſichtbar. Der Anblick eines Sterns, ſagt Kapitän Phipps, war jetzt eben eine ſo neue Erſcheinung, als vor zwey Monaten die Sonne um Mitternacht. Den 20ten Jun. ſtand das fahrenheitiſche Thermometer unter der Breite von 67. Gr. 35. Min. auf 48½. Gr. So ein bewundernswürdiger Unterſchied in den Graden der Kälte findet ſich unter einerley Breite auf der nördlichen und ſüdlichen Halbkugel der Erde. Man muß jedoch wiſſen, daß dieſer Sommer ungemein gut, und günſtig zu dieſer Unternehmung war.

Zweytes Kapitel.

Kurzer Abriß vom Anfange und Fortgange des amerikaniſchen Krieges; und den Begebenheiten zur See, während dieſer Periode.

Die Urſachen, welche Unruhen in Europa veranlaſſen ſind mancherley, daß eine allgemeine Ruhe in dieſem Welttheile ſelten von langer Dauer iſt. Und Großbritannien nimmt wegen ſeiner Macht, ſeines Intereſſe, oder ſeiner Verbindung insgemein entweder

Digitized by Google

unmittelbar, oder als Bundsgenossen Antheil daran. Jetzt öfnete sich ein ganz neuer Auftritt, und der verheerende Krieg nahm eine ganz andre Richtung als bisher.

Es ist sonderbar, daß sich viele als England unter Jakobs I. Regierung die ersten Kolonisten nach den festen Lande in Amerika schickte, solchen Auswandrungen ernstlich widersetzten: sie prophezeiten, daß diese Kolonien in der neuen Welt mit der Zeit so mächtig werden und im Stande seyn würden, sich von der Abhängigkeit loßzusagen: und daß 150. Jahre später, als diese Kolonien anfiengen ihre Bewohner nach Millionen zu zehlen, sich niemand diese Möglichkeit einfallen ließ. Die Wissenschaft des Politikers ist so kurzsichtig, daß das englische Ministerium beym Frieden alles übrige Interesse der Nation aufopferte, um Amerika Sicherheit zu verschaffen: obgleich ein französischer Statthalter einige Jahr zuvor die Wahrscheinlichkeit von dem gezeigt hatte, worauf diejenigen nicht dachten, welche am meisten bey dieser Revolution interessirt waren.

Erste Ursachen des Misvergnügens in den Kolonien.

Der Handlungsgeist, welcher seit so vielen Jahrhunderten in England geherrscht hatte, beseelte die Bewohner der weitläuftigen Küste von Nordamerika in eben dem Grade. Die dortigen Kolonien trieben mit den Spanischen in der Neuen-Welt einen wichtigen Handel, wodurch die englischen Manufakturen gegen spanisches Gold und Silber theils gemünzt theils in Barren umgetauscht wurden. Der Madriter Hof betrachtete diesen Handel als contraband: und in allen Tractaten zwischen beyden Nationen vermied man diesen kitzlichen Punkt sorgfältig, weil die beyden Höfe so verschieden darin dachten. Eine andre Art von Contreband-Handel wurde aus den amerikanischen Kolonien nach den französischen westindischen Inseln geführt.

Digitized by Google

führt, wovon die Pflanzungen wechselsweisen Profit hatten. Seit dem letzten Frieden war die englische Regierung so billig und unparteyisch, daß sie nicht länger zugeben wollte, daß die Kolonien das Geld aus den südlichen Gold- und Silber-Mienen auf eine so unerlaubte Weise an sich ziehen sollten; der Handel ward also 1765. verboten; und den Zollbedienten anbefohlen, sich solcher Schiffe bey der Rückkehr zu bemächtigen. Dies Verfahren veranlaßte grosses Mißvergnügen unter den Kolonisten: und weil das durch diesen Handel gewonnene baare Geld bisher nach England für dortige Manufakturen gesandt worden war, so ward durchgängig der Entschluß gefaßt, so wenig Manufakturwaaren als möglich aus England kommen zu lassen, und die Zubereitung aller Arten von Kleidungsstücken so viel möglich aufzumuntern.

Einige glaubten daß der Minister a) die Gerechtigkeit, und Beobachtung der Tractaten, bey jenem Verbot im Jahre 1765. nur zum Vorwand gebrauchte, und daß ein Plan die grosse Aufnahme der Kolonien zu unterdrücken dahinter stäcke. Dieser Verdacht ward durch die den Amerikanern auferlegte Abgabe vom Stempelpapier noch vermehrt. Dies setzte die sämmtlichen Kolonien in Bewegung: indem sie leugneten, daß das brittische Parlament ein Recht habe den Amerikanern Taxen aufzulegen. Als das Stempelpapier ankam, und Einnehmer dazu in Boston ernannt wurden, tumultuirte der Pöbel, und begieng viele Unordnungen. Stempelacte.

Beyde Häuser des Parlaments behaupteten inzwischen, daß diese Auflage billig und den Rechten gemäß wäre, und daß die Kolonisten zumal in den nordlichen Kolonien sich nur nicht gerne wollten regieren lassen. Es waren beynahe gefährliche Streitigkei- Betragen des Parlaments dabey.

a) Georg Grenville.

ten darüber entstanden, aber die vorgenommene Veränderung im Ministerium wandte den Sturm ab. Der Marquis von **Rockingham** ward der Schatzkammer vorgesetzt, der Herzog von **Grafton** ward Staatssekretär; **Dowdeswell** Kanzler des Zahlamts, und der Herzog von **Newcastle** geheimer Siegelbewahrer. Die englischen Manufacturisten, Kaufleute, und Handlungsgesellschaften, und die Agenten der amerikanischen Kolonie baten insgesammt um Aufhebung der schädlichen Stempelacte, so daß solche auch endlich den 18ten März 1766. aufgehoben ward.

In denselben Sitzungen des Parlaments passirte auch eine Acte, darin das Parlament sein Recht die Kolonien in allen möglichen Fällen und ohne Unterschied mit Abgaben zu belegen behauptete. Man suchte dadurch nur die Ehre der Nation zu retten, da man inzwischen einen Schritt den man gethan zugleich widerrief. Diese Erklärung störte die allgemeine Freude nicht, welche die Aufhebung der Stempelacte bey den Amerikanern veranlaßte. Sie that die Wirkung, welche ein geschickter Vertheidiger des Interesse von Amerika vorher verkündigte, als man ihn vor dem Gitter des Unterhauses befragte a): Die Behauptung des Rechts wird die Amerikaner, sagte er, in keine grosse Verlegenheit bringen, wenn es nur nicht ausgeübt wird. Die Kolonisten werden sich mit Irland in eine gleiche Klasse setzen, über welches Großbritannien auch das Recht Taxen aufzulegen behauptet, aber nie ausübt.„ Man machte damals den Ueberschlag daß die Kolonisten jährlich für drey Millionen Pf. St. Manufacturen und andre Waaren aus England holten, und daß sie den Kaufleuten in England gegen vier Millionen schuldig waren.

a) Dr. Franklins Political Tract. p. 272.

Digitized by Google

Es wäre ein Glück für das Interesse beyder Länder gewesen, wenn man es immer blos bey dem Grundsatze einen Anspruch auf das Recht Abgaben aufzulegen, hätte bewenden lassen, ohne sich die Ausführung anzumassen und daß dadurch die Verbindung zwischen dem Mutterlande und den Kolonien geblieben wäre. Allein unglücklicher Weise fiel man darauf die Taxirung der Kolonien mit Gewalt durchzusetzen. Die englische Geschichte kann wenig Perioden aufweisen, da so schnelle Veränderungen unter den Ministern erfolgt sind, dadurch wurden die Maßregeln widersprechend, unüberlegt, und man führte sie nach keinen bestimmten Plan aus. Man muß gestehen, daß unser jetziges Zeitalter sich durch solide aber auch durch nur so scheinende Eigenschaften hervorthut; bey einer zu allgemein eingerissenen verschwenderischen und zügellosen Lebensart, findet man vielen natürlichen und cultivirten Verstand, wahren Geschmack, praktische Klugheit, und Eifer Plans von allgemeinen Nutzen auszuführen. Die Sitten der Nation haben sich ungemein geändert, und so wie sie sich den sinnlichen Vergnügungen zu sehr ergeben hat, und in der feinen Lebensart nicht leicht von einer andern übertroffen wird, so finden sich auf der andern Seite unter denen, die Geburt und Vermögen berechtigt, nach den ersten Ehrenstellen im Reiche zu trachten, wenige welche die zu solchen Posten erforderliche Talente besitzen. Es mag dieses nun von einer vernachläßigten Erziehung unsres Adels herrühren, oder weil man gesucht hat nicht so wohl Staatsmänner als artige Herren in den Caffeehäusern, und beym Pferderennen zu bilden, oder weil man aus Politik nicht allemal die Männer zu einem Posten nimmt, die sich am besten darzu schicken, genug die Sache ist wahr, und bedaurenswürdig.

Die Partie von Ministern an deren Spitze der Herzog

rung der Minister.

Marquis von Rockingham war, machte bald einer andern Platz [a]), deren Haupt der Herzog von Grafton, als Oberschatzmeister war. Der Graf von Shelborne ward Staatssekretär an des Herzogs von Richmond Stelle, Lord Camden Kanzler anstatt des Grafen von Nottingham; Carl Townsend Kanzler des Zahlamts statt des Dowdeswell. In der nächsten Parlamentssitzung, wurde ein Gesetz gegeben, daß in den Kolonien durch eine Abgabe auf die Einfuhr des Glases, Papiers und einiger andern Waaren, vornemlich des Thees aus England gelegt werden sollte; zu dem Ende waren Zollhäuser in den Häfen angelegt. Dieses veranlaßte in allen Kolonien die größte Gährung, welche zu Boston in argen Thätigkeiten ausbrach. Alle alten Kolonien wurden einig, daß die Waaren nicht eingeführt werden sollten; die neuen mußten es sich hingegen gefallen lassen, weil sie zu schwach waren sich zu widersetzen.

Den 4ten Sept. 1767. kam der Herzog von Bedford und sein Anhang an das Ruder, den 10. März 1768. ward das erste Parlament seit der Regierung des jetzigen Königs nachdem es sieben Jahre gesessen aufgehoben, und das neue kam den 11 May zum erstenmal zusammen. Um diese Zeit ward ein neues Amt in England errichtet, nemlich das von dem Staatssekretär für die Kolonien, welche Stelle Lord Hilsborough bekam.

Unruhen in Massachusets-Bay.

Der Statthalter von Massachusets-Bay, war seit etlichen Jahren mit der Provinzial-Versammlung zerfallen. Diese Streitigkeiten giengen zu lezt so weit, daß der Statthalter die Versammlung aufhub, und sich der Vorstellung der Mitglieder ungeachtet weigerte, eine neue zusammen zu berufen. Hierauf schickten 96. Städte jede einen Gevoll-

a) Den 30ten Jul. 1765.

nächtigten nach Boston, welche in Faneuel Hall zusammen kamen, jedoch ohne sich im geringsten der Regierung, oder eigenmächtiger Handlungen anzumassen. Nachdem sie 8. Tage lang ihre Versammlungen fortgesetzt hatten, giengen sie auseinander.

Die Zollbedienten bemächtigten sich eines Schiffes, welches einem der vornehmsten Kaufleute in Boston zugehörte, und gaben es in den Schutz des Kriegsschiffs Romney. Hierüber rottirte sich der Pöbel zusammen, behandelte die Zollbedienten übel und warfen ihnen die Fenster ein. Was das Volk am meisten in Harnisch brachte, war daß man den Statthalter, und zwar mit Grunde beschuldigte, er habe dieses Verfahren veranlaßt, um das Volk zu reizen sich wider die Regierung zu vergreifen, damit der Hof in den Gedanken, es wäre eine Rebellion zu besänftigen, ein Korps Truppen schicken mögte. Gleich nach diesen Unruhen wurden zwey Regimenter aus Irland dahin beordert, und verschiedene Detaschements aus den Kolonien in Halifax zusammen gezogen. Die Erwartung derselben veranlaßte, daß die Gevollmächtigten zu Boston gedachtermassen plötzlich auseinander giengen, weil sie sich für die Folgen fürchteten, welche ihre Verbindung nach sich ziehen würden.

Das Unterhaus formirte eine Commission kurz nach Eröffnung der 2ten Session des Parlaments, um die amerikanischen Angelegenheiten zu untersuchen; die Minister hatten darin eine starke Ueberlegenheit in den Stimmen, und es ward beschlossen Zwangsmittel gegen die Kolonien zugebrauchen.

Die Frage ob Großbritannien Macht habe, die Kolonien in Nordamerika mit Abgaben zu belegen ward von beyden Seiten aus sehr verschiedenen Gesichtspunkten angesehen. In England behauptete man, nichts wäre billiger als daß Großbritannien eine Schadlos- Gründe für Taxirung der Kolonien.

Digitized by Google

haltung für die großen Summen erhielte, die es aufgewendet, um die Kolonien von einem mächtigen und unternehmenden Feind zu befreyen, und ihnen Ruhe und Sicherheit zu verschaffen.

und dawider. In Amerika sagte man hingegen die Kolonien hätten mehr Beytrag zum Kriege dazu gegeben als auf ihrem Antheil käme; daß man dieses auch in England geglaubt habe, erhelle daraus, daß das Parlament verschiedentliche Summen zur Vergütung der außerordentlichen Ausgaben bewilliget habe [a]. Sie leugneten, daß der Krieg um ihrer Sicherheit willen geführt worden. Den Anfang des Streits veranlaßte die Gränzen von Neu-Schottland, welches eine blos Großbritannien betreffende Sache war; man wollte über dieses die englischen Kaufleute schützen, welche von dort Güter ausführten, gleichwohl sahen die Kolonien nicht auf diese Ursachen, sondern waren bereit, das Verlangen der Krone, wenn die Statthalter es den Provinzialversammlungen vorlegten, so weit es ihre Kräfte zuließen, zu erfüllen. Was die schuldige Dankbarkeit, welche das Parlament ihnen so sehr vorrückte, anbetraf, so wollten sie solche nicht einräumen.

Fortsetzung. Sie behaupteten; die ersten Pflanzer hätten ihr Vaterland verlassen, und ein freywilliges Elend in wüsten unbekannten Gegenden gewehlt, um die bürgerliche und Religionsfreyheit, welche sie zu Hause nicht fanden, zu behalten. Die Niederlassungen hätten sich von der ersten Kindheit an bis zum reifern Alter ohne

a) Dr. Franklin behauptet, daß die Kolonien fünf bis sechs Jahre hindurch 25000 Mann angeworben, bezahlt und gekleidet, und außer dieses noch Forts errichtet, Wachtschiffe ausgerüstet, Transportkosten bezahlt haben ꝛc. Die Regierung habe dafür zwar jährlich 200000 Pf. St. vergütet, diese hätten aber nur zwey fünftel der Kosten betragen. Die Provinzialversammlungen hätten also schwere Auflagen auf die liegenden Gründe, und die Personen legen müssen, um die während des Kriegs gemachten Schulden zu bezahlen. Man sehe Franklins politische Schriften.

Digitized by Google

Unterstützung aus dem Mutterlande fortgehalfen; die dortige Regierung habe sie nicht eher der Aufmerksamkeit gewürdigt, als bis sie gefunden, daß ein sehr einträglicher Handel mit ihnen geführt werden könnte. Nunmehr habe sie die Kolonien als einen Theil des Reichs angesehen, und die Handlung durch Gesetze reguliert, allein anstatt von den öffentlichen Einkünften etwas vor die noch schwachen Kolonien zu verwenden, habe die Natur gewisse Artikel für sehr vortheilhafte Bedingungen erhalten, die sie zuvor um sehr hohe Preise einkaufen müssen. Für die natürlichen Produkte aus Amerika, schicke Großbritannien seine eigne Manufakturwaren hin, wodurch nicht nur die armen Einwohner ernehrt, sondern auch die Handwerker die Künstler und Kaufleute reich würden, welches den Staat stark und mächtig mache. Das Mutterland zöge also unmittelbare Vortheile davon, daß es die Amerikaner für seine Kinder erkenne. Ganz anders verfahre Frankreich welches von Canada ungeheure Kosten, und nur entfernte Aussichten vom Gewinn hatte. Viele Vertheidiger der Amerikaner giengen so weit, und behaupteten Großbritannien habe als eine Stiefmutter gehandelt, und seiner Kinder Handlung auf allerley Weise eingeschränkt, welches unbillig und wider die Verfassung wäre.

Zustand von Großbritannien

Großbritannien lag unter einer ungeheuren Schuldenlast. Die Minister blieben nicht lange in ihren Posten, und stunden nicht in Ansehen: Dies nöthigte sie verschwenderisch mit den öffentlichen Geldern umzugehen. Die angesehensten Männer brachten in kurzer Zeit ein großes Vermögen durch, und wenn die Abkömmlinge der größten Häuser ihre väterlichen Grundstücke verthan hatten, so wurden sie durch Bestechungen die Werkzeuge der Minister. Auf diese Weise verschlimmerten sich die Finanzen zugleich mit

den Sitten; es mußten also neue Quellen zu den öffentlichen Einkünften ausfündig gemacht werden, und diese dachte man bey den immermehr in Aufnahme kommenden Kolonien in Amerika zu finden. Wenn der Minister gleich nicht glaubte, daß die neuen Imposten gar zu viel dazu beytragen würden, so entstunden dadurch doch neue Stellen, womit er seine Anhänger belohnen konnte, und folglich für jetzt große Vortheile für ihn; und die an das europäische Joch gewohnten Amerikaner konnten mit der Zeit dahin gebracht werden, etwas ansehnliches zum Glanze der königlichen Partey beyzutragen. Die Amerikaner waren zu klug um dieses nicht zu merken. Bisher war das Interesse von Großbritannien und Amerika auf eine glückliche Weise verknüpft gewesen, jetzt schien es unmöglich, daß beyde Länder sich mit einander über diesen Punkt vergleichen würden. Aus der Widersetzung entstand Feindschaft auf beyden Seiten, und die Hofnung zum Vergleich entfernte sich je länger je mehr. Die Amerikaner sahen, daß man in Großbritannien dachte die Kolonien immer im Stande der Kindheit zu erhalten. Ein sonderbarer Gedanke, wenn man nicht die Einwohner und den Boden unfruchtbar machen konnte!

Beschaffenheit von Amerika.

Man hat ausgerechnet, daß sich die Anzahl der Einwohner in Amerika in 25 Jahren verdoppelt[a], eine Fruchtbarkeit, wovon man kein Beyspiel hat. Die Ursachen dieser Vermehrung rühren von den zeitigen Heyrathen her, und weil man kleine Portionen Landes, welche zum Unterhalt einer sparsamen fleißigen Familie hinlänglich sind, um einen leichten Preis haben kann. Der Gewinn der Amerikaner durch die Handlung ist zwar beträchtlich, aber doch bey weiten nicht so groß als der vom Landbau. Es ist gefährlich

a) Franklins Untersuchung vor dem Unterhause.

eingeschränkte politische Grundsätze auf eine solche Nation anzuwenden: alle gute Politiker behaupten, daß man bey Gebung der Gesetze jederzeit auf das Genie derselben, auf ihre Lage, auf die gegenwärtigen und künftigen Umstände sehen müsse. Der Anblick von Nordamerika, wo die Natur sich allenthalben in ihrer Größe, und im Ueberfluß zeigt, muß den Geist der Einwohner nothwendig erheben, und zur Unternehmung großer Dinge führen. Die Macht von Amerika muß sich nothwendig ausbreiten bis es ein mächtiges und großes Reich wird. Seine vornehmste Grundsäule ist der Landbau. Die Verbindungen und Umstände, welche seit mehrern Jahrhunderten verwüstende Kriege in Europa veranlaßt haben, werden in der westlichen Halbkugel der Erde nicht leicht die Oberhand bekommen: und da man frühzeitig alle Arten von Kenntnissen erworben und unterhalten hat, so kann die neue Welt die alte bald übertreffen, und einen weit dauerhaftern und größern Staat bilden.

Diese Betrachtungen wollte man Anfangs in England nicht einräumen. Denn da ein jeder hier die Last der Abgaben fühlte, so hofte man durch die gegen die Amerikaner genommenen Maaßregeln, eine Erleichterung zu bekommen: und dieser Schein machte, daß sie jeder sich davon einnehmen ließ, ob es gleich nur ein bloßes Blendwerk war.

Zustand des Handels zwischen England und den Kolonien.

Aus der folgenden Tabelle kann man den Zustand der Handlung mit den amerikanischen Kolonien auf einmal übersehen. Sie zeigt die Anzahl der Schiffe und Matrosen, welche dieser Handel erforderte; und sowohl die Güter, welche von England nach den Kolonien, als von dort wieder zurück gebracht worden: wie es im Jahr 1769 gewesen.

Digitized by Google

Kolonien.	Schiffe.	Matrosen.	Exportirt aus Großbritannien.	Importirt aus den Kolonien.
Hudsons-Bay.	4	130	Pf. St. 18000	Pf. St. 29340
Labrador 120 amerikanische Schiffe				4950
Newfoundland 2080 Böte.	380	2560	273,400	345000
Canada.	34	408	105,000	105,500
Neu-Schottland	6	72	26,500	38,000
Neu-England	46	552	395,000	370,000
Rhode-Island, Connecticut, und Neu-Hampshire	3	36	12,000	114,500
Neu-York	30	1330	331000	526,000
Pensylvanien	39	390	611,000	705,500
Virginien und Maryland	330	3960	865,000	1,040,000
Nord-Carolina	34	408	18000	68350
Süd-Carolina	140	1680	365000	395,666
Georgia	24	240	49,000	74,280
S. Augustin	2	24	7,800	
Pensacola	10	120	97,000	63000
	1078	28,910	3,370,900	3,924,106

Lord North kommt ans Ruder.

Den 28ten Jan. 1770 ward Lord North erster Commissar der Schatzkammer an des Herzogs von Grafton Stelle, welcher sie niederlegte.

Die Kaufleute, welche nach Nordamerika handelten, übergaben dem Unterhause den 7ten Merz 1770 eine Bittschrift, darin sie ihren großen Verlust und die unglücklichen Folgen von den in Amerika auf die großbritannischen Manufakturwaaren gelegten Abgaben vorstellten. Die Minister brachten also eine Bill in Vorschlag diese Acte in so weit es Glas, Papier, und Malerfarben beträfe aufzuheben, aber die darin bestimmte Auflage auf den Thee beyzubehalten, welches augenscheinlich blos zur Behauptung des Rechts Taxen in Amerika aufzulegen geschahe. Man gab

Digitized by Google

der Sache einen so feinen Schein als nur möglich war; denn indem man die kleine Abgabe von drey Pence aufs Pfund auflegte, bewilligte man der ostindischen Kompagnie einen Rückzoll von einem Schilling auf jedes Pfund Thee welches sie nach Amerika brachten, so daß die Amerikaner den Thee würklich um neun Pence wohlfeiler kaufen konnten, als bisher.

Uneinigkeit zwischen England und Spanien.

Während diesen Zwistigkeiten wäre es in Europa beynahe zwischen Großbritannien und Spanien zum neuen Bruche gekommen, weil letzteres sich den bey der magellanischen Straße liegenden Falklands Inseln bemächtigte, worauf die Engländer als die ersten Entdecker einen Anspruch machten: und auch würklich auf einer derselben bey dem Hafen Egmont eine Pflanzung angelegt hatten. Der Besitz dieses Orts war deswegen wichtig, weil man von hieraus in den benachbarten See einen Wallfischfang anzulegen dachte. Die beyden hier liegenden Schloops Favorite und Swift, jede von 16 Kanonen wurden im Jun. 1770 von vier spanischen Fregatten mit 1600 Mann unter dem Befehl des Don Madariaga angegriffen. Weil die Engländer viel zu schwach waren, so widersetzten sie sich nicht länger, als bis sie der feindlichen Absichten der Spanier gewiß waren, und sahen, daß sie sich mit Gewalt der Waffen in den Besitz der Niederlassung setzen wollten, obgleich Friede zwischen beyden Kronen war. Man ließ die beyden Kapitäns mit ihren Schiffen absegeln, welche darauf den 22ten Sept. zu Portsmouth ankamen.

Vergleich darüber.

Die Nation war durch diese Beleidigung sehr aufgebracht. Es ward gleich Befehl gegeben, Matrosen zu pressen, und 16. Kriegsschiffe auszurüsten. Die Bemannung der Flotte fand Schwierigkeiten; die Matrosen bezeigten einen ungewöhnlichen Widerwillen zum königlichen Dienst, weil man ihren Vortheil bey der

Digitized by Google

Unternehmung gegen die Havana aufgeopfert hatte, um einige wenige desto mehr zu bereichern. Der Krieg schien unvermeidlich, nachdem aber drey Millionen auf Zurüstungen verwendet waren, verglich man sich auf einmal. Den 22ten Jän. 1771. unterzeichnete der spanische Ambassadeur Prinz von Masserano eine Erklärung, darin er im Nahmen seines Königs die Gewaltthätigkeiten im Hafen zu Egmont mißbilligte, und versprach alles wieder in den vorigen Zustand zu setzen; jedoch zu gleicher Zeit erklärte, daß diese Wiedererstattung der Frage ob der König in Spanien ein älteres Recht auf diese Inseln habe, unbeschadet geschehen sollte. Der englische Hof nahm dieses als eine Genugthuung für die ihm zugefügte Beleidigung an. Viele tadelten den Vergleich, weil das Recht der Oberherrschaft dabey immer unbestimmt blieb, und den Spaniern Gelegenheit zu fernern Gewaltthätigkeiten gab. Der König von Spanien schien inzwischen doch Großbritanniens Rechte dadurch stillschweigend einzuräumen: und man wollte englischer Seits vermuthlich die Ehre des Königs von Spanien schonen, und drang deswegen auf keine feyerliche Verzichtleistung auf die Inseln.

Den 14ten Aug. 1772 legte der Graf von Hillsborough seine Stelle als Staatssekretär der Kolonien und als erster Lord des Commerzcollegiums nieder und in beyden Stellen folgte ihm der Graf von Dartmouth. Zugleich ward der Lord Hillsborough zu einem englischen Grafen erklärt.

Erhöheter Sold der Schiffskapitäns.

Die Kapitäns der Flotte kamen bey dem Unterhause mit einer Bittschrift ein, und hatten um eine kleine Zulage an ihrem halben Solde. Sie stellten darin vor, daß die Schiffskapitäns seit den Zeiten der Königin Elisabeth bis 1715. da man sie auf den jetzigen Fuß gesetzt, entweder andre Bedienungen, oder

Digitized by Google

Gratificationen, oder einen doppelt so hohen halben Sold, als wenn sie jetzt ausser Dienst wären, erhalten hätten. Der Minister widersetzte sich diesem Antrage: das Unterhaus fand ihn aber so gerecht, daß es glaubte, man müsse nicht aus Gunst sondern aus Billigkeit darein willigen. Der Antrag gieng also durch, und man ersuchte den König ihnen täglich zu ihrem halben Solde zwey Schillinge zuzulegen.

Tod des Königs von Frankreich.

Den 10ten May 1774 starb Ludwig XV. König in Frankreich im 64ten Jahre seines Alters und im 59ten seiner Regierung an den Blattern. Ihm folgte Ludwig XVI. sein Enkel, welcher sich 1770 mit der östreichschen Prinzeßin Maria Antoinette vermählt hatte. Die Insel Corsica, deren Eroberung den Franzosen 10000 Mann und eine Million Pf. St. gekostet hatte, ward ein blutiges Theater von Hinrichtungen, die sich eher für ein wildes Volk, als für eine so verfeinerte Nation schickten. Die edle Freyheitsliebe machte, daß die Corsicaner sich dem Joche der Franzosen nicht unterwerfen wollten, und diese suchten Menschen auszurotten, die sich weigerten ihre Sklaven zu seyn. Um eben diese Zeit theilten sich Preussen, Rußland und Oestreich in einen ansehnlichen Theil des polnischen Reiches.

Neue Unzufriedenheit der Amerikaner.

Die Amerikaner waren inzwischen über ihre theils gegründeten theils eingebildeten Beschwerden schwürig. Die Abgabe auf den Thee hatten sie sich gewissermaßen gefallen lassen, aber es herrschte doch heimlich ein allgemeines Misvergnügen, welches aufs neue durch folgenden Schritt der englischen Regierung vermehrt ward. Um die Kolonien desto besser im Zaum zu halten verordnete sie, daß die Statthalter, der Provinzen und die Richter in den dortigen Gerichtshöfen ihren Gehalt nicht wie bisher von den Provinzialversammlungen, in den Provinzen wo sie stehen, sondern von

Digitized by Google

der Krone erhalten sollten: dadurch wurden sie völlig unabhängig von den Provinzen, da die Krone sie ohnehin nach ihrem Wohlgefallen zurückberufen konnte.

Fortsetzung. Die Unzufriedenheit der Amerikaner vermehrte sich noch dadurch, daß der Statthalter Barnar, und der Vicestatthalter Hutchinson von Massachusets-Bay verschiedne Briefe an hohe Kronbediente in England geschrieben hatte, welche dem Agenten der Provinz in London in die Hände fielen. Die Gesinnungen der Amerikaner und zumal der Vornehmsten in dieser Provinz waren darin sehr nachtheilig abgeschildert, und die Nothwendigkeit gezeigt Zwangsmittel zu gebrauchen, und die Verfassung der Kolonie zu ändern, um sich des Gehorsams der Kolonie zu versichern. Dadurch stieg der Unwille des Volks aufs höchste. Die Repräsentanten desselben faßten heftige Entschliessungen; sie beschlossen dem Könige eine Vorstellung zu überreichen, darin sie den Statthalter und Vicestatthalter beschuldigten, daß sie falsch gehandelt, und das Volk welches sie regierten hintergangen, daß sie falsche und partheyische Berichte gemacht; daß sie Feinde der Kolonie wären: die Versammlung bat also um Gerechtigkeit, und um schleunige Abrufung dieser beyden Statthalter von ihren Stellen.

Gewaltthätigkeiten bey der Einfuhr des Thees. Es war als wenn bey den amerikanischen Angelegenheiten alle unglückliche Umstände zusammen kommen sollten. Unterdessen daß jene Briefe jedermann in den Kolonien im Harnisch brachten, machte die Regierung in England eine neue Einrichtung wegen der ostindischen Kompagnie, und erlaubte ihr für eigne Rechnung den Thee zollfrey auszuführen. Diese brachte hierauf eine ansehnliche Quantität nach verschiednen amerikanischen Häfen, und schickte solche zum fernern Vertrieb an ihre dort bestellte Commissionärs. Diese Neuerung mißfiel den Amerikanern aus verschiednen

Digitized by Google

Betrachtungen. Der Handel kam dadurch in andre Hände, und die vorigen Händler verlohren ihren Verdienst: überdieses waren die Kommißionärs meistens Freunde und Verwandte von den Verfassern obiger Briefe. Dies machte den Pöbel wütend, und zwar nicht bloß in Boston sondern im ganzen Lande. Hier seien nur die gröstten Ausschweifungen nur. Im Dec. 1773 kamen drey mit Thee beladene Schiffe an, aber niemand wollte etwas damit zu thun haben, weil man sich für das Volk fürchtete. Die Kommißionärs der Kompagnie wollten ihn den Schiffen nicht abnehmen, die Zollbedienten, die Kapitäns nicht über Erlegung des Zolls quitiren, und der Statthalter ihnen keinen Passirzettel in das Fort geben. Während der Zeit näherte sich ein Trupp bewafneter Männer als Mohawks Indianer verkleidet den Schiffen, warfen die sämmtliche Ladung von Thee über Bord, und begab sich wieder nach Hause, ohne weder dem Schiffsvolk noch den Schiffen Schaden zuzufügen.

Man beschließt Gewalt gegen Boston zu gebrauchen.

So bald die Nachricht nach England kam, that der König beyden Häusern das unverzeihliche Verfahren der Amerikaner kund; und der Minister trug darauf an, den Hafen zu Boston zuzuschliessen, und die Zollhausbedienten nach Salem 17 Meilen weiter zu schaffen, bis der Magistrat der ostindischen Kompagnie den Schaden vergüten und sich künftig den Gesetzen der Handlung und Einkünfte zu unterwerfen versprechen würde. In diesem Fall sollte der Hafen wieder eröffnet werden. Die Bill erhielt den 31ten Merz 1774 die Kraft eines Gesetzes, und die ganze Nation war damals damit einig, daß äusserste gegen die Amerikaner zu wagen. Im Unterhause erklärte sich alles gegen sie auch der Hof nahm den Lieblingsgrundsatz von der Macht des Parlaments an, weil man sich einbildete daß Groß-

Digitized by Google

britannien auch die Macht hätte seine Gesetze zu behaupten.

Veränderung der Regierungsform der Provinz.

Auf jene Bill folgte kurz darauf eine andre, wodurch die Regierungsform der Provinz ganz geändert ward. Das Volk verlor das Recht neue Magistratspersonen zu wählen; alle Civilstellen sollten von der Krone, oder deren Statthalter besetzt werden; und die Entscheidung der Streitsachen durch Geschworne (Jury) ward abgeschafft. Vor dem Schluß der Parlamentssitzung kam auch noch eine dritte Bill wegen Canada zu Stande, wodurch die Entscheidung der Civilprocesse durch einen Jury abgeschafft, und die französische Einrichtung angenommen, hingegen in Criminalsachen der Jury beybehalten ward. Die Krone setzte auch ein Collegium für alle Geschäfte dieser Provinz, ausgenommen was die Auflagen betraf, nieder. Der römischen Geistlichkeit (die Weltgeistlichen jedoch ausgenommen) ward der Zehnte von ihren Glaubensgenossen versichert; zugleich wurden die Grenzen von Canada viel weiter ausgedehnt, als sie durch die königliche Verordnung von 1763 bestimmt waren.

Anstalten gegen die Kolonisten

Obgleich den übrigen Seehäfen in Amerika durch die Strenge gegen den Hafen zu Boston viele Vortheile zuwuchsen, so schwächte dieses die Verbindungen doch nicht, welche verschiedene Kolonien mit einander eingegangen waren: das allgemeine Beste überwog den Privatvortheil. Als die Regierung den Entschluß faßte die Kolonien zu zwingen, hätte man gleich mit der Bill wegen des Hafens zu Boston eine ansehnliche See- und Landmacht hinüber schicken sollen, theils um die Provinz Massachusets-Bay zu demüthigen, theils um den andern Kolonien eine Furcht einzujagen, und sie von den Verbindungen zur Unterstützung jener Kolonie abzuhalten. Diese Maasregeln scheinen so natür-

lich

lich zu seyn, daß ihre Unterlassung sich fast nicht anders entschuldigen läßt, als daß die Minister sehr ungegründete Nachrichten von den Gesinnungen der Amerikaner hatten, und sich dadurch bey den wichtigsten Dingen zu falschen Maasregeln verleiten liessen.

Neuer Statthalter zu Massachusets-Bay.

General **Gage** ward zum Statthalter von Massachusets-Bay und zum Befehlshaber der Truppen in Nordamerika ernannt. Er hatte sich in seinen vorigen Posten bey den Amerikanern beliebt gemacht; man hielte es deswegen für gut ihm den **Barnard** zum Nachfolger zu geben. Er langte im May 1774. zu **Boston** an, und einen Monat später folgte ein Korps Truppen.

Verbindung zu Boston und Philadelphia.

Unterdessen war zu **Boston** eine Art von Bündniß zu Stande gekommen, wodurch sich die Unterzeichner anheischig machten, alle Handlung mit Großbritannien aufzuheben, bis die Parlamentsacten wegen Boston, und andrer Einrichtungen wiederrufen und die Provinz **Massachusets-Bay** ihre vorige Rechte und Verfassungen wieder bekommen hätte. Die Einwohner von Neuengland, und den andern Provinzen traten diesen sehr willig bey. Im Sept. 1774 ward ein Generalcongreß zu **Philadelphia** gehalten, wozu die Provinzialversammlungen der Kolonien Gevollmächtigte schickten. Die kleinen Kolonien ernannten zwey und die grossen sieben Gevollmächtigte dazu, so daß sich die ganze Anzahl auf 51 erstreckte. In dieser Generalversammlung hatte jede Kolonie nur eine Stimme, sie mochte viele oder wenige Deputirte schicken.

Neues Parlament.

So stunden die Sachen in Amerika, als das Parlament, welches sechs Jahre gesessen auf einmal aufgehoben und den 30ten Nov. ein neues zusammen berufen ward. Die Landtaxe zu 3. Schill. vom Pf. St. wurde beybehalten; und 16000. Matrosen für hinlänglich gehalten, ob man gleich im vorigen Jahre

Digitized by Google

4000. mehr gehabt hatte. Diese geringen Anschläge schickten sich nicht wohl da man schärfere Maasregeln ergreifen wollte. Allein der erste Lord der Admiralität behauptete im Oberhause sehr zuversichtlich, daß man die rebellischen Colonien mit einer geringen Macht bezwingen könne, und führte einen grossen Admiral a) der aber jetzt schon 20. Jahre tod war, zum Beyspiel an, welcher versichert hätte, daß die Amerikaner Leute ohne Herz wären.

National-Schulden.

Ehr wir weiter gehen, wollen wir einen Blick auf den Zustand und die Vermehrung der National-Schulden von 1739 bis 1755. so wie solche Dr. Price berechnet hat thun.

		Kapital.	Interessen.
National Schulden vor dem Ausbruche des Krieges 1740.	Pf. St.	46,382,650	1,903,962.
Vermehrung derselben während des Krieges	—	31,784,256	861,747.
Schulden gleich nach dem Kriege 1749.	—	78,166,906	2,765,708.
Verminderung derselben im Frieden von 1748. bis 1755.	—	3,089,641	111,590.
Schulden zu Anfang des Krieges 1756.	—	75,077,265	2654,118.
Vermehrung derselben, während des 7 Krieges	—	71,505,580	2,186,803.
Schulden zu Ende des Krieges 1763.	—	146,582,845	4,840,921
Verminderung der Schulden während des 12. jährigen Friedens von 1763 bis 1775.	—	10,639,793	400,000.
Schulden im Sommer 1775.	—	135,943,052	4440,921.

a) Dies war Peter Warren. Die Amerikaner erfuhren das Versprechen des Lords. Es machte einen grossen Eindruck bey ihnen, und erweckte den martialischen Geist. Der Mensch vergiebt eher eine Beleidigung, als Verachtung.

Digitized by Google

Lord Chatham trug im Oberhause darauf an den König um Zurückberufung der Truppen aus Boston zu ersuchen. Dieser beredte Staatsmann sagte: Nicht die Aufhebung dieser oder jener Acte; nicht die Wiederrufung eines Befehls kann die Amerikaner wieder zu uns bringen: wir müssen ihnen die Furcht und den Trieb sich zu rächen benehmen, alsdann können wir Liebe und Dankbarkeit erwarten. Jetzt da Truppen in Boston stehen, da sie durch feindliche Zurüstungen aufgebracht sind, darf man sich auf ihr Nachgeben, wenn wir sie auch bezwingen können, nicht verlassen, es ist kein ungezwungner Vertrag mit freyen Leuten, sondern das was die Furcht eingegeben, und die Gewalt erzwungen hat. Es ist aber mehr als zu deutlich, daß wir sie nicht zu den unanständigen Bedingungen, die ihnen vorgelegt sind zwingen können: das ist unmöglich. Wenn Ihre Herrlichkeiten die uns aus Amerika zugeschickten Schriften durchlesen, und sehen mit wie viel Anstand, Standhaftigkeit, und Kenntniß solche abgefaßt sind, so müssen sie Achtung für ihre Sachen bekommen, und wünschen, es wäre ihre eigne Sache. Was mich anbetrift, so gestehe ich, daß so viel ich gelesen, ich habe aber den Thucydides gelesen und jene meisterhaften Staaten studirt, — ja es ist mein Lieblingsstudium gewesen, so gestehe ich, sage ich, daß in Ansehung der soliden Denkungsart, Klugheit, und des richtig durchgedachten Vortrags bey so verwickelten Umständen keine Nation, kein Staatscollegium den Vorzug vor dem Generalcongreß zu Philadelphia hat. Mich dünkt es ist nicht schwer einzusehen, daß alle Versuche Männer von solcher Denkungsart zu unterjochen, und eine despotische Gewalt über eine so mächtige Nation einzuführen, vergebens ist, und für uns schlecht ablaufen kann. Wir werden am Ende gezwungen seyn nachzugeben. Laßt uns doch lieber

Lord Chathams Vorstellungen.

Digitized by Google

freywillig als gezwungen nachgeben. Ich sage wir müssen die heftigen unterdrückenden Acten aufheben; Eure Herrlichkeiten werden es am Ende selbst wollen: ich setze meine Ehre zum Pfande, daß sie es endlich selbst wollen werden; ich will für einen einfältigen Mann gehalten seyn, wenn es nicht geschieht. Laßt uns doch diese erniedrigende Nothwendigkeit vermeiden. Machen Sie doch mit einer ihren hohen Stande gemässen Würde den ersten Schritt zur Einigkeit zum Frieden und zur Glückseeligkeit; ihre Würde besteht aber darin klug und gerecht zu handeln. Daß Sie zuerst nachgeben müssen, lehrt die gesunde Politik. Wenn die höhere Macht nachgiebt, so geschieht es mit bessern Anstande, und hat heilsamere Wirkungen. Gerechtigkeit, Politik, Würde, Klugheit, alles verbindet uns die Gährung in Amerika durch Zurückrufung der Truppen aus Boston durch Aufhebung der Parlamentsacten, und durch freundschaftliches Betragen gegen die Kolonien zu dämpfen. Auf der andern Seite muß uns die Gefahr, und der zweifelhafte Ausgang abschrecken, bey den verderblichen Maasregeln länger stehen zu bleiben. Der Krieg mit den auswärtigen Mächten hängt an einem dünnem Faden über unsern Kopf. Frankreich und Spanien geben genau acht, und lauern nur darauf bis unsre Fehler reif werden. Kurz, Mylords, wenn die Minister fortfahren den König übel zu leiten, so will ich nicht sagen, daß sie seine Unterthanen von der Krone abspenstig machen können, sondern ich behaupte, daß sie es dahin bringen werden, daß die Krone seiner nicht würdig ist: ich will eben nicht sagen, daß der König hintergangen wird, aber ich bin doch der Meinung, daß das Reich seinem Untergange nahe sey.

Sie werden nicht geachtet.

Dieser Warnungen ungeachtet nahm das neue Parlement eben die Maasregeln als das alte. Es passirte

Digitized by Google

eine Bill die Handlung der Provinzen Massachusets-Bay, und New-Hampshire, desgleichen die Kolonien Connecticut, Rhodeisland nach Großbritannien, Ireland und den westindischen Inseln zu verbieten, und ihnen die Fischerey auf den Bänken von Neufoundland auf gewisse Bedingungen, und eine gewisse Zeit einzuschränken. Man legte dem Unterhause Beweise vor, daß die 4. Provinzen von New-England im Jahre 1764. so viel Schiffe, welche zusammen 45880. Tonnen ausmachten, und 6000. Matrosen zur Fischerey gebrauchten, welche 322220. Pf. St. eintrug, und wovon der reine Gewinn nach England kam. Seit der Zeit haben diese Fischereyen ungemein zugenommen.

Vergleichs Vorschläge mit Amerika.

Am Schlusse der Parlamentssitzung trug Lord North einen Plan zur Aussöhnung mit den Kolonien vor. Es sollten nemlich der Statthalter, seine Beysitzer, und die Provinzialversammlung jeder Provinz oder Kolonie nach ihren Umständen so viel Gelder aufbringen als zu ihrer Vertheidigung, Unterhaltung, Bezahlung der zur Civilverwaltung, und den Gerichten nöthigen Personen erforderlich wäre, würde solche Bewilligung vom Könige und Parlament genehmiget, so sollte Großbritannien nicht weiter befugt seyn, andre Auflagen zu machen, ausgenommen wenn sie zum Besten der Handlung wären, und der Ertrag davon sollte solcher Kolonie berechnet werden. Die Bill ward zum Gesetz gemacht, aber in Amerika mit Widerwillen angenommen. Herr Burke that hernach noch einige Vergleichvorschläge in Ansehung der Kolonien, die aber mit einer grossen Mehrheit der Stimmen verworfen wurden.

Erster Ausbruch

Die ersten öffentlichen Feindseligkeiten fielen vor, als der General Gage 900. Mann Infanterie ab-

der Feindseligkeit.

schickte, um allerley Ammunition, welche die Provinzialen zu Concord, wo die Provinzialversammlung zusammen kam, zusammengeschaft hatten, zu ruiniren. Das erste Handgemenge war den 19ten Apr. 1775. bey Lexington, wo die Provinzialmiliz eiligst zusammen gezogen war. Sie trieben die regulären Truppen zurück, und hätten solche vermuthlich alle entweder getödtet, oder gefangen genommen, wenn man ihnen nicht ein Detaschement mit zwey Kanonen nachgeschickt hätte, weil der Statthalter befürchtete, daß es zum Treffen kommen mögte. Durch diese Verstärkung und zumal durch die Kanonen war das erste Detaschement, welches sehr gelitten hatte im Stande die Stadt Boston zu erreichen. Die ganze Provinz griff nun zu den Waffen, und es zogen sich auf 20, 000. Mann Miliz zusammen, worüber dem General Putmann das Commando anvertrauet ward; diese umringten die Stadt Boston. Nun wurde das ganze feste Land begeistert, alles griff zu den Waffen, und der Schein von Zurückhaltung war nicht einmal da. Die beyden wichtigen Forts Ticonderago und Crownpoint, an den inländischen Seen, welches Pässe zwischen Canada und den englischen Kolonien sind, wurden von den Amerikanern überrumpelt; sie bemächtigten sich auch zweyer Schiffe auf dem See Champlain, wodurch sie Meister davon wurden.

Ankunft mehrerer englischen Truppen.

Im May langten die Generals Howe, Burgoyne und Clinton aus England mit ansehnlichen Verstärkungen an. Zuvor lagen ohngefehr 4000. Mann in Boston. Die Provinzialen hatten die Stadt seit zwey Monaten eingeschlossen, beyde Theile waren aber bisher ruhig geblieben. Den 17. Jun. bemächtigten sich die Provinzialen des Nachts der Anhöhe Bunkershill, welcher der Stadt Boston gegen über auf der andern Seite des Flusses Charles

Digitized by Google

und auf der Landzunge von Charlestown liegt, und verschanzten sich vor Anbruch des Tages. Man schickte 2400. Mann unter dem General-Major Howe ab, um sie zu vertreiben. Die Amerikaner erwarteten sie standhaft, und feuerten nicht eher mit ihrem kleinen Gewehr als bis die Engländer ganz nahe waren. Während der Zeit gerieth die Stadt Charlestown an verschiedenen Ecken in Brand, und der ganze Ort der aus 400. Häusern bestund, gieng in Flammen auf. Die regulären Truppen wurden zwey mal abgewiesen, weil sie aber von Officiers angeführt wurden, welche sie sehr liebten, so eroberten sie die Werke endlich mit aufgepflanztem Bajonet. Sie hatten 226. Todte, und 800. Verwundete, wovon noch viele sturben.

Boston blieb inzwischen immer eingeschlossen, und die Truppen fiengen an den Mangel an frischen Lebensmitteln sehr zu fühlen, weil alle Verbindung mit dem festen Lande gänzlich abgeschnitten war.

Der General Congreß welcher zu Philadelphia zusammen kam, beschloß eine Armee zu errichten, und Papiergeld einzuführen, womit die Soldaten bezahlt werden sollten. Zugleicher Zeit nahmen die amerikanischen Staaten den allgemeinen Nahmen der vereinigten Kolonien an. Der Congreß erklärte hierauf, daß der Vertrag zwischen Großbritannien und den Einwohnern von Massachusets-Bay nicht mehr gültig sey, weil man englischer Seits den ihnen vom König Wilhelm und der Königin Maria gegebnen Freiheitsbrief gebrochen habe; er empfahl deswegen den Einwohnern eigne Staatsbediente zu wehlen, wie es ihnen vermöge dieses Freiheitsbriefes zu käme. Durch diese und andre eigenmächtige Handlungen maßte der Congreß sich allerdings die Regierung des festen Landes von Amerika an. Hancock ein sehr reicher Mann welcher vie-

Die Provinzialer nehmen den Titel vereinigter Kolonien an.

Digitized by Google

len Einfluß hatte, ward zum Präsidenten des Congresses erwehlt, unterdessen daß der General Gage eine königliche Proclamation bekannt machte, darin Hancock und Adams von der allen Amerikanern angebotenen General-Begnadigung ausgeschlossen wurden.

Georgien tritt auch dazu.

Zu Ende des Sommers trat die Provinz Georgien auch dazu, genehmigte alle vom Generalcongreß genommenen Maasregeln, und schickte fünf Deputirten zu denselben: worauf die Benennung der 13. vereinigten Kolonien von Amerika angenommen ward.

Washington wird General.

Washington ein Mann von grossem Vermögen in Virginien ward von dem Congreß zum Oberbefehlshaber aller amerikanischen Truppen ernannt.

Angriff auf Canada.

So bald das Schwerd einmal gezogen war, unternahmen die Amerikaner mit einem Muth, der gar nicht mit der von ihnen in England gemachten Abschilderung übereinstimmte, einen Angrif auf Canada, weil sie glaubten, daß die dortigen Landleute es mit ihnen halten würden, seitdem die neu eingeführte Regierungsverfassung sie beynahe in eine Art von Sklaverey, die der menschlichen Natur so wenig gemäß ist, versetzen. Unterdessen daß die englische Armee in Boston eingeschlossen war, unternahm ein Corps von 1000. Amerikanern unter dem General Montgomery diesen Zug. Montgomery war ein Edelmann von guter Familie aus Irland, und hatte im vorigen Kriege mit Ruhm gedient. Nachdem er aber eine Amerikanerin geheyrathet, und sich in Neu-York angekauft hatte, ward er ein eifriger Anhänger dieses Landes. Als Ticonderago und Crownpoint bereits erobert war, gieng er über den See Champlain, bemächtigte sich des Forts St. John am Flusse Sorel, welcher ein wenig unter Montreal in den

renfluß fällt, und nahm den General-Major Preston mit der ganzen Besatzung gefangen. Den 13ten Nov. 1775. muste sich auch Montreal ergeben; und ob die Winter gleich in diesen Gegenden strenge sind, so hofte er doch noch mit der Eroberung von Quebec seine Unternehmung zu krönen. Um dieses wichtige Vorhaben zu unterstützen, ward noch ein Korps unter dem General Arnold zusammen gezogen, welches gerade gegen Norden durch einen ungebahnten Weg marschirte, und den 9ten Nov. in 31. Tagen die Anhöhen von Levi gegen Quebec über erreichte. Arnold setzte nebst seinem kleinen Korps von 800. Mann in Böten, welche ihm das Landvolk in Canada schafte, über den Fluß, aber die Absicht Quebec zu überrumpeln mißlang. Er lauerte fast einen Monat bis Montgomery zu ihm stieß.

Quebec war mit allen zu einer Gegenwehr nöthigen Bedürfnissen schlecht versehen, aber der Commendant ersetzte diesen Mangel durch Klugheit und Wachsamkeit. Ob es gleich mitten im Winter war, so wagte der General Montgomery doch den letzten Tag im Jahr einen Sturm. Quebec war schon öfter der Schauplatz tapferer Thaten gewesen, dies schien seine Nacheiferung zu erwecken, um einen Versuch zu wagen der mehr Verwegenheit war. Die Belagerten schlugen die Amerikaner mit grossem Verlust ab, Montgomery blieb, Arnold ward am Bein verwundet: und die übriggebliebenen Amerikaner machten nicht mehr als 700. Mann aus. Mit diesem kleinen Haufen schnitte Arnold mit Beyhülfe des Generals Wooster von Montreal, der Stadt alle Zufuhr ab. In diesem Zustande blieb sie fünf Monate bis das Kriegsschiff Isis mit 2. Fregatten Hülfstruppen brachte, worauf die Provinzialen ihre Eroberungen eiligst verlassen musten. General Bourgoy-

Quebec wird erhalten.

ne verfolgte sie; er war von Boston bis an den See Champlain gekommen setzte über solchen, und eroberte Crownpoint wieder.

General Howe übernimmt das Commando.

Unterdessen daß dieses im Norden vorgieng gab der General Gage das Commando der Armee zu Boston auf, und gieng nach England. Ihm folgte General Howe. Massachusets-Bay gab Vollmachten zu Kaperschiffen aus, und errichtete ein Admiralitätsgericht, um die englischen Schiffe für rechtmässige Prisen zu erklären.

Die Engländer verlassen Boston.

Die Provinzialarmee, vor Boston, war inzwischen mit Kanonen, und Munition versehen worden, welche ein Kaper am Bord eines englischen dem General Howe aus England zugesandten Schiffes gefunden hatte. Sie fiengen nunmehr an Batterien zu errichten, und hatten die Absicht nicht nur die Stadt zu verwüsten, sondern auch die Armee entweder zur Uebergabe, oder zur Flucht auf den im Hafen liegenden Kriegsschiffen zu nöthigen. Die Truppen litten den Winter hindurch in der Stadt ungemein, ob man gleich grosse Summen in England darauf gewendet hatte, sie zu versorgen. Zu dem Ende wurden 5000. Ochsen, 14000. Schaafe, eine Menge Schweine und ein Ueberfluß von allen Vegetabilien nebst 10000. Tonnen Bier, und 5000. Chaldrons a) Steinkohlen auf Transportschiffe gebracht. Die Flotte seegelte aber bey zu später Jahrszeit ab, und ward durch heftige Stürme und widrige Winde so lange aufgehalten, daß ein grosser Theil des lebendigen Viehes starb; viele Schiffe sahen sich genöthigt nach Westindien zu gehen; und andre fielen den amerikanischen Kapern in die Hände. Diejenigen welche Boston erreichten kamen zu spät, und brachten nur sehr wenige Bedürfnisse mit.

a) Ein Chaldron hält 36. englische Scheffel.

Digitized by Google

Wie der General Howe sahe, daß er den Feind unmöglich von den Anhöhen um die Stadt vertreiben, und daß der Ort sich nicht länger halten könnte, schiffte er seine Armee, die sich auf 30000. Mann belief, nebst aller Artillerie, und Ammunition auf die Flotte ein, und begab sich den 17ten März 1776. nach Halifax. Die Amerikaner legten dabey den Truppen nicht die geringste Hinderniß im Weg.

England nimmt Truppen in Sold.

Weil es mit der Anwerbung der Soldaten in England schlecht von Statten gieng, so übernahm man von dem Landgrafen von Hessen Cassel und dem Herzoge von Braunschweig einen Theil ihrer Truppen in Sold, und schickte einige Regimenter Hannoveraner nach Gibraltar und Portmahon, um die dortigen englischen Regimenter in Amerika zu gebrauchen. Man rechnete daß diese fremden Truppen jährlich eine und eine halbe Million Pf. St. zustehen kamen. Das Unterhaus bewilligte 20000. Matrosen, 6660. Mann Seesoldaten mit darunter begriffen zum Dienst des Jahrs 1776. und 55000. Mann zum Landdienst.

Der Herzog von Grafton, unter dem die Streitigkeiten mit Amerika erneuert wurden, gab das Geheime Siegel ab, und der Graf Darthmouth bekam es wieder, an des letzten Stelle erhielt Lord Germaine das amerikanische Departement, und Lord Weymouth ward Staatssekretär für die südlichen Geschäfte. Die Landtaxe ward auf 4. Schillinge vom Pfunde erhöhet: und nicht lange nach der Zusammenkunft des Parlaments ward aller Handel mit den 13. vereinigten Provinzen verboten. Es gab dem Könige aber Vollmacht, Commissarien zu ernennen, um einzelnen Personen in Amerika Verzeihung zu ertheilen, und obiges Verbot in Ansehung der wieder zum Gehorsam zurückkehrenden Städte aufzuheben. Bey

dem Streit im Parlament, ob man fremde Truppen in Sold nehmen sollte, ward bemerkt, daß weder der glorreiche Feldzug von 1704. wodurch Deutschland von der Uebermacht, welche lange das Schrecken von Europa gewesen war, befreiet ward, nach der von 1760, wodurch England Meister von ganz Amerika ward, so ungeheure Kosten als der Feldzug zu Boston 1775. erfordert hätte.

Es sollten nunmehr 50000. Mann gebraucht werden, eine Macht dergleichen man nie in Amerika gesehen hatte. Eine starke Anzahl derselben befand sich unter dem General Carleton in Canada; General Howe sollte mit der Hauptarmee Neu-York angreifen, und General Clinton mit einem andern Korps einen Versuch auf Süd-Carolina machen. Das letztere ward durch eine Flotte unter Peter Parker dahin gebracht. Die Minister und die Majorität beyder Häuser glaubten es gäbe keine Mittelstrasse zwischen gewaltsame Bezwingung und unbedingte Unterwerfung.

Geschwader der Kolonien.

Zeitig im Jahre 1776. schickte der Congreß fünf Fregaten unter dem Commando eines gewissen Hopkins, nach den Bahamischen Inseln. Sie griffen Providence die vornehmste darunter an, nahmen die Artillerie und Ammunition weg, bemächtigten sich des Statthalters, und machten auf der Rückreise viele Prisen. Sie begegneten der Fregatte Glasgow und einem Tender, letzterer ward genommen, jene entkam aber nach einem hitzigen Gefechte.

Vergeblicher Versuch auf Chalestown.

Des Hrn. Peter Parkers Geschwader bestund aus dem Bristol und Experiment von 50. Kanonen, aus 4. Fregatten dem Active, Solebay, Acteon und der Sirene von 28. Kanonen, dem Sphynx von 20. einem gemietheten bewafneten Schiffe von 22. ein paar Sloops, und der Bombardirgalliotte der

Digitized by Google

Donner. Dieses Geschwader seegelte mit den Landtruppen am Bord von Boston nach Charlestown ab. Die beyden größten Schiffe paßirten zu Anfange des Junius mit vieler Noth die Bank vor den Hafen dieser Stadt. Zuerst muste ein Fort, welches die Fahrt nach der sechs Meilen weiter westwärts liegenden Stadt Charlestown hemmt, erobert werden. Es wurden zu dem Ende Truppen auf Longisland ausgesetzt, welche mehr ostwärts von Sullivan liegt, und nur durch seichtes Wasser, das man bey der Ebbe passiren kann, getrennt wird. Gegen über lagen einige Amerikaner in Verschanzungen, und der General Lee war an der Spitze eines ansehnlichen Korps auf dem festen Lande. Es fanden sich bey dem Angrif des Forts so viele Hindernisse, daß man es nicht eher als zu Ende des Monats angreifen konnte, da die grosse Hitze dem Dienst sehr beschwerlich machte.

Den 28ten Jun. um 11. Uhr fieng die Bombardirgalliotte an Bomben in das Fort zu werfen: Der Bristol, Experiment, Solebay und Active machten zugleich eine fürchterliche Kanonade. Der Acteon strandete aus Versehen des Steuermanns, und weil man es nicht möglich fand, ihn wieder Flott zu machen, verbrannte man ihn. Das Fort wehrte sich tapfer, und das Feuer aus demselben richtete eine grosse Verwüstung unter dem Schiffsvolk an. Die Schiffe litten ungemein. Nie zeigte sich die englische Tapferkeit mehr, aber nie fand sie auch hartnäckigern Widerstand. Zwey Kapitäns wurden gefährlich verwundet. Während dieses scharfen Gefechts blieben die Truppen auf Longisland unthätig, und machten, man hat nie erfahren warum, keinen Versuch die Feinde aus ihren Verschanzungen zu treiben, obgleich der Angriff mit den Schiffen bis in die Nacht dauerte. Um 10. Uhr Abends zog Peter Par-

Digitized by Google

ker seine zerschossenen Schiffe von dem Fort ab, und gieng mit grosser Beschwerde über die Bank zurück. Der Bristol hatte 111. Todte, und der Experiment 79. So endigte sich der unglückliche Versuch auf Charlestown.

Die Kolonien erklären sich unabhängig.

Die Gewalt welche man gegen die Kolonien gebrauchte, schreckte sie keinesweges ab, sie machte ihre Verbindung nur noch fester. Den 4ten Jul. 1776. erklärten die 13. vereinigten Kolonien sich für frey und unabhängig, und entsagten allen politischen Verbindungen mit Großbritannien. In der bekannt gemachten Erklärung wurden viele Beschwerden angezeigt, und den Engländern die bittersten Vorwürfe gemacht.

Anschlag auf Neu-York.

Die gegen Neu-York bestimmte Flotte commandirte der Admiral Lord Howe, und die Truppen sein Bruder der General. Sie bestunden aus 35000. Mann, darunter sich 13000. Hessen und Waldecker befanden. Beyde Brüder waren zugleich durch eine Parlamentsacte bevollmächtigt, den Frieden in den Kolonien wieder herzustellen, und denjenigen die sich der königlichen Gnade unterwerfen würden, Verzeihung zu versprechen.

Die von England abgegangnen Truppen, konnten nicht eher als um die Mitte des Augusts auf der Staaten Insel in der Nachbarschaft von Neu-York zusammen gebracht werden. Die Amerikaner widersetzten sich der Landung nicht, aber alle Zugänge der Insel von Neu-York waren stark befestigt, und mit Artillerie und Truppen besetzt. Longisland war auch in gutem Vertheidigungszustande.

Ehe die Feindseeligkeiten anfiengen, wurden Briefe an die ehemaligen Statthalter der Kolonien ans Land geschickt, und ihnen bekannt gemacht was für Instructionen die beyden Befehlshaber hätten: zugleich ward ihnen befohlen eine beygelegte Erklärung so bald

Digitized by Google

möglich allgemein bekannt zu machen. Allein dieser Versuch zur Aussöhnung war vergebens. Man schickte auch einen Brief an den General **Washington**, weil man ihm aber nicht den Titel gab, den ihm der Congreß ertheilt, so ward er nicht angenommen.

Den 22ten Aug. landete die königliche Armee auf **Longisland**, und schlug die Provinzialen unter dem General **Putman**. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten erstreckte sich auf 3000. Mann. Der Rest zog sich nach **Neu-York**. Der General-Major **Sullivan**, Lord **Sterling** und 10. Officiers wurden gefangen. Auf englischer Seite belief sich der Verlust nicht über 350. Mann. Es ward hierauf eine Unterredung zwischen dem Lord **Howe**, und Dr. **Franklin**, Hrn. **Adams** und **Ratledge** von Seiten des Congresses angestellt, deren Ausgang zeigte, daß alle Hoffnung zum Vergleich verloren war. Diese Standhaftigkeit der Amerikaner bey einer so kritischen Lage, und einem so drohenden mächtigen Einfall zeigte entweder hohe Begriffe und Bewußtseyn von innerer Stärke, oder die Gewißheit auswärtiger Hülfe. Verlust der Provinzialen.

Die Flotte griff darauf **Neu-York** an; ein Korps unter dem General **Clinton** ward quer über **Longisland** geschickt, und nach einem Gefecht, wobey die Schiffe grosse Dienste thaten, und wobey die Amerikaner sich nicht so standhaft als bisher hielten, landeten sie, und nahmen den 15ten Sept. die Stadt in Besitz. Gleich darauf ward die Stadt an verschiednen Ecken durch eine Anzahl versteckter Mordbrenner in Brand gesteckt: und aller Mühe der Soldaten und Matrosen ungeachtet ward ohngefehr der dritte Theil ein Raub der Flammen. Eroberung der Stadt.

Neu-York steht auf einer Insel die von Norden gegen Süden 16. Meilen lang aber nur eine breit ist.

Digitized by Google

Auf dem nordlichen Theil derselben bey Kingsbridge hielt der Feind sich ungemein fest. Inzwischen verlor man keine Zeit sich der erhaltenen Vortheile zu Nutze zu machen. Den 12ten Octob. ward der gröste Theil der Armee mit kleinen Fahrzeugen auf einer gefährlichen Fahrt Hellgate genannt, nach Westchester in der Nachbarschaft von Neu-York gegen Connecticut gebracht. Lord Piercy hielte Neu-York besetzt. Diese Bewegungen veranlaßten viele Scharmützel in den Gegenden von Whiteplains, darin die Amerikaner allemal den Kürzern zogen. Washington zog sich zurück, um ein allgemeines Treffen zu vermeiden. Der General Knyphausen bemächtigte sich bald der ganzen Insel York. Den 18ten Nov. ergab sich das Fort Lee auf Neu-Jersey, und diese ganze Insel kam ebenfalls meist in königliche Gewalt. General Clinton, und ein Geschwader unter Peter Parker wurden nach Rhodeisland geschickt, welches die Provinzialen auf ihre Annäherung verliessen: und die Schiffe im Hafen zu Providence in der Bay welche Rhodeisland von Massachuset trennt, wurden eingeschlossen. Diese geschwinden Progressen schienen einen baldigen Ausgang des Kriegs zu versprechen.

Spaniens und Frankreichs Nachsicht gegen die Kolonien.

Die europäischen Mächte bezeigten sich sehr partheyisch gegen die Amerikaner, Frankreich und Spanien öffneten ihre Häfen den Kapern der Kolonisten, und gaben aller Vorstellungen des englischen Hofes ungeachtet zu, daß solche ihre Prisen verkauften. Im Jahre 1776. bekam Herr von Necker ein Schweizer, und protestantischer Religion die Aufsicht über die Finanzen in Frankreich. Seine ausserordentliche Talente verschaften ihm einen Platz, wovon ihn so viele widrige Umstände auszuschliessen schienen. Das Haus Bourbon machte grosse Zurüstungen zur See, welche

che neue Unruhen in Europa zu verkündigen schienen; die unsrigen hingegen wurden gar nicht in dem Verhältnisse zweyer so mächtigen Gegner getrieben.

Während der Zeit, daß die erzehlten Progressen in den mittlern Provinzen von Nordamerika gemacht wurden, rüstete sich General Carleton in Canada, nachdem er Verstärkungen aus England empfangen unermüdet, um den Feinden den ihm veranlaßten Schaden zu vergelten. Es wurden also eine Anzahl flache Böte, und grössere Schiffe erbauet: und weil die Soldaten und Matrosen nicht hinlänglich waren, so musten eine Anzahl Landleute in Canada mit daran arbeiten. So geschwind wuste man die Unterdrückung auszuüben, nachdem man das Recht dazu einmal in Händen hatte. Der Amerikaner Verlust auf d r See Champlain.

Zu Anfange des Octobers waren diese Schiffe auf dem See Champlain in Bereitschaft, das gröste Schiff hatte 18. Kanonen, ein paar Schooners 14 und 12. Kanonen; 20. Böte führten Feldstücke und Haubitzen; Eine Anzahl Transportschiffe brachten die Truppen über den See. Die Matrosen 700. an der Zahl, und die Flotte commandirte Kapitän Pringle, und General Carleton die Landtruppen. Die feindliche Macht auf dem See war weit schwächer. Sie bestand aus 15. Schiffen von verschiedner Art, aus zwey Schooners, wovon der gröste 12. Kanonen führte, eine Sloop, einem Cutter, 3. Galeeren, und 8. Gondoln. Der General Arnold welcher sich am Bord der Galeere des Congresses befand, sollte sich nun zum ersten mal als ein Seeofficier zeigen; General Waterburg der 2te im Commando befand sich auf der Galeere Washington.

Den 11ten Oct. 1776. erfolgte ein scharfes Treffen zwischen beyden Flotten. Die Amerikaner hatten zwar den Vortheil des Windes, wußten aber mit ih-

Digitized by Google

ren Kanonen nicht so gut umzugehen, und waren auch schwächer, obgleich der Engländer ihr größtes Schiff nicht zum Schlagen kam. Der eine Schooner und die Böte mit den Kanonen thaten das meiste, und verbrannten das größte amerikanische Schiff, und schossen eine Gondel in den Grund. Bey Einbruch der Nacht, zog Kapitän **Pringle** die sich schlagenden Schiffe zurück, und ließ die ganze Flotte in einer Linie Anker werfen, damit der Feind nicht entwischen mögte, und er den folgenden Morgen das Treffen erneuern konnte.

Als **Arnold** sahe daß er der überlegnen Macht ohnmöglich widerstehen konnte, zog er sich unter Begünstigung der Nacht gegen **Crown-Point**. Als die Engländer mit Anbruch des Tages den Feind, welchen sie ohnfehlbar in Händen zu haben glaubten, entflohen sahen, setzten sie ihm eiligst nach, und hohlten ihn den 13ten Nachmittags etliche Meilen von **Crown-point** ein. Es erfolgte ein zweytes Treffen, darin die Galeere **Washington** mit dem General **Waterburg** genommen ward. **Arnold**, der sich nun nicht länger halten konnte, setzte die Galeere der **Congreß** und fünf Gondeln auf den Strand, und sprengte sie, nachdem die Mannschaft herausgezogen war, in die Luft. eine Galeere und drey kleine Schiffe war der einzige Rest, von der amerikanischen Flotte welcher nach **Ticonderago** entkam.

Sie verlassen Crown-point.

Nach diesem entscheidenden Verluste verliessen die Provinzialen **Crownpoint**, nachdem sie alles was nicht fortzubringen war, ruinirt hatten, und zogen sich nach **Ticonderago**. Der General besetzte jenes, getraute sich aber dieses nicht anzugreifen, weil es sehr fest war, und man auch die Stärke der Besatzung nicht wußte. Als die Franzosen es 1758 inne hatten, wurden die Engländer 16000 Mann stark bey einem Sturm übel behandelt, und mußten abziehen. Es

Digitized by Google

war noch nie erobert worden, denn zwey Jahre später verliessen die Franzosen es bey der Annäherung des Generals **Amherst** freywillig. Diese Betrachtungen machten den General sehr vorsichtig, einen Platz anzugreifen, welcher bey der schon weit verstrichenen Jahrszeit keinen unmittelbaren Nutzen bringen konnte; wären die Engländer hingegen abgeschlagen worden, so hätte ihr Ruhm sehr darunter gelitten, und es hätte viel Blut gekostet. Er gieng also mit seinen Truppen nach **Canada** zurück und legte sie in die Winterquartiere.

Washingtons Armee, welche zu Anfange des Feldzugs beynahe 20000 Mann stark gewesen, war um Weynachten bis auf 3000 geschmolzen. Ein Theil war geblieben, ein andrer gefangen, und der glückliche Fortgang der königlichen Waffen hatte den martialischen Geist der Amerikaner sehr gedämpft, so daß die Soldaten, welche sich nur auf ein Jahr werben lassen, nach Ablauf dieser Zeit aus dem Dienst giengen. Die Amerikaner litten über dieses noch einen Verlust, indem ihr General **Lee** den 13ten Dec. 1776 von einem Trupp leichter Reuter überfallen und gefangen genommen ward.

Der Congreß fand viel Schwierigkeiten eine neue Armee aufzurichten: und versprach ein starkes Handgeld: die Zeit des Dienstes ward aber geändert. Wer sich anheischig machte bis zu Ende des Krieges zu dienen erhielt 20 Thaler, mit dem Versprechen, daß er nach Endigung des Kriegs 100 Acker Landes angewiesen bekommen sollte. Wer aber nur auf drey Jahre Dienste nahm, empfieng das Handgeld, ohne Versprechen das Land zu erhalten.

Die Armee unter dem General **Howe** nahm mit ihren Winterquartieren die ganzen **Jerseys** ein, und die Einwohner mußten alle Noth ausstehen, die eine Uebles Verhalten auf den Jerseys.

Digitized by Google

undisciplinirte Armee nur verursachen kann: dies bestärkte sie nur noch mehr in ihrem eingewurzelten Haß gegen die Engländer. Die Truppen waren über dieses so wenig gegen die Feinde auf der Hut, daß Washington 2500 Mann Miliz zusammenraste, über den Delaware gieng, und den äussersten heßischen Posten zu Trenton den 26ten Decemb. angriff. Der Ueberfall kam so unvermuthet, daß die Hessen sich wenig wehrten. Der commandirende Oberste Rall, mußte seine Nachläßigkeit mit dem Leben büssen, und gegen 900 Mann wurden zu Kriegsgefangnen gemacht. Washington erreichte nicht alle Vortheile von dieser Unternehmung, die er sich vorstellte, weil zwey Korps Provinzialen, welche dem Plan gemäß zu ihm stossen sollten, sich nicht einfanden. Dies nöthigte ihn den folgenden Abend mit seinen Gefangenen und der Artillerie wieder über den Delaware zurückzugehen.

Vortheile der Provinzialen.

Dieser Streich, welcher dem Washington viel Ehre brachte, gab dem Kriege in Amerika eine andre Wendung. Seine Werbungen bekamen mehrern Zulauf, so daß er die folgende Woche abermals über den Delaware gieng, Trenton wegnahm, und sich daselbst verschanzte. Lord Cornwallis wollte auf ihn loßgehen, fand seinen Posten aber zu fest, um ihn mit Gewalt daraus zu vertreiben. Ein englisches Detaschement unter dem Obristleutnant Mawhood ward von einer weit grössern Anzahl Amerikaner umringt, schlug sich aber mit grosser Tapferkeit durch. Die Engländer sahen sich gleichwohl genöthigt, sich enger zusammen zu ziehen, und die Amerikaner breiteten sich in Ost- und West-Jersey aus; giengen über den Raritan, und bemächtigten sich der Oerter Newark, Elisabeth-town, und Woodbridge, wodurch sie Meister von der gegenüber liegenden Küste von der

Digitized by Google

Staateninsel waren. Allenthalben setzten sie sich so fest, daß man es nicht thunlich fand, sie zu vertreiben.

In diesem Jahre hetzten die Engländer die hinter Carolina und Virginien wohnenden indianischen Nationen nemlich die Creeks, Cherokesen, und Chikasaws auf, die Provinzialen an den Grenzen anzugreifen. Sie wurden aber, nachdem sie an den friedfertigen Einwohnern manche Grausamkeiten ausgeübt hatten, von der Miliz zurückgetrieben, und viele von ihnen erschlagen. Man hatte sie unter dem Versprechen, daß sie von Florida aus unterstützt werden sollten zu diesem Kriege verleitet: die Hülfe blieb aber aus, und sie mußten dafür büssen, daß sie sich ohne Ursache in den Krieg mengten.

Kapereyen der Amerikaner.

Es schwärmten eine grosse Menge amerikanischer Kaper umher, welche von den Engländern viele westindische Schiffe eroberten; ja sich sogar bis ins mittelländische Meer und in den Kanal wagten, und manche reiche Prieſe wegnahmen. Die englischen Kaufleute litten sehr dadurch, und verschiedene grosse Häuser giengen zu Grunde. Man rechnete daß die von diesen Kapern im Jahr 1776 gemachten Prisen über eine Million Pf. St. werth waren. Auf der Themse zeigte sich bald ein ungewöhnlicher und trauriger Anblick, nemlich viele fremde Schiffe, zumal französische, welche englische Waaren luden, und das Eigenthum unsrer Kaufleute nach andern europäischen Hafen führten. Die Engländer suchten also jetzt unter fremden Flaggen diejenige Sicherheit, welche die brittische Flagge bisher der ganzen Welt gegeben hatte.

Verstärkung der englischen Seemacht

Es wurden noch 16 Linienschiffe mehr ausgerüstet; den Matrosen 5 Pf. St. Handgeld versprochen, und Befehl zum Pressen gegeben. Die Ausgaben der Flotte beliefen sich in diesem Jahr, die gewöhnlichen Kosten von 400000 Pf. und die Bau- und Ausbesserungs-

Digitized by Google

kosten der Schiffe von 465000 Pf. mit dazu gerechnet, auf 3,205,505 Pf. Es ward auch noch eine Million zu Tilgung der Schulden der Flotte bewilliget. Den 6ten Febr. 1777 erhielt die Admiralität durch eine Bill die Vollmacht, den Kauffardeyschiffen Freyheit zu geben, alle Schiffe und Effecten der 13 abgefallenen Kolonien wegzunehmen.

Warnung des Lords Chatham.

Den 30ten May trug der Graf **Chatham** im Oberhause darauf an, den König zu ersuchen solche Maasregeln zu ergreifen, daß den Feindseeligkeiten und den Beschwerden der Kolonien in Amerika aufs schleunigste ein Ende gemacht würde. Er zeigte in was für einer Gefahr England wegen des Hauses **Bourbon** schwebe. Er sagte es wäre ein Tractat zwischen Frankreich und den Amerikanern auf dem Tapet, wodurch wir die Vortheile eines so ausgebreiteten Handels mit den Kolonien verlieren und unsre geborne Freunde solche gewinnen würden. Er behauptete die Eroberung von Amerika sey unmöglich und sagte in der nachdrücklichen kräftigen Sprache, welche diesem grossen Redner und Staatsmann so eigen war, wir führten Krieg mit Amerika, und Frankreich halte sich hinter einer versteckten Batterie, die bald aufgedeckt werden, und uns zum schweigen bringen werde. Sein Vorschlag ward nach einem hitzigen Streit mit 99 Stimmen gegen 28 verworfen.

Diese Prophezeiung gaben ihm seine Klugheit, und durchdringenden Einsichten ein. Wenige Tage hernach, schickte Herr von **Sartine**, der Minister des französischen Seewesens eine Erklärung an alle Seehäfen, daß der König ihren Handel mit den Amerikanern schützen und alle mit amerikanischen Waaren beladene Schiffe zurückfordern würde, welche die englischen Kaper genommen hätten. Diese Erklärung war allen englischer Seits gegebnen Verordnungen gerade

Digitized by Google

zuwider. England nahm einen demüthigen Ton an, so wie es die Umstände erforderten. Die Minister behaupteten zwar es mogte nun ihr Ernst seyn oder nicht, man habe nichts zu besorgen; allein viele Glieder in beyden Häusern gaben doch ihre Besorgniß zu erkennen, und drungen darauf die Flotte in einem furchtbaren Stand zu setzen: worauf der erste Lord der Admiralität versicherte, man könne in kurzer Zeit eine Seemacht auslaufen lassen, die Frankreich und Spanien gewachsen wäre.

Begebenheiten in Amerika 1777.

So stunden die Sachen in Europa: In Amerika wurde zeitlich im Frühjahre 1777 eine Unternehmung am Nord-Flusse veranstaltet um die wichtigen Magazine der Provinzialen zu ruiniren. Der Oberste Bird konnte aber mit Beyhülfe einer Fregatte seine Absicht nur zum Theil erreichen, weil sich die Hauptvorräthe in einer unzugänglichen Gegend befanden: andre Magazins zu Danbury wurden ebenfalls zerstört, wobey die Stadt selbst im Rauch aufgieng. Um sich zu rächen fuhr den 23ten May 1777 ein Detaschement Provinzialen in Böten nach den Hafen Sagg auf Longisland, verbrannte eine Menge Fourage und Getreide, nebst vielen im Hafen liegenden kleinen Schiffen, und bekam 90 Gefangene.

Anschlag auf Philadelphia.

General Howe erhielt für seine Thätigkeit und den glücklichen Erfolg derselben den Orden vom Hosenbande. Das Schicksal des Feldzugs hieng zum Theil davon ab, ob die Engländer zeitig ins Feld rücken könnten: man war aber so saumselig in England, daß es an Zelten und Feldgepäcke fehlte, und deswegen länger zu Neu-York bleiben muste, ausgenommen die Division unter dem Lord Cornwallis, welche sich bey Braunschweig gelagert hatte. Washington hatte hier ein Lager, welches nicht zu erobern war. Endlich kamen die Bedürfnisse im Junius aus England

Digitized by Google

an. Die Hauptabsicht gieng auf die Eroberung von Philadelphia. General Howe beschloß aus vielen Ursachen nicht zu Lande sondern auf der Flotte mit der Hälfte seiner Armee dahin zu gehen; weil die andre zu Neu-York blieb. Weil man sein Vorhaben nicht errathen konnte, so war die ganze Küste von Boston bis Charlestown voll Furcht und Schrecken.

Eroberung der Stadt.

Erst um die Mitte des Augusts lief die Flotte wegen der widrigen Winde in den Chesapeak-Bay ein; und den 25. Aug. landete die ganze Armee 15000 Mann stark. Sobald Washington Nachricht davon bekam, rückte er mit seiner eben so starken Armee an, worauf die Engländer ihn den 11ten Sept. angriffen. Die Hessen hielten sich sehr tapfer: gegen Abend waren die Amerikaner allenthalben in Unordnung: wäre es noch ein paar Stunden länger Tag gewesen, so wurde die ganze feindliche Armee vernichtet; jetzt erreichten sie aber mit Beyhülfe der Nacht Philadelphia. Weil ein allgemeines Treffen unvermeidlich war, wenn Washington die Stadt decken wollte, so überließ er sie ihrem Schicksal, und zog sich 16 Meilen über German-Town zurück. Hierauf nahm Lord Cornwallis von dieser wichtigen und reichen Hauptstadt den 26ten Sept. Besitz. Unterdessen gieng Lord Howe mit der Flotte nach den Delaware Fluß, und einige Bataillons Soldaten, mußten daran arbeiten, den Fluß, welchen die Amerikaner mit unglaublicher Arbeit verrammelt hatten, wieder schiffbar zu machen. Der größte Theil der Armee lag zu Germantown sechs Meilen von der Stadt.

General Washington fand es nöthig seine Maasregeln zu ändern. Den 4ten Oct. frühe griff er die Engländer mit großer Hitze an. Der tapfere Oberste Musgrave rettete die Armee von dem Ueberfall, und

Digitized by Google

der vermuthlichen Niederlage; endlich wurden die Amerikaner mit großem Verluste zurückgetrieben.

Es vergieng viel Zeit ehe die Flotte und die Landtruppen die Schiffahrt auf dem Flusse wieder eröffnen konnten. Die Feinde hatten auf der kleinen Mud Insel Batterien errichtet und hielten alle Angriffe aus. Das Kriegsschiff Augusta, und eine Sloop beschossen solche eine Zeitlang, ersteres fieng aber Feuer, und flog nachdem sich das Volk gerettet hatte, auf, und zog die Sloop zugleich mit in ihr Schicksal. Endlich ruinirten die Isis und der Sommerset die feindlichen Batterien, wodurch den 15ten Nov. 1777. die Verbindung mit Philadelphia zur See wieder hergestellt ward. Beyde Armeen giengen darauf in die Winterquartiere, die Engländer zu Philadelphia, und die Feinde zu Valleyforge.

Jedermann erkannte die grossen Verdienste des Generals Carleton in der Vertheidigung von Canada gegen den Einfall der Provinzialen; und der König hatte ihm zur Dankbarkeit den Orden von Bath geschenkt. Er konnte sich aber mit dem Lord Germaine, welcher Staatssekretär für die Kolonien geworden war, nicht vertragen. Man sagte, ihre Mishelligkeit sey bereits im Jahr 1759 entstanden, und gieng so weit, daß der General sich nie bequemen wollte, seine Depeschen an den neuen Sekretär zu schicken, sondern sie allezeit an einen andern Kronbedienten addreßirte.

Unglücklicher Zug des Generals Bourgoyne.

Weil man englischer Seits Vortheile davon hatte wenn man von der Nordseite einen Einfall in die Kolonien thäte, zumal da die dortigen Indianer ihren Beystand dazu versprachen, so ward dem General Burgoyne einem Officier von geprüfter Tapferkeit das Commando über 7000 Mann Engländer und Deutsche aufgetragen, welche mit allem reichlich versehen wurden.

Digitized by Google

Den 2ten Jul. langte der General vor Ticonderago an, worauf die Feinde das Fort des Nachts verliessen. Ein Theil der Besatzung zog sich längst der Küste des Sees Georg, die meisten aber dachten auf 200 Böte das westliche Ende des Sees zu erreichen. Man verfolgte beyde Divisionen sogleich; die Böte wurden theils versenkt, theils verbrannt oder genommen, die zu Lande wurden getödtet, oder gefangen, oder in die Wälder gejagt, wo sie Gefahr liefen vor Hunger umzukommen. General Schuyler, der im Fort Eduard commandirte, suchte die Uebriggebliebenen zusammen zu ziehen.

General Burgoyne hoste nun seinen Zug rühmlich zu endigen: allein es fanden sich auf dem Marsche nach dem Hudsons-Fluß unglaubliche Schwierigkeiten: und die Armeen konnten ihm ob es gleich nur 25 Meilen waren nicht eher als zu Ende des Julius erreichen. Auf ihre Annäherung verliessen die Amerikaner das Fort Eduard und zogen sich nach Saratoga. Die Wilden begiengen so viele Grausamkeiten, daß die Einwohner alle zu den Waffen griffen, und lieber ihr Leben theuer verkaufen wollten, weil sie sahen, daß es ihnen nichts helfen würde wenn sie sich auch unterwärfen.

Als General Burgoyne sich Saratoga näherte, fiengen ihm die Lebensmittel an zu fehlen: zwey Detaschements, welche feindliche Magazine wegnehmen sollten, wurden durch vorgebliche Freunde betrogen, überfallen, und gefangen. Weil man den Indianern in Ansehung ihrer Grausamkeiten Einhalt that, und sie über dieses viele ihrer Krieger eingebüßt hatten, so verlohren sie die Lust weiter mit zu gehen. Zu gleicher Zeit mußte sich der General St. Leger, welcher das Fort Stenwix belagerte, zurückziehen, weil er hörte, daß der General Arnold mit einer ansehnlichen Mache im Anmarsch wäre, und den General Burgoyne,

Digitized by Google

dessen Armee nun auf 3500 Mann geschmolzen war, im Stich lassen. Bald darauf den 19ten Sept. erfolgte ein scharfes Treffen zwischen diesem General und dem General Arnold und Gates. Ersterer blieb Meister vom Schlachtfelde, und letztere zogen sich in guter Ordnung zurück.

Unterdessen daß der unglückliche Burgoyne täglich mehr von den Feinden umringt ward, marschirte der General Clinton, mit einem Korps Truppen von Neu-York an den Hudsonsfluß hinauf, in Hofnung Albany zu erreichen, und sich mit jenen zu vereinigen. Er hatte 3000 Mann bey sich nebst verschiednen Fregatten, und bewafneten Fahrzeugen unter dem Commodore Hotham. Das Fort Montgomery ward mit Sturm erobert, und Wallace mit einem Geschwader von Fregatten, und General Vaughan mit einem Korps leichter Truppen verbreiteten allenthalben Schrecken, das Dorf Aesopus ward verbrannt, und alle Menschlichkeit bey Seite gesetzt, um die Rebellen zu vertilgen.

Alle Mittel Nachrichten von der Ankunft dieser Hülfstruppen einzuziehen waren vergebens, vermuthlich weil diejenigen welche um das Geheimniß wußten verräthrisch handelten. Den 7ten Oct. lieferte Burgoyne ein neues Treffen mußte sich aber in sein Lager zurückziehen. Arnold grif darauf das Lager an, ward aber standhaft zurückgeschlagen. Der General sahe sich nunmehr genöthigt, sich wieder nach Saratoga zurückzuziehen, welches ohne Widerstand geschah; als er aber ferner von hier nach den Fort Eduard zurück wollte, fand er alle Zugänge besetzt. Den 13ten Oct. machte man einen Ueberschlag, und die Truppen hatten nur noch auf 3 Tage Proviant. Der Kriegsrath beschloß also daß man mit dem General Gates in eine Unterhandlung treten müsse. Es ward darin ausge-

Burgoyne muß sich ergeben.

Digitized by Google

macht, daß die Engländer und Hessen mit allen militairischen Ehrenzeichen und ihrer Artillerie aus dem Lager ziehen und an einem gewissen Orte ihre Waffen niederlegen sollten. Sie sollten ferner frey von Boston nach Europa geschaft werden, und während dieses Krieges nicht weiter gegen Amerika dienen; die Officiers ihr Seitengewehr und Bagage behalten, und auf ihr Ehrenwort losgelassen werden; aber alle Kriegsvorräthe ausliefern. — Die Amerikaner fanden es in der Folge ihrem Interesse gemässer das Versprechen der Truppen nach Europa zu schaffen nicht zu erfüllen.

Frankreichs Bündniß mit den Amerikanern.

Als das Parlament sich den 20ten Nov. 1777. versammlete, war man über das Schicksal der nördlichen Armee in Amerika zwar sehr unruhig, aber man wußte den traurigen Ausgang desselben noch nicht. Die ganze Aufmerksamkeit der Nation war auf Frankreich gerichtet. Der Hof zu Versailles wiederhohlte inzwischen beständig das Versprechen von seinen friedliebenden Gesinnungen, gleichwol nahm er öffentliche Abgesandte vom amerikanischen Congreß an, und die Ursache ihrer Ankunft war leicht zu errathen. Der sicherste Beweis von der Thätigkeit und den Talenten eines Ministers ist, wenn er zeitig Nachrichten von den Absichten andrer Mächte hat. Die Minister versicherten beyde Häuser, daß sie Frankreichs friedlichen Absichten traueten, und sie gründeten sich auf die Berichte des englischen Gesandten Milord Stormont zu Paris. Nichtsdestoweniger schloß der Hof zu Versailles den 13ten Jan. einen Handlungstractat mit den Gevollmächtigten der 13 vereinigten Staaten, und den 6ten Febr. auch ein Vertheidigungsbündniß.

Vergleichs Vorschläge mit den Kolonien.

Den 17ten Febr. brachte Lord North 2. Bills ins Unterhaus, welche Vorschläge zur Aussöhnung mit den Kolonien enthielten. Die erste zeigte die Absicht des Parlaments in Ansehung des Rechts den Ko-

Digitized by Google

lonien Taxen aufzulegen; die andre gab dem Könige Vollmacht Commissarien zu ernennen, die mit den Kolonien über die Mittel zur Wiederherstellung der vorigen Unruhen in Unterhandlung treten sollten. Fünf Commissarien sollten eine sehr ausgedehnte Vollmacht erhalten, mit dem Congreß zu tractiren, als wenn er ein gesetzmässiger Staatskörper wäre: und denselben in so weit für gültig zu erkennen, als die Amerikaner durch das was er einwilligte gebunden würden; ferner auch mit den Provinzialversammlungen, über ihre jetzige Einrichtung, und so auch mit jedem einzelnen Civil- und Militärbedienten, mit dem General Washington ꝛc. in Unterhandlung zu treten. Sie sollten Macht haben einen Waffenstillstand zu schliessen, und den Zustand in den Kolonien, wie er vor den Unruhen gewesen war, wieder herzustellen.

Weil der Congreß den vorigen Commissarien vorgeworfen hatte, daß sie nicht Vollmacht genug hätten, und die vereinigten Staaten nicht für unabhängig erkennen wollten, so suchte man diese Schwürigkeit dadurch zu heben, daß man den Amerikanern solche so lange einräumen sollte, bis der König und das Parlament den Vergleich zuletzt genehmigt und unterzeichnet hätten. Die Commissarien sollten ferner einen mäßigen Beytrag zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Reichs auszumachen suchen, doch auch nicht schlechterdings darauf dringen, wenn die Amerikaner sich nicht darauf einlassen wollten. Würden die Amerikaner sich diesen billigen Vorschlag nicht gefallen lassen, so wären sie auch hernach nicht zu beklagen, wenn sie von dem Lande, zu dessen Ausgaben sie nichts beytragen wollen, auch nicht unterstützt würden a).

a) Die Amerikaner erhielten hierdurch alles, was sie nur vor dem Tractat mit Frankreich wünschen konnten: sie wurden dadurch von aller Taxirung des Parlaments und von allen An-

Digitized by Google

Die fünf hierzu bestimmten Commissarien waren die beyden Oberbefehlshaber zu Wasser und Lande, der Graf **Carlisle**, Herr **Eden**, und der Statthalter **Jonstone**. Beyde Bills giengen einmüthig in den Häusern durch. Es ist wohl nicht zu zweifeln daß dieses Nachgeben der Minister dadurch veranlaßt wurde, daß sie nun endlich Nachricht von dem Bündnisse zwischen Frankreich und den Kolonien bekommen hatten; und daß sie den Versicherungen Frankreichs keinen Theil an den Streitigkeiten mit den Kolonien zu nehmen, so lange glaubten, bis jene Tractaten geschlossen waren. Der Handel mit Amerika schien den Franzosen unstreitig ein Punkt von gröster Wichtigkeit; aber vermuthlich war ein eben so wichtiger Grund bey diesem Bündnisse, den Streit zwischen den Kolonien und England zu unterhalten, um beyde zu schwächen, so wie **Ludwig** XIV. die Streitigkeiten zwischen England und Holland beförderte, um seine eigne Absichten dadurch zu erreichen.

Erklärung des französischen Gesandten.

Noailles der französische Gevollmächtigte zu **London**, zeigte dem Staatssekretär die Vollziehung dieser Tractaten an, und sagte, daß sie auf die jetzige Unabhängigkeit der Amerikaner gegründet wären, und daß sich Frankreich darin keine ausschliessende Bedingungen in Ansehung des Handels ausbedungen hätte; der König sein Herr hoffe, daß das gute Vernehmen zwischen beyden Kronen dadurch nicht sollte unterbrochen werden, daß er aber auf alle Fälle gesonnen wäre, die Handlung seiner Unterthanen, und die Ehre seiner Flagge zu schützen. Den 17ten März 1778. machte der König diese Erklärung beyden Häusern bekannt: die Adressen des Parlaments waren voll von

sprüchen Großbritanniens, etwas zu den Staatsausgaben beyzutragen befreiet, wenn die Kolonien im Stande waren, sich selbst zu vertheidigen.

dem wärmsten Eifer den König zu unterstützen, und von Unwillen über die unbillige Aufführung Frankreichs. Der französische Gesandte bekam Befehl England zu verlassen, und Lord **Stormont** ward ebenfalls aus Paris zurückberufen. Es erfolgte zwar keine Kriegserklärung, aber beyde Theile machten doch grosse Zurüstungen. Das Parlament bewilligte für das Jahr 1778. 60000. Matrosen, 11000. Seesoldaten mit darin begriffen. Die Kosten der Flotte beliefen sich dieses Jahr gegen 7. Millionen.

Um die Mitte des Aprils seegelte eine Flotte unter dem Grafen **d'Estaing** von **Toulon** nach Amerika, und hatte eine Anzahl Landtruppen am Bord. Auf derselben befand sich auch der französische Gesandte an die vereinigten Staaten Hr. **Gerard**. Französische Flotte nach Amerika.

Den 12ten Jnn. lief auch eine zu **Portsmouth** ausgerüstete Flotte unter den Befehlen des Admirals **Keppel** aus. Sie entdeckte einige französische Fregatten; Zwey derselben von 32. Kanonen das **Einhorn** und die **Pallas** wurden genommen, die **Belle Poule** schlug sich lange tapfer mit der Arethusa, und suchte endlich nachdem beyde Schiffe sehr beschädigt waren den Hafen.

Diese Feindseeligkeiten veranlaßten den König in Frankreich, dem Herzog von **Penthievre**, Admiral von Frankreich Befehl zu geben, gegen die englischen Kriegs- und Kauffardeyschiffe Repressalien zu gebrauchen. Admiral **Keppel** erfuhr durch die eroberten Fregatten, wie stark die grosse französische Flotte war, und kehrte, weil er sie der seinigen überlegen fand, nach dem Hafen zurück um Verstärkungen zu holen; doch ließ er drey Fregatten zum Kreuzen vor den Hafen von **Brest**.

Den 9ten Jul. lief Admiral **Keppel** mit 30. Seetreffen

Linienschiffen von neuen aus, und die Franzosen waren den Tag zuvor in See gestochen. Den 23ten Nachmittags bekamen beyde Flotten einander zu Gesicht. Die Franzosen hatten den Wind, folglich die Wahl, ob sie schlagen wollten oder nicht. Admiral Keppel gab gleich Signale um eine Schlachtordnung zu formiren, und diese war gegen Abend zu Stande, worauf die Flotten beylegten. Den 24ten frühe sahe man daß die Feinde den Wind zu behalten suchten; weswegen Admiral Keppel das Signal gab nach der Windseite Jagd zu machen. Kurz darauf trennten sich 2. feindliche Schiffe der Herzog von Bourgogne von 80. und der Alexander von 64. Kanonen, von ihrer Flotte. Dem Graf von Orvilliers blieb nun nichts anders übrig als sich zu schlagen, um diese beyden Hauptschiffe wieder zu erhalten: allein er entschloß sich solche lieber zu entbehren als ein entscheidendes Treffen zu wagen, ob er gleich den Wind hatte. Aus dieser Vermeidung des Treffens schloß der Admiral Keppel, daß die Feinde noch eine Verstärkung erwarteten, und gab sich desto mehr Mühe sie zum Schlagen zu bringen. Die Signale zum nachsetzen wurden also nicht zurückgenommen, weil es zu lange aufgehalten hätte, in einer Linie zu seegeln. In dieser Stellung blieben beyde Theile bis zum 27ten da man die feindliche Flotte durch einen plötzlichen Nebel aus dem Gesichte verlor. Als sich solcher nach einer halben Stunde verzog, sahe man die Feinde in Schlachtordnung; sie giengen gleich auf die vordersten englischen Schiffe loß, und fiengen an zu feuern. In fünf Minuten hing der Admiral auf der Victory auch das Zeichen zur Schlacht aus, obgleich die Engländer noch keine ordentliche Linie formirt hatten. Der französische Admiral schien aber nicht geneigt, es zum allgemeinen Treffen kommen zu lassen. Admiral Keppel sagte zu seiner Vertheidigung,

Digitized by Google

gung, daß Lord Hawke es eben so gemacht hätte, als er den Hrn. von Conflans angegriffen; weil er es nicht in seiner Gewalt hatte, die Schiffe zum Angriff in Schlachtordnung zu stellen und auf eine andre Weise zum Treffen zu kommen, als er es that.

Die englische Flotte bestand aus 30. Schiffen von der Linie, welche 2188. Kanonen, und 18844. Mann führten, 4. Fregatten und 2. Brandern. Sie zehlte 133. Todte und 360. Verwundete. Die französische war 32. Schiffe stark mit 2172. Kanonen und 23090. Mann an Bord; Die Anzahl der Fregatten und andern Schiffe war nicht bekannt. Sie hatten 163. Todte und 519. Verwundete. Von dieser Flotte muß man aber die 3. Tage zuvor davon getrennten Schiffe den Herzog von Bourgogne und Alexander mit 144. Kanonen und 1550. Mann abziehen. Stärke der Flotten.

Beyde Flotten befanden sich damals unter der Breite von 28. Gr. 37. Min. 27. Meilen von Ouessant. Das englische Hintertreffen kam am meisten zum Schlagen. Der Admiral sparte sein Feuer mit der Victory auf den französischen Admiral in der Bretagne. Er focht mit demselben und mit 6. andern die hinten nachfolgten von 12. bis 1. Uhr. Während dieses Gefechts im vorbey seegeln bezeigte sich der Viceadmiral Palliser auf dem Formidable sehr tapfer. Er fieng um 12. Uhr an zu feuern, und schlug sich sieben viertel Stunden in der Nähe. Während des Treffens feuerte der Thunderer unglücklicher Weise auf den Egmont, so bald der Dampf sich aber verlor, merkte der Kapitän seinen Irthum, und hörte auf zu feuern.

Als das Mitteltreffen dem Feind vorbey passirt war, gieng der Admiral so bald als die Schiffe von dem erlittenen Schaden ausgebessert worden, von neuem Die Franzosen seegeln davon.

auf die französische Flotte loß, um seine beschädigten Schiffe zu beschützen, und die übrigen wieder zusammen zu ziehen. Das Zeichen zum Schlagen ward weggenommen, und das Zeichen eine Schlachtordnung vorwärts zu formiren gegeben. Das Entscheidende des Treffens hatte man nun erst zu hoffen, wenn man dem Feinde recht nahe gekommen wäre. „Als ich „mein Vordertheil gegen den Feind legte, sagt der Ad„miral, dachte ich, es würde ein glorreicher Tag für „England werden.“ Weil der Viceadmiral Palliser aber nicht anrückte, und die Linie formirte, konnte der Angriff nicht erneuert werden. Die folgende Nacht war dunkel, man sahe kein Signallicht von der französischen Flotte, bis gegen 11. Uhr eine Rakete in die Höhe stieg, welches vom Hintertreffen bis zum Vordertreffen wiederhohlt ward, hernach geschahe alle halbe Stunden ein Musketenschuß bis der Tag anbrach.

Frühe den 28ten sahe man die feindliche Flotte nur noch vom Mastkorbe. Der Admiral fand es nicht für gut sie zu verfolgen, sondern seegelte, nachdem er sie völlig aus dem Gesichte verloren, nach England, um seine beschädigten Schiffe in den Stand zu seßen, desto eher wieder auf den Feind loß gehen zu können. Die Ursache warum er seine Station verließ, war, weil der Wind gerade in den Hafen von Brest bließ, und die Feinde solchen also eher erreichen konnten, als es möglich war sie einzuholen, und in dem Zustande darin sich verschiedene von seinen Schiffen befanden, hielt er es nicht rathsam sie der Gefahr einer nahen Küste unter dem Winde blos zu stellen.

Den 23ten Aug. lief Admiral Keppel wieder mit 28. Schiffen aus, und den 11ten Septemb. stiessen der Egmont, Suffolk und die Defence zu ihm. Auf diesem Kreuzzuge sahe man nichts von der feindlie

Digitized by Google

chen Flotte, welche den 18ten Aug. von Brest ausgelauffen war, und den 18. Sept. wieder dahin zurückkehrte, nachdem sie während der Zeit in der Gegend von Cap Finisterre gekreuzt hatte. Die Engländer eroberten indessen einige von Westindien nach Nantes und Bourdeaux bestimmte Schiffe. Das Stachelschwein und der Fuchs waren zum recognosciren ausgeschickt; ersteres nahm den Modeste einen Ostindienfahrer, dafür gerieth aber der Fuchs und die Fregatte Minerva den Franzosen in die Hände.

So bald der Bruch mit Frankreich unvermeidlich schien, seegelte der Admiral Byron mit einer ansehnlichen aber mit allen schlecht versehenen Flotte nach Amerika. Sie war nach Neu-York bestimmt aber ein anhaltendes stürmisches Wetter drohete ihr beynahe den Untergang. Die Schiffe wurden aus einander gejagt, einige kamen als Wracks nach England zurück, andre erreichten mit Mühe die Häfen der weitläuftigen Küste von Nordamerika. Die zum Lord Howe bey Neu-York stiessen waren, sehr beynöthig. Der Commodore Evans, welchen der bey Halifax commandirende Admiral Montague abgeordnet hatte, nahm den Franzosen St. Pierre und Miquelon weg. Hingegen bemächtigte sich der Marquis von Bouille, Statthalter von Martinique der Insel Dominica, welche in schlechtem Vertheidigungs-Zustande, und kaum mit 100. Mann versehen war: hingegen befanden sich 260. Kanonen, und ein grosser Vorrath von Kriegsmunition darauf, welche anstatt zur Vertheidigung zu dienen, dem Feinde die Eroberung jetzt nur desto wichtiger machten.

Byron geht mit einer Flotte nach Amerika.

Die zum Kreuzen ausgeschickten Schiffe von der englischen Flotte an der amerikanischen Küste machten eine grosse Menge Prisen. Eine Unternehmung

Digitized by Google

auf dem Fluß Delaware fiel sehr glücklich aus, indem Kapitän Henry über 40. bewafnete amerikanische Schiffe in Brand steckte, darunter zwey Fregatten von 28. Kanonen waren; und Kapitän Clayton ruinirte 125. Böte auf dem Flusse Hickamanet.

Unterhandlung der Commissarien.

Wir müssen nun den Commissarien folgen, welche auf dem Trident den 21ten April aus England abseegelten, um den Oelzweig des Friedens nach Amerika zu bringen. Im Junius kamen sie auf dem Delawäre an, und schickten beyde Parlamentsacten, ihre Vollmachten, und andre nöthige Papiere an den Präsidenten des Congresses. Sie thaten zugleich Vorschläge, welche, wenn sie zeitiger gekommen wären, gewiß Friede und Ruhe wieder hergestellt haben würden. Sie erboten sich, daß die Feindseeligkeiten zu Wasser und Land gleich aufhören, der Handel wieder frey seyn, und alle Kolonisten als Engländer naturalisirt werden sollten; daß keine Truppen in Nordamerika als mit Einwilligung des General-Congresses, oder der Provinzialversammlungen bleiben sollten; daß man englischer Seits dazu beytragen wolle, die Schulden in Amerika zu erleichtern, und den Credit des Papiergeldes aufzuhelfen. Um diese Vereinigung standhafter zu machen sollten ein oder mehrere Agenten von jeder Kolonie Sitz und Stimme im Parlament von Großbritannien haben, und hingegen englische Agenten wieder Sitz und Stimme in den Provinzialversammlungen. Mit einem Worte die brittischen Staaten in Nordamerika sollten im Kriege und Frieden unter einem Regenten stehen, für eins angesehen werden, und dieselben Privilegien haben, um diejenige Einigkeit und Macht zu bewürken, worauf die Sicherheit der Religion und der Freiheit beruhet.

Wären diese Vorschläge vor etlichen Monaten gethan worden, so würden alle Amerikaner sie mit Freu-

Digitized by Google

den angenommen haben: aber einen Monat vor der Ankunft der Commissarien brachte Herr **Deane** die Ratification des Tractats zwischen Frankreich und den 13. vereinigten Staaten zurück. Vermöge des 8ten Artikels des Defensivallianz-Tractats machte sich jeder Theil anheischig ohne des andern Einwilligung weder einen Waffenstillstand noch Frieden mit Großbritannien zu schliessen: und sie versprachen wechselsweise, die Waffen nicht eher nieder zu legen, als bis die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten förmlich zugestanden worden. Der Congreß antwortete also auf obige Vorschläge, daß darin noch immer eine Abhängigkeit von Großbritannien vorausgesetzt würde, welche doch gar nicht mehr statt fände. Er erklärte sich inzwischen geneigt, ungeachtet der unbilligen Folgen, welche den Krieg veranlaßt und der grausamen Art, mit der man ihn geführt hätte, einen Frieden und Handlungstractaten einzugehen, insoferne solcher mit den bereits geschloßnen Tractaten bestehen könnte, wenn der König von Großbritannien eine aufrichtige Neigung dazu bezeigte: und davon verlangten sie die deutliche Anerkennung der Unabhängigkeit, und die Zurückziehung der Armeen und Flotten zum Beweis.

Des Bündnisses mit Frankreich ungeachtet, waren die Meinungen des Congresses und auch des Volks ob man die Anerbietungen des Mutterlandes annähmen oder verwerfen sollte, sehr getheilt: und daß sich die Tractaten am Ende zerschlugen, rührte vielleicht daher, daß die Armee sich zurück zog.

Philadelphia geht wieder verlohren.

Zu Anfange des Feldzuges ward **Wilhelm Howe** von dem Commando abgeruffen und solches dem **Heinrich Clinton** übertragen. Die Kriegsoperationen nahmen nun eine andre Wendung, und man fühlte die Folgen von dem Verluste der Armee des Generals **Burgoyne**, durch deren Waffen und Artille-

Digitized by Google

vie sich die Amerikaner sehr verstärkt hatten. Die ganze Macht der vereinigten Staaten wandte sich gegen die englischen Truppen in **Philadelphia**, und ob diese gleich Meister vom Fluß **Delaware** waren, so hatten sie doch einen viel zu kleinen District um die Stadt ein, als daß eine so starke Armee sich davon hätte ernehren können, zumal da sie den Angriffen einer überlegenen Macht zur See blos gestellt waren. Der Hof schickte ihnen also Befehl zu, Pensylvanien zu verlassen, und wieder nach Neu-York zurück zu kehren.

Diesem zufolge passirte General **Clinton** den 18ten Jun. 1778. den **Delaware** mit der ganzen Armee, und verrichtete dieses durch den Beystand des Admirals **Howe** glücklich; er vertheidigte die Bagage, und Mundvorräthe durch die kluge Disposition der Truppen dergestalt, daß die Feinde ihnen nichts anhaben konnten. Weil nur eine Strasse möglich war, so machten die Wagen, und die Artillerie einen Strich von 12. Meilen aus. Die Armee nahm ihren Weg nach **Sandyhook**, und die Flotte gieng neben der Küste her.

Den 28ten Jun. suchten der General **Lee** a) und Marquis von **Fayette** mit einem starken Korps einen Theil des Gepäckes von der Armee abzuschneiden, wurden aber abgeschlagen, und würden noch weit mehr gelitten haben, wenn die Hitze nicht so groß gewesen wäre.

Ankunft der französischen Flotte.

So bald die Armee zu **Neu-York** in Sicherheit gebracht war, gaben die auf das kreuzen ausgeschickten Schiffe Nachricht, daß die von Toulon ausgelaufene französische Flotte unter dem Grafen d'**Estaing**, an der Küste von Virginien erschienen wäre. Erreichte

a) Er war wie erzählt worden gefangen, aber bereits wieder gegen den General Preseot ausgewechselt.

Digitized by Google

er solche, als die Armee noch auf dem Marsche war, so konnte er nicht nur die englische Flotte ruiniren, sondern die Armee unter dem General Clinton hatte auch nicht Lebensmittel genug, weil der französische Admiral, so bald er Meister zur See gewesen wäre, alle Zufuhr abgeschnitten, und die südliche Armee in eben den unglücklichen Zustand versetzt hätte, darin sich die nordliche 8. Monate zuvor befand. Stand die Flotte noch im Delaware und die Armee in Philadelphia; so konnten die Folgen eines Angrifs eben so unglücklich ausfallen: Allein Stürme und widrige Winde hielten die Feinde so lange zurück, daß diesem Uebel vorgebeuget ward.

Der französische Admiral konnte inzwischen doch noch allemal viele Vortheile erhalten, wenn er die Zeit nicht versäumte: allein er zauderte in der Chesapeaks-Bay, und im Delaware anstatt nach Neu-York zu gehen. Dies gab dem Lord Howe Zeit sich auf seinen Empfang vorzubereiten. Den 11ten Jul. ankerte d'Estaing mit 15. Schiffen bey Sandyhook, eines von 90 und 80. Kanonen, sechs von 74, drey von 64. eines von 50. und drey Fregatten nebst 11000. Mann am Bord. Lord Howe hatte dagegen nur sechs von 64. drey von 50. und zwey von 40. Kanonen.

Der Eifer, welcher durchgängig bezeigt ward, diesen unerwarteten Angriff abzuweisen, gab den schmeichelndsten Beweis, in welcher Achtung die Befehlshaber stunden. Weil die Annäherung gegen Neu-York durch eine Bank gehindert wird, so hatten die Franzosen nicht geringe Schwierigkeiten zu übersteigen. Hätte Graf d'Estaing den Versuch gemacht, so würde das Gefecht gewiß mörderlich gewesen seyn: allein seine Geschicklichkeit zeigte sich besser in kleinen Angriffen als in wichtigen Unternehmungen. Lord Howe ward

Digitized by Google

bald darauf mit dem **Renown** von 58. und dem Raisonnable von 64. Kanonen verstärkt; den 30ten Jun. langten auch der **Cornwall** von 74. und der **Centurion** von 50 Kanonen von Byrons Flotte an. Diese Verstärkung bewog den Admiral die Franzosen aufzusuchen, welche nach **Rhodeisland** gesegelt seyn sollten. Den 9ten Aug. kam er zu Point-Judith drey Meilen von **Newport** an, wo d'**Estaing** den 29ten Jul. bereits eingetroffen war.

Plan der Amerikaner und Franzosen.

Der zwischen den Amerikanern und Franzosen verabredete Plan bestund darin, daß ein Korps Provinzialen eine Landung auf dem nordlichen Ende von **Rhodeisland** thun, und die Flotte inzwischen **Newport**, und die bey dem Hafen befindlichen englischen Linien angreifen sollte. **Sullivan** kommandirte dieses Korps von 10000. Mann. Weil die Operationen der Flotte sich nach den Landtruppen richten sollten, so blieb d'**Estaing** unthätig bis **Sullivan** im Stande war nach den nordlichen Ende der Insel über zu gehen. Den 30ten wurden die Sloop **Kingfisher** und zwey bewafnete Fahzeuge in Brand gesteckt, und einige Tage darauf 4. Fregatten von 32. Kanonen zerstört. Den 8ten lief die französische Flotte, welche seit ihrer ersten Erscheinung drey Meilen vom Hafen vor Anker gelegen hatte, in den Hafen ein, und beschoß im Vorbeyseegeln die Batterien und die Stadt, und wurde wieder begrüßt, ohne daß von beyden Seiten sonderlicher Schaden angerichtet ward. Sie ankerte oberhalb der Stadt.

In Ansehung der Schwere der Kanonen war die französische Flotte der englischen weit überlegen, diese bestund aber aus mehrern und besser bewaffneten Schiffen, welche gut besetzt waren und von sehr tapfern und erfahrnen Officiers commandirt wurden. Bey der Ankunft der Engländer waren die feindlichen Schiffe

Digitized by Google

dergestalt zerstreut, daß viele die Meinung hegten, man wage nicht zu viel sie anzugreifen.

Anstalten zum Treffen.

Den 11ten gieng der Wind nach Nordost hinum, wodurch d'Estaing im Stande war mit seiner aus zwölf Schiffen mit zwey Verdecken bestehenden Macht auszuseegeln: und weil er den Wind hatte, so hielt Lord Howe es für unüberlegt ihn anzugreifen. Man machte alle Bewegungen, die nur die feinste Schiffahrtskunst eingeben kann, um den Wind zu gewinnen: allein sie wurden durch die Gegenbewegungen der Feinde vereitelt: und weil der Wind so blieb, so ward der ganze Tag mit Wendungen zugebracht. Weil der Admiral sich auf keine bessern Umstände Hofnung machte, so gab er um 4. Uhr die Zeichen, daß die Schiffe sich schliessen, und eine Linie formiren sollten, und in dieser Stellung erwartete er den 3. Meilen entfernten Feind.

Werden durch einen Sturm vereitelt.

Lord Howe that etwas, das noch kein Admiral gethan hatte, und das nur einer von bekannter Tapferkeit thun konnte, ohne Vorwürfe deswegen zu erwarten: er gieng nemlich von dem Adler auf die Fregatte Apollo, um die Operationen der Flotte desto besser anordnen zu können. Es sollte nun ein Treffen von ganz besondrer Art geliefert und geschickte Bewegungen mehrerer Schiffe den schwerern Kanonen entgegen gestellt werden. Allein während den Anstalten entstund ein heftiger Sturm der beynahe 48. Stunden anhielt; so daß beyde Flotten genug mit sich selbst zu thun hatten. Sie wurden zerstreut, und musten ihren Untergang befürchten. Der Apollo darauf sich der Admiral befand, verlor den grossen und den Fockmast: so bald der Sturm etwas nachließ gieng er deswegen auf den Phoenix, und kurz hernach auf den Centurion. Wie er aber 10. Schiffe von dem französischen Geschwader ostwärts vom Cap May vor

Digitized by Google

Anker sahe, ließ er den Centurion zurück, um auf deren Bewegung Acht zu geben, bestieg den Phoenix abermals, und kam den 17ten Abends zu Sandyhook an, wo der Sammelplaß im Fall einer Trennung war.

Auſſer dem erwehnten Schaden des Apollo hatte die englische Flotte weiter keinen beträchtlichen als daß der Hauptmast des Cornwall, und das Bogspriet des Raisonnable zerbrachen. Die Franzosen litten weit mehr. Der Languedoc und Tonnant wurden ganz entmastet, und andre sehr beschädigt. Auf dem ersten von 90. Kanonen war d'Estaing selbst. Kapitän Dawson auf dem Renown von 50. Kanonen grif ihn mit so groſſer Heftigkeit an, daß der Graf Gefahr lief zum 2ten mal in englische Hände zu fallen. Nachdem der Kapitän ihm sein Steuerruder weggeschoſſen hatte, legte er die Nacht über bey, um ihn frühe vollends zu erobern. Allein es erschienen 6. feindliche Schiffe, die Jagd auf ihn machten, und ihren Befehlshaber aus der Gefahr erretteten.

Diese Begebenheiten zeigten zwar die Tapferkeit und Geschicklichkeit der Officiers und der Matrosen, aber die Nation hatte doch keinen entscheidenden Vortheil davon. Kapitän Raynor auf der Isis von 50. Kanonen gab auch einen Beweis von der den Engländern eigenthümlichen Tapferkeit. Der Cäsar von 74. Kanonen machte Jagd auf ihn, und Kapitän Raynor sahe, daß er, weil jener weit schärfer seegelte, dem Gefecht nicht entweichen konnte. Ohngeachtet der Ungleichheit an Kanonen ließ er aber den Muth nicht sinken, und focht eine und eine halbe Stunde in der Weite eines Pistolenschusses mit ihm. Unterdessen hatte die Isis eine solche Uebermacht bekommen, daß der Cäsar davon gieng: die Isis war aber zu viel an Tauwerk beschädigt, als daß sie nachsetzen konnte.

Digitized by Google

Die Franzosen verloren viele Mannschaft. Herr von Bougainville, der einzige Franzose welcher auf einem Schiffe, und in einer ununterbrochnen Reise die Welt umschifft hat, commandirte den Tonant, und ward verwundet. Es ist merkwürdig, daß Kapitän Furneaux, welcher die Welt ebenfalls auf dem Adventure umseegelt hatte, sich als Freywilliger am Bord der Isis befand, nachdem er sein Schiff die Sirene verloren hatte. Die Sloop Senegal, und der Donner eine Bombardirgalliotte wurden im Sturm von der Flotte getrennt, und fielen den Franzosen in die Hände.

Da die englischen Schiffe im Sturm nicht viel gelitten hatten, und den 17ten Aug. alle wieder beysammen auch durch den Monmouth von 64 Kanonen von Byrons Flotte verstärkt waren, so läßt sich nicht wohl eine Ursache angeben, warum sie so lange bey Sandyhook verweilten, zumal da man wußte, daß die feindliche Flotte den 22ten nach Boston geseegelt war. Dieser Aufschub rettete die Franzosen. Lord Howe lief den 30ten mit seiner ganzen Macht in die Bay von Boston ein, und fand daß die Feinde eher als er den Hafen erreicht hatten. Lord Howe übergab hierauf das Commando dem Contreadmiral Gambier, und schützte seinen schlechten Gesundheitszustand vor. Er langte den 25ten Oct. auf dem Adler zu Portsmouth an. Unthätigkeit der Flotte.

Unterdessen machte sich der General Clinton auf den Weg Rhode-island zu befreyen. Bey seiner Ankunft den 31ten August fand er, daß die Amerikaner solche geräumt hatten. Er gieng darauf mit einigen Truppen nach Neu-London, und schickte den Major Gray nach Bedford und Fair-Haven, wo er eine grosse Menge von Kriegsvorräthen und 70 Schiffe ruinirte: acht darunter waren grosse Schiffe Unternehmungen zu Lande.

Digitized by Google

von 2 bis 300 Tonnen, meistens Prisen, wovon Estaings Flotte 3 gemacht hatte.

Angriff auf die Insel Lucia.

Hiermit hatten die Operationen auf dem festen Lande 1778 ein Ende. Zu Anfange des Decembers machte der Generalmajor **Grant** mit Beyhülfe eines Geschwaders unter dem Contreadmiral **Barrington** eine Landung auf der Insel **S. Lucia**. Während der Zeit kam der Graf **d'Estaing**, welcher **Boston** den 3ten Nov. verlassen hatte, mit 15 Schiffen von der Linie und vielen Truppen zum Beystande der Insel an. Er führte sie selbst gegen die englischen Verschanzungen an, wurde aber dreymal abgeschlagen, mußte sich mit einem Verluste von 1600 Mann wieder einschiffen und nach **Martinique** segeln. Die tapfere Vertheidigung des Admirals **Barrington** mit einer weit schwächern Anzahl von Schiffen, machte ihm viel Ehre. Gleich darauf ergab sich die Insel.

Zustand in Ostindien.

So bald als man den Bruch mit Frankreich als unvermeidlich ansahe, schickte man zu Lande Nachricht nach Ostindien, damit die in der Compagnie Diensten stehenden Personen sich darnach richten, und gleich die Feindseligkeiten gegen die Franzosen anfangen konnten. Diese kam weit eher zu **Madras** an, als sich die Franzosen das geringste vermutheten. Zu Anfang Augusts rückte der Major **Monro** ins Feld, und Commodore **Vernon** commandirte die Flotte an der Küste von **Coromandel**, welche aus dem **Rippon**, **Coventry**, **Seahorse**, dem ostindischen Schiffe **Valentin**, und der Sloop **Cormorant** bestund. Den 7ten Sept. wurden die Batterien vor **Pondichery** eröfnet, und die Belagerung bis zum 16ten Oct. fortgesetzt. Als alles zum Sturm in Bereitschaft war, kapitulirte der Statthalter **Bellecombe**. Den folgenden Tag besetzten die Engländer dies wichtige Fort, wodurch der ostindischen Handlung der Franzosen ein

Digitized by Google

empfindlicher Streich versetzt ward. Die Fregatte Sartine ward auch erobert. Zu Ende dieses ersten Feldzugs hatte Frankreich nicht Ursache über die neue Allianz zu frohlocken. Die Handlung in beyden Indien litte sehr, viele reiche Schiffe waren verloren, und der einträgliche Handel an der Küste von Coromandel auf einmal aufgehoben.

Kriegsgericht gegen den Admiral Keppel.

Den 26ten Nov. 1778 versammlete sich das Parlament. Den 2ten Dec. trug eines der Mitglieder darauf an, näher zu untersuchen warum das Gefecht vom 27ten Jul. nicht vortheilhafter ausgefallen. Admiral Keppel stund auf, um sein Betragen zu vertheidigen, und Hugh Palliser antwortete darauf. Nach der Zurückkunft der Flotte legten viele dem letztern die Schuld bey, daß das Treffen Nachmittags nicht erneuert ward, weil er nemlich dem Signal, und der von dem Admiral erhaltenen Botschaft zuwider versäumet, auf den Feind anzurücken. Dergleichen Beschuldigungen wurden ihm auch in den Zeitungen vorgeworfen. Palliser verlangte von dem Admiral, ihn öffentlich von dieser Beschuldigung frey zu sprechen, welches dieser sich zu thun weigerte. Einige Tage nach diesen Streitigkeiten im Parlament, übergab Palliser der Admiralität eine Klage von fünf Punkten gegen den Admiral wegen seines Betragens vom 27ten und 28ten Jul. Die Admiralität schickte eine Kopie davon an denselben, und ließ ihm zugleich wissen, er mögte sich auf ein Kriegsgericht gefaßt machen.

Vorstellungen dagegen.

Gegen diesen Schritt der Admiralität übergab der Herzog von Bolton dem Könige ein von zwölf Admiralen unterschriebenes Memorial, nemlich von Hawke, Moore, Bolton, Graves, Pigot, Harland, Bristol, Young, Barton, Geary, Shuldham, Gayton. Sie sagten darin: Palliser, der unter dem Admiral Keppel gedient, habe

Digitized by Google

den Commissarien der Admiralität, wovon er selbst einer wäre, eine Klage gegen seinem Oberbefehlshaber übergeben; er habe solche vom 27ten Jul. als dem Tage, wo er die vorgeblichen Beleidigungen empfangen, bis zum 9ten Dec. zurückbehalten und nur erst jetzt als Gegenvorwürfe gegen Beschuldigungen, die er sich nur bloß vermuthet, zum Vorschein gebracht. Die Unterzeichneten hielten es für sehr unschicklich, daß die Admiralitäts-Commissarien die Klage von einem ihrer Mitglieder gegen seinen Befehlshaber angenommen, und gleich ein Kriegsgericht angeordnet, ohne das Verhältniß zwischen dem Kläger und Beklagten und die Bewegungsgründe der Klage zu erwegen, und zwar gegen einen Admiral, der 40 Jahre rühmlich gedient, und seinen Muth bey so vielen Gelegenheiten gezeigt, wodurch er die Ehre der Nation, und das Ansehen der englischen Flagge in allen Theilen der Welt behauptet habe.

Keppel wird freygesprochen

Nichtsdestoweniger gieng das Kriegsgericht den 8ten Jan. 1779 am Bord der **Brittannia** zu Portsmouth unter dem Vorsitze des Admirals **Pye** vor sich. Den 11ten Febr. fiel das Urthel endlich dahin aus: das die Anklage ungegründet und boshaft sey: der Admiral habe keinesweges etwas durch Nachläßigkeit, oder schlechtes Betragen etwas versehen, sondern als ein kluger, erfahrner und tapfrer Officier gehandelt: das Gericht spreche ihn also von allen Beschuldigungen mit Ehren frey.

Als der Admiral **Pye** dem Admiral **Keppel** den Degen wieder gab, setzte er hinzu: Es ist kein geringes Vergnügen für mich, daß ich den Auftrag von diesem Gerichte, darin ich die Ehre habe den Vorsitz zu führen, bekommen, ihnen ihren Degen wieder zu überliefern, und daß ich Ihnen Glück wünschen kann, daß sie ihn mit so vieler Ehre wieder zurück erhalten.

Digitized by Google

Ich hoffe der König wird ihnen nächſtens von neuen auftragen, ihn zur Vertheidigung des Vaterlandes zu führen.

So bald er frey geſprochen war, dankten beyde Häuſer ihm einſtimmig für ſein tapferes Betragen am 27ten Jul. und ſowohl die Stadt London als die nach Weſtindien handelnden Kaufleute folgten dieſem Beyſpiele. Gleich darauf legte **Palliſer** nicht nur ſeine Stelle bey der Admiralität, ſondern auch als Generalleutnant der Seetruppen und als Statthalter von **Scarborough Caſtle** nieder, er gieng auch aus dem Parlament, und behielte nichts als den Rang eines Viceadmirals der blauen Flagge. Weil in des Admirals **Keppel** Proceſſe viele Dinge vorkamen, welche dem Kläger zur Laſt gelegt wurden, ſo hielten die Lords der Admiralität es für zuträglich nunmehr auch über ihn ein Kriegsgericht anzuordnen.

Kriegsgericht über Admiral Palliſer.

Dieſes fieng den 12ten Apr. auf dem **Sandwich** zu **Portsmouth** unter dem Vorſitze des Viceadmirals **Darby** an, und endigte ſich den 5ten May. Alle Zeugen bekräftigten des Admirals **Palliſers** tapferes Betragen des Vormittags: aber die Officiers des Mittel- und Vordertreffens bezeugten einſtimmig, daß er ſeine Diviſion des Nachmittags nicht zum Treffen gebracht habe; obgleich ſein Schiff der Formidable nicht viel gelitten gehabt, und das Signal von der **Victory** den ganzen Nachmittag ausgehangen; der Admiral auch den Kapitän **Windſor** mit der Fregatte dem Fuchs an ihn geſchickt, und ihm ſagen laſſen, daß er ſeine Diviſion nur erwarte, um von neuen anzugreifen, welcher Befehl um halb 6. nach Auſſage vieler Zeugen ausgerichtet worden.

Verſchiedne Officiers auf dem Formidable, auch einige Leutnants von den Schiffen ſeiner Diviſion ſuchten ihn zu vertheidigen, redeten von der Untüchtigkeit

Digitized by Google

seines Schiffes, und daß der Befehl vom Admiral Keppel erst Abends um 7 Uhr angekommen. Wir merken nur noch an daß Palliser, so bald er auſſer dem Treffen war, sein Schiff wieder in Ordnung brachte, in der Meinung der Admiral würde es gleich wieder erneuern, und daß er seine ganze Division herum drehte, welches nicht beweißt, daß sein Schiff untüchtig war, wie er hernach vorgab. Als er seine Stellung auf diese Weise geändert hatte, machte er das Vordertreffen aus. Zwey Stunden darauf änderte der Admiral Keppel die Stellung der Flotte, brachte Harlands Abtheilung zum Vordertreffen, und gab Palliser ein Signal das Hintertreffen zu formiren. So bald dies Zeichen gegeben war, bemerkte man daß er zurückblieb.

Den 5ten May sprach das Kriegsgericht endlich das Urtheil: daß das Betragen des Viceadmirals Pallisers in vielen Betrachtungen lobenswürdig gewesen: er habe aber gefehlt, daß er dem Admiral das Unvermögen seines Schiffs nicht angezeigt, weil er aber sonst nichts versehen, so spreche ihn das Gericht hiermit frey. Der Präsident übergab ihm hierauf seinen Degen wieder mit den kurzen Worten: Mein Herr ich habe Befehl von dem Gerichte ihnen ihren Degen wieder zu überliefern. Palliser erschien bey der nächsten Cour am Hofe, ward dem Könige dergestellt und gnädig empfangen. Sir Harland nahm seine Flagge zu Portsmouth ab, und legte das Commando nieder.

Bruch mit Spanien.

Unterdessen daß diese Zänkereyen der Admirale Mißhelligkeiten auf der Flotte verbreiteten, und die Gesinnungen der Nation theilten, übergab der spanische Gesandte Marquis von Almodovar dem Lord Weymouth ein Manifest, darin sich der katholische König beschwerte, daß die englischen Minister seine Vorschläge zum Vergleich zwischen den Krieg führenden Mäch-

Digitized by Google

Mächten auf eine Art ausgeschlagen, die wenig Verlangen zur Wiederherstellung des Friedens und zur Erhaltung des guten Verständnisses mit dem katholischen Könige anzeige. Es wurden darin die vielen Beleidigungen, welche die spanischen Schiffe und Pflanzungen von den Engländern erlitten vorgestellt, und gesagt, weil der englische Hof deswegen keine Genugthuung geben wollte, so sähe sich der König genöthigt, diejenigen Mittel zu gebrauchen, die ihm Gott verliehen, und sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen. Gleich darauf verließ der Gesandte England, und Lord **Grantham** der englische Gesandte, ward aus **Madrid** zurück berufen.

Als die Minister das spanische Manifest dem Parlamente vorlegten, übergiengen sie die spanische Vermittelung mit Stillschweigen, und blieben bloß bey den Beleidigungen stehen, darüber sich die Spanier beschwerten. Sie versicherten, daß der König bey aller Gelegenheit das gute Verständniß zwischen beyden Höfen zu erhalten gesucht, und so bald der spanische Minister sich über etwas beschwert, seinem Hofe alle mögliche Genugthuung zu geben sich bemühet habe: und daß der größte Theil der in dem Manifest enthaltenen Beschwerden dem Könige nie vorgebracht worden. Beyde Häuser versprachen dem Könige ihm aufs nachdrücklichste beyzustehen, und es wurden gleich alle Mittel ergriffen, um den herannahenden Sturm abzuwenden.

Grosbritannien sahe sich also genöthigt, mit der vereinigten Macht von **Frankreich**, **Spanien**, und **Amerika** zu kämpfen. Es war zu bewundern daß die Nation die bedürftigen Geldsummen aufbringen, und daß eine solche Flotte, so viel Matrosen und Soldaten aufgestellt werden konnten um einer so starken

Digitized by Google

Macht die Spitze zu bieten. Dies zeigt die innere Stärke Großbritanniens mehr als jemals.

Carl Hardy ward hierauf zum Admiral der weissen Flagge ernannt, und ihm das Commando der grossen Flötte anvertrauet, welche sich den vereinigten Flotten von Spanien und Frankreich widersetzen sollte. Prinz Wilhelm Heinrich, des Königs 3ter Sohn, ward unter dem Contreadmiral Digby, welcher als Freywilliger auf dem Royal George mitgieng, zum Seedienst angeführt. Hier schliessen wir unsre Geschichte, und erwarten das glückliche Ende des Krieges mit Ungeduld. Wir wünschen von Herzen, daß der blühende Zustand unsrer Nation, und ihr Ansehen nicht eher ein Ende als mit der allgemeinen Auflösung der Natur erreichen möge.

Nachrichten von den Lebensumständen Carl Saunders Ritters vom Bath-Orden.

Saunders nahm frühzeitig Dienste auf der königlichen Flotte. Lord Anson, der scharfsichtige Kenner von Talenten in der Schiffahrtskunde hielt so viel auf ihn, daß er auf seine Empfehlung erster Leutnant des Schiffs Centurions ward, und unter seinem Befehl die berühmte Reise um die Welt that. Als sie im Febr. 1741. an der Küste von Patagonien lagen, gab Anson ihm das Commando der Sloop Tryal, weil deren Kapitän auf dem Wager kam. Saunders konnte aber damals wegen eines Fiebers nicht an Bord derselben gebracht werden, daher mußte der Leutnant Saumarez indessen das Commando übernehmen. Nach der Fahrt um das Kap Horn kam Kapitän

Digitized by Google

Saunders bald nach dem Commodore mit seiner Sloop bey der Insel Juan Fernandes an. Gleich darauf mußte Kapitän Saunders alle Bayen und Buchten untersuchen, ob etwa einige Schiffe des Geschwaders die benachbarte Insel Masa Juero für die von Fernandes genommen hätten. Dies verrichtete er mit mehr Genauigkeit, sagt Robin, der Verfasser von Ansons Reise, als es bisher geschehen, und vielleicht je geschehen wird. Bey den neuern Reisen in die Südsee fand Kapitän Carteret, diese Insel von den Spaniern besetzt, und befestigt, so daß die englischen Schiffe hier nicht landeten.

Es ist merkwürdig, daß die Spanier welche sich auf einer von dem Centurion gemachten Prise befanden, erstaunten als sie die Sloop Tryal vor Anker sahen, daß die Engländer nach allen Mühseeligkeiten ein solches Schiff gleich auf der Stelle bauten, und wollten kaum glauben, daß ein so kleines Gebäude um das Kap Horn seegeln könne, da die besten spanische Schiffe wieder umkehren müssen. Den 18ten Sept. 1741 nahm Kapitän Saunders als er vor Valparaiso kreuzte, ein grosses Kauffardeyschiff von 600 Tonnen: welches er, weil der Tryal unbrauchbar geworden, nunmehr zu commandiren erhielt. Weil es dem Glouceſter und Centurion aber an Mannschaft fehlte, so wurden den 27ten Apr. 1742 von jener und einer andern Prise die Mannschaft herübergenommen, und diese ruinirt.

Sobald der Centurion zu Macao in China ankam, gieng Kapitän Saunders auf einem schwedischen Schiffe mit Briefschaften von dem Commodore Anson nach England, wo er im May 1743 antrift. Wir haben nirgends Nachricht gefunden, was für ein

Digitized by Google

Schiff er bis in den Merz 1745 da er Kapitän auf dem Sandwich von 90 Kanonen ward commandiret, gleichwol iſt es doch nicht glaublich, daß er unterdeſſen ruhig geſeſſen. Er fand aber keine Gelegenheit ſich zu zeigen, als bis den 14ten Oct. 1747, da er als Befehlshaber des Yarmouth von 64 Kanonen einen groſſen Antheil an dem Siege unter dem Admiral Hawke hatte, indem ſich der Neptun und Monarch beyde von 74 Kanonen ihm ergaben. Ob er gleich 22 Todte und 70 Verwundete hatte, ſo ſchlug er doch den Kapitäns Rodney und Saumarez vor, zwey Schiffe, welche entwiſchten zu verfolgen; ſie würden ſolche auch vermuthlich erobert haben, wenn nicht der Tod des Kapitän Saumarez, der auch Leutnant mit unſerm Kapitän auf dem Centurion geweſen war, verurſachte, daß deſſen Schiff mit dem Nachjeßen aufhörte.

Im April 1750 ward er zum Parlamentsglied für Plymouth erwehlt. Im May 1752 ſeegelte er als Commodore auf dem Penzance von 40 Kanonen, um die Fiſcherey bey Neufoundland zu ſchützen, und hatte zugleich Befehl eine vermeinte Inſel unter 49 Grad 40 Minuten Breite, und 49 Grad 40 Minuten Länge vom Kap Lizard aufzuſuchen; um welcher willen Commodore Rodney bereits vor etlichen Wochen 10 Tage herumgekreuzt war: er fand ſie aber eben ſo wenig. Im May 1754 ward er bey der Zuſammenkunft des Parlaments Mitglied für Heydon in Yorkshire, auf Anſuchen ſeines groſſen Freundes des Lords Anſon, welcher dieſe Stelle bekleidet hatte, ehe er zum Pair erhoben ward.

Als man ſich im Merz 1755 den Ausbruch eines Krieges befürchtete, ward Saunders Kapitän des neuerbauten Schiffs der Prinz von 90 Kanonen.

Digitized by Google

Er gab dieses Commando aber im Dec. wieder auf, weil er Aufseher der Flotte ward. Im Jun. 1756 war eine grosse Beförderung von Flaggenofficiers, darunter **Saunders** sich auch befand. Gleich darauf gieng er als Contreadmiral der blauen Flagge ab, um mit dem Admiral **Hawke** das Commando der Flotte im mittelländischen Meere zu übernehmen, und als der Admiral im Jan. 1757 nach England zurückseegelte, behielt er das Commando allein. Im Febr. 1757 ward **Saunders** Viceadmiral der blauen Flagge, und gieng den 17ten Febr. auf dem Neptun von 90 Kanonen (mit dem General **Wolfe** am Bord) als Oberbefehlshaber zur Unternehmung gegen **Quebec** ab, wovon wir an seinem Orte geredet haben.

Im Nov. kam er von dieser glorreichen Eroberung mit dem General **Townsend** zurück, und hörte in der Mündung des Kanals, daß die Brester Escadre ausgelaufen wäre. Er faßte sogleich den tapfern Entschluß, zum Admiral **Hawke** zu stossen, ob er gleich keinen Befehl dazu hatte. Aber die Sache war vor seiner Ankunft schon entschieden. Für seine wichtigen Dienste ward Admiral **Saunders** zum Generalleutnant der Seetruppen erhoben. Als er den 23ten Jan. 1760 seinen Sitz im Unterhause nahm, erhielt er durch den Sprecher eine öffentliche Danksagung im Namen desselben. Den 21ten May seegelte er auf dem Neptun nach dem mittelländischen Meere um das Commando daselbst zu übernehmen. Den 26ten May 1761 erhielt er den Ritterorden von **Bath**; und als sich das Parlament den 3ten Novemb. versammlete, ward er für Heydon zum Representanten erwehlt. Im October 1762 stieg er bis zum Viceadmiral der weissen Flagge.

Digitized by Google

Den 16ten Sept. 1766 ward er Mitglied des königlichen Geheimenraths, und erster Lord der Admiralität, nachdem er zuvor bereits einige Zeit in diesem Collegium gesessen hatte: bekleidete diesen Posten aber nur zwey Monate. In dem neuen Parlament, welches den 10ten May 1768 zusammen kam, war er Repräsentant zum vierten mal für Heydon. Fünf Stunden nach seinem Tode, welcher den 7ten Dec. 1775 an einem zurückgetretenen Podagra erfolgte, redeten zwey angesehene Männer in demselben Herr Saville, und Herr Burke sehr viel zu seinem Lobe von ihm. Er ward in der Westmünster Abtey neben dem Monument seines Gefährten im Kriege des Generals Wolfe begraben, hat aber selbst kein Denkmal bekommen. Er hinterließ ein Vermögen von mehr als 80000 Pf. St. welches er mehrentheils im mittelländischen Meere erworben hatte. Der Krieg von 1756 verschafte nicht nur der Nation grössere Vortheile als irgend ein andrer, sondern bereicherte die Seeofficiers auch mehr als jemals.

Seine Güter in Norfolk vermachte er den Herrn Hugh Palliser und Thomas Moore; doch mußten sie dem Admiral Keppel, der mit ihm Leutnant auf dem Centurion gewesen war, eine jährliche Rente von 1200 Pf. bezahlen. Ueberdieses bekamen Sir Palliser, der Admiral Keppel, und der Ritter Bret jeder 5000 Pf. St. andrer Vermächtnisse nicht zu gedenken.

Lebensumstände des Baronets Carl Knowles.

Die Familie dieses Befehlshabers zur See stammt von Thomas Knowles ab welcher Richard I.

Digitized by Google

auf seinem Zuge ins gelobte Land begleitete, und von diesem Könige wegen seines Wohlverhaltens das Wapen empfieng, welches die Familie noch führt, und mit dem Wapen von Jerusalem meistens übereinkommt.

Unser **Knowles** diente anfangs am Bord des **Torbay**, des Sir **Carl Wagers** Schiff und ward 1736 Kapitän. Im Jahr 1739 commandirte er die Fregatte Djamant von 40 Kanonen auf der Station bey **Jamaica** unter dem Admiral **Vernon**. Auf diesem Schiffe bombardirte er das Kasteel **Lorenzo**, und führte ein Detaschement Matrosen zum Angrif des Kasteels Bocca **Chica**. Bey der merkwürdigen Belagerung von **Carthagena** that er sich bey aller Gelegenheit ungemein hervor. Er und der Kapitän **Watson** eroberten die **Gallicia**, das letzte noch übrige spanische Schiff im Hafen.

Im Jahr 1743 commandirte **Knowles** den **Suffolk** von 70 Kanonen bey **Jamaica** und ward vom **Chaloner Ogle** mit einem kleinen Geschwader nebst 2300 Matrosen und 400 Mann Landtruppen abgeschickt **La Guira** und **Porto Cavallo** an der Küste von **Terra firma** anzugreifen. Die Spanier, welche den Angrif erwarteten, waren also zum Empfange bereit: und die Schiffe musten nach einem hartnäckigen Gefecht sehr beschädigt, und mit einem ansehnlichen Verluste abziehen.

Im März 1746. ward Kapitän **Knowles** zum Contreadmiral der blauen Flagge, Statthalter von **Cap Breton**, und Befehlshaber der dortigen Schiffe erhoben. Hernach commandirte er die Flotte bey **Jamaica**, und griff zu Ende des Jahrs die Franzosen zu **Port Louis** auf der Insel **St. Domingo**

Digitized by Google

an, welchen Ort er auch eroberte. Darauf begab er sich nach der spanischen Pflanzung St. Jago de Cuba, welche aber nicht zu erobern war. Die Unternehmungen wurden in diesem Jahre dadurch geschlossen, daß er die spanische Flotte unter dem Viceadmiral Reggio schlug; er bewies zwar vielen Muth dabey, aber sein Verhalten ward doch getadelt, wie wir bereits erzehlt haben.

Im Jahre 1752. ward er Statthalter von Jamaica, gab diese Stelle aber 1758. wieder auf. Den 9ten Febr. 1755. ward er Viceadmiral der blauen Flagge, und 1758. Admiral derselben; 1765. ward er zum Baronet, und im Nov. zum Contreadmiral von Großbritannien erhoben.

Admiral Knowles verheyrathete sich zum ersten mal mit Maria einer Tochter des Ritters Alleyne aus Barbados, welcher 1769. Baronet von Großbritannien ward; Von dieser hatte er einen Sohn, welcher als Kapitän eines Kriegsschiffes in einem Sturm das Leben verlor. Zum andernmal mit Maria Magdalena Bouquet in Deutschland geboren; von welcher er einen Sohn Carl Heinrich den jetzigen Baronet, und Kapitän unter den Truppen, und auch eine Tochter hinterließ.

Zu Ende des Jahres 1770. ernannte die russische Kayserin ihn zum Präsidenten der Admiralität, weswegen er sich mit seiner Familie nach Petersburg begab. Nachdem er sich dort einige Jahre aufgehalten, gieng er wieder nach seinem Vaterlande, und starb den 9ten Dec. 1777. im 74. Jahre in seinem Hause in Bulstodestreet.

Digitized by Google

Nachrichten von dem Leben des Admirals Georg Pocock.

Dieser berühmte Seeheld war ein Neffe des grossen Lords **Torrington**, und im Jahre 1705. geboren. Er gieng mit seinem Oheim frühzeitig zur See, und befand sich mit ihm am Bord des **Barfleur**, als die ganze spanische Flotte 1718. bey Sicilien ruinirt und erobert ward. Den 1ten Aug. 1738. ward er zum Kapitän ernannt, und commandirte 1748. auf der Station bey den Leeward-Inseln, wo er die Franzosen zu **Martinique** einschloß.

Kapitän **Pocock** hatte ungemein einnehmende Sitten, dachte edel, und beobachte die Kriegsdisciplin genau: er gab ihr dadurch den stärksten Nachdruck, daß er sich allen Beschwerlichkeiten unterwarf, die mit dem Leben eines Seemannes verknüpft sind. Wenn es die Noth erforderte, so setzte er sich den gemeinen Matrosen in der Beköstigung, und in der Arbeit gleich: durch dies gute Beyspiel nöthigte er die Officiers ein gleiches zu thun, und ward der Liebling der Matrosen.

Im Jahre 1754. gieng er nach Ostindien als der zweyte Befehlshaber der Flotte unter dem Admiral **Watson**, und ward bald darauf zum Contreadmiral der blauen Flagge erklärt. Diese beyden grossen Männer hatten so viel überein stimmentes in ihren Charakteren, daß sie die genaueste Freundschaft mit einander errichteten. Beym Angriff des Forts **Geriah** 1756. gab der Admiral Proben seines Muths, und seiner Kenntniß vom Seewesen. Als bald darauf die Nachricht von dem Bruche mit Frankreich nach Indien kam, ward der Dienst sehr kitzlich, und erfor-

Digitized by Google

te die ganze Geschicklichkeit und den Muth der Befehlshaber. Das Ansehen der englischen Flagge ward auch würklich in Ostindien zu einer Zeit aufs höchste gebracht, da es in den übrigen Welttheilen litte.

Bey dem Angriff auf Chandernagore führte Admiral Pocock in dem Tiger auf, und Admiral Watson folgte im Kent. Das Gefecht dauerte 3. Stunden mit grosser Hitze, wie wir an seinem Orte berichtet haben. Pocock bekam 7. leichte Wunden, verließ aber gleichwohl das Verdeck nicht. Als die Franzosen sich ergeben hatten, eilte Admiral Watson zu seinem Freunde, um sich zu erkundigen, was er machte. Er gab zur Antwort, ich bin nur ein wenig gekratzt, das achte ich aber nicht.

Wir haben bereits erinnert, daß Watson diese tapfere Unternehmung nicht lange überlebte, so daß Pocock Oberbefehlshaber der Flotte ward: ihm war diese Beförderung aber lange nicht so viel werth als der Verlust seines Freundes. Um diese Zeit brachten die Schiffe aus Europa die Nachricht von dem traurigen Schicksale des Admirals Byng seines Vetters mit. Er war so gerührt darüber, daß er sich eine Zeitlang von aller Gesellschaft ausschloß: und erst hernach seine gewöhnliche Heiterkeit wieder annahm.

Die drey Schlachten, welche er den Franzosen unter dem Admiral d'Ache lieferte, und darin er seiner mehrern Schwäche ungeachtet allemal Vortheile erhielt, sind an ihrem Orte angezeigt. Nach der Zurückkunft aus Ostindien wehlte die Stadt Plymouth ihn zum Repräsentanten bey dem ersten Parlamente, das unter dem jetzigen Könige zusammen beruffen ward, und in eben dem Jahre 1761. erhielt er auch den Ritterorden von Bath.

Digitized by Google

Wie der General **Lally** nach der Eroberung von **Pondichery** als Kriegsgefangener nach England kam, verlangte er dem Admiral **Pocock** vorgestellt zu werden. So bald er ihn ansichtig ward lief er mit ofnen Armen auf ihn zu, nannte ihn seinen lieben Pocock: und sagte: „ich verehre sie als den ersten „Mann in ihrer Profession, ob sie gleich der ärgste „Feind sind, den ich je gehabt habe. Ohne Sie wä„re ich Sieger und kein Gefangner. Als wir ausseegelten nahm ich einige Musikanten mit, um den Frau„enzimmern nach erhaltenem Siege einen Ball zu ge„ben; sie liessen mir aber nur 3. am Leben, und be„handelten uns so hart, daß uns die Lust zum Tanzen „vergieng.“

Als die Minister nach dem Ausbruche des spanischen Krieges auf die Eroberung von der **Havana** dachten, hielten sie den Admiral **Pocock** für den tüchtigsten zu dieser Unternehmung. Diese merkwürdige Eroberung haben wir an seinem Orte erzehlt. Sie kostete den Engländern das Leben von 13000. Menschen, und ward gleichwohl in weniger als Jahres Frist, den Spaniern wieder abgetreten.

Im Dec. 1763. heyrathete der Admiral die Wittwe des Commodore **Digby Dent**, eines Commissars bey der Flotte; die ihm eine Tochter, und hernach auch einen Sohn gebar, die beyde noch am Leben sind. Sie starb im Nov. 1767.

Im Jahre 1766. ward Admiral **Pocock** zu einem ältern **Bruder** des Dreyeinigkeits-Hauses erwehlt; und als **Carl Saunders** erster Commissar der Admiralität ward, dankte er bey der Flotte ab. Er war damals Admiral der blauen Flagge. Ob man ihn gleich sehr anlag bey der Parlamentswahl im Jahr

Digitized by Google

1768. einen Sitz anzunehmen, so lehnte er doch die Ehre von sich ab, und zog ein ruhiges Privatleben vor, dessen er noch im Alter mit Ehre und Reichthümern überhäuft genieſſet.

Leben des Lords Hawke Viceadmiral von Großbritannien.

Dieser unerschrockne Sohn des Neptuns, den keiner in unsrer Schiffahrtsgeschichte an Heldenmuth übertrift, war ein Sohn von dem Ritter Eduard Hawke von Lincolns-Inn, und der Elisabeth einer Tochter des Ritters Nathaniel Bladen, und Schwester des Obersten Bladen. Durch die weibliche Linie stammt er von Lord Blaney aus Irland her.

Ob er gleich der einzige Sohn war, so bestimmte man ihn doch von Jugend auf zum Seewesen. Im März 1733. ward er bereits zum Kapitän der Sloop Wolf ernannt. Während des Verlaufs von 10. Jahren stieg er nach und nach bis zum Kapitän des Berwick von 70. Kanonen, welches sich bey dem Treffen vor Toulon als der Admiral Matthews commandirte im Vordertreffen befand. Kapitän Hawke wich hier von der gewöhnlichen Regel der Schlachtordnung ab, gieng aus der Linie und griff den Poder ein spanisches Schiff von 60. Kanonen, mit solcher Wuth an, daß er bey der ersten Lage 27. Mann tödtete und 7. Kanonen im untern Verdeck unbrauchbar machte, worauf der Poder strich. Er muste aber, weil die ganze französische Flotte anrückte, und er viel gelitten hatte seine Prise im Stich lassen. Wegen dieses unregel-

Digitized by Google

mäſſigen Betragens ward er verurtheilt das Commando zu verlieren, erhielt es aber auf königlichen Befehl wieder.

Den 15ten Jul. 1747. ward er Contreadmiral der weiſſen Flagge, und abgeſchickt eine Anzahl franzöſiſcher Kauffahrer aufzufangen, welche unter Bedeckung einiger Kriegsſchiffe von Nantes und Breſt auslauffen ſollten. Er ſtieß nahe bey der Küſte auf ſie, weil die feindlichen Kriegsſchiffe aber beylegten, um zu ſchlagen, ſo entwiſchten die Kauffardeyſchiffe. Admiral Hawke ſteckte ſeine Flagge auf dem Devonſhire auf, konnte aber zu Anfange des Treffens nicht an den Feind kommen, weil der Adler ſein Steuer verloren, und daher nicht zu regieren war, ſondern zwey mal an des Admirals Bord ſtieß. Sechs feindliche Kriegsſchiffe wurden erobert. Für dieſen wichtigen Dienſt bekam der Admiral Hawke den Ritterorden von Bath, und ward bald darauf Viceadmiral der blauen Flagge.

Im Jahre 1749. muſte er die Tranſportſchiffe mit den neuen Koloniſten nach Neu-Schottland bedecken. Er war nach der Zeit bey etlichen Kriegsgerichten Präſident, und zeigte dabey allemal viele Unparteylichkeit, und Gerechtigkeitsliebe, ohne auf die Perſonen und ihre Verbindungen zu ſehen. Den 9ten Jan. 1755. ward er Viceadmiral von der weiſſen Flagge. Den 21. Junius ſeegelte er mit 18. Kriegsſchiffen unter ſeinem Commando aus Portsmouth ab, um in der Bay von Biſcaya zu kreuzen, von da kehrte er den 29ten Sept. wieder nach St. Helens zurück.

1756. ward er zum Nachfolger des Admirals Byng im mittelländiſchen Meer ernannt. Er ſe-

Digitized by Google

gelte also dahin ab, und commandirte den übrigen Theil des Jahres; er kam aber zu spät um den französischen Admiral zu überführen, daß die brittischen Seeleute den alten Muth noch nicht verloren hätten, und daß sie unter Anführung eines tapfern Befehlshabers die Franzosen bald nöthigen würden, ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen, und England die Oberherrschaft zur See einzuräumen.

Den 24ten Jun. 1757. bekam er das Commando einer Flotte, welche nebst einem Korps Landtruppen **Rochefort** an der französischen Küste angreifen sollte. Admiral **Hawke** that alles um die Absicht dieser Unternehmung zu erreichen, man richtete aber nichts weiter aus, als daß die kleine Insel **Aix** erobert ward. Den 3ten Apr. 1758. jagte er eine zahlreiche französische Kauffarden-Flotte auf die Rhede von Basque. In diesem Jahre commandirte er nachgehends auf dem **Ramillies** als der 2te nach dem Lord **Anson**, bekam aber das Fieber in der Bay von **Biscaya** und muste eiligst nach Hause.

Was unsern Seehelden aber verewigen wird, ist der Sieg über die Franzosen unter Anführung des Admirals **Conflans** bey **Belleisle** am 20ten Nov. 1759. wodurch ihre lange im Schilde geführte Landung auf **Ireland** vereitelt und der französischen Seemacht ein entscheidender Streich beygebracht ward. Die besondern Umstände dieser merkwürdigen Schlacht haben wir bereits beygebracht. Wie der Admiral den 28ten Jan. 1760. als Repräsentant von **Portsmouth** im Parlament erschien, erhielt er eine feyerliche Danksagung im Nahmen des ganzen Hauses durch den Sprecher. Die Stadt **Cork** schenkte ihm das Bürgerrecht in einer goldnen Kapsel, für seine wich-

Digitized by Google

tigen dem Könige und dem Reiche geleisteten Dienste.

Den 15ten Aug. 1760. seegelte Admiral Hawke auf dem Royal George von 100. Kanonen nach der Bay von Biscaya um den Admiral Boscawen abzulösen. Den 4ten des folgenden Monats, schickte er den Lord Howe auf dem Magnanime nebst dem Bedford und Prinz Friedrich ab, um ein Fort auf der Insel Dumet anzugreiffen, welches sich auch bald ergab. Der Admiral lieferte in diesem Kriege kein Treffen weiter, weil die französische Flotte so herunter war, daß sie nicht so viel Schiffe zusammen bringen konnte, um eine Schlacht zu wagen.

Im Jahre 1761. ward er abermals zum Repräsentanten von Portsmouth erwehlt. Im Nov. 1765. erklärte der König ihn zum Viceadmiral von Großbritannien, und im Dec. zum ersten Lord der Admiralität, welche Stelle er aber den 9ten Jan. 1771. freywillig niederlegte. In Ansehung der ausserordentlichen Dienste, die er dem Vaterlande geleistet hatte, ernannte der König ihn im May 1776. zum Pair von Großbritannien, mit dem Titel Baron Hawke von Towton in der Grafschaft York.

Admiral Hawke verheyrathete sich mit Catharina, Tochter des Walter Brooke von Burtonhall in Yorkshire. Sie starb 1756. und hatte ihm drey Kinder geboren.

1) Martin Bladen geboren den 20ten April 1744. Er heyrathete im Febr. 1771. Cassandra Tochter des Hrn. Ed. Turner von Ambrosden in Oxfordshire, und hat bisher drey Söhne von ihr, Eduard geboren 1774., Martin Bladen

geboren 1776. und N. N. geboren 1777. und eine Tochter Cassandra geboren. 1772.

2) Eduard war Obristleutnant, und starb 1773. unverheyrathet.

3) Chaloner, Cornet unter den Dragonern, kam 1777. unglücklich ums Leben, weil sein Pferd so heftig gegen eine Postchaise anrennte, daß er sich die Deichsel in den Leib stieß, und in 5. Minuten starb.

Digitized by Google

Register.

Die Ziffern ohne römische Zahl zeigen den I. Band an. Bey den andern beyden stehet jedesmal II. oder III. dabey.

Accise, Einführung derselben, 679.

Actienhandel, Urheber und Veranlassung dazu. II, 597. Steigen der Actien, ebend. unglaubliche Windprojeckte, 598. Unglückliche Folgen, 600. Zustand der Südsee Compagnie, und neue Einrichtung, 602. 3.

Admiral, wann diese Benennung aufgekommen, 118.

Admiralität, Errichtung derselben, 280.

Afrikanische Kompagnie geräth in schlechte Umstände, II, 641. neue Einrichtungen deswegen, III, 237. s. auch Guinea.

Albemarle, (Georg Monk, Herzog von) Nachrichten von seinem Leben, II, 114.

Alfred seine Thaten und Verdienste um England, und die Schiffart, 21-28.

Algier, Unternehmung dagegen 582. Händel damit, II, 9. Angrif darauf, II, 43. Neue Händel mit Algier. III, 231.

Amboina, Verschwörung auf der Insel, 588.

Amerika, (Nord) Karl I, verbietet die Auswandrungen dahin, 626. Streitigkeiten deswegen mit Frankreich werden nicht entschieden III, 249. Erste Feindseeligkeiten 1755. III, 305.

Amerikanische Kolonien s. Kolonien.

Angria, berüchtigter Seeräuber, seine Macht wird zerstört, III, 341.

Anna, Königin, ihr Betragen als Prinzessin, II, 283. besteigt den Thron, II, 317. Was im Successionskriege vorgegangen s. Successionskrieg. Gesinnungen der Engländer, II, 320. ihr Gemal der Prinz von Dänemark stirbt, II, 478. Gährungen am

Digitized by Google

englischen Hofe, und Veränderungen im Ministerium 1710. II, 512. 14. sie verliert die Liebe der Nation. II, 534. Nimmt sich des Prätendenten an, II, 545. Uneinigkeit im Kabinette, 546. Oxfords Fall, 547. sie stirbt. 548.
Ansons Unternehmungen in der Südsee, und Reise um die Welt. III, 70 - 100. Ankunft auf Juan Fernandes, 77. Schicksal des Schiffs Wager, 79 - 84. Eroberung von Paita, 86. Eroberung der Gallione von Manilla, 96. ff. Betrachtungen über diese Reise, 100. Schlägt die Franzosen bey Cap Finisterre, 1746. 183. Leben dieses Admirals, 635.
Antigua, Kolonie auf dieser Insel, 619.
Antwerpen wird zerstört, 450.
Arthur seine Geschichte, 14.
Assecuranz, erstes Beyspiel davon, 380. ihr Alterthum, 530.
Assecuranz Kompagnien, deren Errichtung zu London II, 601.
Assiento Tractat, II, 549. Assiento Schiff, 644. wird aufgehoben, III, 236.
Auflagen, in England unter Cromwell, 759.
Ayscue (Georg) erhält Vortheile, 703. Treffen mit Ruyter bey Plymouth, 704. Nachricht von seinem Leben, II, 130.

Bahama Inseln ihr Zustand, II, 658.
Baldwin (John,) Schicksal dieses Admirals III, 119. seine Lebensumstände.
Bank, Die Goldschmiede trieben die Geschäfte einer Bank, 680. Errichtung der Englischen, II, 250. ihr schlechter Zustand, 1696. II, 275. Vermehrung ihres Kapitals, II, 486. Zustand und Kapitalien, im 1748. III, 216.
Bankerotte, Gesetze deswegen, 535.
Barbados, Kolonie auf dieser Insel, 560. erste Zuckerpflanzung daselbst, 763. Zustand, 1730. II, 658.
Benbow, Nachricht von den Lebensumständen dieses Viceadmirals, II, 338. und seines Sohns, 343.
Bengalen, Unruhe daselbst, III, 344. Eroberung von Calcutta

Digitized by Google

347-9. und Chandernagor, 351. Betriegerischer Tractat mit einem Nabob, 355. Schlacht bey Plassey, 357.
Bermudische, Inseln, Kolonie auf denselben, 561.
Bevölkerung, von England, wird vermehrt, 332.
Blake, seine Thaten zur See, 696. Seetreffen in den Dünen, 700. Verlust der Holländer im Kanal, 702. Zerstört die holländische Heeringsfischerey 703. schlägt die Franzosen bey Dünkirchen, und die Holländer im Kanal, 709. wird geschlagen, 710. Erhält aber den 18. Febr. 1653. einen vollkommnen Sieg in der Bay von Biscaya, 712. Züchtigt die afrikanischen Seeräuber, 728. genießt allenthalben grosse Ehre, 730. ruinirt die spanische Silberflotte, 737. und auch die Kriegsflotte, 739. stirbt. Nachrichten von ihm, 742.
Bluthochzeit, Pariser, 408.
Börse zu London, 385.
Boscawen, Leben dieses Admirals, III, 626.
Brest, fehlgeschlagene Unternehmung darauf, II, 254. f.
Britannien, älteste Seemacht, 5. Zustand unter den Römern, 6 - 13. Einfall der Sachsen, 14. Der Dänen, 17. Canut bemächtigt sich des Landes, 34. Fernerer Zustand unter den Sachsen, 36. Einfall der Normänner unter Wilhelm, 40. ff. er erobert das ganze Land, 47. f. England.
Buccaneers, s. Freybeuter.
Buckingham, Herzog von, Ermordung, 606. Charakter, 608.
Burleigh, (Cecil) Nachrichten von ihm, 517.
Byng (Georg) Lord Torrington rettet Neapel, II, 575. Herrlicher Sieg beym Cap Passaro über die Spanier, II, 576. ist sehr thätig in Sicilien, II, 587-90. wird Lord. 590. Nachricht von seinen Lebensumständen, II, 674 - 88.
Byng, Admiral, Treffen bey Minorca, III, 315. wird arretirt 316. Kriegsgericht, 317. wird erschossen, 319. Anmerkungen über seinen Tod, 321.
Byrons, Reise um die Welt, III, 644.

Digitized by Google

C. s. auch den Buchstaben K.

Cabots, (Johann) Entdeckungen in Amerika, 255. Seines Sohnes Sebastians Reisen und Ansehen, 350-51.

Campeche Holz, oder Färbeholz. Die Engländer fangen an es in der Campeche Bay zu fällen, II, 108.

Canada erster Anbau des Landes, 614. Handlungsgesellschaft dahin, 615. England tritt es an Frankreich ab, 620. Unternehmung darauf, 209. Vergebliche Unternehmung darauf, II, 523-25. Betragen der Franzosen daselbst, III, 303. Anstalten dagegen, 304. Anschlag darauf, 425. Quebec wird erobert, 426-42. siegreiches Treffen, 437. vergebliche Belagerung der Franzosen von Quebec 1760. 497. ff. Die Engländer erobern Canada völlig, 500.

Cap Breton, Unternehmung darauf, III, 128. Lage und Eroberung von Louisburg, 129-133. Wichtigkeit der Eroberung, 134. Vergeblicher Anschlag der Franzosen, 173. Vortheile von Cap Breton, 218. Mislungene Unternehmung darauf, III, 362. Eroberung von Louisburg, III, 392.

Carausius, seine Geschichte, 8.

Carolina, Patent über diese Kolonie, II, 13. Reisbau, II, 323. wird eine königliche Kolonie, II, 639. Verordnungen wegen der Ausfuhre des Reises, 671. Zustand des Handels 1755. III, 254. Exporten und Importen von Charlestown, 255.

Carteret, Reise um die Welt, III, 652.

Carthagena von Vernon vergebens belagert, III, 17. Lage des Orts, 28. Zweite vergebliche Belagerung, III, 28-40.

Cavendish, Reise um die Welt, 451.

Chatham (Lord) s. Pitt.

Cherbourg, wird erobert, III, 386.

Christoph (St.) Kolonie auf dieser Insel, 594.

Clinton (Lord) nachmaliger Graf Lincoln. Lebensumstände von ihm, 535.

Clive (Kapitän) seine ersten Thaten in Ostindien, III, 251. Fer-

Digitized by Google

nere Thaten, III, 253. Schlacht bey Plassey, III, 357. f. auch Bengalen.
Cloudesley f. Shovel.
Colonien f. Kolonien.
Compaß, dessen Erfindung, 120.
Cook, seine erste Reise um die Welt, III, 658. Neuentdeckte Länder, 666. 68. Zweyte Reise um die Welt, 669.
Coromandel, Handel auf dasiger Küste, 579.
Cromwell fängt an sich hervorzuthun, 655. f. auch Karl I. Er verändert das Parlament, 671. Schlägt die Irländer und Schotten, 692. Krieg mit Holland. 698. ff. f. Treffen. Vergebliche Unterhandlungen 701. Vorstellung an das Parlament, die verworfen wird, 715. 16. Cromwell hebt das Parlament auf, 117. wird Protector 718. Friede mit Holland, 724. Er neigt sich auf Frankreichs Seite, 726. Züchtigt die afrikanischen Seeräuber, 728. ist glücklich gegen die Spanier, 736. 37. 39. Englands Zustand unter ihm, 748. und des Parlaments 750. sein Privatcharakter, 750. Elender Zustand und Tod, 750. Ihm folgt sein Sohn Richard 752. dessen Unfähigkeit, 753. Dankt ab. 754. Fall seiner Familie, 754.
Cuba und die Hauptstadt Havana werden von den Engländern erobert, III, 558.

Dänen in Britannien, 17.
Dampier, seine Entdeckungen zur See, II, 313. Reise um die Welt, II, 526.
Davis entdeckt die nach ihm genahnte Davis Strasse, 451.
Delaval (Ralph) Lebensumstände dieses Admirals, II, 450.
Dilker Contreadmiral, Vorfall zu Livorno, und Tod, II, 431.
Dover, Verbesserung des Hafens, III, 368.
Drake, (Franz) erste Züge wider die Spanier, 389. 453. Reise um die Welt, 412. Tod, 506.
Dreyeinigkeits Haus zu Deptford, Gesellschaft davon, 281.

Digitized by Google

Dünkirchen, Ursprung der Stadt, 69. Die Engländer bekommen es, 762. Karl II. verkauft es II, 11.

Durchfahrt, nordwestliche wird gesucht, 323. 448. Nordöstliche, 416. Die Nordwestliche wird vergebens gesucht, II, 594. Instruction deswegen III, 52. ist abermals umsonst, 53. Fernerer Versuch, 178. Prämie darauf, 218.

Eduart I. seine Regierung, 106. erobert Wales, 108. Gesetz zum besten der Kaufleute, 110. Händel mit Frankreich. 113. mit Schottland, 118.

Eduard II. 123. Krieg mit Schottland, 124. und Frankreich, 125. wird ermordet, 126.

Eduard III, unterwirft sich Schottland, 129. 138. Kriege mit Frankreich, 132. f. 137. 147. 149. Erobert Calais, 140. Sieg über die Schotten, 143. Händel mit Spanien, 145.

Eduard IV. besteigt den Thron, 197. Charakter, 200. 218. Händel des Grafen von Warwick, 203. ff. sein Gegner kommt wieder einige Zeit zur Regierung, 207. Die Flotte unterwirft sich ihm, 212. Friede mit Frankreich, 213. verbessert die Seemacht, 215.

Eduard VI, steht unter Vormündern, 327. Krieg und Friede mit Schottland, 329. 332. Mißverständniß zwischen dem Regenten und Admiral, 333. Niederlage der Franzosen, 339. Abschaffung des Vormunds, und Setzung eines neuen, 340. 42. Friede mit Frankreich, 343. Verdacht wegen seines Todes, 348. sein Charackter, 349.

Edyston s. Plymouth.

Elisabeth besteigt den Thron, 371. und macht sich von Spanien los, 373. führt die protestantische Religion ein, 374. Friede mit Frankreich, 375. Krieg mit Schottland, 377. Sorge für die Seemacht, 378. nimmt sich der Hugenotten an, 382. 390. besetzt und verliert Havre de Grace, 383. Einschränkung des Parlaments, 391. sie unterstützt die Niederländer gegen Spanien. 399. Mißhelligkeiten mit Spanien, 400. Muntert die Handlung und Schiffart auf, 412. Spaniens Absichten wider sie, 417. Der Pabst thut sie in den

Digitized by Google

Bann, 434. Verschwörung, 434. Ihre Händel mit Maria Kön. von Schottland s. Maria von Schottland, Spanien rüstet sich wieder England, 453. 461. Englands üble Lage, 454. und Vertheidigungsanstalten, 457. 9. Die unüberwindliche Flotte, und der Engländer Vortheile darüber s. Flotte. Unternehmung auf Portugall, 499. Versuch auf die Silberflotte, 503. Tractat mit Holland. 510. Sie rüstet sich gegen Spanien, 511. Unglück der Spanier an der englischen Küste. 514. Tod, und Ursachen desselben, 526. schädliche Monopolien, 532.

England, die Geschichte ist unter dem Nahmen eines jeden Königs zu suchen. Zustand der Freiheit des Landes nach Richards III. Tode, 238. unter Elisabeth, 531. wegen der Vereinigung mit Schottland s. Schottland. Veränderung der Verfassung nach Karls I. Tode, 679. Furchtbare Macht zu Cromwells Zeiten, 695. verliert den Handel mit Spanien, 737. Auflagen und Staatseinkünfte unter Cromwell, 759. Aufnahme der französischen Flüchtlinge, II, 109. Anmerkungen über die englische Verfassung, II, 171. Vorschläge und Nutzen von der Vereinigung mit Schottland, II, 400. s. Vereinigungstractat, 418. Die Union kommt glücklich zu Stande, 421. Theurung 1757. III, 368. glücklicher Zustand, 1759. 487.

Erbstatthalter, wird in den Niederlanden gewehlt, III, 179.

Essex, (Graf von) Liebling der Elisabeth, 520. seine Hinrichtung, 523. Folgen davon, 526.

Exchequer bills, oder Schatzkammer-Scheine. Deren Entstehung, II, 271.

Feldbau, nimmt unter Jakob I. sehr zu, 590.

Fentons Reise nach Nordwest, 449.

Fischerey an der englischen Küsten, 625. Fischerey Acte wegen Neufoundland, II, 313.

Flotte, Art ihrer Ausrüstung unter Heinrich VIII. 278. s. auch Seemacht. Verzeichniß davon unter Elisabeth, 480. damalige Kosten, 501. und Stärke, 534. nimmt unter Jakob I. zu, 592. Zustand unter Karl I, 662. unter Karl dem andern,

Digitized by Google

II, 3. unter Jacob II. II, 175. ihr Zuſtand als Jacob II. das Reich verließ, und auch der Franzöſiſchen, II, 191. Engliſche, holländiſche und franzöſiſche Flotte, 1691. II, 215. 234. Verluſt der Flotte von 1688-97. II, 289. ihre Verrichtungen im Succeſſionskriege ſ. Succeſſionskrieg. Zuſtand nach Wilhelms III. Tode, II, 317. beym Tode der Anna, II, 548. ihr Zuſtand, 1730. II, 643. Verordnungen ihrentwegen, III, 4. Stärke der Seemacht 1741. 25. Stärke beyder Flotte im Treffen bey Toulon, III, 109. Zuſtand der Flotte 1746. III, 181. ihre Stärke, 1756. III, 312.

Flotte, unüberwindliche der Spanier. Beſchreibung, 460. leidet Sturm, 462. verſchiedne Vortheile der Engländer über ſie, 464. wird zu Grunde gerichtet, 467. ff. Fehler der Flotte, 471. Trauriges Schickſal 472. Folgen und Verluſt der Spanier 473-75. Betrachtungen darüber, 476. Verzeichniß dieſer Flotte und der Engliſchen dagegen, 480-96.

Flouden, Schlacht bey dieſem Orte, 284.

Flüchtlinge, franzöſiſche reformirte, Wichtigkeit ihrer Aufnahme in England, II, 109.

Frankreichs elender Zuſtand, 1695. II, 267. im Succeſſionskriege ſ. Succeſſionskrieg. geräth in groſſe Noth 1707. II, 422. ſeine Verfaſſung, 1758. III, 406.

Freybeuter oder Buccaneers amerikaniſche, Anſtalten dagegen II, 568. werden bezwungen, 583. ſtellen ſich wieder ein, 605.

Frobiſhers Reiſe nach Nordweſt, 413. Tod, und Nachrichten von ihm, 505.

Fünf Häfen, die ſogenannten, ihr Urſprung, 66.

Geld, ſ. Münze.

Geldausfuhr aus England wird verboten. 324.

Genua, Eroberung der Stadt, und Empörung III. 177.

Georg I. Sein Recht zum Thron II, 555. Veränderungen im Miniſterium. II, 556. Bewilligung der Subſidien. 557. Irrungen mit dem ſchwediſchen Hofe. II, 559. Unterſuchung und Verfahren gegen die vorigen Miniſter. II, 560. ſ. Dän-

Digitized by Google

pfung einer Rebellion. 562. Unternehmung gegen die Galeer II, 564. Tripelallianz 565. Uneinigkeit mit Schweden und Entschlüsse dagegen 565. 6. Englische Flotte in der Ostsee, 568. Erklärung an Spanien, 570. Der Czaar beschwert sich über den König, 570. Der König nimmt sich des Kayſers an, 571. Quadrupelallianz, 572. er sucht den Streit zwischen dem Kayſer und Spanien zu schlichten, 573. Byng rettet Neapel, 575. Der Kayſer tritt Sardinien ab, II, 579. Spaniens Beschwerden über die Schlacht bey Cap Passaro, 580. Betragen des Parlaments dabey, 580. Kriegserklärung gegen Spanien, 582. Spanien will den Prätendenten auf den Thron setzen, II, 586. Frankreich erklärt den Krieg gegen Spanien, 587. Byng seegelt nach Sicilien, und ruinirt spanische Schiffe, 587. 8. Landung in Spanien, 590. Friede mit Schweden, 592. Nordische Händel, 604. Portugiesische, 605. Parlaments-Bewilligungen, 607. Philipp V. dankt ab, 608. Bündniß des Kayſers mit Spanien, 609. Hannöversche Allianz, 610. Der Kayſer zieht Rußland auf seine Seite, 611. Flotte nach der Ostsee, nach Westindien und dem mittelländischen Meere, 612, 13. Tod der rußischen Kayſerin, 615. Neuer Wiener Tractat, und Congreß zu Soissons, 616. Georg I. stirbt, 616. Charakter, 617.

Georg II, besteigt den Thron II, 635. Admiral Wager geht nach Tanger, II, 636. Parlaments-Bewilligungen, 637. Spanische Gewaltthätigkeiten, ebendaselbst. Tractat zu Sevilla, 640. Wiener Tractat, 641. Dritter und vierter Wiener Tractat, 642. Bewegungen wegen der Salzauflage, 643. Spanier und Franzosen schaden den englischen Handel, 644. 5. Tobacksaccise, II, 647. Parlaments-Bewilligungen, 655. Allianz zwischen Frankreich, Spanien und Sardinien, 676. England schützt Portugal, 657. Handlungstractat mit Rußland, 660. Uneinigkeit zwischen dem Könige und Prinzen von Wales, 660. 666. Spanische Gewaltthätigkeiten, 663.

Digitized by Google

Berathschlagungen über den spanischen Krieg, 664. Convention mit Spanien und Streit darüber, 666 und 68. Spanien bezahlt die versprochene Summe nicht, 668. Admiral Vernon geht nach Westindien, 670. Kriegserklärung gegen Spanien, 670. Beschaffenheit des Ministeriums, III, 3. Project gegen die Spanier in Südamerika, und Hindernisse III, 5. 6. Anschlag und Eroberung von Porto Bello, III, 8-13. Parlaments Bewilligungen, III, 14. Absichten gegen die Spanier in Westindien, 15. Vernons fernere Unternehmungen, 16. Karl VI, stirbt, ebendaselbst. vergeblicher Angrif auf Carthagena, 17. Eroberung des Forts S. Lorenzo, 18. f. Subsidien auf 1741, 21. Widerwille gegen den ersten Minister, 23. Ogle geht nach Westindien, 25. seine Unthätigkeit mit der Flotte, 27. 2ter vergeblicher Angrif auf Carthagena, 28 ff. und auf S. Jago die Cuba, 43. Betrachtungen über das Jahr 1741, III, 43. Unthätigkeit der Flotten in Europa, 44, 47. Menge der spanischen und englischen Prisen, III, 47. Neues Parlament, 48. Dessen Bewilligungen, 51. Walpole legt seine Aemter nieder, 49. Aussöhnung mit dem Prinzen von Wales, 50. Anfang des Kriegs zu Lande, und Veranlassung 1742, 54. Matthews commandirt im mittelländischen Meere, 56. Neapel wird bedroht, 57. Verbrennung spanischer Galeeren, 58. Wichtige Prisen, 59. Unthätigkeit in Westindien, 62. Subsidien auf 1743, 64. Allerley vergebliche Versuche der Flotte in Westindien, 64-8. Prisen daselbst, 68. Schlacht bey Dettingen, 69. Ansons Unternehmungen in der Südsee, 70 ff. Subsidien auf 1744, 101. Englands Zustand, 102. Kriegserklärungen zwischen England und Frankreich, 105. Seetreffen bey Toulon, 109 - 17. Streit zwischen den Admirals, 118. Flotte der Admirals Balchen und Hardy, 119. Veränderungen im Ministerium, 122. Subsidien auf 1745, 123. Untersuchungen wegen der Schlacht bey Toulon, 123.

Digitized by Google

26. Karl VII. stirbt, 126. Schlacht bey Fontenoy in den Niederlanden, 127. Eroberung von Cap Breton, 128. Reiche Prisen, 136-40. Vorfälle in Westindien, 140. und im mittelländischen Meere, 141. Prisen der Kaper, 142. Der Prätendent landet in Schottland, 143. Ist anfangs glücklich, 145-49. Zieht sich zurück, 150. und wird bey Culloden völlig geschlagen, 151. entkommt mit genauer Noth nach Frankreich, 152. Bestrafung der Rebellen, 153. Granville kommt wieder ans Ruder, 154. Pitt thut sich zuerst hervor, 154. Subsidien auf 1746, 155. Kriegsgericht über Admiral Lestock wird durch einen sonderbaren Zufall unterbrochen, 156. Landung in Bretagne, bey Port l'Orient, 158. Die Engländer müssen abziehen, 164. Begebenheiten in Ostindien, und unentscheidendes Treffen, 169. Die Franzosen erobern Madras, 166-69, und machen einen vergeblichen Versuch auf das Fort David, 170. Unthätigkeit der Flotte in Westindien, 171. Prisen in diesem Jahr, 175. 6. Parlaments-Bewilligungen auf 1747, 178. Eroberung einer Domingo-Flotte, 188. Ansons und Hawkes Siege, 183, 189. Neues Parlament, III, 196. Friede zu Aken, 199, 212. Eroberung von Port Louis in Westindien, ebend. Treffen mit den Spaniern daselbst, 202. Vergeblicher Anschlag auf Pondichery, 208 ff. Parlamentsgeschäfte 1748 und 49, 224 ff. Zustand von Europa vor dem Anfange des Kriegs von 1755. Erste Feindseeligkeiten in Amerika, 305. Erklärung von englischer und französischer Seite, 307. Landungsproject der Franzosen, 309. Subsidien Bewilligung, 311. England erklärt den Krieg, 313. Allianz zwischen Oestreich und Frankreich, 329. Einfall der Preussen in Sachsen, 330, 326, 365. Aufhebung der Convention zu Kloster Seven, 333. Anschlag auf die französische Küste, 335-340. Landung an derselben Küste, 378. Richtet wenig aus, 384. Eroberung Cherbourgs, 386. Neue Landung mit Verlust bey St. Cas, 390.

Digitized by Google

Eroberung von Cap Breton, 392 ff. Zuſtand in Weſtindien 1758, 402. Priſen der Engländer, 404. Krieg in Deutſchland 1758, 405-19. Subſidien-Bewilligung 1759, 412. Eroberung von Canada III, 425-42. Abermalige Landungen in Frankreich, III, 444. Seetreffen mit des de la Clue Flotte, 446, mit des Conflans Flotte, 450. Priſen der Engländer, 455. Krieg in Deutſchland 1759, 460. Englands und Frankreichs Zuſtand 1759, 487. Parlaments-Bewilligungen für 1760, 489. Eroberung vieler Schiffe in Weſtindien, 501. Tod Georg II. und ſein Charakter, 509.

Georg III, beſteigt den Thron III, 510. Krieg in Deutſchland 1760, 511 ff. Parlaments-Bewilligungen auf 1761, 516-19. Seine Vermälung, 521. Landungen in Frankreich, 522. Eroberung von Dominica, 524. Engliſche Priſen im Jahr 1761, 534. Krieg in Deutſchland 1761, 539. Friedensunterhandlungen, 542. Zerſchlagen ſich, 545. Pitt dringt auf den Krieg mit Spanien und dankt ab, 546. Parlaments-Bewilligungen auf 1762. Bruch mit Spanien, 551. England ſchickt mächtigen Beyſtand nach Portugal, 554. Martinique wird erobert, 555. und auch die übrigen franzöſiſchen Inſeln in Weſtindien, 558. Anſchlag und Eroberung der Havana, 558. und auch der manilliſchen Inſeln, 570-82. Priſen der Engländer im Jahr 1762, 591. Anſchlag auf Buenos-Ayres, 595. Kriegsbegebenheiten in Portugal, 597. in Deutſchland, 599. Präliminar-Artikel zwiſchen England und Frankreich, 607. Innerer Zuſtand in England, 608. Lord Bute kommt ans Ruder, 609. Misvergnügen in England, 609. Vortheilhafte Lage des Reichs wird nicht genutzt, 612. Friedens-Bedingungen 1763, 615. Die Streitigkeiten und den Krieg mit den Kolonien in Nordamerika, ſ. Kolonien.

Georgien wird angelegt, II, 649. Einrichtung, 650. geräth ins Stocken, 651. wird eine königliche Provinz, 653. Anfall der Spanier III, 63.

Digitized by Google

Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, Manufacturen ꝛc wird gestiftet, III, 248.
Getreyde-Ausfuhr, Prämie darauf, II, 185. Wichtigkeit derselben, um 1736.
Gibraltar wird erobert, II, 362. Wichtigkeit des Orts, 364. Die Franzosen suchen vergeblich, es wieder wegzunehmen, 389, 91. Belagerung 1726, II. 614, 5.
Glasmanufaktur, in England angelegt, II, 49.
Godwin Ursprung dieser Sandbänke, 68.
Goldmünze in England, erste, 154.
Goree in Afrika, wird von den Engländern erobert, III, 399.
Gray, Johanna, s. Maria, Königin.
Großbritannien, s. auch Britannien. Die Vereinigung zwischen England und Schottland kommt glücklich zu Stande, II, 421. Erstes Parlament von Großbritannien, II, 447.
Guadaloupe, Beschaffenheit dieser Insel, III, 420 f. und Eroberung, 424.
Guinea, Küste von, erster Handel dahin aus England, 620 f. auch afrikanische Kompagnie.
Gute Hofnung, (Vorgebürge), Kolonie der Holländer, 725.

Habeas corpus Acte wird gemacht, II, 93.
Handelsgesellschaften unter Eduard IV, 219.
Handelsvertrag mit der Pforte, 323. mit Schweden, 346. mit Frankreich beym utrechter Frieden, II, 543.
Handlung und Kolonien, Collegium der, wird angelegt, II, 272.
Handlung, ältester Zustand in England, 5. Unter Wilhelm I. und seinen Nachfolgern, 76. unter Johann I, 96, 97. unter Eduard II, 126. unter Eduard III, 152, 145. nach der Ostsee, 164. unter Heinrich VI, 199. unter Richard III, 229. unter Heinrich VII, 258, 268. nach der Levante unter Heinrich VIII, 322. mit Rußland unter Eduard VI, mit Holland

Digitized by Google

unter Elisabeth, 379. Ausschliessender Handel nach der Türkey unter ihr, 446. Bilanz des Englischen zu Jakobs I. Zeiten, 562. Schleichhandel mit Spanien, 570. Zunahme unter Jakob I. 590. Zu Cromwells Zeiten, 760. unter Karl II. II, 112. Nimmt unter Jakob II. zu, II, 176. schwächer mit Frankreich, II, 290. Handlungsbalanz, 1699, II, 314. unter der Anna, II, 552. Balanz des nordischen Handels unter Georg I. II, 583. Abnahme des Handels nach der Levante, III, 214. Neue Einrichtungen deswegen, 243. Schätzung des Englischen 1754, 249.

Handwerker, Verordnungen deswegen, 268.

Havana, Eroberung dieses Hauptorts des spanischen Handels, III, 558.

Hawke, Admiral, schlägt die französische Flotte, III, 189. ferner die unter dem Conflans bey Belleisle, III, 450. Sein Leben, III.

Hawkins, (John) Reisen nach Guinea und Amerika, 381, 387. seines Sohn Richards Reise nach Westindien, und Schicksale, 507.

Heeringsfischerey, wird in England angefangen, III, 239.

Heinrich I, seine Geschichte, 69. Krieg mit Frankreich, 71.

Heinrich II, Plantagenet Regierung, 77. Erobert Irland, 79.

Heinrich III, schlechte Regierung, 99-102.

Heinrich IV, sein mißlicher Zustand, 172. Verpfändet die Staatseinkünfte, und verbessert die Seemacht, 175. Charakter, 177. Krieg mit Schottland, 176.

Heinrich V, verfolgt die Wicklefiten, 178. Händel mit Frankreich, 179. erobert fast ganz Frankreich, 182. residirt zu Paris, 183. stirbt, 185.

Heinrich VI, innerliche Unruhen, 185. Ohnmacht Frankreichs, 186. Mädgen von Orleans, 187. Die Engländer werden aus Frankreich gejagt, 188, 191. Streit der Häuser Lancaster und York, 189. Herrschsucht der Gemalin, 189. Händel mit Spa-

Digitized by Google

nien und Dänemark, 190, 91. Innerer Krieg zwischen den Häusern York und Lancaster, 193, 96. wird gefangen, 201. besteigt den Thron wieder, 207. Eduard IV kommt wieder auf den Thron, 208.

Heinrich VII, ungewisses Recht zur Krone, 241. Dämpft nach und nach die Unruhen, 244. Die Künste und Wissenschaften kommen unter ihm empor, 243. Columbus trägt ihm die Entdeckung von Amerika an, 246. Verschwörung wider ihn, 250. Aufstand in Cornwall, 253. Glückliche Umstände, 260. Sein Geiz und Erpressungen, 261 ff. sucht den Adel und die Geistlichkeit zu demüthigen, 265. Verdienste um die Handlung und Seemacht, 267. sein hinterlassener Schatz, 270.

Heinrich VIII, glücklicher Antritt der Regierung, 273. Rüstet sich gegen Frankreich, 274. Verlust zur See, 282. Friede mit Frankreich, 286. sein Despotismus, 288. Freiheit der Geistlichen, 290. Heinrich widersetzt sich der Reformation, 293. steht dem Kayser bey, und fällt in Frankreich ein, 299 f. Friede, 302. läßt sich scheiden, 303, 310. Erklärt sich zum Oberhaupt der englischen Kirche, 311. Neuerungen in Religionssachen, 312. Einziehung der Klöster, 313, 315. läßt die zweyte Gemalin hinrichten, 314. fernere Vermählungen, 316, 317. Krieg mit Frankreich und Schottland, 319. Sein Character, 322.

Helena, (S.) Besitznehmung dieser Insel, 528.

Herrschaft zur See Britanniens, in ältesten Zeiten, 6. der Engländer unter Eduard III, 151. unter Heinrich VIII. 299. Streit darüber zwischen England und Frankreich, 612.

Hindostan, die Engländer machen sich Meister von diesem gewaltigen Reiche, III, 533.

Hispaniola, Cromwells unglückliche Unternehmung darauf, 732.

Höllische Maschine, Beschreibung und Gebrauch, II, 247 ff. bey Dünkirchen, II, 257.

Holmes, Leben dieses Admirals, III, 632.

Digitized by Google

Hudsonsbay, deren Entdeckung, 555.
Hudsonsbay-Gesellschaft II, 49. Ob ihre Monopolien abzuschaffen, III, 226.

Jakob I. besteigt den englischen Thron: als König von Schottland, 541 f. Läßt die Lords Gray und Cobham hinrichten, 543. Abstellung der Monopolien, 545. Friede mit Spanien, 547. Pulverschwörung, 547. Prinz Heinrich stirbt, 558. der Liebling Graf Sommerset, 564. Ansehen des Herzogs von Buckingham 565. Vergleich mit Holland, 565, 586. Mißverständniß mit Spanien, 588. seine Einkünfte, 590. Charakter, 595.
Jakob II. Gesinnungen der Nation, II, 134. Unruhen des Herzogs von Monmouth, II, 136. Grausamkeiten des Königs II, 138. despotisches Verfahren, 143. Betragen gegen die Geistlichkeit, II, 140-46. Zweydeutige Geburt des Kronprinzen, II, 147. Betragen des Prinzen von Oranien, 147 f. Zerfällt mit dem Könige, 150. nimmt sich Englands an, 151. s. Wilhelm III. der König vermuthet sich nichts von Wilhelm III. II, 156. geht zur Armee, verläßt England, II, 164. wird gefangen, und geht darauf nach Frankreich, II, 168 f. sein Charakter, II, 170. fällt in Irland ein, II, 182. hält den Einzug in Dublin, II, 193. muß wieder nach Frankreich zurück, 197. stirbt, II, 307.
Jamaika, Unternehmungen darauf, 631. Die Engländer erobern und behalten es, 736. großer Sturm, II, 607. Zustand der Insel im Jahr 1730, II, 658. Neue Vorschläge sie in Aufnahme zu bringen, III, 246.
Independenten, ihre Lehrsätze, 657. Haß wider die Presbyterianer, 665.
Indigo, Verfall der Pflanzungen im englischen Westindien, III, 220.
Indostan, s. Hindostan.
Innungen, ihr Ursprung, 68.
Johann, König, seine Geschichte, 88. Verdienste um England, 94.
John, (St.) Eroberung dieser Insel, III, 396.
Irland, wird von Heinrich II, erobert, 79. freye Ausfuhr in,

Digitized by Google

ter Eduart I. 112. völlige Bezwingung des Reichs, 531. Anlegung der Wollmanufacturen, 629. und der Leinwandsfabriken, 630. Aufruhr 1641, 645. Das irrländische Rindvieh wird verboten in England, II, 47. Dessen gänzliche Bezwingung unter Wilhelm III. Sieg bey Agrem. III, 218. Die Unterwürfigkeit des irländischen Parlaments wird entschieden, 593. Verordnungen wegen Ireland, II, 648. Ausfuhr aus Ireland, 1735, 674. Wichtigkeit der Leinwandmanufakturen 1740. III, 107.

Juden, ihre Vertreibung aus England, 112. Acte wegen ihrer Naturalisation, III, 244. wird aufgehoben 245.

Kabeljaufang, Anfang desselben, 257.
Kalender, Einführung des neuen, III, 242.
Kap Breton s. Cap.
Kaper und Kapereyen, wenn sie aufgekommen, 116. Verordnung ihrentwegen, III, 415.
Karl I. will Frankreich wider die Huguenotten beystehen, 597 fruchtlose Unternehmung gegen Spanien, 600. doppelter Versuch den Rochellern beyzustehen, 602, 605, 610. Gelderpressungen, 617. Verfolgung fremder Protestanten, 621. Karl I. verlangt eigenmächtig Schiffe von den Grafschaften, 623 und willkührliche Auflagen, 626. Murren darwider, 627 seine Herrschsucht in Kirchensachen, 628. Aufstand in Schottland, 633. Uneinigkeit mit dem Parlamente, 634. letzteres beschwert sich über den Grafen von Stafford, 635, dessen Hinrichtung 637. Karl fängt an nachzugeben, 639. Bills wegen der Abgaben und Dauer des Parlaments, 640, 641. Abschaffung der Sternkammer, 643. Verbindung mit Holland, 644. Karl macht sich verächtlich, 646. Anschein eines bürgerlichen Krieges, 648. fruchtlose Unterhandlungen, 649. Anfang der Feindseeligkeiten, 650. Treffen bey Edge hill, 651. verwirrter Zustand in England, 651. der Feldzug von 1643, ist Karln günstig, 653. Nachrichten von Hampden und Lord Faulkland, 653. Bündniß des Parlaments mit Schottland, 655. Karl verliert das Treffen bey Marstonmoore, 658 ff. und bey Naseby, 662. Karl giebt sich gefangen, 664.

Digitized by Google

Die Armee erhebt sich über das Parlament, 665. Karls Unterhandlungen mit Cromwell, 667. will entfliehen, aber vergebens, 668. Unterhandlungen mit dem Parlamente, 670. Die Schotten erklären sich für ihn, 670. s. auch Cromwell Versuch des Prinzen von Wales zur See, der nach Holland geht, 671, 2. Proceß gegen den König, 674. wird verurtheilt, 675. Hinrichtung, 676. Charakter, 677.

Karl II. beschwerliche Flucht, 693. Monks Anstalten ihn wieder einzusetzen, 756. Der König wird wieder auf den Thron gesetzt, 758. gute Gesinnung der Flotte, 758. sein Charakter, II, 3. Proceß der Königsmörder, II, 5. Einrichtung der Kirche, II, 7. Veränderung der Obrigkeiten, II, 8. Verfolgung der Dißidenten, II, 8. macht sich verächtlich, II, 11. läßt sich von der Herzogin von Cleveland regieren, II, 12. Krieg mit Holland, II, 13. Ruinirung einer holländischen Kauffardeyflotte, II, 21. Frankreich und Dänemark erklären sich für Holland, II, 23. Die Schlachten s. Treffen, Verbrennung einer Kauffardeyflotte, II, 30. Karl wünscht den Frieden, II, 33. Verbrennung der englischen Schiffe auf der Themse, II, 34. Friede zu Breda, II, 37. Ungnade des Clarendon, II, 38. England hält das Gegengewicht gegen Ludwig XIV. II, 40. Tripelallianz und abner Friede, II, 41 f. Carl II. ergreift die französische Partey II, 45. amerikanischer Tractat mit Spanien, II, 46. verschließt die Schatzkammer, II, 49. erklärt nebst Ludwig XIV. Holland den Krieg, II, 52, 53. Vereinigung beyder Flotten, II, 57. Merkwürdige Parlamentssitzung, II, 64. Friede mit Holland, II, 75. Beschwerden des Parlaments, II, 76. es dringt auf eine Allianz mit Holland, II, 77. schlägt die Subsidien ab, II, 79. Kabalen des französischen Hofes, II, 82f. Karls II. schlechte Denkungsart, II, 85. Unruhen des Herzogs von Monmouth, II, 89. Rehlingsverschwörung, II, 90. Parlament gegen den König II, 95. Allgemeines Mißvergnügen, II, 99. Verschwörung, II, 101. Er stirbt, II, 103. und zwar katholisch, 104. Unternehmung auf Tanger, II, 114.

Keppel, sein Seetreffen III, 736. Kriegsgericht über ihn 749.

Klöster in England, werden eingezogen, 313.
Kloster Seven, Convention daselbst, III, 358.
Knowles, Leben dieses Admirals, III, 758.
Kolonien, Frankreich beschließt Vergleichen in Amerika anzulegen, 614.
Kolonien, die englischen in Amerika unterwerfen sich dem Cromwell, 697. Kollegium für die Handlung und Kolonien, II, 272. Prämien für ihre Ausfuhr, II, 322. Ungewisse Bestimmung der Grenzen in Nordamerika beym utrechter Frieden, II, 542. Einrichtungen in den Kolonien, 557. Beschwerden über sie, 645. Liste ihrer eingeführten Güter, 671. Projekt einer Bank von Nordamerika, III, 106. Werth des Papiergeldes, 107. Abriß vom Anfang und Fortgang des jetzigen amerikanischen Kriegs, III, 687. Erste Ursachen des Misvergnügens der Amerikaner, 688. Stempelacte 689. Folgen davon, 690. Gründe zur Taxirung der Kolonien, 693. Handlung zwischen England und den Kolonien, 697. Lord North kommt ans Ruder, 698. Uneinigkeit zwischen England und Spanien, 699. Gewalt bey Einführung des Thees, 702. Anstalten gegen die Kolonisten, 704. Vergleich zu Boston, 705. Ausbruch der Feindseeligkeiten, 709. Die Provinzialen nehmen den Titel der vereinigten Kolonien an, 711. Washington wird General, 712. vergeblicher Angrif auf Canada, 712 f. Die Engländer verlassen Boston, 714. Die Kolonien erklären sich unabhängig, 718. Eroberung von Neu-York, 719. Nachsicht der Spanier und Franzosen gegen die Kolonien, 720. Verlust der Amerikaner auf dem See Champlain, 721. Verlust der Engländer, 723. Vortheile der Provinzialen, 724 Lord Chatham warnt das Parlament, 726. Begebenheiten in Amerika 1777, 727. Eroberung von Philadelphia, 728. Unglücklicher Zug und Kapitulation des Generals Burgoyne, III, 729. Frankreichs Bündniß mit den Kolonien, 732. Englands Vorschläge mit den Kolonien, ebend. Erklärung des französischen Gesandten, 734. Vorschläge an die Kolonien, 740. werden nicht angenommen, 741. Vorfälle in Nordamerika 1778, 742. Seetreffen daselbst, 745. Spanien erklärt Krieg gegen England, 752.

Digitized by Google

La Hogue, groſſer Sieg der engliſchen Flotte, II, 231.
Landſtraſſen, erſte Geſetze deswegen, 370.
Leake (John) Lebensumſtände dieſes Admirals, II, 619-31.
Levellers, eine beſondre Sekte, 669.
Liverpool, Wachsthum der Stadt, II, 516.
London, Alter der Stadt, 8. Peſt und Feuersbrunſt, 1666. II, 24, 32. Ausfuhre im Jahr 1731, II, 672. Anzahl ihrer Kauffardeyſchiffe um 1730, 673.
Louisbourg, ſ. Cap Breton.
Louiſiana, des Crozat Patent deswegen, II, 553.

Madera, Inſel wird entdeckt, 154.
Magna charta, Urſprung derſelben, 93.
Malaga, groſſes Seetreffen dabey, II, 365.
Malo, St. Bombardirung, II, 246. abermaliger Angrif, 265.
Manilliſche oder philippiniſche Inſeln, werden von den Engländern erobert, III, 570-82. Wichtigkeit derſelben, 584. der ſpaniſche Hof bezahlt die Ranzionsgelder deswegen nicht, 585
Manufakturen, Anfang der wollenen Zeug- 134.
Maria, wird Königin, 356. ihr Charakter, 357. Ihre Nebenbulerin Johanna Gray, 354. Vermählung mit König Philipp von Spanien, 357. blutige Verfolgungen, 360. Krieg mit Frankreich, 363. Calais geht verloren, 364-66. Landung in Frankreich, 367. Tod, 369. Rußiſche Geſandſchaft, 370.
Maria, Königin in Schottland. Ihre Anſprüche auf England, 420. wird mit der Königin Eliſabeth vertraut, zerfällt aber auch bald wieder mit ihr, 423 ff. ihr Liebling wird ermordet, 427. und ſie läßt dafür ihren Gemal umbringen, 430. wird gefangen, 432. ihr Verhör, Verurtheilung und Hinrichtung, 438-44. Verſtellung der Eliſabeth deswegen, 444.
Maria, Königin in England und Wilhelms III. Gemalin, ſ. Wilhelm III.
Marlborough, Herzog, ſein Charakter, II, 319. ſeine Thaten, ſ. Succeßionskrieg.

Digitized by Google

Martinique, vergeblicher Anſchlag darauf, III, 415. wird 1762 von England erobert, III, 555 ff.
Maryland, Anlegung dieſer Kolonie, 617.
Matroſen, Acte wegen der Unterhaltung einer beſtändigen Anzahl derſelben, II, 273. Streit über die Bill ihrentwegen, III, 22. Vorſchläge das Preſſen derſelben abzuſchaffen, 226. Anſtalten zu ihrem Beſten, III, 369.
Meereslänge, Prämie auf deren Erfindung, III, 244.
Milford, Verbeſſerung des Hafens, III, 369.
Minorca geht verloren, III, 316.
Miſiſippi, Zunahme dieſer Franzöſiſchen Kolonie, II, 660.
Monk, ſ. Albemarle.
Monſon (William) Lebensumſtände deſſelben, 683.
Münzen (engliſche) unter Heinrich VII, 269. Unter Edward VI, 346. Zuſtand derſelben unter Cromwell, 765. Umprägung des Silbergeldes unter Wilhelm III. II, 270. Quantität des gemünzten Geldes in Schottland, 449. Mangel an Silbergelde, II, 573. Menge des ausgeprägten Geldes 1730, 673.
Münzweſen ſ. Münzen.

Nationalſchulden, unter Eliſabeth, 379. Unter Karl I. 600. nach Wilhelms III. Tode, II, 316. Verminderung der Zinſen davon, II, 584. werden auf vier Procent geſetzt, 619. Vorſchlag zu ihrer Tilgung, II, 662. ihr Zuſtand 1730, 672. die Zinſen werden herunter geſetzt, III, 233. ihr Zuſtand 1756, III, 312. Ihr Zuſtand 1755, 706.
Naturaliſation der Proteſtanten, II, 485. Aufhebung der Acte, II, 535.
Navigationsacte, ſ. Schiffartsacte.
Negerhandel, Anfang deſſelben, 269. erſter der Engländer, 381. der Südſee Kompagnie, II, 618.
Neu-England, erſte Kolonie daſelbſt, 556. Anfang derſelben, 579. ff.
Neu-Foundland, Entdeckung von Gilbert, 447. Fiſchereyacte, II, 313. die Engländer erobern es 1710, II, 522. vergeblicher Anſchlag der Franzoſen 1762 darauf, III, 590.
Neu-Holland wird entdeckt, 616.

Digitized by Google

Neu-Schottland kommt an England, 613. wird erobert, II, 210. Anſtalten es beſſer zu bevölkern, III, 227. Erbauung von Halifax, 230.
Niederlande ihr blühender Zuſtand zu Eduards, IV. Zeiten, 219. Empörung gegen die Spanier, und Unruhen daſelbſt, 395-99. Anfang des Kriegs wider Spanien, 403. Glück zur See, 404. ihr elender Zuſtand, 407. Anfang der Vereinigten 414.
Niederlande (vereinigte) Anfang derſelben, 414. Wachsthum ihres Handels, 415.
Nordamerika ſ. Kolonien.
Normänner ihr Einfall in England, 40 ff.
Nottingham (Graf von) Nachrichten von ihm, 577.

Oberherrſchaft zur See ſ. Herrſchaft.
Orford Graf von ſ. Ruſſel.
Oſtindien, Entdeckung und deren Wichtigkeit, 272. Erſte Reiſe der Engländer dahin 504. Die Holländer wollen die Engländer aus den Gewürzinſeln vertreiben 585. vergleich deswegen, 586. Zuſtand um 1746. III, 195. ſ. auch Oſtind. Compagnie. Kriegsbegebenheiten im Jahre 1759. 466. Lally wird geſchlagen 478. Die Engländer erobern Surat, 479. Händel mit den Holländern, 486. Vorfälle im Jahre 1759. 526. Eroberung von Pondichery, 528. ff. entſetzlicher Sturm dabey 529. Die Engländer machen ſich Meiſter von Inderſton, 533.
Oſtindiſche Compagnie, Engliſche, ihre Stiftung, Patent, und Kapital, 508. f. dauerhafte Einrichtung derſelben, 560. f. auch Coromandel. Neue Oſtindiſche Geſellſchaft unter Karl I. 633. Ihr Handel zu Cromwells Zeiten 761. ſie legt das erſte Fort zu Calicut an, II, 211. Privilegien unter Wilhelm III. II, 262. Streitigkeiten der alten und neuen Kompagnie II, 291. Vereinigung beyder Compagnien, II, 310. Ihr Privilegium wird 1707. verlängert, 468. Neue Privilegien II, 618. Erneuerung ihrer Privilegien, 640. fernere Erneuerung III, 107. Anfang ihrer Macht in Oſtindien III, 251. f. auch Clive und Bengalen.
Otahite, Beſchreibung dieſer Inſel, III, 661.

Digitized by Google

Oswego, die Engländer verlieren dies Fort, III, 397.

Parlament, Anfang des Unterhauses und seine Gewalt, 121. dessen Einschränkung unter Elisabeth, 391. Anfang des langen Parlaments, 635. Zwey Parlamenter, 656. Rumpfparlament wird aufgehoben, 759. erstes Parlament 656. erstes Parlament von Großbritannien, II, 447. Verordnungen wegen des siebenjährigen Parlaments, 163.

Penn (Wilh.) Admiral und sein Sohn, II, 95. s. Pensylvanien.

Pensylvanien, Ursprung davon, II, 95. Penns kluge Einrichtungen, II, 96. Beschaffenheit des Landes 98.

Peter der Grosse, Czaar, II, 289.

Pfälzer, ihre Aufnahme in England, II, 485.

Philipp II. von Spanien sein Charakter, 518. seine unüberwindliche Flotte s. Flotte.

Philippinische s. Manillische Inseln.

Phipps Reise gegen den Nordpol III, 684.

Pitt, nachmaliger Lord Chatham, thut sich zu erst hervor III, 154. wird Staatssekretär, 326. Liebe bey der Nation 327. dankt ab. 546. wird Lord Chatham, 547.

Plymouth, Errichtung des Leuchtthurms auf dem Felsen Edystone, II, 273.

Pocock, Leben dieses Admirals III, 761.

Porto Bello, Beschreibung und Eroberung, III, 8-13. Vortheile davon, 14.

Portugal reißt sich von Spanien los, 644. Handlungstractat mit England, II, 360. Portugal erklärt sich 1762. für England, und bekommt mächtigen Beystand gegen Spanien, 553. ff.

Posten, ihr Ertrag zu Cromwells Zeiten, 761. um 1695. II, 314 unter der Anna, II, 551.

Presbyterianer ihre Lehrsätze, 657. s. auch Independenten.

Pressfreyheit, in England, II, 178.

Preussen König von, seine Thaten 1758. III, 407. im Jahre

Digitized by Google

1759. 462. ff. im Jahre 1760. 512. ff. Im Jahre 1761. 541. Rußland tritt auf preussische Seite, 603. Preussische Progressen, 604. Rußland erklärt sich neutral, 605.
Pulver Verschwörung, 547. 52.

Quebec Gründung der Stadt, 615. s. Canada.

Raleigh (Walter) Reise nach Guiana, 509. erhält die Freiheit 566. Zweyte Reise nach Guiana, 567. Verhör und Hinrichtung, 570. Nachrichten von ihm, 572.
Reformation in England: Anfang, 311. 12. Fortsetzung, 328. Kommt unter Elisabeth völlig zu Stande, 374.
Religions Verfolgungen in England, 336.
Reise um die Welt, die erste 294. des Fr. Drake, 412. des Cavendish, 451. Des Dampier, II, 526. die neuesten III, 644.
Richard I. seine Geschichte, 81. Kreuzzug, und Eroberung von Cypern, 82. Gefangenschaft, 85. Charakter, und damalige Staatsverfassung, 87.
Richard II. Landung der Franzosen, 157. 159. Neue Auflagen 159. Tumult darüber, 160. Krieg mit Spanien, 165. schlechte Regierung, und Aufstand im Lande, 166. f. 169. wird abgesetzt, 170.
Richard III, von Glocester. Charackter, 221. 236. besteigt den Thron 225. Ob er seine Neffen ermorden lassen, 228. innerliche Unruhen 230. 33. bleibt, 235. Ende des Streits der weissen und rothen Rose, 237.
Richard Cromwells Sohn s. Cromwell.
Römer, in Britannien s. Britannien.
Rooke, Georg Admiral, ruinirt die feindlichen Schiffe bey la Hogue, II, 232. bedeckt eine Kauffardeyflotte die aber unglücklich ist, II, 244. sein Betragen wird 1696. untersucht, II, 277. Eroberung von Gibraltar, 362. Schlacht bey Malaga, 365. dankt ab, 377. Nachrichten von seinen Lebensumständen, 378. 89.
Rupert, Prinz, seine Schicksale, 696. 97. seine Lebensumstände, II, 125.

Digitized by Google

Russel, Admiral, sein Betragen, II, 225. Läuft mit seiner Flotte aus und liefert die Schlacht bey Barfleur und la Hogue, II, 228-235. wird Graf von Orford, 382. Nachricht von seinen Lebensumständen, II, 632.

Sacheverels, (Doct.) Predigten, II, 502.
Sachsen, in Britannien, 14. ff.
Saunders Lebensumstände von ihm. III, 754.
Schatzkammer s. Exchequer.
Schiffartsacte, erste in England, 160. dergleichen unter Cromwell, 698. Carl II. hebt sie auf, II, 50.
Schiffartscollegium, wird errichtet, 599.
Schiffartsgeschichte s. auch Seemacht, und den Nahmen eines jeden Königs.
Schiffsgeld, Einführung desselben, 163. Karl I. erhebt es eigenmächtig, 622.
Schlachten zur See s. Treffen.
Schleichhandel s. Handlung.
Schottland, Vorschläge zur Vereinigung mit England unter Jakob I. 545. Aufstand unter Karl I. 633. Vorschläge und Vortheile zur Vereinigung mit England unter der Anna, II, 400. ff. kommt glücklich zu Stande, II, 418. 421. bessere Einrichtungen, III, 179.
Schulden s. Nationalschulden.
Seemacht, Englands in der ältesten Geschichte, 5. unter Alfred, 21. Edgar. 28. Verfall unter Ethelred, 31. Vorfall unter Wilhelm, I, 58. Heinrich VII, sucht solche auf einen bessern Fuß zu setzen, 267. Eigentlicher Anfang derselben, 280. Elisabeths Sorge dafür, 378. s. auch Flotte. Zustand derselben unter Karl I. 682. Vergleichung zwischen 1607. und 1695. Verzeichniß der seit 1756. den Franzosen abgenommenen Kriegsschiffe und Stärke der englischen Flotte 1760. 507. ff. und der englische Verlust. Ebend.
Seemacht, der Franzosen im 12ten Jahrhundert, wird ruinirt, 90.

Digitized by Google

Seetreffen s. Treffen.
Seidenmühlen, deren Einführung, II, 594.
Senegal, wird von den Engländern erobert, III, 375.
Shovel (Cloudesley) commandirt 1703. im mittelländischen Meer die Flotte, II, 350. Schlacht bey Mallaga, 365. kommt auf der See um, 430. Nachricht von seinen Lebensumständen, 455 - 66.
Sinkender Fond, Ursprung desselben, II, 584. Vermehrung desselben, 619.
Sklavenhandel s. Neger.
Spanien, s. Flotte, unüberwindliche. Verfall des Reichs, 632. verliert Portugal, 644. Vorfälle im Successionskriege, s. Successionskrieg. Kriegserklärung gegen Spanien und Englands Vortheile davon, III, 552.
Spiele, Erlaubniß dazu unter Jakob I. 578.
Spragge, Admiral, Lebensumstände, II, 70.
Stahlhofsgesellschaft, ihr einträglicher Handel, 104. wird aufs neue bestätigt, 219. Aufhebung ihrer Freyheiten, 344. Der Stahlhof wird abgeschafft, 516.
Steinkohlen, wann sie allgemeiner geworden, 120.
Successionskrieg, Allianz gegen Frankreich nach Karls II. in Spanien Tode. II, 303. Anstalten bey der Flotte, 305. Triple Allianz, 306. Parlaments-Bewilligungen, 1702. 308. Zustand Frankreichs, 309. Kriegserklärung gegen Frankreich, 321. Abfechten mit der Flotte, 325. Anschlag auf Cadix, 326. Ruinirung der Silber-Flotte im Hafen zu Vigos, 327. ff. Seetreffen bey St. Martha in Südamerika läuft fruchtlos ab, 332. ff. Kriegsrecht über die Kapitäns, 335. Marlborough Oberbefehlshaber zu Lande, 345. Prinz Eugen, 346. Progressen des ersten, 347. Neues Parlament 1702. 347. See-Operationen 1703. 349. eine französische Kauffardeyflotte wird erobert, 351. Flotte in Amerika, 353. In den Niederlanden werden einige Plätze erobert, 355. Unglücklicher Sturm, 357. Karl III. geht als König von Spanien nach Portugal, 358. Der Anschlag auf Katalonien mißlingt, 361. Eroberung von Gibral-

Digitized by Google

Gibraltar, 363. Seetreffen bey Mallaga, 365. Landoperationen 1704. 369. Schlacht bey Höchſtädt, 371. ff. Parlaments-Bewilligungen für 1705. 375. Die Flotte geht nach Barcelona, 392. Eroberung des Orts, 394. Eine Flotte aus der Oſtſee fällt den Franzoſen in die Hände, 395. Unternehmungen zu Lande, 396. Kayſer Leopold ſtirbt, 397. Subſidien auf 1706. 399. Flotte im mittelländiſchen Meere, 403. Zuſtand in Katalonien; Die Franzoſen heben die Belagerung von Barcelona auf, 406. 7. Eroberung von Majorca 408. Progreſſen auf der Seite von Portugal, 409. Entſatz von Turin, 410. Sieg bey Ramillies, 411. Tod des Königs von Portugal, 413. Ludwig XIV. ſucht den Frieden, 415. Tractat wegen Mayland, 416. Subſidien für 1707. franzöſiſche Anſtalten, 423. Die Engländer werden bey Almanza geſchlagen, 424. Anſchlag auf Toulon, und mißlungene Belagerung, 425. 29. Der engliſche Handel leidet, 432. Verluſt einer Kauffarteyflotte, 433. Parteygänger Fourbin macht ſich fürchterlich, 435. Seetreffen mit ihm, 437. Zuſtand in Deutſchland, 438. Anmerkungen über den Feldzug von 1707. 442. Zuſtand in Weſtindien und Ueberlegenheit der Franzoſen. 441. f. Zuſtand in Nordamerika, 446. Subſidien auf 1708. 448. 467. Frankreich hat eine Landung in England vor, 469. ſie mißlingt, 470. Operationen der Flotte ſie erobert Sardinien und Minorca 472. 3. Landung in Frankreich, 475. Schlacht bey Oudenarde 476. Eroberung von Ryſſel, 477. Vorgänge in Spanien, 478, und in Weſtindien, 479. Die Gallionen entkommen, 480. f. Neues Parlament, und Subſidien auf 1709. 484. Friedensvorſchläge [illegible] kommen nicht zu Stande, 489. Operationen zur See, [illegible] Belagerung von Alicante, 492. Schlacht bey Malplaquet, 499. Vorfälle in Weſtindien, 499. Tractaten zu Gertruydenburg 503. Operationen im Jahre 1710. 504. Flotte in dem mittelländiſchen Meer. 505. Landung in Languedoc. 507. Sieg bey Almenara und Saragoſſa, 508. Philipps Sachen gewinnen ein beſſeres Anſehen 509. Sachen in Flandern und am Rhein, 511. Subſi-

dien auf 1711. 515. Kayser Joseph stirbt, 518. Operationen der Flotte im mittelländischen Meere, 519. in Westindien 520. Englands Friedensvorschläge, 527. Subsidien auf 1712. 530. Barriere Tractat 531. Hindernisse des Friedens 533. Frankreichs Erklärung 534. Friede zu Utrecht, 540. f. und zu Rastadt, 544.

Südsee Kompagnie, Deren Errichtung II, 548. Neue Einrichtungen, 557. Bedrückungen der Spanier, 385. Der schädliche Actienhandel s. dieses Wort. Zerrütteter Zustand, und neue Einrichtung, II, 602. 3. treibt den Wallfischfang, 618. Convention zu ihrem Nachtheil 669. Tractat ihrentwegen mit Spanien, III, 236. s. auch Assiento-Tractat.

Südsee Projeckt, II, 595. s. auch Actienhandel.

Tabago, Eroberung dieser Insel, II, 66.

Testeyd wider die Katholiken, II, 65.

Thuroe, seine Unternehmungen, III, 492. sein Tod, 495.

Ticonderago. Vergeblicher Angriff darauf, III, 398.

Toback, dessen Gebrauch wird verboten, 547. Wichtigkeit dieses Handels um 1740. III, 107. Tobackshandel, Englischer, um 1746. III, 222.

Torrington (Lord) s. Byng.

Torys s. Whigs.

Treffen zur See, Merkwürdiges unter Heinrich VIII. 276. in den Dünen 1652. 700. bey Plymouth zwischen Ayscue und Ruyter, 704. bey Elba, 705. bey Livorno, 707. Blake schlägt die Franzosen bey Dünkirchen, und die Holländer im Kanale 709. Abermaliges Treffen in den Dünen, 710. von zwey Tagen in der Bay von Biscaya, 712. ff. Lowson schlägt die Holländer den 2ten und 3ten Jun. 1653. 720. und abermals den 31ten Jul. gänzlich 722. Sieg über die Holländer bey Harwich durch den Herzog von York, II, 16. Treffen von vier Tagen mit den Holländern, II, 25. Abermalige Schlacht mit ihnen, und Folgen des Sieges, II, 28. Treffen bey Solbay, II, 58. Zwey Treffen bey Zeeland II, 67. 69. Bey Bantry

Digitized by Google

Bay mit den Franzosen 1689. II, 192. unglückliches bey Beachy-head, II, 200. grosser Sieg in dem Treffen bey Barfleur und la Hogue, II, 228. 35. Die Treffen im Successionskriege s. Successionskrieg. Schlacht beym Cap Passaro wider die Spanier, II, 576. bey Toulon, III, 109. 17. Bey Cap Finisterre 1746. III, 183. Bey Minorca III, 315. Glückliches Treffen mit des de la Clue Flotte an der Küste von Portugal, III, 446. Hawke schlägt die Flotte des Conflans bey Belleisle 450. Seetreffen, in Ostindien mit den Franzosen, 1759. III, 468. Zweytes ebendaselbst 473. und drittes 480. Seetreffen im Kanal 1777. durch Keppel 735.

Tuchmanufakturen werden in England eingeführet, 152. ihr Zustand unter Jakobs I. 593.

Vernon (Admiral) erobert Porto Bello III, 813. fernere Unternehmungen, 16. wird sehr geschätzt, 20. Lebensumstände von ihm, III, 274. Gute Verordnungen für die Flotte, III, 289. sein Charakter, 298.

Vigos Ruinirung der Silberflotte, in diesem Hafen, II, 327.

Virginien wird entdeckt, 448. erste Kolonie, und deren schlechter Anfang, 553.

Wager, Leben des Admirals Carl, III, 255.

Wales Eroberung dieses Herzogthums, 108.

Wallfischfang, Anfang desselben durch Engländer, 515. Bey Grönland 557. 59. Bey Spitzbergen 562. Verlust der Südsee Kompagnie dabey, 672. Prämie darauf, 673. III, 239.

Wallis, Reise um die Welt, III, 650.

Warren (Petr) Leben dieses Admirals, III, 271.

Watson, Admiral, sein Tod, III, 359. Leben dieses Admirals, III, 618.

Wechselbriefe, wann ihrer zuerst gedacht wird, 120.

Welt, Nachricht von den neuesten englischen Reisen um die Welt, III, 644. die ältern Reise.

Westindische Inseln, ihr Zustand, II, 658.

Whigs und Torys, ihr Ursprung, II, 94.

Wicklefiten in England werden verfolgt, 178.

Wilhelm I. der Eroberer, seine Geschichte, 40. Erobert England, 47. harte Regierung, 50. Gefahr von Dänemark, 55. Tod und Charakter, 56.

Wilhelm II. rufus, seine Geschichte, 61-67.

Wilhelm III. heyrathet als Prinz von Oranien die Prinzeßin Maria, II, 81. Verbindungen für ihn in England, II, 152 Er nimmt das Anerbieten der Nation an, II, 153. (s. auch

Digitized by Google

Jakob II.) seine Zurüstungen, II, 154 ff. erklärt sich öffentlich, 158. Segelt von Holland ab, II, 160. Ankunft an der englischen Küste, II, 161. Alles fällt ihm zu, II, 163. wird gekrönt, II, 170. sein Charakter II, 180. Schottland wehlt ihn auch, II, 182. Acte von der Toleranz, II, 186. Geldbewilligungen, II, 187. Krieg mit Frankreich, II, 188 f. Wilhelm schlägt die Irländer, II, 195. Unglückliche Schlacht bey Beachy head, weil der Admiral schlagen soll, II, 197-292. Eroberung von Cork, II, 205. Congreß der Alliirten, II, 213. Zustand Englands, II, 221. Projekt einer Landung in England, II, 222, 269. Anstalten dagegen, 224. Sieg der Flotte, 229-234. Projekt einer Landung in Frankreich, 236. Anschlag auf des Königs Leben, 238, 268. Parlamentsstreitigkeiten, 239. Bewilligung der Subsidien 1692, II, 241. verliert die Schlacht bey Landen, II, 249. Parlamentsschlüsse 1693, II, 250. s. S. Malo und Brest, seine Gemalin Maria stirbt, und ihr Charakter, II, 258, 9. Subsidien auf 1695, II, 261. Flotte im mittländischen Meer, und Kanal, II, 263, 4. Friede zu Ryswick, II, 281, 287. Beschuldigungen Wilhelms, II, 284. Partagetractat wegen Spanien, II, 293. Projekt einer Compagnie nach den Isthmus von Darien, wird aber wieder aufgehoben, II, 299-92. Englische Flotte in der Ostsee, und trwendahler Friede, II, 290-303. Tod des Herzogs von Glocester, 202. Karl II. von Spanien stirbt, 202. was darauf in dem Kriege vorgegangen, s. Successionskrieg. Wilhelm III. stirbt, II, 311. Charakter, ebendaselbst. Freude über seinen Tod, II, 318.

Wittwenkasse für Seeofficiers, II, 646.

Wolfe, General, sein Tod, III, 438.

Wolle, (englische) Handel damit, 127.

Wolsey (Thomas) Nachrichten von ihm, 285, 87. sein Fall und Tod, 307.

Zinsen, Verordnung deswegen unter Heinrich III. 105. unter Heinrich VIII. 326. unter Elisabeth, 390. werden unter Jakob I. heruntergesetzt, 591. noch weiter unter Cromwell, 697.

Zölle, Betrag der Kronzölle 1268, 105. Verpachtung unter der Elisabeth, 501. Betrag unter Jakob I. 563. unter der Anna, II, 551.

Zuckerhandel, Betrag desselben um 1730, II, 658.

Zuckerplantagen, erste Anlage derselben in Westindien, 763. Ertrag der französischen 1742, III, 221.

Zünfte, ihr Ursprung, 68. Einführung derselben, 151.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

HW 2648 0

Digitized by Google